L. Beckmann

# Die Rassen des Hundes

BOSTON PUBLIC LIBRARY

No 4000.9.120

B.2.

Geschichte und Beschreibung

der

# Rassen des Hundes.

Holzstiche
aus den xylographischen Ateliers
von R. Brend'amour & Co. in Düsseldorf und Friedr. Vieweg & Sohn
in Braunschweig.

Papier
aus der mechanischen Papier-Fabrik
der Gebrüder Vieweg zu Wendhausen
bei Braunschweig.

Digitized by the Internet Archive
in 2010 with funding from
Boston Public Library

http://www.archive.org/details/geschichteundbes02beck

**Deutsche weiß- und schwarzgefleckte Dogge Fritz II.** (4616)

von Fritz I. aus Diana, gew. Juli 1887. Züchter: W. Capito. Besitzer: A. Latz-Euskirchen. I. Preis in Brüssel, Spaa und Frankfurt a. M. 1891 und 1892. (Vergl. Seite 20, II. Band.)

# Geschichte und Beschreibung

der

# Rassen des Hundes.

Unter Mitwirkung der namhaftesten Züchter und Preisrichter und in Uebereinstimmung mit den officiell anerkannten Rassezeichen der maßgebenden Vereine des In- und Auslandes,

herausgegeben und illustrirt

von

**Ludwig Beckmann,**

Jagd- und Thiermaler in Düsseldorf.

In zwei Bänden.

## Zweiter Band.

Mit zahlreichen in den Text eingedruckten Holzstichen.

Braunschweig,

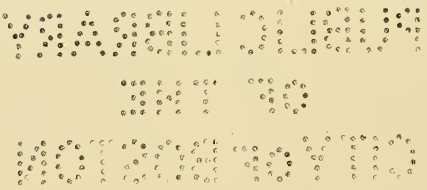
Druck und Verlag von Friedrich Vieweg und Sohn.

1895.

Alle Rechte vorbehalten.

July 31. 1901
7.

2v.



# Vorwort.

Das vorliegende Buch bildet den zweiten Band der „Geschichte und Beschreibung der Hunderassen“ und behandelt zunächst die große Abtheilung der Nichtjagdhunde, welche aus Nutzhunden (Wacht-, Treib- und Hirtenhunden) und Luxushunden bestehen. — Eine strenge Scheidung der zahlreichen Gruppen ist bei dieser Abtheilung noch schwieriger durchzuführen, als bei den Jagdhunden, und muß in zweifelhaften Fällen auch hier immer der gemeinsame Typus der Gruppe — nicht die oft mit der Zeit wechselnde Bestimmung der einzelnen Rassen — den Ausschlag geben. So ist es z. B. verkehrt, wenn der Vorschlag gemacht wird, den Dachshund mit den laut jagenden Hunden zu vereinigen, da ersterer ebenfalls mit Vorliebe auf der Oberfläche jagt! Der Dachshund stammt allerdings unzweifelhaft vom laut jagenden Hunde ab (wie auch Schweiß- und Vorstehhunde), allein er hat eben durch die lange Verwendung zur Erdarbeit jene eigenthümliche Form und den originellen Charakter erhalten, welche ihn zur Vertretung einer besonderen, von den Laufhunden streng geschiedenen Gruppe berechtigen (vergl. Band I, der Dachshund). — Ebenso ungerechtfertigt dürfte die von anderer Seite vorgeschlagene Vereinigung der Doggen und Rüden mit der Abtheilung der Jagdhunde sein. Wenn diese beiden Hundeformen auch während der langen Periode der Fangjagd vorzugsweise als Hetz- und Fanghunde dienten, so sind dieselben doch seit Ausbildung der Schußwaffe immer mehr vom Jagdbetriebe entfernt, und heutzutage sind die Doggen reine Luxushunde, die Rüden fast rasselos geworden. Nach Ansicht des Verfassers stehen diese Hunde daher in den ersten Capiteln des II. Bandes unter den Nichtjagdhunden am richtigen Platze.

Eine weitere Verwirrung des Rassenbegriffes würde ohne Frage entstanden sein, wenn der Verfasser dem gänzlich unmotivirten Wunsche vieler Foxterrierfreunde nachgegeben und diese englische Rasse nebst unserem deutschen Dachshunde unter dem Sammelnamen Erdhunde vereinigt hätte! Diese, in den Katalogen unserer Ausstellungen und Preisschliefen längst eingebürgerte Gepflogenheit mag für die genannten öffentlichen Schaustellungen eine gewisse Berechtigung haben, so weit sie eine günstige

Beschickung und zahlreichen Besuch der Ausstellung beabsichtigt, sie eignet sich aber durchaus nicht für ein systematisch geordnetes kynologisches Lehrbuch. — In der aus vielen einzelnen Rassen bestehenden Gruppe der Terrier oder Erdhunde ist der Foxterrier nicht allein mit der zum Schliefen nöthigen Passion und Energie begabt, wenn er auch in Folge langjähriger Verwendung bis jetzt als Schliefer vorgezogen wird. Fast alle anderen Terrier von geeigneter Größe, selbst unser deutscher Rattler, können bei einiger Anführung zu vorzüglichen Erdhunden ausgebildet werden. Es erscheint daher ungerechtfertigt, den Foxterrier allein von der Gruppe trennen zu wollen, um so sonderbarer erscheint dies Vorgehen aber, wenn man bedenkt, daß die Engländer selbst den Foxterrier nicht von der Gruppe der anderen Terrier trennen, während sie unseren Dachshund wie den Basset zu den jagenden Hunden rechnen. — Der Irrthum unserer Foxterrierfreunde ist auf den Umstand zurückzuführen, daß man bei Classificirung der betreffenden einzelnen Rassen nur deren augenblicklich vorwiegende jagdliche Verwendung im Auge hatte, aber den Rassentypus völlig unberücksichtigt ließ.

Wie auch beim I. Bande hat sich die Nothwendigkeit herausgestellt, einen Nachtrag am Schluß des II. Bandes beizufügen. Derselbe reicht bis zur großen Crufft's Schau, 13. bis 15. Februar 1895, und enthält die seit dem Abschluß des II. Bandes zu öffentlicher Kenntniß gelangten neuen Vorgänge. Daß die gleichzeitig ausgesprochenen Ansichten des Verfassers nicht von allen Züchtern getheilt werden, ist ja vorauszusehen, doch fehlt es ihm leider an Zeit, sich dieserhalb auf Federkriege in den Fachblättern einzulassen. Dem Urtheil unparteiischer Leser mag die Entscheidung überlassen bleiben. Wenn das Buch dazu dienen könnte, größere Klarheit in die Verworrenheit der jetzigen Rassenbegriffe zu bringen und gleichzeitig das Interesse für unsere trefflichen deutschen Rassen fördern zu helfen, so ist der Wunsch des Verfassers erfüllt.

Düsseldorf, am 28. Februar 1895.

**Ludwig Beckmann.**

# Inhaltsverzeichniß.

## Dritter Theil.

## Haus-, Hof- und Hirtenhunde, Rasselose Hunde.


Seite

Tabellarische Uebersicht der Haus-, Hof- und Hirtenhunde ꝛc. nach ihrer Nationalität . . . . . 3

I. **Doggen und Rüden** . . . . . 4

1) Die Doggen . . . . . 4

A. Die Doggen in Deutschland . . . . . 5

Die deutsche Dogge der Jetztzeit . . . . . 15

B. Die Doggen in England . . . . . 22

1. Der Mastiff der neueren Zeit . . . . . 26

2. Der englische Bulldog der neueren Zeit . . . . . 32

C. Die Doggen in Frankreich . . . . . 38

D. Die Doggen in Italien und Spanien . . . . . 42

2) Die Rüden . . . . . 45

A. Der spanische Mastin . . . . . 48

B. Der dänische Hund . . . . . 50

II. **Der St. Bernhardshund, Neufundländer und Tibethund** . . . . . 55

1) Der St. Bernhardshund . . . . . 56

A. Der St. Bernhardshund in der Schweiz . . . . . 56

B. Die Bernhardiner in Deutschland . . . . . 67

C. Die Bernhardinerhunde in England . . . . . 69

2) Der Neufundländer Hund . . . . . 79

3) Der Hund von Tibet . . . . . 86

III. **Hirtenhunde und Pudel** . . . . . 91

1) Hirtenhunde . . . . . 91

2) Der Pudel . . . . . 94

IV. **Schäferhunde, Spitze und wolfsartige Hunde** . . . . . 99

1) Die Schäferhunde . . . . . 99

A. Die Schäferhunde Deutschlands und Oesterreichs . . . . . 101

B. Die Schäferhunde Belgiens . . . . . 108

C. Die Schäferhunde Frankreichs und Italiens . . . . . 108

D. Die Schäferhunde Englands . . . . . 109

1. Der langhaarige schottische Schäferhund (Rough-coated Collie) . . . . 110

2. Der kurzhaarige schottische Schäferhund (Smooth-coated Collie) . . . . 115

3. Der alte englische Schäferhund (Bobtail) . . . . . 117

Seite

2) Die spitzartigen Hunde . . . . . 121
1. Die langhaarigen Spitze . . . . . 122
a) Der deutsche Spitz . . . . . 122
b) Die nordischen langhaarigen Spitzhunde . . . . . 127
1. Der isländische Hund . . . . . 128
2. Der grönländische Hund . . . . . 130
c) Die südlichen langhaarigen Spitzhunde . . . . . 134
1. Der chinesische Spitz oder Tschau (Edible Chinese dog) . . . . . 134
2. Der algerische Spitzhund (Chien des Douars) . . . . . 136
2. Die stockhaarigen Spitzhunde . . . . . 137
a) Die sibirische Laika . . . . . 137
b) Der skandinavische Elchhund (Hund der Lappen und Finnen) . . 139
3. Die kurzhaarigen Spitzhunde . . . . . 143
a) Der belgische Spitz (Schipperke) . . . . . 143
b) Kurzhaarige Spitze in Sumatra und Neu-Irland . . . . . 147
c) Indische kurzhaarige Spitze . . . . . 147
3) Die wolfsartigen Hunde . . . . . 148
V. **Pinscher, Terrier und Dalmatiner** . . . . . 152
A. Die deutschen Pinscher . . . . . 152
B. Die englischen Terrier . . . . . 155
a) Glatthaarige englische Terrier . . . . . 157
1. Der Bullterrier . . . . . 157
2. Der schwarz-gelbe englische Terrier (The Black and tan Terrier) . . . . 162
3. Der weiße englische Terrier . . . . . 166
4. Der glatthaarige Fuchsterrier (The smoothcoated Foxterrier) . . . . . 167
b) Rauh-(draht)haarige englische Terrier . . . . . 175
5. Der rauhhaarige Fuchsterrier (The wirehaired Foxterrier) . . . . . 175
6. Der irische Terrier . . . . . 177
7. Der schottische Terrier (The Scottish Terrier) . . . . . 181
8. Der Welsh-Terrier . . . . . 183
9. Der Dandie Dinmont-Terrier . . . . . 185
10. Der Bedlington-Terrier . . . . . 189
11. Der Airedale-Terrier . . . . . 191
12. Der Skye-Terrier . . . . . 195
C. Der Dalmatiner (The Dalmatian dog) . . . . . 197
VI. **Die Pariahs und verwilderten Hunde** . . . . . 206
1) Die Pariahs . . . . . 206
2) Verwilderte Hunde . . . . . 208

## Vierter Theil.

## Kleinere Luxus- oder Damenhunde.

Tabellarische Uebersicht der kleinen Luxushunde nach ihrer Nationalität 213
Kleinere Luxus- und Damenhunde . . . . . 214
I. **Mops und japanischer Tschin** . . . . . 216
1) Der Mops (engl.: The Pug-Dog, franz.: le Carlin) . . . . . 216
2) Der japanische Tschin (engl.: The Japanese Spaniel, franz.: Chien du Japon) 219

Seite

II. **Zwergpudel und Malteser** . . . . . 224
1) Der Zwergpudel . . . . . 224
2) Der Malteser . . . . . 225
III. **Die englischen Zwergspaniels** (Toy-Spaniels) . . . . . 230
IV. **Zwergspitz, Seidenspitz** . . . . . 236
1) Der Zwergspitz . . . . . 236
2) Der Seidenspitz . . . . . 236
V. **Zwergpinscher, Toy-Terrier und Toy-Bulldog** . . . . . 240
A. Deutsche Pinscher . . . . . 240
1. Kurzhaarige Pinscher . . . . . 240
a) Der große, kurzhaarige Pinscher . . . . . 241
b) Der kurzhaarige Zwergpinscher (Rehpinscher) . . . . . 242
2. Rauhhaarige Zwergpinscher . . . . . 242
a) Der Affenpinscher (alter rauhhaariger Zwergpinscher) . . . . . 242
b) Der neuere rauhhaarige Zwergpinscher oder Zwergrattler . . . . . 244
B. Belgische Pinscher . . . . . 244
Der belgische Affenpinscher (Griffon Bruxellois) . . . . . 244
C. Englische Toy-Terrier . . . . . 245
1. Kurzhaarige Toy-Terrier . . . . . 245
Der kurzhaarige oder Smooth-Toy-Terrier . . . . . 245
2. Langhaarige Toy-Terrier . . . . . 246
a) Der Yorkshire-Terrier . . . . . 246
b) Der Clydesdale-Terrier . . . . . 249
D. Der englische Zwergbulldog (The Toy-Bulldog) . . . . . 251
VI. **Italienisches Windspiel und englischer Whippet, nackter Hund und sonstige fremde Zwerghunde** . . . . . 252
A. Das Windspiel . . . . . 252
B. Der Whippet . . . . . 254
C. Der nackte Hund . . . . . 254
D. Sonstige außereuropäische Zwerghunde . . . . . 255

## Fünfter Theil.

## Mittheilungen über Züchtung und Behandlung des Hundes, über kynologische Vereine und ihre Thätigkeit.

I. **Ueber Rassenzüchtung** . . . . . 259
II. **Praktische Züchtung** . . . . . 265
III. **Behandlung erwachsener Hunde** . . . . . 268
IV. **Krankheiten** . . . . . 274
Krankheiten des Auges . . . . . 275
Krankheiten des Ohres . . . . . 276
Die Staupe (Seuche, Laune, engl.: distemper, franz.: la maladie) . . . . . 277
Hautkrankheiten . . . . . 279
A. Hautleiden, welche durch Störung der Functionen des inneren Organismus hervorgerufen werden (Flechten, Ausschlag, Ekzem) 279

Seite

B. Hautleiden, welche durch Ansiedlung von Milben und Pilzen hervorgerufen werden . . . . . 280

V. **Abrichtung der Hunde für ihre Bestimmung** . . . . . 283

Dressur des Vorstehhundes . . . . . 283

Erste Dressurperiode (Die Vorschule) . . . . . 284

Zweite Dressurperiode (Die Arbeit im freien Felde ohne Flinte, Apportiren, Verbellen ꝛc.) . . . . . 286

Dritte Dressurperiode (Apportiren und Verlorensuchen) . . . . . 289

Der junge Hund im ersten Felde . . . . . 291

VI. **Vereinswesen, Ausstellungen, Prüfungen** . . . . . 293

Nachtrag zum I. und II. Bande . . . . . 308

# Verzeichniß der Tafeln.


| Tafel | | Seite |
|---|---|---|
| | Deutsche Dogge Fritz II. (Titelbild). | |
| XLVII. | Deutsche Dogge Harras I. | 15 |
| XLVIII. | Deutsche Doggen (Harras II. und Juno von Leonberg) | 18 |
| XLIX. | Deutsche Dogge Perle-Euskirchen | 20 |
| L. | Englische Mastiffs (Guinevere und Boatswain) | 26 |
| LI. | Englische Bulldoggen (Lorne und Big-Ben) | 32 |
| LII. | Dänischer Hund Baldur | 51 |
| LIII. | Kurzhaariger und langhaariger Bernhardiner (Hector von Basel und Brutus) | 57 |
| LIV. | Langhaariger Bernhardiner (Young Barry und Großglockner) | 64 |
| LV. | Langhaariger Bernhardiner Czar | 66 |
| LVI. | Englischer langhaariger Bernhardshund Cadwallader | 69 |
| LVII. | Englischer langhaariger Bernhardiner Plinlimmon | 72 |
| LVIII. | Englischer langhaariger Bernhardshund Sir Bedivere | 75 |
| LIX. | Neufundländer Como | 79 |
| LX. | Landseer-Neufundländer Prince Charlie | 85 |
| LXI. | Tibethunde | 87 |
| LXII. | Hirtenhund der Campagna und Ungarische Wachthunde oder Bundasch | 91 |
| LXIII. | Steppenhunde (Russischer Hirtenhund und Hirtenhund von Afghanistan) | 93 |
| LXIV. | Schnürenpudel | 94 |
| LXV. | Deutscher langhaariger, rauhhaariger und kurzhaariger Schäferhund | 101 |
| LXVI. | Schottischer langhaariger und kurzhaariger Schäferhund | 110 |
| LXVII. | Grauer, weißer und schwarzer Spitz | 122 |
| LXVIII. | Nordische langhaarige und stockhaarige Spitzhunde | 127 |
| LXIX. | Spitzhunde und wolfsartige Hunde | 148 |
| LXX. | Englische glatthaarige Terrier | 157 |
| LXXI. | Welshterrier. Rauhhaariger Foxterrier. Schipperkes (Spitz und Berthe) | 175 |
| LXXII. | Dandie Dinmont-Terrier und Irish-Terrier | 185 |
| LXXIII. | Bedlington-Terrier | 189 |
| LXXIV. | Airedale-Terrier | 191 |

| Tafel | | Seite |
|---|---|---|
| LXXV. | Skye-Terrier mit hängenden und mit stehenden Ohren | 195 |
| LXXVI. | Dalmatiner (Circas und Perla, und Silver) | 197 |
| LXXVII. | Verwilderte Hunde und Pariahs | 206 |
| LXXVIII. | Der Mops | 216 |
| LXXIX. | Zwergspaniel (Toy-Spaniels) | 230 |
| LXXX. | Blenheim-Spaniel Prince Charlie | 232 |
| LXXXI. | Yorkshire-Terrier (Bradford Hero, Conqueror, Violet) | 246 |
| LXXXII. | Nackte Hunde Südamerikas. Das italienische Windspiel | 252 |
| LXXXIII. | Kennel für eine Meute Fuchshunde | 272 |
| LXXXIV. | Deutsche kurzhaarige Vorstehhunde (Graf Hoyer v. Mansfeld und Botho) | 312 |

# Abkürzungen.

| | |
|---|---|
| Abb. . . . . | Abbildung. |
| Ausst. . . . . | Ausstellung. |
| Cl. . . . . | Classe. |
| Chall.-Cl. . . . . | Challenge-Classe. |
| Champ.-Cl. . . . . | Champion-Classe. |
| S.-Cl. . . . . | Sieger-Classe. |
| D. H. S. B. . . . . | Deutsches Hunde-Stammbuch. |
| Ö. H. S. B. . . . . | Oesterreichisches Hunde-Stammbuch. |
| S. H. S. B. . . . . | Schweizerisches Hunde-Stammbuch. |
| K. C. S. B. . . . . | Kennel-Club-Stud-Book. |
| unter K. C. R. . . . | unter dem Reglement des Kennel-Club. |
| S. Pr.; E. Pr. . . . | Siegerpreis; Ehrenpreis. |
| I., II., III. Pr. . . . | Erster, zweiter, dritter Preis. |
| L. E.; S. L. E. . . . | Lobende, sehr lobende Erwähnung. |
| H. L. E. . . . . | Höchst lobende Erwähnung. |
| B., Bes. . . . . | Besitzer. |
| Z. . . . . | Züchter. |

# Dritter Theil.

## Haus-, Hof- und Hirtenhunde, Rasselose Hunde.

# Inhalt.


| | | Seite |
|---|---|---|
| Tabellarische Uebersicht der Haus-, Hof- und Hirtenhunde und der rasselosen Hunde nach ihrer Nationalität | | 3 |
| I. Gruppe. | Doggen und Rüden | 4 |
| II. Gruppe. | Bernhardshunde, Neufundländer und Tibethund | 55 |
| III. Gruppe. | Hirtenhunde und Pudel | 91 |
| IV. Gruppe. | Schäferhunde, Spitze und wolfsartige Hunde | 99 |
| V. Gruppe. | Pinscher, Terrier und Dalmatiner | 152 |
| VI. Gruppe. | Pariah, Verwilderte Hunde und Dingo | 206 |

# Tabellarische Uebersicht der Haus-, Hof- und Hirtenhunde etc. nach ihrer Nationalität.

| Rassen-Gruppen. | Deutschland. | Oesterreich und Ungarn. | Schweiz. | Skandinavien. | Belgien und Holland. | England. | Frankreich. | Italien. | Spanien und Türkei. | Rußland. | Außereuropäische Länder. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| I. Doggen und Rüden. | Deutsche Dogge. Treib- und Metzgerhunde. | Deutsche Dogge. | — | Dänischer Hund. | — | Mastiff. Bulldogge. | Dogue de Bordeaux. Chien des bouviers. | — | Spanische Bulldogge. Spanischer Mastin. | — | — |
| II. St. Bernhards- Neufundland- u. Tibethund. | — | — | St. Bernhardshund. | — | — | Neufundländer. | Chien des Pyrénées. | — | — | — | Hund von Tibet. |
| III. Hirtenhunde u. Pudel. | Zottiger Hirtenhund. Schnürenpudel. | Ungarischer Bundasch. | — | — | — | — | — | Hirtenhund der Campagna. | — | Russ. großer Hirten- oder Steppenhund. | Hund von Afghanistan. |
| IV. Schäferhunde, Spitze u. wolfsartige Hunde. | Kurz-, lang- und rauhhaarige Schäferhunde. Wolfs-, weißer u. schwarzer Spitz. | Schäferhunde aus Istrien, dem Karst, u. Ungarn. | — | Spitz der Lappen. Isländer Spitz. Grönländer Hund. | 3 Rassen Schäferhunde. Belgischer Spitz (Schipperke). | Bobtail. Collie, (lang- und kurzhaarig). | Chien de Beauce. Chien de Brie. | Bergamasker Schäferhund. | — | Sibirische Laika. | Spitz der Kabylen. Tschau der Chinesen. Arktische Spitze. |
| V. Pinscher, Terrier und Dalmatiner. | Kurz- und rauhhaariger Pinscher. Tigerhund. | — | — | — | — | Kurz-, rauh- und langhaarige Terrier. Dalmatiner. | — | — | — | — | Indische schwanzlose Hunde. |
| VI. Pariah, verwilderte Hunde, Dingo. | — | — | — | — | — | — | — | — | Pariahhund von Constantinopel. | — | Pariah Asiens u. Afrikas. Verwilderte Hunde Südamerikas. Dingo Australiens. |

Anmerkungen: Die nicht ausgefüllten Rubriken zeigen an, daß die betreffende Gruppe durch keine dem Lande eigenthümliche Rasse vertreten ist. — Einige Rassen sind im Laufe der Zeit fast zu internationalen Rassen geworden, z. B. Pudel und Dalmatiner. — Deutschland, Oesterreich und die Schweiz haben die meisten Gruppen mit einander gemein.

Erste Gruppe.

# Doggen und Rüden.

## 1) Die Doggen.

Der Ausdruck „Dogge" gilt hier als Collectivbezeichnung aller jener kräftig gebauten kurzhaarigen Hetzhunde mit verhältnißmäßig großem Kopf und starker, vorn rechtwinklig abgestumpfter Schnauze, mit tief herabhängender Oberlippe und stark entwickeltem Unterkiefer und Gebiß. — Die deutsche Dogge, der englische Mastiff und Bulldog, der Dogue de Bordeaux und die alten Bullenbeißer gehören hierher.

Der Ursprung sämmtlicher heutigen Doggenformen reicht nicht weit über die christliche Zeitrechnung zurück. — Die alten Aegypter hatten keine echten Doggen; bei den Assyrern tritt jedoch ein mächtiger, schwerfällig gebauter, kurzhaariger Kampfhund auf, welcher ebensowohl an einen plumpen Bullenbeißer, wie (von der Behaarung abgesehen) an den Berghund von Tibet erinnert, welcher noch heute dort existirt. — Die alten Hellenen übernahmen diesen Hund der Assyrer keineswegs; wir finden sowohl bei ihnen, wie bei den alten Römern nur spitzschnauzige Kampfhunde, mit hohen Läufen und kurzem Haar, während der Hund von Molossis, welcher meistens fälschlich als das Ideal aller Doggenformen aufgefaßt wird, ein wolfsartiger Hirtenhund, wie der heutige Hund der römischen Campagna war. — Eine der frühesten Erwähnungen doggenartiger Hunde in Rom finden wir bei Gratius Faliscus, welcher im zweiten Jahrhundert nach Christus lebte und den Muth und die Kraft der aus Britannien eingeführten breitmäuligen Hunde rühmt, welche bei den Circuskämpfen die Hunde von Molossis besiegten [1]). Trotz der Ueberlegenheit der Britannier im Doggenzüchten erhalten wir doch die ersten Beschreibungen der Hetzhunde des frühen Mittelalters erst durch spanische und altfranzösische Jagdschriftsteller des 12. bis 14. Jahr-

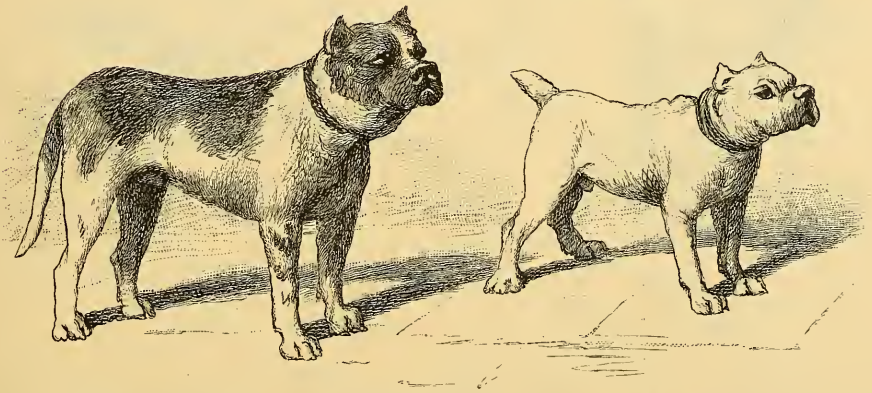
[1]) Vergl. Antike Rassen, Bd. I.

hunderts. Durch Vergleichung derselben mit den späteren englischen und deutschen Quellen finden wir, daß die Doggenformen sämmtlicher europäischen Länder vom Mittelalter bis jetzt sich auf drei Haupttypen beschränken, welche sich im Laufe der Zeit zu besonderen nationalen Rassen ausgebildet haben. Es sind dies 1) die schweren Bullenbeißer (annähernd dem Mastiff entsprechend), 2) die großen hochläufigen Doggen, durch Kreuzung des Bullenbeißers mit dem Windhunde entstanden (im Typus der deutschen Dogge) und 3) die kleinen Bullenbeißer, welche nur eine durch Zuchtwahl verkleinerte Form des schweren Bullenbeißers bilden.

## A. Die Doggen in Deutschland.

In den Volksrechten der germanischen Stämme werden bereits große und schwere Hatzhunde erwähnt, welche das „Schwarzwild" (Bären, Wildstiere und Sauen)

Fig. 95.



Deutsche Bullenbeißer des 18. Jahrhunderts.
Großer oder Danziger Bullenbeißer. Kleiner Brabanter Bullenbeißer.
(Nach Riedinger.)

jagen und fangen[1]). Obwohl dieselben nicht unter einem besonderen Namen aufgeführt, sondern nach ihrer jagdlichen Bestimmung als „Bärenhunde, Eberhunde, Wolfsbeißer u. s. w." bezeichnet werden, so unterliegt es doch keinem Zweifel, daß wir in

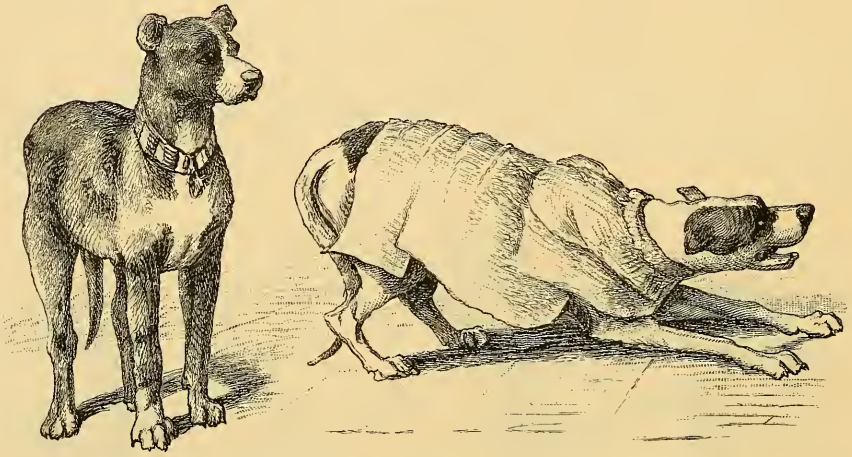
[1]) „De his canibus, qui ursos vel bubulos i. e. majores feras, quod Suarzwild dicimus persequuntur, si de his occiderit, cum simili et 6 solidis componat." Lex Bojuv. tit. 19, art. 7.

„Bonum canem porcaritium, qui capit porcas, ursaritium, qui ursos capit, vel qui vaccam et taurum prendit, si occiderit aliquis, cum 3 solidis componat." Lex Alem. tit. 83, art. 3.

diesen Hunden die Vorfahren der späteren deutschen „Bullenbeißer“ vor uns haben, welche wiederum dem alten englischen Mastiff und dem französischen alan vautre entsprechen, ohne deshalb genau ein und dieselbe Rasse zu bilden. Aus diesen großen Bullenbeißern entwickelte sich im 16. und 17. Jahrhundert eine kleinere Nebenrasse des sogenannten Brabanter Bullenbeißers, während die alte schwere Form als Danziger bezeichnet wurde [1]).

Wir kommen nun zu einer dritten Doggenform, welche die alten, schwerfälligen Bullenbeißer an Höhe und Gewandtheit weit übertraf. Zu Anfang des

Fig. 96.



Deutsche Doggen vom Anfang des 17. Jahrhunderts.

(Aus einem Bilde van Dyk's in der Münchner Pinakothek.) (Aus einem Bilde von Rubens im Belvedère bei Wien.)

16. Jahrhunderts wurden nämlich sowohl in Deutschland wie auf dem ganzen Continent von England und Irland aus viele hochläufige, starke Doggen eingeführt, welche durch Kreuzung des Mastiffs mit den großen irländischen Windhunden jener Periode entstanden waren und überall Aufsehen erregten. Diese Hunde, welche übrigens in durchaus verschiedener Größe, Schwere, Farbe und Form auftraten, sind als die Stammeltern unserer heutigen „deutschen Dogge“ zu betrachten, wir haben selbst ihren Namen (vom englischen „Dog“) beibehalten, und sie sind in Deutschland vom Anfang des 16. bis Anfang des 19. Jahrhunderts als „englische Hunde“ bezeichnet. — Man nannte sogar den Zwinger dieser Doggen den „englischen Stall“ und den Wärter den „englischen Hunds-

[1]) Also in ähnlichem Verhältniß wie in England zur selben Zeit der Bulldog aus dem alten Mastiff hervorging.

jungen". Thatsächlich wurden diese „englischen Hunde" aber in Deutschland seit dem Anfang des 17. Jahrhunderts bereits selbständig gezüchtet und zu einer besonderen Rasse ausgebildet, während in England die alten Mastiffs wie auch die Stammväter unserer Doggen in Folge der zunehmenden Vorliebe für den Bulldog immer mehr in Vergessenheit geriethen und verschwanden. — In Deutschland aber wurden bis zum Anfang dieses Jahrhunderts neben den sogenannten englischen Hunden oder Doggen auch die alten einheimischen Bullenbeißer fortgezüchtet, deren kleinere Varietät (unter dem Namen „Brabanter") annähernd dem Bulldog entsprach, ohne mit demselben näher verwandt zu sein. Die eigenthümlichen Beziehungen und Wandlungen dieser drei deutschen Hunderassen während mehrerer Jahrhunderte ergeben sich am besten aus dem Studium unserer älteren Jagdschriftsteller, denn alle deutschen Doggen und Bullenbeißer waren bis zum Anfang dieses Jahrhunderts Jagd- und Hetzhunde und nicht Gegenstand des Luxus allein, wie dies seiner Zeit häufig von deutschen Händlern den Engländern gegenüber behauptet wurde, um die in England damals übliche Benennung: „German Boarhound" (deutscher Eberhund) zu beseitigen [1]). Die nachstehenden, chronologisch geordneten Citate aus unserer Jagdliteratur dürften hier am Platze sein, um sowohl die fast ausschließlich jagdliche Verwendung unserer Doggen in früherer Zeit, wie auch ihre Abstammung von den englischen Mastiffkreuzungen des 16. Jahrhunderts zu beweisen.

Im Jahre 1538 hatte Landgraf Philipp zu Hessen einen Antwerpener Bürger beauftragt, ihm einen schönen „englischen Hund" zu kaufen, derselbe antwortete, daß er von einem solchen höre, der in England sei, doch werde man ihn nicht unter 10 bis 15 fl. erhalten. Wilhelm Buch erwähnt ferner, „daß Landgraf Philipp im Jahre 1563 immer „etliche englische Hunde mit sich führte, als Ball, Türk, Anhalt und den jungen Weckuff, welcher ihm sehr beliebt, mußte bei ihm im Gemach seyn, war schloßweiß und hat einen rothen Fleck am Ohr und Hinterbacken, war ein treuer Hund, was er faßt, das hielt er". Etwa zur selben Zeit schrieb Landgraf Philipp: „Wir geben Dir zu erkennen, daß sich vorrückter Tage, wie wir zu Ebbedorf jageten, zugetragen, daß unser großer Hund Weckuf eine wilde Sau, ein Lehen (Bache) angelaufen und die bei dem Ohr bekommen, indeß hat die Sau den Hund bei einem Fuß erwischt und gebissen, darüber der Hund geschrieen und endlich das Ohr verlassen und die Sau bei dem Maul ergriffen, dadurch erledigt worden und die Sau darnach anders gefaßt, daß sie gefangen worden." Um 1570 schrieb Landgraf Wilhelm IV. von Hessen, daß er in drei Jagden 413 Sauen erlegt, wiewohl sie sich „redlich gewehret, haben Fürsten und vom Adel, darunter große Rittmeister, die vor Mastricht ihre Pferde unbeschedigt davon pracht, die Pferde auch etlicher vom Adel Jeger und Bauern selbst geschlagen und über hauffen gelauffen, auch den Bauern, so

[1]) Die Folge war, daß die englischen Doggenfreunde allerdings die Benennung „German Boarhound" aufgaben, gleichzeitig aber auch die vorgeschlagenen Bezeichnungen: „German Mastiff" und „German Dogge" (!) dankend ablehnten und zu dem alten Buffon'schen: „Grand Danois" (Great Dane) übergingen.

uff Beume entfliehen wollen, nachgesprungen, bey den Füßen erwischt und widder herabgezogen, doch seyn unsere engelische Rüdden biß anhero noch Gottlob zimblich ledig ausgegangen, u. s. w.". Am 12. December 1581 schrieb Landgraf Wilhelm von Hessen über die Saujagden jenes Jahres: „Wir haben während dieser Schweinehatz sehr lustige Jagden gehabt und je zu Zeiten in einem Jagen zu hundert und etliche und fünfzig — auch oftmals aus unserm Schirm allein mit Hetzen[1]) zu 60 gefangen, daß wir also bis auf dato 1154 Säue erlegt haben — hätten auch in die 30 und mehr fangen mögen, wo sich nicht ein Unglück zugetragen, indem daß ein Schwein unsern frömmsten Kammerjungen Claus Rantzau, welcher mit einem Spiese in die Suche gangen, in den linken Schenkel über der Knieekehlen geschlagen und ihm die große Adern, so vom Herzen herunter gehen, getroffen hatte, also daß er dem nächsten umgefallen und todt blieben, darüber wir dann im Zorn abgeblasen."

1582 erwähnt der Uebersetzer von Clamorgan's Wolfsjagd der „englischen Doggen" zur Schweins-, Bären und Wolfshatz. Coler (1591 bis 1601) sagt in seiner „Oeconomia ruralis": „Es haben auch etliche große Herren, reiche Leuth, Edelleuth, Grafen und Fürsten ihre Molossen[2]) und Englische starke Hund."

Im Jahre 1680 erschien das erste, selbständige, größere reich illustrirte deutsche Jagdbuch von Johann Täntzer, und zwar in Kopenhagen. Wir finden hier zuerst eine eingehendere Schilderung der immer noch als „englische Hunde" bezeichneten deutschen Doggen, wiewohl dieselben längst als deutsche Rassen zu betrachten waren. Ferner ist diese Beschreibung — den Ansprüchen dänischer Kynologen gegenüber — dadurch wichtig, daß Täntzer mit keinem Worte dieser Hunde als einer dänischen Rasse gedenkt, wiewohl er doch in Dänemark seit 20 Jahren lebte und längere Jahre als Wolfsjäger in Jütland fungirt hatte! — Täntzer beginnt sein Capitel über die zur Jagd verwendbaren Hunde folgendermaßen:

„Von denen Englischen Hunden. ... und haben die Englischen Hunde ihren Nahmen von Engeland oder Irland, dieweilen in selbigen Landen solche große Arth Hunde erstlich befunden und erzogen worden und es werden dieselben von den Liebhabern noch sonderlich separiret, daraus der Unterschied ihrer Aestim zu erkennen.

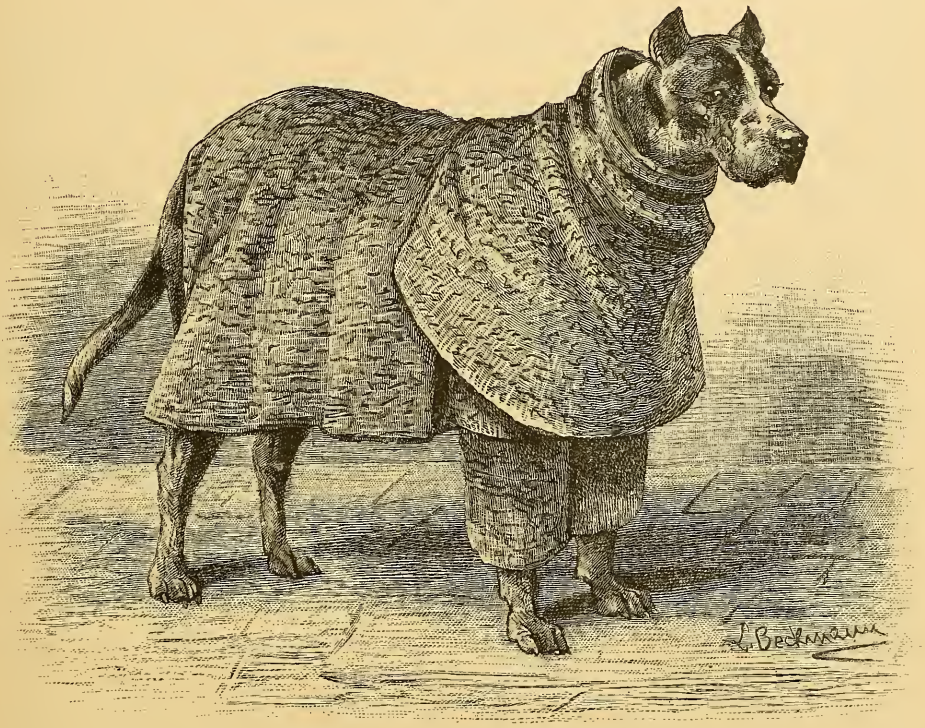
„Denn theils große Herren, so rechte Lust zum jagen haben, geben den allerbesten solcher Arth den Nahmen als Kammer-Hunde und suchen dazu die allergrößten und allerschönsten aus. Ferner werden die, nechst diesen auch Leibhunde genennet und

[1]) Diese Hatzen wurden ohne Anwendung des Schießgewehrs und der Fanggarne (oder nach dem damaligen Ausdrucke: „ohne Seil und Garn") abgehalten, indem die von den Rüden aus dem Dickicht ins Freie oder auf den „Laufplatz" getriebenen Sauen mit den hinter Schirmen aufgestellten schweren Hatzhunden (englische Doggen und Bullenbeißer) behetzt und gefangen wurden. — Die von den Hunden „gedeckte" Sau wurde dann vom Jäger mit dem „Schweinspieß" oder Hirschfänger abgefangen. — Als besonderes Bravourstück galt das Anlaufenlassen oder Abfangen der von Hunden nicht gedeckten Sau, welches sowohl von berittenen wie von unberittenen Jägern ausgeführt wurde und nicht immer ohne Schädigung derselben endete.

[2]) Canis Molossus, der antike Kampfhund aus Molossis entspricht dem heutigen Hirtenhund der Campagna, ward aber von deutschen Gelehrten des 16. Jahrhunderts und später als Bezeichnung des Urtypus der schweren Bullenbeißer und Mastiffs angewandt.

die übrigen seyn und bleiben Englische Hunde. — Jetziger Zeit werden solche Hunde jung an den Herren-Höfen erzogen, und gar nicht aus England geholet; — auch am besten, wann so einer ein Jahr oder 5/4 Jahr alt ist, ehe er neben anderen schon geübten Hunden dann mit eingeschätzet wird. Ihre Abrichtung ist wenig Mühe und zuförderst nötig, daß dieselben in ihrer Jugend bändig gemachet und zu führen gewehnet werden. — Damit sie das Viehe gewohnen u. s. w."

Fig. 97.



Gejackte oder gepanzerte deutsche Dogge. 17. Jahrhundert.
(Nach den Originaljacken der Herzogl. Coburger Sammlung.)

Täntzer erzählt dann weiter, daß „große Herren Liebhaber die Leibhunde mit silbernen, die Kammerhunde aber mit silbern vergoldeten Halsbändern ziereten, welche mit Seyden oder anderen köstlichen Franzen besetzet und mit Sammt gefüttert sind".

Der junge Hund wurde mit einem alten auf einen angeschossenen Hirsch gehetzt, und wenn der alte gefangen, zeigte man ihm, daß er den Hirsch nur von der Seite am Gehör fassen dürfe. Später brachte man ihn nebst dem alten Hunde an geringe Bachen, und zuletzt an Keiler, wobei den Hunden dann zuvor die sogenannten „Jacken" angelegt wurden, um sie gegen die Schläge derselben zu schützen. Diese Jacken wurden zu Täntzer's Zeit „aus braunem Barchent oder Baumseiden aus-

wendig gemacht und unten mit fester Leinwand ausgefüttert, mit Haaren oder Baumwolle wol ausgestopfet und ganz durchnähet, unter dem Bauch und der Brust aber ist es am gefährlichsten und sind die Jacken hier mit Fischbein ausgeleget und mit eitel Nössel-Löchern hart an einander gemachet mit vieler Arbeit, daß es als ein Pantzer feste" (Fig. 97).

„Zum Bähren aber sind allen die Jacken unnötig, weiln es da meist Ohrfeigen giebt und solches ein solcher Hund in der Furie nicht groß achtet oder fühlet."

Außer diesen „englischen Hunden" erwähnt Täntzer dann noch der „englischen Zwitter oder Bährenbeyßer", welche seiner Beschreibung nach durch Kreuzung der großen englischen Hunde mit kleineren Hunden gezüchtet wurden. Diese Zwitter waren niedriger von Läufen und stark von Leib und Kopf. Man stutzte ihre Ohren und Ruthen kurz und benutzte sie hauptsächlich zu den Bärenhetzen im Zwinger, wie auch an Sauen, Wölfen und Luchsen. Außer den „englischen Zwittern", welche immer noch schwere Hunde waren und an den meisten Höfen durch die alte Rasse der Bullenbeißer vertreten wurden, beschreibt Täntzer dann auch die Zwitter zwischen englischen Hunden und Windspielen, welche zu zweien oder dreien zur Hetze angeschossener Hirsche und Bachen, aber nicht auf Keiler und grobe Sauen verwendet wurden.

Den Beschluß der Hetzhunde machen bei Täntzer nach den Windhunden die Rüden oder „Rüthen-Hunde", welche in größerer Anzahl zum Regemachen der Sauen verwendet wurden. Später werden sie nähere Erwähnung finden.

Wie verschieden übrigens diese in Deutschland gezüchteten „englischen Hunde" zu Täntzer's Zeit noch waren, ergiebt sich aus seiner eigenen Eintheilung derselben als „Kammer-, Leib- und gewöhnliche englische Hunde". — Unter den damaligen Abbildungen dieser Hunde finden wir schon zur Zeit Rubens'[1]) Exemplare, welche sich nur wenig von unseren heutigen Doggen unterscheiden; daneben aber auch sehr schwere und leichtere Formen. Letztere schildert u. A. v. Hohberg 1701 in seinen „Georgica Curiosa" folgendermaßen: „Die englischen Hunde sind auch gute Schwein-Hunde, etliche deren sind schnellen Laufs und hat der Herr J. B. Colloredo Obrist-Lieutnant einen solchen Hund anno 1637, als wir Havelberg eingenommen, von den Schwedischen bekommen, der 2 oder 3 mal einen Hasen in der ersten Hitz bekommen. Derselbe Hund fing einen auf ihn zulaufenden Hasen, indem er sich in eine Furche drückte und ihn beim Herankommen im Sprunge faßte." v. Hohberg überschreibt das betreffende Capitel: „Von den Schwein-Rüden" — gebraucht diese Benennung also noch in der Weise des Mittelalters als Collectivnamen für alle bei der Sauhatze gebräuchlichen Hatzhunde außer den großen Windhunden.

Fleming (1719) liefert bereits eine genaue Beschreibung und ziemlich charakteristische Abbildungen sämmtlicher deutschen Hatzhunde seiner Zeit, und rechnet dazu: „Englische Docken, Bären oder Boll-Beißer, leichte Cours-

[1]) Abbildung Fig. 96 auf S. 6.

Hunde, Saurüdden und Windspiele." — In Betreff der „englischen Docken" erwähnt Fleming ebenfalls, daß diese Hunde „in jetziger Zeit nicht mehr so weit geholet, sondern in Teutschland an großer Herren Höfen von Jugend auf erzogen, zur Pracht erhalten, auch nach ihrer Größe, gutem Gewächs, Schönheit und Farben als „Kammer-, Leib- und Englische Hunde" unterschieden und ästimiret werden". — Die „Bären- oder Boll-Beißer" schildert Fleming als Hunde „von mittelmäßiger Größe, breiter Brust, kurzem und dickem Kopf, kurz aufgeworfener Nase, steif stehenden und spitzig verschnittenen Ohren, doppeltem Gebiß, weßwegen sie sich sehr verfangen können, von breiter Stirne zwischen den Augen. — Welche Hunde zwar dicke, schwer, stark und unbehende zu lauffen, im fangen aber ungemein hitzig erbittert und so grimmig anfallen, daß sie darvon zittern und schwer abzubringen sind, wie dergleichen Art man in Dantzig bey denen Fleischern in ihrem Spicher von unterschiednen Sorten antrifft und soll diese Art aus Moscau herkommen, wie ichs dann selber vor eine Tatarische oder andre grimmige Art Hunde halte. Dann sie gantz böse und tückisch aussehen und vor unsern Hunden was besonders haben. Sie werden insgemein zur Büffel-Ochsen-Hatz, wie auch zuweilen die Bäre damit zu hetzen gebrauchet, zu welchem Kampffjagen sie denn auch am nützlichsten dienen. — Noch eine andre Art, so mittelmäßiger, doch etwas niedriger, aber fast an allen Gliedern denen vorigen ähnlich ist, hat man in Brabant, die sie Boll-Beißer nennen, dieselben haben fast gleiche Beschaffenheit mit vorerwehnter, nur daß sie, wie gemeldet, kleiner sind. Sonsten pfleget man auch in Ermangelung vorerwehnter Arten dergleichen selbsten zu ziehen, wiewohl zwischen denjenigen, so von ihrer Art gefallen und denen Bastarten ein Unterschied ist". — Diese kleinen Bärenbeißer wurden hauptsächlich zu den Kampfjagen und Thierhetzen verwendet, sie mußten „den Bär hin und her zwacken, ängstigen und plagen, daß er sich von einem Winckel in den andern bey dem Kampfjagen retiriret und wo Wasser vorhanden, bald hinein, bald wieder herausfähret, mit Ohrfeigen umb sich schmeißet, bis die Hunde müde und die Herrschaft überdrüssig wird, sodann wird dem Bär von der Herrschaft mit dem Fangeisen der Rest gegeben, nachdem die Cammer- oder Leibhunde vorgerücket und den Bär gefangen, darzu von den Jägern mit Wald- und Hüfthörnern geblasen wird. Wo die Bäre selten, pflegen manche Herrschaften darmit Stiere oder Bollen zu hetzen, welches aber eine Uebung so mehr denen Fleischern als Jägern anständig, mir aber unbekannt ist". Das Aeußere der genannten Bären- oder Bullenbeißer schildert Fleming noch weiter: „Sie sind meist von kurzen Nasen und schwartz umb das Maul, die Unterkiefer stehen vor, sind gelblicht oder braunstreiffig an Farbe und sehen mit denen Augen sehr unfreundlich und launisch aus"[1]). (Vergl. Fig. 95.)

[1]) Fleming erwähnt zum Schluß auch der Cours-Hunde und versteht darunter die schon bei den Windhunden erwähnten starken curländischen Windhunde, in deren Ermangelung man sich auch der Bastarde einer großen Windhündin und einer englischen Docke bedienen könne. Diese Hunde gehörten nach Fleming's Ansicht in „den englischen Stall", da sie zum Behetzen des flüchtigen Wildes verwendet wurden.

Riedinger giebt in dem 1738 erschienenen „Entwurff einiger Thiere" u. A. 18 Abbildungen von Jagdhunden. Hier macht eine sehr schöne Abbildung der „englischen Docke" den Anfang, darauf folgt als Nr. 2: „große Arth der Bährenbeißer" und Nr. 3: „kleinere Arth von Bährenbeißer", welche sämmtlich der Fleming'schen Auffassung der damaligen deutschen, schweren Hatzhunde entsprechen — Außerdem sind Windhunde, Rüdenhunde und der „leichte Courshund" Fleming's abgebildet. Den Beschluß macht Taf. 18: „Dänischer und verschidene Budelhunde" — wo eine leichte Blendlingsform der Dogge neben mehreren Wasserhunden liegend dargestellt ist.

In Döbel's „Jägerpractica" (1746) finden wir: „Zu Hetzhunden werden unterschiedliche Arthen genommen; als da hat man die Englischen Hetzhunde oder Tocken und Docken genennet, dieselbigen sind unter allen Hunden die größesten, indem einige derselben über drei Schuh hoch wachsen und sind also auch schwer. Wo sie aber etwas packen, halten sie es auch gewiß."

„Ferner sind da Bären- oder Bullenbeißer, welche gegen jene viel niedriger sein, daß sie selbigen unterm Leibe wegkriechen können, ohne anzustoßen, haben kurze dicke Köpfe, packen Alles, woran sie gehetzet werden, daß sie sich fast allemal verfangen." (Vergl. Fig. 95.)

„So hat man auch die Blendlinge, welche besonders dänische Blendlinge genannt werden, diese sind etwas höher wie die Bullenbeißer, leichter zum Laufen, haben etwas starke, doch nicht so sehr kurtze Köpfe wie die Vorigen." Es ist zu beachten, daß hier zuerst der dänischen Blendlinge näher gedacht wird. Die erste beiläufige Erwähnung derselben finde ich bereits bei Fleming im Capitel „von denen Blendlingen", worin es heißt: „Sie (die Blendlinge) werden aber zuwege gebracht, wenn eine niedrige dähnische Hündin mit einem Windhund belegt wird (also doppelte Kreuzung; der Verf.) oder wenn man in Mangel derer eine andre gemeine Hündin nimmt, doch von glatten Haaren, so fällt öfters eine gute Art u. s. w."

v. Heppe (vom Leithund 1751) erwähnt unter den Hetzhunden zunächst der englischen Docken, er unterscheidet Kammer-, Leib- und gewöhnliche Hunde, erwähnt ferner, daß sie zu den Saujagden gepanzert sein müßten, daß die irländischen den englischen an Höhe und Stärke um ein gut Theil noch vorgehen und als „schwere Hatzhunde" zu bezeichnen wären, da sie wohl zum Niederziehen und Würgen des sich stellenden Wildes, aber nicht so gut zum Einholen desselben in freier Flucht zu gebrauchen wären. Zu den schweren Hatzhunden zählt v. Heppe ferner die Bären- und Bullenbeißer, und unterscheidet ebenfalls noch die hohen Danziger und die niederen Brabanter Hunde (vergl. Fig. 95). — Unter den leichten Hetzhunden nennt v. Heppe zunächst die deutschen alten Courshunde als sehr nützlich im Lichten (Freien) zum Einholen und Stellen des flüchtigen Wildes, wie auch die dänischen Blendlinge (Windhundkreuzung), welche er als sehr rasche, etwas „rane" (schmale) Hunde mit wohlproportionirten, etwas spitzen Köpfen

schildert; „sie sind sehr nützlich im Freien auf Sauen, Rehe und Füchse — lernen auch Künste und apportiren". Außerdem erwähnt v. Heppe der Zwitterhunde (gekreuzte Blendlinge) von allerhand Arten — „sie sind gute Hatzhunde auf allerley Wildprett".

Gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts treten mit der Abnahme der Thierhetzen im Zwinger die alten deutschen Bullen- und Bärenbeißer immer mehr in den Hintergrund. Graf Mellin (1779) erwähnt ihrer in seinem trefflichen Werke (Anlage der Wildbahnen) als Jagdhunde gar nicht mehr und theilt die Hetzhunde in schwere und leichte Hunde. Zu ersteren zählt er nur die englischen Hunde und die starken „Pommerischen Saurüden" — zu den leichten nur die Pürsch- und Windhunde. Letztere werden zum Einholen des flüchtigen Wildes, erstere zum Packen und Halten desselben gebraucht. — Unter „Pürschhunden" versteht Graf Mellin die öfters erwähnten Curländer Windhunde, welche er augenscheinlich als eine Doggenkreuzung (mit dem Windhund) auffaßt.

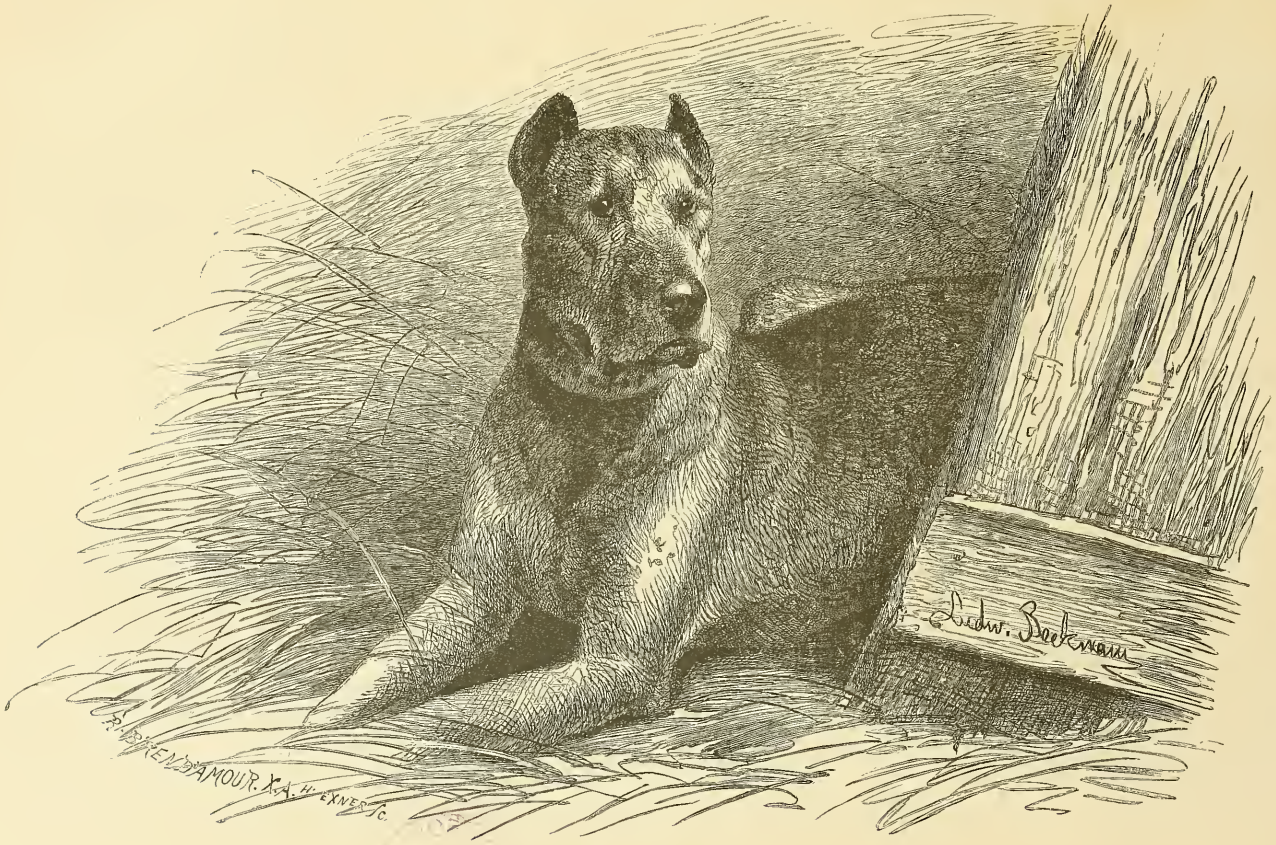
Hartig (1811) erwähnt in seinem „Lehrbuch für Jäger und die es werden wollen", im Capitel von den Hunden, der Saurüden, englischen Hatzhunde oder Doggen und der Bullen- oder Bärenbeißer als der schweren Hatzhunde und der „Blendlinge als der leichten Hunde". Die englischen Doggen werden auch hier noch als die stärksten, das heißt als die größten und schwersten „unter allen Hunden" erwähnt. „Kopf und Schnauze sind dick, der Leib gestreckt, die Läufe stark und musculös, die wenig gekrümmte Ruthe lang, das Haar immer kurz und glatt, in der Farbe aber sehr verschieden." Auch braun und schwarz geflammte werden angeführt, wie getigerte und gefleckte, die, wenn sie recht schön und groß, oft sehr theuer bezahlt wurden. Vom Bullenbeißer kennt Hartig nur noch die große Form, „welche den englischen Doggen an Größe fast gleich, der ganze Körperbau aber kürzer und gedrängter, der Kopf von mopsartigem Ansehen. Man findet viele mit gespaltenen Nasen, auch mit sehr kurzen Ruthen und ganz stumpf geborne. Die Farbe meistens gelblich mit schwarzem Maule oder ganz schwarz". Zu den leichten Hetzhunden zählt Hartig die Kreuzungen von Saurüden und Doggen oder vom Bullenbeißer und Windhund. „Es sind daher diese Hunde groß und stark, lang gestreckt, hochläufig, spitzköpfig und haben viele Aehnlichkeit mit dem Windhunde." Der dänischen Blendlinge erwähnt Hartig mit keinem Worte.

G. F. D. aus dem Winckell giebt in seinem Handbuch für Jäger (1820, 2. Aufl.) nur noch eine sehr oberflächliche Beschreibung der Bullenbeißer und englischen Doggen. a. d. Winckell erwähnt auch der dänischen Blendlinge, welche bei der Saujagd näher beschrieben werden sollen, doch ist hier nur noch die Rede von Blendlingen im Allgemeinen und ihren Vorzügen bei der Jagd auf Sauen, da Doggen und Bären- oder Bullenbeißer wegen ihrer Schwere, Ungezogenheit und Bosheit hier füglich nicht zu gebrauchen. — „Farbe und Bau der gewöhnlichen Hetzhunde, selbst der Name „Blendlinge" scheint zu beweisen, daß sie von vermischten Rassen

entsprossen sind. Meistens waren ihre Stammältern Rüden und Windhunde. a. d. Winckell bemerkt noch, daß vor ungefähr 30 Jahren im Dessauischen alljährlich an 800 bis 2000 Sauen gehetzt wurden, während 1820 im ganzen Lande nicht 100 mehr zu finden seien. Man bediente sich damals in Dessau noch der irländischen Hunde, welche durchweg 2½ Fuß, oft noch höher waren, von Farbe meist weißbunt, selten ganz blau, nie roth oder grausträhnig, „trotz ihrer außerordentlichen Stärke waren sie so leicht", daß oft im Freien Füchse mit ihnen gehetzt wurden. Am längsten erhielten sich die eigentlichen Sauhatzen in Kurhessen, wo noch jetzt Nachkömmlinge der alten kurfürstlichen „Saupacker" (gelb mit schwarzem Fang) existiren.

In vielen Gegenden Deutschlands waren die Saujagden mit schweren Hatzhunden zu Anfang dieses Jahrhunderts indeß längst beseitigt; den Bullenbeißer kannte man nur dem Namen nach, und die „englischen Doggen" waren aus den fürstlichen Jägerhäusern und Zwingern vielfach in Privatbesitz übergegangen. Statt der alten „Kampfjagen" und Thierhatzen in den fürstlichen Zwingern und Hetzgärten finden wir namentlich in den Hansestädten oft Hetzen von Bären und dergl. öffentlich angezeigt, bei denen „Saupacker und Solofanger" als Hetzhunde figuriren. — Die deutschen Bullenbeißer verschwanden völlig, dagegen wurden die „englischen Doggen" zahlreich und als Luxushunde in verschiedenen Varietäten, namentlich im Württembergischen, in Ulm und Umgegend gezüchtet. Erst jetzt ward es bei den Händlern üblich, die früher als „englische Doggen" benannten Hunde bald als Ulmer, bald als dänische Doggen zu bezeichnen, je nachdem der Käufer einen schweren oder leichten Hund wünschte. Hierzu trug sowohl die Verwechselung mit den sogenannten „dänischen Blendlingen" (Kreuzung zwischen Rüden und Windhund), wie die bereits zu Anfang vorigen Jahrhunderts entstandene Hypothese Buffons bei, nach welcher der Windhund unter dem Einflusse des dänischen Klimas sich zu einer Dogge (Grand Danois) ausgebildet habe! (Vergl. Doggen in Frankreich.) — Auf der ersten größeren deutschen Hundeausstellung in Hamburg 1863 fanden sich unter dem Titel „Dänische Doggen" 8 Exemplare, während in der Classe der als „Ulmer Doggen" bezeichneten Hunde 7 Stück ausgestellt waren. In der Ausstellung zu Altona 1869 finden wir 15 „dänische Doggen" und 12 „Ulmer Doggen". Im Jahre 1876 erschienen auf der großen Hamburger Ausstellung 24 „dänische" und 45 als „Ulmer" benannte Doggen. Von allen diesen Hunden war kein einziger aus Dänemark eingeschickt oder seine Abstammung von dort angegeben — sie gehörten vorwiegend Hamburger und Altonaer Bürgern und waren theils im Württembergischen, theils in Berlin gezüchtet. — Bei Gelegenheit der Hamburger Ausstellung (1876) stellte sich zuerst die Unmöglichkeit heraus, die ausgestellten Doggen nach den angenommenen Classen als verschiedene Hunderassen zu behandeln, und die deutschen Preisrichter machten hier zuerst (auf v. Wardenburg's und Lang's Anregung) den Vorschlag, die Doggenclassen auf eine einzige Rasse zu beschränken und dieselben einfach als „deutsche Doggen" zu bezeichnen, was sie thatsächlich bereits seit mehreren Jahrhunderten sind.

Tafel XLVII.




**Deutsche Dogge Harras I.**

v. Lord (I. Preis, Berlin 1880). Züchter: Stahl-Eßlingen; Besitzer: Dr. Caster-Winkel.

## Die deutsche Dogge der Jetztzeit.

Wie schon erwähnt, variirten die deutschen Doggen jener Zeit namentlich in Bezug auf Größe und Stärke, doch entschlossen sich die maßgebenden Preisrichter und Züchter bald, nur jene, in Deutschland am häufigsten gezüchtete und schönste Form anzunehmen, welche genau die Mitte hält zwischen der schweren Form der Bullenbeißer und der des Windhundes[1]). — Im Jahre 1880 wurden bei Gelegenheit der Ausstellung in Berlin die Rassezeichen dieser Form in einer Versammlung von Delegirten unter Vorsitz des Präses Dr. Bodinus festgestellt, mit der vorgedruckten Anmerkung:

„Rassezeichen der deutschen Dogge.
(Berlin 1880.)

(Mit der allgemeinen Annahme dieses Namens sind die bisher üblichen aber unberechtigten Bezeichnungen „dänische Dogge" und „Ulmer Dogge" fortgefallen.)"

Bei Gelegenheit der allgemeinen Revision der Rassezeichen der Nichtjagdhunde im Jahre 1891 wurden auch die Points der deutschen Dogge auf Anregung des Berliner „Doggenclubs" in folgender Weise abgeändert:

### Die deutsche Dogge.

1) Allgemeine Erscheinung: Die deutsche Dogge vereinigt in ihrer Gesammterscheinung Größe, Kraft und Eleganz wie kaum eine andere Hunderasse. Sie hat nicht das Plumpe und Schwerfällige des Mastiffs, ebensowenig die zu schlanke und leichte, an den Windhund erinnernde Form, sondern hält die Mitte zwischen beiden Extremen. Bedeutende Größe bei kräftiger und doch eleganter Bauart, weiter Schritt und stolze Haltung, Kopf und Hals hoch, die Ruthe in der Ruhe abwärts, im Affect gestreckt oder mit möglichst schwacher Biegung nach oben getragen.

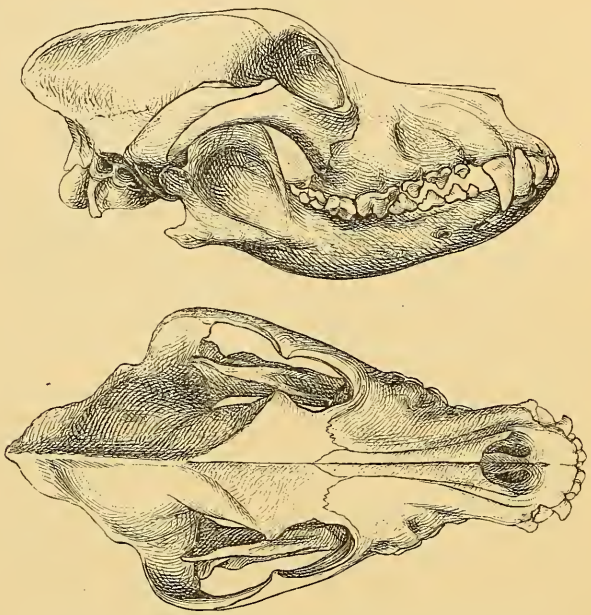
2) Kopf: Mäßig langgestreckt und eher hoch und seitlich zusammengedrückt als breit und platt erscheinend. Stirn, von der Seite gesehen, merklich vom Nasenrücken abgesetzt erscheinend und mit diesem parallel nach hinten verlaufend oder nur schwach ansteigend, von vorn gesehen nicht auffällig breiter als der stark entwickelte Schnauzentheil; Backenmuskeln nicht zu stark hervortretend —: der Kopf soll von allen Seiten eckig und bestimmt in seinen Außenlinien erscheinen. Nase groß, Nasenrücken gerade oder nur ganz schwach gebogen, Lippen vorn senkrecht abgestumpft und nicht zu stark an den Seiten überhängend, jedoch mit gut ausgesprochener Falte am

[1]) So schwierig die Lösung dieser Aufgabe auch anfänglich erscheinen mag, so ergiebt sie sich doch von selbst, sobald eine größere Anzahl von Hunden verschiedener Stärke neben einander gestellt werden.

Lippenwinkel; Unterkiefer weder vorspringend noch zurückstehend. Augen mittelgroß, rund, mit scharfem Ausdruck, Brauen gut entwickelt; Ohren hoch angesetzt, nicht zu weit auseinander stehend, wenn gestutzt, spitz zulaufend und aufrecht stehend.

3) Hals und Schultern: Hals lang, kräftig, leicht gebogen, mit gut ausgebildetem Genickansatz, von der Brust bis zum Kopfe sich allmählich verjüngend,

Fig. 98.



Schädel einer deutschen Dogge (Meßter'sche Züchtung).
(Nr. 3922 des königl. landw. Museums in Berlin.)

ohne Wamme und ohne stark entwickelte Kehlhautfalten schlank in den Kopf übergehend. Schultern lang und schräg gestellt.

4) Brust: Mäßig breit, Rippenkorb gut gewölbt, langgestreckt, vorn tief, möglichst bis zu den Ellenbogengelenken hinabreichend.

5) Rumpf: Rücken mäßig lang, in der Lendengegend leicht gewölbt, Kruppe kurz, wenig abfallend und in schöner Linie zur Ruthe übergehend. Von oben gesehen, verbindet sich der breite Rücken gut mit dem schön gewölbten Rippenkorbe, die Lendengegend ist kräftig entwickelt, und an den Keulen fällt die stark ausgeprägte Muskulatur vortheilhaft auf. Bauch nach hinten gut aufgezogen und mit der Unterseite des Brustkorbes eine schön geschweifte Linie bildend.

6) Ruthe: Mittellang, nur wenig über die Sprunggelenke hinabreichend, breit angesetzt, aber schlank und dünn auslaufend, jedoch nie, selbst in der Erregung nicht, hoch über den Rücken erhoben oder geringelt getragen.

7) Vorderläufe: Ellenbogen gut niedergelassen, d. h. möglichst im rechten Winkel zu den Schulterblättern stehend, und weder nach innen noch nach außen gedreht, Oberarme muskulös, die ganzen Läufe stark, von vorn gesehen wegen der stark entwickelten Muskulatur scheinbar schwach gebogen, von der Seite gesehen aber völlig gerade bis zu den Fußgelenken hinunter.

8) Hinterläufe: Keulen muskulös, Unterschenkel lang und stark, in einem nicht zu stumpfen Winkel zu den kurzen Fußwurzeln stehend. Von hinten gesehen erscheinen die Sprunggelenke völlig gerade und weder einwärts noch auswärts gestellt.

9) Pfoten: Rundlich, weder nach innen noch nach außen gedreht, Zehen gut gewölbt und geschlossen, Nägel sehr stark und gut gekrümmt. Afterklauen zwar nicht fehlerhaft, doch nicht erwünscht.

10) Behaarung: Sehr kurz und dicht, glatt anliegend, an der Unterseite der Ruthe nicht merklich länger.

11) Farbe: A. Gestromte Doggen: Grundfarbe vom hellsten Gelb bis zum dunklen Rothgelb, immer mit schwarzen oder doch dunklen Querstreifen gestromt. — B. Einfarbige Doggen: Gelb oder grau in den verschiedensten Tönen, entweder ganz einfarbig oder mit dunklerem Anflug an der Schnauze, den Augen und dem Rückenstrang; ferner einfarbig schwarz und einfarbig weiß. Die Nase ist bei den gestromten und einfarbigen Doggen (außer bei den einfarbig weißen) immer schwarz, Augen und Nägel dunkel, weiße Abzeichen sind nicht erwünscht. Bei den grauen Doggen sind hellere Augen, aber keineswegs Glasaugen zulässig. — C. Gefleckte Doggen: Grundfarbe weiß mit unregelmäßig zerrissenen, aber über den ganzen Körper möglichst gleichmäßig vertheilten, am besten schwarzen oder auch grauen Flecken. — Andere Farben bezw. Zeichnungen als die hier angeführten sind nicht gern gesehen. Bei den gefleckten und auch bei den einfarbig weißen Doggen sind Glasaugen, fleischfarbene und gefleckte Nasen, sowie helle Nägel nicht fehlerhaft.

12) Größe. Die Schulterhöhe eines Rüden soll nicht unter 76 cm, möglichst 80, die einer Hündin nicht unter 70 cm, möglichst 75 betragen.

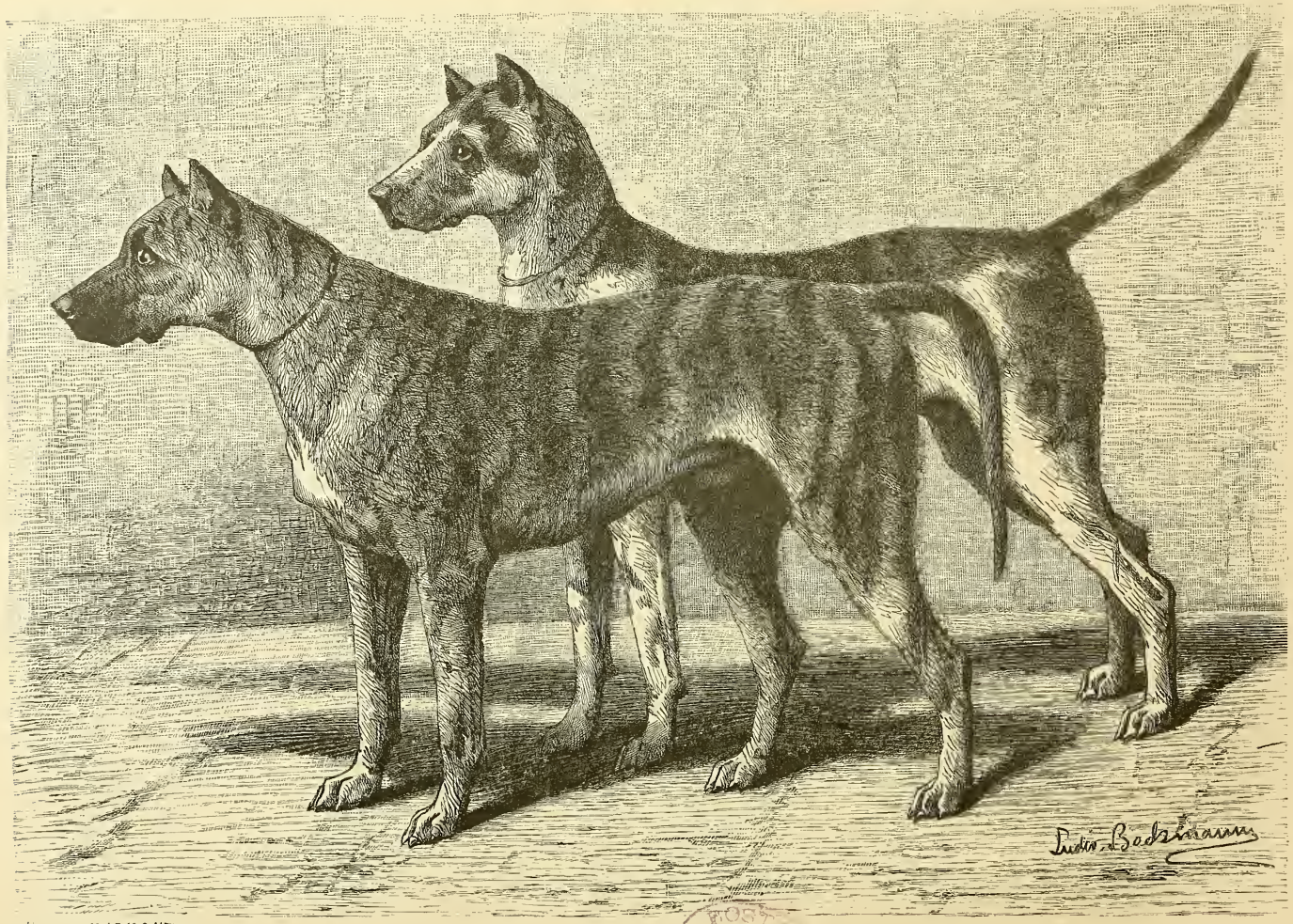
In Betreff der Abbildung des Doggenschädels Fig. 98 sei bemerkt, daß derselbe einer von Herrn Meßter-Berlin gezüchteten Dogge schwersten Schlages angehörte. — Die jetzigen Doggen zeigen auch nicht mehr den starken Absatz vor der Stirn. — Dr. Bodinus bemühte sich seiner Zeit vergebens, außer der noch jetzt zu Recht bestehenden mittleren Form der deutschen Dogge auch eine möglichst schwere Rasse zu züchten, um so mehr, als bereits verschiedene Prachtexemplare derselben existirten. Der wiederholt gestellte Antrag des Dr. Bodinus fand jedoch niemals Unterstützung und es dürfte schwer halten, jetzt noch eine zweite, schwerere Rasse der deutschen Dogge ins Leben zu rufen und noch schwerer, diese neben der ersten aufrecht zu erhalten.

Die deutsche Dogge in ihrer jetzigen Form ist vielleicht die vollendetste und schönste Hunderasse, welche bis jetzt existirte. Es gehörte aber auch ein so langer Zeitraum beständiger jagdlicher Thätigkeit dazu, um diese Größe, Kraft und Gewandtheit in ein und derselben Rasse zu vereinigen und erblich zu machen. — Noch jetzt

erfordert die Aufzucht dieser Hunde mehr Aufmerksamkeit, als die irgend einer anderen Rasse; vor Allem müssen diese Hunde schon in früher Jugend viel Freiheit haben. Im geschlossenen Zwinger gedeihen sie schlecht, und wir finden daher die schönsten Exemplare im Württembergischen, meistens im Besitz von Metzgern und anderen Gewerbetreibenden, welche viele Gänge über Land machen und die jungen Hunde mit sich führen und frühzeitig gewöhnen. — Eigentliche Züchtereien in größerem Maßstabe giebt es in den doggenzüchtenden Districten kaum. — Gastwirthe, Abdecker und Metzger halten oft eine gute Hündin, lassen sie von einem ausgewählten Hunde belegen und ziehen öfters ein kräftiges Junges auf. Umgekehrt kaufen auch viele Leute, welche Futter für einige Hunde haben, solche im Alter von etwa acht Wochen auf und ziehen sie aus Speculation auf. — Von größeren Züchtern ist somit dort kaum die Rede und ebenso wenig wird die Eintragung der deutschen Doggen in das D. H.-St.-Buch mit solchem Eifer betrieben, wie dies bei den meisten anderen Rassen der Fall ist. Dafür ist das Interesse für die Züchtung rassiger Hunde und die Kenntniß derselben um so größer und seit langer Zeit im dortigen Volke verbreitet, und die hohen Preise, welche namentlich in England für vorzügliche Doggen bereitwillig gewährt werden, ermuntern die einzelnen Züchter und fördern die Ausbildung der Rasse. — Bemerkenswerth ist unter Anderem noch, daß von der in älteren Jagdbüchern stets beklagten geringen Fruchtbarkeit der Vorfahren unserer Doggen gegenwärtig nichts mehr zu bemerken ist, doch pflegen diese Hunde frühzeitig zu altern.

Auf der Frankfurter Ausstellung 1888 erschienen etwa 110 deutsche Doggen; unter den einfarbigen erhielt Helios, Bes. Ulrich-Doos, den Ehrenpreis; unter den Hündinnen: Perle von Plauen, Bes. M. Hartenstein-Plauen: Ehrenpreis. — Unter den gestromten Hunden: Harras II., Bes. Ulrich-Doos: Ehrenpreis (Abbildung, Tafel XLVIII); Hündinnen: Nora-Doos, Bes. Ulrich-Doos: Ehrenpreis. — Getigerte Hunde: Macbeth, Bes. A. Latz-Euskirchen: Ehrenpreis; Hündinnen: Dorina, M. Hartenstein-Plauen: I. Preis.

Die Kölner Ausstellung 1889 war ebenfalls sehr gut mit 116 deutschen Doggen beschickt. Der größte Theil derselben stand in einer langen Reihe hoch aufgestellter Boxen, und es gewährte einen eigenthümlichen Anblick, wenn die stattlichen Thiere beim Erscheinen des Wärters oder eines Hundes am oberen Ende des Ganges plötzlich wie auf Commando vorwärts traten und mit gehobenen Köpfen und gespitzten Ohren still und unbeweglich nach ein und derselben Richtung starrten. — Unter den einfarbigen Hunden erhielt Pirscho, Bes. Dav. Wied-Cannstadt: einen II. Preis und Specialpreis, und Apollo, Bes. A. Latz-Euskirchen: den Ehrenpreis, Specialpreis und I. Preis; Hündinnen: Rhein-Perle, Bes. A. Latz-Euskirchen: I. Preis und Specialpreis. — Gestromte: Hannibal, Bes. W. Hertneck-Stuttgart: Ehrenpreis und III. Specialpreis; Hündinnen: Senta-Bella, Bes. Eugen Maischhofer-Pforzheim: I. Preis. — Getigerte: Pormann, Bes. Herm. Brodbeck-Eßlingen a. N.: I. Preis und Specialpreis; Alexander (Fig. 99), Bes. Fr. Pietschker-Friedenau: Ehrenpreis; Hündinnen: Diana-Essig, Bes. Chr. Essig-Leonberg:




**Deutsche Doggen.**

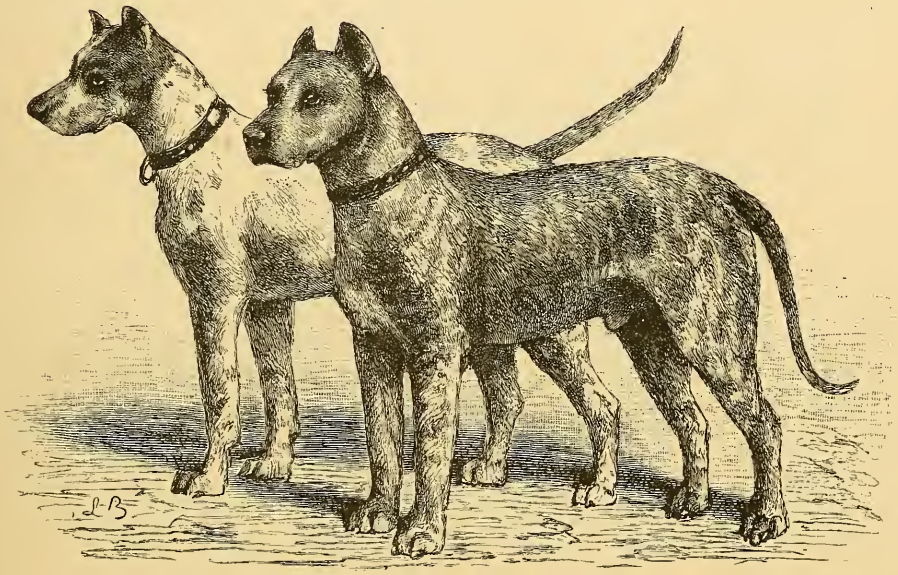
**Harras II.** (2713) goldgestromt.
Züchter: Eisele-Stuttgart; Besitzer: Ulrich-Doos.

**Juno v. Leonberg,** bunt gefleckt.
Besitzer: Ch. Essig-Leonberg.

I. Preis und Specialpreis. — Den Ehrenpreis für die beste und reichhaltigste Collection erhielten zugleich A. Latz-Euskirchen und S. Cohn-Hamburg.

Der Katalog der Cassseler Ausstellung Juni 1889 zählte auffällig genug in der Gruppe der Doggen nur 39 Nummern, doch wurde dieselbe dadurch interessant, daß die in Köln fehlenden besten Hunde des Hartenstein'schen Zwingers hier vertreten waren. Unter den einfarbigen finden wir: Neckar: Ehrenpreis; Hündinnen:

Fig. 99.



Alexander (5854), v. Cäsar a. d. Tiga. Besitzer Fr. Pietschker, Friedenau.

Hannibal I, v. Moreau a. d. Flora, 1887. Besitzer Ulrich-Doos, Nürnberg.

Otter: Ehrenpreis. — Gestromte: Favor: Ehrenpreis; Hündinnen: Ruth: Ehrenpreis, — sämmtlich im Besitz von Max Hartenstein-Plauen i. V.

Im Spätherbst 1889 fand auch eine Ausstellung zu Cannstadt in Württemberg statt, wo die Doggen, wie vorauszusehen, sehr gut und zahlreich vertreten waren. Dies gilt namentlich von den Tigerdoggen-Hündinnen. In der Tigerclasse errang Hannibal (Figur 99), welcher in Besitz des Herrn Ulrich-Doos bei Nürnberg übergegangen war, den von Sr. Maj. dem König Karl gestifteten Ehrenpreis. Die große Berliner Ausstellung 1890 hatte 118 Meldungen, Nürnberg 62, Frankfurt 1891 brachte 105 Doggen, doch erreichte diese Ausstellung die Cannstadter und Kölner qualitativ nicht völlig. — Erste Preise erhielten (in Frankfurt) in den gestromten Classen nur Ella-Hansa von S. Cohn-Hamburg; gelbe: Halfdan-Doos,

B. Ulrich-Doos und Bella-Göppingen, Beſ. H. Gaiſer; graue: Falkner-Plavia, Beſ. Albert Latz-Euskirchen, und Diana-Dortrecht (ſchw. w.), Beſ. F. A. Onderwater. — Jugendclaſſe: Panther-Hamburg, Beſ. H. W. Lorentzen, und Bella von Giebichenſtein, Beſ. R. Gruneberg H. L. C. — Wahrſcheinlich in Folge der Verbandes-Ausſtellungen war München 1892 nur mit 68, jedoch vorwiegend guten Hunden beſchickt, ebenſo hatte Hannover 1893 nur 18 Meldungen. Hier erhielten I. Preiſe unter den einfarbigen: Perle-Euskirchen (Abbildung, Tafel XLIX.), Beſ. Albert Latz; geſtromte: Hödur, Beſ. C. Püſchel-Schöneberg, und Bella von Giebichenſtein des Herrn R. Gruneberg; gefleckte: Cröſus, Beſ. A. Knödler-Stuttgart.

Nachſtehend möge hier noch eine kurze Ueberſicht hervorragender Doggen vom Jahre 1885 bis Ende 1893 Platz finden:

Der Großvater Hannibal's, Dr. Caſter's gelbgeſtromter Harras I. (Tafel XLVII, v. Lord, I. Preis Berlin 1880, geworfen 1883, Z. Stahl-Eßlingen), imponirte weder durch ungewöhnliche Größe, noch durch eine auffällig ſchöne Färbung, allein der Hund war in ſo durchaus regelmäßigen Verhältniſſen gebaut und ſtand ſo vortrefflich auf den Läufen, daß er bei näherer Betrachtung regelmäßig die ihm anfänglich weit überlegen ſcheinenden Concurrenten ſchlug.

Ein anderer Harras, II. (2713, Oeſt. H. St. B. 474) des Herrn Ulrich-Doos erhielt 1886 Ehrenpreiſe in Wien, München und Leipzig u. ſ. w. — erſchien auch noch in Köln 1889, wo er jedoch nur noch einen III. Preis errang. Harras v. Nero, Sohn des Lord (I. Preis Berlin 1880) a. d. Fanny Eiſele's, Tochter Rigo's (I. Preis Frankfurt 1878) war in der Zeit ſeiner Blüthe eine ſtattliche Erſcheinung, Farbe goldgeſtromt. Züchter: Eiſele-Stuttgart. Die Maße dieſes ſchönen Hundes (Abbildung, Tafel XLVIII.) ſind: Schulterhöhe 79 cm, Kopflänge 27 cm, Schnauze 12 cm, Ellenbogen vom Boden hoch 42 cm, in der Weichengegend vom Boden hoch 56 cm, ganze Länge des Rumpfes vom Schultergelenk horizontal bis zum hinteren Rande der Keule 87½ cm, Umfang der Bruſt hinter den Schultern 93 cm, Länge der Ruthe 57 cm. — Eine etwas leicht und ſchlank gebaute Hündin Juno (Tafel XLVIII.), Beſitzer Ch. Eſſig-Leonberg, erſchien ebenfalls 1886 auf der Münchener Ausſtellung. Die Hündin war auffällig durch die kokette Haltung des Kopfes und ihre bunte, weiß, gelb und braun gefleckte Färbung, wie durch die Eleganz ihrer ganzen Erſcheinung. Maße: Schulterhöhe 74 cm, Kopflänge 26 cm, Schnauze 13 cm, Höhe in der Weichengegend vom Boden 53 cm, Ellenbogen 43 cm, ganze Länge des Rumpfes horizontal gemeſſen 81 cm, Bruſtumfang 90 cm, Vorarm im Umfange 24 cm, Ferſe vom Boden hoch 23 cm, Ruthe 52 cm. — Fritz II. (4616; Abb. Titelbild) des Herrn A. Latz und Alexander (Figur 99 a. v. S.) des Herrn Fr. Pietſchker in Friedenau bei Berlin — v. Cäſar (Schmidt-Stuttgart) aus der Tiga (Schaub-Ehingen) geworfen 1886 — beide rein weiß und ſchwarz gefleckt, 81 cm Schulterhöhe, von eleganter, doch kräftiger Bauart, zählen zu den beſten Tigerdoggen neuerer Zeit. — Ferner Hannibal I (Figur 99 a. v. S.) gelbgeſtromt, v. Moreau a. d. Flora, geworfen 1887. Züchter: M. Dieſch-Blankenhorn. Beſitzer: Ulrich-Doos b. Nürnberg. (Moreau ſtammt

**Deutsche blaugraue Dogge Perle-Euskirchen.**

I. Preis Hannover 1893.

v. Faust (2270) aus Astrid-Plavia (4622), gew. 27. Februar 1890.

Züchter: M. Hartenstein; Besitzer: A. Latz-Euskirchen.

von Dr. Caster's Harras I. aus Hertneck's Liza.) Hannibal I. ist oder war vielleicht die beste gestromte Dogge noch vor wenigen Jahren, er wurde 1892 für hohen Preis nach England und von dort nach Moskau verkauft. Seine Maße sind: „Schulter-

Fig. 100.

Hannibal-Zaandam,
dunkel gestromte, deutsche Dogge, v. Ador a. d. Flora 1891.
Züchter: M. Lücke-Berlin, Besitzer: J. J. Zwaardenmaker-Zaandam.

höhe 82 cm, Kopflänge 29 cm, Schnauze bis zum inneren Augenwinkel lang 13 cm, Ellenbogen vom Boden hoch 46 cm, hinterer Mittelfuß 22 cm, Länge der Ruthe 55 cm, Rumpflänge vom Bugbein bis zum hinteren Rande der Keule horizontal 87 cm, ganze Länge von der Nasenspitze über den Rücken bis zur Ruthenspitze 180 cm, Umfang des Kopfes 59 cm, Umfang der Brust hinter den Schultern 100 cm, Umfang des Vorarms 28 cm."

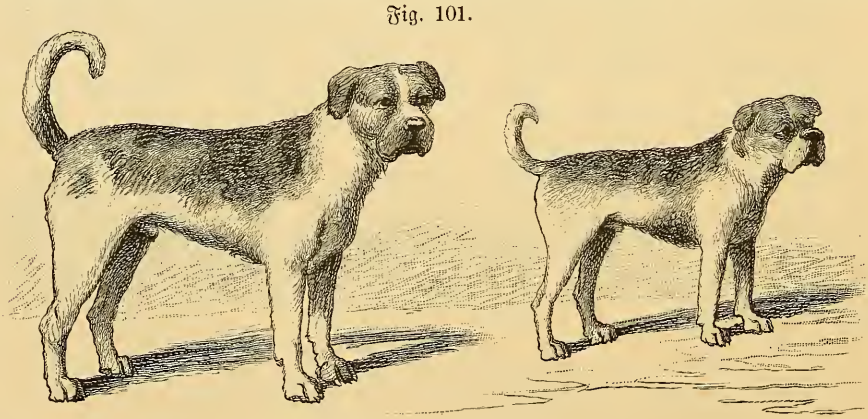
In neuester Zeit sind noch folgende Doggen in den Vordergrund getreten: J. J. Zwaardenmaker's Hannibal, dunkel gestromt, v. Ador a. Flora, 1891, Züchter: M. Lücke-Berlin (Figur 100 a. v. S.). — Crösus (6439), weiß und schwarz gefleckt, Besitzer: Knödler-Stuttgart, v. Lord a. Minka 1891. — Falkner-Plavia (4615) blaue Dogge, 1888 v. Pollux I. a. Perle; Besitzer: Erdm. Aichele-Niederschönhausen. — Perle-Euskirchen (6444), blaugraue Hündin (Abbild., Tafel XLIX.), Besitzer Albert Latz-Euskirchen, Rheinprovinz, v. Faust (2270) a. Astrid Plavia (4622) geworfen 1890.

Vor mehreren Jahren wurden deutsche Doggen, namentlich in Württemberg, in großer Zahl für England aufgekauft, und es bildete sich dort auch ein Verein zur Züchtung derselben nach umgeänderten Points (Great Dane-Club). Doch ist bis jetzt durchaus keine Vervollkommnung der Rasse in England eingetreten, und es scheint fast, als ob die Rasse (wie auch unser Dachshund) bereits in Deutschland den Höhepunkt typischer Ausbildung erreicht hätte. In neuerer Zeit werden auch viele Doggen von deutschen Züchtern nach Amerika, Frankreich und den Niederlanden verschickt.

## B. Die Doggen in England.

Nach der Eroberung Britanniens durch die Römer wurden die dort zahlreich gezüchteten starken Kampfhunde häufig nach Rom eingeführt. Arrian (2. Jahrh.

Fig. 101.



Mastiff und Bulldog im Jahre 1796.
(Aus Thomas Bewick's: History of Quadrupeds.)

vor Chr.) spricht von den breitmäuligen, britischen Hunden, welche den Nacken der Stiere in der Arena brechen. Man hat aus dieser Beschreibung hergeleitet, daß der „breitmäulige" Hund jedenfalls der Bulldog gewesen und dieser mithin als Vorgänger des späteren Mastiff zu betrachten sei. Allein jene Bezeichnung ist wohl nur als Gegensatz zu den spitzschnauzigen Kampfhunden der Römer zu be-

trachten, denn stumpfschnauzige Hunde, wie der Bulldog und Mastiff, waren in Griechenland wie im alten Rom augenscheinlich unbekannt, wiewohl die Assyrer dieselben bereits gezüchtet hatten. — Griechen und Römer aber bildeten vor Einführung britischer Hunde selbst den Höllenhund Kerberos mit spitzer Schnauze ab.

Der heutige englische Mastiff und der Bulldog stehen augenscheinlich in demselben Verhältniß zum alten britischen „Mastiff", wie der heutige englische Setter und der Spaniel zu dem alten spanischen Vogelhunde. — Spaniel und Bulldog sind mehr oder weniger als Zwergformen und rhachitische Abänderungen des Setters und Mastiffs zu betrachten, aber auch diese werden in ihrer jetzigen Gestalt schwerlich mehr den alten Stammrassen völlig gleichen, die überhaupt nicht so ausgeglichen waren, wie es heutzutage verlangt wird. Ebensowenig ist anzunehmen, daß der alte Mastiff zuerst auf britischem Boden entstanden sei. — Kelten und germanische Stämme züchteten schon in früher Zeit große Kampfhunde, und es ist wahrscheinlich, daß die Vorfahren des Mastiffs bereits durch die Angelsachsen eingeführt wurden [1]). — Der alte britische Mastive, der altspanische „Alano" und französische „Vautre", wie der „hessehunt" der germanischen Stämme sind wohl nur Variationen ein und derselben Form, entstanden durch die langjährige Züchtung in einseitiger Hinsicht auf Kraft und Körpermasse. Bei den Kelten waren die Kampfhunde hoch geschätzt. Anewien, ein keltischer Dichter des 6. Jahrhunderts, sagt in seiner Schilderung der Schlacht bei Cattraeth, in welcher seine Landsleute von den Sachsen geschlagen wurden und an welcher er als nordbritischer Häuptling theilnahm:

„Es entrannen nur Drei der Macht ihrer Schwerter,
Zwei Kampfhunde von Aeron und Cynon,
Und ich." —

In den „Welsh-laws" des 9. Jahrhunderts werden drei Formen der Nichtjagdhunde erwähnt: der Mastiff, der Schäferhund und der Haushund (house-cur, ein kleiner Wachthund). Ebenso wird der Mastiff von den späteren englischen Schriftstellern meistens als Wächter des Hauses und der Gehöfte aufgefaßt. — Schon seit Kanut's Zeiten (1013) bis in die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts war es üblich, den Forstgesetzen entsprechend die Mastiffs, welche innerhalb oder in der Nähe der königlichen Forsten gehalten wurden, an einem Vorder- oder Hinterfuße zu lähmen, während andere, flüchtigere Hunderassen dort gar nicht geduldet wurden [2]).

[1]) Die Benennung „Mastiff" ist dem germanischen Sprachschatz entlehnt (Grimm); die älteste englische Form lautet angeblich „Mase-theve", was man in neuerer Zeit durch „master of the thieves" (Meister der Diebe) zu erklären versuchte! Da liegt doch, meiner Ansicht nach, das jedem Norddeutschen noch heute verständliche „Mast-teve" (schwerer, plumper Hund) weit näher. — (Das lateinische C. mastivus ist dem altenglischen mastive nachgebildet, aber nicht das spanische „mastin".) (Vergl. Doggen in Frankreich und Spanien.)

[2]) Diese barbarische Verstümmelung ward unter dem Namen „lawing" (von law, Gesetz) oder „maiming" (lähmen) in den betreffenden landesherrlichen Jagdbezirken in Zwischenräumen von zwei Jahren ausgeführt. Es geschah dies anfänglich durch Lähmung der Hackensehne (Hockney-sewing), später durch Abtrennung von drei Zehen eines Vorderfußes (expeditate, von ex und pes, Fuß) oder durch Ausschneiden eines Fußballens.

Wie schon bei der Beschreibung der deutschen Doggen erwähnt, wurden die Vorfahren derselben bereits im Anfange des 16. Jahrhunderts häufig aus England, namentlich aber aus Irland eingeführt. Diese Hunde entsprachen keineswegs den Schilderungen des englischen Mastiffs jener Zeit, welcher sich wenig von den alten deutschen Bullenbeißern unterschied. Höchst wahrscheinlich entstanden diese zahlreich nach dem Continent, hauptsächlich nach Deutschland importirten „Doggen" durch Kreuzung der alten Mastiffs mit den großen irischen Windhunden, denn sie waren höher und rascher als unsere alten Bullenbeißer und sehr verschieden in der Form. Die damaligen englischen Jagdschriftsteller unterschieden sie nicht als besondere Rasse, doch ward schon zu Cromwell's Zeiten ein so schwunghafter Handel mit diesen, in Irland auch zur Wolfsjagd benutzten Hunden betrieben, daß die Ausführung derselben zeitweilig von der Regierung untersagt wurde. — Aus alledem geht hervor, daß man in damaliger Zeit in England und Irland mehr Werth auf die Production großer und schöner Exemplare als auf Reinzüchtung bestimmter Rassen dieser Hetzhunde hielt. Die frühzeitige Abnahme der Wölfe, Bären und des Schwarzwildes in England bildete die Ursache, daß die Hetzhunde hier schon im 16. Jahrhundert nur noch für den Verkauf und für die Thierhatzen im geschlossenen Raume gezüchtet wurden. Die sogenannten „Bärengarten" (Bear-gardens) existirten schon vor der Zeit Elisabeth's. — Der Züricher Pfarrer Josua Maler, welcher im Jahre 1551 London besuchte, erzählt u. A.: „Wir besahen auch einen Ort, die Barbiet (Bear-baiting) genannt, darinnen durch vereidete Personen in merklicher Anzahl die jungen starken Toggen und Jagdhund — jeder in seynem Hüßle (Hause) an starke Kettinen angelegt zum Jagen und wie sy das Gewild anfallen söllen, abgerichtet wurden und sömlichen Meistern, so dis Abrichten könnind, ump ein bestimpt Geld und uf eine gewisse Zeyt verdingit wordind. Wer sömlichen Schimpf (den ganzen Spaß) begert zu sehen und wie die Hund an Bären, Wölff, Stiere, starke Schweyn angehetzt werdind, der kann zu gewissen Tagen und Stunden um ein klein Gaffpfenning sömliches wohl zuwegen bringen. Es ist ein sundre Lust so viel starker und schöner englischer Toggen und Rüden zu sehen. Es ist in diesen Barbitinen ein fast unruhig Wesen, mit dem steten Bellen der Hunden, also daß mans von wytem hören kann, gleich wie die armen Gefangenen im Chatelet zu Paris." — Diese naive Erzählung des Züricher Pfarrers giebt uns ein besseres Bild der damaligen Verhältnisse, als die Mittheilungen seiner englischen Zeitgenossen, welche an diese Dinge von Jugend auf gewöhnt waren. Am 12. Mai 1600 schrieb Rowland White an Sir Rolat Sidney: „Ihre Majestät (Königin Elisabeth) befindet sich wohl, heute hat sie bestimmt, den Franzosen zu sehen, der in Conduityard Kunststücke auf dem Seil verrichtet, auf morgen hat sie die Bären, den Bullen und den Affen befohlen, welche in Tilt-yard gehetzt werden sollen. Am Freitag wird feierlicher Tanz (solemn dancing) stattfinden." — Bären- und Bullenhetzen waren allerdings unter Jacob I. an Sonntagen untersagt, allein sie gingen oft mit dem Gottesdienste Hand in Hand. — Bei Anwesenheit des spanischen Gesandten in London im Jahre 1623 wurden Bullen, Bären, Pferde und Affen gehetzt; zuletzt ward ein weißer Bär (Eisbär) in die Themse

geworfen, wo ihn die Hunde schwimmend hetzten — welches „der beste Sport vor Allem war“. Unter Jacob I. fanden auch verschiedene Löwenhetzen statt, bei denen sich stets herausstellte, daß der Löwe den Mastiffs allerdings an Kraft und Stärke der Waffen bedeutend überlegen war, aber den Hunden an Muth und Todesverachtung bei Weitem nachstand. Beim ersten Versuche wurde ein starker Hund auf den kräftigsten Löwen losgelassen, welcher den Löwen sofort im Gesicht packte, von diesem aber abgeschüttelt, fest im Nacken gefaßt und die Stiegen auf- und niedergeschleppt wurde. — Dasselbe wiederholte sich mit zwei anderen Hunden, zuletzt flüchtete der Löwe in seinen Käfig, indem er über die Hunde hinwegsprang. Zwei von diesen starben während der nächsten Tage, der dritte wurde, als er genesen war, nach dem St. Jamespalaste geschafft und dort bis an sein Ende verpflegt.

Die zunehmende Popularität der Stierhetzen übte — eigenthümlich genug — auf die Züchtung der großen englischen Doggen und Mastiffs einen lähmenden Einfluß. — Die Stierhetzen waren allerdings schon im frühen Mittelalter in England als Volksbelustigung sehr beliebt, allein sie unterschieden sich von den späteren „bull-baiting“ dadurch, daß der Stier frei umher lief und von einer größeren oder geringeren Zahl großer Hunde gehetzt wurde. — Im Laufe der Zeit bildete sich dieses Stierhetzen in höchst raffinirter Weise so aus, daß nur ein einziger und verhältnißmäßig kleiner Hund auf den an einem langen Stricke befestigten Stier gehetzt wurde. — Der Hund suchte dem Stier, der ihn mit tief gesenktem Kopfe erwartete, dadurch beizukommen, daß er, mit dem Bauch am Boden kriechend, sich ihm zu nähern versuchte und ihn im geeigneten Moment an der Nase oder Oberlippe packte, wodurch der Stier augenblicklich hülflos wurde [1]). Der technische Ausdruck für diesen Angriff war „pinning and holding“. — Oft wurde der Hund aber auch vom Stier mit den Hörnern gefaßt und weit fortgeschleudert.

Die erste Erwähnung des Bulldog als einer besonderen Rasse findet sich schon 1631 und 1632 in einem Briefe des P. Eaton von St. Sebastian an J. Willington in London. Der Schreiber bittet hier um einen guten „Mastivedogge“ — mehrere Flaschen guten Liqueurs und zwei gute Bulldoggen, welche mit dem ersten Schiff versendet werden sollen. In einem späteren Schreiben dankt Eaton für einen anderen Hund und wünscht noch ein paar zu erwerben, welche wie die vorigen als Geschenke für die holländische Handelsgesellschaft dienen sollten. — „Siehe zu“, schreibt Eaton, „daß die Hunde gut zum Bullen sind, mögen sie kosten was sie wollen, aber laß sie gut sein und keine Köter. Daher, lieber Bruder, verschaffe sie vom Bärengarten.“

Das Bestreben, für die oben geschilderte Art der Stierhetze einen möglichst geeigneten, kleinen, aber äußerst kräftigen und starkmäuligen Hund zu züchten, ließ

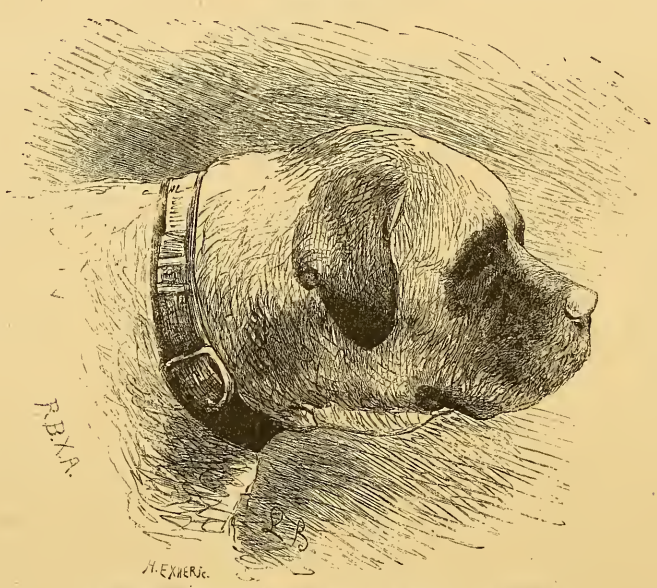
[1]) Man pflegte daher dem unerfahrenen Stier vor seinem ersten Kampfe zu Hülfe zu kommen, indem man auf dem Platze eine Vertiefung in das Erdreich grub, in welche der Stier die bedrohte Schnauze vor dem tückischen Angriff des kleinen Bulldog verbergen konnte. — Man sagt, daß erfahrene Stiere bei ihrer Ankunft auf dem Platze sofort ein solches Loch mit den Vorderhufen ausscharrten, sobald sie keins vorfanden.

allmählich die Vorfahren des heutigen Bulldog entstehen, welcher streng genommen nichts Anderes ist als eine kurzköpfige (brachycephale) Zwergform des alten Mastiff [1]). Die Bevorzugung des Bulldog bei den beliebten Stierkämpfen und die Abnahme des Doggen-Handels nach dem Continent (namentlich nach Deutschland) waren Ursache, daß die Züchtung der großen Doggen und Mastiffs in England immer mehr vernachlässigt wurde und zuletzt ganz in Vergessenheit gerieth.

## 1. Der Mastiff der neueren Zeit.

Schon gegen Ende des vorigen Jahrhunderts schrieb Thomas Bewick als Erklärung seiner Abbildungen des Mastiff und Bulldog (Fig. 101 a. S. 22): „Der Mastiff wird jetzt nur noch selten angetroffen und die Mehrzahl derselben ist entstanden

Fig. 102.

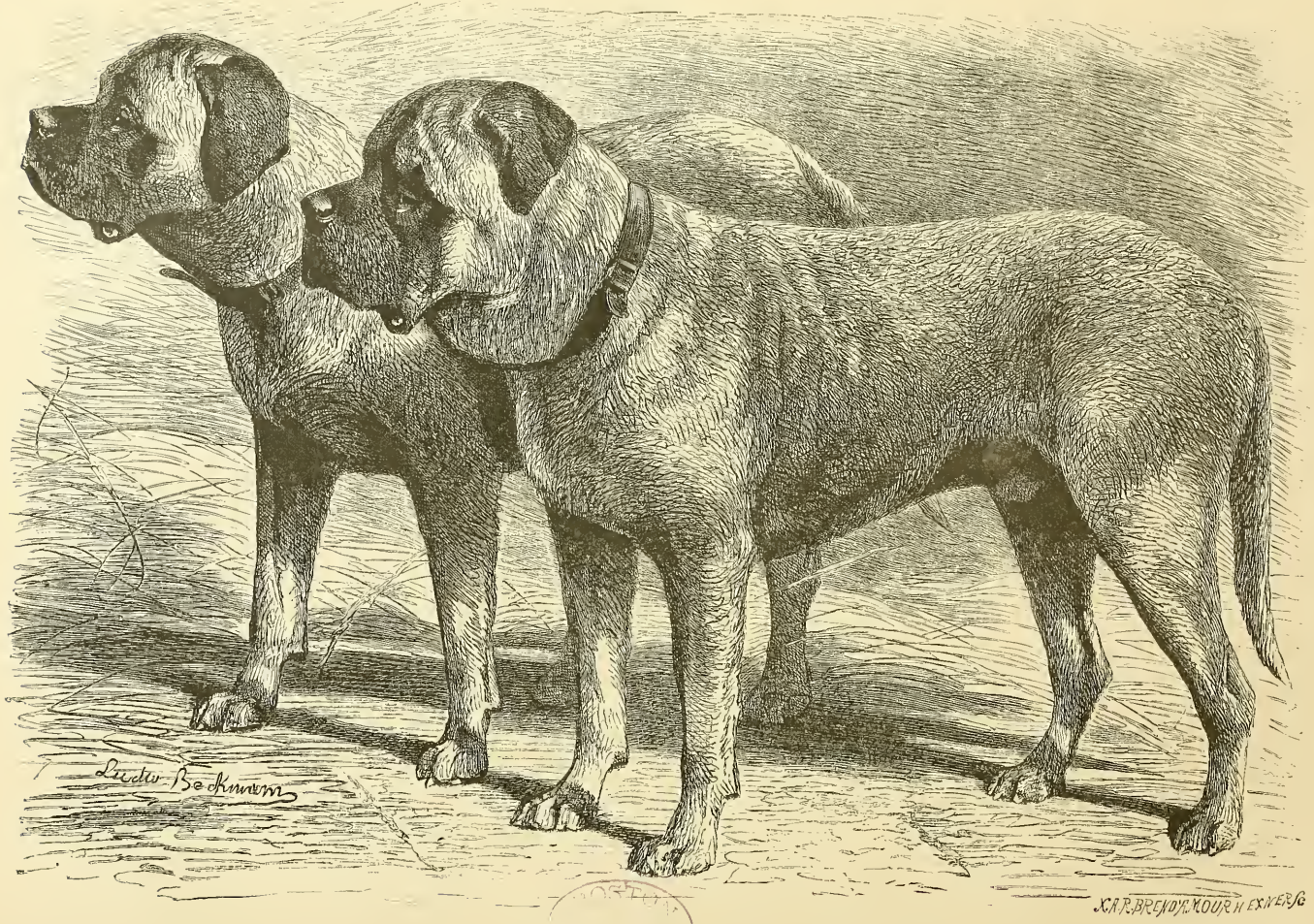


Englischer Mastiff The Emperor des Mr. J. Evans.

(compounded) durch Kreuzung des Bulldog, dänischen Mastiff (deutsche Dogge; d. V.) und des „Ban-dog“.

Unter den noch jetzt existirenden älteren Stämmen aller Zuchten ist wohl nur noch der „Lyme-Hall Mastiff“ zu erwähnen, welcher in der Familie der „Leghs“ seit dem 15. Jahrhundert (!) erhalten sein soll. — Ohne die Richtigkeit dieser Angabe bezweifeln zu wollen, sei hier nur erwähnt, daß Stonehenge, Hugh Dalziel u. A. hervorheben, daß man für keine andere Hunderasse Englands auf ein so hohes Alter

[1]) Eine Vergleichung der Bulldog- und Mastiff-Abbildungen des vorigen Jahrhunderts (S. 22, Fig. 101) läßt die nahe Verwandtschaft beider Rassen erkennen.



Englische Mastiffs.

Guinevere (K. C. S. B. 15046) und Boatswain (K. C. S. B. 13711).

Anspruch zu erheben wage, und daß kein Beweis für so lange fortgesetzte Inzucht ohne gelegentliche Kreuzung mit verwandten Rassen zur Auffrischung des Blutes vorliege. Andererseits wird die Reinheit des Lyme-Hall-Stammes durch den Besitzer, wie durch Mr. H. D. Kingdon, welcher Lyme-Hall-Zuchthunde durch den Eigenthümer (Mr. Legh) erhielt, wie auch durch Mr. E. Hanbury, welcher dieselben in seine eigenen Kennels durch Mr. Kingdon's Zucht einführte, eifrig vertheidigt[1]). — Hinsichtlich der neueren Züchtung des Mastiffs bemerkt Stonehenge sehr richtig: „Wir verlangen einen großen und schönen Hund, begabt mit einem friedliebenden, gutmüthigen Temperament, der aber seinen Herrn bis auf den Tod vertheidigen wird." Die körperlichen und geistigen Eigenschaften wurden sorgfältig beachtet durch Mr. Lukey, welcher als der Gründer der neueren Mastiffzucht betrachtet werden kann, und dessen Beispiel die Herren E. Hanbury, Capt. Garnier, Miß Aglionby, Miß Hales, Mr. M. B. Lyms, Mr. Lindoe, Mr. Nichols und Mr. W. George folgten. Stonehenge ist der Ansicht, daß die oben geforderten Eigenschaften sich vorzugsweise bei der durch Mr. Lukey gegründeten Mastiffzucht vereinigt fänden und beschränkt sich daher lediglich auf diese bei Beschreibung des modernen Mastiff. — Danach erhielt Mr. Lukey vor länger als 40 Jahren eine gestromte Mastiffhündin durch den Herzog von Devonshire, welche er mit Lord Waldegrave's berühmtem Hunde Türk paarte und ihre Nachkommen mit Pluto des Marquis von Hartford. Dadurch erhielt Mr. Lukey einen Stamm, welcher ihn für mehrere Jahre als den berühmtesten Mastiffzüchter seiner Zeit hinstellte. Durch Fortsetzung der Inzucht Ausartung befürchtend, wandte sich Mr. Lukey hierauf an Capt. Garnier's Kennel und erzielte dann die großartigen Hunde Governor und Harold (von Capt. Garnier's Lion aus Mr. Lukey's Counteß).

Ein weiteres Eingehen auf die Einzelheiten der damaligen Mastiffzüchtung würde uns zu weit führen. Es sei daher nur noch erwähnt, daß nicht nur die Lyme-Hall-Zucht, sondern sogar die kurzhaarigen Alpenhunde oder St. Bernhards (Alpine mastiffs) zur Züchtung der damaligen englischen Mastiffs — zunächst durch Capt. Garnier — starke Verwendung fanden. Nach Garnier's Mittheilungen waren die beiden Hauptdeckhunde des Mr. Lukey: Couchez (früher Türk genannt) und l'Ami, vom Hospiz St. Bernhard importirt. Ebenso stammte eine berühmte Zuchthündin (gestromt und ohne Ruthe) des Mr. Lukey von dem aus reinen „Alpine"-Mastiffs bestehenden Chatsword-Stamme. Diese Alpenhunde waren größer und stärker als die damaligen englischen Mastiffs.

[1]) Stonehenge sagt in Bezug auf diese Streitfrage: „Wiewohl wir bereitwillig zugestehen, daß eine Mastiff-Zucht seit vielen Generationen auf Lyme-Hall unterhalten wurde, so existiren unglücklicherweise doch keine schriftlichen Beweise für die Reinzucht derselben, und man könnte ebensowohl Mr. Lukey's gestromte Hündin, mit welcher derselbe seinen Kennel begann, für rein gezüchtet erklären, wie die Lyme-Hall-Zucht. Thatsache ist, daß keine Zucht der britischen Hunde existirt, deren Stammbaum rein durch alle Generationen bis vor 200 Jahren zurückgeführt werden kann und sehr wenige Individuen nur halb so lange. — Mit Ausschluß der Fuchs- und Windhunde reicht keine englische Zucht auch nur so weit, wie zuletzt angegeben, und die übrigen gehen kaum ½ Jahrhundert zurück ohne ein zweifelhaftes Glied der Kette."

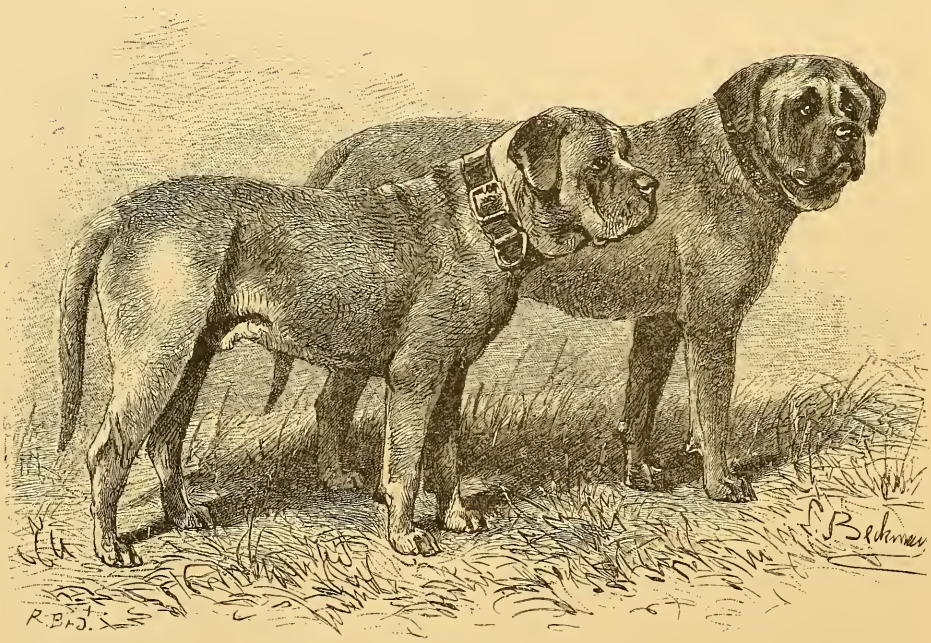
Später wurden auch Kreuzungen mit dem Bloodhound und der deutschen Dogge, namentlich auch mit dem Bulldog versucht, jedoch ohne günstigen Erfolg.

Die Rassezeichen des Mastiffs wurden vom „Old English Mastiff Club 1883“ festgestellt wie folgt:

Allgemeine Erscheinung: Von großem, mächtigem, kräftigem, symmetrischem und wohl gefügtem Bau; eine Vereinigung von Würde, gutem Temperament, Muth und Gelehrigkeit.

Allgemeine Beschreibung des Kopfes: Die Umrisse erscheinen viereckig, in welcher Richtung man sie auch betrachten mag. Beträchtliche Breite erwünscht, und es sollte sich dieselbe im Verhältniß zur Länge wie 2 zu 3 verhalten.

Fig. 103.



Mr. W. K. Taunton's Mastiff Beaufort (18504), (v. Beau a. Lady Isabel).

Mr. L. Dobbelmann's Max, (v. Charleywood a. The Prinzeß).

Körper: Mächtig, breit, tief und lang, kräftig gebaut und auf weit und im Viereck gestellten Läufen ruhend. Musculatur scharf ausgeprägt. Höhe ist von geringerer Bedeutung als kräftige Bauart, jedoch ist es erwünscht, daß beide Eigenschaften in richtigem Verhältniß vereinigt sind.

Kopf: Breit zwischen den Ohren, Stirn flach, und gerunzelt, wenn die Aufmerksamkeit erregt ist. Die Augenbogen leicht erhoben, die Muskeln der Schläfen und Backen (temporalis und masseter) gut entwickelt. Der Oberkopf zeigt, von vorn

gesehen, eine flache Wölbung, und eine Vertiefung zwischen den Augen (Stirnfurche) läuft in der Mitte der Stirn aufwärts bis fast zur Mitte des Oberkopfes.

Schnauze (Gesicht): Kurz, unterhalb der Augen breit und bis zur Nasenspitze ziemlich gleichmäßig breit bleibend; vorn stumpf und viereckig abgeschnitten und somit einen rechten Winkel mit der Linie des Nasenrückens bildend, sehr tief von der Nasenspitze bis zum Unterkiefer, der breit bis zum vorderen Ende ist; die Fangzähne kräftig und weit von einander stehend; die Schneidezähne gut auf einander passend, oder der Unterkiefer den oberen ganz wenig überragend, aber niemals soviel, daß dies bei geschlossenem Maule erkennbar ist. Die Länge der Schnauze zum ganzen Kopfe verhält sich wie 1 zu 3, der Umfang derselben (in der Mitte zwischen Augen und Nase gemessen) zum Umfang des Kopfes (vor den Ohren gemessen) wie 3 zu 5.

Ohren: Klein, sich dünn anfühlend, weit von einander an den höchsten Punkten der Seiten des Schädels angesetzt, so daß sie die Fortsetzung einer quer über die Höhe des Oberkopfes gedachten Linie zu bilden scheinen, und geschlossen flach an den Wangen anliegend, wenn der Hund ruhig ist.

Augen: Klein, weit aus einander stehend, mindestens um die Breite zweier Augen von einander entfernt. Die Einsenkung zwischen den Augen gut, aber nicht zu unvermittelt markirt. Farbe haselnußbraun. Die unteren Lider sollen gegen den inneren Augenwinkel gut schließen, so daß keine wulstige oder hochgeröthete Bindehautfalte hervortritt.

Nase: Von vorn breit mit weit geöffneten Nüstern, seitlich flach (nicht zugespitzt oder aufgestülpt) erscheinend; schwarz.

Lippen: Von der Scheidelinie in stumpfen Winkeln abgehend und leicht hängend, eine viereckige Seitenansicht bildend.

Hals: Oben leicht gewölbt, von mäßiger Länge und stark bemuskelt. Im Umfange etwa 25 bis 50 mm kleiner als der Oberkopf vor den Ohren, rund gemessen.

Brust: Breit, tief und gut zwischen den Vorderläufen niedergelassen. Die Rippen gut gewölbt. Die Bauchrippen tief und sich weit zurück gegen die Hüften erstreckend. Der Umfang der Brust beträgt ein Drittel mehr als die Höhe an der Schulter.

Schultern und Vorarme: Etwas schräg gestellt, schwer und musculös.

Vorderläufe und Pfoten: Gerade, stark und weit aus einander gestellt, mit sehr starken Knochen; die Ellenbogen weder nach innen noch nach außen gedreht; die Fußwurzeln aufrecht; große, runde Pfoten; die Zehen gut aufgebogen; schwarze Nägel. Keine Afterklauen.

Rücken, Lende und Flanken: Breit und musculös; bei der Hündin flach und sehr geräumig, beim Rüden leicht gewölbt; die Flanken sehr tief.

Hintertheil und Schenkel: Umfangreich, breit, gut bemuskelt; Unterschenkel gut entwickelt und gerade im Kniescheibengelenk gestellt. Die Sprunggelenke winklig gebogen und von vorn gesehen weit aus einander und völlig gerade stehend.

Ruthe: Hoch angesetzt, bis zu den Sprunggelenken oder ein wenig darunter reichend, breit am Ansatz und in eine Spitze auslaufend; in der Ruhe gerade herunter-

hängend, in der Erregung eine Bogenform mit aufwärts gerichteter Spitze zeigend, nicht über dem Rücken getragen.

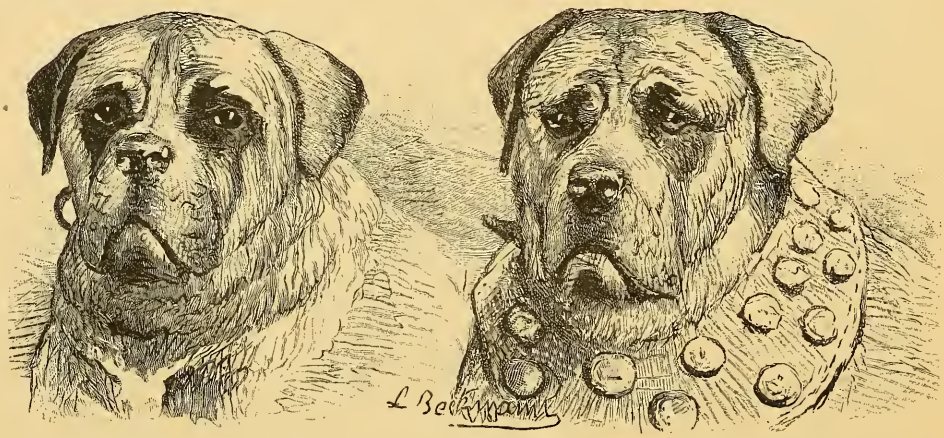
Behaarung: Kurz und glatt anliegend, am Nacken, Rücken und den Schultern nicht zu fein.

Farbe: Röthlichgelb oder silbergrau oder dunkel graubraun gestromt. In jedem Falle sind die Schnauze, die Ohren und die Nase schwarz, ebenso befinden sich schwarze Stellen rings um die Augen und zwischen denselben aufwärts [1]).

Größe ist ein wesentliches Erforderniß, sofern sie mit sonst guter Beschaffenheit verbunden ist. Höhe ist von geringerer Bedeutung als kräftige Bauart, jedoch erwünscht, wenn beide Eigenschaften in richtigem Verhältniß zu einander vorhanden sind [2]).

Zu den, auch auf deutschen Ausstellungen, seit Anfang der 80er Jahre bekannt gewordenen Mastiffs zählt zunächst Mr. T. C. Harri's berühmter Hund

Fig. 104.



Beaufort the Black Prince.
(Bes.: Mr. J. L. Winchell.)

The Shaw.
(K. C. S. B. 4457.)

The Shaw (4457 des K. C. S. B.) vom Rajah a. d. Ino, welcher als Puppy im Krystallpalast in stark besetzter Classe den I. Preis erhielt und von da ab auf allen Ausstellungen Englands und auf dem Continent siegte. Auf der Berliner Ausstellung 1880 erregte „The Shaw" großes Aufsehen, sowohl durch seine mächtige, äußerst typische Erscheinung, wie durch seinen auffälligen Halsschmuck in

[1]) Die eigenthümliche schwarze Zeichnung des Mastiffkopfes zeigt in ihrer höchsten Vollendung den vollkommenen Gegensatz zu der schwarzgelben regelmäßigen Zeichnung der Dachshunde und der black-tan terriers. — Diese meines Wissens von anderer Seite nie hervorgehobene Eigenthümlichkeit findet nähere Erwähnung im Capitel Farbe, I. Band, S. 37.

[2]) Bei Beurtheilung der Größenverhältnisse des Mastiffs gilt wohl als Norm, daß der Umfang der Brust ein Drittel mehr beträgt, wie die Schulterhöhe, und der Umfang des Vorarms an seiner stärksten Stelle gleich ist einem Drittel seiner Schulterhöhe.

Form eines fußbreiten Bruſtſchildes, welches mit ſilbernen und goldenen Preismedaillen überſäet war. — Mit Mr. Rawlinſon's Championhündin Counteß zeugte The Shaw eine vortreffliche Nachkommenſchaft, namentlich den berühmten Hund The Emperor (9340 d. K. C. S. B.), geworfen 1877. Unſere Abbildung Fig. 102 zeigt das Profil des Kopfes dieſes ſchönen Maſtiffs, welcher ſpäter in den Beſitz des Mr. Evans gelangte und ſeiner Zeit für das beſte Exemplar ſeiner Raſſe gehalten wurde. Mr. Evans war auch Beſitzer und Züchter des berühmten Maſtiffs Moſes (K. C. S. B. 14266) und der Hündinnen Elaine (K. C. S. B. 15753) und Vivian (K. C. B. 15604). Unter den ſpäter in den Vordergrund tretenden Hunden ſind namentlich Mr. W. K. Taunton's „Beaufort" (Fig. 103); Mr.

Fig. 105.

Boatſwain (K. C. S. B. 13711).

J. L. Winchell's „Beaufort the Black Prince" (Fig. 104); Mr. E. H. Moore's „Minting"; Mr. Taunton's „Carſhalton Prince" und „Max" (Fig. 103) des Herrn L. Dobbelmann-Rotterdam zu erwähnen. Die beiden Kennelclub-Schauen im Jahre 1892 wurden nur ſchwach beſchickt. Mr. Taunton's Carſhalton Prince und Mr. Cook's Illfard County Member nebſt Mr. Whittle's Diana of Hayes waren die Hauptſieger. In der „Crufft's Show" (Agriculture Hall), Februar 1893, war nur Capt. Piddocke's ſtarker Trupp (team) ſeiner Maſtiffs bemerkenswerth. Der geſtromte Hund Ogilvie ſiegte in der Challengeclaſſe, wie ſeine Gefährtin Brampton Beauty. — In der offenen Claſſe erhielt Mr. Cunningham's Juſtice Bruce den Pokal für den beſten geſtromten Hund. Auf der

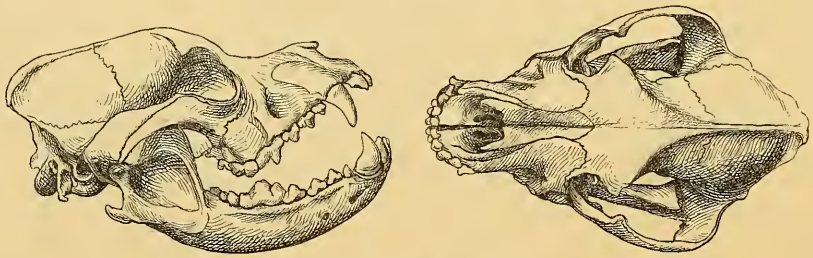
Schau zu Islington 1894 waren die Mastiffs trotz der Uebernahme des Preisrichteramtes durch Mr. Taunton und der Vermehrung der Classen nicht stark vertreten. Offene Classe: Mr. F. Mc. Krill's „Stafford Belle" I. und II. Preis, hart gedrängt durch Jack Beaufort (des Mr. Wilkinson), welcher in der Limit-Classe I. Preis erhielt; Mr. Mc. Krill's Stafford Belle I. Preis in der Limit- und Novizenclasse.

In Deutschland hat der Mastiff bis jetzt nur wenig Liebhaber gefunden und als ernstlicher Züchter dieser Rasse ist vorzugsweise nur Max Hartenstein zu nennen, in dessen leider eingegangenem, großartigem Kennel zu Plauen u. A. auch die auf Taf. L abgebildeten Mastiffs Boatswain und Guinevere sich befanden, welche vom Besitzer 1884 für den damals hoch zu nennenden Preis von 4200 Mk. erworben wurden. Boatswain (D. H. St. B. 2412, K. C. S. B. 13711) war vom Champion Beau a. d. Princeß Royal, geworfen 6. März 1882, Züchter: Mr. Beaufoy; unter seinen Nachkommen ist namentlich der nach Amerika verkaufte Orion zu nennen. —

## 2. Der englische Bulldog der neueren Zeit.

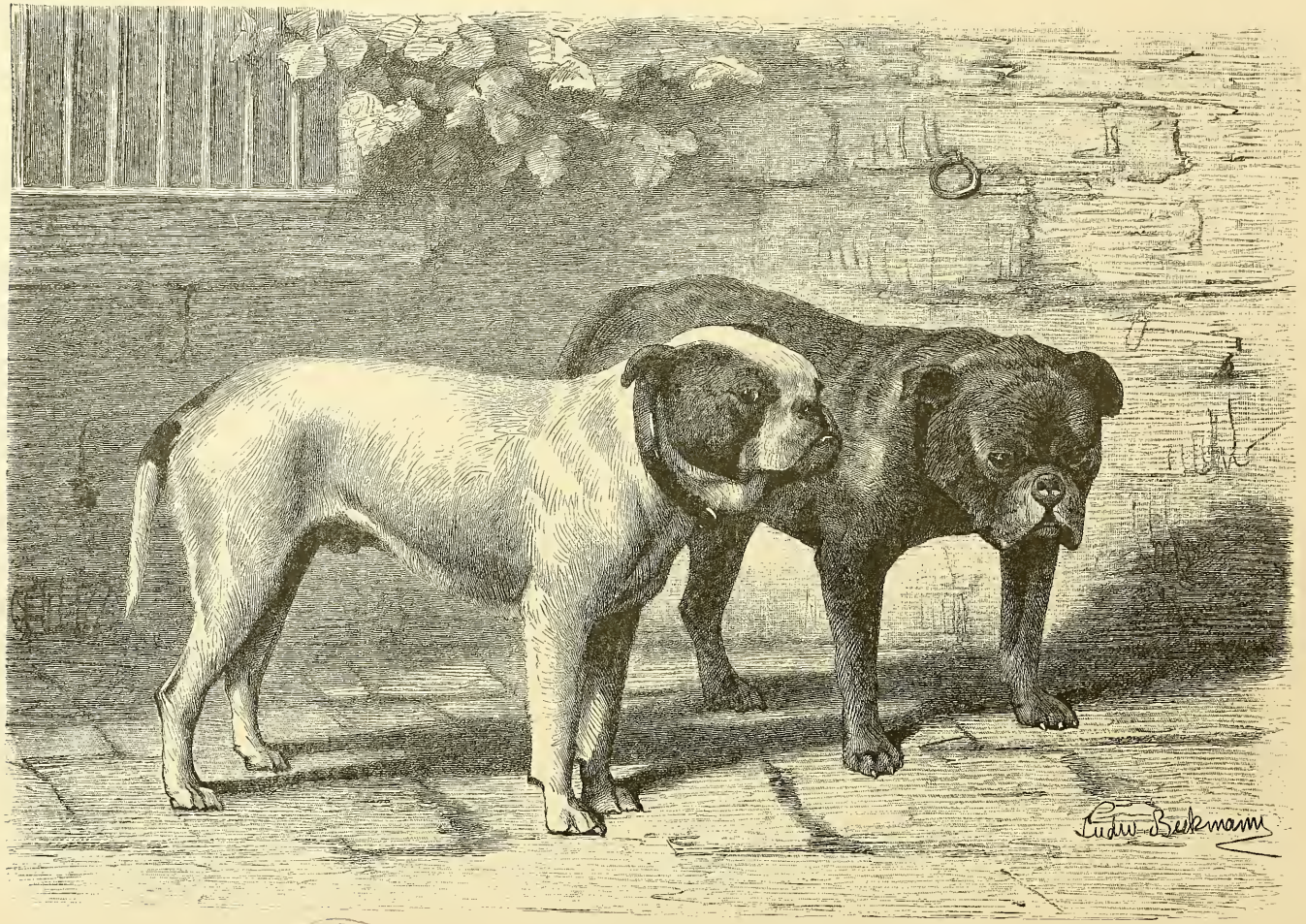
Mit dem Verschwinden der Bullenhetze in England (in Folge des Gesetzes zur Verhütung von Grausamkeiten gegen Thiere im Jahre 1855) sank der Bulldog in

Fig. 106.



Schädel eines Bulldog.
(Nr. 2470 des Königl. Landwirthschaftl. Museums, Berlin.)

der Gunst des größeren Publicums und erst in neuerer Zeit ist diese eigenthümliche Rasse als Ausstellungsobject wieder in den Vordergrund getreten. Seine praktische Verwendung besteht höchstens noch in der Kreuzung mit anderen Hunderassen, auf welche er seinen Muth und seine Ausdauer bis zu einem gewissen Grade überträgt, während seine Körperformen schon nach wenigen Generationen in der gekreuzten Rasse nicht mehr zu erkennen sind. — In Betreff des Charakters oder der Gemüthsart des Bulldog herrschen die verschiedensten Ansichten. Im Allgemeinen kann man wohl annehmen, daß die Mehrzahl dieser Hunde friedfertig, indeß ziemlich unberechenbar und wenn einmal in Aufregung versetzt, gefährlicher und schwieriger zu beruhigen ist, als irgend eine andere Rasse.




BOSTON

**Englische Bulldoggen.**

**Champion Lorne,**
v. Newton's Crib a. d. Rose (K. C. S. B.).

**Big-Ben,**
v. Gamester a. d. Betsy (K. C. S. B. 13815).

Im Anfang der 70er Jahre entstand der Bull-dog-Club als der erste Specialclub Englands und es hat sich derselbe in Folge der unablässigen Bemühungen des Ehrensecretärs Mr. Crafer und des auf Lebenszeit erwählten Präsidenten Mr. J. W. Berrie als der erfolgreichste Club bewährt. Im Jahre 1875 stellte der Bulldog-Club die nachstehend angeführten, noch heute gültigen Rassezeichen auf:

„Bei der Beurtheilung des Bulldog ist zuerst die allgemeine Erscheinung in Betracht zu ziehen, d. i. der erste Eindruck, welchen das Gesammtbild des Hundes auf den Beurtheilenden macht; sodann die Größe, sowie die einzelnen Formen und ihr Verhältniß zu einander. — Jeder Punkt muß auf das Genaueste in richtigem Verhältniß zu den übrigen stehen, damit die Symmetrie des Ganzen nicht gestört wird, und der Hund nicht mißgestaltet aussieht oder in seiner Beweglichkeit gehemmt wird. Drittens sollte die Haltung, das Benehmen, der Gang, Gemüthsart und die verschiedenen Rassezeichen in der nachstehenden Reihenfolge geprüft werden, wobei gegen Hündinnen immer entsprechende Nachsicht zu üben ist, da diese sich nicht so großartig oder so vollkommen zu entwickeln pflegen wie der Hund.

1. Das allgemeine Aussehen eines Bulldog ist das eines glatthaarigen untersetzten Hundes von etwas niedriger, aber breiter, mächtiger und gedrungener Figur. Der Kopf ist im Verhältniß zur Größe des Hundes auffallend schwer und umfangreich, das Gesicht dagegen außerordentlich kurz, die Schnauze sehr breit, plump und aufwärts gerichtet. Der Körper kurz und wohlgeformt, die Gliedmaßen stämmig und muskelreich. Die Hinterhand sehr hoch und kraftvoll, im Vergleich mit dem schweren Vorderkörper jedoch gewissermaßen leicht erscheinend. Das Gesammtbild des Hundes bringt den Eindruck von Entschlossenheit, Kraft und Beweglichkeit hervor.

2. Der Kopf muß sehr groß sein, je größer, desto besser, und muß im Umfange (ringsherum vor den Ohren) mindestens soviel, als die Schulterhöhe beträgt, messen. Von vorn gesehen, muß er vom Winkel des Unterkiefers bis zur Schädelspitze sehr hoch, ungemein breit und eckig erscheinen. Die Backen müssen gut gerundet sein und seitwärts über die Augen hervorragen. Von der Seite muß der Kopf ebenfalls sehr hoch, vom Genick bis zur Nasenspitze aber sehr kurz aussehen.

Die Stirn flach, weder hervorstehend oder rund, noch ins Gesicht überhängend; die Stirn- und Kopfhaut ganz lose und große, hängende Falten bildend.

3. Die Schläfen- oder Stirnknochen bedeutend vorstehend, breit, eckig und hoch, eine tiefe und breite, bis zur Mitte der Stirn reichende Grube zwischen den Augen bildend, welche den Kopf in einer senkrechten Linie theilt, die sich bis zur Schädelspitze verfolgen läßt.

4. Die Augen liegen von vorn gesehen tief unten am Schädel, so weit als möglich von den Ohren entfernt, ihre inneren Winkel an der Vorderseite des Kopfes rechtwinkelig in gerader Linie mit der Einsenkung an der Stirn, so weit als möglich von einander entfernt, vorausgesetzt, daß die äußeren Augenwinkel sich noch innerhalb der Außenlinie der Backen befinden. Die Augen sind völlig rund, mäßig groß,

weder zu tief liegend, noch vorstehend, ganz dunkel, beinahe, wenn nicht ganz schwarz, und dürfen kein Weiß zeigen, wenn der Hund geradeaus schaut.

5. Die Ohren hoch am Kopfe angesetzt, d. h. so, daß der innere Vorderrand jeden Ohres von vorn gesehen, die Fortsetzung des Schädels an dessen Außenseiten zu bilden scheint, so weit aus einander, so hoch über den Augen und so weit von denselben entfernt als möglich. Sie müssen klein und dünn sein. Das „Rosenohr" ist das richtigste. Dieses ist auf seiner Rückseite nach innen gefaltet und der obere Rand ist vornüber und rückwärts gebogen, so daß das Innere der aufrecht stehenden Ohrmuschel theilweise sichtbar ist.

6. Das Gesicht ist, von der Vorderseite der Backenknochen bis zur Nase gemessen, so kurz als möglich, die Gesichtshaut tief und dicht gerunzelt.

Die Schnauze kurz, breit, aufwärts gerichtet und von den Augenwinkeln senkrecht abwärts bis zum Mundwinkel gemessen, sehr tief.

Die Nase groß, breit und schwarz, die Spitze derselben tief zurück, beinahe zwischen den Augen liegend. Die Entfernung vom inneren Augenwinkel (oder von der Mitte der Grube zwischen den Augen) bis zur äußersten Nasenspitze darf nicht länger sein, als eine von der Nasenspitze bis zum Rande der Unterlippe gedachte Linie.

Die Nasenlöcher groß, weit und schwarz, zwischen denselben eine ausgesprochene gerade Linie.

7. Die Oberlippen dick und breit, so tief herabhängend, daß sie seitlich (nicht vorn) den Unterkiefer völlig bedecken; vorn mit der Unterlippe abschneidend und die Zähne gänzlich bedeckend, welche bei geschlossenem Maule nicht sichtbar sein dürfen.

8. Die Kiefer breit, sehr kräftig und eckig, die Fangzähne weit von einander entfernt. Der Unterkiefer überragt den Oberkiefer vorn beträchtlich, ist nach oben aufgebogen, breit, eckig, und die sechs kleinen Vorderzähne müssen zwischen den Fangzähnen neben einander in einer Reihe stehen.

Das Gebiß groß und kraftvoll.

9. Der Hals von mäßiger Länge, eher kurz als lang, sehr dick, tief und stark, am Rücken gut gewölbt und mit vielen losen, dicken Hautfalten versehen, welche auf beiden Seiten eine vom Unterkiefer bis zur Brust reichende doppelte Kehlwamme bilden.

Die Brust seitlich sehr weit, rund, vorstehend und tief, so daß der Hund vorn außerordentlich breitbrüstig und kurzläufig aussieht.

10. Die Schultern breit, tief und schräg, außerordentlich kräftig und musculös.

11. Der Brustkorb, umfangreich von den Schulterspitzen bis zu seiner tiefsten Stelle bei der Verbindung mit dem Brustbeine, sehr tief, rund, gut zwischen den Vorderläufen niedergelassen, von bedeutendem Durchmesser und hinter den Vorderbeinen gerundet, keine flachen Seiten, die Rippen gut gebogen. Der Körper hinten gut aufgerippt, der Bauch aufgezogen, nicht hängend.

12. Der Rücken kurz und straff, an den Schultern sehr breit und an der Nierenpartie verhältnißmäßig schmal, unmittelbar hinter den Schultern leicht abfallend. Dort ist die tiefste Stelle des Rückens; von da erhebt sich das Rückgrat bis zur

Nierenpartie, welche an Höhe die der Schulter übertrifft; von hier fällt der Rücken in einer Bogenlinie schneller gegen die Ruthe ab und dies ist eine der Rasse eigenthümliche Eigenschaft, welche man „Karpfen- oder Radrücken" nennt.

13. Die Ruthe tief angesetzt, ziemlich gerade hinausstehend und dann nach unten gebogen mit horizontal gerichteter Spitze. Sie ist in ihrer ganzen Länge völlig rund, glatt behaart und ohne Franse oder grobes Haar, mäßig lang, besser kurz als lang, am Ansatz dick, sich rasch verjüngend und in eine feine Spitze auslaufend. Sie wird tief getragen, weder mit einer ausgesprochenen Aufbiegung am Ende, noch schraubenförmig oder sonstwie verunstaltet, und der Hund darf sie in Folge seiner Körperbildung nicht über den Rücken erheben können.

14. Die Vorderläufe sehr stämmig und kräftig, weit von einander stehend, dick, mit vorliegenden Muskeln, und gerade, mit gut entwickelten Muskeln des Vorarmes, so daß derselbe eine etwas gebogene Außenlinie zeigt, die Beinknochen jedoch stark und gerade, nicht gekrümmt oder verbogen. Die Vorderläufe sollten verhältnißmäßig kürzer sein als die hinteren, aber nicht so kurz, daß der Hund dadurch zu lang im Rücken oder krüppelhaft erscheint, und daß seine Beweglichkeit darunter leidet. Die Ellenbogen sollten tief stehen und gut von den Rippen abstehen. Die vorderen Fußwurzeln kurz, gerade und stark. Die Vorderfüße gerade und ein wenig nach außen gedreht, von mittlerer Größe und mäßig rund. Die Zehen kurz, compact und dick, vorn gut geschlitzt und in den Mittelgelenken stark aufwärts gebogen.

15. Die Hinterläufe groß und musculös und verhältnißmäßig länger als die vorderen, so daß die Nierenpartie erhöht liegt. Die Sprunggelenke leicht gegen einander geneigt und gut niedergelassen, von der Lende bis zur Ferse lang und musculös erscheinend. Der untere Theil des Laufes sollte kurz, gerade und stark sein, daher der Unterschenkel verhältnißmäßig länger als bei anderen Rassen. Die Kniescheiben rund und leicht auswärts gedreht. Die Fersen nähern sich dadurch einander und die Hinterfüße sind leicht auswärts gedreht. Die letzteren sollten gleichfalls ein wenig nach außen gedreht sein und, wie die gerade gestellten Vorderfüße, kräftige, kurze, aufwärts gebogene und lang gespaltene Zehen haben. Durch diese Bauart hat der Hund einen besonderen, schwerfällig gebundenen Gang, anscheinend mit kurzen, hurtigen Schritten auf den Zehenspitzen dahin schreitend, die Hinterfüße wenig gehoben und anscheinend den Boden streifend und oft dabei die eine Schulter etwas vorschiebend, wie ein Pferd im kurzen Galopp.

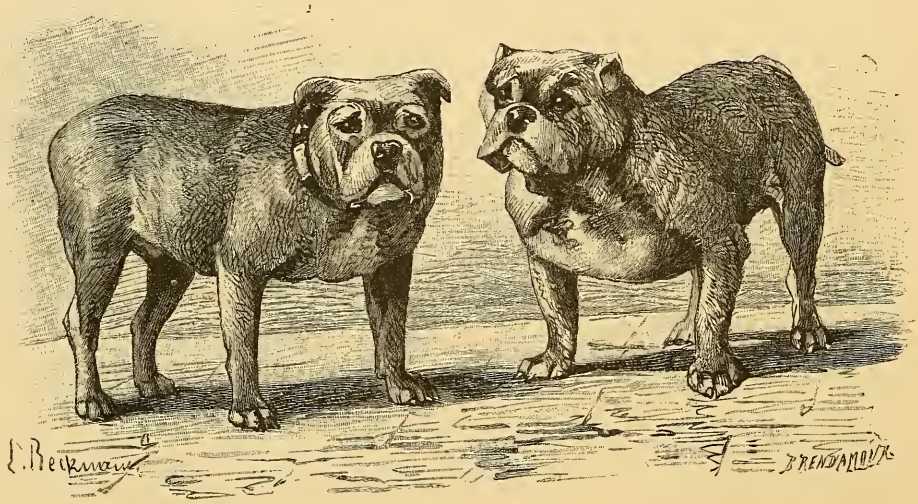
16. Die wünschenswertheste Schwere des Bulldog, bei welcher die größte Vollkommenheit erreicht wird, ist ungefähr 50 Pfd.

17. Haar und Farbe. Das Haar sollte fein, kurz, anliegend und glatt sein (hart nur in Folge seiner Kürze und Dichtigkeit, niemals drahtig). — Die Farbe entweder ganz einfarbig oder einfarbig mit schwarzer Maske, jedenfalls muß sie in ihrer Art rein und deutlich sein. Die Farben in der Reihenfolge ihres Werthes, wenn rein und deutlich, sind zunächst gestromt, roth, weiß, und ihre Varietäten, wie rothgelb, fahlgelb u. s. w., dann buntscheckig und gemischtfarbig."

Die Tafel LI abgebildeten beiden Bulldogs sind Big-Ben (13016 d. K. C. S. B.) und Champion Lorne. Ersterer ist vom Gamester a. d. Betsy geworfen 1871; Züchter und Besitzer: Mr. Alfred Forman-Belgrave. — Champion Lorne von Newton's Crib a. d. Rose, weiß mit gestromten Kopfseiten, erhielt I. Preise in der Bulldog-Club-Schau, Maidstone, Alexandra-Palace; Züchter und Besitzer: Mr. Webster Adams. Die Maße Lorne's sind: die Schulterhöhe 47 cm; Kopflänge vom Hinterhaupt bis zur Nasenspitze 18 cm; Höhe des Ellenbogens vom Boden 25 cm; ganze Rumpflänge vom Buggelenk bis zum Hinterende der Keule horizontal gemessen 59 cm; Breite der Brust 24 cm.

In der Novemberausstellung des Kennelclubs, Krystallpalast 1889, erhielt in der Challengeclasse den I. Preis Mr. Woodiwiß' Champion British Monarch,

Fig. 107.



Champion British Monarch (K. C. S. B. 19543). Dockleaf (nach d. Zeichnung von R. H. Moore).
v. Champion Monarch a. Venice, geworfen 1884. v. Dandelion a. Damson (K. C. S. B. 34633), geworfen 1890.
Bes.: Mr. Woodiwiß. Bes.: Mr. Woodiwiß.

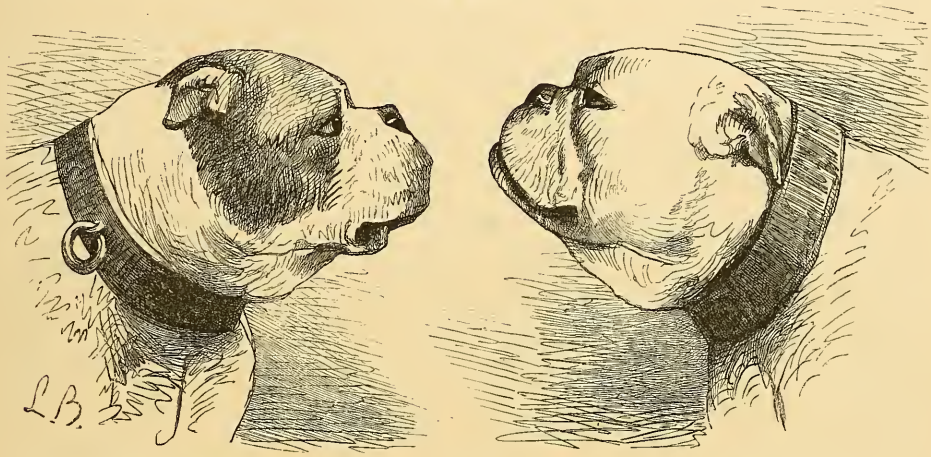
in der offenen Classe I. und III. Specialpreis Mr. J. H. Ellis' Pathfinder; unter den Hündinnen I. und II. Specialpreis Lady Clifford's Queen Rose. In den Zügen (team Class) erhielten Mr. S. Woodiwiß' Bully II., British Monarch, Mercedes II. und Bunney den Preis.

In der Liverpool-Ausstellung im November 1890 erhielt in der Challengeclasse den Pokal Mr. S. Woodiwiß' Champion British Monarch; in der offenen Classe den I. Preis Mr. J. P. Henshall's Hades. Unter den Hündinnen I. Preis Mr. G. Johnson's Rustic Lass. — In Crufft's-Schau 1891 schlug Mr. Hope's Bedgeburg Lion den British Monarch (19543, Fig. 107), welcher bereits früher

über Rustic King und Grabber siegte; unter den Hündinnen errang Dryad des Mr. Woodiwiß den Challenge-Cup. — In der Bulldog-Schau 1892 trat der später so berühmt gewordene Dockleaf des Mr. Woodiwiß zum ersten Male auf, errang zwei I. und 7 Specialpreise und siegte von da ab auf allen folgenden Schauen, wo er ausgestellt wurde, so auch auf der großen Crufft's-Schau 1893 und 1894, wie auf der Bath-Schau im März desselben Jahres (1894).

Aus einer Vergleichung der Prämiirungslisten dieser Ausstellungen ergiebt sich die große Ueberlegenheit des Dockleaf. Dieser Hund, dessen Abbildung Fig. 107 (nach einer Zeichnung von Mr. Moore im Stockkeeper) wiedergegeben ist, ward von Mr. Woodiwiß einige Zeit vor Eröffnung der Bulldog-Schau 1892 als zweijähriger Hund für 250 Pfd. Sterl. angekauft und erregte dort durch seine außer-

Fig. 108.



Mr. Webster's Champion Lorne. Mr. C. F. Jackson's Holy Terror.

ordentlich typische Erscheinung wie durch seine Siege in allen Classen, wo er concurrirte, großes Aufsehen. — Dockleaf ward gezüchtet von Mr. Pybus' Sellon v. Dandelion (v. Reeve's Crib-Dallia) a. Damson (Datholite-Lady-Disdain), geworfen 1890.

Unter den schweren Bulldogs der neueren Zeit ist zunächst King-Orry zu nennen, welcher auf der Cruffts-Schau, Februar 1892, den I. Preis und Specialpreis der Classe für große Bulldogs erhielt und von manchen Züchtern als einer der bedeutendsten Concurrenten Dockleaf's betrachtet wird. Mr. W. Ford's Don Salano I. erhielt in der Classe unter 45 Pfd. den I. und Specialpreis. — Andere renommirte Bulldogs der Gegenwart sind noch Mr. Illis' „Captain Jack", Mr. Smartt's „Punch" (K. C. S. B. 34667), wie die Hündinnen Bumble-Bee des Mr. Woodiwiß; Magis des Mr. Reid; Tomsh (K. C. S. B. 29784) des Mr. J. W. Roß; Champion Cigarette (K. C. S. B. 29763) des Mr. E. Farman.

Die stetig wachsende Zahl der ausgestellten Bulldogs beweist die zunehmende Popularität dieser nationalen Hunderasse in England. Leider schätzt der Züchter nur Extreme und sucht die Rassezeichen nicht nur zu erreichen, sondern zu übertreiben, und da seit Aufhebung der grausamen Bullenhetzen keine praktische Verwendung für den Bulldog mehr vorliegt, so sehen wir in neuester Zeit die abenteuerlichsten Carricaturen innerhalb dieser Rasse entstehen. Den Preisrichtern wird bereits empfohlen, auch auf die Beweglichkeit der zu prämiirenden Hunde zu achten, da manche sich nur noch schwer im Galopp bewegen können. Eine Ausnahme machen die in neuerer Zeit entstandenen drolligen „Toy-Bulldogs", welche vorzugsweise von Mr. Krehl (Stockkeeper) gezüchtet werden und viel Beifall finden. Als eine „Zwergform" können diese Hunde erst unter den kleineren Luxus- oder Damenhunden nähere Erwähnung finden.

## C. Die Doggen in Frankreich.

Nach den Mittheilungen römischer Schriftsteller unterhielten die alten Gallier bereits starke Meuten großer Kampfhunde, welche dazu bestimmt und abgerichtet waren, den ersten Angriff auf die Reihen der feindlichen Truppen in der Schlacht zu machen und zu unterstützen. Diese Hunde wurden größtentheils im gallischen Belgien wie in Britannien gezüchtet und aufgekauft, doch wissen wir in Betreff ihrer äußeren Erscheinung nichts Näheres. Die Franken führten bei ihrer Ausbreitung in Gallien ebenfalls große Hetzhunde mit sich, auf deren Züchtung sie wie alle germanischen Stämme großen Werth legten; als Karl der Große dem Beherrscher aller Gläubigen, Harun al Raschid, eine Gesandtschaft schickte, ließ derselbe die von den Gesandten als Geschenke mitgebrachten germanischen Hunde am nächsten Morgen auf einen Löwen hetzen, welchen die Hunde fingen und hielten, bis die fränkischen Ritter heransprengten und ihn mit ihren Degen tödteten. Auch über diese fränkischen Hetzhunde wissen wir nur das, was uns in den alten germanischen Volksrechten mitgetheilt wurde (vergl. S. 5). In den folgenden Jahrhunderten spielten dann die schweren und leichten Hetzhunde eine große Rolle in Frankreich, wahrscheinlich entstand auch hier und nicht in Spanien der „Alan gentil" durch Kreuzung des spanischen Alano (Bullenbeißer) mit dem Windhund (im 13. Jahrhundert). — Zu Anfang des 16. Jahrhunderts wurden auch in Frankreich, wie auf dem ganzen Continent die englischen Doggen eingeführt, worauf die früheren Rassen verschwanden und ihre Namen zum Theil auf andere Formen übertragen wurden. — Bei näherem Eingehen finden wir, daß auch in Frankreich — wie in allen Ländern Europas — höchstens drei sogenannte schwere Hatzhunde (größere und kleinere Bullenbeißer und die große hochläufige Dogge) gezüchtet wurden. Neben diesen drei Doggenrassen standen die minder werthvollen Rüden und die Blendlinge (Kreuzung zwischen Doggen und Rüden). In chronologischer Folge haben wir nun folgende sehr abweichende französische Benennungen dieser Hetzhunde zu untersuchen:

1) „Vautre“. Mit Ausbildung der französischen Sprache ward die keltisch-römische Benennung des Windhundes als „Veltragus“ in: „Veltris, Viautre und Vautre“ abgeändert und als Sammelwort auf die schweren Hatzhunde übertragen — im Gegensatz zu den Windhunden, welche nunmehr „levriers“ benannt wurden. — So wird im Roman des „Loherain“ im 12. Jahrhundert von dem Ritter Began de Belin gerühmt, daß er einen Eber „sans vautres ni levriers“ gefangen habe. — Aus „Vautre“ entstand in späterer Zeit „le vautrait“ (die Hatzmeute) als Sammelwort für alle leichten und schweren Wind- und Hatzhunde, welche für die Sauhatzen verwendet wurden. — Dagegen gebrauchte man früher den Ausdruck „vautre“ auch als Einzelbenennung für die schwersten Hatzhunde. So unterscheidet Phöbus (1387) den „Alan vautre“ als Bullenbeißer vom „Alan gentil“, und noch im Jahre 1665 bezeichnet Borel den „Vautre“ als den schweren Hetzhund, welcher zwischen dem hochläufigen Alan und dem Mastin (Rüden) in der Mitte stand.

2) Alan oder Alant. Unter diesem Namen taucht im Laufe des 14. Jahrhunderts eine große flüchtige Doggenform auf, welche im Allgemeinen als ein Windhund mit kurzem, starkem Doggenkopf bezeichnet wird. Nach Noirmont sollen diese Hunde im frühen Mittelalter durch den in Spanien eingewanderten Volksstamm der „Alanen“ dort eingeführt sein. Allein der alte spanische Alan war eine Bullenbeißerform und der einzige ältere französische Jagdschriftsteller, welchem wir eine nähere Beschreibung der Alants verdanken, ist Phöbus, Comte de Foix (1387), und dieser gebraucht den Namen „Alant“ nicht für eine einzige Rasse, sondern als eine Collectivbezeichnung für drei durchaus verschiedene Rassen der Doggengruppe. Zunächst erwähnt Phöbus des „Alant gentil“, welcher im Körperbau dem Windhunde ganz ähnlich sei, mit Ausnahme des Kopfes, der groß und kurz erscheine. Die zweite Rasse ist der „Alant vautre“, welcher eine schlechte Windhundsform zeigt; diese Hunde haben große Köpfe, tief herabhängende Lippen und große Ohren, sie werden zur Bären- und Saujagd benutzt, denn was sie packen, halten sie fest. Allein sie sind schwerfällig und langsam. — Die dritten sind die „Alans de boucherie“, (Metzger-) oder Rüdenhunde. Danach hatte das Wort Alan zu Phöbus' Zeiten in Frankreich etwa die allgemeine Bedeutung des deutschen „Hetzhund“[1]), während die französischen Jagdschriftsteller unter Alan immer nur den Windhund mit dem Doggenkopf oder „Alan gentil“ des Phöbus verstehen. In Spanien bedeutete Alan von jeher nur einen schweren Hetzhund oder Bullenbeißer und wir werden dadurch zu der Annahme gedrängt, daß der „Alan gentil“ erst in Frankreich durch Kreuzung des alten spanischen Alano (Alan vautre des Phöbus) mit dem Windhunde entstand und in Frankreich im Mittelalter eine große Rolle

[1]) Der Verf. möchte der Noirmont'schen Erklärung die Ableitung des Wortes „Alant“ vom altfranzösischen „aler“ (aller, gehen) vorziehen, denn im früheren Mittelalter sagte man für „hetzen“ „laisser aler“, wie man in späterer Zeit sagte: laisser courre (courir, laufen) und „chiens courants“ für Lauf- und Hetzhunde.

spielte, bis er durch die englischen „Dogues“ im 16. Jahrhundert verdrängt wurde. — Der Alan gentil des Phöbus entsprach mit Ausnahme der kürzeren Schnauze im Allgemeinen wohl einer leichten deutschen Dogge, die beliebteste Färbung war rein weiß mit schwarzem Fleck an dem spitz zugeschnittenen Ohr, Augen und Nase von heller Farbe.

3) Mastin entspricht dem deutschen „Rüde“ (vergl. 2, die Rüden), bezeichnet also weder den Mastiff noch eine andere Doggenform und wird hier nur aufgeführt, da das Wort im Plural (wie auch unser „Rüden“) oft als Sammelwort für alle schweren Hatzhunde gegenüber den leichten oder Windhunden (statt des früher gebräuchlichen „vautre“) benutzt wurde. So z. B. in den Jahresrechnungen der französischen Hofhaltungen von 1388 ab: „levriers et mastins“. — (Vergl. 2, Rüden: Mastin, Mâtin.)

4) Mestiff. Das Wort folgt der englischen Aussprache des „Mastiff“ und bezeichnete anfänglich auch nur diese englische Rasse, später ward es durch Ausscheiden des s in „Métif“ verwandelt und entsprach dann dem deutschen „Blendling“, d. i. ein Kreuzungsproduct zwischen Dogge und Windhund oder zwischen ersterer und dem Bauernhund (Matin). — Mit dem oben erwähnten „Mastin“ ist das Wort „mestiff“ und „métif“ nicht in Verbindung zu bringen, wiewohl beide Wörter wahrscheinlich auf den germanischen Sprachstamm zurückführen. —

5) Dogues. Im 16. Jahrhundert kommen dann wie bei uns die aus England eingeführten Doggen (vom englischen Worte dog, Hund) an die Reihe und die letzten „Alants“ verschwinden gleichzeitig spurlos. Augenscheinlich waren sie dieser mächtigen Concurrenz nicht gewachsen. — Karl IX. erhielt am 10. October 1572 von der Königin von England eine Anzahl englischer Doggen („des dogues du dict païs“) als Geschenk und aus den Hofhaltrechnungen jener Zeit geht hervor, daß diese Doggen wie auch die großen Windhunde (grands levriers) gelegentlich auf größere Hausthiere, namentlich auf lebende Kühe gehetzt wurden, um sie auf ihre jagdliche Bestimmung vorzubereiten[1]). Unter Ludwig XIII. und XIV. ließ man die Hunde der königlichen Hatzmeute gelegentlich einen Esel im Alter von 1 bis $1^1/_2$ Jahren hetzen und tödten und machte ihnen mit dem Fleisch desselben die „Curée“ (Salnove).

Zu Anfang des vorigen Jahrhunderts verloren die Doggen in Frankreich als Jagdhunde bereits ihre Bedeutung, da sowohl die Parforcejagd wie die Schießjagd mit den Vorstehhunden um diese Zeit dort stark betrieben wurde. — Mit dem Interesse für die betreffenden Rassen hört in der Regel auch bald jedes Verständnis derselben

[1]) 10. Oktober 1572. „A Guillaume de Haulsoy, pauvre laveur demeurant à Chaillat, 25 livres tournois pour le recompenser d'une vache qui luy aurait esté tuée par les grands chiens du dict seigneur venant de la chasse du bois de boulogne.“ — 14. Oktober 1572. „A Nicol. Andry, valet des grands levriers du dict sieur la somme de 200 livres tournois en testons — et pour le recompenser de quatre vaches à luy appartenant, que sa Majesté a faut estrangler (!) par ses grands levriers.“ — (Extraits des comptes de Charles IX. — Livre du Roy Charles par A. Aubry.)

auf und so kam es, daß in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in Frankreich bald die Benennung der ursprünglich aus England importirten Doggen als „Grand Danois“ auftauchte, welche dort für die leichteren deutschen Doggen noch heute üblich ist, während die stärkeren, dunkler gefärbten Exemplare als „Dogues allemands“ bezeichnet werden. Wahrscheinlich ist erstere durch nichts gerechtfertigte Benennung auf die Buffon'sche Hypothese zurückzuführen, welche annimmt, daß der Windhund durch seine Ueberführung nach Dänemark lediglich in Folge klimatischer Einflüsse zur großen dänischen Dogge und diese durch ihre Einführung nach Irland zum großen irischen

Fig. 109.

Dogue de Bordeaux. (Jardin d'Acclimatation.)

Wolfhunde geworden sei! — Wie in Deutschland, so nahm man auch für die aus England schon früher eingeführten Hetzhunde den Namen „Dogue“ (vom englischen dog, Hund) an. Eine besondere Rasse der großen Doggen ist in Frankreich also seit dem Untergange des Alan gentil nicht mehr entstanden, dagegen hat sich eine eigenthümliche Rasse des Bullenbeißers (Mastiffs) im südlichen Frankreich unter dem Namen „Dogue du Midi“ und „Dogue de Bordeaux“ erhalten, welche in früherer Zeit vielleicht dem weniger gut conservirten altspanischen Bulldog (alano) gleich war.

Der „Dogue de Bordeaux“ (Fig. 109) hat eine Schulterhöhe von 60 bis 70 cm, der Kopf ist verhältnißmäßig groß, die Stirn breit und abgeplattet, die Oberlefzen stark überhängend, die Schnauze kurz und breit, das Gesicht faltig, das Ohr sehr klein und fein. Das Vordertheil außerordentlich kräftig, die Brust breit, der Hals dick, die Hinterhand schwächer entwickelt und die Hinterläufe oft kuhhessig gestellt. Die Farbe roth oder gelbbraun, je dunkler desto besser, das Haar kurz und dicht.

## D. Die Doggen in Italien und Spanien.

Wie alle anderen Hunderassen, so sind auch die Doggen in der alten italienischen Jagdliteratur sehr ungenügend behandelt. Doch wurde gerade dort im Ausgang des 16. bis ins 17. Jahrhundert die Hetze des Schwarz- und Rothwildes stark betrieben. — In der Forer'schen Uebersetzung der lateinischen Naturgeschichte Geßner's (1551) wird bereits im Capitel der Rüden oder Hetzhunde bemerkt: „Desgleichen werden auch aus einer Insel Italiens Hunde gebracht, die man Kurßhunde (Courshunde) nennt.“ Der italienische Maler und Kupferstecher St. della Bella hat zu Anfang des 17. Jahrhunderts diese Hetzhunde und ihre Verwendung in einer ganzen Collection von Radirungen verewigt, welche äußerst lebendig und charakteristisch gehalten sind. — Die berittenen Jäger sind mit langen Turnierlanzen, auch wohl mit langen Degen bewaffnet und halten auf weiten Lichtungen oder Blößen vor dem Walde, aus welchem jagende Hunde das Wild (Sauen und Rothwild) hervortreiben. Sobald das Wild an den aufgestellten Warten vorüber ist, werden die Hetzhunde gelöst und ein einzelner Reiter folgt der Hetze, um das Wild abzufangen. Die Hunde sind hochläufige Doggen und variiren in Bezug auf Stärke und Form eben so sehr wie die alten „Englischen Doggen“, welche zu jener Zeit aus England nach Deutschland eingeführt wurden, und höchst wahrscheinlich bezogen auch die Italiener ihre Hetzhunde dort her[1]).

In Betreff der spanischen Doggen erfahren wir durch den französischen Jagdschriftsteller Gaston Phöbus, Comte de Foix (14. Jahrhundert), daß die großen französischen Doggen unter dem Namen Alans aus Spanien stammten. Gleichzeitig gebraucht Phöbus den Namen „Alans“ nur als Collectivnamen für drei ganz verschiedene Hunde (A. gentil, A. vautre, A. de boucherie) und gleichbedeutend mit dem deutschen Sammelworte Hetzhund oder dem spanischen „perro de presa“. Fast zu gleicher Zeit mit Phöbus schrieb Alfonso XI., König beider Castilien und von Leon, (1342) sein Jagdbuch, in welchem nur eine gewisse Doggenform in Spanien unter dem Namen „Alano“ angeführt und sehr genau geschildert wird. Nach dieser Be-

[1]) Doch heißt die Dogge in Italien noch heute „Alan“ und der englische Mastiff wird „mastin“ genannt, was nur durch völliges Mißverstehen der altfranzösischen und spanischen Rassen und ihrer Benennung zu erklären ist. (Vergl. Doggen in Frankreich.)

schreibung war der alte spanische Alano ein unserem alten Bullenbeißer oder dem Mastiff jener Zeit ganz ähnlicher Hund, doch wünscht König Alfonso ihn nicht zu groß, wenigstens nicht „ohne besondere Ursache". Es schließt dies die Annahme nicht aus, daß der alte Alano im Allgemeinen nicht ebenso schwer war, wie die Mastiffs und Bullenbeißer anderer Länder.

In Don Alonzo M. de Espinar's Abhandlung über die Kunst des Schießens und der Hochwildjagd, welche um 1644 erschien, finden wir als schwere Hetzhunde nur aufgeführt: „alano, dogo, mastin". — Der Alano wird ganz ähnlich wie in König Alfonso's Jagdbuch geschildert und ist eben noch derselbe Hund wie der alte deutsche Bullenbeißer und der alte englische Mastiff. Neu ist das Auftreten des „Dogo", welcher (nach Don Guttierez) größer als der Alano und von diesem verschieden war. — Ohne Zweifel haben wir es hier ebenfalls mit den schon zu Anfang des 16. Jahrhunderts aus Irland und England in allen europäischen Ländern eingeführten großen Hunden zu thun, welche bei uns (nach dem englischen „dog") als Doggen — in Frankreich und Spanien als „dogues" und „dogos" bezeichnet wurden und die Vorfahren unserer heutigen deutschen Doggen sind. — (Der „Mastin" entspricht nicht dem englischen Mastiff, sondern dem gleichnamigen französischen Hunde jener Zeit und unseren deutschen „Rüden", von denen im nächsten Capitel die Rede sein wird.) — Der 1864 in Madrid „von einer Gesellschaft von Jägern" herausgegebene „Tesoro de la cazeria" (Jagdschatz) erwähnt den „Dogo" nicht mehr, sondern schildert nur den „Alano" oder „perro de presa" [1]) und den Mastin (Rüden) als schwere Hetzhunde, nebst einigen ungenau beschriebenen Bastardformen. — Hier ist der Alano bereits als das geschildert, was er noch heute ist: der spanische Bulldog, welcher im Laufe der Zeit sich aus dem alten großen Alano entwickelte, wie der englische Bulldog aus dem alten Mastiff. — Der alte spanische Alano entsprach also dem alten Mastiff und dem alten deutschen Bullenbeißer, der spätere spanische „dogo" der englischen Dogge und der „Mastin" unseren Rüden und dem A. vautre.

Krichler schildert den heutigen Alano als einen „nicht sehr massiv, sondern eher leicht und hochläufig gebauten Bulldog, von Farbe meistens graubraun und schwarz gestromt. Die Brust weit schmäler, Lefzen und Kehlwamme weniger stark entwickelt, wie beim Bulldog. Die lange, unten etwas bürstenartige Ruthe tief hängend getragen, Haut weit, dünn, Haar kurz, dicht und weich. Größe eines mittleren Schweißhundes. Kreuzungsproducte gern zur Saujagd benutzt".

Zum Beschluß der spanischen Doggen müssen wir noch der sagenhaften „Dogge von Cuba" oder des „spanischen Bluthundes" erwähnen, welcher in manchen kynologischen Abhandlungen als besondere constante Rasse hingestellt wird. — Bald nach der Entdeckung Amerikas (1493) wurden Hunde als Kriegsgefährten von den Spaniern auf ihren Eroberungszügen in Amerika mitgeführt. Diese Hunde oder

[1]) Perro de presa ist das alte, noch heute gebräuchliche Sammelwort für alle schweren Hetzhunde, bezeichnet aber nicht eine besondere Rasse.

richtiger ihre Herren erhielten bei Theilung der Beute einen gewissen Antheil je nach der bewiesenen Tapferkeit. Die Annalen der Eroberung haben mit biographischer Treue die Thaten einzelner berühmter Hunde erhalten. Da war zunächst Becerillo (Kälbchen), der bei der Eroberung von Puerto Rico durch den Pfeil eines Cariben fiel. Von Becerillo stammte — berüchtigter fast wie sein Vater — Leonsico, der treue Begleiter des Vasco Nunnez Balboa, der seinem Herrn auf dem Zuge nach der Südsee über 500 Castellanos (3000 fl.) gewann, denn der Beutetheil dieses Hundes war bedeutender, als der eines Büchsenschützen. — Am 24. September 1513 saß Balboa nach Niederlage des Häuptlings Torecha der Landschaft Quarequa zu Gericht, bei welcher Gelegenheit 40 Indianer von den Bluthunden zerrissen wurden. Um diese Zeit entstand das Verbum: „appereár“ (von perro, Hund) von Hunden tödten lassen. Oviedo, lib. XVI. (Zeitalter der Entdeckungen von O. Peschel 1877.) Der bedeutendste spanische Kynolog unserer Zeit, Don Guttierez[1]), äußerte sich in Betreff der spanischen Bluthunde in einem Briefe an Herrn Krichler wie folgt:

„Es steht fest, daß eine barbarische und blutige Sklavenjagd mit Hunden auf Cuba bestand, eingeführt durch Christoph Columbus selbst, gleich nach der Entdeckung und Eroberung des Landes. — Der berühmte Pater Las Casas sagt in seiner Beschreibung der großen Schlacht von La Vega real, als Zeitgenosse und Augenzeuge, Folgendes: „Der Admiral wählte ungefähr 100 der gesundesten Spanier als Fußgänger und 20 zu Pferde, alle mit Schleudern, Morgensternen, Lanzen und Schwertern und einer anderen, für die Indianer noch schrecklicheren Waffe ausgerüstet. Dies waren 20 Lebreles de presa (starke Windhunde), welche, nachdem man sie gelöst hatte, auf das Wort „tómalo“ (greif'!) in einer Stunde jeder einzelne beinahe 100 Indianer kampfunfähig machten.“ (Historia de los Indias, libro I. Cap. CIV.)

„Später nennt Las Casas die Hunde „lebreles“ und führt Ferdinand Columbus als den Verfasser des folgenden Satzes an: „Die Reiter befanden sich auf der einen Seite und die Lebreles auf der anderen und vorwärts rückend und tödtend richteten alle eine solche Verheerung unter den Feinden an, daß Gott uns den Sieg verlieh.“

„Es wurden also bei der Entdeckung der Insel lediglich „lebreles de presa“ oder Hetzhunde gebraucht. Später führten die Spanier zu gleichen Zwecken sabuesos (Schweißhunde) ein, wegen der besseren Nase. — Es wurden dann häufig Kreuzungen von sabuesos und lebreles gebraucht, letztere wurden neben den Mastins auch bei Saujagden verwendet.“ (S. hierüber: Manual del cazador cubano, D. Enr. Manera y Cao, p. 181.)

So weit Don Guttierez. Wir ersehen daraus, daß Anfangs die bekannten Blendlinge von Windhunden und Doggen (lebreles, französisch: levriers d'attache)

[1]) Don Guttierez de la Vega, früher politischer Gouverneur und Provinzialdirector auf Cuba, Herausgeber der ältesten und wichtigsten spanischen Abhandlungen über Jagd und Hunde, unter dem Titel: „Biblioteca venatoria“. —

für die schmachvollen Indianerhetzen verwendet wurden. Später gebrauchte man auch Schweißhunde, wie auch Kreuzungen von Schweißhunden und Windhunden. — Eine besondere, für die Sklavenjagden gezüchtete und unterhaltene Rasse der Cubadoggen oder Bluthunde hat niemals existirt und ist jedenfalls ebenso imaginär wie der Buffon'sche Grand Danois.

## 2) Die Rüden.

Unter dieser Bezeichnung lassen sich alle jene Hundetypen zusammenfassen, welche gewissermaßen zwischen Doggen und Jagdhunden in der Mitte stehen und jedenfalls als Vorläufer und Uebergangsform dieser beiden Gruppen zu betrachten sind. Zu besonderen constanten Rassen sind daher die Rüden nur selten und vorübergehend ausgebildet worden; es sind meistens mittelgroße, gewandte, aufmerksame und muthige Hunde, welche sich von den Doggen und Jagdhunden zunächst durch die weniger stumpfe, mehr wolfsartige Schnauze, durch den kurzen, schlechten Behang und die an der Unterseite oft stark behaarte Ruthe unterscheiden. Die Behaarung ist voll und dicht, meist „stockhaarig" — seltener rauhhaarig oder gar langzottig.

Der Rüdentypus [1]) findet sich bereits unter den Jagdhunden der alten Aegypter und Assyrer, und die Mehrzahl der Kampf- und Hetzhunde der alten Römer sind echte Rüden mit wolfsartiger Schnauze und keine Doggen! — Ebenso finden wir den Rüdentypus wieder in den heutigen Treib- und Metzgerhunden der meisten europäischen Länder, ohne daß jemals besondere Anstrengungen zur Rassenzüchtung derselben irgendwo gemacht wären. Nächst den spitz- und schäferhundartigen Typen stehen die Rüden trotz ihrer hängenden Ohren doch in ihrer wolfsähnlichen Form und dem unruhigen, aufmerksamen Wesen den Wildhunden am nächsten unter allen Hunderassen. — Der altenglische „Drovers-dog", der französische Mâtin, der spanische Mastin und die deutschen Treib- und Metzgerhunde sind alles nur Variationen der alten Rüdenform, welche sich seit Jahrhunderten nur wenig veränderte.

Im deutschen Jagdbetriebe haben die Rüden von jeher eine große Rolle gespielt. Merkwürdiger Weise findet sich indeß der Ausdruck „Rüde" noch nicht in den alten Volksrechten des 5. bis 12. Jahrhunderts, sondern zuerst im Schwabenspiegel (1281). — In Hadamar's Jagdgedicht (13. Jahrhundert) finden wir „Rüden to dem Swiene" — wohl zum Unterschied von den „Schafrüden", welche die Schäfer zum Schutz der Heerde gegen den Wolf mit sich führten. — Immer verstand man im Mittelalter unter Rüde schon einen Hetzhund, denn die Hof- und Wachthunde nannte

[1]) Rüde, plattd. röe vom altd. rudo, der Rufende, Bellende; vielleicht die älteste Bezeichnung des Haushundes im Allgemeinen, im Mittelalter für alle schweren Hetzhunde (im Gegensatz zu den Windhunden) gebräuchlich, später hauptsächlich als Bezeichnung der nicht rassig gezüchteten Hatzhunde im Gegensatz zu den Doggen. — In der Jägersprache erhalten in Rüdemann und dem Zeitwort „rüden", in Bezug auf den die Hatzhunde führenden Jäger, ferner auch zur Unterscheidung des männlichen Hundes von der Hündin gebräuchlich.

man „Hovawarth“ und „Mistbeller“. — In Betracht der häufigen Verluste und Beschädigungen der Rüden auf den Saujagden lohnte es nicht der Mühe, besondere Rassen zu züchten und die kostspielige Aufzucht der Welpen zu übernehmen. Dazu kommt, daß die Sauhatz so sehr auf den, jedem Hunde innewohnenden Naturtrieb basirt ist, daß eine besondere Abrichtung derselben für diese Jagdart gar nicht erforderlich ist. — Es ward daher schon im 16. Jahrhundert an den meisten deutschen Fürstenhöfen Gebrauch, nur die Doggen und schweren Hatzhunde selbst zu züchten und aufzuziehen, die sämmtlichen Rüden oder das Gros der Hatzmeute aber unter den Hunden der Schäfer, Metzger, Wasenmeister auswählen zu lassen. — Diese Hunde mußten dann vor Beginn der Sauhatzen nach geschehener Aufforderung von den Besitzern eingeliefert (gestellt) werden. — So bestimmte schon 1519 der Abt von Hersfeld bei Verschreibung eines Gutes: „Auch behalten wir uns vor einen Hund jerlichen, ob Schefer da weren oder würden, zu Schweinehatz zu fodern, der uns dann ungeweigert gehandreicht werden soll.“ — Ebenso erließ Landgraf Philipp von Hessen den Befehl, daß jedem seiner Unterthanen, welcher Schafe und einen Pferch, aber keinen starken „Rödden“ halte, der zur Saujagd zu gebrauchen sei — dieses anzubefehlen und bei Nichtbefolgung des Befehles ihm die Schäferei ganz und gar niederzulegen sei. — Der Landgraf Moritz von Hessen schickte gewöhnlich zur Zeit der Schweinehatz Jäger durch's Land, um diese Hunde zu sammeln; wer aber „kleine, zur Jagd untaugliche Hunde liefern würde, sollte jeden Hund mit fünf Hämmeln büßen“. Die Zahl der in dieser Weise zusammengebrachten Hunde betrug gewöhnlich 200; als man 1613 nur 160 auftreiben konnte, genügten dieselben nicht.

Weit großartiger als in Hessen gestaltete sich die Aufstockung der Rüden in einigen anderen deutschen Ländern. So erschien der Herzog Heinrich Julius von Braunschweig im Jahre 1592 mit nicht weniger als 600 Rüden zur Sauhatze an der Oberweser (Landau). In Württemberg betrug bis zum Anfang des 17. Jahrhunderts die Zahl der „verstellten“, d. i. nicht auf den Jägerhöfen gehaltenen, sondern auf dem Lande untergebrachten Rüden oft 1000 Stück und darüber! — Herzog Christoph forderte im Jahre 1556 eine Zusammenstellung der in den einzelnen Forsten den Unterthanen zur Verpflegung übertragenen Herrschaftshunde. In der betreffenden Liste, welche v. Wagner (Jagdwesen in Württemberg) mittheilt, finden wir nicht weniger als 906 Rüden angeführt, dazu kommen das Forstamt Heidenheim mit 108 Schäferhunden und Nagold und Schorndorf mit „sehr vielen Hunden“. — Der Herzog befahl nun (wie schon früher) die Tödtung der überflüssigen Hunde und bestimmte in der Jägerordnung vom gleichen Jahre, es sollten nicht über 50 Hatzhunde und 700 Rüden bei den Unterthanen verstellt werden. — Die „Schweinberichte“ vom Anfang des folgenden (17.) Jahrhunderts ergeben indeß für die disponiblen Rüden zur Sauhatze noch folgende Zahlen: 779 Rüden für 1617; 871 für 1618; 909 für 1619; 728 für 1625. — Unter Herzog Carl sank die Zahl der Rüden auf 280 herab. — Die angegebenen Zahlen beziehen sich nur auf die bei den Unterthanen verstellten Rüden, welche nur während der etwa einen Monat andauernden Schweinehatz auf herrschaft-

liche Kosten erhalten wurden, während die eigentlichen Hetzhunde, welche zum Theil durch Kreuzung der englischen Doggen mit Rüden und Windhunden entstanden, sowie die werthvollen Doggen selbst größtentheils in den herrschaftlichen Zwingern und auf den Jägerhöfen unterhalten und gezüchtet wurden.

Als letztes Aufflackern der alten Jägerherrlichkeit Württembergs ist das von Matthison besungene „Dianenfest" zu Bebenhausen vom Jahre 1820 zu betrachten. Es wurden bei dieser Gelegenheit noch 200 „Hatzrüden" vorgeführt und in Thätigkeit gesetzt — jedenfalls waren hier wohl auch die eigentlichen schweren Hatzhunde und Doggen inbegriffen.

Es ist nicht außer Acht zu lassen, daß der Nutzungswerth des erlegten Roth- und Schwarzwildes in früheren Jahrhunderten eine ganz andere Bedeutung hatte wie heutzutage. Die große Zahl der früher zu den Sauhatzen verwendeten Hunde mag oft unnöthigerweise übertrieben worden sein, sie ward aber zum großen Theile bedingt durch die damaligen Jagdverhältnisse und nicht allein durch die Jagdpassion der betreffenden Landesherren. — Streng geschiedene, constante Rassen der Rüden sind übrigens bei uns für den jagdlichen Zweck niemals gezüchtet, da die häufigen Verluste die Aufzucht rassiger Hunde nicht empfehlenswerth machten. Die von Riedinger öfter (u. A. auch im Entwurf einiger Thiere I, Nr. 12) abgebildeten rauhhaarigen oder zottigen „Saurüden" wurden bereits von Fleming als pommersche oder cassubische Schäferhunde beschrieben. — Am besten erhalten scheint mir die alte Rüdenform in den niederrheinischen und norddeutschen Metzgerhunden, welche dem schon von Götz 1834 abgebildeten Hunde noch heute völlig gleichen. Ihre Farbe ist meistens einfarbig rothgelb oder schwarz mit gelben Abzeichen, fast immer mit Stumpfschwanz und kurzen hängenden Ohren und in der Größe eines starken Jagdhundes. Leider verschwinden diese sehr typischen Hunde in Folge der Ausdehnung der Bahnstrecken immer mehr, da das Schlachtvieh nicht mehr wie früher meilenweit getrieben werden muß. Auch die Württemberger oder Rottweiler Metzgerhunde bildeten früher und wohl noch jetzt eine constante Rasse. — Ein näheres Eingehen auf diese Typen dürfte bei dem voraussichtlichen Verschwinden derselben überflüssig erscheinen.

In den romanischen Sprachen — vorzugsweise im Altfranzösischen und Spanischen finden wir die Rüden schon im 14. Jahrhundert unter dem Namen „mastins" aufgeführt. Gaston Phöbus (1387) führt den Mastin am Schluß sämmtlicher Jagdhunderassen an: „Die Bestimmung der Mastins und ihre Naturanlage ist die Bewachung des Viehes und der Wohnung ihres Herrn, es ist eine gute Art Hunde, denn sie vertheidigen und bewachen mit allen ihren Kräften das Eigenthum ihres Herrn, aber es sind böse und häßliche Hunde („mais vilains chiens et de vilaine taille sont"). — Sie jagen auch die Fährten aller wilden Thiere, aber sie arbeiten die Rückfährte nicht; dies liegt nicht in ihrer Natur. Aus Mastins und jagenden Hunden lassen sich gute Hunde für alles edle Wild züchten, ebenso aus Mastin und Alanen für die Wildsauen, Bären und Wölfe. So auch durch Kreuzung des Mastin mit dem Levrier u. s. w. — In den folgenden Jahrhunderten ward in

Frankreich der Ausdruck „Mastins“ häufig, wie unser deutsches „Rüden“, als Collectivbezeichnung für alle schweren Hetzhunde gebraucht, denn wir finden in den Haushaltsrechnungen der Könige immer neben den Parforcehunden (Chiens courants) eine Anzahl „mastins pour le pors“. — Ende des 16. Jahrhunderts nach Einführung der Doggen finden wir dann statt „mastin“ den Ausdruck „dogue“. Gleichzeitig entstand aus dem alten Worte „mastin“ durch Ausfall des s das noch heute gebräuchliche „mâtin“, welches schon vor Buffon's Zeiten den unbestimmten Begriff des „Bauernhundes“ mit sich führte — eigentlich aber unserem „Rüde“ entsprechen sollte.

## A. Der spanische Mastin.

(Fig. 110.)

Am schönsten ausgebildet und erhalten finden wir die Rüdenform in dem spanischen Mastin (Fig. 110)[1]. Diese ebenso originelle wie schöne Hundeform ist eine der ältesten spanischen Rassen und bei uns bis heute wenig oder gar nicht bekannt. Herr F. Krichler hatte während eines Aufenthaltes in Guadalupe die Güte, von den in seinem Besitz befindlichen „Mastins“ Photographien und folgende Beschreibung dem Verfasser einzusenden: „Ich halte den Mastin für den ureigensten Hund Spaniens, er ist nicht Schäferhund in unserem Sinne, denn die hiesigen Hunde haben nicht den Zweck, die Heerden zu treiben und zusammenzuhalten, sondern sie dienen zum Schutz derselben gegen Wölfe und werden außerdem, wie bei uns die Rüden, als Treib- und Hetzhunde bei den Jagden auf größeres Wild gebraucht. Der Mastin ist ein weit edleres Thier als unsere Metzgerhunde, er ist stark und massig gebaut, ohne jedoch an die plumpen Formen des Mastiffs zu erinnern. Der Hals ist frei von Kehlwamme, dagegen sehr stark und musculös, die obere Nackenpartie geht so unmerklich in den Hinterkopf über, wie dies beim Otter der Fall ist. Der Körper ist im Verhältniß zur Höhe nicht sehr langgestreckt, sondern steht in guten Verhältnissen zur Höhe der Läufe. Der Rippenkorb ist sehr geräumig, Hinterhand sehr elegant; kreuzlahme und kuhhessige Exemplare habe ich selbst unter den größten Mastins bis jetzt nicht gefunden. Der Hinterlauf steht im Sprunggelenk ziemlich steil (wenig gebogen). Die Ruthe wird meist hängend getragen, die Ohren werden stets kurz coupirt. Die wenigen Hunde mit unbeschnittenen Ohren, welche ich bis jetzt sah, tragen das kurze Ohr halb aufgerichtet, mit vorn überfallender Spitze.“

Die Rassezeichen des Mastins lassen sich in folgender Weise wiedergeben:

a) Bestimmung: In erster Linie Schutz der Viehheerden gegen Wölfe; dann Hetzhund bei den Sau-, Wolf- und Rothwildjagden.

b) Allgemeine Erscheinung. Mittelschwere bis schwere Hunde von 65 bis 75 cm Schulterhöhe, hochgestellt, massig, aber doch elegant gebaut, Rücken nicht durchgedrückt, sondern in der Lendengegend leicht gewölbt; Kopf etwas höher wie die Rücken-

[1] Vergl. „Doggen in Frankreich“, Mastin — mâtin; Mastiff — métif.

linie getragen, Ruthe hängend, das letzte Drittel nach oben gekrümmt. Gesichtsausdruck ernst, doch nicht unfreundlich.

c) Kopf: Mittelschwer, Oberkopf breit, mäßig gewölbt, mittelmäßig lange Lefzen, Nasenrücken breit ohne auffälligen Stirnabsatz, Schnauze vorn abgestumpft.

d) Augen: Nicht sehr groß, klar, Iris dunkel, kein Roth im Thränenwinkel.

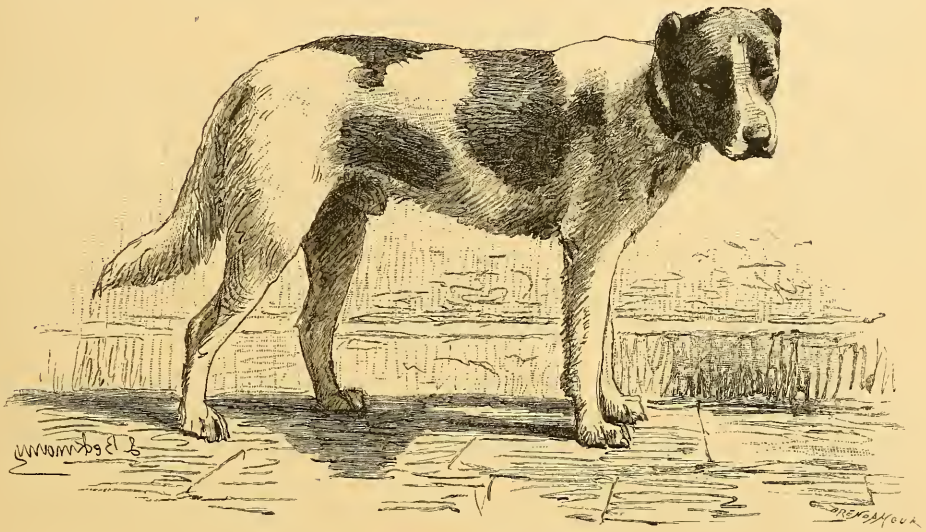
e) Ohren: Aufrecht stehend, meist kurz am Kopfe coupirt.

f) Hals: Gedrungen, sehr kräftig, Nacken sehr breit und stark, keine Wamme.

g) Brust: Mächtiger, tiefer Brustkasten, Bauch aufgezogen.

h) Läufe: Vorderläufe stärker als die hinteren, ohne plump zu sein, Hinterläufe ziemlich steil.

Fig. 110.



Der spanische Mastin „Terrible".
Bes. F. Krichler.

i) Fuß: Rund, fast Katzenpfote, ziemlich geschlossen, Hinterpfoten geschlossener wie die vorderen.

k) Haar: Kurz und hart. Wegen des beständigen Aufenthaltes dieser Hunde im Freien verlängert sich das Haar im Winter etwas an manchen Partien des Körpers, ohne deshalb in Hosen u. dgl. auszuarten.

l) Ruthe: Säbelförmig hängend getragen (wie bei vielen Bernhardinern), im letzten Drittel starke Bürste, Ruthenansatz sehr stark und breit.

m) Farbe: Weiß, weiß mit schwarzen Platten, schwarz.

n) Sonstiges: Es kommen häufig Welpen mit Stummelschwänzen in den Würfen vor, die übrigens in jeder anderen Hinsicht dem allgemeinen Typus vollständig entsprechen.

o) Fehlerhaft: Zu niedrige, zu gedrungene, tonnenförmige Bauart, zu schwacher Hals, Kehlwamme, über den Rücken gerollte Ruthe, rauhe Behaarung.

Maße des Mastin („Terrible" Fig. 110 a. v. S.): Schulterhöhe 66 cm; Kopflänge 27 cm; Brustumfang 79 cm; Länge von der Nase bis zum Ruthenansatz 98 cm; Ruthenlänge 41 cm. (Bei der Abbildung könnte Nacken und Brust stärker sein.)

In dem 1864 in Madrid von einer „Gesellschaft von Jägern" herausgegebenen „Tesoro de la cazeria" (Jagdschatz) wird der Mastin folgendermaßen geschildert: „El mastin: Ein guter Mastin muß von großer Figur und stockhaarig sein, starken Kopf und Hals haben, die Schnauze mittelmäßig, die Brust stark und breit, die Pfoten groß, die Färbung sehr gescheckt. Man pflegt sie anstatt des „alano" (Bulldogs) bei der hohen Jagd zu verwenden, um das Wild zu verfolgen, indeß ist ihr Hauptzweck, die Heerden zu beschützen, weil sie große Kraft besitzen und sich gern mit den Wölfen herumschlagen, ja sogar dieselben tödten."

So weit die Mittheilungen des Herrn Krichler, welchem jeder Kynologe für diese eingehende Schilderung einer bei uns fast unbekannten Hunderasse Spaniens zu Dank verpflichtet sein wird, um so mehr, als wir durch die Vergleichung des Mastin mit dem gleichnamigen französischen Hunde und den deutschen Rüden einen unerwarteten Aufschluß in Betreff der Zusammengehörigkeit dieser Typen, im Gegensatz zu den eigentlichen Doggen erhalten.

## B. Der dänische Hund.

(Danske Hunden.)

Diese eigenthümliche Rüdenform entstand nachweislich vor etwa 40 Jahren — vielleicht schon früher — in Dänemark und soll auf die in früherer Zeit in Schleswig-Holstein, wie in Dänemark häufig gezüchteten, großen Metzger- oder Schlachterhunde von rothgelber Farbe zurückzuführen sein. Herr v. Wardenburg-Hamburg (Preisrichter der deutschen Doggen auf unseren norddeutschen Ausstellungen), welcher diese „dänischen Hunde" schon in seiner Jugend kannte, theilt darüber Folgendes mit:

„Der große gelbe dänische Hund ist hervorgegangen aus der Veredelung eines wohlgeformten starken „Schlachterhundes", der namentlich in Schleswig-Holstein und Dänemark heimisch war. In einer Preisschrift des dänischen Professors Melchior: „Die Säugethiere des dänischen und norwegischen Staates" vom Jahre 1834, ist dieser Hund in Wort und Bild beschrieben und „Großer dänischer Hund, Schlachterhund", benannt. Man findet ihn auch ausgestellt im zoologischen Museum in Kopenhagen. Die planmäßige Züchtung und Veredelung dieses Hundes begann vor etwa 30 Jahren und wurde namentlich dadurch gefördert, daß der König Friedrich VII. (1848 bis 1863) ihm eine besondere Vorliebe zuwandte und den damaligen Staatsrath Klemp beauftragte, diese Rasse weiter zu züchten, event. dieselbe wieder herzustellen. Die Beschaffung des Zuchtmaterials soll durch die Erwerbung eines geeigneten Deckhundes aus Schleswig-Holstein hauptsächlich gefördert sein. Von diesen Züchtungsbestrebungen des Königs ward die Rasse später wohl Frederik VII.-Rasse oder

Däniſcher Hund Baldur.

Jägerprüis-Rasse genannt“ [1]). So weit Herr v. Wardenburg. — Diese Hunde gelangten später, namentlich durch einen berühmten Deckhund Holger, in Besitz des Zoologischen Gartens bei Kopenhagen, doch müssen die Jägerprüis-Hunde zu Anfang der fünfziger Jahre bereits recht selten geworden sein, denn es entstand in dieser Zeit die Nebenrasse oder Varietät des Broholmer Hundes, worüber der jetzige Besitzer der Zucht, Herr Hofjägermeister Sehested, dem Verf. auf seinen Wunsch Folgendes mittheilte:

„Um das Jahr 1855 beschloß der Besitzer des Majorats Broholm in Fünen, Kammerherr v. Sehested, die Ueberreste des dänischen Hundes zu sammeln, die Rasse zu bewahren und ihr im Lande allgemeine Verbreitung zu verschaffen. Die Aufgabe war nicht leicht, theils weil nicht viel Material vorhanden war, theils weil man zu der Zeit nicht mit Bestimmtheit wußte, wie der dänische Hund aussehen sollte. Die Type, die er suchte, war ein großer, braungelber Hund mit großem breiten Kopfe, schwarzem Maule, kräftigem Halse und stark entwickelter Brust und Vorderbeinen, während das Hintertheil gewöhnlich nicht so kräftig war. Diese Type suchte er durch die Zucht weiter zu entwickeln, und die Jungen wurden unentgeltlich an Solche ausgetheilt, die innerhalb der Grenzen des Landes für die Bewahrung und Verbreitung der Rasse wirken wollten und selbst für die Zucht geeignete Thiere besaßen.

So entstand der Broholmer Hund, und im Laufe von 20 Jahren wurden über 150 Junge ringsum im Lande vertheilt.“

Bei Gelegenheit der ersten nordischen Jagdausstellung in Kopenhagen im Jahre 1886 ward zugleich eine große, internationale Hundeausstellung abgehalten. Hier sollten auch die Rassezeichen des „gelben, dänischen Hundes“ festgestellt werden. Unter den vier oder fünf ausgestellten Exemplaren fiel die Wahl eines Modells auf den mit dem I. Preise ausgezeichneten Baldur (Abbildung Taf. LII), einen großen, aber keineswegs schwerfälligen, sehr regelmäßig gebauten Hund Broholmer Zucht, damals im zweiten Jahre. Eigenthümer: Mr. Möller-Ra in Raus bei Helsingborg. — Die Farbe gelb mit schwarzer Schnauze und schwarzen Augenflecken. Seine Maße sind:

Schulterhöhe 73 cm; Kopflänge 32 cm; Oberkopf zwischen den Behängen breit 22 cm; Behang lang 15 cm; breit 10 cm; Länge des Rumpfes 90 cm; Ruthe 54 cm; Brustumfang 104 cm.

[1]) Im altnordischen Museum in Kopenhagen befindet sich ein altes Wandbild (Gobelin), den König Friedrich II. (1559 bis 1588) von Dänemark mit Scepter und Krone darstellend. Zu seiner Rechten sitzt ein großer gelber Hund von mastiffähnlichem Körperbau, jedoch mit Jagdhundkopf und auffällig langem Behang, so daß er unmöglich als Vorfahr des „dänischen Hundes“ betrachtet werden kann, wie dies früher wohl geschehen ist. — Auf dem Halsband dieses Hundes finden sich die Initialen des — auch an manchem Hausgeräth jener Zeit angebrachten Wahlspruches: „Treu ist Wildpret“. Durch die irrthümliche Annahme, daß das Wort „Wildpret“ der Name des Hundes gewesen sei, sind namentlich in französischen und englischen Werken die sonderbarsten Erklärungen jenes Spruches entstanden. — Ich finde in einem deutschen Stammbuche des 16. Jahrhunderts den oben erwähnten Spruch in folgender Fassung: „Treu ist Wildpret — Wol dem der sie gefangen hett“. Der ziemlich pessimistische Sinn des Spruches geht also dahin, daß auf die Treue der Menschen und ihre Gewinnung ebensowenig mit Sicherheit zu rechnen sei, wie auf das Auffinden und den Fang eines lebenden Wildes.

## Rassezeichen des dänischen Hundes.

1. Allgemeine Bemerkungen: Ziemlich groß, Vorderkörper sehr kräftig entwickelt, Hinterkörper verhältnißmäßig schwächer, großer, ziemlich breiter Kopf, schwerer Hals, breite Brust, leicht gekrümmter Rücken. Der Kopf wird gewöhnlich nach vorn gestreckt getragen, ein wenig hängend; die Ruthe wird im Laufe gerade getragen, sonst nach unten hängend, leicht nach oben gekrümmt. Die Bewegungen ruhig und etwas langsam.

2. Der Kopf verhältnißmäßig groß und breit, die Frontallinie ein wenig höher als die Nasenlinie, sonst parallel mit dieser. Die Stirn sehr breit und kräftig, die Nase, mit leicht angedeuteter Erhöhung nach der Spitze zu, breit; gut überfallende Lefzen. Der Unterkiefer von derselben Länge als der Oberkiefer. Die Kiefermuskeln sehr stark entwickelt. Die Haut unter dem Halse bildet eine starke Kehlwamme. Verhältnißmäßig kleine Behänge, sehr hoch und nach hinten schräg angesetzt, glatt anliegend; runde, braune Augen mit scharfem, doch gutmüthigem, ruhigem Ausdruck, niemals tiefliegend oder Bindehaut zeigend.

3. Hals sehr schwer und kräftig, leicht gebogen.

4. Brust sehr breit und kräftig, mit stark entwickeltem Brustkasten, ziemlich tief.

5. Rücken sehr kräftig, leicht gebogen, ein wenig abschüssiges Kreuz.

6. Ruthe mittellang, breit an der Wurzel, Haarwuchs an der Unterseite nicht stärker als an der Oberseite, etwas nach unten hängend, fast gerade getragen, niemals wie ein Horn nach oben gebogen.

7. Vorderläufe stark und kräftig, der Oberarm sehr musculös, von vorn gesehen ganz schwach gebogen, im Profil gesehen ganz gerade.

8. Hinterläufe etwas schwächer als die Vorderläufe, die Muskeln weniger stark entwickelt, das Kniegelenk ziemlich stark gebogen.

9. Fuß rundlich, kräftig mit gut geschlossenen gewölbten Zehen, starke Krallen.

10. Haar sehr kurz und dicht, unbedingt glatt anliegend.

11. Farbe röthlichgelb oder fahlgelb; Schnauze, Behänge und Abzeichen über den Augen dunkler gefärbt.

Fehlerhaft sind zu lange Behänge, spitze Schnauze, aufsteigende Stirn, stark hervortretendes Hinterhauptsbein, tiefliegende oder die Bindehaut zeigende Augen, schwache, schmale Brust, leichter Bau, zu steile oder kuhhessige Stellung der Hinterläufe, nach oben gekrümmte Ruthe, Bürste an der Ruthe.

Reedtz Thott, Christiansen, Sehested,
Gaunó. Rask pr. Uldum. Tangegaard.
Raben Levetzau, Buch,
Aalholm. Knuthenborg Skooridengaard.
Secretariat des dänischen Jagdvereins
Nykjöbing p. F.

Aus der Abbildung dieses Hundes, Tafel LII. (Profil und Vorderansicht) ist leicht ersichtlich, daß der Broholmer Hund noch immer in der Kopfbildung viel Doggenartiges hat, was nach den Photographien älterer Exemplare früher noch in weit höherem Grade der Fall gewesen sein muß. Dagegen zeigen die immer seltener auftretenden dänischen Hunde „Frederik's VII." in der Kopfform mehr den Jagdhund-ähnlichen Rüdentypus, auch sind letztere wohl durchschnittlich bei geringerer Höhe etwas leichter gebaut. — Die Farbe ist meistens heller wie bei den Broholmer Hunden, einfarbig gelb, mit schwärzlicher Schnauze und eben solchen Augenflecken. In Betracht dieser geringen Unterschiede scheint die Verschmelzung beider Typen nur Frage der Zeit zu sein, wiewohl die auf der Ausstellung 1886 angenommene Bezeichnung „Der dänische Hund" in dem vor einigen Jahren erschienenen dänischen „Standard" in „Broholmer Hund" abgeändert wurde [1]).

Als Wachthunde und Begleiter sind diese dänischen Hunde sehr zu empfehlen, da sie von Natur wachsam, aber gutmüthiger und weniger zum Jähzorn geneigt sind wie z. B. die Mehrzahl unserer deutschen Doggen. — Außer den eigentlichen Broholmer- und Jägerpriis-Hunden begegnet man in den Straßen Kopenhagens und der Umgegend übrigens allen möglichen Kreuzungen dieser Hunde mit jeder anderen erdenklichen Rasse.

---

Außer den angeführten Rüdenformen (Nord- und Mitteldeutscher Metzgerhund, Rottweiler Hund, französischer Chien de bouvier, spanischer Mastin, altenglischer drovers dog und dänischer oder Broholmer Hund) sind dem Verfasser zur Zeit keine anderweitigen, rassig gezüchteten Typen dieser uralten vielfach unterschätzten Form des Haushundes bekannt. — Der Verfasser möchte nur noch darauf hinweisen, daß in früherer Zeit viele Zufalls- und Kreuzungsproducte der Rüden von damaligen Zoologen und Künstlern unter den verschiedensten Namen als besondere Rassen geschildert wurden. Solche Beschreibungen sind in neuerer Zeit wohl citirt, um die frühere Existenz imaginärer Rassen zu beweisen. Man hat auch u. A. die Aus-

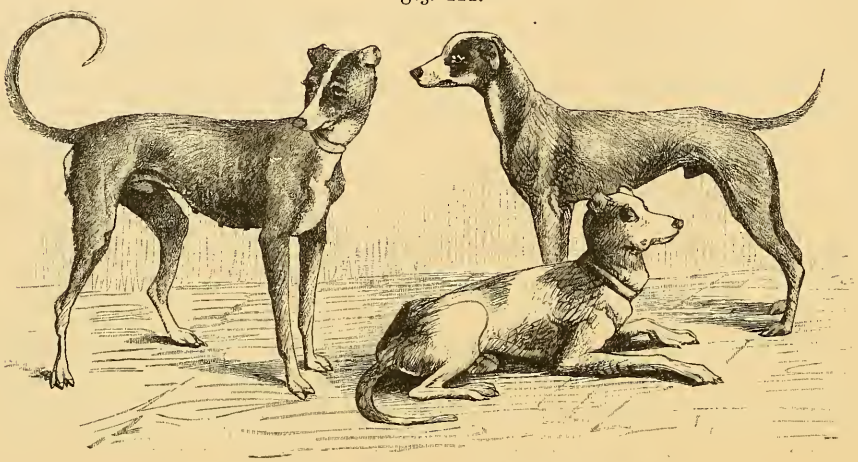
---

[1]) Merkwürdig genug ist aber in dem erwähnten Standard gleichzeitig die alte Benennung „dänischer Hund" auf unsere deutsche Dogge übertragen und sind deren Rassezeichen daneben angeführt! — Wenn die Franzosen unsere Doggen als „Grand Danois" und die Engländer dieselben als „Great Danes" bezeichnen, so liegt hier einfach Unkenntniß der Rassengeschichte zu Grunde, die dänischen Züchter wissen aber doch, daß unsere Doggen nicht in Dänemark entstanden sind: Wozu denn diese Begriffsverwirrung?!

Uebrigens haben keineswegs alle französischen Kynologen der Jetztzeit die Buffon'sche Ansicht vom „Grand Danois". — So schrieb z. B. M. de la Blanchère (Chiens de Chasse) schon vor 18 Jahren: „Les chiens que l'on avait classés si mal à propos dans la dernière exposition sous le nom des grands danois et qui sont les chiens de Souabe, chiens du Schwarzwald et de ces contrées, source de nos vrais mâtins que l'on employait alors."

sprüche von Buffon, Götz und Riedinger herangezogen, um die Heimath unserer Doggen nach Dänemark zu verlegen. Die nachstehend (Fig. 111) angeführten Copien jener alten

Fig. 111.



Auffassung des sogenannten dänischen Hundes in früherer Zeit.
„Dänischer Jagd- oder Hetzhund" nach Götz (1834). „Grand Danois" nach Buffon (1740). „Dänischer Hund" nach Riedinger (1738).

Abbildungen werden aber zur Genüge zeigen, welche Zufallsproducte den alten Autoren als Modelle ihrer Beschreibungen dienten.

## Zweite Gruppe.

# Der St. Bernhardshund, Neufundländer und Tibethund.

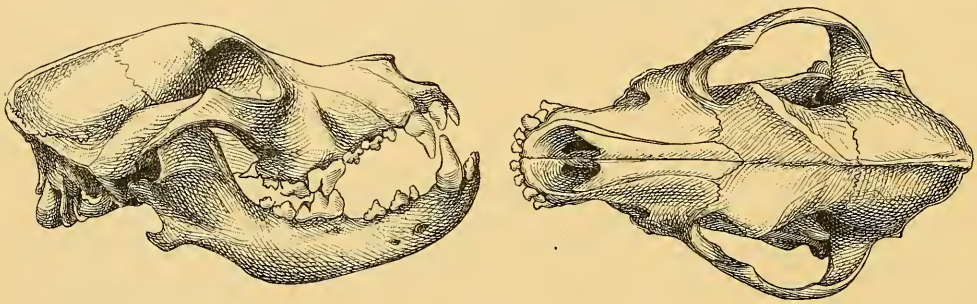
Die Hunde dieser Gruppe stehen hinsichtlich der allgemeinen Körperform zwischen den schwereren Doggen (Bullenbeißer und Mastiff) und den Rüden. Sie unterscheiden sich von ersteren hauptsächlich durch die Form des Kopfes, welche (von oben gesehen) sich mehr der stumpfen Keilform nähert, ferner durch den im Profil höher gewölbten Oberkopf, durch den schwachen Unterkiefer und den stärker ausgebildeten Behang. — Von den Rüden unterscheidet sie der massigere Körperbau, der schwere Kopf mit kurzem, im Profil sehr tiefem Schnauzentheil und stark entwickelten Lefzen. Die Behaarung ist länger und dichter, namentlich an der Unterseite der buschigen Ruthe; am übrigen Körper findet sich entweder das dichte, verlängerte Stockhaar (kurzhaariger Bernhardshund) oder das lange, weichere Seidenhaar, ähnlich der schwach gewellten Behaarung unserer langhaarigen Vorstehhunde. Die Färbung ist gegenwärtig bei den Bernhardinern auf Rothgelb mit weißen Abzeichen oder Weiß mit rothgelben Platten und auf Gelbbraun und dunkel gestromt beschränkt; bei den Neufundländern finden wir nur das einfarbige Schwarz und das Weiß mit schwarzen Platten — bei den Tibethunden nur schwarz mit wenigen gelbbraunen, dachshundartigen Marken. Mit Ausnahme des Tibethundes, welcher in seiner Heimath ausschließlich als Wachthund dient, gegen Fremde vorwiegend bösartig auftritt und in der Kopfbildung den Doggen am nächsten steht, finden wir bei den Hunden dieser Gruppe meist ein friedfertiges, menschenfreundliches Wesen und hohe Intelligenz. Es steht dies im Einklang mit ihrer ursprünglichen Verwendung, welche sich zunächst auf die Rettung verunglückter Menschen erstreckte und daher wohl als die edelste Thätigkeit des Hundes im Dienste des Menschen betrachtet werden kann.

# 1) Der St. Bernhardshund.

## A. Der St. Bernhardshund in der Schweiz.

Diese Rasse, welche in neuerer Zeit einen so bedeutenden Aufschwung genommen hat, führt ihren Namen bekanntlich von dem auf der Höhe des großen Bernhard belegenen Hospiz, welches in seinen ersten Anfängen traditionell bis ins 8. Jahrhundert zurückreichen soll. — In früherer Zeit, als anderweitige Verbindungswege selten waren, und der Paß über den St. Bernhard bei Weitem mehr als Alpenübergang benutzt wurde als heutzutage, hatten die Klosterbrüder häufig Gelegenheit, Reisenden, welche im Nebel oder Schneegestöber unterwegs verirrt waren, zu Hülfe zu kommen.

Fig. 112.

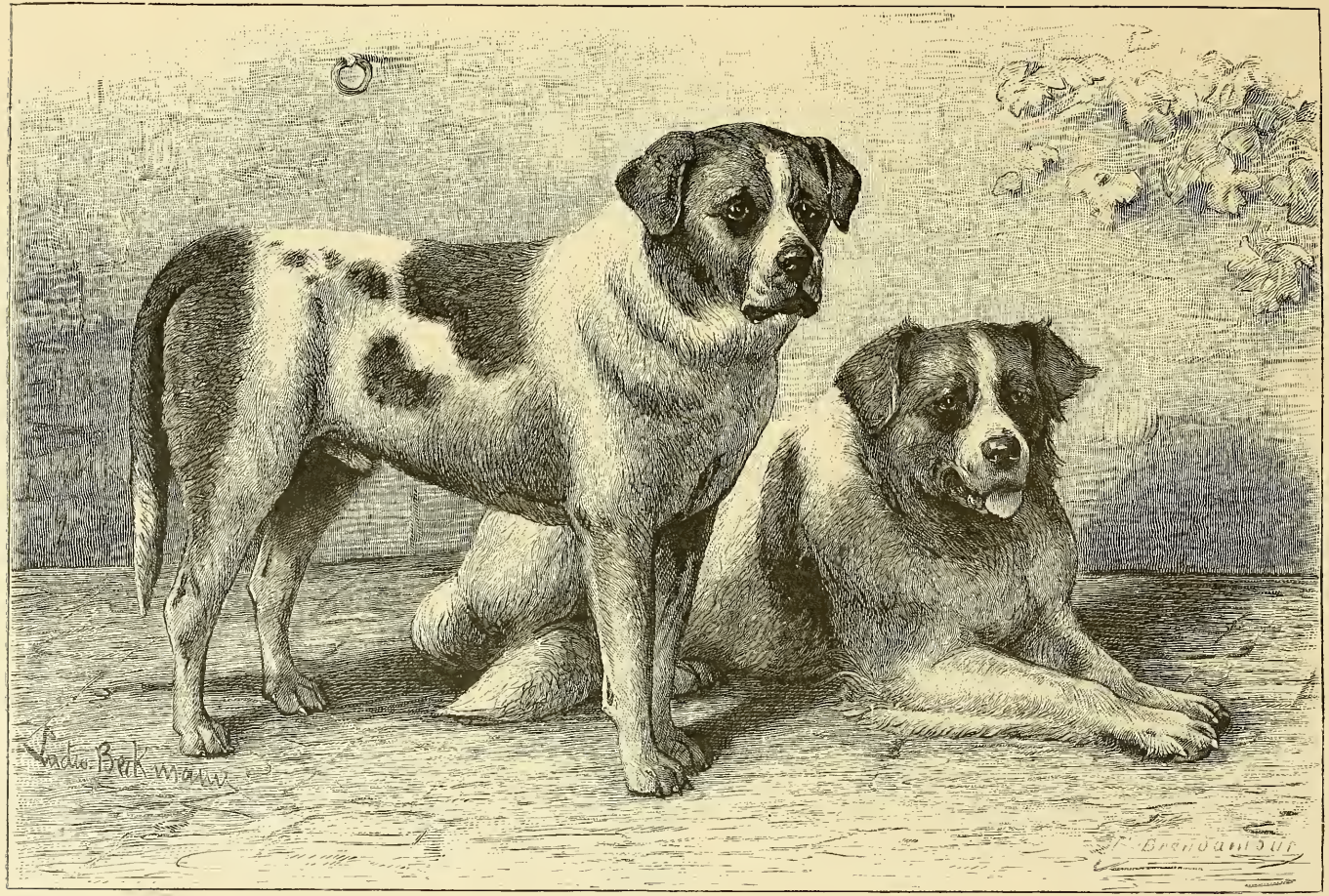


Schädel eines St. Bernhardshundes (Zucht der Wolfsmühle).
Coll. des Verfassers. 1/4 wirkl. Größe.

Bei diesen mühsamen, täglichen Gängen führten sie als Pfadfinder und zum Aufsuchen Verunglückter immer mehrere gut abgerichtete Hunde mit sich. — Einer dieser Hunde, Namens Barry, welcher nach 12jährigem Bergdienst im Jahre 1812 einging und noch jetzt im ausgestopften Zustande im Berner Museum gezeigt wird, rettete während jener Zeit nach zuverlässiger Ueberlieferung eine große Anzahl von Menschenleben [1]).

Es muß hier bemerkt werden, daß der eigentliche, für den praktischen Gebrauch auf dem Hospiz gehaltene Bernhardshund immer kurzhaarig, oder richtiger stockhaarig war; die lange, weiche Behaarung unserer langhaarigen modernen Bernhardshunde würde im Schneegestöber jener unwirthlichen Höhen gewiß den Hunden die Arbeit

[1]) Ohne Frage sind übrigens die Leistungen der Bernhardshunde im Allgemeinen vielfach übertrieben worden. Als Kindermärchen betrachte ich alle jene poetischen Schilderungen und Abbildungen, welche die Hunde des Hospizes mit Decken und Erfrischungen beladen allein auf die Suche nach Verunglückten ausziehen lassen; ebenso jene rührende Scene, wo der alte Barry mit dem geretteten Kinde auf dem Rücken auf der Schwelle des Hospizes an der Glocke ziehend Einlaß begehrte! — Diese und andere Fabeln entstanden während der „empfindsamen" Periode in den zwanziger Jahren und haben sich zum Theil bis heute fortgepflanzt.



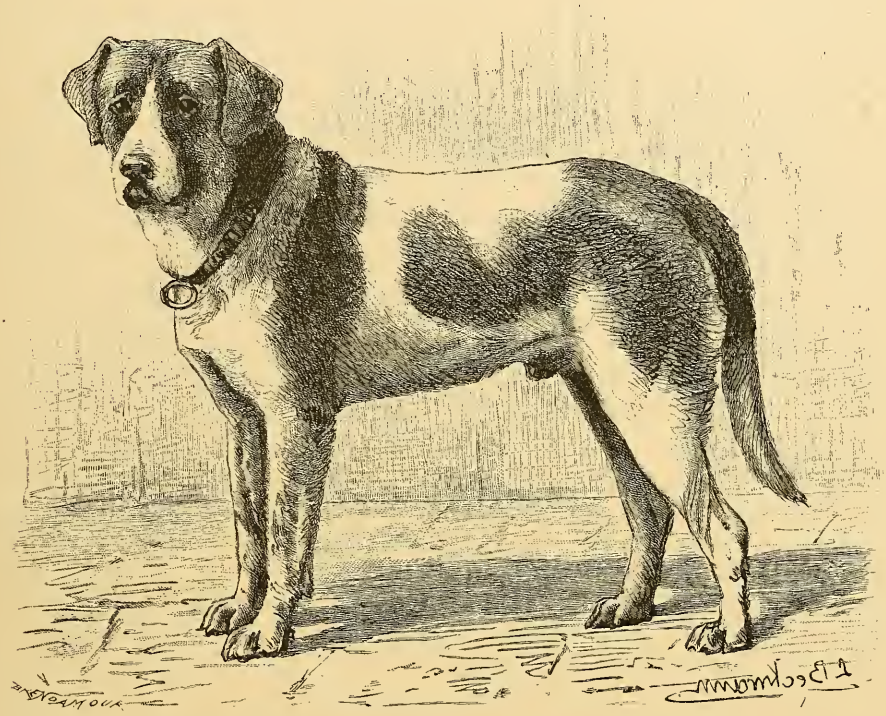
**Kurzhaariger und langhaariger Bernhardiner.**

**Hector v. Basel,**
v. Barry a. Gemmi 1889.
Züchter: B. Siegmund-Basel. Besitzer: Krupp-Essen.

**Brutus,**
v. Young Barry (S. H. St. B. 105) a. Irma 1888.
Züchter: Dr. Künzli-St. Gallen. Besitzer: A. Latz-Euskirchen.

erschwert haben. Für den Dienst des Hospizes haben daher immer nur kurzhaarige oder richtiger „stockhaarige" Hunde Verwendung gefunden, da diese Varietät indeß erfahrungsmäßig oft nach einigen Generationen die gewünschte dichte und volle Behaarung verliert, so ist es seit langer Zeit Gebrauch geworden, die kurzhaarige Varietät mit der langhaarigen, welche mehr in den Niederungen gehalten wird, zu

Fig. 113.



Kurzhaariger St. Bernhardshund Rasco II., (Champion „Keeper").
v. Ivo aus Sanspeur; Züchter: Dr. Siegmund, Basel.

kreuzen. In den Würfen finden sich dann theils kurz-, theils langbehaarte Welpen, seltener die nicht gewünschte Mittelform.

Die rein gezüchteten Bernhardshunde zeigen sich bei guter Behandlung durchschnittlich als gutmüthige, sehr anhängliche und gelehrige Thiere, wiewohl ihre Intelligenz vielleicht nicht so bedeutend ist, wie die des Neufundländers. — Im Gegensatz zu letzterem zeigt der Bernhardshund durchaus keine Vorliebe für das Wasser, ohne dasselbe eben zu scheuen. Gegen Regen und Kälte ist er weniger empfindlich wie der Neufundländer. Es ist anzunehmen, daß die Verwendung großer Hunde für den Bergdienst schon seit Jahrhunderten stattfand, doch fehlen nähere Berichte über

die Zeit der Entstehung oder Einführung der heutigen Rasse der Bernhardiner, welche mit Sicherheit kaum über den Anfang dieses Jahrhunderts zurückzuführen sind. Die große Verbreitung, welche diese und ähnliche Formen großer Hunde aber noch heutzutage in der ganzen Schweiz haben, läßt nicht annehmen, daß man zuerst und ausschließlich nur auf dem Hospiz für den gedachten Zweck eine besondere Rasse[1]) durch complicirte Kreuzungen herstellte! Man benutzte das überall im Lande vorhandene Material, welches durch andauernde Zuchtwahl sich allmählich zu einer Rasse herausbildete. — So konnte auch der angebliche Verlust sämmtlicher Hunde des Hospizes im Jahre 1816, wenn derselbe überhaupt stattgefunden hat, nicht so schwer zu ersetzen sein. Noch jetzt werden Hunde der früheren Rasse auf dem St. Bernhard gehalten, doch ist ihre Verwendung eine weit beschränktere geworden, seit außer dem Bernhardspaß manche andere und bequemere Verbindungen hergestellt sind. — Herr v. Berlepsch-Seedorf, ein guter Hundekenner und vorurtheilsfreier Beobachter, besuchte das Bernhardhospiz 1883 und theilte mir über die damaligen dortigen Verhältnisse Nachstehendes mit: „Von den 11 dort vorhandenen alten Hunden werden nur noch drei benutzt, um bei schlechtem Wetter die Knechte des Hospizes auf ihren Wegen nach dem zwei Stunden entfernten Martigny, wie auf der italienischen Seite nach dem gleich weit entlegenen Aosta und zurück zu begleiten. Die Hunde kennen den Weg genau, selbst wenn derselbe durch Schnee verweht ist, und die Mönche sind somit nicht der Gefahr ausgesetzt, sich zu verirren oder in Abgründe zu stürzen. — Dienste, wie der alte Barry sie häufig geleistet, kommen wohl kaum noch vor, auch werden etwaige Erfrischungen u. s. w. nicht mehr wie früher von den Hunden, sondern von den Knechten selbst getragen. Doch wurden uns im Klostermuseum die Decken gezeigt, welche man früher den Hunden auf den Rücken schnallte und die Fäßchen, welche sie unter dem Halse trugen. — Uebrigens waren die auf dem Hospiz vorhandenen Hunde (1883) von sehr verschiedener Güte, neben einigen schönen, edel aussehenden Thieren, fand ich andere von gemeinem Aussehen. Die Behaarung der Hunde ist durchweg kurz (stockhaarig), die Farbe vorherrschend weiß mit roth- oder braungelben Platten. (Im Inneren des Hospizgebäudes fand ich jedoch eine große Anzahl gegerbter, als Fußdecken benutzter Felle, welche fast nur

[1]) In neuerer Zeit hat man versucht, die Abstammung der Bernhardhunde bis auf die kleinen Hunde der Schweizer Pfahlbauten zurückzuführen. Ohne die Möglichkeit dieser weitläuftigen Verwandtschaft in Abrede zu stellen, möchte der Verfasser doch auf die näher liegende Abstammung von den schweren Doggen- oder Bullenbeißerformen hinweisen, welche gegenwärtig fast nur durch den englischen Mastiff vertreten werden. Diese schweren Hof- und Hetzhunde waren früher keineswegs auf England und die Schweiz beschränkt, sondern schon im Mittelalter über den ganzen Continent in wechselnder Form verbreitet. Aus diesen schweren Formen entwickelten sich — wahrscheinlich erst im Laufe des vorigen Jahrhunderts — in der Schweiz die Vorfahren des Bernhardhundes. — Umgekehrt sind erweislich noch in den 30er Jahren ganze Zuchten von Bernhardshunden unter dem Namen „Alpine Mastiffs“ nach England geschafft, um dort den fast ausgestorbenen englischen Mastiff wieder herzustellen. — Ob die spätere langhaarige Form des Bernhardiners durch Kreuzung mit langhaarigen Jagdhunden, Neufundländern oder Walliser Schäferhunden entstand, bleibt fraglich.

einfarbig rothgelb gefärbt waren. Langhaarige Exemplare waren auch hier nicht zu finden.) Behänge und Ruthen der damals auf dem Hospiz lebenden Hunde wurden sehr verschieden getragen. Durchweg fand ich eine mehr oder weniger stark gewölbte Stirn bei diesen Hunden. Alle, von den augenscheinlich nicht sehr in der Kynologie bewanderten Conventualen, als „echt" bezeichneten Hunde hatten zwei starke Afterklauen an den Hinterläufen, von denen die eine oft nur lose in der Haut hing. Die langen Nägel dieser Zehenrudimente müssen den Hunden beim Gehen jedenfalls oft hinderlich gewesen sein. Außerdem wurde ich bei einigen Exemplaren auf das verlängerte dichte Haar zwischen den Zehenballen aufmerksam gemacht, welches sich zum Theil auf die Sohlen der Ballen legt, jedenfalls Schutz gegen Wundlaufen auf gefrorenem Boden gewährt. Die Nase der Hunde wurde als vorzüglich gerühmt — ihre äußerere Erscheinung ist im Allgemeinen noch dieselbe wie die des alten Barry, welcher ausgestopft im Berner Museum sich befindet." — „Ein streng rationelles Züchtungsverfahren findet auf dem Hospiz wohl kaum statt, Hunde und Hündinnen laufen gemeinschaftlich umher, etwa zwei bis drei Würfe werden jährlich aufgezogen und durchschnittlich das Stück mit 300 Francs an Reisende, namentlich an Engländer, verkauft. Einige junge Hunde waren in den tiefer und vor den scharfen Winden mehr geschützten „Cantine de la Prozze" untergebracht."

Manche junge Hunde werden auch vom St. Bernhard nach dem Hospiz auf dem Simplon zur Aufzucht geschickt. Die Thiere gedeihen hier in Folge des milderen Klimas besser, sie sind derselben Abstammung wie die auf dem großen St. Bernhard, werden aber zu keiner Dienstleistung herangezogen. Doch werden sie gern gezüchtet, da ihr Verkauf ein gutes Stück Geld abwirft. — Herr Max Hartenstein-Plauen, welcher den Simplon 1884 besuchte, fand dort nur sieben Stück vor, darunter zwei vier Monat alte, welche kurz zuvor vom St. Bernhard geschickt waren. — „Größe und Farbe sämmtlicher Hunde ließ zu wünschen übrig im Vergleich zu den früher dort vorhandenen Hunden. — Sämmtliche Hunde hatten Afterklauen, meistens waren dieselben doppelt, die Hinterfüße meist nach außen gerichtet, dabei war der Gang indeß nicht kuhhessig, sondern im Schritt nur etwas schwankend." Soweit Herr Hartenstein. Wenn auch die Züchtungsverhältnisse auf dem Bernhard und Simplon durch Einwirkung der schweizerischen kynologischen Gesellschaft sich möglicherweise günstiger gestaltet haben, glaubte der Verfasser doch die obigen, unparteiisch gehaltenen Schilderungen hier anführen zu müssen, da man bei uns nur zu sehr geneigt ist, die Hunde vom Hospiz als das A und O aller Bernhardinerzüchtung zu betrachten. In Wirklichkeit können die wenigen Hunde welche überhaupt jährlich auf dem Hospiz gezogen werden, gar nicht in Vergleich kommen mit der großen Zahl rassiger Hunde, welche gegenwärtig an vielen Orten der Schweiz, namentlich im Canton Bern, von Privaten gezüchtet werden. — Großes Verdienst um die Bernhardinerzucht hat der jedem Freunde dieser Rasse wenigstens dem Namen nach bekannte Herr Schumacher in Holligen bei Bern, welcher diese Hunde schon seit länger als 30 Jahren nach dem Vorbilde des alten Barry züchtete. Im Jahre 1812 machte Herr Schumacher den Conventualen des Hospizes ein Paar seiner

schönen Hunde zum Geschenk und es soll der männliche Hund, welcher dem alten Barry sehr ähnelte, viel zur Veredlung und Auffrischung der Rasse beigetragen haben. — In neuester Zeit finden wir das Gros der Bernhardzüchter überhaupt im Canton Bern, nämlich die Herren Gebrüder Boß in Grindelwald, Egger Vater und Sohn in Fruttigen und Kandersteg, Gurtner in Lauterbrunnen, Fahrny und Tschaggeny in Thun. — Ferner erwähnen wir B. Siegmund in Basel, Frau Geheimrath Deichmann in Vaduz, Dr. med. Künzli in St. Gallen und den kynologischen Verein Barry ebendaselbst. Dr. Künzli ist vielleicht der erfolgreichste und eifrigste der jetzigen Züchter, die Zahl der in seinem Besitz befindlichen, meist selbst gezüchteten St. Bernhardshunde belief sich im Jahre 1889 auf circa 70 bis 80 Köpfe. Die meisten während der letzten Jahre prämiirten kurz- und langhaarigen Hunde stammen aus dem genannten Zwinger.

Unter den Schweizer Züchtern sind ferner zu erwähnen: Jörin-Gerber in Zürich, Dr. Araumann in Woldenburg, Zwinger Baumgarten in Thun, E. Vogt in Winterthur und Kohler-Grütter in Basel.

Es ist wohl nicht in Abrede zu stellen, daß die zunehmende Veredlung und Massenzüchtung während der letzten 15 bis 20 Jahre zunächst, wenn nicht ausschließlich der Vorliebe der Engländer (in neuester Zeit auch der Amerikaner) für die Bernhardshunde zu verdanken ist. — Eine Feststellung der Rassezeichen dieser Hunde fand sogar in England früher statt, als in der eigentlichen Heimath des Bernhardiners. Der starke Export nach England hat auf die continentalen Züchter sehr anregend gewirkt, doch sind erstere bald ihren eigenen Weg gegangen, wie wir später (vergl. die Bernhardiner in England) zeigen werden. — Im nördlichen Deutschland, von wo die kynologische Bewegung in den 70er Jahren zuerst ausging, hat man in der Bernhardinerfrage nur langsam und verhältnißmäßig spät das rechte Verständniß gefunden. Ursache war zunächst die große Seltenheit rein gezüchteter Bernhardiner und der gänzliche Mangel officiell in der Schweiz anerkannter Rassezeichen und Stammbäume. Dazu kam die immer mehr überhandnehmende Masse der sogenannten „Leonberger, Berghunde u. s. w.", welche in allen möglichen Behaarungen, vorwiegend von Württemberg aus, verbreitet wurden [1]). So kam es, daß man bei der ersten Versammlung zur Feststellung der Rassezeichen in Berlin (Elite-Ausstellung 1878) eine gemeinsame Classe der „Alpenhunde" aufstellte und dieselbe als kurzhaarige, langhaarige und wollige (gerollte) unterschied. Nach verschiedenen späteren Abänderungen, welche sich immer als unzulänglich erwiesen, fand man endlich den richtigen Weg, indem man die Bernhardiner als nationale Rasse den Schweizern und die Neufundländer den Engländern zur Bestimmung überließ. Die sämmtlichen in Deutschland inzwischen

[1]) Es ist nicht zu übersehen, daß sich unter den sogenannten „Leonberger-Hunden" nicht selten wahre Prachtexemplare befanden, welche an Stärke und schöner Behaarung die meisten damaligen Bernhardshunde weit übertrafen. Die deutschen Vereine gaben sich gewiß nicht umsonst die Mühe, die Züchter dieser Zufallsproducte zur Herstellung einer constanten Rasse solcher Hunde zu bewegen.

entstandenen Kreuzungs- und Uebergangsformen aber wurden von den deutschen Vereinen nicht weiter berücksichtigt, da verschiedene Versuche, mit den Züchtern und Händlern dieser rasselosen Producte zu einer Verständigung zu gelangen, sich als nutzlos erwiesen. — Erst nach der Veröffentlichung des in England von Seiten des Kennelclubs aufgestellten Standard des St. Bernhardhundes (1882) erschienen auch die von der Schweizer kynologischen Gesellschaft aufgestellten officiellen Rassezeichen (1883), welche sich von der englischen Auffassung in manchen Stücken unterschieden. — Um zu einer allgemeinen gültigen Fassung der Rassezeichen der Bernhardshunde zu gelangen, beschlossen die Schweizer Vereine und Privatzüchter dann bei Gelegenheit der geplanten großen internationalen Ausstellung zu Zürich 1887, eine Zusammenkunft von Delegirten der englischen und continentalen Vereine zur Berathung und Erledigung der Bernhardinerfrage anzuregen. Da der Kennelclub sich nicht betheiligte, waren als Vertreter auswärtiger Vereine nur Baron A. v. Rauch (Deutsche Delegirten-Commission), Hofbuchhändler Radetzki (Präsident des Hector-Berlin) und Max Hartenstein (Vorstandsmitglied des Hector) erschienen, welche im Verein mit den schweizer Delegirten und den anwesenden Preisrichtern und Züchtern unter Vorsitz des Dr. Künzli-St. Gallen die schwebenden Fragen zu allgemeiner Befriedigung der Versammlung lösten. Sehr erleichtert wurde diese Aufgabe durch das großartige Material der besten St. Bernhardshunde jener Zeit, welche zur Ausstellung eingeschickt waren und der Reihe nach während der Berathungen vorgeführt wurden. — Das Resultat jener Sitzung ist in nachstehender Fassung niedergelegt:

## Die Rassezeichen des St. Bernhardshundes
festgestellt vom
Internationalen Congreß in Zürich 1887.

### a) Der kurzhaarige St. Bernhardshund.

Allgemeines: Kräftige, hohe, in allen Partien stramme, musculöse Figur mit mächtigem Kopf und höchst intelligentem Gesichtsausdruck. Bei Hunden mit dunkler Maske erscheint der Ausdruck ernster, doch nie bösartig.

Kopf: Wie der ganze Körper sehr kräftig und imposant. Der starke Oberkopf ist breit, etwas gewölbt und geht seitlich in sanfter Rundung in die sehr kräftig entwickelten, hohen Backenpartien über. — Hinterhauptsbein nur mäßig entwickelt. — Der Supraorbitalrand ist sehr stark entwickelt und bildet mit der Längsachse des Kopfes annähernd einen rechten Winkel. — Zwischen den beiden Supraorbitalbogen, an der Schnauzenwurzel, tief einschneidend, beginnend und gegen den Ansatz des Hinterhauptsbeines allmählich seichter werdend, zieht sich eine, namentlich in der vorderen Hälfte kräftig markirte Furche über den ganzen Oberkopf. Die seitlichen Linien vom äußeren Augenwinkel zum Hinterkopfe divergiren nach hinten ziemlich stark. — Die Stirnhaut

bildet über den Supraorbitalbogen gegen die Stirnfurche convergirende, mehr oder weniger deutlich ausgesprochene, ziemlich starke Falten, die besonders im Affect stärker hervortreten, jedoch nichts weniger als den Eindruck des Finstern bewirken. — Der Oberkopf geht plötzlich und ziemlich steil abfallend in die Schnauzenpartie über. — Die Schnauze ist kurz, nicht verjüngt und der senkrechte Durchschnitt an der Schnauzenwurzel muß größer sein als die Länge der Schnauze. — Der Schnauzenrücken ist nicht gewölbt, sondern gerade, bei manchen guten Hunden mitunter leicht durchgebrochen. — Von der Schnauzenwurzel führt über den ganzen Schnauzenrücken eine ziemlich breite, deutlich ausgesprochene seichte Rinne zur Nase. — Die Lefzen des Oberkiefers sind stark entwickelt, nicht scharf abgeschnitten, sondern in schönem Bogen in den unteren Rand übergehend, leicht überhängend. — Die Lefzen des Unterkiefers dürfen nicht tiefhängend sein. — Das Gebiß ist im Verhältniß zur Kopfconfiguration nur mäßig stark entwickelt. — Ein schwarzer Rachen ist erwünscht. — Die Nase (Schwamm) ist sehr kräftig, breit, mit weit geöffneten Nasenlöchern und soll, wie die Lefzen, stets schwarz sein.

Der Behang ist mittelgroß, ziemlich hoch angesetzt, an der Basis mit sehr kräftig entwickelter Muschel leicht abstehend, dann in scharfer Biegung seitlich abfallend und ohne jede Drehung der Kopfform sich anschmiegend. Der Oberlappen ist zart und bildet ein abgerundetes, nach der Spitze hin wenig verlängertes Dreieck, dessen vorderer Rand fest am Kopfe anliegt, während der hintere, besonders bei aufmerksamer Haltung, etwas abstehen darf. Schwach angesetzte Behänge, die sich an ihrer Ansatzlinie sofort dem Kopfe anschmiegen, geben demselben ein ovales, zu wenig markirtes Aussehen, während die kräftig entwickelte Behangbasis demselben eine mehr eckige, breitere Oberkopfpartie und ein viel ausdrucksvolleres Aussehen verleiht.

Die Augen stehen mehr nach vorn als nach der Seite, sind mittelgroß, braun, nußbraun, mit klugem, freundlichem Ausdruck, liegen mäßig tief; die unteren Lider schließen in der Regel nicht vollkommen und bilden dann gegen den inneren Augenwinkel eine eckige Falte. Zu tief hängende Lider mit auffällig hervortretenden Thränendrüsen oder hochgerötheter, wulstiger Bindehautfalte sind verwerflich.

Der Hals ist hoch angesetzt, sehr kräftig und wird im Affecte steil, sonst aber horizontal oder leicht gesenkt getragen. Der Uebergang vom Kopf zum Nacken ist durch eine deutliche Furche markirt. Nacken sehr musculös und seitlich gewölbt, wodurch der Hals ziemlich kurz erscheint. Gut ausgesprochene Kehl- und Halswamme, doch ist zu starke Entwickelung derselben nicht erwünscht.

Die Schultern sind schräg und breit, sehr musculös und kräftig. Widerrist stark ausgeprägt.

Der Brustkasten ist sehr gut gewölbt, mäßig tief, soll nicht über die Ellenbogen herabreichen.

Rücken: Sehr breit, nur in der Lendengegend ganz leicht gewölbt, sonst bis zur Hüfte vollkommen gerade, von der Hüfte zur Kruppe sanft abfallend und unvermerkt in die Schwanzwurzel übergehend.

Hinterhand: Gut entwickelt, Keulen sehr musculös.

Bauch: Von der sehr kräftigen Nierenpartie deutlich abgesetzt, nur wenig aufgezogen.

Die Ruthe (Stiel, Schwanz), unvermittelt aus der Kruppe breit und kräftig entspringend, ist lang, sehr schwer; sie endigt in kräftiger Spitze und wird in der Ruhe gerade herabhängend, nur im unteren Drittel leicht aufwärts gekrümmt getragen. Bei einer großen Anzahl von Exemplaren wird die Ruthe an der Spitze leicht umgebogen getragen (wie bei allen früheren Hospizhunden nach früheren Gemälden) und ist daher *f*-förmig hängend. Im Affecte tragen alle Hunde die Ruthe mehr oder weniger stark nach oben gebogen. Doch darf sie nicht zu steil oder gar über den Rücken gerollt getragen werden. Leichtes Umrollen der Schwanzspitze noch eher gestattet.

Oberarm: Sehr kräftig und außerordentlich musculös.

Vorderläufe: Gerade, kräftig.

Hinterläufe: Im Sprunggelenk mäßig gebogen, je nach Entwickelung einfacher oder doppelter Wolfsklauen (Sporen), in den Füßen mehr oder weniger nach außen gedreht, was nicht mit kuhhessig zu verwechseln ist.

Pfoten: Breit, mäßig geschlossen, mit kräftigen, ziemlich stark gewölbten Zehen. Die einfachen oder doppelten Sporen tief angesetzt, so daß sie fast mit der Sohlenfläche in gleiche Höhe zu stehen kommen, wodurch allerdings eine Verbreiterung der Gehfläche bewirkt wird und der Hund im Schnee weniger leicht durchbrechen kann. Es giebt Hunde, welche an den Hinterfüßen eine regelmäßig gebildete, fünfte Zehe tragen (Daumen). Die sogenannten Wolfsklauen, welche sich mitunter an der Innenseite der Hinterfüße vorfinden, sind unvollkommen entwickelte Zehen und haben für den Gebrauch wie für die Beurtheilung des Hundes keinen Werth.

Das Haar ist sehr dicht, stockhaarig, glatt anliegend, derb, aber doch nicht rauh sich anfühlend. Keulen sind leicht behost. Die Ruthe an der Basis länger und dichter, gegen die Spitze allmählich weniger lang behaart. Die Ruthe erscheint buschig, keine Fahne bildend.

Farbe: Weiß mit Roth oder Roth mit Weiß, das Roth in seinen verschiedenen Nüancen; weiß mit graugelben bis graubraun gestromten Platten, oder eben diese Farben mit weißen Abzeichen. Die Farben Roth oder Graugelb und Braungelb sind völlig gleichwerthig. Unbedingt nöthige Abzeichen sind: weiße Brust, Füße und Ruthenspitze, Nasenband, Halsband; Genickfleck und Bläße sind sehr erwünscht. Niemals einfarbig oder ohne Weiß. Fehlerhaft alle anderen Farben außer der sehr beliebten dunklen Verbrämung am Kopfe (Maske) und den Behängen.

Die Schulterhöhe des Hundes (mit Galgenmaß gemessen) sollte im Minimum 70 cm, der Hündin 65 cm betragen. Die weiblichen Thiere sind durchweg zarter und feiner gebaut.

Als fehlerhaft sind alle mit den Points nicht stimmenden Abweichungen zu betrachten.

### b) Der langhaarige St. Bernhardshund.

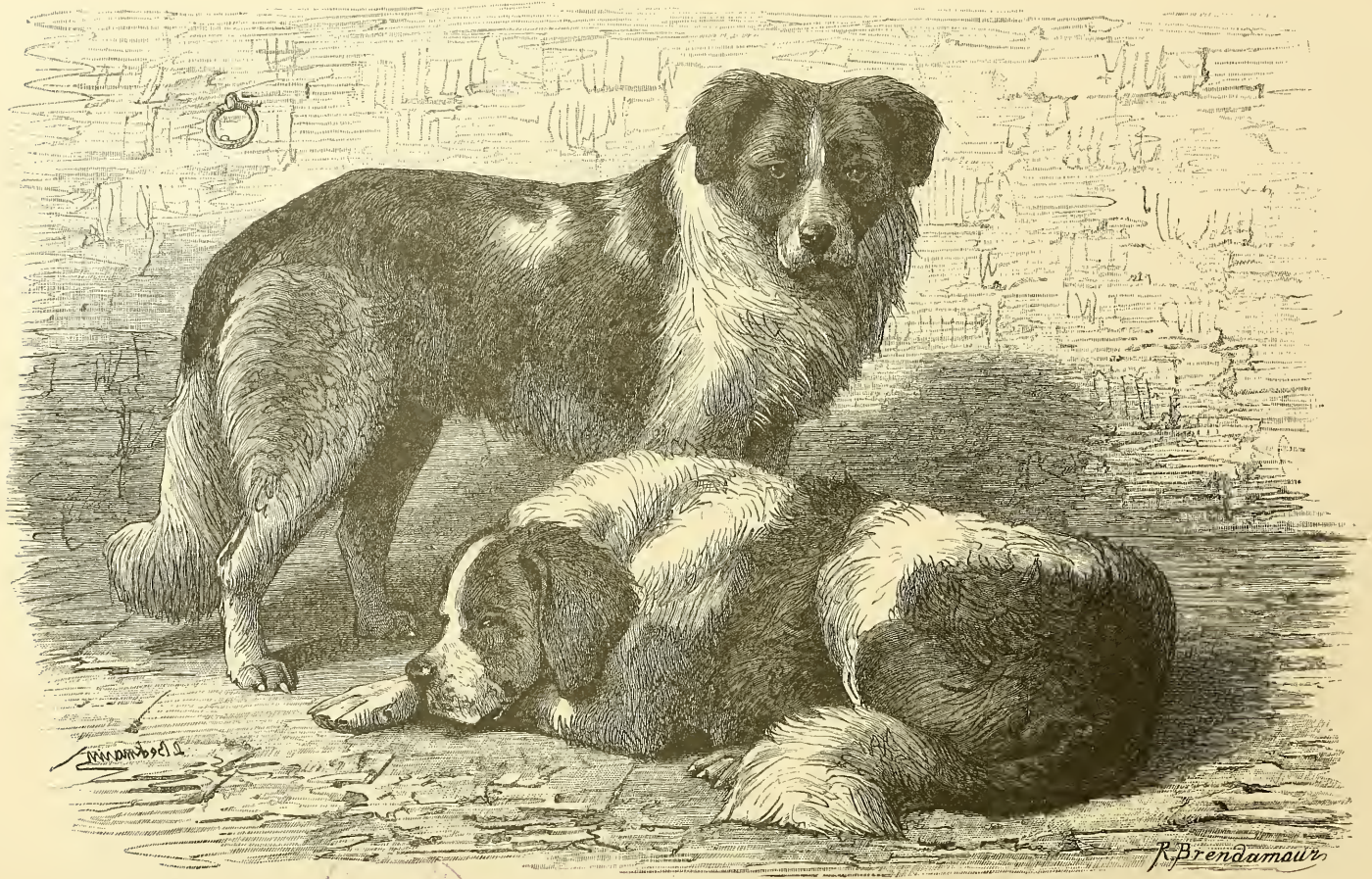
Der langhaarige Hund ist vollkommen der gleiche, mit Ausnahme der Behaarung, die nicht stockhaarig, sondern mittellang, schlicht bis leicht gewellt, nie gerollt oder gekräuselt und ebensowenig langzottig sein darf. Gewöhnlich ist das Haar auf dem Rücken, namentlich in der Gegend der Hüfte bis zur Kruppe, etwas stärker gewellt, was übrigens leicht angedeutet auch bei dem stockhaarigen, selbst dem Hospizhund zu treffen ist.

Die Ruthe ist buschig, stark, doch mäßig lang behaart. Gerolltes oder gelocktes Haar an der Ruthe nicht erwünscht. Gescheitelte oder Fahnenruthe fehlerhaft. Gesicht und Behang sind kurz und weich behaart; länger entwickeltes Seidenhaar an der Ohrbasis gestattet, resp. fast stets, so zu sagen als Norm vorkommend. Vorderläufe nur leicht befedert; an den Keulen stark entwickelte Feder.

Fehlerhaft sind vor Allem Bildungen, die an Neufundländerkreuzung erinnern, wie z. B. Senkrücken und unproportionirt langer Rücken, zu stark durchgebogene Sprunggelenke und mit aufstehenden Haaren besetzte Zwischenräume der Zehen.

Baron A. von Rauch, Abgeordneter der deutschen Delegirtencommission. Ludwig Beckmann-Düsseldorf. H. Inman-Betterton, England. Max Hartenstein-Plauen, Vorstandsmitglied des Vereins „Hector“, Berlin. Radetzki, Präsident des Vereins „Hector“, Berlin. E. K. Korthals-Biebesheim, Hessen. C. Pinggéra, Zwinger „Bavaria“, München. B. Siegmund-Basel und Dr. Th. Künzli-St. Gallen, Vertreter der Schweizerischen kynologischen Gesellschaft. Hermann Dür-Burgdorf, Vertreter des Schweizerischen St. Bernhard-Club. Dr. Machwürth von Lüttwitz-Zürich, Präsident der Schweizerischen kynologischen Gesellschaft. Dr. C. von Muralt-Wild-Zürich, Mitglied der Stammbuchcommission. A. Rittmann-Basel, Mitglied des Centralvorstandes der Schweizerischen kynologischen Gesellschaft.

Die Züricher Ausstellung 1887 war die erste „internationale“ Ausstellung der Schweiz und das ganze Arrangement derselben nach allen Richtungen so vorzüglich und zweckentsprechend, daß sie ohne Frage zu den best eingerichteten aller bis jetzt abgehaltenen Ausstellungen zu zählen ist. Herrn Dr. Machwürth von Lüttwitz gebührt die Ehre, die erste Anregung zu diesem Unternehmen gegeben und die Einrichtung und Durchführung desselben vorzugsweise geleitet zu haben. — Die Zahl der ausgestellten Bernhardiner betrug im Ganzen 139; davon kamen auf die Classe der kurzhaarigen Hunde 40; kurzhaarige Hündinnen 32; langhaarige Hunde 49; langhaarige Hündinnen 18. — Die betreffenden Classen waren so vorzüglich vertreten, wie bis dahin auf keiner anderen Ausstellung des Continents, so daß ein neben uns stehender Herr beim Vorführen der fünf besten langhaarigen Hunde in die Worte ausbrach „für ein kynologisch gestimmtes Herz sei ein schönerer Anblick kaum denkbar.“ In der Classe der kurzhaarigen errang Nr. 268 des Katal. (Ivo des Herrn C. Weitnauer-Basel) den




## Langhaarige Bernhardiner.

**Young Barry** (S. H. St. B. 105).
v. Barry a. Lea. Besitzer: Dr. Künzli.

**Großglockner** (4492),
v. Tell I. aus Lea. Besitzer: E. Landfried-Heidelberg, früher A. Latz.

Ehrenpreis (silbernen Becher), wiewohl manche Züchter vielleicht Nr. 259 des Katal. (Pluto der Frau Geheimrat L. Deichmann-Vaduz) den Vorzug gegeben hätten. Der letztere inzwischen eingegangene Hund hatte von jeher das Mißgeschick, von manchen Kennern der Rasse als das Ideal des Bernhardiners, von anderen als Caricatur desselben betrachtet zu werden. Sicher ist, daß dieser Hund die „Points" des Bernhardshundes, namentlich in der Kopfbildung, in sehr extremer Ausbildung zur Schau trug (Mopsbildung). — Eine ganz vorzügliche Collection bildeten die kurzhaarigen Hündinnen — von einem solchen Material ließ sich mit Recht viel erwarten. — Mit Spannung sah man allgemein dem Wettkampf der langhaarigen Hunde entgegen, stand doch einer der berühmtesten Hunde Englands im Ringe (Prinz Battenberg, Besitzer: Mrs. King-Patton, Birmingham), und wirklich übten das schöne Ebenmaß seiner Körperformen und das prächtig gepflegte Haar bei schöner Färbung einen bestechenden Einfluß auf manchen Beschauer aus, der von Weitem herbeigeeilt war, um diesen Hund zu sehen. Allein die Preisrichter waren sofort einig, daß Prinz Battenberg trotz seines bestechenden Aeußeren Young Barry (Nr. 35) des Herrn Dr. Künzli-St. Gallen das Feld räumen müsse. Letzterer erreicht nicht ganz die Höhe und Mächtigkeit des vorigen, doch ist er ebenfalls ein sehr kräftiger, regelmäßig gebauter Hund von guter Farbe und Behaarung und hat zugleich einen unübertrefflich typischen Kopf von mächtigen Dimensionen, außerdem gute Ruthe mit durchaus correcter Haltung. — Die beiden letztgenannten Partien waren bei Prinz Battenberg weniger tadellos zu nennen, namentlich erschien der Kopf desselben viel zu leicht im Verhältniß zum Rumpf und erinnerte an den einer Hündin. Das Preisrichtercollegium sprach daher einstimmig dem Young Barry den Ehrenpreis (500 Francs) zu, während Battenberg den I. Preis erhielt.

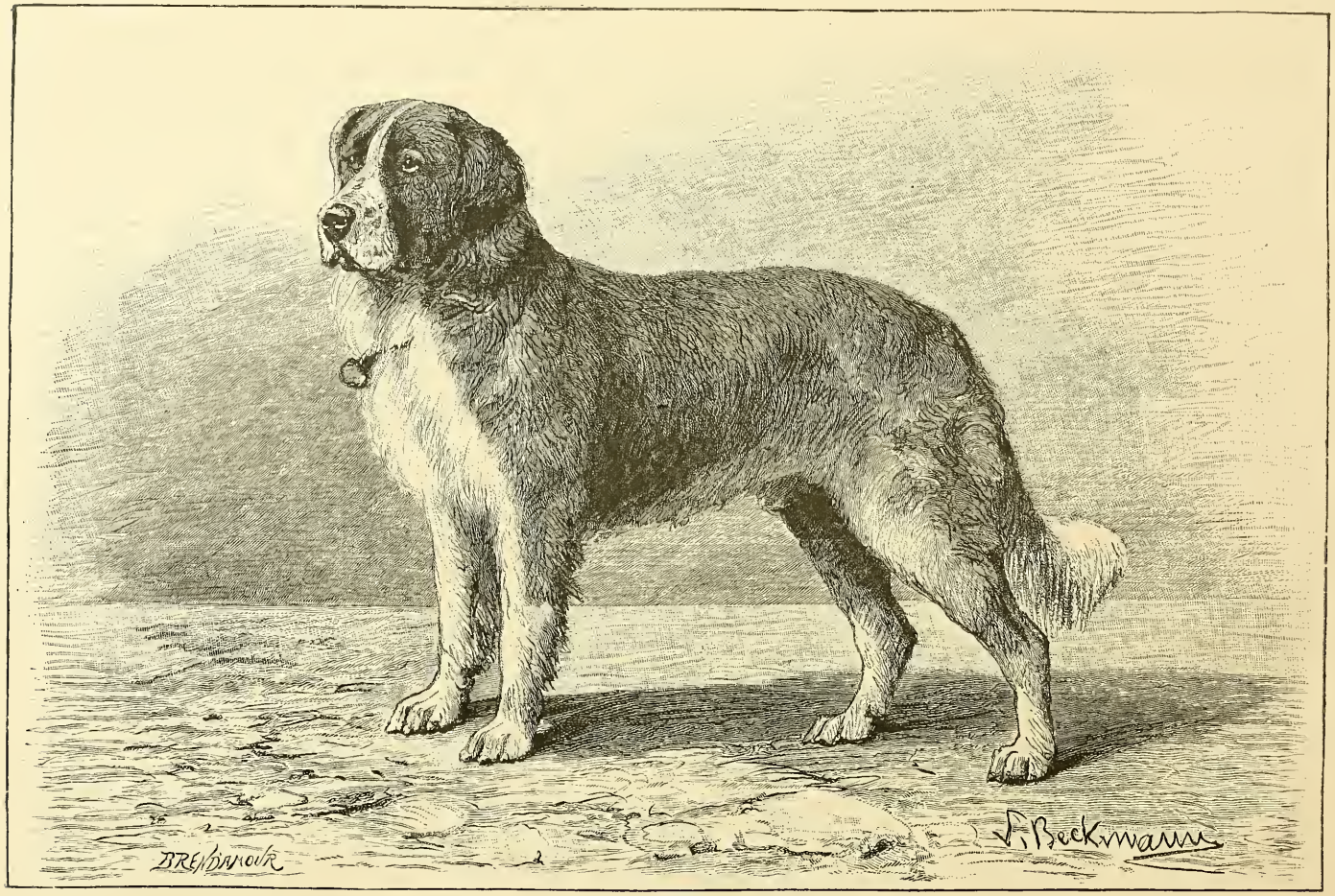
Im Juli 1889 fand die Berner Ausstellung statt, welche abermals den Beweis lieferte, daß die Bernhardinerzüchter der Schweiz während der letzten Jahre gewaltige Fortschritte gemacht hatten. Auch hier war die Abtheilung der kurzhaarigen Hunde der langhaarigen Varietät an Zahl und im Allgemeinen auch an Güte überlegen, trotzdem während der letzten Zeit viele kurzhaarige Hunde nach England verkauft worden waren. — Classe 40, kurzhaarige Hunde, war durch 50 Exemplare vertreten, unter denen Ivo des Herrn Weitnauer in Basel den Ehrenpreis, und Hector (von Ivo aus Mr. Betterton's Sanspeur) den folgenden (zweiten) Preis erhielt. — Ivo galt damals trotz einiger kleinen Mängel für den besten Zuchthund des Continents und siegte auch gegen den langhaarigen Young Barry im Kampfe um den Ehrenpreis für den besten Bernhardiner der Berner Ausstellung. — Die Classe der Hündinnen (kurzhaarig) enthielt 30 Nummern fast durchweg guter Thiere; Juno (Nr. 263 d. Kat.) errang den I. Preis.

Die langhaarige Varietät hatte wohl kaum gleiche Fortschritte aufzuweisen, wie die beiden vorhergehenden Classen. Der I. Preis fiel auf den bekannten Young Barry des Herrn Dr. Künzli, der II. Preis auf Orsino, einen Sohn des Young Barry, welcher dem vorigen in Hinsicht auf allgemeine Körperbildung gleichsteht, ihn

jedoch in der Kopfform nicht völlig erreicht. — Unter den langhaarigen Hündinnen erhielt Hero (Nr. 323 des Kat.) den I. Preis, Lubra (Nr. 261 des Kat.) einen II. — In den Jugendclassen erhielt der kurzhaarige Hund Pluto (Nr. 337 d. Kat.) den I., die Hündin Belline (N. 352 d. Kat.) den II. Preis. Unter den langhaarigen wurde Kean (Nr. 364 d. Kat.) schon damals als ein hervorragender Hund bezeichnet; die letzte Classe, langhaarige Hündinnen, war nur schwach vertreten.

Die im Frühjahr 1893 in Zürich abgehaltene internationale Schau zeigte bedeutende Fortschritte in der Bernhardiner Züchtung, namentlich in Betreff der Größe, Stärke und Anzahl der Hunde (170 Bernhardiner). — Hier erschien der alte Young Barry nochmals „hors concours“. In der Siegerclasse siegte Young Pluto von Arth des Herrn Heiner-Arth über die von Frau Geheimrath Deichmann gezüchtete Hero v. Hirslanden, Bes.: Jörin-Gerber in Zürich. — Kurzhaarige von zwei Jahren und darüber: kein I. Preis; Pluto v. Buochs (Züchter: Steiner-Arth) und Cäsar v. Olten (Besitzer: Leuenberger-Olten): je einen II. Ehrenpreis. — Hündinnen: Belline des Herrn Röthlisberger-Langnau: Ehrenpreis; II. Preis: Piora des Herrn C. Weitnauer (gez. v. B. Siegmund); Ilse (v. Till I. a. Sarah) ebenfalls II. Preis. Hunde von 1 bis 2 Jahren: die beiden von Dr. Künzli gez. Hunde Willi-Wood und Barry-Roebot den I. und II. Preis; Hündinnen: Blanche des Dr. Künzli I. Preis; Freya des Herrn Dürr-Burgdorf II. Preis. — Die langhaarigen Hunde in Quantität und Qualität alles frühere übertreffend. — Czar, einer der edelsten der in der Schweiz bis jetzt gezüchteten Bernhardiner, Tafel LV (Züchter: B. Siegmund-Basel) mußte mit Barry v. Biel, welcher dem Czar an Adel bedeutend nachsteht, ihn aber an Stärke etwas übertrifft, den Ehrenpreis theilen. — Olof des Dr. Künzli, der etwas schwächer als die beiden ersten Hunde, ihnen aber sonst ebenbürtig ist, erhielt II. Preis. — Langhaarige Hündinnen, zweijährig und darüber: Young Norma des Herrn E. Vogt-Winterthur besonders zu erwähnen. Hunde von 1 bis 2 Jahren: Barry Frauenfeld und Hector II. v. Biel theilten den Ehrenpreis. — Kean II. und Samiel des Dr. Künzli II. und III. Preis. — Hündinnen: Belline v. Zürich und Iduna des Dr. Künzli Ehrenpreis und II. Preis. — Jugendclasse: die von Herrn E. Vogt-Winterthur gez. beiden Hündinnen v. Czar (B. Siegmund) a. Young Norma scheinen berufen zu sein, dem Namen ihres Vaters Ehre zu machen.

Unter den in neuester Zeit in den Vordergrund getretenen Bernhardinern der Schweiz müssen hier noch erwähnt werden: Young Pluto, Young Tell und Willy Wood des Dr. Künzli. Unter den langhaarigen namentlich die beiden Concurrenten der letzten Züricher Schau Barry v. Biel und Czar. Letzterer (Abb. desselben s. Taf. LV) ist inzwischen in den Besitz des ersten Bernhardinerzüchters in England, des Mr. J. F. Smith-Sheffield übergegangen, wie schon früher die Hündinnen Thisbe und Arosa.




**Langhaariger Bernhardiner Czar.**
(S. H. St. B. 404). Züchter: B. Siegmund-Basel.

## B. Die Bernhardiner in Deutschland.

Auf der ersten deutschen Hundeausstellung in Hamburg 1863, welche bei Gelegenheit einer landwirthschaftlichen größeren Ausstellung abgehalten wurde, finden wir unter 447 Meldungen noch keine Bernhardshunde. Dagegen sind auf der 1869 zu Altona unter dem Ehrenpräsidium Sr. Exellenz des Bundeskanzlers Grafen v. Bismarck abgehaltenen intern. Schau (467 Meldungen) bereits 12 „St. Bernhardshunde" in einer Classe, unter denen Nr. 210 des Katal. (Tell, rauhhaarig, fünf Jahre, rothbraun) und Nr. 212 des Katal. (Jungfrau, glatthaarig, röthlich, fünfjährig) von Mr. J. Cumming Macdona, Hilbre House, Cheshire eingeschickt und mit 10000 Pfd. Sterl. taxirt waren. (Es ist dies der Rev. J. C. Macdona, welcher die Bernhardiner zuerst in größerer Zahl nach England einführte.) Tell (2458 des K. C. S. B.) ward 1865 in London zuerst ausgestellt und gab die erste Anregung zur Bernhardinerzüchtung in England. Auf der Hamburger Ausstellung 1876 erschienen bereits 41 „St. Bernhardshunde", unter denen indeß 12 im Katalog als „Leonberger" und einer als „Berghund" angegeben waren.

Die Berliner „Elite-Ausstellung" 1878, welche nur eine beschränkte Anzahl rassig gezüchteter Hunde zur Aufstellung ihrer Rassezeichen bringen sollte, hatte nur sieben „Bernhardiner", deren Abstammung unbekannt war. Selbst von dem höchst prämiirten „Courage" des Prinzen Albrecht zu Solms-Braunfels waren weder Züchter noch Abstammung bekannt. Ebenso wenig von Barry I. (gelb mit schwarz) desselben Besitzers. Die zu jener Zeit in Deutschland weit überwiegende Masse der Kreuzungsproducte, welche vorläufig gar nicht abzuweisen war, gab Anlaß, die engere Bezeichnung „Bernhardiner" aufzugeben und dafür die allgemeinere der „Alpenhunde" aufzustellen[1]). Letztere Bezeichnung wurde indeß nur so lange beibehalten, bis die Schweizer (1887) selbst die Rassezeichen des Bernhardiners bestimmten.

Nachstehend die Resultate einiger der größeren deutschen Ausstellungen von 1888 ab: Die Frankfurter Ausstellung 1888 brachte (eingeschlossen sieben Würfe) 108 Bernhardiner. Kurzhaarige: Ivo des Herrn Weitnauer Ehrenpreis; ebenso Isolde des Dr. Rappaz. Langhaarige: Dr. Künzli's Young Barry Ehrenpreis; ebenso Norma des Herrn O. Schmid-Kleiner, Zürich. Köln 1889: 50 Meldungen. Kurzhaarige: Rhenania-Barry, Besitzer: C. Sauer-Coblenz I. Preis, ebenso Isolde desselben Besitzers. — Langhaarige: Dr. Künzli's Young Barry Ehrenpreis, und Orsino desselben Besitzers II. Preis. Hündinnen: F. Bubat's-Zürich Hero Ehrenpreis und E. Vogt's Norma II. Preis. — Cassel 1889: 47 Meldungen. Ivo, Rawyl, ferner Lola (Besitzer: J. Schweinlin-Basel) erhielten Ehrenpreise. — Berlin 1890: 106 Meldungen. I. Preise: Orsino von Hirslanden, Victor-Plavia, Ingo,

[1]) Vergl. die frühere englische Benennung der Bernhardshunde als: „Alpine Mastiffs" und „Alpine Spaniels" (S. 69, 70).

Young Barry, Hero, Kean und Erica-Plavia. — Frankfurt 1891: 75 Meldungen. I. Preise: Orsino von Hirslanden, Blanka v. Basel, Argos und Hero; Austin Friar (Besitzer: L. Oppenheim-London) II. Preis. — München 1892: 53 Meldungen. Bernhard des Frhrn. v. Jordis I. Preis und Ehrenpreis; G. Schmidbauer's Munichia-Troja I. Preis; H. Hellwig's Jenatsch II, I. Preis und Ehrenpreis. — Hannover 1893: nur 16 Meldungen. Signor Orsino (Besitzer Fr. Schrott-Braunschweig) I. Preis; Rose-Bella des Dr. Teufel-Cusin-Tuttlingen I. Preis. — Dortmund und Zürich 1894: im Nachtrag zu Band II.

Zu den, größtentheils auch auf unseren Ausstellungen, seit Anfang des vorigen Jahrzehnts erschienenen hervorragenden Bernhardinerhunden der Schweiz gehören u. A.:

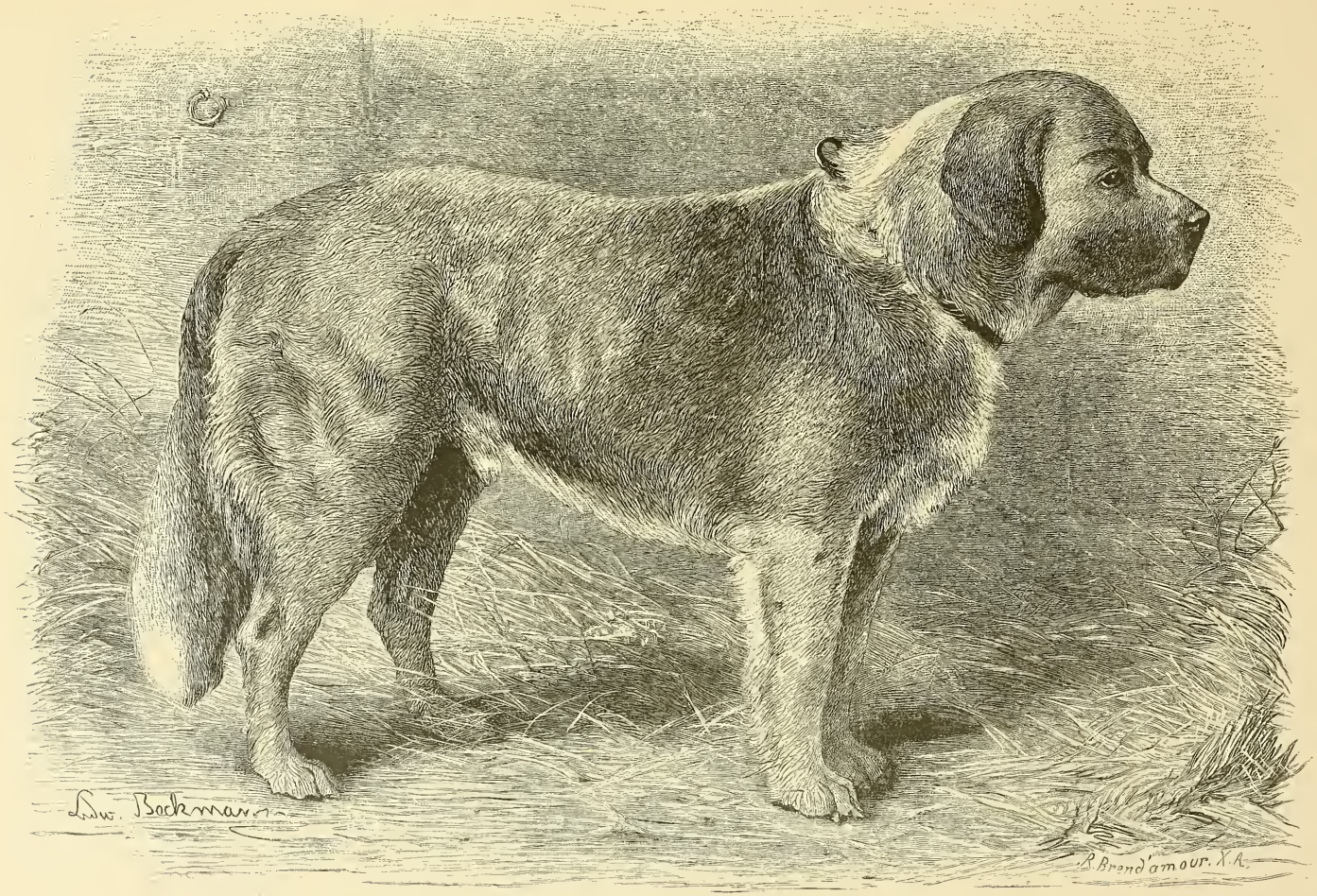
Courage (Besitzer: Prinz Albrecht zu Solms-Braunfels), ein langhaariger, weiß und braun gefleckter Hund, geworfen 1876. Schulterhöhe 81 cm. Gewicht 73 kg. Eine stattliche Erscheinung, wiewohl die Ruthe im Effect geringelt wurde. — Vielfach in England und Deutschland prämiirt.

Rocher (2221), Besitzer: Max Hartenstein-Plauen, gew. 1883, langhaarig, weiß mit rothen Platten. I. Preis Wien 1884 und 1885, I. Preis Brüssel 1885, Ehrenpreis Leipzig 1886. I. Preis Kopenhagen 1886, Ehrenpreis Altenburg, Ehrenpreis Hannover 1887, Ehrenpreis Sr. Maj. des Königs von Württemberg, Stuttgart 1887. Maße: Schulterhöhe 72 cm; Kopflänge 26 cm; Schnauze 11 cm; Behang 15 cm lang; breit 11 cm; vom Ellenbogen bis zum Boden 41 cm; Ruthe 48 cm; Rumpflänge 48 cm; Gewicht 64 kg.

Young Barry (S. H. St. B. 105), Besitzer: Dr. Künzli-St. Gallen. — Züchter: Lehmann-Bern, gew. 1883 von Barry aus Lea. Langhaarig, weiß mit rothgelben Platten und dunkler Maske. II. Preis Basel 1886, II. Preis Wien 1886, Ehrenpreis Zürich 1887, Ehrenpreis Hannover 1887, Ehrenpreis Berlin 1888, Ehrenpreis Frankfurt 1888, I. Preis Bern 1889. Maße: Schulterhöhe 79 cm; Kopflänge 32 cm; Schnauze 20 cm; Ellenbogen 44 cm vom Boden hoch; Ruthe 58 cm; Hintermittelfuß vom Boden hoch 23 cm; Umfang des Brustkorbes hinter den Schultern 95 cm (Abbildung Taf. LIV).

Pluto (S. H. St. B. 185), Besitzer: Frau L. Deichmann-Vaduz, Züchter: St. Bernhard-Hospiz, kurzhaarig, gestromt mit weißen Abzeichen und dunkler Maske, gew. 1882 von Türk aus der Juno. I. Preis Zürich 1887, Reservepreis Frankfurt 1888, I. Preis Basel 1888. Maße: Schulterhöhe 72 cm; Kopflänge 29 cm; Schnauze 12 cm; Behang 15 cm; Ferse vom Boden hoch 22 cm; Ruthe 48 cm; Rumpflänge vom Bug bis zum hinteren Keulenrand 79 cm; Umfang der Brust 88 cm.

Ivo (S. H. St. B. 83), Besitzer: E. Weitnauer-Basel. Züchter: Hermann Dürr-Burgdorf, gew. 1884 von Léon (S. H. St. B. 1) aus Belline (S. H. St. B. 93). Kurzhaarig, weiß mit orange Platten, schwarzer Maske und weißer Bläsſe. — II. Preis Jugendclasse Basel 1888, Ehrenpreis Zürich 1887, Ehrenpreis Frankfurt 1888, Ehrenpreis Cassel 1889, Ehrenpreis Bern 1889.



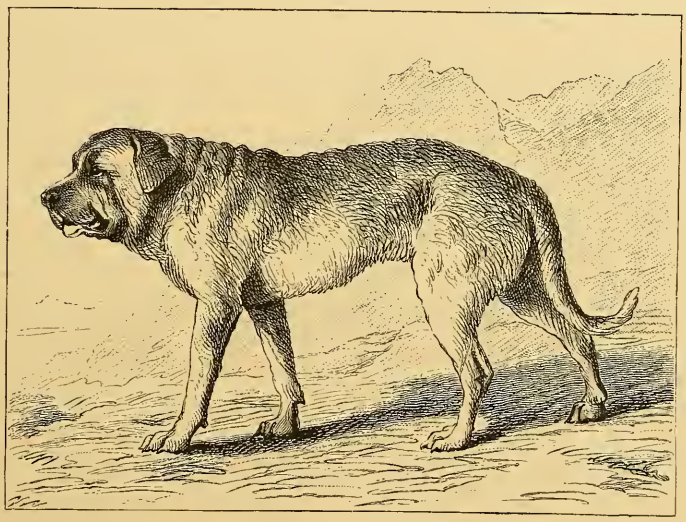

Englischer langhaariger Bernhardshund Cadwallader
(K. C. S. B. 9363.)

Unter den gegenwärtig in Deutschland befindlichen Bernhardinern sind unter anderen hervorzuheben: Kurzhaarige: Hector v. Basel (Taf. LIII) des Herrn Krupp-Essen; Victor-Plavia und Jupiter des Herrn Schmidbauer-München. Langhaarige: Großglockner (Taf. LIV) des Herrn E. Landfried in Heidelberg (früher A. Latz-Euskirchen), Medor des Herrn Dr. Zeppenfeld-München und Brutus des Herrn A. Latz (Taf. LIII). Seit Gründung des deutschen „St. Bernhardsclub" (mit dem Sitz in München), im Juni 1891, hat die Züchtung der Bernhardiner auch in Deutschland große Fortschritte gemacht. Der größte deutsche Bernhardiner-Zwinger ist gegenwärtig wohl der des Herrn Probst in München (nach dem Stammhunde) „Zwinger Belisar" genannt.

## C. Die Bernhardinerhunde in England.

Einzelne Bernhardinerhunde sind gewiß ebenso oft und ebenso früh durch Reisende aus der Schweiz nach England gebracht worden, wie zu uns. Im Jahre 1817

Fig. 114.



„An Alpine Mastiff" (1817).

wurde das Bild eines Bernhardshundes von ungewöhnlicher Größe in England in Kupfer gestochen mit der Unterschrift: An Alpine Mastiff, der größte Hund in England, vom Bernhardsberge gebracht und gegenwärtig zu Leasow Castle bei Liverpool u. s. w. (Vergl. die verkleinerte Abbild. Fig. 114.)

Youatt (1845) bildet einen stockhaarigen Bernhardshund ganz zutreffend ab, mit dem üblichen Fäßchen unter dem Halse und der Ueberschrift: „The Alpine

Spaniel or Bernardine Dog". In Blaine's Rural Sports 1852 wird er ebenfalls Alpine Spaniel genannt mit dem Bemerken, daß er außer seiner seidigen Behaarung nichts mit dem eigentlichen Spaniel gemein habe. — Zu allgemeiner Kenntniß gelangten diese Hunde in England indeß wohl erst zu Anfang der 60er Jahre, als man die zuerst nur für Jagdhunde bestimmten Ausstellungen auch auf die übrigen Hundeclassen ausdehnte.

Die nachstehende Schilderung der Geschichte der Bernhardshunde in England verdanke ich der großen Güte des Mr. Joseph Smith-Sheffield, eines der bedeutendsten Züchter und besten Kenner der Bernhardinerrasse, früheren Besitzers des berühmten Hundes Plinlimmon. Leider gestattet der hier für den vorliegenden Zweck bestimmte Raum eine vollständige Wiedergabe jener interessanten Studien in allen Einzelheiten nicht, und ich werde mich darauf beschränken müssen, die wichtigsten Angaben im Auszuge wiederzugeben, ohne auf die Einzelbeschreibung aller bedeutenden Bernhardiner Englands einzugehen. — Mr. J. Smith hebt zunächst hervor, daß die Ehre, den Bernhardshund in England bekannt und heimisch gemacht zu haben, dem Rev. J. Cumming Macdona gebühre, welcher viele erfolgreiche Reisen nach dem Hospiz St. Bernhard, wie nach anderen Orten der Schweiz in dieser Angelegenheit machte. — Er importirte den berühmten Tell (K. C. S. B. 2458) und Hospice (K. C. S. B. 2429), welche beide in hohem Grade zur Begründung der damals in England nicht betriebenen Bernhardiner-Züchtung beigetragen haben. — Tell erregte bei seiner ersten Schaustellung in London 1865 solches Aufsehen, daß bald darauf verschiedene andere Herren, unter denen Mr. J. H. Murchison an der Spitze stand, sich auf die Bernhardiner-Züchtung verlegten. — Der genannte Herr importirte den bekannten Thor (K. C. S. B. 2462), einen Hund, welchen wir als einen der ersten und hauptsächlichsten Grundpfeiler des „St. Bernard Stud Book" betrachten, und es ist Thatsache, daß dieser Hund solchen Erfolg hatte, daß noch heute Züchter Werth darauf legen, das Blut Thor's in ihren Stämmen zu besitzen. — Unter anderen werthvollen Hunden, welche zu jener Zeit aus der Schweiz nach England eingeführt wurden, sind Mr. Macdona's Alp (K. C. S. B. 2405), Sir Charles Isham's Leo (K. C. S. B. 2437), Mr. Garnett's Bruno (K. C. S. B. 2419), welcher vielleicht den schönsten Bernhardinerkopf besaß, Mr. Hooper's Bernardine, Mr. Murchison's Jura (K. C. S. B. 2434), Mr. Macdona's Geßler (K. C. S. B. 2422), Hedwig (K. C. S. B 2423), Monarque (K. C. S. B. 2446) u. A. mehr zu nennen. — „Es sind die Vorfahren jener herrlichen Thiere, welche wir als die Aristokraten unter den Hunderassen betrachten können. Der St. Bernhard hat nicht seines Gleichen unter den Hunden, seine kolossale Größe bei vollkommenster Symmetrie der einzelnen Formen, seine Farbe und Abzeichen, der großartige Ausdruck des Kopfes und seine edle Gemüthsart berechtigen ihn zu all den Ehren, welche wir ihm angedeihen lassen."

„Dem Vorgange des Rev. J. C. Macdona und Mr. Murchison folgend, sehen wir Mr. Fred Gresham mit großartigem Erfolge die Züchtung betreiben und in wenigen Jahren einen Kennel einrichten, wie er bis dahin in Betreff der Bernhardiner

noch nicht existirte. Im Jahre 1867 züchtete er Bernie (2416), Mutter der berühmten Champion Abeß (2403), eine der großartigsten, kurzhaarigen Hündinnen, welche jemals lebte [von Sir Isham's Leo (2437)]. — Im Jahre 1873 hatte Mr. Gresham aus der Abbeß von Thor den berühmten Wurf, welcher den glatthaarigen The Shaw (4481), den langhaarigen Champion Hector (4476) und die schöne langhaarige Dagmar (5350) enthielt. Außer den genannten Züchtern jener Zeit müßten manche andere erwähnt werden, wenn der Raum es gestattete; sie haben alle geholfen, die Bernhardinerzüchtung auf ihre jetzige hohe Stufe zu bringen und gegenwärtig sind Bernhardinerzüchter in allen Gegenden unseres Landes zu finden, alle bestrebt, das Erreichte noch zu überbieten."

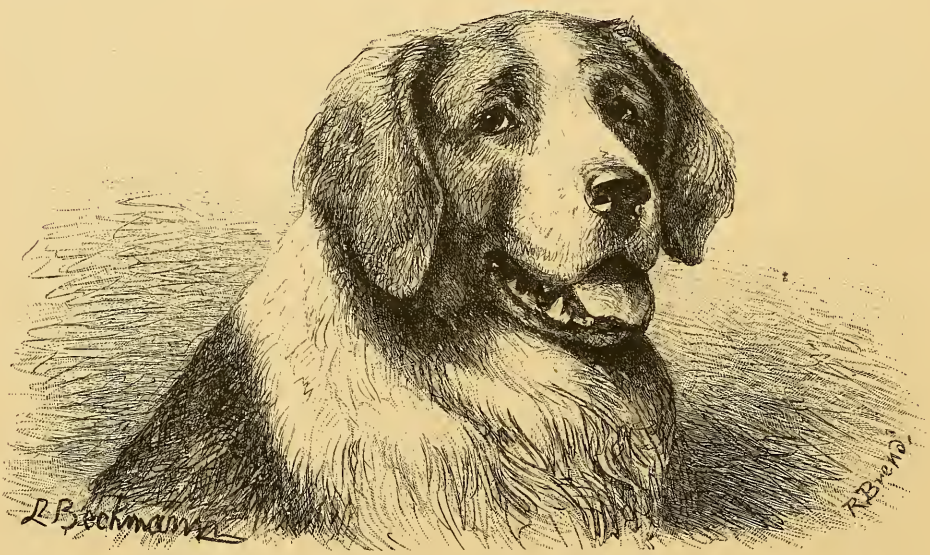
„Der St. Bernhards-Club wurde im Jahre 1882 begründet, zunächst durch die Bemühungen des Rev. A. Carter of Tewin, Hartford, und man kann für dieses Werk nicht genug des Lobes auf genannten Herrn häufen; er ist aber auch Kenner der Bernhardshunde wie kein anderer, eine wahrhafte Encyklopädie der Stammbäume dieser Rasse und was mehr ist — ein Freund der ganzen Thierwelt! — Der Zweck des St. Bernhardclubs ist die Reinzucht der betreffenden Rasse, die Verbreitung gründlicher Kenntniß des richtigen Typus und der Rassezeichen in Uebereinstimmung mit dem unveränderlichen Standard, nach welchem Bernhardiner gerichtet werden sollen. — Ferner die Unterstützung und Einrichtung von Ausstellungen, Stiftung von Preisen und Wahrung aller Interessen der Rassezüchtung. — Die erste Jahresschau des Clubs fand im November 1882 in London statt, mit 252 Anmeldungen, unter denen sich einige hervorragende Thiere befanden; es herrschte aber eine große Verschiedenheit der Typen und viele waren höchst mangelhaft im ganzen Charakter der Erscheinung. Die zweite Schau 1883 zeigte, daß die Züchter bereits Erfahrungen gesammelt hatten, denn es zeigten sich nur wenige untergeordnete Exemplare und durchweg eine größere Gleichmäßigkeit. — Die dritte Schau 1884 bewies, daß die Züchter großen Vortheil durch die Existenz des Clubs hatten, welcher nur in dem Foxterrier-Club einen Rivalen besitzt. Der St. Bernhardsclub setzt zwei große Challengepokale zur Preisbewerbung aus, jeden im Werthe von 100 Pfd. Sterl.; einen für den besten Hund und den anderen für die beste Hündin (kurz oder langhaarig), nicht weniger als zweimal und nicht öfter als dreimal in jedem Jahre. — Es müssen auch dauernde Challengepokale vorhanden sein, und ein Silbergeschirr im Werthe von 15 Pfd. Sterl. soll dem Eigenthümer des Hundes gegeben werden, welcher den Pokal dreimal gewonnen hat."

„Es wird alljährlich durch das Comité des Clubs eine Liste solcher Mitglieder hergestellt, welche im Stande und Willens sind, als Preisrichter der St. Bernhardshunde zu fungiren, und auf die Aufforderung des Comités schickt der Secretär eine Abschrift jener Liste und arrangirt das Nöthige mit den als Preisrichter für solche Schauen gewählten Herren; die Kosten sind von dem Comité der betreffenden Schau zu tragen. Der Richter soll weder direct noch indirect auf einer Schau ausstellen, wo er selbst richten wird. Bei allen Ausstellungen, wo der Club Preise oder

Pokale stiftet, soll der Name des Preisrichters vor dem Schluß der Anmeldungen veröffentlicht werden."

„Gegenwärtig besitzt England mehr St. Bernhardshunde wie jemals, und es hält schwer, auf irgend einer größeren Schau ein wirklich untergeordnetes Exemplar zu finden." So weit Mr. J. F. Smith-Sheffield, einer der geschätztesten und populärsten Preisrichter, eifriger Freund und Züchter der Bernhardinerhunde, welcher, wie auch Rev. A. Carter (Ehrensecretär des Bernhardclubs), in neuerer Zeit vielleicht das Meiste dazu beigetragen hat, um den Bernhardshund in England auf seine jetzige hohe Stufe der Ausbildung zu bringen. Wo nur ein vielversprechendes Exemplar auftauchte, haben beide weder Mühe noch Kosten gescheut, um dasselbe in England als Zuchtthier zu behalten oder dort einzuführen.

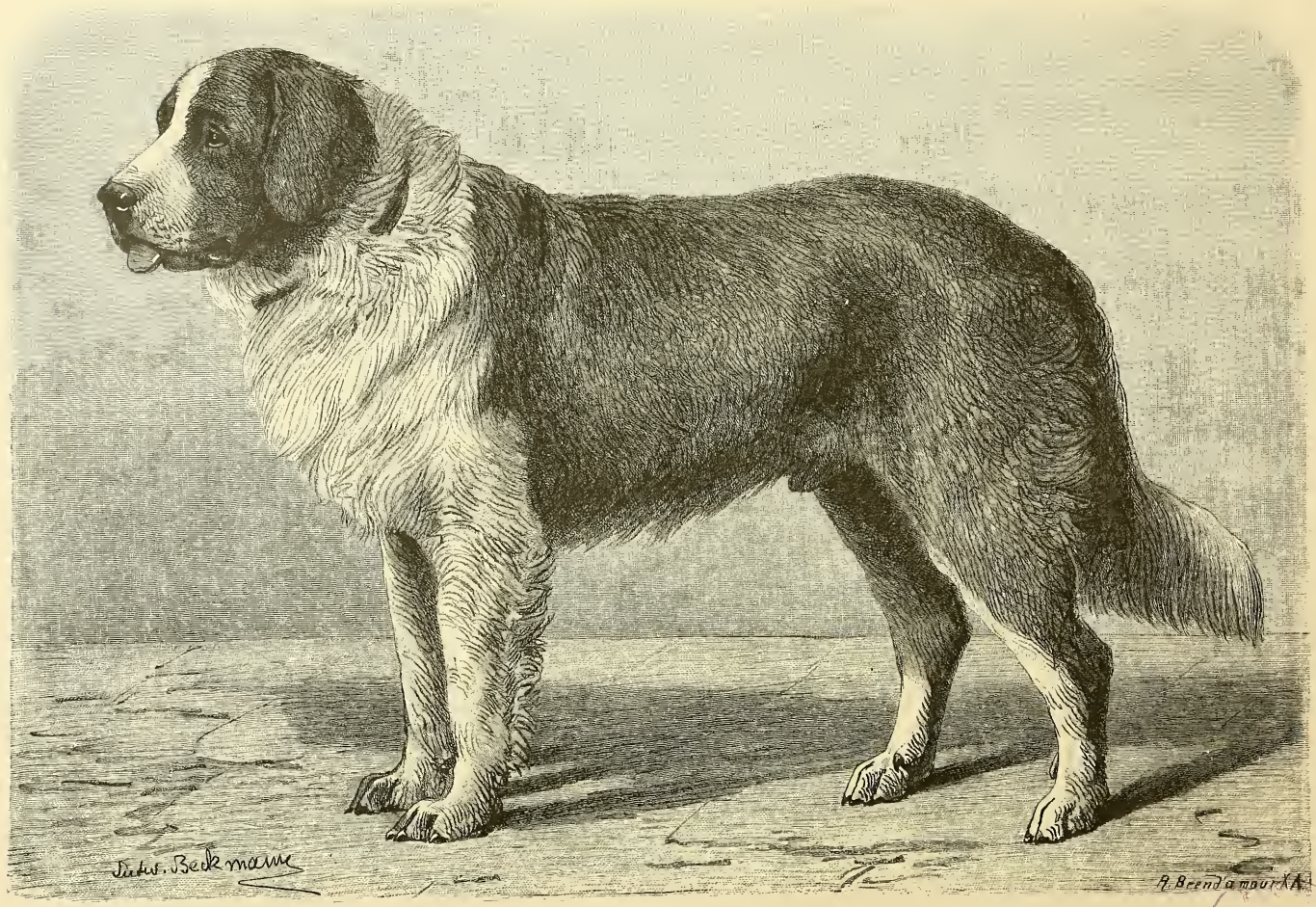
Fig. 115.



Kopf des Plinlimmon (K. C. S. B. 15050).

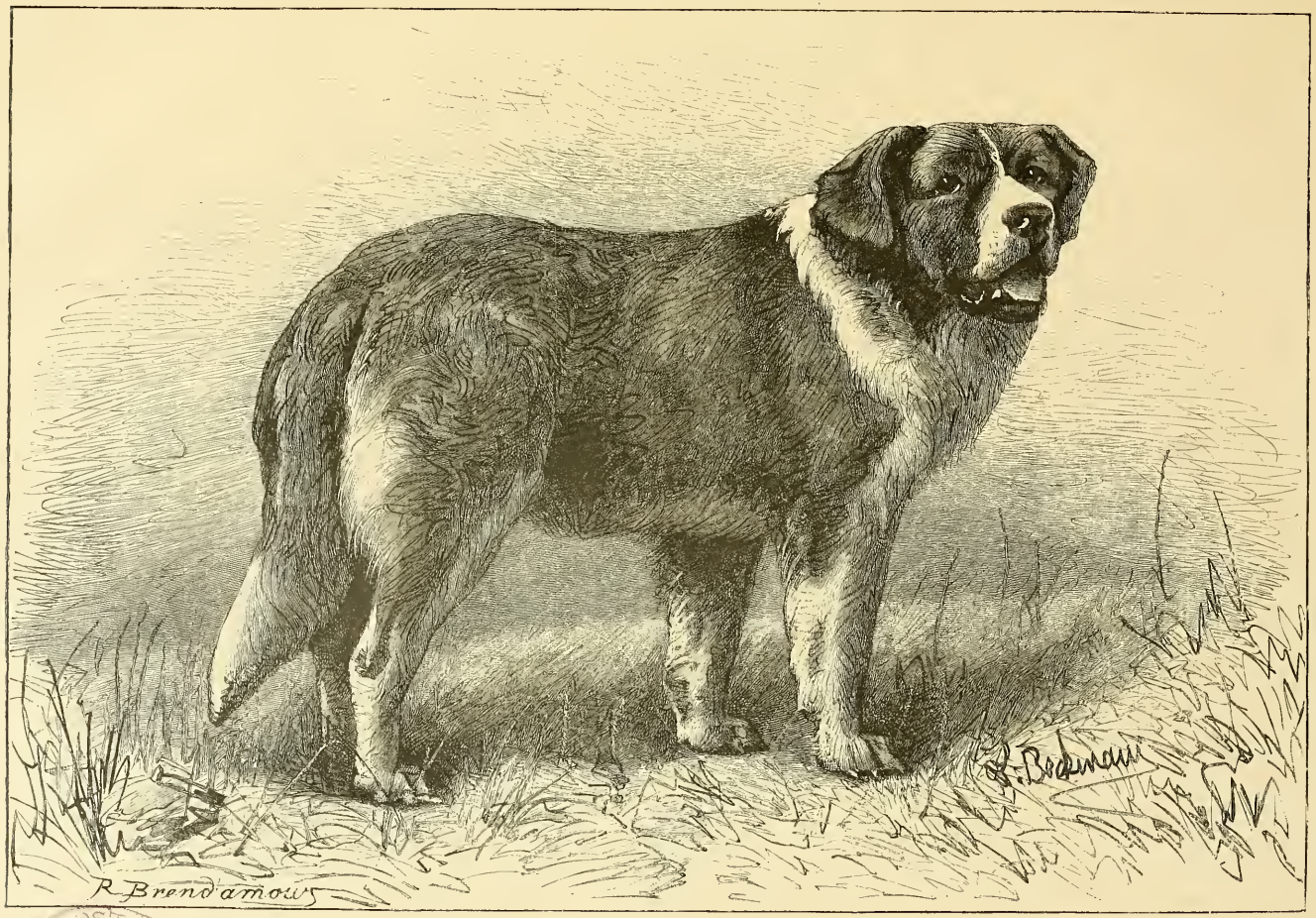
Mr. J. F. Smith's Trio, bestehend aus Save (10626), Plinlimmon (15050) und Leonard (12862), konnten als prächtige Repräsentanten der Bernhardiner betrachtet werden. Letzterer gewann den 100 Pfd. Sterl. Challengepokal zweimal.

Plinlimmon (15050) war ohne Frage der bedeutendste Hund seiner Zeit, wiewohl seine ziemlich gestreckte Kopfform dem bei uns wie in der Schweiz gewünschten Typus wohl kaum entspricht. Unsere Abbildung Taf. LVII stellt Plinlimmon im jugendlichen Alter von etwa 11 Monaten dar, das kleinere Textbild Fig. 115 zeigt den Kopf dieses Hundes im ausgewachsenen Zustande. Plinlimmon wurde im Alter von etwa 11 Monaten




Englischer langhaariger Bernhardiner Champion Plinlimmon.
(K. C. S. B. 15 050.)

Tafel LVIII.




BOSTON

Englischer langhaariger Bernhardshund Sir Bedivere.

(K. C. S. B. 25009.)

1,7 m; Ruthe 60 cm; ganze Länge 1,95 m; Umfang des Kopfes 62 cm; der Schnauze 33 cm; der Brust 94 cm; des Vorarmes 25½ cm. Gewicht 66 kg.

Prinz Battenberg vom Champion Save (K. C. S. B. 10626) aus Lady Winnerleigh (17576), gew. 1885. Besitzer und Züchter Mrs. King-Patton, Birmingham. — Gewinner von fünf I. Preisen und Pokalen in England 1886 und 1887, I. Preis in Zürich 1887, wo er mit Young Barry (Ehrenpreis) concurrirte. — Ein schöner, regelmäßig gebauter langhaariger Hund von bedeutender Größe, welcher indeß durch den kleinen Kopf etwas an eine Hündin erinnert und dadurch in der ganzen Erscheinung etwas geschädigt wird. — Seine Maße betragen: Schulterhöhe 84 cm; Kopflänge 31 cm; Schnauze 12 cm; Behang 18 cm; Ellenbogen vom Boden hoch 45 cm; Ferse vom Boden hoch 24 cm; ganze Rumpflänge vom Buggelenk bis zum Hinterrand der Keule 85 cm; Brustumfang 104 cm. Farbe rothgelb, mit weißem Vordertheil und Läufen, weiße Bläße, die Schnauze schwarz verbrämt.

„Sir Bedivere" (K. C. 25009) von Nero III. (17676) aus Bena (25029), gew. 27. August 1887. Besitzer und Züchter Mr. T. H. Green, Wallasey, Cheshire. — In seinem Stammbaume finden wir Champion Bayard des Rev. Macdona dreimal vertreten und Bedivere verdankt seine schöne Kopfform diesem seiner Zeit berühmten Hunde. — Im Alter von 15 Monaten errang er bereits auf der Ausstellung des Bernhardclubs den I. Preis, zwei Pokale, eine Medaille und den Challengepokal von 100 Guineen. — Seitdem hat dieser Hund zum dritten Male den 100 Guineepokal und eine große Zahl von Ehren- und ersten Preisen errungen. (Vergl. S. 73.) — Seine Schulterhöhe beträgt 85 cm; sein Gewicht 210 Pfd. [1]). Langhaarig, rothgelb mit sehr regelmäßigen weißen Abzeichen. (Abbildung Taf. LVIII.)

Arosa v. Czar a. Dinorah, vielleicht die stärkste aller bis jetzt erschienenen Hündinnen. Kurzhaarig, weiß mit rothgelben Abzeichen, der Fang schwarz verbrämt. Maße: Schulterhöhe 80 cm; Kopfumfang 64 cm; Kopflänge 36 cm; Nasenlänge 11 cm; Schnauzenumfang 42 cm; Brustumfang 99 cm; Körperlänge 1,14 m; Gewicht 65 kg. (Vergl. S. 67 und 73.)

Czar (S. H. S. B. 404), ein sehr typisch gebauter Hund, langhaarig, rothgelb mit regelmäßigen weißen Abzeichen. Seine Schulterhöhe betrug im Alter von 10 Monaten: 78 cm; im Alter von 2½ Jahren: 83 cm; Kopfumfang und Behang 68 cm; Kopflänge 34 cm; Nasenlänge 11 cm; Schnauzenumfang 42 cm; Brustumfang 99 cm; Oberarmumfang 28 cm; Körperlänge 1,15 m; Gewicht 78 kg. (Abbildung Taf. LV.) (Vergl. S. 66 und 73.)

Die englischen Rassezeichen oder Points der Bernhardiner wurden zuerst in der ersten Ausgabe von Stonehenge's Buch (Dogs of the British Isles) veröffentlicht. Wir stoßen hier noch auf verschiedene, den Angaben der Conventualen oder

[1]) Mr. T. Schillock's Lord Brute wiegt circa 218 Pfd.; Prior des Mr. J. F. Smith-Sheffield wiegt bei 85 cm Schulterhöhe 226 Pfd., da er länger im Rumpfe als Sir Bedivere ist. Als schwerste Hündin gilt Lady Florence mit circa 185 Pfd. (engl. Gew.).

ihrer Ausleger entlehnte Annahmen, auf welche heute in den englischen Points kein großer Werth mehr gelegt wird, so z. B. die weiße Nackenlinie im Haar, welche mit einem Abzeichen der Ordenskleidung der Mönche übereinstimmen sollte; ferner die gewünschte Anwesenheit einer fünften Zehe an den Hinterläufen, welche das Einsinken der Füße in den Schnee verhindern sollte, außerdem die einfachen oder doppelten Afterklauen, welche auch bei uns wie in der Schweiz lange Zeit als Beweis der „Echtheit" eines Bernhardshundes angesehen wurden, wiewohl diese bei allen Rassen vorkommen können und einfach als Mißbildung zu betrachten sind. — Mr. J. F. Smith-Sheffield lieferte 1885 eine den fortschreitenden Anforderungen mehr entsprechende Scala der Bernhardiner-Points, welcher 1886 der kürzer gefaßte „Standard for Judging St. Bernards" folgte., verfaßt von den Herren Rev. Arthur Carter (Hon. Secretary of the St. Bernardclub) und Mr. Gresham. — Wir lassen die betreffenden Rassezeichen, welche sich in einigen unwesentlichen Stücken von denen der Schweizer unterscheiden, nachstehend folgen, da eine Einigung der Ansichten vorläufig nicht in Aussicht steht.

### Rassezeichen des St. Bernhardshundes in England.

Kopf: Groß und massiv, Umfang des Oberkopfes mehr als doppelt so lang wie die Länge des Kopfes von der Nase bis zum Hinterhaupt. Schnauzen- oder Gesichtstheil kurz, voll unter dem Auge und viereckig in der Schnauze, bedeutende Tiefe vom Auge bis zum Unterkiefer. Lippen tief hinabreichend, jedoch nicht zu sehr hängend (pendulous). Nasenrücken von der Spitze bis zum Stirnabsatz vollkommen gerade. Stirnabsatz ziemlich plötzlich und bestimmt ausgesprochen. Oberkopf breit, leicht gewölbt mit etwas vorspringenden Brauen.

Behang: Mittelgroß, dicht anliegend und nicht zu lang behaart.

Augen: Ziemlich klein und tiefliegend, dunkelfarbig, das untere Augenlid etwas hängend, so daß das Roth im Thränenwinkel in geringem Grade sichtbar ist.

Nase (Nasenkuppe): Groß und schwarz mit gut entwickelten Nüstern. Zähne: Gleichmäßig. Gesichtsausdruck sollte sowohl Gutmüthigkeit und Intelligenz, wie edlen Charakter anzeigen.

Hals: Mäßig lang, musculös, leicht gewölbt, die Kehlwamme gut entwickelt. — Schultern: Breit und schräg gestellt. Brust: Breit und mäßig tief, die untere Linie sollte nicht bis unter den Ellenbogen hinabreichen.

Rumpf: Rücken breit und gerade, Rippen gut gerundet. Die Lende breit und sehr musculös. Ruthe: Ziemlich hoch angesetzt, mäßig buschig, einer Fuchslunte ähnelnd; in der Ruhe niedrig getragen und selbst in der Aufregung oder Bewegung nicht über die Rückenlinie hinaus gehoben.

Läufe und Füße: Vorderläufe völlig gerade, stark von Knochen und von guter Länge. Hinterläufe starknochig, im Sprunggelenk gut gebogen und die Unterschenkel sehr musculös. Füße groß, geschlossen, mit gut gewölbten Zehen.

Afterklauen: Um von Werth zu sein, müssen sie bestimmte Zehen bilden und einen Theil des Fußes ausmachen. (Fünfte Zehe. Der Verf.)

Größe: Der männliche Hund sollte mindestens 30 Zoll (75 cm) hoch in den Schultern sein und die Hündin 22 Zoll. (Je größer, je besser, vorausgesetzt, daß die Symmetrie dadurch nicht beeinträchtigt wird.) — Ueberall in gutem Verhältniß und von massigem Bau. Die allgemeine Erscheinung des Hundes soll Kraft und Ausdauer ausdrücken.

Behaarung: In der langhaarigen Varietät sollte dieselbe dicht und flach anliegend sein, voller am Halse und hier einen Kragen bildend, an der Hinterseite der Keulen bildet das Haar eine nicht zu starke Feder. Bei der kurzhaarigen Varietät soll das Haar dicht und jagdhundartig sein, mit kurzer Feder an den Keulen und der Ruthe.

Farbe und Abzeichen: Orange (rothgelb), mahagoni gestromt, rothgelb gestromt, grau gestromt, oder weiß mit Platten von einer dieser Farben. Die Abzeichen sollten in nachstehender Weise auftreten: Weiße Schnauze, weiße Bläße über das Gesicht hinauf, weißer Halsring, weiße Brust, weiße Füße und weiße Ruthenspitze; schwarze Schattirung im Gesicht (schwarz verbrämt) und am Behang. Wenn die Bläße breit ist und bis zum Halsring reicht, ist ein Fleck der Körperfarbe oben auf dem Kopfe erwünscht.

## Fehlerhafte Points.

Graue, braune, fleischfarbige oder gespaltene Nase. Ungleiche und schlechte Zähne; spitzige Schnauze, helle oder Glasaugen, vorspringende Backen, keilförmiger Kopf, flacher Oberkopf, schlecht gestellter oder stark behaarter Behang, stark vorspringendes Hinterhauptsbein, kurzer Hals, gekräuseltes Haar, gerollte Ruthe, flache Rippen, hohler Rücken, aufgebogener Rücken, offene Zehen und Hasenfüße, kuhhessig, steil im Sprunggelenk, hirschgrau, schwarzgelb und weiß oder ganz einfarbig.

## Werth der Rassezeichen (Scale of points).

Kopf und Gesichtsausdruck 20; Hals 5; Schultern 5; Brust 5; Rumpf und Lende (Nierenpartie) 10; Ruthe 5; Läufe und Füße 10. Afterklauen, sobald sie eine fünfte Zehe repräsentiren, 5; Größe 15; Haar 10; Farbe und Abzeichen 10. — Total 100.

So weit die englischen Points. Die große Zahl der negativen Points könnte allerdings noch um das Doppelte vermehrt werden, falls alle Abirrungen von den als richtig aufgestellen positiven Points aufgezählt werden sollten. — Wir haben übrigens dieselbe Schwäche in manchen Bestimmungen deutscher Rassen, und es fragt sich, ob man nicht früher oder später dazu übergehen wird, sich mit der Aufzählung der positiven Rassezeichen zu begnügen, anstatt das Gegentheil derselben auch noch zu wiederholen. — Der „Werth der Rassezeichen“ (Scale of points) wird bei uns

schwerlich jemals in Anrechnung gebracht werden und ist hier nur wiedergegeben, um die Vollständigkeit der englischen Fassung nicht zu beeinträchtigen.

Beim Vergleich der oben angeführten positiven Points des englischen St. Bernhardshundes mit den von der Schweiz, Deutschland und Oesterreich anerkannten Rassezeichen wird man einige Verschiedenheiten finden, deren Ausgleich wünschenswerth, aber vorläufig schwer zu realisiren ist. Als der Bernhardshund Ende der 70er Jahre in England in größerer Zahl eingeführt wurde, herrschte unter seinen damaligen Züchtern und Freunden noch eine große Pietät gegen die ursprüngliche klösterliche Verwendung der Rasse, und man legte Gewicht auf jede Aeußerung der Conventualen in Betreff der Eigenthümlichkeiten dieser Hunde, so widersprechend dieselben oft auch lauten mochten. — Bald stellte sich jedoch heraus, daß der Bernhardiner in den Händen der englischen Züchter und unter dem Einfluß des englischen Küstenklimas einer in seiner ursprünglichen Heimath bis jetzt nicht erreichten und bei keiner anderen Hunderasse in solchem Grade auftretenden Ausbildung der Körpermasse fähig war. — Und da der Bernhardiner in England doch nun einmal nicht zur Rettung der in Schneewehen verunglückten Reisenden verwendet werden kann, so liegt es sehr nahe, daß man bald auf die Antecedentien der Rasse keinen Werth mehr legte, zunächst nur im Hinblick auf Größe, Schwere und gute Färbung züchtete und die für den ursprünglichen „Bergdienst" unbrauchbaren langhaarigen Bernhardiner wegen ihres schöneren Aeußeren der kurzhaarigen Varietät bei Weitem vorzog. — Daß bei dieser veränderten Auffassung der Rasse der ursprüngliche Typus derselben bei manchen prämiirten Exemplaren wenig ausgesprochen ist, liegt sehr nahe. Ein Hauptzüchter englischer Bernhardiner bemerkte dem Verfasser gegenüber sehr richtig: „Man wirft den englischen Züchtern oft vor, daß sie ihre St. Bernhardshunde lediglich im Hinblick auf Größe, nicht auf Rassetypus züchten. Dies ist nicht der Fall. Natürlich ist es leicht genug, ein kleines, typisch gebautes Thier zu züchten, und wir haben dieselben massenhaft. Die Schwierigkeit ist, einen Riesen zu züchten, ohne den Typus der Rasse zu opfern. Dies haben wir in vielen Fällen bereits erreicht." — So liegt die Sache augenblicklich, und da der Bernhardshund in England die Grenze seiner Ausbildung hinsichtlich der Körpermasse noch immer nicht erreicht zu haben scheint, so hält es schwer, zu sagen, ob und wann ein Ausgleich zwischen englischen und Schweizer Rassezeichen der Bernhardshunde stattfinden wird. — Der schottische Bernhardinerclub hat inzwischen die Schweizer Rassezeichen von 1887 angenommen, und auf der Schweizer Ausstellung in Bern 1889 hatte daher auch ein schottischer Preisrichter bei der Beurtheilung und Prämiirung der betreffenden Classen theilgenommen.

Die große Crufft's Schau, Islington, Februar 1894, hatte 176 Bernhardiner, unter denen viele gute Exemplare, doch war der Sieger im Krystallpalast Mr. Royle's Lord Douglas, wiewohl gemeldet, nicht erschienen. Offene Classe langhaarig: Mr. J. Shilcock's „Duke of Maplecraft", ein überall guter, starknochiger und vorzüglich behaarter Hund I. Preis; Mr. A. Paine's Baron Daere II. Preis; Hündinnen: Mr. S. Jagger's Lady Mignon I. Preis; Mr. S. Pratt's Counteß

**Schwarzer Neufundländer Como.**

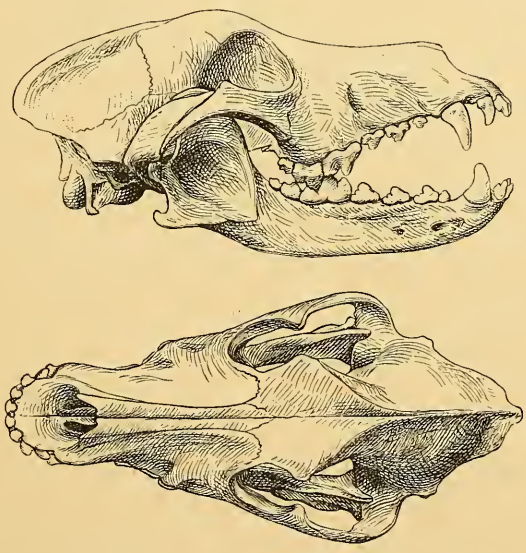
v. Sam a. Mistreß. Besitzer: David Black, später M. Hartenstein-Plauen.

Pouf II. erhielt II. Preis und Specialpreis; — Limitclasse: J. A. Paine's Baron Dacre I. Preis; Mr. C. Ansell's „Hitschinking" II. Preis. — Hündinnen: Mr. S. Pratt's Counteß Pouf II. den I. Preis; Mr. J. Harris' Lady Sebert II. $\frac{3}{4}$ Preis; Offene Classe: Mr. J. Rutherglen's Champion Argonaut; Mr. H. Orme's Ossery; Hündinnen: Mr. W. Paterson's Champion Lola IV. den I. Preis; Mr. Norris Ely's Lapitha III. den II. Preis. — Limitclasse: Mr. S. Smith's Marvel II. den I. Preis; Mr. A. Boney's Fionn II. Preis; Hündinnen: Mr. L. Norris Ely's Lapitha III. den I. Preis; Mr. A. Boney's Zarepha II. Preis.

## 2) Der Neufundländer Hund.

Wiewohl diese edle Hunderasse erst in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in England bekannt wurde, so ist doch in Betreff ihrer Entstehung oder Entwickelung auf den Neufundlandinseln nichts Zuverlässiges bekannt geworden. — Bei der ersten

Fig. 116.

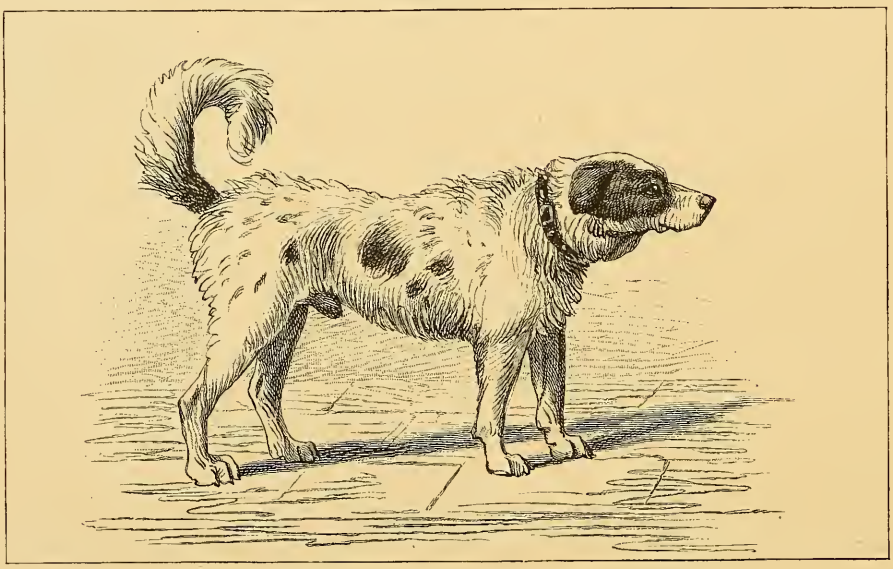


Schädel eines Neufundländer Hundes. $\frac{1}{4}$ wirklicher Größe.
Nr. 2681 der kgl. landwirthschaftlichen Hochschule zu Berlin.

Entdeckung Neufundlands durch Cabot (1493) war von keiner dort befindlichen großen Hunderasse die Rede, wahrscheinlich ist, daß die Spanier einige ihrer großen Alanen oder Mastins dort zurückließen, welche später mit den durch irische Ansiedler mitgeführten „Waterdogs" jener Zeit gekreuzt wurden. — Die erste, mir bekannte, zu-

verläſſige und nähere Beſchreibung eines nach England importirten Neufundländers finde ich bei Bewick (1792), welcher gleichzeitig eine nach dem Leben angefertigte Abbildung des betreffenden Hundes beifügt, die ich hier in der Größe des Originals wiedergebe (Fig. 117). Die Beſchreibung lautet: „Die Zeichnung dieſes Hundes ward 1789 nach einem ſehr ſchönen Exemplare hergeſtellt, welches ſich in Eslington, Grafſchaft Northumberland, befand. Die Maße dieſes Hundes ſind: Von der Naſe bis zur Ruthenſpitze 6 Fuß 2 Zoll (engliſch); die Ruthe 1 Fuß 10 Zoll; von einem Vorderfuße gerade aufwärts über die Schulter bis zu dem anderen Fuße 5 Fuß 7 Zoll; Umfang des Rumpfes hinter den Schultern 3 Fuß 2 Zoll; Umfang des Kopfes über die Ohren gemeſſen 2 Fuß; Umfang des Vorarmes $9^1/_2$ Zoll. Er hat

Fig. 117.



Neufundländer vom Jahre 1792 (nach Bewick).

Schwimmfüße (it was webfooted), konnte außerordentlich ſchnell ſchwimmen, tauchte mit großer Leichtigkeit und brachte Allerlei vom Grunde des Waſſers herauf. Er hatte von Natur eine Vorliebe für Fiſche und fraß rohe Forellen und andere kleine Fiſche aus den Netzen.“ — Einige Jahre ſpäter waren dieſe Hunde auch in Deutſchland bereits bekannt. v. d. Borch berichtet im Sylvan (1827), daß er im Jahre 1791 zwei ſolcher Hunde aus England erhalten hatte, und daß Blumenbach (Profeſſor der Naturgeſchichte in Göttingen) zu derſelben Zeit ein ſehr ſchönes Exemplar beſaß, welches ihm wohl Veranlaſſung gab, die Raſſe als „Canis terrae novae“ in ſeinem „Handbuch der Naturgeſchichte“ näher zu beſchreiben. — v. d. Borch erwähnt, daß der Neufundlandshund die Höhe von $2^1/_2$ bis 3 Fuß und darüber erreicht, mit dichtem,

langem, im Gefühl sanftem Haar bekleidet ist, welches im Sonnenlicht glänzt und im Winter sich verlängert. Alle Exemplare, welche v. d. Borch in Deutschland (bis 1827) zu Gesicht bekommen, waren weiß mit großen schwarzen Flecken, der Kopf meist schwarz mit weißer Bläsſe. In „Sportsmans Cabinet“ (1802) findet sich die Abbildung eines fast ganz weißen Neufundländers. — Die späteren Angaben in Betreff der ursprünglichen Farbe dieser Hunde lauten sehr verschieden, es werden außer einfarbig schwarzen auch dunkelbraun gefleckte angeführt. Ebenso widersprechend sind die früheren Angaben hinsichtlich der ursprünglichen Behaarung (schlicht, kraus, zottig) dieser Hunde, und wir gelangen dadurch zu der Ueberzeugung, daß der Neufundländer in seiner Heimath in sehr verschiedener Färbung auftrat und sowohl hinsichtlich der Größe wie der ganzen rassigen Erscheinung und Gleichmäßigkeit der Färbung den später in England gezüchteten Hunden bei Weitem nachstand [1]). Charakteristisch für die zuerst importirten Neufundländer erscheint die hoch und stark säbelförmig getragene, lang behaarte Ruthe, der lange Kopf mit kurzen schlechten Behängen und die vorherrschend weiß- und schwarzbunte Färbung.

Schon zu Anfang dieses Jahrhunderts unterschied man bei uns außer dem eigentlichen großen Neufundländer eine kleinere Form desſelben, welche in England nach ihrer engeren Heimath als Labrador- oder St. John's-Neufundländer benannt wurde. Die große Form des Neufundländerhundes wird in neuerer Zeit — zunächst nach der abweichenden Färbung — in den einfarbig schwarzen oder eigentlichen Neufundländer und in den weiß und schwarz gefleckten oder „Landseer-Neufundländerhund“ getheilt.

Wiewohl die zuerst in England, ebenso wie die zu Anfang dieses Jahrhunderts von dort nach Deutschland eingeführten Hunde in überwiegender Mehrzahl weiß und schwarz gefleckt waren, so mußte diese Färbung in England doch — merkwürdig genug — schon früh der einfarbig schwarzen weichen. Selbst Stonehenge erkennt nur noch die schwarze Farbe an, höchstens mit einem weißen Stern vor der Brust, und bemerkt zum Schluß: „Die weiß und schwarz gefleckte Färbung, wie sie sich im Landseer-Typus zeigt, erscheint niemals im echten Neufundländer“ (!). Dieser Auffassung schließt sich Vero Shaw an; Idstone bemerkt dagegen: „Vor 30 Jahren war der große, weiße und schwarze, zottige oder dick behaarte Hund vorzugsweise beliebt und der schwarze wurde kaum jemals gesehen. In der ersten Zeit der Hunde-Ausstellungen wurden weiße und schwarze Hunde mehr als ein- oder zweimal prämiirt, aber die besondere Gunst, welcher einfarbig schwarze Neufundländer sich allgemein erfreuen, hat die schwarz-weißen Hunde von den Ausstellungslisten und von den Preislisten regelmäßig verbannt“.

In neuerer Zeit haben sowohl Gordon Stables wie Hugh Dalziel zu Gunsten des weißen und schwarzen Hundes gesprochen und in dem vom Neufundlands-

[1]) Stonehenge bemerkt, daß erwiesener Maßen ein Neufundländer Hund in seiner Heimath niemals die Höhe von 26 Zoll englisch (65 cm) überschreitet, während die in England gezüchteten und aufgezogenen Nachkommen rein gezüchteter Eltern bis zu 30 und 32 Zoll (75 und 81 cm) Schulterhöhe erreichen.

club aufgestellten Standard ist außer dem einfarbig schwarzen Hunde auch noch zum Schluß der weiß und schwarz gefleckte unter der Rubrik: „Andersfarbige" wieder als berechtigt hingestellt worden.

Die vom Neufundlandsclub herausgegebenen Rassezeichen lauten in der Uebersetzung wie folgt:

### Die englischen Rassezeichen des Neufundländers.

Allgemeine Erscheinung. Der Neufundländer soll den Eindruck eines großen, kräftigen und lebhaften Hundes hervorrufen und sich leicht auf seinen Läufen bewegen, zwischen denen sich der Rumpf leicht seitwärts hin und her schwingt, so daß eine leichte Schwankung im Gange nicht fehlerhaft, nicht verwerflich sein soll. Gleichzeitig ist aber ein schwacher oder hohler Rücken, Schwäche der Lendenpartie und kuhhessiger Gang entschieden als fehlerhaft zu betrachten.

Kopf: Breit und massiv, der Oberkopf flach, das Hinterhauptsbein gut entwickelt; keine scharf ausgesprochene Stirnfurche; die Schnauze kurz, scharf geschnitten und ziemlich viereckig geformt, die Lefzen mäßig überhängend und die Zähne gut auf einander passend. Die Nase schwarz, groß und breit, große Nüstern. Die Behaarung des ganzen Gesichtes kurz und fein, die Kopfhaut ohne Runzeln und Falten. Fehlerhaft sind fleischfarbene und gespaltene Nasen.

Ohren: Klein, dem „Mäuseohr" ähnlich [1]), rechtwinklig weit hinten am Schädel angesetzt, dicht am Kopfe anliegend mit feiner, sammetartiger Behaarung, nicht mit einer Franse versehen.

Augen: Klein, braun, am besten dunkelbraun, etwas tief und weit aus einander liegend. Wenn das Roth im Thränenwinkel sichtbar wird, so ist dies fehlerhaft.

Behaarung: Lang, schlicht und dicht, hart und fast grob im Gefühl, bei guter Pflege glänzend. Das sehr dichte Unterhaar ermöglicht es dem Hunde, nach längerem Aufenthalt im Wasser schnell wieder trocken zu werden. Das Haar muß, gegen den Strich gebürstet, von selbst zurückfallen.

Körper: Gut gerippt, der Rücken breit, Lendenpartie kräftig und musculös, der Hals stark, sehr gut bemuskelt und nicht zu kurz, gut an Hals und Rücken angesetzt.

Schultern und Brust: Schultern schräg gestellt und breit, sehr musculös und kräftig. Brust tief und ziemlich breit, gut behaart, ohne jedoch eine Halskrause zu zeigen.

Knochenbau: Durchaus massig, doch nicht in solchem Grade, daß der Hund schwerfällig und plump erscheint.

Vorderläufe: Vollkommen gerade, mächtig in den Knochen und gut bemuskelt. Die Ellenbogen gut niedergelassen und gerade gestellt, der ganze Lauf an der Hinterseite bis unten hin befedert.

[1]) Für uns schwer verständlich! (Der Verf.)

Hintertheil und -Läufe. Sehr kräftig. Die Hinterläufe müssen durchaus frei bewegt werden, stark von Knochen, gut bemuskelt und ebenfalls befedert sein. Der Hintermittelfuß von der Ferse bis zur Pfote ist kurz und das Unterschenkelbein daher länger als bei den meisten großen Hunderassen. Schwache Lende, allzu kurze Hinterrippen und kuhhessige Stellung der Hinterläufe sind große Fehler. Afterklauen sind verwerflich und sollten entfernt werden.

Pfoten: Diese sind gewissermaßen die Ruder des Neufundländers, daher müssen sie groß, breit und flach sein. Sie sind meist ziemlich dünn und eignen sich mehr zum Schwimmen als zum anhaltenden Lauf auf harten Straßen. Gespreizte und nach außen gedrehte Pfoten immer fehlerhaft.

Ruthe: Stark und von mäßiger Länge, bis etwas unterhalb der Sprunggelenke reichend, sehr dicht und buschig behaart, doch keine Fahne bildend. Wenn der Hund, ohne aufgeregt zu sein, still steht, so soll er die Ruthe abwärts hängend und ein wenig aufgebogen tragen, in der Bewegung sie etwas erheben und bei Erregung sie gerade ausgestreckt mit einer kleinen Biegung am Ende nach oben tragen. Ruthen, welche verbogen sind oder über den Rücken geringelt getragen werden, sind fehlerhaft.

Farbe: Tiefschwarz ist die beliebteste Färbung. Ein leichter Anflug von Bronzefarbe oder Rostbraun, oder einige weiße Sprenkel an der Brust und den Zehen sind nicht verwerflich.

Höhe und Gewicht: Größe und Schwere sind höchst wünschenswerth, sofern die Symmetrie nicht darunter leidet. Eine gute Mittelhöhe ist 70 cm für den Hund und 65 cm für eine Hündin. Als mittleres Gewicht gelten 45, für die Hündin 38 kg.

Andersfarbige Hunde: Außer den genannten schwarzen Hunden sind schwarze und weiße nicht selten. — Das berühmte Oelgemälde eines schwarzweißen Hundes: „A distinguished member of the Royal humane Society“ (Rettungsgesellschaft) des verstorbenen Sir Edwin Landseer ist ein herrliches Kunstwerk, doch hat dasselbe viel dazu beigetragen, eine falsche Vorstellung von dem Neufundländer im Publicum zu verbreiten. Viele Personen halten auf Grund dieses Bildes den schwarzen und weißen Hund für den einzig richtigen Typus des Neufundländers, ohne zu erwägen, daß Landseer diese Farben nur deswegen wählte, weil sie ins Auge fallender und darum für seinen Zweck passender waren. Der schwarze und weiße Hund ist dann richtig, wenn er sonst in allen Punkten genau ebenso beschaffen ist, wie der oben beschriebene schwarze. Bei seiner Beurtheilung ist die Gleichmäßigkeit der Abzeichen und namentlich die Schönheit der Kopfzeichnung wesentlich zu beachten. Die tiefschwarze Farbe ist der rostbraunen vorzuziehen, denn letztere beeinträchtigt die Schönheit des Hundes. Es giebt in Neufundland zweifellos rostbraune, aber auch tiefschwarze Hunde. Sicherlich geben sich die Bewohner dieser Insel mit der Zucht nicht sehr viel Mühe, und es werden dort Hunde gezüchtet, welche in Bezug auf Größe, Farbe und Behaarung sehr von einander verschieden sind.

## Werthbestimmung der Points.

Kopf 20; Hals, Brust, Rücken und Lendenpartie 25; Läufe und Pfoten 15; Behaarung und Farbe 15; Ruthe 10; Gesammterscheinung 15; total 100.

In obiger Uebersetzung ist die Fassung des englischen Originals, so weit es möglich, beibehalten, ebenso die Reihenfolge der einzelnen Paragraphen, wiewohl z. B. „Behaarung" besser neben „Farbe", und „Knochenbau" richtiger am Schluß des Satzes „Allgemeine Erscheinung" als zwischen „Brust" und „Vorderläufe" placirt wäre. — Bei „Größe und Schwere" sei bemerkt, daß die jetzt in England beliebten kleinen Formen des Neufundländers bei uns wenig beliebt sind und möglichst große und starke Exemplare auf unseren deutschen Ausstellungen immer den Vorzug finden werden, sobald sie zugleich regelmäßig gebaut sind. — Das berühmte Landseer'sche Bild eines schwarzweißen Neufundländers ist meines Wissens das Porträt eines durch Rettung mehrerer Menschenleben berühmt gewordenen englischen Hundes und nicht allein der auffälligen Färbung wegen gemalt. Diesem Landseer'schen Bilde ist ausschließlich die Erhaltung der schwarz-weißen Neufundländer zuzuschreiben, andererseits wäre diese älteste und schöne Varietät in England längst der seit längeren Jahren herrschenden Vorliebe für einfarbig schwarze Hunde zum Opfer gefallen. Im Allgemeinen haben die in England gezüchteten Neufundländer allerdings die importirten Hunde an Stärke und Schönheit übertroffen, allein niemals wurde die Höhe und das Gewicht der jetzigen besten Bernhardiner von einem Neufundländer erreicht. Unter den besseren älteren Neufundländern sind zu erwähnen: Mr. Evan's Dick (v. Neptun a. Nell); Mr. W. Coat's Leo (v. Don a. Meg of Maldon) und Dr. Gordon Stable's Theodore Nero I. Zu den auch bei uns bekannten (schwarzen) Exemplaren gehören Como (Taf. LIX.) von Sam aus Mistreß, geworfen 1877, Besitzer und Züchter Mr. David Black, England, Ehrenpreis Hannover 1882. Ein typisch gebauter und gut behaarter Hund, welcher während der Hannover Ausstellung von Herrn Max Hartenstein-Plauen angekauft wurde und gute Nachkommen hinterließ. — Schulterhöhe 76 cm; Kopflänge 34 cm; Schnauze 12 cm; Behang 16 cm, breit 8 cm; Ellenbogen hoch 40 cm; Rumpflänge 85 cm; Breite des Oberkopfes zwischen dem Ansatz des Behanges 20 cm; zwischen den Augen breit $7\frac{1}{2}$ cm.

J. W. Bennett's Champion The Black Prince (K. C. S. B. 16199) v. Nelson I. (10672) a. Jennie (11819), geworfen 1883. Er errang in England 22 I. und 15 andere Preise, in Köln 1889 ebenfalls den Ehrenpreis. Ein mittelgroßer, leicht beweglicher, gutmüthiger Hund, mit tadellos schlichtem, glänzend schwarzem Haar, in der Kopfform und ganzen Erscheinung stark an Como erinnernd, jedoch mit oft hoch getragener Ruthe und starker Halsmähne. Schulterhöhe 68 cm; Kopflänge 27 cm; Schnauze $11\frac{1}{2}$ cm; Behang 14 cm; Hinterfuß vom Boden bis Ferse 19 cm; Ellenbogen vom Boden 38 cm; Rumpflänge 71 cm (ohne Haar); Umfang des Kopfes vor den Ohren $52\frac{1}{2}$ cm; Umfang der Brust hinter der

Schwarzweißer oder Landseer-Neufundländer Champion Prince Charlie.

Besitzer: Mr. R. Evans, London.

Schulter 79 cm; Länge der Ruthe (ohne Haar) 40 cm. Ueber 50 Preise K. C. Rules.

Hardy (2416) von Odin aus Champion Sybil (K. C. S. B. 13801), geworfen 1884; Züchter Mr. Nichols, Besitzer Mr. Hartenstein-Plauen. — Ein großer, regelmäßig gebauter, schwarzer Hund, von äußerst munterem und energischem Temperament. Ehrenpreis Leipzig, Altenburg, I. Preis Kopenhagen, II. Preis Hannover, Zürich. — Schulterhöhe 75 cm; Kopflänge 27 cm; Schnauze 13 cm; Behang 16 cm; Rumpflänge 83 cm; Umfang der Brust 94 cm. Ziemlich hochläufig, Ruthe bis zur Ferse reichend.

Unter den Landseer-Neufundländern (weiß und schwarz) ist zunächst Champion Prince Charlie (Taf. LX.) zu erwähnen, von Mr. R. Evan's Dick aus G. Chapman's Dinah (importirt). (Dick von Mr. Voß' Neptune aus Mr. Evan's Nell, geworfen 1879.) I. Preis Krystallpalast 1881, I. und Extrapreis Maidstone und Margate 1881, I. Preis Krystallpalast 1883, I. Preis Water trials Aston 1883, I. Preis Pembroke und Liverpool 1883, II. Preis Margate 1884 und Championpreis Herley 1884. — Schulterhöhe 81 cm; Gewicht 150 Pfd. Umfang der Brust 94 cm.

In England wurde der Neufundländer durch die zunehmende Vorliebe der dortigen Hundefreunde für die Bernhardiner schon gegen Mitte des vorigen Jahrzehnts sehr in den Hintergrund gedrängt. 1884 waren für die Kennelclub-Ausstellung im Krystallpalast nur 25 Nummern gemeldet, dagegen stieg die Zahl 1887 (Kennelclub-Schau, Barn Elms) wieder auf 65 Nummern. Die allgemeine Ansicht der Freunde dieser schönen Rasse geht dahin, daß die eigentliche Blüthezeit des Neufundländers noch zu erwarten ist und seine Entwickelung vorläufig nur durch die alles verdrängende Bernhardinerzüchtung in England unterbrochen wurde. — Auf der Kennelclub-Schau 1884 erhielt Champion Nelson I. (K. C. S. B. 10672), geworfen 1878 aus Nancy von Neptun, den I. Preis und Pokal. — Auf der Kennelclub-Schau 1887 Mr. Nichol's Lord Nelson (K. C. S. B. 17681), geworfen 1883 von Nelson I. aus Thora (K. C. S. B. 11827) Preis der Challengeclasse. — Auf der Olympia-Schau des Kennelclubs im Juli 1889 siegte in der Challengeclasse Mr. H. R. Farquharson's Champion Hanlon über J. W. Bennett's The Black Prince, in der offenen Classe erhielt Mr. Farquharson's Eastbury I. und Specialpreis. In der Classe der Andersfarbigen (others than black) gewann Mr. A. Byneato's Disraeli I. Preis, und unter den Hündinnen die des Mr. E. Nichol ebenfalls I. Preis. — Auf der Frühjahrsausstellung des Kennelclubs 1890 erhielten Black Prince und Hanlon in der Challengeclasse gleiche Preise (equal first). Man tadelte diese Gleichstellung, da der letztgenannte Hund trotz seines typischen Exterieurs sich im Hintertheil schlecht bewegte. — Unter den Hündinnen der Challengeclasse siegte Mr. Bennett's Duchess, und in der Classe der „Andersfarbigen" Mr. Cunningham's Psyche II. In der offenen Classe der schwarzen Hunde siegte Mr. Farquharson mit Eastbury I. Preis, und Mariner erhielt II. Preis, Miß Matthew's kleiner, aber sehr typischer und

schön behaarter Hund Longsdale III. Preis. — Unter den Hündinnen der offenen Classe erhielt Mr. Farquharson's Angel, eine hübsche kleine Hündin, mit vorzüglichen Läufen, guter Bewegung und schöner Behaarung I. Preis. — Die offene Classe der „Andersfarbigen" wird als sehr gemischt geschildert, — Sieger Watchman (Landseer-dog) mit schlechter Ruthe. In der Classe der Hündinnen schlug Mr. Farquharson's Leda, eine schwarze Hündin mit weißer Brust und etwas Weiß an den Füßen, ihre Kennelgefährtin Trafalgar um den Pokal.

Eine der besten Neufundländer-Ausstellungen des Continents fand schon 1879 bei Gelegenheit der ersten internationalen Ausstellung zu Hannover statt. Es waren 28 Hunde und fünf Hündinnen dort. Unter den Hunden erhielt der von England eingeschickte Champion Leo (K. C. S. B. 5381) den I. Preis. Leo war gezüchtet von W. Coates, Besitzer Mr. S. W. Wildman. — Den II. Preis erhielt Herr H. C. Schumacher's (Bremen) Moldau, ein schöner großer schwarzer Hund mit einigen weißen Abzeichen, welchen der englische Preisrichter (Hugh Dalziel) für einen der besten Neufundländer erklärte. Moldau wurde für einen sehr geringen Preis nach England verkauft, ob er als Deckhund die auf ihn gesetzten Erwartungen erfüllt hat, habe ich nie erfahren. — Als Hauptzüchter der Neufundländer auf dem Continent war bis vor wenigen Jahren Herr Max Hartenstein-Plauen anzusehen, in dessen großartigem Zwinger (Plavia) sich damals manche Hunde der besten englischen Stämme befanden. — Außer dem bereits erwähnten Hardy (2416) waren dort Rocky (2417), geworfen 1884 von Odin aus Champion Sybil (K. C. S. B. 13801), Züchter Mr. Nichols. Schwarz ohne Abzeichen, I. Preis Basel, Hannover, Zürich, Frankfurt, Ehrenpreis Berlin und Kassel, — ferner die Hündinnen Hydra (3567), geworfen 1887, von Rocky aus Dido; Bonnie Girl (3566) von Champion Prinz Charlie aus Champion Bonnie Maid; dann Freddy (5587) von Champion Gunville (K. C. S. B. 11810) aus Mistreß of the Robes (K. C. S. B. 20975), und Dido (2419), geworfen 1884 im Zwinger Plavia.

Die Liverpool-Ausstellung, welche sonst immer gut besetzt zu sein pflegt, hatte im Januar 1894 nur wenig Meldungen, die sich auf die bereits bekannten Hunde Champion Pirate King, den massiven Royal Carlo (mit schönem Kopf aber rauher Behaarung), Hector IV, Father Matthew, den mächtigen Lord Yarbro und einige weniger bedeutende Hunde beschränkten.

Außer den Ausstellungen sind in England schon seit längeren Jahren Gebrauchsprüfungen für Neufundländer in Bezug auf Schwimmen, Tauchen und Apportiren aus dem Wasser praktisch ausgeführt. (Vergl. V. Theil, Gebrauchsprüfungen.)

## 3) Der Hund von Tibet.

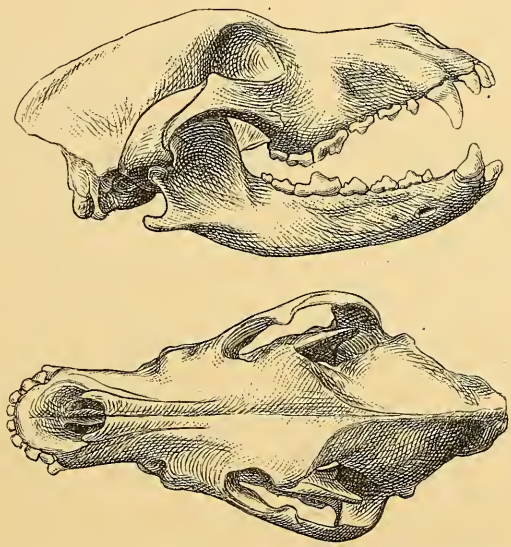
Der Hund von Tibet ist die doggenähnlichste Form dieser Gruppe und könnte sehr wohl „langhaarige Dogge" oder Tibetdogge genannt werden, wie ihn die Engländer auch als Tibet-Mastiff bezeichnen.

**Tibethunde.**

Besitzer: Graf Széchenyi, Zinkendorf in Ungarn.

Schon zur Zeit des assyrischen Reiches existirten dort Hundeformen, welche den noch heute in Tibet gezüchteten Wachthunden bis auf die längere Behaarung der letzteren täuschend ähneln. — Allerdings ist die alte Rasse der assyrischen Kampfhunde wie dieses uns schwer verständliche, grausame Volk selbst, spurlos verschwunden, nur vereinzelte Abbildungen dieser Hunde wurden auf Thonscherben in den Ruinen Ninives gefunden — die Rasse selbst ist weder von den Griechen noch von den Römern übernommen und weiter gezüchtet worden. Doch lassen die phantastischen Beschreibungen geflügelter vierfüßiger Thiere, welche der griechische Schriftsteller Ktesias nach Photio's Angabe schilderte, sich mit einigen Abänderungen noch auf die heutigen Wachthunde Tibets anwenden. In jenen alten Traditionen ist von hohen Berggipfeln die Rede, welche durch die Greife bewohnt werden — eine Art vierfüßiger

Fig. 118.



Schädel eines Tibethundes. 1/4 wirklicher Größe.
Aus der Sammlung der königl. landwirthschaftlichen Hochschule zu Berlin.

Vögel, ungefähr in der Größe eines Wolfes, mit Läufen und Klauen wie Löwen, über den ganzen Körper mit schwarzen Federn bedeckt, welche nur an der Brust rothgelb gefärbt erscheinen. Infolge der Wachsamkeit dieser Vögel hielt es schwer, diese Berge zu besteigen. Aelian schildert diese fabelhaften Thiere nach Photio's Bericht noch vogelähnlicher; wenn wir aber das Wort „Vögel" ausschließen und statt Federn „Haare" setzen, so erhalten wir eine ziemlich zutreffende Beschreibung der noch heute existirenden Rasse des Tibethundes, welche noch jetzt wie früher die Wächter der Wohnungen in Tibet sind, sowohl die der Goldgräber wie die der übrigen Bewohner jener einsamen Hochplateaus, von denen die alten Assyrer möglicherweise ihre Kampfhunde bezogen.

Auch die schwarze Färbung jener räthselhaften Thiere und die rothen (gelben) Abzeichen an der Brust stimmen mit der dachshundartigen Färbung der heutigen Tibethunde überein. — Das Persische „giriften“ (ergreifen, daher Greif, gryphon, griffin) wird als Quelle des griechischen *Γρύψ* angenommen und ist später in Frankreich auf eine ganz andere Hunderasse übertragen worden (Griffon). Die Tibetaner nennen ihre Hunde auch „gyake“ wegen ihrer Größe und Wildheit[1]). Vergl. die Abbildungen des assyrischen Hundes, Bd. I. Antike Rassen, Fig. 25 B.

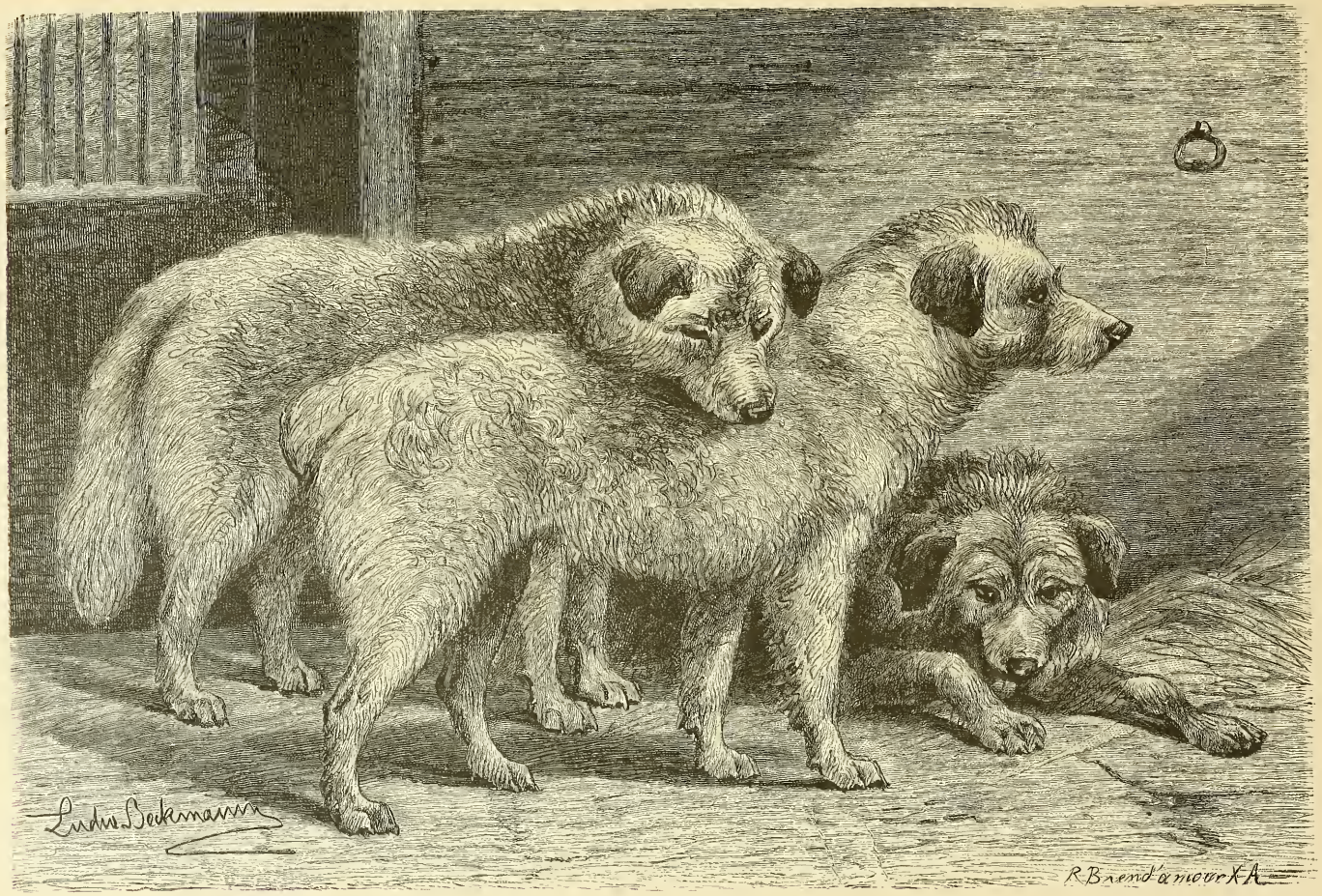
Nur selten und in langen Zwischenräumen sind die Tibethunde einzeln oder paarweise nach Europa, zunächst nach England gebracht worden, und in den meisten Fällen haben sie dort nur kurze Zeit gelebt. Youatt gab 1845 eine sehr gute Abbildung in seinem Buche (The Dog) nach einem im zoologischen Garten zu London lebenden Exemplare und fügte eine kurze aber charakteristische Beschreibung dieser Hunde (nach Mr. Bennett) hinzu. „Der Hund wird auf dem Tafellande des Tibet begrenzenden Himalayagebirges gezüchtet. Die Bhoteas, von denen viele dieser Hunde sorgfältig aufgezogen werden, kommen zu verschiedenen Jahreszeiten in die Niederungen herab, um Borax, Moschus u. dergl. zu verkaufen. Die Weiber bleiben daheim und sie und ihre Heerden müssen unter Umständen energisch durch diese Hunde vertheidigt werden. Sie sind die Beschützer fast jeder größeren ländlichen Besitzung.“ — „Bei Gelegenheit einer Gesandtschaftsreise an den Hof des Teshoo Lama in Tibet“, erzählt der Autor, „hatte ich eine lange Reihe hölzerner Käfige zu passiren, in denen sich große, starke, lärmende Hunde befanden. Sie waren im Lande gezüchtet und entweder von Natur, wahrscheinlich aber in Folge der Einsperrung so bösartig, daß es gefährlich war, sich den Käfigen zu nähern.“ Die Farbe des Tibethundes ist nach Youatt's Mittheilung ein tiefes Schwarz, nur die Füße und ein Fleck über jedem Auge zeigten eine lohgelbe oder rothbraune Färbung. — Ganz ähnlich schildert Hugh Dalziel in seinem interessanten Werke (British Dogs) die Tibethunde des Prinzen von Wales, welche derselbe zu der Alexandra-Schau 1875 schickte. In der Größe erreichten diese Hunde den Mastiff nicht, obwohl das lange Haarkleid zu ihren Gunsten sprach. In Betreff der Haltung der Ruthe sagt Hugh Dalziel: „Die Ruthe ist stark, gut behaart und wird hoch im Bogen getragen, in der That weit über die Hüften hinaus.“ Dasselbe führt Youatt an, und fast alle Zeichnungen dieser Hunde stellen dieselben mit mächtiger, hoch im freien Bogen getragener Ruthe dar. — Nur Cunningham, der viele Tibethunde in ihrer Heimath beobachtet hat, schildert die Haltung ihrer Ruthe ganz entgegengesetzt und hält es für ein charakteristisches Rassezeichen, daß sich die Ruthe so stark und dicht auf dem Rücken krümmt, daß dort durch die beständige Reibung die Behaarung an der betreffenden Stelle kurz abgescheuert wird. — Ganz

[1]) Der Verfasser entlehnt obige interessante Mittheilungen dem Werkchen: „On the Identification of the Animals and plants of India which were known to Early Greek authors by V. Ball, M. A. Dir. of the Dublin Museum 1885. — Herr Professor Studer-Bern hatte die Güte, ihm ein Exemplar dieser nur in sehr beschränkter Anzahl gedruckten Abhandlung zu übermitteln.

dieselbe Beobachtung machte ich an zwei importirten Tibethunden der Wiener Ausstellung 1875, wo ich die betreffenden Classen richtete, und ich bin daher überzeugt, daß unter den Tibethunden in dieser Hinsicht große Verschiedenheit herrscht und weder das Rollen noch das Hochtragen der Ruthe als Rassekennzeichen gelten kann.

Das erwähnte Paar Tibethunde war vom Grafen Széchenyi auf Zinkendorf in Ungarn aus ihrer Heimath mitgeführt und auf den Wunsch vieler Hundefreunde zur internationalen Hunde-Ausstellung nach Wien geschickt. — Außer der oben erwähnten Krümmung der Ruthe, welche genau an die unserer Spitze erinnerte, fiel mir die ziemlich geringe Größe dieser Hunde auf, welche auch den anwesenden Dr. Bodinus beim ersten Anblick zu der Aeußerung veranlaßte: „Ich hatte mir diese Hunde größer gedacht!“ Da auch Hugh Dalziel in seiner Beschreibung der Hunde des Prinzen Wales bemerkt, daß sie die Größe des englischen Mastiffs nicht erreichen, so halte ich dafür, daß die Schilderungen der meisten Reisenden in Betreff der riesigen Größe der Hunde auf Uebertreibung beruhen. — Dagegen ließen die Hunde des Grafen Széchenyi augenscheinlich an Bösartigkeit nichts zu wünschen übrig, und da kein den Hunden bekannter Wärter zur Stelle war, so mußten alle Messungen und näheren Untersuchungen unterbleiben. — Sie hatten etwa die Höhe eines starken langhaarigen Hühnerhundes, doch waren sie schwerer im Rumpf und standen niedriger auf den kurzen geraden Läufen, etwa wie die kleinen St. Johns-Neufundländer, auch war der Kopf stärker und der Hals fast mähnenartig dick behaart. Am Rumpf, Hals und Ruthe erschien die Behaarung lang, dicht und schlicht herabhängend, ohne wellenförmige Biegungen, unten am Bauche und hinten an der Keule bildete das verlängerte Haar eine Feder, welche jedoch den Vorderläufen auf ihrer ganzen Hinterseite beinahe fehlte, und ebenso waren die Hinterläufe vom Fuße bis eine Hand breit über das Sprunggelenk hinauf kurz behaart. — Die starke Halsmähne endigte oben im Nacken ziemlich plötzlich und bildete unter der Kehle einen vorspringenden, dichten Bart, so daß der ganze Kopf verhältnißmäßig kurz und dicht behaart erschien und die zahlreichen Querrunzeln auf der breiten Stirn und die Falten an den lang herabhängenden Lefzen und über den Augen sich deutlich ausprägten. Die kurzen, schlecht anliegenden Behänge sind ebenfalls kurz behaart, das kleine Auge blinzelnd, der ganze Gesichtsausdruck mürrisch und mißtrauisch. Die Schnauze ist sehr kurz und vorn abgestumpft mit tief herabhängender Lefze; von vorn gesehen, erscheint der Schnauzentheil ziemlich schmal gegen den mächtig breiten, flach gewölbten Oberkopf. — Die Farbe des schlicht und dicht aufliegenden Körperhaares war ein tiefes, glänzendes Schwarz mit den bekannten dachshundartigen Abzeichen, jedoch letztere in sehr beschränkter Ausdehnung. So fanden sich am Kopfe nur zwei lohfarbene runde Flecken über den Augen und ebenso an der Innenseite der Vorder- und Hinterläufe nur an den Gelenken einige ebenso gefärbte Flecken von geringer Größe. Die Ruthe war verhältnißmäßig kurz, sie wurde entweder so fest über dem Rücken und seitwärts hinabhängend getragen, daß das umgebende Rückenhaar sich ringsum aufsträubte, oder sie hing gerade und schlaff herab und endigte dann schon in der Höhe der Bauchlinie,

und zwar stumpf keulenförmig. — Trotz ihrer kurzen, geraden, pfostenartigen Läufe und der kleinen, runden, massigen Füße sollen diese Hunde sehr rasch sein und unglaublich hohe und weite Sprünge machen. — Ohne Frage macht der Tibethund für jeden Hundekenner beim ersten Anblick den Eindruck einer besonderen, in den meisten Einzelheiten des Exterieurs bestimmt und scharf ausgesprochenen Rasse, welche gewissermaßen zwischen Neufundländer, Doggen und Hirtenhund in der Mitte steht. Die oft von Reisenden hervorgehobene Bösartigkeit dieser Hunde ist ihnen schwerlich angeboren, sondern einfach Folge ihrer einseitigen Verwendung als Wacht- und Hetzhunde in halb cultivirten, dünn bevölkerten Gegenden.




Hirtenhund der Campagna. Ungarische Wachthunde oder Bundasch.

## Dritte Gruppe.

# Hirtenhunde und Pudel.

### 1) Hirtenhunde.

Diese Gruppe umfaßt eine große Zahl verschiedener Typen und Rassen, welche — abgesehen von der längeren Behaarung — den Rüden am nächsten stehen. Sie dienen vorzugsweise in weniger cultivirten Gegenden zum Schutz der Heerden, nicht zum eigentlichen Hüter derselben. In früherer Zeit, vor Ausrottung der Wölfe, waren diese Hunde auch bei uns häufig zu finden, sie wurden vom Schäfer am Strick geführt, nur zum Hetzen gelöst und hießen Schafhunde oder Schafrüden, und wenn sie sehr zottig waren: Schafbudel — niemals „Schäferhunde". In den Volksrechten der alten germanischen Stämme finden wir den „Canis pastoralis" erwähnt, welcher den Wolf beißt und auf das Geschrei, welches beim Erscheinen eines Wolfes von den Landleuten erhoben wurde, sofort auf weite Entfernung hin zu Hülfe eilte[1]). Petr. de Crescentius (Ausg. v. 1600) sagt vom „Feldrüden oder Schafhundt" unter anderem: „Er soll auch an der Farbe ganz weiß sein, damit ihn der Schafhirt one mühe und arbeit von dem Wolfe des Nachts und gegen Morgen, wenn es noch finster ist, möge erkennen." — Ebenso Conrad Geßner (Mitte des 16. Jahrhunderts): „Der vieh- oder schafhundt, C. pastoralis, soll stark, mächtigen leibes, mutig und fräch sein, ein scheußlich geschrey oder bellen haben, an der farb gantz weiß und haarecht gleich den Schaafen, damit sollych vych nit ein abschrecken ab ihm habe und er on arbeit von dem wolffe möge erkannt werden, damit in der dunkeln

[1]) Qui vero pastoralem, qui lupum mordet, occiderit, cum 3 solidis componat. (Lex Bajuv. Tit. 19, Art. 8.) — Si quis canem pastoralem, qui lupum mordet et pecus ex ore ejus tollit et ad clamorem ad aliam vel tertiam villam currit, occiderit, cum 3 solidis componat. (Lex Allemann. Tit. 83, Art. 5.) — Im Weißthum der Drey-Eicher-Wild-Bahn (1450) heißt es: „Auch soll ein gemeiner Hirt nit verrer (weiter) fahren mit seinen schafen und zigen in den waldt dann er mit seinem Stab geworffen mag und soll allezeit davor stehen und sein Hund an ein Seil füren, wer es, daß er einem Wolff hetzen würde, daß mag er wol thun und wan sein Hund herwieder kompt, so sol er Ine an sein Seyl nemen."

Finstere der Hund anstatt des Wolffes nit möge angegriffen und getödtet werden." Mit der Ausrottung der Wölfe verschwanden diese Hunde bei uns in Deutschland überall und wurden durch die leichteren, spitzartigen, eigentlichen Schäferhunde ersetzt, von denen im nächsten Capitel (Gruppe IV) die Rede sein wird.

Die alte Form des Schafhundes findet sich erhalten in dem ungarischen „Bundasch", welcher allerdings heute mehr zum Bewachen der Gehöfte, als zum Schutz der Heerden dient, ferner in den griechischen Hirtenhunden, den sogenannten Steppenhunden, und den Hunden der römischen Campagna.

Der Bundasch (Taf. LXII). Ein sehr schönes Paar dieser specifisch ungarischen Hunde erschien bereits auf der ersten Wiener Ausstellung 1883. Eigenthümer: Graf Max Esterházy auf Tata pr. Szöny. — Der Hund mit Namen „Pandur" hatte eine Schulterhöhe von 73 cm bei einer Rumpflänge von 84 cm; die Behaarung war am Rumpfe 2 bis 3 Zoll lang, rauh, an Schultern und Rippen stark gekräuselt; an der Hinterseite der Keulen und Vorderläufe bildete das Haar eine zottige kurze Feder. Der untere Theil der Läufe vom Unterschenkel und Vorderknie ab bis zu den Zehen war kurz und dicht glatt behaart. Die kurze zottige Stummelruthe war dem Hunde von Geburt eigen, nicht künstlich verstümmelt. Das dichte, verlängerte Haar des Halses bildete oben im Nacken einen vorragenden Kamm, welcher sich von dem kurz behaarten Kopfe bestimmt absetzte. Die dreieckigen, mittelgroßen Behänge gut anliegend, nach unten kurz behaart; zu beiden Seiten der Nase vom Stirnabsatz bis zum Mundwinkel ein Streifen verlängerten, zottigen Haares, wie die „Maske" der Griffons. Die allgemeine Färbung ganz weiß ins Graue und Gelbliche spielend ohne Abzeichen, die Nasenkuppe dunkelgrauschwarz, ebenso die Zehennägel. — Taf. LXII zeigt diesen schönen Hund im Profil und von vorn (in liegender Stellung) gesehen. — Der zweite auf derselben Ausstellung befindliche Hund, Namens „Istoczy", war erst acht Monate alt und daher noch bedeutend kleiner als Pandur, übrigens in Form und Behaarung nicht abweichend; die Nase fleischröthlich, das Auge hellweißgrau — übrigens auch einfarbig weiß in der allgemeinen Behaarung. Die Ruthe bis zur Hälfte gestutzt. — Auch auf einer Berliner Ausstellung fanden sich bald darauf ein Paar weißer ungarischer „Bundasch" ein, welche jedoch leichter waren; das Haar durchweg gerollt, die Ruthen lang, mit zottig krauser verlängerter Behaarung. Auf den Pester und Wiener Ausstellungen ist der Bundasch jetzt häufig vertreten.

Der Hirtenhund der Campagna (Taf. LXII) ähnelt dem Bundasch in vieler Hinsicht und übertrifft denselben oft noch an Größe. Die meist zottige, halblange Behaarung zeigt selten Neigung zur Kräuselung; die Ruthe ist stark und buschig behaart, die Feder an den Keulen reicht tiefer hinab. — Das verlängerte Nackenhaar endigt auch weiß mit einem bestimmt von der kurz behaarten Stirn abgesetzten Kamm. Gesicht und Schnauze kurz behaart und keinen Bart zeigend, der Behang kürzer und schlechter ausgebildet als beim Bundasch. Der untere Theil der Läufe und die Füße kurz und dicht behaart. Nasenkuppe, Augen und Ohrspitzen meist dunkel gefärbt,

R. BRENDAMOUR X.A.

**Steppenhunde.**

Russischer Hirtenhund. Hirtenhund von Afghanistan.

die allgemeine Färbung meist einfarbig weiß, doch giebt es auch gefleckte und einfarbig braune und schwarze Exemplare mit oder ohne Abzeichen.

Der Hirtenhund von Afghanistan (Taf. LXIII). Ein Prachtexemplar dieser schönen und selten auf deutschen Ausstellungen erscheinenden Hunderasse besaß während einer längeren Reihe von Jahren der Professor der Astronomie Dr. Weiß der k. k. Sternwarte in Wien. Das schöne Thier ward 1885 zuerst ausgestellt und erregte wegen seiner Größe und schönen Behaarung allgemeines Aufsehen. — Das lange Seidenhaar hängt zu beiden Körperseiten schlaff und kaum schwach gewellt herab, die Ruthe trägt keine Fahne oder Feder, sondern das etwas verlängerte Haar der Unterseite liegt der Ruthe locker an oder ist seitlich herumgeschlagen. Dagegen zeigt der Behang eine sehr lange und schöne Behaarung, welche nach unten in eine schlank auslaufende verlängerte Spitze endigt. Der Kopf ist ebenfalls ziemlich lang behaart, auf der Stirn scheitelt sich das Haar und fällt zu beiden Seiten über den Ansatz des Behanges herab, die Augen nur wenig verdeckend, zu beiden Seiten des Nasenrückens ragt das verlängerte Haar wie eine echte Griffonmaske die Augen halb verdeckend bis zum Rande der Oberlippe hervor, ohne nach unten einen auffälligen Bart zu bilden. Der Unterkiefer ist sogar ganz kurz behaart. Die stämmigen Läufe sind bis auf die Zehen herab dicht und voll behaart, der Fuß erscheint groß und platt. Sowohl an der Vorder- wie an der Hinterseite der Läufe, wie an der Kehle und Brust verlängert sich das Haar zottig und bildet auch unter dem Bauche eine Feder. — Der Kopf erscheint in Folge der reichen Behaarung schwer und rund. Die Färbung war rein weiß mit schönem aschgrauen, in glänzendes Schwarz übergehenden Behang und einigen solchen Platten. — Die Maße dieses schönen Hundes waren: Schulterhöhe 72 cm; Kopf 29 cm; Schnauze 11 cm; vom Ellenbogen bis zum Boden 36 cm; der Hintermittelfuß bis zur Ferse hoch 20 cm; die Ruthe 45 cm; Rumpflänge 80 cm. — In demselben Jahre ward auf einer Ausstellung im Krystallpalast zu London ein Afghanistan-Hirtenhund des Rev. A. Carter prämiirt, welcher dem in Wien ausgestellten Exemplar des Herrn Professor Weiß in allen Stücken vollkommen glich, so daß er nach Aussage seines Besitzers unserer Zeichnung hätte als Modell dienen können.

Der russische Hirtenhund (Taf. LXIII). Auf der ersten Ausstellung zu Hannover 1879 erschienen bereits ein paar dieser schönen und interessanten Hunde, welche dort um so größeres Erstaunen erregten, als diese Rasse damals bei uns noch völlig unbekannt war! Professor Fitzinger beschrieb diesen Hund bald darauf unter dem wunderlichen Namen: „Orientalischer Pintsch“ und später erschien diese Rasse wiederholt auf den Wiener Ausstellungen. Unsere Abbildung stellt ein auf der Moskauer kaiserlichen Ausstellung mit der Silbermedaille prämiirtes Exemplar dar. Diese Hunde erreichen eine Schulterhöhe von 75 bis weit über 80 cm; und ein Gewicht oft über 100 russische Pfund. Das Haar in zottigen und schwach geringelten Locken hat wenig Glanz, ist trocken und filzig im Gefühl, mit Ausnahme der Kopf- und Brusthaare, welche namentlich über den Augen und an den Behängen weich sind. Die Farbe ist vorherrschend hell — namentlich schmutziggrau, weißgrau mit röthlichen oder schwarz-

grauen Platten; auch einfarbig schwarze, wie das abgebildete Exemplar, kommen häufig vor. — Diese Hunde werden als außerordentlich anhänglich an ihren Herrn und muthig im Angreifen und Verfolgen der Wölfe, welche den Heerden nachstellen, geschildert. — Wenn die Heerde im Freien übernachtet, wird dieselbe gegen Abend zu einem Haufen zusammengetrieben und die Hunde, deren meist eine größere Anzahl die oft über 2000 Stück zählende Heerde begleiten, rings um dieselbe in gleichen Entfernungen postirt, indem für jeden Hund ein Stück Fell auf dem Boden niedergelegt wird, auf welchem er dann sein Nachtlager aufschlägt und zu welchem er, wenn er es verlassen hat, regelmäßig wieder zurückkehrt.

Zu der Gruppe der Hirtenhunde zählen außer diesen sogenannten „Steppenhunden" noch manche andere, wie der Hund der Pyrenäen, die weißen von Prof. G. Radde-Tiflis beschriebenen Hunde der Guros im Kaukasus u. a. mehr, die jedoch theils viel zu wenig bei uns bekannt geworden oder aber in ihren Formen zu schwankend und in den Beschreibungen zu allgemein geschildert sind, um hier nähere Erwähnung als bestimmte Rassen zu finden. — Die abweichende Behaarung der Hirtenhunde ist augenscheinlich Folge der langen Einwirkung bestimmter klimatischer Einflüsse. So finden wir diese Hunde in den Steppen und Niederungen nordöstlicher Länder langzottig, auf den Höhenzügen südlicher belegener Länder mit langen, harten Wintern aber seidenhaarig, im südöstlichen Europa rauhhaarig mit Neigung zum pudelartigen Kräuseln des Haares u. s. w.

## 2) Der Pudel.

Der Pudel ist zweifellos den Hirtenhunden nahe verwandt und wahrscheinlich nur eine klimatische Varietät der langzottigen Steppenhunde, welche in südlicher gelegenen Ländern das spiralig aufgerollte und gröbere Haar erhielten. — Der alte zottige Barbet, in England unter dem Namen: „Old rough Waterdog" bekannt, mag Vorfahr unseres kraushaarigen Pudels, wie andererseits des Griffon à long poil gewesen sein, denn alle diese Formen zeigen fast dieselben Wirbel und Nähte der Behaarung, welche sich z. B. bei den großen russischen Hirtenhunden finden.

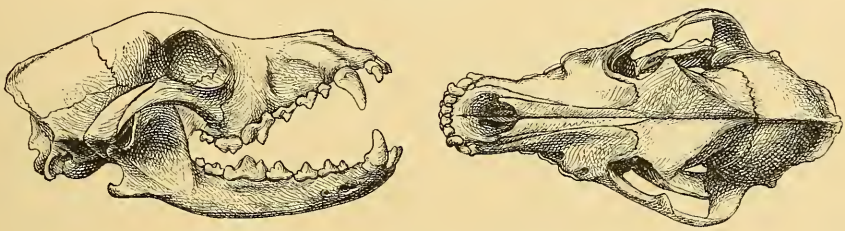
Pudelartige Hunde mit kurz gekräuseltem Haar finden sich bereits auf alten italienischen Gemälden des 15. Jahrhunderts; Cajus schickte 1576 Abbildung und Beschreibung des „Water Spaniel or finder, in Latine Canis aquaticus", an Conrad Geßner; er nennt das Haar dieses Hundes lang, rauh und gerollt (curled) — die Geßner'sche Abbildung ist aber die eines zottigen (nicht krausen) Pudels, wiewohl Geßner in der Unterschrift bemerkt, daß dieser Hund in England „Waterspaniel" genannte werde. — Buffon hat in der Ausgabe von Daubenton einen ganz ähnlichen Hund abgebildet, ebenso Bewick (1792) — es ist der alte Barbet, den Bewick „Old rough Waterdog" und die Spanier „el barba" oder „lanudo" nennen. (Uebrigens kannte Bewick außerdem bereits den echten Waterspaniel mit

Schnüreupudel.

gerolltem Haar und bildete sogar zwei Formen desselben ab, welche dem heutigen Irishspaniel — bis auf die länger behaarte Ruthe — völlig gleichen und sich von unseren Pudeln zunächst durch das kurz und glatt behaarte Gesicht auszeichnen.) Vergl. Band I, Waterspaniel.

Das Wort „Pudel" findet sich schon im 17. Jahrhundert als „Budel" und bezeichnete zuerst einen rauhzottigen Hund, gleichviel ob Schäfer- oder Wasserhund. C. von Heppe (1751) schreibt bereits „Pudel" und bemerkt dazu: „Auch Barbets genannt wegen ihres Bartes um die Waffel herum. Sie sind eigentlich ungarische Wasserhunde, recht kraus- und filzhaarig und gemeiniglich rabenschwarz, man hat ihrer hohe und niedere, sind untersetzte dicke Mittelhunde mit wohlbehangenen Köpfen wie ein Leithund, tragen ihre abgestutzten Ruthen in die Höhe wie ein Hühnerhund, und haben ein trutziges Ansehen, gehen gerne ins Wasser, holen alles heraus, was vor ihnen geschossen wird und wenn es auch Steine sind; — lernen auch allerhand Künste und Narrenspossen und weilen man sie an allem gebrauchen kann, nennet man sie zum Scherz die Scharwenzel." — v. Heppe (1751) betrachtet den Pudel also

Fig. 119.



Schädel eines Pudels. 1/4 wirklicher Größe.
Nr. 413 der Coll. der k. landwirthschaftlichen Hochschule Berlin.

noch als Jagdhund — namentlich als Apportirhund bei Wasserjagden, bemerkt aber zugleich (wie auch später Döbel), daß er auch zu Fasanen und Hühnern abgerichtet werden könne[1]). — Seit Anfang dieses Jahrhunderts gilt der Pudel bei uns indeß nur noch als Gesellschaftshund, wozu ihn seine große Intelligenz und Gelehrigkeit, seine Anhänglichkeit und Friedfertigkeit mehr als irgend eine andere Hunderasse befähigen.

Der Schnürenpudel (Abb. Taf. LXIV) kann seine jetzige vollendete Form höchstens vor 25 bis 30 Jahren erreicht haben, andererseits müßten frühere Abbildungen dieser auffälligen Hunderasse existiren. Alle früheren Pudelformen haben aber nur kurz gerolltes oder gekräuseltes Haar, welches selbst in Fällen, wo der Hund lange Zeit nicht kurz geschoren wurde, keine ungewöhnliche Länge erreichte, und nur unregelmäßige Zotten bildete. Erst in neuerer Zeit gelangte der Schnürenpudel mit den oft an 1 1/2 Fuß langen, regelmäßig gedrehten Wollschnüren zu allgemeiner Kenntniß, und

[1]) „Vom Pudel oder ungarischen Wasserhund. So er dresiret wird, stehet er auch vor Hühnern, Hasen u. dergl., sucht firm, ist nicht so rasch wie ein Hühnerhund, doch fleißig und vor die Flinte recht wohl zu gebrauchen." Döbel's Jägerpraktica.

den vielen Besuchern der Berliner internationalen Ausstellungen 1876 und 1883 waren die dort zuerst ausgestellten Exemplare größtentheils eine fremdartige Erscheinung. Seitdem haben die Schnürenpudel sich über den ganzen Continent verbreitet und selbst auf englischen Ausstellungen sind sie keine Seltenheit mehr. — Die Rassezeichen des Pudels wurden im Jahre 1880 in Berlin aufgestellt und lauten in der neuesten officiellen Fassung folgendermaßen:

### Rassezeichen des Pudels.

„Die frühere Eintheilung in kraushaarige und in Schnürenpudel hat sich als unhaltbar erwiesen und es wird daher jetzt nur noch eine Pudelrasse aufgeführt.

1. Allgemeine Erscheinung: Durchschnittliche und normale Größe etwa der eines mittleren Vorstehhundes entsprechend, anscheinend plump und untersetzt gebaut infolge der reichen Behaarung. Edel gezüchtete Pudel zeigen, wenn sie geschoren sind, im Körperbau viel Aehnlichkeit mit dem kurzhaarigen Vorstehhunde, auch findet sich ihre Musculatur fast ebenso scharf ausgeprägt. Kecke, selbstbewußte Haltung und große Beweglichkeit, nebst beständiger Aufmerksamkeit auf die Umgebung, sind charakteristisch für die Pudelrasse. Kopf und Hals werden immer aufrecht, die Ruthe meist horizontal oder schräg aufwärts, nicht über den Rücken gebogen oder geringelt getragen.

2. Kopf: Mittelgroß, jagdhundähnlich, mit langem, breitem, gut anliegendem Behang, jedoch mit höher gewölbtem Oberkopf, schwächerem und schmalerem Schnauzentheil, die Lippen weniger überfallend, die Nasenkuppe runder als bei den Vorstehhunden. Augen mittelgroß, rund, dunkel, mit sehr intelligentem, aufmerksamem Ausdruck.

3. Hals: Mittellang (eher kurz als lang), kräftig, Nacken gewölbt.

4. Brust: Ziemlich tief, jedoch nicht zu breit; Rippenkorb mehr rund gewölbt als flachgedrückt, weit nach hinten reichend; Bauch gut aufgezogen.

5. Rücken: Kräftig und nicht zu lang, Kruppe nur wenig abfallend.

6. Ruthe: Hoch angesetzt, von Natur nicht lang, daher besser ungestutzt, leicht, und möglichst gerade und schlank verlaufend; mäßig gestutzte Ruthen zulässig.

7. Vorderläufe: Stämmig und ganz gerade gestellt.

8. Hinterläufe: Keulen kräftig; Unterschenkel an der Seite gesehen, nur wenig schräg, fast gerade gestellt. Sprunggelenke weder nach innen noch nach außen gedreht.

9. Pfoten: Normal gestellt, klein, rund und nur durch das ringsum überstehende Wollhaar groß und platt erscheinend. Die Spann- oder Schwimmhäute sehr ausgebildet.

10. Behaarung: Weich, wollig, anfänglich kurz gerollt, bei zunehmendem Wachsthum spiralförmig gedreht. Wird das Haar nicht geschnitten oder ausgekämmt, so bilden sich die Wollstränge bei einigen Stämmen zuletzt zu langen, regelmäßig gedrehten Schnüren aus, welche sich auf der Mittellinie des Rückens scheiteln und zu beiden Seiten des Körpers oft bis zu den Pfoten des Hundes hinabreichen (Schnürenpudel). — Auf dem Vorderhaupte laufen die einzelnen Strähne meist strahlenförmig

aus einander, nach vorn die Augen und seitlich den Ansatz des Behanges überdeckend. An der Ruthe bilden die Haarstränge eine lang herabhängende Fahne, ebenso hängen dieselben lang von den Behängen herunter. Unterhalb der Augen zeigt sich das Gesicht ganz kurz und weich behaart, nach der Schnauze hin verlängert sich das Haar wieder zu einem Schnurr- und Knebelbart. An den Pfoten ragt die Behaarung nach vorn und seitlich weit über die Zehen hinaus und läßt die Pfoten viel breiter und platter erscheinen, als sie wirklich sind. Durch anhaltend fortgesetztes Scheeren, Waschen und Auskämmen des Pudelhaares geht dessen krause Beschaffenheit und seine Neigung

Fig. 120.

Kraushaariger, spanischer Pudel.

zur Schnürenform schließlich ganz verloren, und das Haar zeigt sich dann als weicher formloser Flaum mit seidigem Glanze.

11. Farbe: Einfarbig weiß oder glänzend schwarz ohne jedes Abzeichen. Einfarbigbraune Farbe zulässig, doch weniger beliebt, da sie meistens fahl und glanzlos auftritt. Die Nasenkuppe bei den schwarzen und weißen Pudeln jederzeit schwarz, bei den braunen auch braun.

Fehlerhaft ist beim Pudel: Zu flache und zu lang gestreckte Kopfbildung, spitz auslaufende Schnauze, zu kurzer und zu schmaler Behang, zu lange, schwere, abwärts

hängende oder zu steil aufwärts gerichtete oder geringelte Ruthe. Ferner unbestimmte Beschaffenheit des Haares, gefleckte, wie überhaupt jede andere Färbung als einfarbig weiß, schwarz oder braun. Glasaugen, rothe, gefleckte oder fleischfarbene Nase sind gleichfalls zu verwerfen. Für das übliche Scheeren der Pudel gilt keine Regel, auf Ausstellungen können jedoch nur solche Exemplare Preise gewinnen, welchen $^2/_3$ ihrer vollen Behaarung von vorn bis etwa zu den Bauchrippen belassen sind." Soweit die officiellen Rassezeichen [1]).

Die eigentliche Heimath des Pudels ist ohne Frage der Süden und Südosten Europas, er findet sich aber auch in manchen cultivirten Theilen Afrikas und Asiens ganz gut erhalten, während er in Südamerika bald ausarten soll. Max Siber wunderte sich beim Antritt seiner Reise nach Indien über die im Süden fortwährend zunehmende Menge guter Pudel und pudelartiger Hunde, und F. Krichler, welcher mir aus Madrid die Photographie für Fig. 120 überschickte, bemerkte zugleich: „Ich habe nirgendwo schönere Pudel gesehen wie hier! Nicht nur, daß sie alle ohne Ausnahme vorzüglich gepflegt sind, sondern auch die Körperform der Thiere ist tadellos. Ich war ganz entzückt, als ich bei meiner Ankunft in Madrid von meinem Hôtelfenster in der Puerta de Sol die vielen schönen Pudel betrachten konnte, welche da unten herumparadirten. Eigentliche Schnürenpudel habe ich nur zwei gesehen, die übrigen hatten die sogenannte „Löwenschur" und das Haar am Behang und Vorderkörper war ausgezeichnet, die Ruthe immer kurz und einen Haarbüschel bildend." Soweit Krichler.

Die gegenwärtige Form des Schnürenpudels ist offenbar ein Product der Neuzeit und eine bis zum Extrem gebrachte Ausbildung der schraubenförmigen Haarlocken, welche das Herausfallen des alten Haares gar nicht gestatten, sondern dasselbe in ihren spiraligen Windungen mit sich abwärts führen, bis die Stränge am unteren Ende abschleifen. Nicht bei allen Pudeln erreichen die Haarschnüre eine bedeutende Länge, während andererseits bei den meisten Exemplaren in Folge des öfteren Scheerens überhaupt keine Schnürenbildung stattfinden kann. Einen regelmäßigen Haarwechsel habe ich beim Schnürenpudel bis jetzt nicht feststellen können.

[1]) Die Zwerg- und Seidenpudel finden unter den „kleineren Luxus- und Damenhunden" nähere Erwähnung.

## Vierte Gruppe.

# Schäferhunde, Spitze und wolfsartige Hunde.

Die Hunde dieser Gruppe stehen den Wildhunden am nächsten, unter den Spitzen und wolfsartigen Hunden finden wir sogar constante Formen, welche mit einer gewissen Berechtigung als „natürliche" Rassen bezeichnet werden könnten, wiewohl auch hier künstliche Zuchtwahl nicht völlig ausgeschlossen ist und auf Erhaltung und

Fig. 121.

Hirt und Hund im alten Aegypten[1]).

Gestaltung der Typen nicht ohne jeden Einfluß blieb. — Die Schäferhunde sind nicht die älteste, sondern erweislich die jüngste Form dieser Gruppe. — Zahlreiche Uebergangsformen erschweren die strenge Scheidung der drei Abtheilungen sehr — ebenso zeigen sich fast alle hierher gehörigen Hunde zu denselben Dienstleistungen mehr oder weniger geeignet, sobald sie die geeignete Größe besitzen.

## 1) Die Schäferhunde.

Bekanntlich zeigen die eigentlichen Schäferhunde aller Culturländer — trotz mannigfacher Variationen — einen verwandtschaftlichen Zug in der äußeren Erscheinung, welcher zunächst an die ihnen sehr nahe stehenden Spitze und Wildhunde erinnert, während sie den übrigen Rassen des Haushundes ziemlich unvermittelt gegen-

[1]) Der Verf. verdankt die obige, nach einem antiken Originale hergestellte Zeichnung der Güte des Herrn Professor Dümichen in Straßburg.

über stehen. Diese Eigenthümlichkeit mag Ursache gewesen sein, daß man in früherer Zeit den Schäferhund als den eigentlichen Urtypus oder die Stammform der Hunde hinstellte, welcher bei seiner allmählichen Verbreitung über die entlegensten Gegenden des Erdballes vielfach variirte und als Stammvater aller Hunderassen zu betrachten sei.

Bei näherem Eingehen auf die Geschichte der Rassen finden wir, daß die Israeliten schon in frühester Zeit große Schafheerden besaßen, welche durch Schafknechte und Hunde gehütet wurden (Fig. 121 a. v. S.). Dagegen war den Aegyptern das Schaf ein unreines Thier, dessen Fleisch weder vom König noch vom Priester gegessen wurde [1]). — Wir werden auch nicht ohne einige Verwunderung entdecken, daß das Hüten der Schafe bis ins 17. Jahrhundert bei uns in ganz anderer Weise und mit ganz anderen Hunden betrieben wurde, wie heutzutage. Das Hüten der Schafe blieb damals zunächst dem Hirten überlassen, während der Hund nur zum Schutze der Heerden gegen größere Raubthiere und Diebesgesindel diente und meistens am Seile geführt wurde [2]). Die großen, hierzu verwendeten Hetzhunde wurden bereits im vorigen Capitel unter dem Namen „Schafrüden" beschrieben.

Erst mit der Vertilgung der Wölfe sehen wir in den meisten Ländern eine andere Methode des Hütens und andere Rassen des Schäferhundes Anwendung finden. — In England ward der Wolf bereits im 16. Jahrhundert ausgerottet und nur aus diesem Grunde finden wir dort weit früher als bei uns echte Schäferhunde. Im Jahre 1570 schrieb Dr. Cajus zu Cambridge an seinen Freund Geßner Folgendes: „Unser englischer Schäferhund ist nicht hoch, stark und schwer, sondern von unbedeutender und beliebiger Größe und Wuchs, denn er hat bei uns nicht mehr mit dem blutdürstigen Wolfe zu verhandeln — Dank dem mächtigen Prinzen Edgar, welcher um 959 gekrönt wurde und den betreffenden Districten seines Reiches eine jährliche Steuer, bestehend in einer großen Anzahl von Wolfsköpfen, auferlegte." Dann folgt eine Schilderung der Thätigkeit des englischen Schäferhundes jener Zeit (1570), welche durchaus den Verrichtungen unserer heutigen Schäferhunde entspricht. — Schließend bemerkt Cajus: „Denn bei uns in England ist es nicht wie in Frankreich oder in Flandern, in Syrien oder der Tartarei, wo nämlich die Schafe dem Hirten folgen, sondern in unserem Lande folgt der Hirt den Schafen."

Dieser Uebergang von den starken Hetzhunden oder „Schafrüden" zu den kleineren, rasch beweglichen und intelligenteren Schäferhunden vollzog sich auch in den cultivirten Ländern des Continents, wenn auch viel später und ungleichmäßiger. Mit der Ausrottung der größeren Raubthiere und der zunehmenden Sicherheit des Eigenthums sehen wir im Laufe der Zeit überall die großen wehrhaften Schafrüden sammt ihren breiten Stachelhalsbändern verschwinden, und der Schäfer, welcher früher, die „Schalmei" oder den Dudelsack blasend [3]), an der Spitze seiner Heerde mit

[1]) Zur Geschichte der ältesten Hausthiere von Dr. Aug. Otto-Breslau.

[2]) Vergl. Anm. zu S. 91: „Weißthum der Drey-Eicher-Wildbahn."

[3]) Petr. de Crescentius 1601: „Von Thieren, so zum Bawernhof gehören." „Gesang und Klang frewt die Schaf. Darnach so sol der Schäfer auch seine Herde zu zeiten erfrewen

Deutscher langhaariger (zottiger), rauhhaariger (spitzhaariger) und kurzhaariger Schäferhund.

dem angeketteten Hunde marschirte, steht nunmehr behaglich auf seinen langen Stab gelehnt und beschränkt sich darauf, seinem allzeit aufmerksamen, flüchtigen Hunde durch bestimmten Zuruf, Pfiff oder Wink die nöthigen Befehle zu ertheilen.

Aus diesen Mittheilungen geht wohl zur Genüge hervor, daß unser heutiger Schäferhund auf dem Continent zuerst gegen Ende des 17. Jahrhunderts in den cultivirten Gegenden aufgetreten sein kann, und daß es daher unmöglich ist, ihn ohne Weiteres als die „Urrasse aller Hunderassen" hinzustellen. Außerdem stehen die eigentlichen „Spitze" den Wildhunden viel näher in Bezug auf Form, Behaarung und manche Eigenthümlichkeiten des Naturells. Dies gilt namentlich von der nunmehr fast ausgestorbenen Rasse des großen „Pommers" oder Fuhrmannsspitzes, welcher zur Bildung der heutigen Schäferhunde Deutschlands viel beigetragen haben mag.

Eine gewisse Gleichmäßigkeit in der äußeren Erscheinung der Schäferhunde aller Culturländer ist gewiß nicht zu verkennen, wiewohl in früherer Zeit nirgendwo eine rationelle Rassenzüchtung der Schäferhunde stattfand. — Diese Frage läßt sich einfach nach dem oben Mitgetheilten dahin beantworten: Als die großen Hirten- und Hatzhunde zum Schutze der Heerden überflüssig wurden, wählte man für die veränderte Dienstleistung des Schäferhundes überall unter der Masse rascherer Landhunde solche Exemplare aus, deren äußere Erscheinung eine besondere Befähigung für jenen besonderen Zweck in Aussicht stellte. Es waren dies zunächst und ausschließlich jene spitzohrigen und spitz- oder wolfsschnauzigen Hundeformen, welche sowohl im ganzen Aeußeren, wie durch ihre Intelligenz und stete Aufmerksamkeit und den eigenthümlich rastlosen Dauerlauf an die Wildhunde erinnern und ohne Zweifel als Rückschlag auf die alte Wildhundsform zu betrachten sind. — Bewährte sich die Wahl solcher Exemplare für den Dienst des Schäferhundes, so suchte man dieselben mit ähnlichen Typen zu paaren. Das ist der primitive Weg aller Rassenzüchtung, über den auch die Mehrzahl unserer deutschen Schäferhundzüchter bis zur Gründung des Clubs „Phylax" nicht hinausgekommen ist.

## A. Die Schäferhunde Deutschlands und Oesterreichs.

Bei dem starken Variiren der Schäferhunde in den verschiedenen deutschen Ländern war die erste Aufstellung ihrer Rassezeichen keine leichte Aufgabe und es schien anfangs kaum möglich, allgemein gültige Bestimmungen in dieser Richtung treffen zu können. Der Ausgang aus diesem Labyrinth war gefunden, sobald man zu der Ueberzeugung gelangte, daß es unmöglich sei, eine einzige Form des „deutschen Schäferhundes" als die richtige hinzustellen und daß hier — je nach der Behaarung — drei durchaus verschiedene Rassen unterschieden werden müßten. Die nachstehend angeführten Rassezeichen sind nach jenem Dreitheilungsprinzip schon

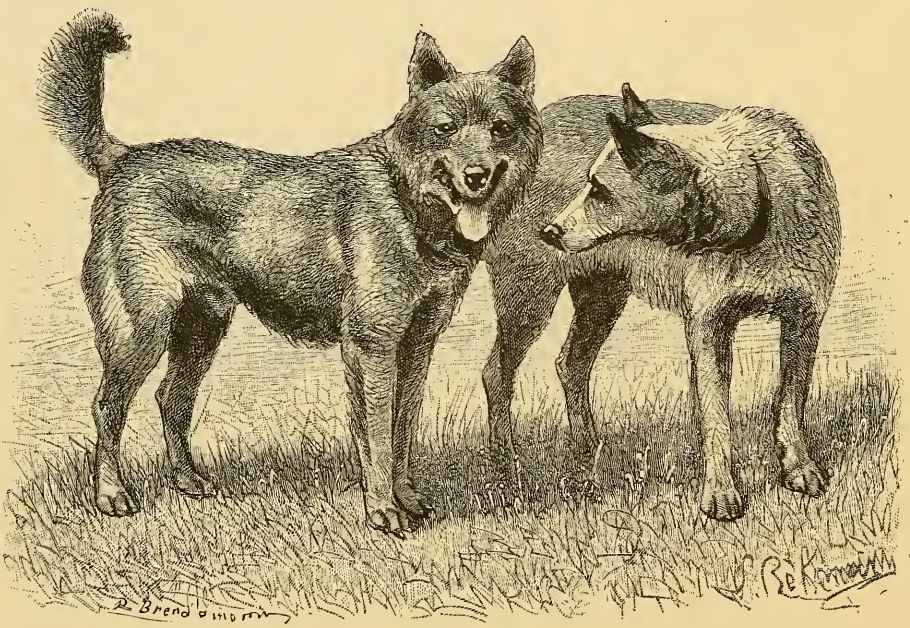
mit einem lieblichen Gesang oder mit schallender Geißel oder Sackpfeiffen erlustigen und erfrewen. Denn die Schafe weyden sich bey sollchem Gesang viel lustiger und lauffen nicht hin und her voneinander und gehorchen ihrem Schäfer um so williger."

vor mehreren Jahren vom Verfasser entworfen, sie haben den unten angeführten Freunden der betreffenden Rasse[1]) zur Begutachtung vorgelegen und wurden im Juli 1890 von der Delegirten-Commission mit geringen, unten aufgenommenen Abänderungen zuerst veröffentlicht.

## Rassezeichen der deutschen Schäferhunde.

Allgemeine Erscheinung: (Vergl. die Abbildungen Taf. LXV. und Fig. 122.) Trotz der verschiedenen Behaarung der deutschen Schäferhunde zeigen die-

Fig. 122.



Stockhaarige deutsche Schäferhunde.
Pollux des Herrn Wachsmuth-Hanau. Flock des Herrn Riechelmann-Gr. Vahlberg.

selben eine große Uebereinstimmung hinsichtlich der Formen und der Eigenthümlichkeiten in der Haltung und den Bewegungen, welche mehr als bei allen ausländischen Schäferhundrassen an die der Windhunde erinnern. — Dahin sind zunächst zu rechnen das hochgetragene, immer scharf gespitzte Ohr, die gestreckte, spitz auslaufende Schnauze,

[1]) Es waren dies die Herren: O. Grashey-München, Hofjägermeister Baron Knigge, Baron A. v. Rauch, Max Hartenstein, R. v. Schmiedeberg-Berlin, Radetzki-Berlin, G. Lang-Stuttgart, Graf J. v. Westphalen, Carl Brandt-Rodenberg, Max Herrmann-Breslau, Forstmeister F. Wallmann-Göhrde.

die meist abwärts getragene buschige Ruthe, der rastlose Gang (Wandel) und die beständige Aufmerksamkeit auf die gesammte Umgebung. — Nach der Behaarung sind, wie bei den deutschen Hühnerhunden, drei verschiedene Classen oder Unterrassen anzunehmen, nämlich: 1) rauhhaarige, 2) glatthaarige, 3) langhaarige, welche weiter unten nähere Beschreibung finden. — Die Größe wechselt je nach den Terrainverhältnissen ziemlich bedeutend; in weiten uncultivirten Weiden finden sich größere und stärkere Hunde, als in hoch cultivirten, aus kleinen Feldparcellen bestehenden Gegenden, wo meist kleine, rasche, bewegliche Hunde gehalten werden. Im Durchschnitt beträgt die Höhe mittelgroßer Schäferhunde etwa 55, die der Hündinnen etwa 50 cm.

Kopf: Mittelgroß, eher leicht als schwer zu nennen, die Schnauze ziemlich lang gestreckt und mäßig spitz auslaufend, die Falte am Lippenwinkel nur schwach angedeutet, doch verläuft der Mundspalt nicht so gleichmäßig als beim Spitz. Die Vorderstirn vor den Augen nur schwach ausgeschnitten, mäßig gewölbt, ohne Mittelfurche. Die Stirn schräg ansteigend, oben verbreitert, das Hinterhauptbein nur schwach ausgesprochen.

Ohren: Mittellang, aufrecht stehend, im Grunde breit, nach oben spitz auslaufend, an der Innenseite lang und dicht behaart.

Augen: Mittelgroß, fast klein, etwas schräg gestellt, klar, vorliegend, mit scharfem Ausdruck.

Hals: Von mittlerer Länge und durch das hier stark verlängerte Haar nicht kürzer erscheinend.

Rumpf: Brust tief herabreichend, vorn schmal, Rippenkorb flach, Bauch aufgezogen, Rücken gerade oder leicht gebogen, Kruppe kurz und schräg abfallend, Lendengegend breit und kräftig.

Ruthe: Bis über das Fersengelenk hinabreichend, an der Unterseite stark behaart, gewöhnlich abwärts hängend getragen, in der Erregung säbelförmig erhoben, nie geringelt. Kurz- oder Stumpfschwänze kommen nicht selten vor, sowohl als angeborene wie als künstlich hergestellte Anomalie.

Vorderläufe: Schultern schräg gestellt, flach; Ellenbogen gut niedergelassen, Unterarme von allen Seiten gerade.

Hinterläufe: Keulen breit, abgeplattet, Oberschenkelknochen lang, im Profil zu den Sprunggelenken schräg gestellt, von hinten völlig gerade, Unterfüße kurz, fein. Sprunggelenke sehr gut ausgebildet.

Pfoten: Klein, rundlich zugespitzt, kurz und glatt behaart, Sohlen hart, Nägel derb.

Behaarung: 1) Die rauhhaarige Form. Hier ist das einzelne Haar einfach bogenförmig gekrümmt; an der ganzen Unterseite von der Kehle bis zur Ruthenspitze verlängert, ebenso an der Hinterseite der Läufe bis zu den Sprunggelenken und den Vorderknieen herab. Die Pfoten sind kurz behaart, der Kopf ebenso, ohne Bart und Augenzotteln. Im Gefühl ist das Haar hart und drahtig.

2) Die glatt- oder stockhaarige Form. Diese ist wahrscheinlich eine Abart der rauhhaarigen Form. Das Haar ist hier kürzer, überall glatt und straff anliegend, hart, am Halse etwas voller und lockerer abstehend. Diese glatthaarigen Hunde entstehen oft in einem Wurfe rauhhaariger Hunde, werden auch häufig kurzschwänzig gewölft, anderenfalls meist gestutzt.

3) Die langhaarige Form. Hier bildet das lange weiche Haar leicht wellenförmige und geschweifte Strähnen, welche nicht wie das Haar der rauh- und stockhaarigen Hunde gelagert sind, sondern sich entlang der Mittellinie des Rückens scheiteln und zu beiden Seiten gerade herabfallen. Ebenso bildet das Haar mitten auf der Stirn einen Wirbel, von dessen Scheitelpunkt aus die einzelnen Strähnen strahlenförmig ringsum über die Augen und Kopfseiten herabfallen. Die innere Behaarung der Ohren ist meist eigenthümlich verlängert und ragt bogenförmig über die Ohren hinaus. Die Ruthe trägt eine Fahne. An der Hinterseite, oft auch an der Vorderseite der Läufe befindet sich eine zottige Feder. Ober- und Unterlippe sind mit einem Bart geziert, die Pfoten dagegen kürzer behaart, als der übrige Körper.

Bei allen drei Haarformen findet sich ein feines, weiches Grundhaar (Wolle) zwischen den gröberen Deckhaaren.

Farbe: Schwarz, eisengrau, aschgrau, rothgelb, entweder einfarbig oder mit regelmäßigen gelben oder weißgrauen Abzeichen an der Schnauze, den Augen und den Pfoten (wie beim Dachshund). Ferner weiß, wie auch weiß mit großen dunklen Platten, dunkelgeströmt (schwarze Streifen auf braunem, gelbem oder blaugrauem Grunde), mit oder ohne gelbe Abzeichen.

Fehlerhaft sind hängende, vor- oder rückwärts gelegte und geknickte Ohren, stumpfe Schnauze, unbestimmte Behaarung, lang behaarte Pfoten und gerollte Ruthen.

Ohne Frage läßt die obige, erste Bestimmung der Rassezeichen unserer Schäferhunde gegenwärtig bereits eine Revision wünschenswerth erscheinen. Da der Verfasser sich seit langer Zeit mit der Schäferhundfrage beschäftigte, erlaubt sich derselbe, die ihm wünschenswerthen Abänderungen in Kürze anzudeuten, ohne dadurch anderweitigen Auffassungen entgegentreten zu wollen.

Die Existenzberechtigung der drei in den Rassezeichen angenommenen Schäferhundrassen Deutschlands ist inzwischen ziemlich allgemein anerkannt, denn diese Dreitheilung ist eine naturgemäße und wiederholt sich bei den englischen und belgischen Schäferhunden in ähnlicher Weise, während in Frankreich bis jetzt nur zwei Rassen (de Beauce und de Brie) anerkannt werden. — Eine Erweiterung unserer deutschen Schäferhundrassen um eine vierte Form könnte doch nur zu Gunsten irgend einer provinziellen Varietät vorgenommen werden und würde nur zu endlosen Weiterungen führen. Dagegen führt die in den alten Rassezeichen angenommene Benennung der drei deutschen Rassen den Anfänger leicht zu Mißverständnissen. So kann z. B. die unter 1) gebrauchte Bezeichnung „rauhhaarig“ sehr verschieden gedeutet werden, wir haben indeß bis jetzt keine besondere Benennung für die betreffende Haarform, welche

etwa zwischen der Behaarung des Spitzes (am Rumpfe) und der des langhaarigen Vorstehhundes oder Setters steht. Von anderer Seite (Riechelmann) wurde daher schon die Benennung „spitzhaarig" (statt rauhhaarig) vorgeschlagen. Ebenso würde die unter 2) als kurz- (glatt-) oder stockhaarig benannte Form treffender als stock- und kurzhaarige Form bezeichnet werden, denn das Stockhaar ist bei Weitem wichtiger, und das unbestimmt auftretende Kurzhaar aus praktischen Gründen wohl kaum der Mühe der Reinzüchtung werth. — So würde auch die in den Rassezeichen unter 3) als „langhaarig" bezeichnete Form treffender als „zottig" bezeichnet werden können. Ebenso ist es noch fraglich, ob die in den zottigen oder langhaarigen Hunden häufig auftretende Scheitelung des Haares auf dem Rücken als Rassezeichen oder nicht vielmehr als Fehler aufzufassen ist. — Stumpf- oder Stummelschwänze sollten nur dann nicht als Fehler betrachtet werden, wenn diese Anomalie dem Hunde von Geburt aus eigen war, dagegen sollte jede künstliche Verstümmelung von der Prämiirung und Eintragung des Hundes ausschließen.

Wir müssen die Erledigung dieser und einiger anderer Fragen dem Specialclub „Phylax" überlassen, welcher unter dem Namen Verein zur Züchtung deutscher Schäferhunde und Spitze am 16. December 1891, zunächst auf Anregung der Herren Graf C. Hahn und M. Riechelmann-Gr. Vahlberg sich in Berlin gebildet und bereits bedeutende Erfolge erzielt hat. Die Beschickung unserer Ausstellungen mit deutschen Schäferhunden hat seitdem in erfreulicher Weise zugenommen, es sind auch bereits Preishüten mit befriedigendem Erfolge ausgeführt. Eine größere, nur für deutsche Schäferhunde bestimmte Ausstellung nebst Preishüten hat der Verein Phylax im Anschluß an die letzte Wanderausstellung der deutschen Landwirthschaftsgesellschaft (Juni 1894) abgehalten, wodurch unsere Schäferhundsfrage in ein ganz anderes Stadium gerückt wurde. (Vergl. Band. II, Nachtrag.)

Ein Haupthinderniß der Reinzüchtung unserer Schäferhunde lag in dem leidigen Umstande, daß diese Thiere bei uns fast überall im Besitz der Schäfer von Profession sind, welche als einfache, unbemittelte Leute wenig Interesse für die Veredelung und Reinzüchtung ihrer Hunde haben, vielmehr nur die Gebrauchstüchtigkeit derselben schätzen. Ebenso sind unsere Schäfer selten zu bewegen, ihre Hunde — selbst gegen entsprechende Geldentschädigung — auf Ausstellungen zu schicken, da ihnen die betreffenden Verhältnisse zu fremd sind und die Hunde überhaupt vom Schäfer nicht wohl mehrere Tage entbehrt werden können. Diesem Uebelstande ward durch den näheren Anschluß des Vereines „Phylax" an die landwirthschaftlichen Vereine größtentheils abgeholfen, und streng genommen liegt letzteren die Schäferhundfrage doch weit näher als unseren kynologischen Vereinen. Bei den erfreulichen Fortschritten des „Phylax" wird jedoch auch auf unseren Hundeausstellungen bald ein regeres Interesse für die Sache stattfinden, man wird mehrere Classen für deutsche Schäferhunde einrichten und Extrapreise bewilligen müssen. Es ist auch nicht zu übersehen, daß unsere Schäferhunde sich mehr als jede andere Rasse für den vielseitigen und schwierigen Dienst des viel besprochenen „Kriegshundes" eignen!

Die große Intelligenz des Schäferhundes zeigt sich schon in der Art und Weise, wie diese Thiere während der angestrengtesten Thätigkeit doch fortwährend bemüht sind, mit fragendem Blicke die Absichten des Schäfers zu studiren, um bei der geringsten Andeutung ihre Verrichtung entsprechend abzuändern. Der eigenthümlich rastlose, aus unzähligen Wiedergängen bestehende Dauerlauf oder der „Wandel" der Schäferhunde ist in seiner Ursprünglichkeit als Erbtheil oder Rückschlag der Stammform der Wildhunde anzusehen. — Durch fortgesetzte Uebung und Zuchtwahl finden wir bei den constanter gezüchteten Stämmen unserer Schäferhunde jene eigenthümliche Gangart (Wandel) so sicher vererbt, wie bei den Hühnerhunden das Suchen, Vorstehen und Secundiren [1]).

Ein hübsches Beispiel der Intelligenz und vererbten Gewohnheit eines noch jungen deutschen Schäferhundes theilte mir vor Kurzem ein befreundeter Gutsbesitzer mit, welcher — jetzt in der Stadt wohnend — einen Schäferhund als Wachthund auf dem Hofe aufgezogen hatte. „Dieser Hund gewöhnte sich sehr an die Pferde, zeigte aber mehrmals, obgleich er nie bei Schafen gebraucht war, sein angeborenes Talent. Ganz besonders einmal bei folgender Gelegenheit: Ueber ein kleines, mir zugehöriges Gehöft führt ein gerader Weg, auf welchem ich nach ersterem hinritt. Ich stelle mein Pferd in den Schuppen und binde es selbst fest, gehe ins Haus, um mit dem Verwalter zu rechnen. Plötzlich fliegt die Thür auf und der Hund springt mir unter Bellen an den Leib. Er läßt sich nicht beruhigen. Zufällig sehe ich zum Fenster hinaus und gewahre, daß sich mein Pferd losgerissen hat und ganz munter auf dem oben bezeichneten Wege spaziert und hier und da einen Bissen Gras abpflückt. Ich verließ natürlich sofort das Haus, um das Pferd zurückzuholen. Sowie der Hund zur Thür heraus war, rannte er in weitem Bogen von dem geraden Wege ab und trieb mir den Gaul wieder zu! — Dieser Hund war nicht sehr groß, aber ein echter Schäferfix und das klügste Thier, welches ich je besessen habe."

Auf der Hannover-Ausstellung 1893, wie auch in Dortmund 1894 war fast nur die stockhaarige Rasse durch die Hunde des Herrn Wachsmuth-Hanau vertreten. Ebenso herrschten auf der Berliner landwirthschaftlichen Ausstellung 1894 die stockhaarigen Hunde bei Weitem vor. Hier errangen die Hunde des Herrn Riechelmann-Gr. Vahlberg die ersten Preise. (Vergl. Band II, Anhang, Ausstellung zu Dortmund.) — Die rauh- oder spitzhaarigen Hunde sind vorzugsweise am Unterrhein und im Bergischen zu Hause, während die langhaarigen oder zottigen

[1]) Daher dürfte es sich kaum empfehlen, ältere Schäferhunde, welche ihren eigentlichen Beruf bereits ausübten, als Begleiter in größeren Städten zu benutzen. — Ein Freund dieser Rasse kaufte vor Kurzem einen sehr schönen deutschen Schäferhund, welcher ihn auf seinen täglichen Spaziergängen begleiten mußte. Der Hund machte indessen seinem Besitzer wenig Freude, da er die eigenthümliche Neigung entwickelte, seinen Herrn wie einen zurückbleibenden Hammel vorwärts zu treiben, sobald derselbe unterwegs Miene machte, bei einem Bekannten oder an einem Schaufenster nur einen Augenblick Halt zu machen. Der Hund bewegte sich dabei im kurzen Bogengange nach rechts oder links dicht hinter seinem Herrn zum Ergötzen aller Vorübergehenden und wurde wegen dieses übel angebrachten Diensteifers bald dem Schäfer zurückgegeben.

namentlich in der Umgegend von Braunschweig rassig gezüchtet werden. Hoffentlich gelingt es dem Verein Phylax auf der nächsten Ausstellung alle drei Rassen unserer Schäferhunde in möglichst großer Anzahl zu versammeln.

In Betreff der österreichischen Schäferhunde sind wir zur Zeit noch ziemlich im Unklaren. Auf den internationalen Hundeausstellungen in Wien finden wir fast immer eine größere Anzahl von Schäferhunden und unter diesen nicht selten höchst interessante Erscheinungen. Da diese Hunde indeß bis jetzt nicht in ihren Rassezeichen officiell bestimmt sind, so weiß der Beschauer niemals, ob er es mit einem rassigen Exemplare oder mit einem Zufallsproduct zu thun hat. — Das gilt selbst von den so oft gerühmten ungarischen Schäferhunden (Juhász), welche in der Regel mit den großen weißen Dorfhunden (Bundasch) verwechselt werden[1]). — Die auf den Wiener Ausstellungen als „ungarische Schäferhunde" bezeichneten Exemplare waren meistens von der Größe und Form eines mittleren Schäferhundes; durch ihre lange, weiße Behaarung erinnerten sie an unsere Spitze, doch ist der Kopf plump, die Schnauze stumpfer und das kleine Ohr zurückgeschlagen oder doch überhängend. Die lange Fahnenruthe ist meistens prächtig behaart und wird halbmondförmig aufwärts gekrümmt über dem Rücken getragen. — Doch habe ich bis jetzt nicht gefunden, daß die in Wien und selbst in Ofen ausgestellten ungarischen Schäferhunde, wie die mehr fuchsartigen, aus dem Karst stammenden Exemplare sich einer besonderen Anerkennung von Seiten der dortigen Preisrichter zu erfreuen hatten. Augenscheinlich variiren diese Hunde dort noch sehr stark.

Nach v. Rauch's Mittheilungen sind die Schäferhunde des westlichen Ungarn von denen in Böhmen und Mähren wenig verschieden, meist schwarz mit gelben Abzeichen, stehenden Ohren, langer, gerollter, buschiger Ruthe, das Haar bald zottig, bald gerollt. — Durch die Verminderung der Schafzucht auf etwa $^1/_5$ sind die Hunde auch viel seltenere Erscheinungen geworden. — In der ungarischen Tiefebene — je weiter nach Osten, desto größer, verschiedener, stärker und wilder werden diese Bestien, sie dienen eben mehr zur Beschützung, als zum Hüten und Zusammenhalten der Heerden. Die meisten Hunde sind schmutzigweiß, die Ruthe tief getragen mit Neigung zum Ringeln, die Behaarung wie bei den langhaarigen Spitzen, die Größe 60 bis 75 cm. — Wolfsartig aussehende Hunde, welche so oft erwähnt werden, sah ich nirgends in Ungarn, auch wären Wolfsbastarde, wenn sie überhaupt existirten, schwerlich zu gebrauchen. — Im Westen und Norden Ungarns sind die Schäferhunde von dem mitteleuropäischen Fix nicht wesentlich verschieden, in den erstgenannten Theilen bilden sie aber den Uebergang von diesem zum orientalischen Köter. Sie werden dort kaum gefüttert und leben von allerlei Unrath. Ihre Farbe ist gelblich- und schmutzigweiß, das Haar rauh, Albinos kommen öfters vor, auch Bastarde von Windhunden. Der Kopf ist rund, die Ohren stehen aufrecht, die lange Ruthe buschig, Schulterhöhe 50 bis 60 cm.

[1]) Vergl. „Hirtenhunde".

## B. Die Schäferhunde Belgiens.

Im Jahre 1891 bildete sich in Brüssel auf Anregung mehrerer Freunde der Schäferhunde ein Verein zur Reinzüchtung der dortigen Schäferhundrassen unter dem Titel: „Club du Chien de berger belge“, welcher seit seinem ersten Auftreten bis jetzt von der „Société Royale Saint Hubert“ kräftig unterstützt worden ist und daher bereits sehr anerkennenswerthe Erfolge erzielt hat. Die erste Thätigkeit des Vereins bestand darin, eine große Anzahl (117 Stück) von Schäferhunden der verschiedenen belgischen Provinzen unter Zustimmung des Ministers des Ackerbaues in der Veterinärschule zu Cureghem zu versammeln, um dort die Rassezeichen aufzustellen. Diese stimmen in der allgemeinen Charakteristik mit denen unserer deutschen Schäferhunde überein, auch liegt der Unterschied derselben vorzugsweise in der Behaarung. Man unterscheidet: A. Langhaarig (à poil long). B. Harthaarig (à poil dur). C. Kurzhaarig (à poil ras). Die langhaarige Form entspricht einigermaßen der deutschen bis jetzt als „rauh- oder spitzhaarig“ bezeichneten Rasse (Taf. LXV), die harthaarige ähnelt in der Behaarung etwa unserem deutschen Rattler und die kurzhaarige unserer deutschen kurzhaarigen Form, doch ist der Halskragen stärker und die Ruthe dick wie eine Wolfslunte behaart. Die Ohren stehen aufrecht bei allen drei belgischen Formen. Die Farbe schwarz, dunkelgrau, braun geflammt mit oder ohne dunkelgelbe Abzeichen, auch trüb weißgrau. Die Schulterhöhe durchschnittlich 55 cm. Unsere zottige, an den Griffon à poil long erinnernde Form (Taf. LXV) und die eigentliche stockhaarige deutsche Form (Fig. 122) kommt unter den belgischen Schäferhunden nicht vor. — Die unter dem Namen „Berjots“ oder „vieux Berjots“ in den Ardennen vorkommende zottige Form soll von eingeführten französischen „Chiens de Brie“ stammen, welche unten näher erwähnt werden.

## C. Die Schäferhunde Frankreichs und Italiens.

In Frankreich sind bis jetzt nur zwei Rassen des Schäferhundes anerkannt, nämlich der Chien de Beauce und der Chien de Brie. Ersterer bildet die ältere und größere Form, der Kopf ist leicht, die Schnauze schmal, aber die Stirn breit und erhöht, die Augen klein, rund und lebhaft, die Ohren spitz und kurz. Die Gliedmaßen sind stark und wohlgeformt. Der Rumpf mit derbem, etwas rauhem Stockhaar, die Ruthe dick behaart, buschig, hängend, die Spitze aufwärts gebogen. — Die Farbe schwarz oder graubraun melirt, oftmals gelblich am Bauch und den Läufen, oder mit weißen Abzeichen an den Extremitäten. — Die Maße eines guten Hundes dieser „Rasse beauceronne“ sind:

Schulterhöhe 60 cm; von der Nasenspitze bis zum Ruthenansatz 1 m; Länge der Ruthe 43 cm; Umfang der Brust 75 cm; Länge des Kopfes 24 cm; Umfang der Schnauze in der Mitte 24 cm; Umfang des Kopfes vor den Augen 42 cm; Länge des Ohres 8 cm; Umfang des Vorarmes 20 cm.

Der „Chien de Beauce“ oder „le Beauceron“ wird seit alter Zeit in den Departements „Eure-et-Loir“ und „Loir-et-Cher“ im Südosten und in einiger Entfernung von Paris gezüchtet. Er wird auch zum Aufsuchen der Trüffeln, sowie in einigen Departements zu den Saujagden verwendet, in neuerer Zeit auch als „Kriegshund“ erzogen.

Der Chien de Brie, auch le Labrie oder le Briard genannt, ist die zweite, kleinere französische Schäferhundrasse, welche allgemein für eine Kreuzung zwischen dem alten Chien de Beauce und dem Griffon à poil long gehalten wird. In der Behaarung hat er viel Aehnlichkeit mit unseren deutschen zottigen Schäferhunden und dem englischen Bobtail. Er ist kleiner als der Chien de Beauce, die Farbe meist schwarzgrau oder graugelb, die Ruthe meist in der Jugend gestutzt, sonst wie unsere zottigen Hunde behaart und getragen. Er wird häufig in den Departements der „Seine-et-Oise“, der „Seine-et-Marne“ und der „Aisne“ gefunden.

Die oft als französische Schäferhunde bezeichneten Chiens des Pyrenées zählen zu den Hirtenhunden und sind bis jetzt weder streng gezüchtet, noch zuverlässig beschrieben.

---

Unter den Schäferhunden Italiens ist zunächst nur der Bergamasker als besondere constante Rasse aufzuführen. Max Siber, welcher öfter Gelegenheit hatte, diese Hunde zu beobachten, schrieb mir darüber Folgendes: „Diese Hunde entsprechen im Bau eher der von Ihnen dargestellten Form des norddeutschen rauhhaarigen Hundes, als den meisten süddeutschen Schäferhunden, sie sind jedoch bedeutend größer als die ersteren, meist über 60 cm, hochläufig, fast windhundsartig aufgezogen, haben buschige, gebogene Ruthe, spitzen Kopf und stehendes Ohr. Für diese Hunde spricht vornehmlich, daß selten so gleichartige Schäferhunde gefunden werden, denn alle gehören offenbar ein und derselben Familie an. Farbe: schwarz mit gelben Abzeichen, seltener einfarbig roth (wie unsere Dachshunde), das Haar lang, fast wie beim langhaarigen Hühnerhund. — Auf den letzten italienischen Ausstellungen waren sie meist recht gut vertreten. — Gelegenheit, diese Hunde in größerer Anzahl zu sehen, findet sich jedes Frühjahr im Puschlav, wenn die Schäfer mit ihren Heerden die Schweizergrenze passiren und bei diesem Anlaß controlirt werden.“ (Vergl. Band II, Anhang.)

## D. Die Schäferhunde Englands.

Wir haben hier, wie bei den deutschen Schäferhunden, je nach der Behaarung drei verschiedene Formen zu unterscheiden, nämlich die lang- oder rauhhaarigen (rough-coated Sheepdogs) — die kurz- oder glatthaarigen (smooth-coated) und die zottigen, schwanzlosen Hunde (Bobtails). Die beiden ersten Formen sind augenscheinlich nur Varietäten ein und derselben Rasse, und werden meistens unter dem Namen „Collies“ oder „schottische Schäferhunde“ zusammengefaßt. Dagegen ist der zottige oder „alte englische Schäferhund“ augenscheinlich

anderer Abkunft; seine Behaarung zeigt in ihren Nähten und Wirbeln große Aehnlichkeit mit den Griffons à poil long und den Steppenhunden, wie dies auch auf unsere deutschen zottigen Schäferhunde paßt. — Wegen seiner kurzen Ruthe führt der alte englische Schäferhund den Namen „Bobtail" — doch wird er in den Ausstellungskatalogen, wie auf den Gebrauchsprüfungen auch wohl als „old english Sheepdog" bezeichnet.

Die langhaarige (rough-coated) Form des Collie oder schottischen Schäferhundes ist von jeher die beliebteste gewesen. Auf der großen Kennelclub-Ausstellung 1887 (Barn Elms, London) waren 67 Hunde dieser Varietät — 31 der kurzhaarigen Form und 9 zottige oder Bobtails gemeldet. Wenn in ersterer Classe auch einige Hunde in Folge der Concurrenzclassen doppelt aufgeführt sind, so wiederholt sich doch im Allgemeinen die Anzahl der ausgestellten Hunde in ähnlichem Verhältniß. — Bei den Gebrauchsprüfungen (Sheepdog trials) stellt sich das Verhältniß für die beiden letzten Classen meist etwas günstiger.

## 1. Der langhaarige schottische Schäferhund.

(Rough-coated Collie.)

(Taf. LXVI.)

Die Collies wurden in der Regel als eine dem schottischen Hochlande ureigene Rasse betrachtet, doch ist diese Auffassung schwer zu vertheidigen. Viel wahrscheinlicher ist, daß diese Hunde samunt dem heutigen schwarzköpfigen Hochlandsschaf (black-faced sheep) um die Mitte des vorigen Jahrhunderts aus Yorkshire und Lancashire nach Schottland eingeführt wurden. — Jedenfalls erhielten die betreffenden Hunde den Namen „colley" von den schwarzköpfigen Schafen, denn diese wurden im Norden Englands „coalleys"[1]), die Hunde aber „coalley-dogs" genannt. Später ward diese Bezeichnung dann ausschließlich auf die Hunde übertragen und in Colly oder Collie abgeändert.

In welchem Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts das schwarzköpfige Schaf nebst dem „coally-dog" in Schottland eingeführt wurde, ist meines Wissens nicht näher bekannt[2]). In der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts klagt aber der schottische Dichter Allan Max Dougal bereits, daß man im Hochland nicht mehr den tiefen

[1]) Von ihrer dunklen kohl- oder rußschwarzen Färbung so benannt. Im „Dictionary of Husbandry" (1793) heißt es: „Coallies sind Schafe mit schwarzen Köpfen und Füßen. Ihre Wolle ist grob, haarig und nicht so weiß als die Wolle anderer Schafe." — Andere Wörterbücher jener Zeit gebrauchen das Wort „coally" bereits für den schottischen Schäferhund, wie auch für „schmutzig oder schwarz", wie von Kohlenschmutz bestaubt (to render dark or black, as if with coal-smut). — Bewick nennt die schwarzköpfigen Schafe „black-faced sheep", erwähnt aber beiläufig, daß man die betreffenden Schäferhunde im Norden Englands „coally-dogs" nenne.

[2]) Das alte Hochlandsschaf war nur klein, hatte bräunlich gefleckte Gesicht und hellgelblich graue Hörner und wurde nicht in solchen Massen gezüchtet, wie das importirte, schwarzköpfige Schaf heutzutage.

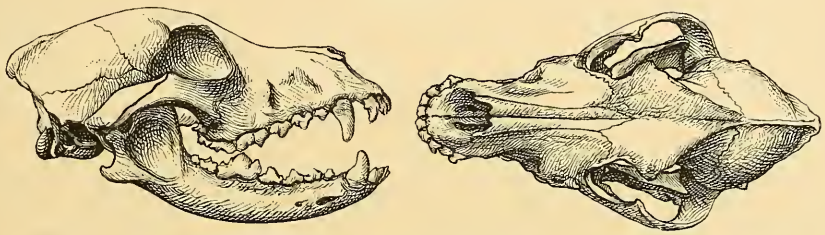
Schottischer langhaariger und kurzhaariger Schäferhund.

(Rough- and smooth-coated Collie.)

Laut des jagenden Hirschhundes höre — statt dieser und aller anderen Freuden begegne man nunmehr in allen Thälern den pfeifenden Schäfern.

Bewick (1792) fügt seiner Beschreibung des „coally-dog“ eine kleine Zeichnung bei, welche durchaus den Typus des heutigen langhaarigen Collie zeigt. — Ebenso könnte eine spätere Zeichnung dieses Hundes bei Youatt (1845) als Modell für einen rassig gezüchteten Collie unserer Zeit gelten. — Auch Blaine (1852)

Fig. 123.



Schädel eines langhaarigen schottischen Schäferhundes. 1/4 wirklicher Größe. Nr. 1080 der königl. landwirthschaftl. Hochschule Berlin.

giebt diesen Typus in einem kleinen Bilde genau wieder. — Youatt nennt den Hund „Scotch Sheepdog“ und „Colley“. — Blaine bezeichnet ihn als „Colly of Scotland“. — Jedenfalls ist überall derselbe langhaarige Hund gemeint, welchen wir heute als „Rough-coated Collie“ bezeichnen, während der kurzhaarigen Varietät erst in neuerer Zeit gedacht wird[1]).

Die Rassezeichen der Collies wurden vom Collie-Club im Juli 1885 in folgender Weise festgestellt:

„Allgemeine Erscheinung: Der Hund steht auf Läufen von angemessener Höhe und seine Bewegungen sind elastisch und anmuthig; er darf nicht allzu klein sein. Die Höhe des Rüden beträgt 55 bis 60, die der Hündin 50 bis 55 cm.

Der Windhundtypus ist, namentlich hinsichtlich des Kopfes, ganz verwerflich, weil er zu wenig Raum für das Gehirn im Schädel läßt und weil ein fader Ausdruck und lange starke Kinnbacken damit verbunden zu sein pflegen.

Ebenso ist der Settertypus mit seinem Hängeohr, dem vollen, weichen Auge, den stark befederten Läufen und der kurzen geraden Ruthe zu vermeiden.

---

[1]) Man würde indeß sehr irren, wollte man daraus schließen, daß der Schäferhund schon damals in Schottland überall durch rassig gezüchtete Collies vertreten war. Als ich in der letzten Hälfte der 70er Jahre längere Zeit in den eigentlichen schafzüchtenden Districten an der Westküste Schottlands mich aufhielt, war ich sehr überrascht, dort fast dieselbe Mannigfaltigkeit der Formen unter den Collies zu finden, wie wir dies bei unseren deutschen Schäferhunden gewohnt sind. Allerdings war der Collietypus immer mehr oder weniger erkennbar — rein gezüchtete Exemplare fand ich aber zuerst bei meiner Rückkehr auf einer Hundeausstellung in Glasgow. — Selbst Stonehenge bemerkt noch 1883, daß in Schottland und dem Norden Englands, wie auch in Wales eine große Verschiedenheit unter den Hunden, welche zum Hüten der Schafe verwendet werden, zu bemerken sei.

Der Oberkopf des Collies ist vollständig flach, etwas breit, die Schnauze fein zugespitzt und ziemlich lang, der Oberkiefer ein ganz klein wenig länger als der Unterkiefer; die Augen weit von einander entfernt, mandelförmig, und schräg in den Kopf gesetzt; die Kopfhaut knapp anliegend, an den Mundwinkeln keine Falten bildend; die Ohren so klein als möglich, halb aufgerichtet, wenn der Hund stutzt oder horcht, sonst zurückgelegt und in der Halskrause vergraben.

Der Hals lang, gewölbt und musculös, die Schultern ebenfalls lang, schräg gestellt und fein am Widerrist; die Brust tief und vorn schmal, hinter den Schultern aber von guter Breite.

Der Rücken kurz und gerade, die längliche, kräftige Lendenpartie leicht gewölbt. Die Ruthe lang mit etwas aufgebogener Spitze und in der Regel herabhängend getragen.

Die Vorderläufe völlig gerade, mit starken, flachen Knochen, die Fesseln ziemlich lang, elastisch und etwas leichter in den Knochen als das übrige Bein; die Füße mit gut gewölbten und compacten Zehen und mit sehr dicken Sohlen.

Die Hinterhand allmählich abfallend, sehr lang von den Hüftknochen bis zu den Sprunggelenken, die weder nach innen noch nach außen gestellt sein dürfen, die Unterschenkel schräg gestellt. Die Hüftknochen breit und etwas eckig.

Die Behaarung außer am Kopfe und unten an den Läufen so reich als möglich; das Deckhaar straff, hart und etwas steif, das Unterhaar wie Pelzwerk und so dicht, daß es schwer ist, die Haut zu finden; besonders die Hals- und Brustkrause sehr voll behaart. An den Vorderläufen nur wenig Feder und gar keine an den Hinterläufen unterhalb der Sprunggelenke.

Die Farbe ist unwesentlich.

Der kurz- oder glatthaarige Collie unterscheidet sich von dem oben beschriebenen langhaarigen nur durch die Behaarung, welche hart, dicht und vollkommen glatt ist.

Werth der Points:

| | | |
|---|---|---|
| Kopf und Ausdruck | 15 | Points |
| Ohren | 10 | „ |
| Nacken und Schultern | 10 | „ |
| Läufe und Pfoten | 15 | „ |
| Hinterhand | 10 | „ |
| Rücken und Lenden | 10 | „ |
| Ruthe | 5 | „ |
| Behaarung und Krause | 20 | „ |
| Größe | 5 | „ |
| Total | 100 | Points. |

Anmerkung. Das Richten nach Points wird nicht befürwortet, die Zahlen sind nur gegeben, um den relativen Werth zu bezeichnen, welchen die verschiedenen

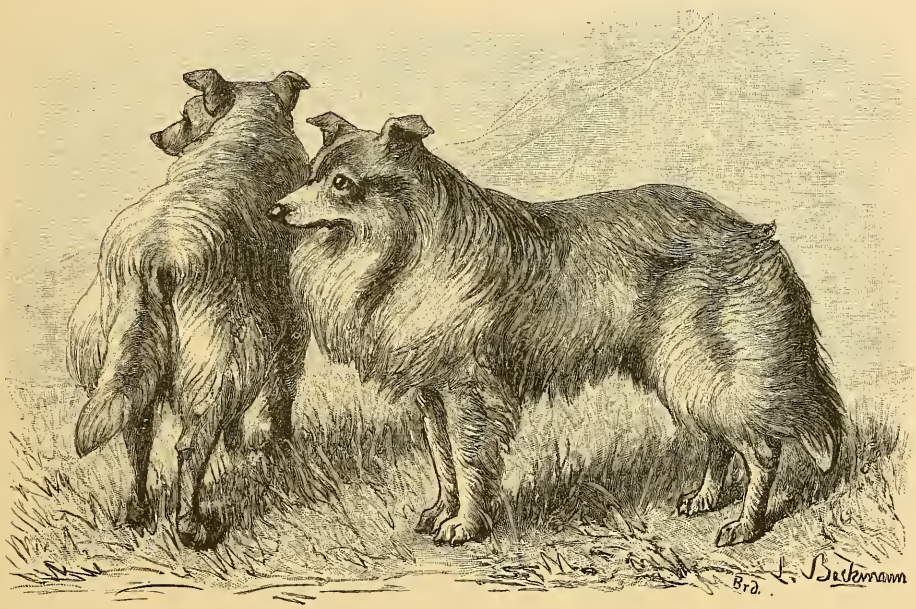
Eigenschaften repräsentiren; für „allgemeine Erscheinung" sind keine Ziffern angeführt, doch ist dieselbe beim Richten von größter Wichtigkeit." So weit die englischen Points der lang- und kurzhaarigen Collies.

---

Die Maße des berühmten langhaarigen Collies Champion Eclipse, (K. C. S. B. 12949) sind:

Schulterhöhe 55 cm, Kopf 26 cm, Schnauze 11 cm, Ellenbogen hoch 30 cm, Ferse vom Boden hoch 16 cm, Rumpflänge 73 cm (einschließlich des verlängerten

Fig. 124.



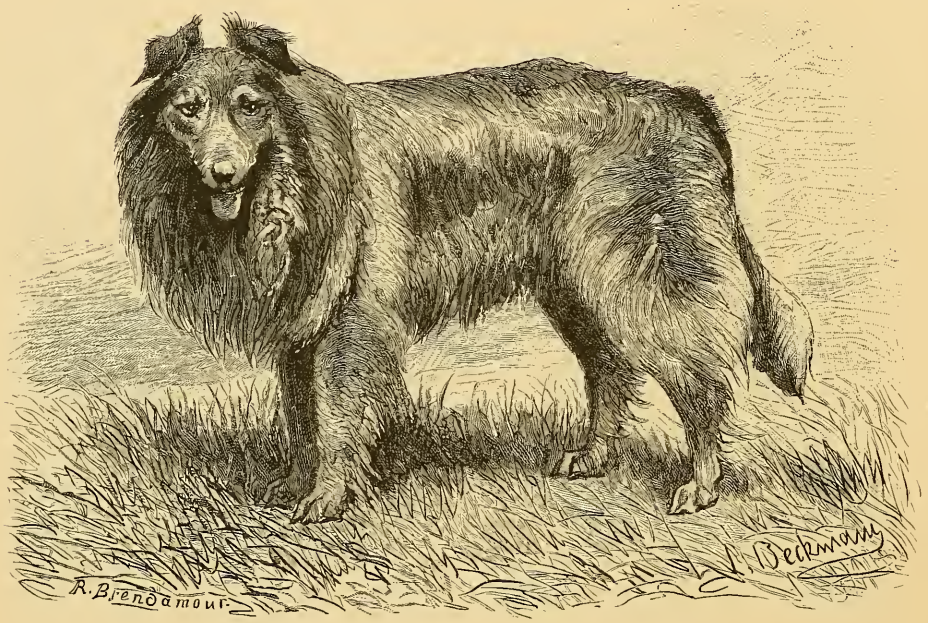
Langhaariger Collie Champion Eclipse (K. C. S. B. 12949).
Besitzer: G. R. Krehl-London.

Haares). Champion Eclipse ist v. Charlemagne (K. C. S. B. 10691) aus der Flirt (K. C. S. B. 9459), geworfen 11. Jan. 1882. Z.: J. Bissell, Besitzer: George R. Krehl, London. — Dieser Hund kam schon im Januar 1883 auf der Krystallpalast-Schau zu Ehren, indem er dort den I. Preis und Pokal in einer stark besetzten Classe errang. — Darauf folgten Sheffield, Brighton, Norwich und viele andere. 1887 erhielt er auf der Kennelclub-Jubiläumsschau die 60 Guinee-Challengetrophäe und im Mai 1888 die Ehrenmedaille und I. Preis (getheilt mit Achmet) in Frankfurt. — Eclipse ist ein mittelgroßer, sehr regelmäßig gebauter Hund, mit vortrefflicher Mähne und Feder, die reiche Behaarung dieser Partien läßt ihn länger und

niedriger erscheinen, als er in der That ist. Die Farbe ist ein schönes Rothgelb mit Bronzeglanz (golden sable). Abbild. Fig. 124 (a. v. S.) (Vorder- und Hinteransicht).

Die Januarausstellung des Kennelclubs 1887 war in Hinsicht auf die dort ausgestellten Collies wohl die beste der bis dahin abgehaltenen englischen Schauen. Mr. Krehl's „Eclipse" schlug hier den fast gleichwerthigen „Sly Fox" des Mr. H. Rolph. Unter den Hündinnen der Challengeclasse siegte M. Arkwright's

Fig. 125.




Langhaariger Collie Ormskirk, I. Preis Hannover 1893.
v. Ormskirk Sheep (5152) a. Lady (4445), geworfen 20. October 1891. Besitzer: J. Swart-Norden.

„Blue Ruin". In der offenen Classe siegte Mr. W. H. Charles' „Bendigo"; unter den Hündinnen Bertha desselben Besitzers.

In der Juliausstellung des Kennelclubs zu Olympia 1889 erhielt in der Challengeclasse Mr. Megson's „Caractacus" I. Preis — unter den Hündinnen Mr. Watson's „Champion Pearleß". — Offene Classen: I. Preis Mr. Wheeler's „Edgbaston Fox"; Hündinnen: Mr. Macbeth's „Poppy". — In der Classe für zweijährige Hunde: I. Preis Mr. Moore's „Gladclio"; Hündinnen: Dr. Mac Gill's „Hollin Pansy".

Die „Terriers-, Collies- und Toy-Dogs-Schau" in der Centralhalle zu Holborn, März 1890, ward durch die Vereinigung der drei betreffenden Clubs zu einer be-

deutenden Ausstellung von 1831 Anmeldungen. — Die Collies nahmen den Ehrenplatz ein und zählten 161 Nummern. In der Veteranenclasse erschien der nun im zwölften Jahre stehende Champion Charlemagne nochmals; zur Freude seiner zahlreichen Freunde soll der Hund noch einen vortrefflichen Eindruck gemacht und leicht über seinen Concurrenten Charlatan gesiegt haben. In der Challengeclasse errang Charlemagne den Preis für den besten Collie der Schau. In der Classe für Hunde unter zwei Jahren siegte Ormskirk-Amazement.

Im November 1893 ward die dritte Ausstellung des „Liverpool Collie-Club" abgehalten, sie enthielt 22 Classen mit 310 Meldungen, doch waren nur 176 Hunde placirt. In der Siegerclasse waren nur Mr. Megson's Southport Pilot und Mr. J. S. Diggle's Chorlton Presilla anwesend. Limitclasse: Mr. W. Mason's Southport Perfection; Hündinnen: Miß Shepherd's Heywood Dolly I. Preis; den Special-Cup für den besten Hund der Limitclasse: Parbold Perfection; Hündinnen: Heywood-Dolly.

Liverpool-Schau im Januar 1894, Hunde über zwei Jahre: Mr. Holme's Rufford Ormonde I. und Specialpreis; Rough, offene Classe: I. und Specialpreis Mr. W. Mason's Southport Perfection; Siegerclasse: Derselbe; Limitclasse: Mr. C. Reeling's Putley Don; Hündinnen: Mr. Aincough's Southport Matrimony I. Preis; Limitclasse: Mr. Brearley's Barwell-Fancy; unter den Hunden des Liverpool-Collie-Clubs erhielt Mr. J. Clegg's Dacre Ralph I. Preis; Hündinnen: Mr. A. Smith's Christine II. den I. Preis; Limitclasse: Mr. Wildgoose's Canute Piebald I. und Specialpreis; offene Classe: Mr. Brearley's Barwell-Fancy I. Preis.

Deutsche Ausstellungen: In Berlin 1890 waren 29 Meldungen; Frankfurt 1891 hatte 23 und Hannover 1893 nur 18 Meldungen. In Frankfurt erhielt Herrn J. B. Gebürsch's Lord den I. Preis; Hündinnen: E. Benninghoven's Great-Alne-Norna I. Preis; in Hannover Herrn J. Swart-Norden's Ormskirk I. Preis. (Abbild. Fig. 125.) Dortmund 1894: 20 Meldungen, J. Swart's Ormskirk und E. Benninghoven's Godiva Fan I. Preise.

## 2. Der kurzhaarige schottische Schäferhund.

(Smooth-coated Collie.)

(Taf. LXVI.)

Dieser Hund ist wohl nur eine Varietät des langhaarigen Collies und unterscheidet sich von diesem nur durch die Behaarung. — Wie bei den Bernhardshunden werden lang- und kurzhaarige Schäferhunde in England nicht selten mit einander gekreuzt, und es können also auch hier in ein und demselben Wurfe kurz- und langhaarige Junge erscheinen. — Die eigentlichen Züchter und Freunde dieser Rasse sind mit dieser Auffassung allerdings so wenig einverstanden, wie die Züchter der kurzhaarigen

Bernhardiner mit der Unterordnung ihrer Lieblinge gegenüber den langhaarigen Bernhardshunden.

Dr. G. C. Edwardes-Kerr, Hauptzüchter dieser Hunde, wie auch der „Bobtails", hatte die Güte, dem Verfasser nachstehende Beschreibung des kurzhaarigen Collies mitzutheilen:

„Vor einigen Jahren wurde diese Varietät des Schäferhundes, bekannt unter dem Namen „smooth Collie", noch häufiger gesehen als jetzt. Der reicher bekleidete Verwandte, der langhaarige Collie, hat Alles vor sich verdrängt und hat es unserem schönen rassig gezüchteten Hunde von Wales überlassen, die praktischen Arbeiten durchzuführen, für welche er in so bewunderungswürdiger Weise befähigt ist — sowohl auf dem Gehöft wie in den Bergen.

Der kurzhaarige Collie zeigt sehr leichte und elegante Formen, welche ihn zu großer Schnelligkeit und Ausdauer befähigen. Alles, was an Schwere oder Masse (substance) erinnert, ist der Arbeitskraft dieses Hundes hinderlich, denn er hat oft einen Wettlauf mit dem flinken Bergschafe zu bestehen und die flüchtige Heerde zu umkreisen, welche wie ein Wirbelwind dahin geht, sobald sie gestört und erschreckt wird. Es wird hierbei eine Gangart entwickelt, deren Schnelligkeit die langhaarige Varietät auf eine harte Probe stellen würde, namentlich wenn ihr langer Pelz durch Wasser und Schlamm erschwert ist. Daher werden diese kurzhaarigen Schäferhunde von den Treibern und Schäfern im Süden und in Wales allen langhaarigen Rassen vorgezogen.

Die Rassezeichen: Der Kopf des kurzhaarigen Collies sollte lang und schmal sein — jedoch nicht windhundartig. Die Ohren sehr klein, dünn, halb aufgerichtet und hoch angesetzt. Die Zähne vorn in einer Ebene liegend und sehr stark, die Lippen anschließend.

Die Schultern schräg liegend und fein im Buggelenk, der Hals graziös und leicht gewölbt, die Brust tief und ziemlich schmal. — Die Vorderläufe stark, aber nicht plump, und, von jeder Seite betrachtet, gerade wie die eines Fuchshundes. Der Fuß klein, die Zehen gut gewölbt und die Sohle so hart wie Leder.

Lende breit und stark, mit sehr leichter Wölbung bis zum Ansatz der Ruthe, welche schön und nicht stark gekrümmt sein soll, in der Erregung säbelförmig wie die eines Fuchshundes getragen; in der Ruhe in gefälliger Form abwärts hängend. Die Sprunggelenke stark, nicht hoch vom Boden und fein behaart, wie die eines Terriers.

Behaarung kurz, hart, voll und wasserdicht. Farbe schwarz mit gelben Abzeichen oder weißen Marken, rothgelb, weiß und schwarz. Am beliebtesten ist gegenwärtig Blaugrau (blue-muir) mit gelben Abzeichen und etwas Weiß. Diese Färbung bedingt eigentlich Glasaugen (wall-eyed), welche nach meiner Ansicht dem Hunde viel Anziehendes geben und den Schäferhundtypus noch mehr hervorheben, vorausgesetzt, daß die anderen wichtigeren Points vorhanden sind.

Die besten Exemplare dieser Varietät wurden während der letzten Jahre durch Mr. W. W. Thomson, Mr. Swinburne und Mr. Mapplebeck ausgestellt; sie züchteten unter anderen: Yarrow, Lassie und Fan, die drei besten Exemplare ihrer Zeit in England."

Auf der „Terrier-, Collies- und Toydogs-Schau" in Centralhall, Holborn 1890, erhielt in den Classen der „Smooth Collies" Mr. A. Hastie's Herdwich-King I. Preis und Pokal; Mr. R. Swinhoe's Somnus II. Preis. — Hündinnen: W. Mercer's Maida I. Preis; Mr. Megson's Heatherfield II. Preis.

Auf der Kennelclub-Ausstellung im April 1890 erhielt Mr. Swinhoe's Semiramis und Somnus I. Preis; Mr. Megson's Pichmore den Championpreis. — Auf der Liverpool-Ausstellung im Januar 1894: Mr. A. H. Megson's Champion Heatherfield I. und Specialpreis; Limitclasse: Mr. Wildgoose's Canute Piebald I. Preis; Hündinnen: Mr. J. W. Wignall's North End Daisy I. Preis.

## 3. Der alte englische Schäferhund.

(Bobtail.)

(Fig. 126.)

Diese langzottige Form der englischen Schäferhunde unterscheidet sich von den beiden bereits beschriebenen Varietäten der Collies in vieler Hinsicht. Schon beim ersten Anblick müssen uns die eigenthümliche Scheitelung der Behaarung, sowie die besonderen Wirbel und Nähte derselben überzeugen, daß wir es mit einer besonderen Form zu thun haben, welche mit den kurz- und rauhhaarigen Collies keineswegs nahe verwandt sein kann. — Dazu kommt das nachgiebigere, mehr zuthunliche Naturell der langzottigen Hunde und ihr eigenthümlicher, kurzer Tritt, welchen man wohl als „tänzelnd" oder „hüpfend" bezeichnet hat. In der ganzen Behaarung erinnern diese alten englischen Hunde durchaus an unsere zottige Form, welche sich auch in anderen europäischen Ländern mehr oder weniger variirend wiederholt. Und wenn wir die Abstammung dieser Hunde weiter verfolgen, so werden wir alle ihre Eigenthümlichkeiten in den Barbets und Griffons à poil long, dem „englischen Waterdog" Bewick's, dem deutschen „Zotterer" und „Schafbudel" wiederfinden und in letzter Instanz auf die zottigen Hirtenhunde der östlichen Steppen zurückkommen.

Die englischen Züchter und Freunde des „Bobtails" oder „Old English Sheepdog" halten diese Hunde indeß für eine uralte, dem Lande eigenthümliche Rasse. Einem Hauptzüchter dieser Hunde — Dr. Edwardes-Kerr Esq. of Woodbridge, Suffolk — verdankt der Verfasser die nachstehende interessante Schilderung der Rasse:

„Keine unserer britischen Hunderassen ist von jeher mehr vernachlässigt und dem Zufall überlassen, als der alte englische Schäferhund oder Bobtail!

Trotz dieser Mißachtung hat diese Rasse fortwährend ihre merkwürdigen und besonderen Eigenthümlichkeiten in weit schärfer ausgesprochener Weise bewahrt, als dies bei vielen anderen Rassen, welche mit großer Sorgfalt beschützt und gezüchtet wurden, der Fall ist. Wir können hieraus schließen, daß diese Hunde weniger Neigung haben, von ihrem natürlichen Typus abzuweichen, als andere Rassen. — Eine auf-

Fig. 126.

Der alte englische Schäferhund (Sir Guy, des Herrn Dr. Edwardes-Kerr).

fällige Erscheinung ist auch, daß eine sehr große Anzahl dieser Hunde entweder völlig schwanzlos oder nur mit einem kurzen Ruthenstummel von 1 oder 2 Zoll Länge zur Welt kommt. — Es ist dies wahrscheinlich eine Folge der Zuchtwahl, welche dadurch begründet wurde, daß die kurzschwänzigen Hunde zufällig vorzügliche Gebrauchshunde waren und deshalb viele Generationen hindurch zur Zucht gewählt wurden. — Unrichtig ist die Auffassung, welche annimmt, daß die künstliche Verstümmelung zuletzt

erblich geworden sei! Ebenso verkehrt ist es, anzunehmen, daß die Verkümmerung der Ruthe Folge der Bulldogkreuzung sei! Es ist unverständlich, weshalb diese Hypothese aufgestellt wurde, da wir weder Mastiffs mit Stummelruthen, noch Bullterrierstämme finden, bei denen sich die abgeschnittenen Ohren vererbten! — Wie unhaltbar die Annahme der Vererbung künstlicher Verstümmelungen ist, müßte schon der Umstand beweisen, daß die seit einigen Jahrtausenden betriebene Circumcision männlicher Kinder in semitischen Rassen bis heute noch immer wiederholt werden muß!

Der Bobtail hat einen langen, ziemlich großen, rauh behaarten Kopf mit intelligentem Gesichtsausdruck, die kleinen Ohren im Haar versteckt, die ganze Behaarung hart, langzottig und wetterfest, die Läufe kurz und stark, die Farbe von Hellblaugrau bis fast zum Schwarz variirend und mehr oder weniger mit Weiß gemischt. Im Allgemeinen ist der Hund bemerkenswerth durch seine symmetrische Bauart, wiewohl sein zottiges Haar dies ziemlich verdeckt.

Manche Schäfer ziehen diese Hunde den Collies vor, da sie härter und dabei doch gefügiger und gutmüthiger als letztere sind, ohne weniger entschlossen und kühn zu sein. So ist der alte echte englische Schäferhund, wie wir ihn in seiner ländlichen Heimathsform vor den großen Städten antreffen, namentlich in den weniger cultivirten Districten Suffolks, wo er in seiner Reinheit bereits existirte, seit überhaupt Bobtails bekannt und beliebt wurden. Einen besseren Gefährten findet man nicht, und als Schäferhund wie als Treibhund auf der Landstraße giebt es keine Rasse, welche ihm gleich zu stellen wäre." Soweit Mr. Edwardes-Kerr.

Der Gegenstand unserer Abbildung, Fig. 126, ist Sir Guy (K. C. S. B. 11905), Eigenthümer: G. C. Edwardes-Kerr, Woodbridge, Suffolk. — Der Hund hat mittlere Höhe, ist von dunkelblaugrauer und weißer Färbung, die Behaarung ist reich und lang, er besaß große Schnelligkeit und Ausdauer, und ward vielfach mit ersten Preisen ausgezeichnet. Seine Nachkommen stehen bei den Freunden der Rasse in großem Ansehen.

Auf der Liverpool-Ausstellung im Januar 1894 waren die Classen der „Old English Sheepdogs" recht gut besetzt. Offene Classe: I. und Specialpreis, Mr. B. Freegard's Champion Major of Newport; II. Preis: Mr. A. Megson's Sir Tatton; Limitclasse: Dr. Mac Gill's Lady Cavendish I. Preis; Mr. F. Gayford's Tunstead Katy II. Preis; Novices: Mr. Abbot's Sydney Bob I. Preis.

Die Rassezeichen des Bobtails wurden im März 1890 durch den „Old English Sheepdog-Club" festgestellt, wie folgt:

Oberkopf: Geräumig und ziemlich viereckig geformt, viel Raum für das Gehirn gewährend. — Die Augenbogen gut gewölbt, die Behaarung in der unter „Haar" angegebenen Weise gut entwickelt. Die Schnauze sollte von guter Länge und eckig sein, der Absatz vor der Stirn gut ausgesprochen, jedoch nicht übertrieben. Die Augen variiren je nach der Körperfarbe des Hundes. Bei den helleren Färbungen des Haares werden sie blasser erscheinen, während sie bei vorherrschendem

Weiß als „Glasaugen“ auftreten, welche dann als sehr typisch betrachtet werden. — Nase immer schwarz, groß und geräumig. Zähne stark und fest und vorn in einer Fläche liegend. — Gebrauchshunde haben oft abgebrochene Fangzähne, was nicht als Fehler zu betrachten ist. Ohren von Mittelgröße und dicht am Kopfe herabhängend, mäßig lang behaart.

Läufe: Die Vorderläufe gerade und stark von Knochen. Die Läufe sollen den Körper bis zur Höhe eines mittelgroßen Hundes erheben, ohne daß er langbeinig erscheint. Die Läufe sollen ringsum gut behaart sein. Die Füße mäßig groß, rund, die Zehen gut gewölbt, die Sohlen groß und hart.

Ruthe: Diese ist ein höchst wichtiges Rassezeichen beim alten englischen Schäferhunde. Ohne Zweifel werden viele Hunde ohne die geringste Andeutung einer Ruthe geboren, während einige Junge in den Würfen mit Ruthen von $^1/_2$, $^3/_4$ und ganzer Länge gefunden werden. Die Züchtung der schwanzlos geborenen Hunde sollte ermuntert und fortgesetzt werden, wie auch beim Richten dem schwanzlos geborenen Hunde immer der Vorzug gegeben werden sollte, sobald seine übrigen Rassezeichen gut sind. Eine Ruthe von einiger Länge nimmt die eigenthümliche Erscheinung und Leichtigkeit[1]) des Hundes hinweg. — Die künstliche Verkürzung der Ruthe kann gewöhnlich durch die stumpfe Endigung der Ruthenwurzel erkannt werden.

Hals und Schultern: Der Hals sollte mäßig lang, leicht gewölbt, graciös in der Form und gut behaart sein. Die Schultern schräg liegend, und der Hund meistens vorn niedriger als hinten erscheinend.

Rumpf: Ziemlich kurz und compact. Die Rippen sollten gut gewölbt sein, der Brustkorb tief und geräumig. Die Lende sehr stark und bis zu einem gewissen Grade gewölbt, während der Hinterkörper massig erscheinen muß; die Keulen dicht mit Haar bedeckt, welches oft weicher und wolliger erscheint, als an anderen Körpertheilen.

Behaarung: Dicht und von guter Textur, d. i. genügend hart und stark. Es muß auch ein Unterhaar vorhanden sein.

Farbe: Verschieden; es sollten indeß dunkelblaugraue, hell- oder taubengraue und stahlblaue Exemplare den Vorzug erhalten. Die Farben sind gewöhnlich mit Weiß gemischt, welches dem Hunde einen anziehenden Ausdruck verleiht.

Höhe: Bei ruhigem Stande und richtiger Messung sollte die Schulterhöhe 51 cm (20 inches) und darüber betragen. Die Hündinnen sind natürlich kleiner als männliche Hunde. Bedeutende Höhe ist nicht zu bevorzugen, denn sie benimmt die leichte und kurz gedrängte Erscheinung des Hundes.

Allgemeine Erscheinung: Die eines starken, compact gebauten Hundes, überall dicht behaart. Er hat eine eigenthümliche, springende (tänzelnde?) Fortbewegung

[1]) Wörtlich: „a tail of any length takes away the appearance and the corkiness of the dog.“

und ist ein kurz gebauter, musculöser, arbeitsfähiger Hund, mit intelligentem Gesichtsausdrucke.

Werth der Points:

| | |
|---|---|
| Kopf | 10 |
| Schnauze | 5 |
| Augen | 5 |
| Nase | 5 |
| Farbe | 10 |
| Zähne | 5 |
| Ohren | 5 |
| Läufe | 10 |
| Ruthe (nicht coupirt) | 10 |
| Hals und Schultern | 10 |
| Rumpf, Lende, Hintertheil | 10 |
| Haar | 15 |
| Total | 100 |

## 2) Die spitzartigen Hunde.

Die spitzähnlichen Hunde bilden ohne Frage die älteste Form unseres Haushundes in allen Culturländern. Wir finden Abbildungen derselben bereits auf den Familiengrabmälern des alten Athens, in den altrömischen Terracotten, welche als Spielzeug für Kinder dienten, und auf den Pharaonengräbern des alten Aegyptens, wo der (kurzhaarige) Spitz sowohl als Hausgenosse wie als Hirtenhund dargestellt ist. Und die prähistorischen Hundeschädel der frühesten Pfahlbauten in den Schweizer, schwäbischen und norddeutschen Seen lassen auf eine nahe Verwandtschaft jener Hunde mit den spitzartigen Typen aller Zeiten und Länder schließen (vergl. Bd. I, S. 74 und 75).

In gegenwärtiger Zeit umfaßt die Gruppe der Spitze eine ziemlich große Zahl constanter Rassen, aber auch viele Uebergangsformen und Varietäten, welche theils an die Schäferhunde, theils an die wolfsartigen Hunde erinnern und oft schwer von diesen zu trennen sind. Charakteristisch für die eigentlichen Spitze ist zunächst das hoch aufgerichtete, steife Spitzohr, die mehr oder weniger zugespitzte Schnauze, die gerollte, seitlich herabhängende Ruthe und die knapp anschließende, keine merkliche Falte im Mundwinkel bildende Oberlippe, wie auch die Verlängerung des geraden, nach allen Richtungen starrenden Haares am Halse, und der reichen und langen Behaarung der Ruthe. — Die Behaarung wechselt übrigens von dem uns näher bekannten langen, eigentlichen Spitzhaar bis zum Stockhaar und Kurzhaar, artet aber niemals in wellenförmige oder rauhzottige Behaarung aus. Je nach ihrer Behaarung lassen sich

die bis jetzt zu allgemeinerer Kenntniß gelangten spitzartigen Hunde folgendermaßen eintheilen:

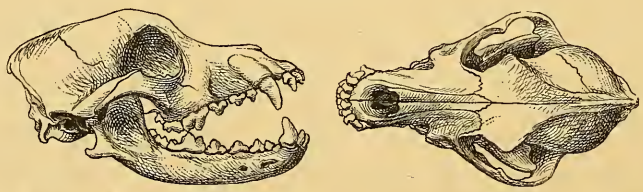
1. Langhaarige Spitze:
   a) Deutsche Spitze,
   b) Nordische } spitzartige
   c) Südliche } Hunde.
2. Stockhaarige Spitze:
   a) Sibirische Laika,
   b) Elchhund der Lappen.
3. Kurzhaarige Spitze:
   a) Belgischer Spitz (Schipperke),
   b) Chinesische } spitzartige Hunde.
   c) Indische }

## 1. Die langhaarigen Spitze.

### a) Der deutsche Spitz.

So allgemein verbreitet und bekannt der Spitz auch gegenwärtig in Deutschland, Belgien und Frankreich ist, so schwer hält es doch, die Geschichte dieser Rasse auch nur bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts zu verfolgen. — Die mittelalterliche Bezeichnung der größeren Hofhunde war „Hovawarth" (Hofwächter), während man kleinere, kläffende Wachthunde der Bauernhöfe als „Misthella" (der auf dem Misthofe bellt) bezeichnete. Jedenfalls sind hierunter hauptsächlich spitzartige Hunde zu verstehen, indeß erwähnen weder Geßner in seiner Naturgeschichte der vierfüßigen

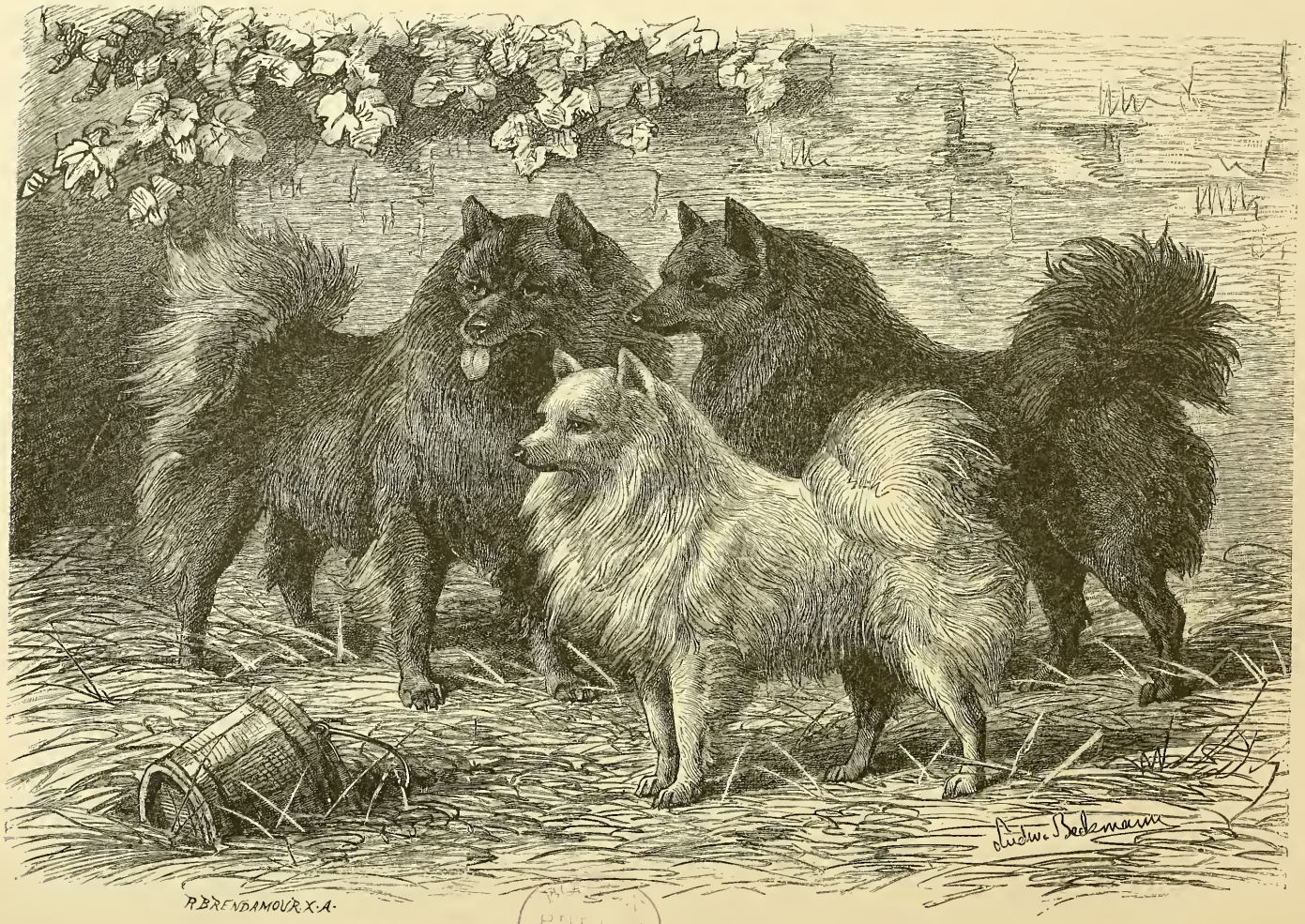
Fig. 127.



Schädel eines Spitzes. 2/7 wirklicher Größe. Nr. 1570 der königl. landwirthsch. Hochschule zu Berlin.

Thiere 1552, noch Crescentius und andere landwirthschaftliche Bücher der nächstfolgenden Zeit des Spitzes. Die erste mir bis jetzt bekannt gewordene Benennung dieser Hunde als „Spitze" fand ich in einer gräflichen Hausordnung des 15. Jahrhunderts[1]), wo den Dienstboten der Gebrauch des Scheltwortes „Spitzhundt" bei strenger Strafe untersagt wird. Bis zu Anfang dieses Jahrhunderts ist bei uns indeß vorwiegend die Benennung „Pommer" für den Spitz üblich. Diese Benennung

[1]) „Hausordnung des Grafen Eberhardt zu Sayn (am Niederrhein) 1450" (Fahne, Geschlecht Bocholt). — In den Glossarien der ersten hochdeutschen Ausgaben des Reineke Fuchs findet sich der Ausdruck „Spitzhut" (für Ankläger), welchem wahrscheinlich das verdorbene „Spitzhundt" zu Grunde liegt.




Grauer oder Wolfsspitz, weißer und schwarzer Spitz.

hat sich seit langer Zeit auch in allen europäischen Culturländern erhalten, und man kann wohl mit einiger Sicherheit annehmen, daß unser heutiger Spitz nicht etwa bis auf die Hunde der Pfahlbauten bei uns zurückzuführen, sondern ein Nachkomme der aus Skandinavien durch Kauffahrteischiffe nach den Ostseeküsten eingeführten nordischen Spitzhunde ist. Manche dieser Hunde mögen auch in späterer Zeit über Russisch-Finnland mit dem damaligen schweren Lastfuhrwerke nach Pommern gelangt sein, wo sie sich im Laufe der Zeit zu einer bestimmten Rasse abänderten und über alle Länder des Continents verbreiteten, während sie in England erst gegen Ende vorigen Jahrhunderts unter dem Namen „Pommeranian" bekannt wurden.

Ihrer nordischen Abstammung getreu, finden wir die Farben unserer Spitze auf das Wolfsgrau mit graugelben regelmäßigen Abzeichen, und auf das einfarbige Weiß und Schwarz beschränkt. Farbige Exemplare, z. B. rothgelb und braunroth, sowie gefleckte Spitze waren bei uns nie beliebt und sind gegenwärtig immer ein Beweis unreiner Abstammung. Man unterscheidet daher beim deutschen Spitz 1) die wolfsgraue Stammrasse; 2) die weiße und 3) die schwarze einfarbige Varietät (vergl. Abbild. Taf. LXVII).

In Bezug auf die Formen des Exterieurs ist kein wesentlicher Unterschied zwischen den genannten Unterrassen oder Varietäten zu finden. Vor Einführung der Eisenbahnen war der Pommer der ständige Begleiter der schweren Lastfuhrwerke und ward namentlich im nördlichen und mittleren Deutschland oft in der Größe eines mittleren Hühnerhundes gefunden. Diese alte Rasse hatte stärkere Schnauzen als die heutigen Spitze und ward häufig schwanzlos geboren oder zum Stumpfschwanz verschnitten. Später verschwanden diese originellen Hunde völlig und sind wohl größtentheils in unsere Schäferhunde übergegangen.

Der Spitz übertrifft alle anderen Haushunde an Wachsamkeit. Beständig mißtrauisch, argwöhnisch und alle Vorgänge in seiner Umgebung beobachtend, bringt der geringste Verdacht ihn sofort in Allarm und er wird daher im Inneren der Häuser und schon in unmittelbarer Nähe der Wohnung durch sein häufiges und anhaltendes Gebelfer oft lästig.

Die Sorge für das seiner Obhut anvertraute Gut treibt er meist bis zum Aeußersten und zeigt dann fast mehr Anhänglichkeit für das bewegliche oder unbewegliche Eigenthum seines Herrn, als für dessen Person. Nur in der Jugend gewöhnt der Spitz sich leicht an Veränderung des Aufenthaltes und seines kleinen Wirkungskreises. Ich erstand einst auf einem Bauernhofe einen fünfjährigen schönen Wolfsspitz für einen Bekannten. Der Hund entlief aber seinem neuen Herrn so oft und kehrte zu dem Bauernhofe, wo er sehr schlecht behandelt wurde, zurück, bis mein Freund schließlich der Sache überdrüssig wurde und ihn nicht wieder abholen ließ. — Ich kenne aber auch Beispiele, wo Spitze außerordentliche Anhänglichkeit nicht nur an die Behausung, sondern auch an ihren Herrn zeigten. So erinnere ich mich eines schwarzen Spitzes auf einem einsam belegenen kleinen Gehöft, welcher jeden Samstag Abend, sobald er von der Kette gelöst wurde, in raschester Gangart stundenweit quer

über die Felder rannte und am Ausgange eines Waldes geduldig die Rückkehr seines Herrn, welcher an diesem Tage regelmäßig zur Stadt ging, erwartete. — Es ist noch zu bemerken, daß der Spitz in jagdlicher Hinsicht nicht zu unterschätzen ist. Die meisten in Feld und Wald auf eigene Rechnung jagenden Köter sind Spitze oder Blendlinge von diesen. Dieselben Hunde eignen sich vorzüglich zum Aufsuchen und Verbellen der Wildsauen, wie denn auch die nordischen Spitze in ihrer Heimath vorzugsweise als Spürhunde zum Aufsuchen und Verbellen der Waldhühner, wie des Elenwildes und der Bären Verwendung finden.

Die Spitze, namentlich unsere grauen Wolfsspitze, haben viel Eigenthümliches, Urwüchsiges in ihrem ganzen Wesen. Ich fand vor einiger Zeit bei einem Bekannten ein Pärchen dieser Wolfsspitze, im Alter von etwa 10 Monaten, deren tolle Sprünge beim Oeffnen ihres Zwingers einen höchst originellen Eindruck machten. Sie sprangen senkrecht vom Boden mehrere Fuß in die Höhe, rutschten dann, alle vier Läufe weit aus einander gespreizt, am Boden hin und her, wobei der Rücken stark gekrümmt wurde und die lang behaarte Ruthe am Boden hin und her fegte. Das tolle Gebahren erinnerte mich eher an die Balgereien junger Füchse und Wölfe, als an unsere Haushunde. — Eigenthümlich ist, daß die jungen Spitze die anfänglich schlaff herabhängenden Ohren unverhältnißmäßig spät (im Vergleich zu Wölfen und Füchsen) aufrichten; dies findet oft kaum vor dem Ablaufe des dritten Monats nach ihrer Geburt statt.

### Rassezeichen des deutschen Spitzes,
aufgestellt 1882, erneuert 1890.

Die verschiedenen Rassen und Typen unserer Spitze haben sich von jeher fast nur durch abweichende Färbung und Größe unterschieden. Als die älteste und am frühesten als constante Rasse ausgebildete Form ist ohne Frage der noch jetzt in der Eifel, am Unterrhein und im Bergischen (namentlich in der Gegend von Elberfeld, Düsseldorf, Aachen, Crefeld) häufig vorkommende und in Bezug auf Form, Behaarung und Färbung sich gut und sicher vererbende graue Spitz (auch Wolfsspitz, gewöhnlicher Spitz oder Fuhrmannsspitz genannt) zu bezeichnen, da die Färbung dieser Hunde durchaus der des Wolfes, selbst in den Abzeichen, entspricht. Die schon vor Mitte des vorigen Jahrhunderts in Frankreich übliche Benennung des Spitzes als „chien loup“ kann wohl nur in Folge der in früherer Zeit vorherrschenden wolfsgrauen Färbung der Spitze gewählt worden sein. Daß der Spitz, wenn auch ursprünglich aus dem höheren Norden stammend, doch zuerst in Deutschland, und zwar vorzugsweise an den Ostseeküsten zur bestimmten Rasse ausgebildet wurde, bezeichnen unter Anderem schon die alten Benennungen dieser Hunde als: C. pomeranus, wie das englische Pomeranian Dog, das schwedische Pommerska Spetsen, das französische „loup-loup de Poméranie“ (Wölfchen aus Pommern) und das deutsche „Pommer“.

Die in früherer Zeit häufiger als jetzt auftretenden farbigen (braunen, gelben, rahmfarbenen) wie auch die gefleckten Spitze haben sich nie einer größeren Beliebtheit erfreut

und sind in neuerer Zeit fast ganz verschwunden. — Dagegen wurde die einfarbig schwarze und die rein weiße Varietät schon seit Ende vorigen Jahrhunderts immer häufiger gezüchtet und allmählich zu bestimmt abgegrenzten und constanten Rassen ausgebildet. — Dazu kommen in neuester Zeit die beiden Nebenrassen der kleinen Zwerg- und Seidenspitze. Die sämmtlichen Spitze Deutschlands sind daher: A. Große Spitze. 1) Der gewöhnliche graue Spitz oder Pommer (auch Fuhrmannsspitz oder Wolfsspitz). 2) Der weiße Spitz. 3) Der schwarze Spitz. B. Kleine oder Zwergspitze. 4) Der eigentliche Zwergspitz (Zwergform der großen Spitze). 5) Der Seidenspitz (constante Form einer Kreuzung von Zwergspitz und Malteser).

Die unterscheidenden Merkmale der großen Spitze beschränken sich vorzugsweise auf die Färbung, wiewohl der graue Spitz meistens etwas größer und stärker gebaut, auch reichlicher und derber behaart zu sein pflegt, als die weißen und schwarzen Varietäten. Die nachstehenden Rassezeichen sind daher — mit Unterschied der Färbung — für alle drei Formen des großen Spitzes gültig.

1. Allgemeine Erscheinung: Größe etwa 30 bis 45 cm und darüber, Hündinnen verhältnißmäßig kleiner. Kurze gedrungene Figur von kecker Haltung mit fuchsähnlichem Kopfe, spitzen Ohren und stark gerollter, lang behaarter Ruthe. Behaarung reichlich und locker, am Halse eine starke Krause bildend, Kopf, Ohren und Füße kurz und dicht behaart. Unruhiges, argwöhnisches Naturell, beim geringsten Verdacht sofort belfernd und kläffend, daher vorzugsweise als Wachthund gehalten und gezüchtet.

2. Kopf: Mittelgroß, von oben gesehen erscheint derselbe nach hinten am breitesten und verschmälert sich keilförmig bis zur Nasenspitze. Im Profil zeigt sich der Oberkopf hoch gewölbt, vor den Augen plötzlich abfallend; Nasenrücken schmal, gerade; die Schnauze spitz; doch erscheint letztere von oben gesehen eher breitgedrückt als hochkantig; Nasenkuppe klein, rund; Lippen nicht überfallend und keine Falte im Mundwinkel bildend. Ohr kurz, nahe bei einander, dreieckig zugespitzt, hoch angesetzt und immer aufrecht mit steifer Spitze getragen. Auge mittelgroß, länglich geformt und etwas schräg gestellt.

3. Hals und Rumpf: In Folge der reichlichen Behaarung ist es bei dieser Rasse unmöglich, die einzelnen Formen genauer zu beurtheilen. Bei geschorenen Exemplaren finden wir, daß der Spitz meist in guten Verhältnissen gebaut ist. Hals mittellang, Rücken völlig gerade, Brust vorn tief, Rippenkorb gewölbt und der Bauch nach hinten mäßig aufgezogen.

4. Ruthe: Mittellang, hoch angesetzt, gleich an der Wurzel aufwärts und nach vorn über den Rücken getragen; dann seitlich abwärts gedreht und im Cirkel geringelt, überall dem Körper locker anliegend.

5. Läufe: Mittellang, im Verhältniß zum Rumpf stämmig und völlig gerade, die hinteren im Sprunggelenk nur wenig gebogen.

6. Füße: Klein, rundlich, zugespitzt, mit gewölbten Zehen.

7. Haar: Am ganzen Kopfe, den Ohren, an den Füßen, wie an der Außen- und Innenseite der Vorder- und Hinterbeine kurz, weich und dicht; am ganzen übrigen

Körper reich und lang behaart. Das Eigenthümliche des Spitzhaares besteht darin, daß es namentlich am Halse und den Schultern ringsum locker und gerade vom Körper absteht, ohne gewellt oder zottig zu erscheinen. Die größte Länge erreicht das Haar unter dem Halse und an der Ruthe. Auf dem Rücken scheitelt sich das Haar nicht, sondern breitet sich locker anliegend nach hinten fächerförmig zu beiden Seiten aus. Die Vorderläufe tragen hinten eine stark ausgebildete, nach unten allmählich auslaufende Feder vom Ellenbogen bis zur Beugung des Vorderkniees hinunter; an den Hinterläufen reicht die Feder nicht ganz zu den Sprunggelenken hinab, so daß diese wie der ganze übrige Theil des Fußes von da bis zu den Sohlen kurz behaart erscheinen.

8. Farbe. 1) Grauer gewöhnlicher Spitz: Einfarbig wolfsgrau, d. i. gelbgrau oder aschgrau, mit schwärzlichem Anflug der einzelnen Haarspitzen; an der Schnauze und der Umgebung der Augen, an den Läufen, dem Bauche und der Ruthe heller graugelb und weißlich gefärbt, und zwar in ähnlicher Ausdehnung, wie die bekannten Abzeichen unserer Dachshunde, jedoch weit unbestimmter und farbloser, ganz der Zeichnung des Wolfes entsprechend. 2) Der weiße Spitz soll rein kreideweiß erscheinen, ohne jeden gelblichen Anflug, der namentlich an den Ohren häufig auftritt. 3) Die Behaarung des schwarzen Spitzes muß auch im Grunde, ebenso die Haut, dunkel gefärbt sein, und auf der Oberfläche als glänzendes Blauschwarz ohne alle weißen oder farbigen Abzeichen erscheinen. — Bei allen drei Formen der Spitze müssen Nase und Nägel schwarz, die Augen dunkelbraun gefärbt erscheinen.

Als Fehler sind bei den Spitzen zu betrachten: Zu stumpfe Schnauze und flacher Oberkopf, zu lange oder nicht völlig steif gestellte, oder gar nach vorn oder seitlich überschlagende Ohren, eine nicht dicht am Körper liegende, sondern hoch getragene, seitwärts frei abstehende oder hängende Ruthe, wellenförmige, auf dem Rücken gescheitelte Behaarung. Beim grauen Spitz sind eine auffällige schwarze Gesichtsmaske und schwarze Flecken auf den Vorderfüßen (Daumenmarke), wie überhaupt alle schwarzen und weißen Abzeichen fehlerhaft; ebenso soll der weiße wie der schwarze Spitz durchaus einfarbig weiß oder schwarz und frei von allen Abzeichen und Flecken sein. Fleischfarbige Nasen und helle Augen sind immer fehlerhaft.

Die unter B. angeführten „kleinen oder Zwergspitze" finden unter den kleinen Luxushunden, Theil IV, Gruppe IV nähere Erwähnung.

Die Maße eines sehr regelmäßig gebauten schwarzen Spitzes (Taf. LXVII, Mohrle, Ehrenpreis und I. Preis in Hannover 1882. Züchter: Friedr. Siegel, Stuttgart; Besitzer: Sigmund Meyer, Hannover) sind:

Schulterhöhe: 45 cm; Kopf 19 cm; Schnauze 7 cm; Ohr $7^1/_2$ cm; Ellenbogen vom Boden 25 cm; ganze Rumpflänge (ohne Haar) 60 cm.

Ein kleinerer schwarzer Spitz, Sohn des vorigen, Züchter: Friedr. Siegel, zeigte im Alter von $1^1/_4$ Jahr folgende Maße: Schulterhöhe 42 cm; Kopf 17 cm; Schnauze 7 cm; Ohr 7 cm; Ellenbogen 22 cm; ganze Rumpflänge (ohne Haar) 50 cm.

Beide Hunde — namentlich der letztere — waren prächtig behaart, Gesicht und Untertheil der Läufe ganz kurz und glatt behaart, das Innere des Ohres kahl, hell

**Nordische langhaarige und stockhaarige Spitzhunde.**

Hund vom Jenissey. Hund aus Lappmarken.

Hund vom Jenissey. Skandinavischer Elchhund.

weißgrau, der innere Rand des Ohres kurz und dicht behaart, die Halskrause und das Ruthenhaar außerordentlich stark entwickelt, die Feder an Vorder- und Hinterläufen breit, platt, die Farbe tief schwarz, mit blauem Glanz ohne jedes Abzeichen. — Bei manchen Spitzen findet sich die Innenseite des Ohres mit langem, lockerem Haar völlig geschlossen, wie dies bei den Schäferhunden meistens der Fall ist. — Wahrscheinlich ist das Auftreten dieser langen Behaarung am inneren Rande der Ohren durch den häufigen Aufenthalt dieser Hunde im Freien bedingt.

In Frankreich hat unser Spitz schon früher Eingang gefunden und etwa dieselbe Verwendung gefunden als bei uns. Namentlich war die weiße Varietät dort als Begleiter der zahlreichen „Diligencen und Messagerien" vor Ausbreitung der Eisenbahnen eine gewöhnliche Erscheinung. Gayot (1867) unterscheidet die weiße Varietät als „loup-loup d'Alsace" von dem „chien de Poméranie" oder Pommer.

In England tritt unser Spitz unter dem Namen „Pomeranian dog" erst gegen Ende vorigen Jahrhunderts auf. Bewick (1789) kannte unseren Spitz augenscheinlich nur aus Buffon's Beschreibung als „Wolf-dog" und Pomeranian; in der Cynographia Britann. (1800) wird er außerdem noch „the Fox-dog" genannt und ganz richtig beschrieben. Als vorherrschende Färbung wird das rahmfarbige oder blasse Weißgelb mit hellerer Farbe der Unterseite angegeben, doch werden auch weiße und schwarze angeführt und gefleckte als selten erwähnt. — Ganz ähnlich lautet die Beschreibung des Spitzes im „Sportsman's Cabinet" 1804. — In späterer Zeit gewinnt die rein weiße Varietät dann die Oberhand und ist bis jetzt in England der schwarzen weit vorgezogen, während der graue Wolfsspitz dort noch nicht bekannt ist. — Vor etwa 10 bis 15 Jahren war der weiße Spitz Modesache in London; da diese Hunde jedoch wegen ihres unruhigen, lärmenden Wesens wenig geeignet sind, als Luxus- und Zimmerhunde gehalten zu werden, und eine anderweitige Verwendung derselben in England kaum statthaft ist, so haben die Spitze während der letzten Jahre sehr in der Gunst des dortigen Publicums verloren.

### b) Die nordischen langhaarigen Spitzhunde.

(Taf. LXVIII.)

Sowohl im höheren Norden wie in einigen südlicheren Ländern finden sich spitzartige Hunde, deren Behaarung sich von der unserer deutschen Spitze im Wesentlichen nur durch bedeutendere oder geringere Länge unterscheidet, während die Kopfform meistens gestreckter, die Schnauze stärker und wolfsartiger, die Ruthe weniger stark geringelt und die Läufe verhältnißmäßig höher oder stärker als bei unseren Spitzen sind. Solche langhaarige Spitze finden sich in verschiedenen Größen bereits an einigen Orten Norwegens und Schwedens vereinzelt neben den stockhaarigen Hunden der Lappen oder Finnen. Ebenso kommen kleine langhaarige Spitze neben den großen wolfsartigen Eskimohunden im höheren Norden vor. Kreuzungen der genannten Formen finden sich überall an den Grenzen der Verbreitungsbezirke, so daß es unmöglich ist, bestimmte geographische Eintheilungen zu machen.

Zu allgemeinerer Kenntniß gelangt sind eigentlich nur die langhaarigen Spitzhunde von Island, sowie der Grönländer Hund, deren Rassezeichen vom dänischen Jagdverein 1889 officiell aufgestellt wurden. — Die übrigen langhaarigen Spitzhunde des hohen Nordens sind bis jetzt wenig untersucht und können daher nur in allgemeinen Umrissen geschildert werden.

### 1. Der isländische Hund.
(Fig. 129.)

Die Bezeichnung „Isländer" ist in früherer Zeit oft auf die verschiedensten rauhhaarigen Hunderassen angewendet worden, welche auf Island niemals existirt haben. So nannte man z. B. im nördlichen Deutschland die dort seltenen rauhhaarigen Vorstehhunde wohl Isländer. In der älteren kynologischen Literatur Englands finden wir schon zu Dr. Cajus' Zeit (1570) den „isländischen" Hund[1]) als einen kleinen, äußerst langzottig behaarten Luxushund geschildert, welcher durch seine Bissigkeit auffällt. — Harrison (1585) sagt in seiner Abhandlung, betreffend die große Zahl der Luxushunde in England, unter Anderem: „Außerdem haben wir noch Köter (sholts or curres), welche täglich aus Island ankommen und von denen bei uns viel Wesens gemacht wird wegen ihrer Frechheit und Zänkerei. Außerdem beißen sie sehr scharf und haben eine Vorliebe für Talgkerzen, wie die Männer und Weiber ihres Landes"[2]). Unter den Geschenken der East Indian Company, welche für indische Fürsten im Jahre 1615 bestimmt und gewünscht waren, finden sich auch „Islanddoggs". — Selbst Shakespeare gebraucht den Ausdruck „Islanddogge" und „spitzohriger Köter von Island" mehrfach als Scheltwort. Bei näherer Untersuchung finden wir, daß hier augenscheinlich eine Verwechselung des englischen Wortes „Island" (Insel) mit dem dänischen „Island" (engl. Iceland) vorliegt und daß die „äußersten Inseln im Norden", von denen die altenglischen Schriftsteller irrthümlich reden, nichts Anderes sind als die Hebriden und die Insel Skye an der West- und Nordküste Schottlands. Die betreffenden zottigen und bissigen Hündchen sind jedenfalls als Zwergformen (Toys) der heutigen schottischen und Skyeterrier zu betrachten (vergl. „Skyeterrier"). Unter den deutschen Kynologen beschreibt Dr. Walther (1817) den eigentlichen isländischen Hund ganz richtig als eine Form des Spitzes, unterscheidet aber drei verschiedene „Zuchten" desselben (Lubbar, Dyr-Hundar und Dwerg-Hundar), ohne eine Beschreibung oder Quelle dieser Unterschiede anzuführen. Fitzinger wiederholt dies und fügt zum Ueberfluß noch eine vierte (!) Form hinzu, welche als „großer isländischer Hund" oder „Fiaarhund" bezeichnet wird. Diese Angabe stützt sich augenscheinlich nur auf den durch Buffon beschriebenen und abgebildeten Isländer Spitz, welchen der damalige Statthalter auf Island, Graf Rantzau, an einen Mr. de Maupertuis in Paris schickte. — Die Buffon'sche Abbildung zeigt einen spitzartigen, schwarz- und

[1]) „Islandicos dico et Lituanicos." (Joh. Caji de canib. Britt. Libellus ad Conr. Gesnerum.)

[2]) Hier verwechselt der alte Autor doch wohl die Isländer mit den Eskimos.

weißgefleckten Hund mit halb überhängenden Spitzohren, fuchsähnlicher Ruthe und mittellangem Stockhaar. Jedenfalls handelte es sich in allen Fällen wohl nur um Zufallsproducte, nicht um einen gleichmäßig ausgebildeten Landschlag. Von streng gezüchteten Rassen kann bei diesen Hunden überhaupt nicht die Rede sein.

Die jetzigen Isländer Hunde ähneln im Allgemeinen einem kleinen, bastardirten deutschen Spitz; der Kopf ist fuchsähnlicher, die Läufe sind dünner, verhältnißmäßig höher und fast ohne Feder; die Halskrause und die Behaarung der Ruthe sind weit weniger entwickelt und letztere ist nicht so stark gerollt; das Haar überhaupt kürzer; trotz alledem haben diese Hunde viel Eigenthümliches. Die nachstehenden Rassezeichen sind nach einem im Zoologischen Garten zu Kopenhagen befindlichen Isländer Hunde aufgestellt und da dieselben mit einigen geringen Abänderungen später vom dänischen Jagdverein anerkannt wurden, so dürften dieselben wohl die typische Form der jetzigen Isländer Spitze am richtigsten schildern.

### Rassezeichen des Isländer Hundes

(n. d. Standard d. dänischen Jagdgesellsch. 1889).

„Kopf: Verhältnißmäßig groß, mit breitem, hochgewölbtem Obertheil; Schnauze ziemlich kurz und spitz; Lefzen kurz und dicht anliegend; Kopf und Hals hoch getragen; Ohren groß, unten breit, spitz, dreieckig, aufwärts stehend; Augen klein, rund, von dunkler Farbe.

Hals: Leicht gebogen; Rücken verhältnißmäßig kurz, Brust breit und tief gesenkt, Hinterleib aufgezogen, Läufe dünn, gut gestellt und hinten gut gebogen, die Pfoten lang mit schmalen, krummen Klauen.

Ruthe: Buschig und über den Rücken gekrümmt.

Das Haar ist mittellang, am längsten am Halse, unter dem Bauche und an der Unterseite der Ruthe. Es liegt am Körper dicht an, an der Schnauze und den Läufen ist es kurz und die Vorderläufe tragen keine Feder. Die Farbe ist meistens bräunlich oder graulich, auch schmutzigweiß oder gelblich. Eine sehr gewöhnliche Färbung ist schwarzer Oberkörper mit weißer Unterseite und eben solchen Läufen. Ebenso ist die Unterseite und Spitze der Ruthe, wie auch ein breiter Halskragen bei dieser Färbung meistens weiß. — Die Höhe dieser Hunde beträgt nur 30 bis 40 cm."

### Werthbestimmung der Points:

| | |
|---|---|
| Kopf | 10 |
| Schnauze | 10 |
| Ohren | 10 |
| Rumpf und Läufe | 10 |
| Behaarung | 20 |
| Farbe | 10 |
| Totaleindruck | 30 |
| Summa | 100 |

In ihrer Heimath werden diese kleinen Hunde in übergroßer Zahl gehalten, wiewohl ihre Verwendung eigentlich nur eine sehr beschränkte ist. Als Zugthiere können sie nicht verwendet werden und die vollkommene Sicherheit des persönlichen Eigenthums macht auf der Insel auch die Benutzung eines Wachthundes überflüssig. Die Hunde treiben sich daher frei umher und sind gegen fremde Menschen weder mißtrauisch noch feindselig gestimmt. — Auch als Schäferhunde dienen sie eigentlich nicht, da sämmtliche Schafe, mit Ausnahme einiger am Hofe gehaltener Milchschafe, im Sommer in den Bergen aufsichtslos umherstreifen. Die Thätigkeit der Hunde beginnt erst im Spätjahre, wenn die Schafe auf den oft schwer zugänglichen Höhen aufgesucht und von dort heruntergeholt werden müssen; ebenso im Frühjahre, wenn sie wieder hinaufgetrieben werden. — Dagegen sind die Hunde oft unentbehrlich beim Transport der zahlreichen Heerden kleiner Pferde, welche auf Island massenhaft gezüchtet und von den geeigneten Hafenplätzen meistens nach England geschafft werden, wo sie vielfach in den Kohlenbergwerken Verwendung finden. Wiewohl die Arbeitsleistungen der Hunde auf Island somit sehr beschränkt erscheinen, so sind dieselben doch zu gewissen Jahreszeiten den Einwohnern durch nichts zu ersetzen. Hierdurch erklärt sich die Thatsache, daß nach einer großen Sterblichkeit der Hunde im Jahre 1855 bis 1856 auf dem Nordlande der Insel willig eine Kuh oder ein Paar Schafe als Tauschobject für einen Hund gegeben wurden. — Nach Dr. Krabbe[1]) soll die Zahl der im Allgemeinen in Island gehaltenen Hunde eine unverhältnißmäßig große sein, so daß auf fünf Menschen durchschnittlich drei Hunde gerechnet werden könnten. — Auf den Faröer-Inseln wird dagegen zum Schutze der dort massenhaft brütenden Seevögel das Halten eines Hundes schon seit dem 17. Jahrhundert durchaus von der Zustimmung des „Hardesvogtes" abhängig gemacht, und auf einer Insel in der Flatöbucht, wo nur wenig Hunde gehalten werden können, müssen diese während der Brutzeit und Mauser der werthvollen Eiderenten auf das feste Land übergesetzt werden.

## 2. Der grönländische Hund.

(Fig 129.)

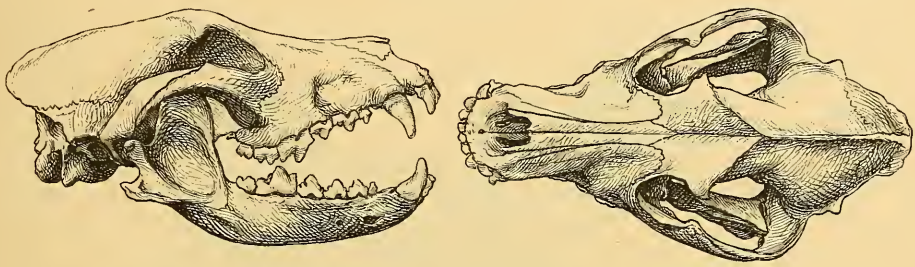
Diese Hunde werden meistens zu den „Eskimohunden" gezählt, doch ist diese Benennung ohne weiteren Zusatz in kynologischer Beziehung völlig werthlos, da die zahlreichen Stämme der Eskimos fast ebenso viele verschiedene Hunderassen und Typen züchten, welche ihnen als Zug- und Jagdhunde dienen.

Die Hunde Grönlands stehen den Spitzen noch ziemlich nahe, doch ist die Behaarung des Halses und der Ruthe weniger auffällig verlängert und letztere weniger eng geringelt, die Schnauze stärker und die Läufe sind stämmiger. Ihre Höhe beträgt 55 bis 60 cm und darüber. Sie dienen vorzugsweise als Schlittenhunde, sind das einzige Hausthier der Grönländer und diesen als Beförderungsmittel auf

[1]) Hausthiere der Isländer.

den weiten Schneeflächen unentbehrlich. In Nordgrönland, wo die See gewöhnlich weit hinaus mit Eis bedeckt ist, handelt es sich darum, von einem bewohnten Platze zum anderen zu gelangen, wie auch um rasch jene Stellen auf dem Eise zu erreichen, wo Seehundsjagd oder der Fang der nordischen Haifische (Hundshai, Scyllium canicula) stattfinden soll. Nach beendigter Jagd muß die Beute auf dem Schlitten heimgeführt werden. Diese Streifzüge auf dem Eise sind oft mit Gefahren verbunden, welche nur durch die Geschicklichkeit des Führers und die Folgsamkeit seiner Hunde vermieden werden können. Der einfache Schlitten besteht nur aus zwei etwa drei Ellen langen Brettern, deren untere Kante mit Knochenplatten oder Eisenschienen belegt ist, und welche oben durch eine Anzahl schmaler, ellenlanger Querbretter ver-

Fig. 128.



Schädel eines Grönländer Eskimohundes, importirt durch Hagenbeck. Nr. 2769 des Mus. d. königl. landwirthschaftl. Hochschule zu Berlin.

bunden sind. Am Ende des Schlittens erhebt sich eine $2^1/_2$ Fuß hohe Rücklehne, der Sitz wird mit Rennthier- oder Bärenfell belegt. Das einfache Geschirr der Hunde besteht nur aus einem kummetartigen breiten Schultergürtel, an welchem der zwischen den Vorderläufen hindurchgehende Zugriemen unten befestigt ist. Die Hunde werden zu 4 bis 10 Stück vorgespannt, und zwar bei geringerer Zahl in einer Breite, bei größerer Zahl rücken die mittleren Hunde weiter vor. — Sie werden als bösartig und eigensinnig geschildert, sicher ist die ihnen zu Theil werdende harte Behandlung viel Schuld daran, denn wenn diese Hunde jung in civilisirte Gegenden gebracht werden, erweisen sie sich ebenso unterwürfig und menschenfreundlich wie alle anderen Haushunde.

### Rassezeichen des grönländischen Hundes

(n. d. Standard des dänischen Jagdvereins 1889).

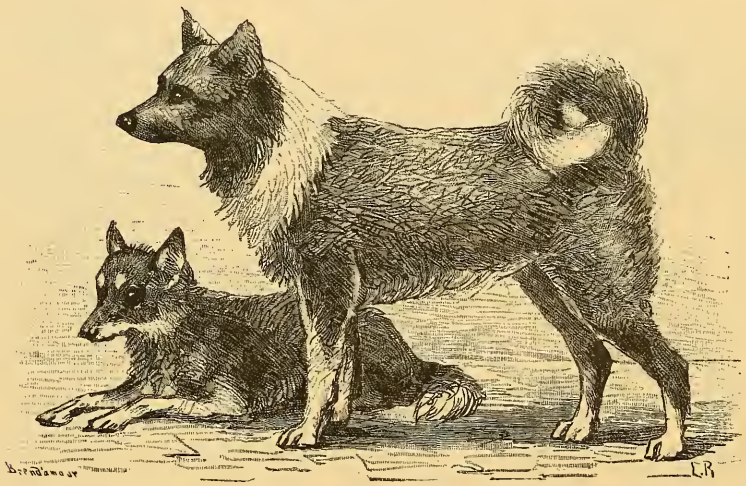
„Kopf: Mittelgroß mit breitem, hochgewölbtem Oberhaupt; Schnauze mittellang und spitz; der Stirnabsatz geht ziemlich breit in die Schnauze über. Nase klein, rund, schwarz; Ohren verhältnißmäßig groß, dreieckig, spitz, immer aufrechtstehend, an der Innenseite stark behaart. Augen klein, beinahe oval, schwarz, mit lebendigem Ausdruck.

Hals: Kräftig, kurz, gewölbt, den Kopf im ruhigen Stande des Hundes hoch tragend, im Gange streckt sich der Hals mit hängendem Kopfe; Rücken breit, Brust ebenfalls breit; Bauch nicht aufgezogen; Läufe von Mittelhöhe. Vorderläufe gerade, ohne Feder. Hinterläufe im Sprunggelenk leicht gebogen. Der Mittelfuß steht beinahe gerade aufwärts. — Die Pfoten sind groß, länglich, mit geschlossenen Zehen und derben Nägeln.

Die Ruthe ist lang, buschig, und wird von älteren Hunden meist mit umgebogener Spitze über den Rücken gekrümmt getragen, während junge Hunde die Ruthe oft hängen lassen.

Die Behaarung ist sehr dicht, schlicht und lang, namentlich auf dem Rücken, wo sie eine Länge von 4 cm erreicht. Unter dem Oberhaar findet sich eine dichte,

Fig. 129.



Der isländische Hund. Der grönländische Hund.

weiche Grundwolle. Das Oberhaar ist schwarz. Das Haar ist kurz an Kopf und Läufen und lang am Halse und an der Ruthe. — Die Farbe ist schwarz oder schwarzbraun mit weißen Platten, weißer Brust und weißem oder hellem Unterleib. Die Unterseite der Ruthe trägt meistens langes, graulicheres Haar. Einige Exemplare können braun oder grau gesprenkelt sein, doch findet man selten ganz weiße grönländische Hunde.

Die Werthbestimmung der einzelnen Points ist dieselbe wie die der isländischen Hunde." So weit der Wortlaut des dänischen „Standard".

Die Grenzlinie des Verbreitungsbezirkes der langhaarigen Spitze und der wolfsartigen Hunde des hohen Nordens und der Polarländer ist keineswegs bestimmt abgegrenzt, denn die Spitze greifen noch überall vielfach hinein, und finden sich häufig mit den wolfsartigen Hunden verkreuzt. Die bis jetzt bekannt gewordenen Mit-

theilungen der Reisenden sind ungenügend, um die hier in Betracht kommenden, verschiedenen Typen und ihre geographische Verbreitung genauer festzustellen, und ich kann daher nur die einzelnen, mir näher bekannt gewordenen Formen in Kürze schildern.

Der englische Ornithologe Seebohm[1]) traf große spitzartige Hunde auf seinen Reisen in Sibirien am oberen Jenissey zwischen Yen-e-saisk und Toor-o-kansk und schildert dieselben wie folgt: „Als wir weiter nördlich vorrückten, fanden wir schöne Hunde an den Stationen und gelegentlich begegneten wir einem von Hunden gezogenen Schlitten. Diese Thiere sind sehr klug. Ein russischer Reisender wird einen Schlitten mit einem sechsspännigen Zuge dieser Hunde miethen, er reist mit ihnen 10 bis 15 Meilen bis zur nächsten Station, wo er seine Hunde füttert und sie mit dem leeren Schlitten zurückschickt. Wir begegneten verschiedene Male solchen leeren Schlitten, welche allein durch das Hundegespann zurückgebracht wurden. Es sind sehr schöne Thiere, etwa wie unsere Schäferhunde (Collies), aber mit sehr buschigem Haar. Sie haben spitze Nasen, kurze gerade Ohren und eine lang behaarte, über den Rücken gerollte Ruthe. Einige sind schwarz, andere weiß, aber die schönsten sind von grauröthlicher (grey-fawn) Farbe." — In Betreff der Bespannung und Beförderung der Schlitten bemerkt Seebohm: „Unser Gepäck wurde nun, wie früher, auf drei einpferdige Schlitten geladen, vor jeden unserer Schlitten aber sechs Hunde gespannt. Sie gingen vorzüglich, schienen niemals ermüdet und hielten sich nirgends in ihrer Arbeit auf. Die Geschwindigkeit war keine übermäßige, allein bei der nächsten Station hatten wir eine Stunde auf die Pferde zu warten. Das Geschirr der Hunde war einfach zum Extrem, denn es bestand nur aus einem um den hinteren Theil des Rückens geschlungenen Gürtel, dessen Enden unten mit einem Stricke verbunden waren, welcher zwischen den Hinterläufen des Hundes hindurch ging. — Die beiden letzten Stationen wurden mit Hülfe von Rennthieren, einzeln oder paarweise vor den Schlitten gespannt, zurückgelegt und dies war bei Weitem unsere schnellste Art zu reisen."

Der Verfasser kannte mehrere solcher vom Jenissey importirter Hunde, von denen einer auf Taf. LXVIII abgebildet ist. Derselbe ähnelte im Allgemeinen unserem deutschen Spitz, hatte indeß die Größe eines mäßigen Schäferhundes, die Läufe waren höher und verhältnißmäßig schlanker, der Kopf kleiner, doch plumper und breiter, die Stirn mäßig gewölbt, die Schnauze stumpfer, die Ohren breiter und weiter aus einander stehend. Das Auge dunkel, rund, mittelgroß, nicht schief gestellt. Das Haar am Kopfe sehr kurz, am Halse und unter der Ruthe aber viel länger als bei unseren Spitzen und nur wenig gekrümmt, unter dem Halse fast gerade. Die Läufe kurz behaart mit schwacher Feder, welche vorn nur bis zur Beugung des Vorderknies und hinten nur bis zum Anfang des Unterschenkels reichte. Die Farbe weiß mit schwarzen Platten.

Einen ganz ähnlichen, stark gebauten Spitz von bedeutender Größe und Schönheit brachte der k. k. Hofschauspieler Thimig in Wien von einer Reise durch Lapp-

[1]) Verfasser des trefflichen Werkes: Siberia in Asia and Europe 1882.

land mit zurück. Die Schulterhöhe beträgt 57 cm; Länge des Kopfes 26 cm; Höhe der Vorderläufe bis zum Ellenbogen 38 cm; Länge der Ruthe ohne Haar 26 cm; die Fahne 17 cm (Abbild. Taf. LXVIII). — (Der eigentliche Lappen- oder Finnenhund gehört indeß zur Gruppe der „stockhaarigen" Spitzhunde.)

Kleine, langhaarige Spitzhunde finden sich neben den großen Jagdhunden auch bei den Tungusen, Samojeden, Lopareſen und Tſchuktſchen, ſie ſind meiſtens weiß oder weiß und ſchwarz gefleckt und haben ſchöne, weiche Pelze, welche von den Samojeden zu Mützen mit Pelzverbrämung verarbeitet werden [1]).

## c) Die ſüdlichen langhaarigen Spitzhunde.

Die langhaarigen Spitze ſind keineswegs auf den Norden beſchränkt. Wir finden bereits im Alterthum zahlreiche Abbildungen ſolcher Hunde aus Rom und Griechenland und noch heute ſind dieſelben in Italien keine Seltenheit. — Als beſondere, conſtante Raſſen ſind indeß gegenwärtig wohl nur 1. der chineſiſche Tſchau und 2. der Chien des Douars zu betrachten.

### 1. Der chineſiſche Spitz oder Tſchau.

(Edible Chinese dog.)

Dieſe Hunde wurden während der letzten Jahre ziemlich häufig nach England importirt, man nannte ſie dort „Chow-chow" und „edible dog". Dieſe Bezeichnungen ſind in faſt alle neuen kynologiſchen Abhandlungen übergegangen, wiewohl Chow-chow (nach Siber) eigentlich ein chineſiſches Gemüſe bedeutet und das „edible" (eßbar) wohl auf alle Hunderaſſen Chinas angewendet werden kann, da die ärmeren Volksclaſſen dort nicht ſo feine Unterſchiede machen. — Max Siber, welcher die Tſchaus auf Sumatra und Borneo, wo ſie zahlreich von den dort wohnenden Chineſen gehalten werden, genauer kennen lernte, ſchrieb mir von dort, daß dieſe Hunde „beim erſten Anblick den Eindruck eines großen, etwas zu langen Bauernſpitzes machten, doch ſei das Haar kürzer und ſtraffer und ähnele mehr dem Wolfshaar". Inzwiſchen ſind in England auch bereits lang- und kurzhaarige Tſchaus aufgetreten und die originale ſchmutzig gelbröthliche Färbung ward dort bereits zum brillanten Roth geſteigert, auch ſchwarze Exemplare kommen gegenwärtig in England vor und ihre Zahl übertrifft auf den Ausſtellungen meiſtens die der rothen.

Ein Hauptzüchter ausländiſcher Hunde (Mr. Taunton) ſchildert den Tſchau als einen ſpitzartigen Hund mit breiter Stirn, die Schnauze ſtumpfer als beim deutſchen Spitz, die Ohren klein, abgerundet und ſpitz vorwärts gerichtet, die Augen klein und ſchwarz, der Rumpf kurz (?) und gedrängt, die Hinterläufe ſteil, das Haar dick und

[1]) Middendorf, Reiſe nach Nord- und Oſtſibirien; Studer, Schweiz. Stammbuch 1889.

hart mit guter Unterwolle und die Ruthe gut gerollt. — Es giebt rothe und schwarze — charakteristisch für die Rasse ist die schwarze oder blauschwarze Farbe der Zunge. Die Jungen werden mit fleischfarbiger Zunge geboren, nach etwa acht Tagen zeigt sich ein schwarzer Fleck, welcher sich allmählich über die ganze Zunge ausbreitet. Doch hatte Mr. Taunton Würfe aufgezogen, in welchen Junge mit ganz schwarzen, schwarz gefleckten und solche mit fleischfarbigen Zungen auftraten.

Max Siber bemerkt, daß der Tschau selbst bei den in Sumatra und Borneo wohnenden Europäern wegen seiner Wachsamkeit und Selbständigkeit, wie durch

Fig. 130.

Chinesischer Spitz oder Tschau.

sein Gedeihen in dem heißen Klima sich eines guten Rufes erfreut. „Während der Nacht sind diese Hunde außerordentlich wachsam, Tags über liegen sie im Schatten und schlafen mit einem Auge, sie geben nichts auf Liebkosungen Fremder und spielen kaum mit ihrem Herrn, während der Nacht sind sie unausgesetzt auf den Beinen. — Er ist nicht anders als unser Bauernspitz, aber nicht so fein im Kopf, mit schiefer stehenden Augen, rechts geringelter Ruthe, die Farbe meist roth, doch auch rahmfarbig. — Eine auffällige Eigenheit — die schwarze Farbe der Zunge — ver-

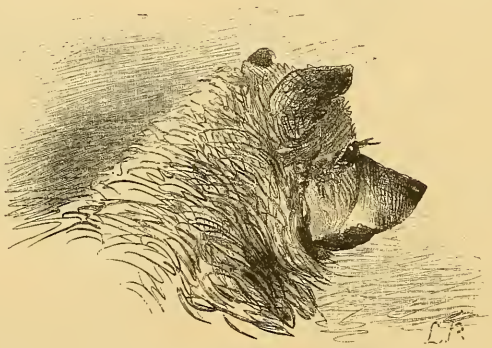
schwindet regelmäßig bei Kreuzungen mit anderen Hunden, während das Exterieur sich kaum verändert. Einige Exemplare tragen Wolfsklauen an den Hinterläufen."

Die Abbildung Fig. 130 zeigt ein drei Monate altes Puppy, dessen Photographie Herr Siber mir von Deli-Sumatra überschickte — der erwachsene Hund ist Chow-Chow, Besitzer: Mrs. F. Porter, The Avenue, Twickenham. Der Hund erhielt vor mehreren Jahren I. Preis Krystallpalast. Schulterhöhe 51 cm; Gewicht 60 Pfd.; Farbe röthlich.

Die Schädel der Tschaus, welche Max Siber von Sumatra einschickte, ähneln in etwas denen unserer Spitze, doch ist der Schnauzentheil bedeutend stärker und länger und die Schädelkapsel kleiner. Die Stirnleiste ist bei älteren Exemplaren nach hinten ziemlich stark entwickelt, der Absatz vor der Stirn nur flach ausgebuchtet.

Ein Pärchen dieser langhaarigen chinesischen Spitze gelangte vor mehreren Jahren in Gesellschaft eines jungen Tigers aus China in den Besitz des Zoologischen Gartens zu Berlin. Der Thiermaler Friese lieferte damals eine schöne Zeichnung dieser Gruppe.

Fig. 131.



Kopf eines langhaarigen Tschau (nach Prof. Friese).

Diese Hunde hatten die Form und Größe der gewöhnlichen Tschaus; die Behaarung war aber außerordentlich lang und sehr weich und schön. Die Farbe hellfüchsig oder gelbröthlich, beim männlichen Hunde dunkler. Von dem gewöhnlichen Tschau unterscheiden sich diese Hunde zunächst durch die auffällige prächtige Behaarung und es bleibt fraglich, ob der Tschau in seiner Heimath überhaupt jemals so streng in einer bestimmten Form gezüchtet worden ist, wie dies gegenwärtig von Seiten englischer Züchter geschieht.

## 2. Der algerische Spitzhund (Chiens des Douars).

(Taf. LXIX.)

Dieser Hund steht seiner Behaarung nach unter den langhaarigen Spitzen am rechten Platze, doch erinnert derselbe in seinen Formen stark an die wolfsähnlichen

Hunde und ist daher mit auf Taf. LXIX abgebildet. — Die Behaarung dieser Hunde ist lang, namentlich am Halse und unter der Ruthe, welche meist nur wenig gebogen getragen wird, die Farbe vorherrschend weiß, mit oder ohne kleine schwarze Abzeichen am Kopfe. Diese Hunde sind in Algerien unter dem Namen „Chiens des Douars“ bekannt, sie werden von den Nomadenstämmen der Araber als Wacht- und Hirtenhunde verwendet und zeichnen sich sowohl durch ihre Bösartigkeit, wie durch die Geschicklichkeit aus, mit welcher sie jedes einzelne Stück der Heerde eines Douars unter allen anderen herausfinden.

## 2. Die stockhaarigen Spitzhunde.

Die Behaarung dieser Hunde ist kürzer, dichter, härter und gleichmäßiger, als die der eigentlichen Spitze. Die Halsmähne ist weniger stark ausgebildet, die Behaarung unter der Ruthe straffer und kürzer, oft fast bürstenartig, die Feder an der Hinterseite der Läufe wenig oder gar nicht entwickelt. Die Schnauze erscheint im Profil weniger spitz, der Oberkopf ist flacher und der Absatz vor der Stirn unbedeutend. Die mehr bürstenartig behaarte Ruthe ist weniger stark geringelt und hängt in der Ruhe oft gerade herab. — Die ausgebildetsten Formen der stockhaarigen Spitze sind die sibirische Laika und der skandinavische Elchhund, welche möglicherweise ein und derselben Rasse angehören, doch variirt namentlich erstere vielfach.

### a) Die sibirische Laika.

(Fig. 132 und Taf. LXIX.)

Unter dem Namen „Laika“, Plur. „Laiki“ (von „layat“, kläffen, bellen), versteht der Russe zunächst jene stockhaarigen Spitzhunde, welche als Jagdhunde zum Aufspüren und Verbellen des Haar- und Federwildes dienen und sich in der äußeren Erscheinung — bis auf die gerollte Ruthe und die abweichende Behaarung — bereits der wolfsähnlichen Form der hochnordischen Hunde nähern. — Ein sehr schönes Exemplar der Laika erschien auf der Moskauer Ausstellung 1888 und erhielt dort die große silberne Medaille. Die Höhe dieses in Fig. 132 abgebildeten Hundes betrug 53 cm; Kopf und Hals haben viel Wolfsartiges und dem entspricht auch die Färbung, dagegen ist die Ruthe ziemlich stark aufwärts gekrümmt und die Behaarung ist ein dichtes, volles Stockhaar zu nennen. — Aehnliche Formen zeigen die auf Taf. LXIX abgebildeten beiden Laiki, doch ist die erstere derselben stärker behaart und fast langhaarig zu nennen. Beide Hunde ringeln die Ruthe im Affect nur wenig und tragen dieselbe im ruhigen Stande abwärts hängend, wodurch sie dem wolfsartigen Typus sehr nahe treten. Hunde dieser Rasse oder Form erscheinen fast regelmäßig auf den alljährlichen russischen Ausstellungen.

Die Benennung „Laika“ wird indeß nicht allein auf die soeben angeführten Formen beschränkt; der Russe bedient sich dieses Ausdruckes auch als Sammelwort

für sämmtliche in Rußland und Sibirien vorkommenden spitz- und wolfsartigen Hunde. So schildert ein neuerer russischer Kynolog (Sabanejew) die betreffenden Gruppen, welche unter dem Namen „Laika" passiren, folgendermaßen:

„Die Rassen der „Laiki" bilden eine besondere typische Gruppe von Hunden, deren jagdliche Eigenschaften analog denen der Treibhunde (Bracken) sind. — Die Formen dieser nordischen Hunde sind im Allgemeinen sehr wolfsähnlich. Niemals zeigt der Kopf eine stark abgesetzte Stirn, die Schnauzenbildung ist entweder gerade

Fig. 132.

Sibirische Laika.

oder etwas gewölbt und im Profil fein und spitz zulaufend, nur von oben betrachtet zeigt sie sich breit. Die Ohren sind stets aufrecht stehend und spitz zulaufend, die Augen sind wolfsähnlich schief geschlitzt, die Ruthe wird im Allgemeinen geringelt und seitwärts gekrümmt getragen.

Die Färbung variirt, zeigt aber bei den nordischen Laikis am häufigsten die Wolfsfärbung, selbst in allen Schattirungen. So ist z. B. der Rücken (mit Ausnahme ganz weißer Hunde) stets dunkler als der übrige Körper; Kopf, Gesicht und Brust

dagegen, als auch die Farbe der Läufe, der unteren Behaarung der Ruthe und der Hosen sind immer heller gefärbt (also der Farbe unserer Wolfsspitze entsprechend).

Die Behaarung der Laiki ist im Allgemeinen der des Wolfes ähnlich, doch ist sie fast noch länger und dichter. Die Halshaare sind am dichtesten und straffesten und bilden oft gleichsam eine Mähne, welche beim Ansatz des Kopfes backenbartähnlich absteht.

Der reine wolfsartige Typus dieser Hunde findet sich jedoch vorzugsweise im hohen Norden, so stehen z. B. die Fahrhunde mancher Eskimostämme, der Tschuktschen und Kamtschadalen dem Wolfe sehr nahe, werden aber meistens als „Laiki" angesprochen.

Es giebt unter den Laikis im europäischen Rußland wie in Sibirien mehrere Stämme, wie eben erwähnt, und es ist nur zu bedauern, daß bisher Niemand sich der Mühe nnterzogen hat, die Abarten dieser Hunde näher zu untersuchen. So unterscheidet sich die Olonetzkische Laika wesentlich von den Archangelschen Hunden und die Eichhörnchen-Laiki des Costromaschen Gouvernements bilden ebenso selbstständige Abarten, wie die der Wogulen. Sie stehen höher auf den Läufen, sind leichter im Körperbau, haben kürzeres Haar und sind vorherrschend weiß oder weiß und grau melirt, die Ruthe ist seltener geringelt, vielmehr aufrecht stehend, und im Allgemeinen haben sie mehr Aehnlichkeit mit einem Spitz oder Fuchs. — Ferner unterscheiden sich von den eben angeführten Typen noch die Bären-Laiki der Tscheremissen (Bewohner des Kasan-Wjatka-Permschen Gouvernements) wiederum durch stärkeren Bau, längere Behaarung und in jagdlicher Beziehung durch ihre grenzenlose Bosheit dem Bären gegenüber aus.

Alle diese Laiki besitzen im Allgemeinen gute jagdliche Eigenschaften und zeichnen sich besonders durch eine vorzügliche „hochwindende" Nase aus, welche noch durch ein ausgezeichnetes Sehvermögen und sehr scharfes Gehör, wie durch ein äußerst reges Temperament unterstützt wird. — Außerdem sind diese Hunde sehr verständig und klug. Die Laika jagt laut wie der Treibhund, doch folgt sie nur der warmen Fährte und treibt, was sie sieht."

Aus obiger Mittheilung geht wohl zur Genüge hervor, daß der Ausdruck „Laika" von den Russen auch als Collectivbenennung gebraucht wird und keineswegs ausschließlich auf eine einzige Rasse beschränkt ist. So bilden die beiden auf Taf. LXIX abgebildeten Laiki augenscheinlich bereits den Uebergang zu den wolfsartigen Hunden.

### b) Der skandinavische Elchhund (Hund der Lappen und Finnen).

(Taf. LXVIII.)

Es ist dies eine der Laika am nächsten stehende nordische Form des Spitzes, welche den Finnen oder Lappen als Wacht-, Jagd- und Hirtenhund dient und in Norwegen als Finnenhund, in Schweden als Lapphund bezeichnet wird.

Sie dienen den norwegischen, schwedischen und finnischen Jägern sowohl als Spür- oder Leithund bei der Jagd auf Elenwild, wie zum Aufstöbern und Verbellen der größeren Waldhühner, und ebenso zum gelegentlichen Verfolgen und Stellen des Bären. Dem entsprechend werden sie als Elg-, Fugle- oder Björnhund bezeichnet.

Die Elchhunde werden in Norwegen und Schweden außerdem noch in Ledhunde und Löshunde unterschieden, je nachdem sie am Leitriemen wie ein Schweißhund geführt werden oder frei suchen, wie eine Bracke. — Dies sind jägerische Unterscheidungen, welche auf das Exterieur und die Rasse des Hundes keinerlei Einfluß haben. Dagegen finden wir in neueren dänischen und schwedischen kynologischen Abhandlungen verschiedene locale Varietäten aufgeführt, auf welche wir hier um so weniger eingehen können, als die Unterschiede hauptsächlich auf Größe, Farbe, hängendes oder stehendes Ohr u. s. w. Bezug haben und schwerlich existiren würden, wenn die Rassezeichen dieser Hunde schon früher officiell aufgestellt wären. Die nachstehenden Rassezeichen sind 1889 in den „Standard des dänischen Jagdvereins" nach dem früheren Entwurfe des Oberförsters V. Möller mit einigen Abänderungen aufgenommen worden.

### „Rassezeichen des skandinavischen Elchhundes."

„Diese Hunde bildeten ursprünglich nur eine Rasse, während man gegenwärtig mit 45 Unterrassen zu rechnen hat, welche sich durch einzelne Abweichungen unterscheiden. Man findet auch Stumpfschwänze unter ihnen. Die Elchhunde gleichen den Spitzen sehr, unterscheiden sich aber durch folgende Merkmale:

Der Kopf ist länger, breiter und eckiger als bei den Spitzen. Der Oberkopf ist nicht so stark gewölbt, doch findet sich immer ein bestimmter Absatz vor der Stirn. Die Behaarung des ganzen Kopfes ist kurz und dicht anliegend. — Die Schnauze ist ebenfalls länger und tiefer als bei den Spitzen, jedoch keineswegs so tief wie bei den Jagdhunden. Der Nasenrücken hat bis zur Spitze gleiche Breite, die Lippen schließen gut, fallen jedoch leicht über. Kaum ein anderer Hund hat so leicht überhängende Lefzen wie der Elchhund. Die Ohren sind länger als beim Spitz und steif aufrecht stehend. Die Augen über Mittelgröße und leicht vortretend.

Der Hals nicht über mittellang, musculös und kräftig. Der Rücken ganz gerade, Brust gewölbt, ziemlich breit und tief. Der Hinterleib kaum leicht aufgezogen. — Die Läufe mittellang, im guten Verhältniß zum Oberkörper, kräftig und gerade. Hinterläufe im Sprunggelenk leicht gebogen. Die Füße klein, kräftig, leicht zugespitzt, die Zehen schwach gewölbt. Hinterläufe ohne Afterklauen.

Die Ruthe ist nur mittellang, die verlängerte Behaarung der Unterseite überall gleich lang, ohne eine Fahne zu bilden oder in eine dünne Spitze auszulaufen. Die Ruthe wird meistens über den Rücken gerollt.

Die Behaarung des Kopfes ist glatt und kurz, am übrigen Körper rauh und hart an der Oberfläche, doch findet sich im Grunde ein kurzes, dichtes Wollhaar.

Im Nacken und auf dem Kreuze sind die Haare oft ziemlich verlängert und können im Zorn gesträubt werden. Das Deckhaar ist braungrau oder graubraun mit schwarzen Spitzen, dagegen ist das wollige Unterhaar gelbbraun. Je kürzer das Deckhaar ist, um so heller erscheint die Färbung. Die Farbe ist im Allgemeinen wolfsgrau oder braun mit Ausnahme der Unterseite des Rumpfes, der Ruthe und der Läufe; einige Exemplare sind schwarz mit weißer Brust.

Maße und Gewicht: Der männliche Hund hat eine Schulterhöhe von circa 50 bis 55 cm und das Gewicht beträgt 14 bis 15 kg. Hündinnen niedriger und leichter.

Als fehlerhaft ist zu betrachten: zu breite Schnauze, stark gewölbter Oberkopf, Fahnenruthe, weiße oder andere Abzeichen. Afterklauen sind verwerflich."

Werth der Points:

| | |
|---|---|
| Kopf | 10 |
| Schnauze | 10 |
| Ohren | 10 |
| Rumpf und Läufe | 10 |
| Behaarung | 20 |
| Farbe | 30 |
| Allgemeine Erscheinung | 10 |
| Total: | 100 |

Am reinsten erhalten findet sich der skandinavische Elchhund in Norwegen, sowohl bei einigen Stämmen der Rennthierlappen, wie bei den norwegischen Bauernjägern in Oesterdalen, wo dieser Hund wie ein Schweißhund beim Lanciren am Riemen gearbeitet wird. („Ledhund", d. i. Leithund.)

Die beste Schilderung einer Elchjagd mit dem am Riemen geführten Hunde hat Niels Anker schon vor längeren Jahren in seiner Jagdschrift: „Elgjaegeren og Finnerhunden" geliefert. „In Norwegen jagen wir anders als in Schweden. In Oesterdalen ist das beste Terrain für Elchwild, Rennthiere, Auer- und Schneehühner, dort sind die besten Jäger und ich habe nie gehört, daß ein Oesterdaler Waidmann einen laut jagenden (halsenden) Hund auf Elchwild gebraucht hätte! Nur der kleine Finnenhund — er und kein anderer ist der, welchen wir gebrauchen. Statt eines Halsbandes legen wir ihm den „Saele" auf: ein Riemen um den Brustkorb hinter den Schulterblättern, welcher wieder durch einen Riemen zwischen den Vorderläufen mit dem weiten Halsband verbunden ist (vergl. Taf. LXVIII). Letzteres ist so groß, daß es sich gegen die Schulter legt, sobald der Hund im Geschirr (Saele[1]) anzieht. So bleibt die Gurgel frei, während der Hund im gewöhnlichen Halsbande keuchen und schnauben würde und Hals und Kopf nicht frei bewegen kann. Der Hund wird gar nicht vom Riemen gelöst, man sucht zunächst den Ort auf, wo das Wild muthmaßlich stehen wird. Man sollte denken, daß man weit danach zu laufen hätte,

[1]) Im Plattdeutschen: „Sielen", ein Geschirr mit Brustriemen statt des Kummets.

dies ist jedoch selten der Fall. Der Hund wittert das Elchwild auf sehr weite Entfernung, selbst bei ungünstigem Winde. Bald ist die Fährte gefunden und nun benutzt der Hund jede Erhöhung, springt auf Steinblöcke und Baumstümpfe, um Uebersicht zu gewinnen, und er braucht zugleich seine Nase nach allen Richtungen, um das Terrain zu sondiren. Jetzt hat er Wind vom Wilde selbst — läßt der Jäger ihn nunmehr seinem Willen folgen, so verläßt der Hund die Fährte und zieht gerade auf das Wild los. Nun muß man den Hund kennen, um zu wissen, wie nahe er dem Wilde ist! Einige Hunde sträuben nun das Rückenhaar und sehen sich nach allen Seiten um, andere geben wieder andere zuverlässige Zeichen. Jetzt, in der Nähe des Wildes, ist auch das kleinste Geräusch zu vermeiden, denn das Elen hört sehr scharf, und wiewohl seine Nase und sein Auge sehr gut sind, so kann man es doch oft beschleichen, wenn man jedes Geräusch vermeidet. Daher heißt es jetzt scharf Umschau halten! Meistens steht es still versteckt in kleinen Fichtenhorsten, wo du nur die hohen hellen Läufe unterscheiden kannst oder die verschwommenen Umrisse des Rumpfes — oft viel näher, als du selbst glaubst!

Wenn der Hund Wind vom Wilde bekommen hat, zieht er hart in der Schnur und stellt die kleinen, kurzen Ohren spähend vorn über — bei diesem Anblick ist alle Müdigkeit des Jägers verschwunden! Vorsichtig Fuß um Fuß, jedes Knicken der Reiser am Boden vermeidend — die Augen gebraucht und nöthigenfalls mit dem Fernglase alle auffälligen Gegenstände in dem dunkeln Unterholz untersucht — ist es die Wurzel eines umgestürzten Stammes oder die dunkle Seite eines Elchhirsches, was dort schimmert?

Ist der Hund zu eifrig, so daß er den Jäger hindert, leise zu schleichen, so laß ihn von deinem Begleiter halten und gehe vorsichtig umschauend ein Stück weiter. Wenn einmal verscheucht, braucht das Elen größere Vorsicht, wenn drei- bis viermal aufgestört, kann man die Mühe sparen. Es benutzt dann Nase und Ohr so gut, daß nur bei starkem Winde noch Annäherung möglich ist. Das beste Jagdwetter ist hier überhaupt frischer Wind, bei stillem Wetter hält es oft sehr schwer, sich anzupirschen.

Diese Jagdart hat große Vortheile vor der Jagd mit dem laut jagenden Hunde! Man verscheucht das Wild nicht und treibt es nicht über die Jagdgrenze — Kälber und Mutterwild werden nicht über Felsen gesprengt, wo sie vor den Augen des Jägers abstürzen, und man kann ein angeschossenes Stück Wild leicht finden, indem man den Hund am Riemen auf der Schweißfährte arbeitet. — Der laut jagende Hund findet das Wild oft weit entfernt, dann schneidet er dasselbe meistens an und schleicht sich still davon. Mit dem am Riemen geführten Hunde (fastbunden Hund, Lehdhund) kann man das Wild mehrere Tage lang verfolgen, denn der Hund nimmt die Fährte am nächsten Morgen wieder auf.

Bei diesem Jagdbetriebe kann man ausruhen, wenn man es wünscht, bei der Jagd mit laut jagenden Hunden (Löshunden, halsenden Hunden) muß man oft stundenlang vergeblich in der Kälte warten und gar oft gehen die Hunde mit dem Wilde so weit fort, daß man sie nicht mehr hört, und man streift dann oft den ganzen Tag umher, ohne recht zu wissen, wie die Jagd geht. In großem Waldterrain hat

man selten Schützen genug, um alle Posten zu besetzen, und ein einzelner Pürschjäger mit einem Finnenhunde guter Rasse hat meistens mehr Aussicht auf Erfolg, als eine große Jagdgesellschaft mit laut jagenden Hunden. Ein großer Uebelstand ist auch, daß diese Hunde oft an Thieren (Elchkühen) und Kälbern jagen, während man den Leithund leicht von der Fährte derselben abziehen und ihn wieder anlegen kann."

In Schweden wird die Jagd mit dem laut jagenden Hunde fast ausschließlich geübt, doch benutzt man in der Regel nur einen, höchstens zwei Hunde von kleiner Statur, vor denen das Wild nicht so leicht flüchtig wird, sondern sich im Stande verbellen läßt. Man benutzt gern Hunde, welche bereits am Seil gearbeitet sind, da diese sich nicht so weit entfernen und wissen, daß sie ohne Unterstützung des Jägers nichts ausrichten können. — Im Ganzen wird in Schweden augenscheinlich wenig Werth auf das rassige Aeußere der Elchhunde gelegt und die Mehrzahl derselben sind — wie auch die Bracken — Kreuzungsproducte.

## 3. Die kurzhaarigen Spitzhunde.

### a) Der belgische Spitz (Schipperke).

(Abbild. Taf. LXXI.)

Unter dem Namen „Schipperke" (Hund der Schiffer) wird schon seit vielen Jahren auf den Canal- und Flußschiffen Belgiens ein kurzhaariger, schwanzloser, spitzartiger Hund von schwarzer Farbe gehalten, welcher sich durch sein munteres Wesen und seine große Wachsamkeit vortheilhaft bemerkbar macht. — Diese Hündchen sind früher oft mit englischen Terriers gekreuzt, bei der reinen Rasse überwiegt aber die Spitzform, namentlich ist der Kopf mit den steifen Ohren, das verlängerte starke Haar am Halse durchaus spitzartig; wenn man es aber nicht für gut befände, dem Thierchen regelmäßig in der Jugend die Ruthe abzuschneiden oder grausam auszudrehen, so würde sich erfahrungsgemäß keine geringelte Ruthe wie bei unserem Spitz, sondern eine säbelförmig aufrecht getragene Beagle-Ruthe entwickeln. Sein ganzes unruhiges Wesen und die stete Sorge um das ihm anvertraute Gut seines Herrn ist echt spitzartig, und es bleibt schwer verständlich, weshalb englische Züchter diesen Hund durchaus zu den „Terriers" zählen wollen, während ihn selbst die Belgier bis jetzt als „Spits Belge" bezeichnen und die einzelnen Hunde häufig den Rufnamen „Spitz" führen. — Das „Schipperke" ist weder ein Terrier, noch ein Rattenfänger, sondern ein kurzhaariger Spitz und ein echter Wachthund, wenn auch in früherer Zeit Terrierkreuzungen stattgefunden haben mögen [1]).

[1]) In einer älteren, sehr guten Beschreibung des „petit chien du batelier ou Schipperke" (im Etoile Belge, 30. September 1885) fand der Verfasser kürzlich folgende Anmerkung: „Le Schipperke n'est pas un terrier, il doit être classé dans les chiens de garde, il est une espèce voisine du Loulou de Poméranie" (Pommerspitz).

Vor 40 bis 50 Jahren sollen die „Schipperkes" in Belgien noch sehr häufig als Wachthunde gehalten sein; in neuester Zeit hat man ihnen wieder mehr Aufmerksamkeit geschenkt; auf den belgischen und selbst auf den englischen Ausstellungen finden wir seit einigen Jahren immer eine besondere, meist gut besetzte Classe der „Schipperkes", welche gegenwärtig mehr als Luxushunde und in England in möglichst kleiner und eleganter Form gezüchtet werden. — Ein Hauptzüchter dieser Hündchen, Mr. Ch. F. Crousse in Brüssel, hatte die Güte, dem Verfasser nachstehende Mittheilungen in Betreff seiner Lieblinge zu machen:

„Diese Hunde zeichnen sich vor vielen anderen Rassen durch ihre große Intelligenz vortheilhaft aus. Sie sind außerdem treu, stets aufmerksame, zuverlässige Wächter und liebenswürdig im Umgange mit Damen und Kindern. Durch seine eleganten und graziösen Formen und seine große Reinlichkeit ist er der bevorzugte Hund der Salons geworden. Doch hat er auch eine ausgesprochene Vorliebe für Pferde und sucht oft ihre Gesellschaft auf. Diese Hunde erreichen ihre vollkommene Ausbildung erst im Laufe ihres zweiten Lebensjahres; die Hündinnen sind durchschnittlich kleiner und zierlicher gebaut, als die männlichen Hunde. Die Schulterhöhe beträgt zwischen 30 bis 40 cm; der Rumpf ist meistens im Vordertheil kräftig und tief und erscheint nach hinten leichter und etwas aufgezogen. — Das Haar ist durchaus schwarz und länger, als bei den kurzhaarigen Hunden; es bildet eine Mähne unter dem Halse, verkürzt sich nach dem Hintertheil des Körpers, bildet aber doch hinten an den Keulen eine kurze Feder. — In neuerer Zeit trifft man viele Hunde dieser Rasse von sehr geringer Größe, mit ganz kurzem oder gewelltem Haar — ein Beweis, daß hier Kreuzungen mit anderen Rassen stattgefunden haben." So weit Mr. Crousse.

Auf den englischen Ausstellungen erscheinen die „Schipperkes" seit einigen Jahren bereits regelmäßig, während in Berlin 1890 zuerst ein Paar gemeldet wurde, aber nicht erschien. In demselben Jahre (1890) waren auf der Ausstellung in Holborn, London, bereits 6 Classen für Schipperkes vorhanden, für die Mr. L. van der Snickt (Redacteur der „Chasse et Pêche"), Preisrichter war. — Die größte bis jetzt ausgestellte Zahl von Schipperkes brachte die Toy-dog-Schau im Royal-Aquarium 1894 (22. bis 24. Mai). Die beiden Challenge-Cups wurden gewonnen von J. Woodiwiß' Fritz of Spa und J. Jackson's Black Rose. Die übrigen Hauptsieger waren: G. Killick's Uncle Pick; E. Fuller's The Sergeant; G. Omerod's Choorey Sweep; Mrs. K. Flinter's Somebody's Boy; B. W. Moore's Tippo Tartlet; Mrs. Hodgesson's Black Maria und Mr. Jackson's Black Rose. Der vor einigen Jahren (1888) durch Mr. van der Snickt in Brüssel gegründete Schipperke-Club bestimmte die Rassezeichen folgendermaßen:

## Die Rassezeichen des Schipperke.

1. Allgemeine Erscheinung: Ein ausgezeichneter, treuer, kleiner Wachthund, der mißtrauisch gegen Fremde, unruhig, behende, unermüdlich und beständig von dem

in Anspruch genommen ist, was in seiner Umgebung vorgeht. Er ist sehr scharf bei der Bewachung ihm anvertrauter Gegenstände und hervorragend gutmüthig im Verkehr mit Kindern, wohlbekannt mit den Gebräuchen des Hauses, stets neugierig zu erfahren, was hinter einer Thür vorgeht oder hinter einem Gegenstande, welchen man zu verrücken im Begriff steht, und pflegt die empfangenen Eindrücke beständig durch seine scharfe Stimme und durch Sträuben der Mähne zu erkennen zu geben. Er liebt die Gesellschaft von Pferden und stellt gern Ratten und Mäusen nach.

2. Kopf: Oberkopf ziemlich breit zwischen den Ohren, nach den Augen zu sich verjüngend und von der Seite rund erscheinend. Die Schnauze fein und nicht zu lang, Stirnabsatz nur wenig ausgesprochen. Nase klein. Augen dunkelbraun, klein, mehr oval als rund, weder zu tief liegend noch vorstehend, lebhaft und scharfblickend. Die Zähne schön weiß, stark, spitz und genau auf einander passend.

3. Ohren: Ganz aufrechtstehend, klein, dreieckig, hoch angesetzt und so steif, daß sie beim Zurücklegen nicht faltig zusammensinken, außerordentlich beweglich und, wenn aufgerichtet, mit den Spitzen gegen einander geneigt.

4. Hals und Schultern: Der Hals ist kräftig und wird erhoben getragen, die Schultern sind schräg gestellt und sehr beweglich.

5. Brust: Vorn breit, hinter den Schultern breit und tief.

6. Rumpf: Kurz und gedrungen, der Rücken vollkommen gerade, aber geschmeidig, die Lendengegend kräftig und musculös, der Bauch gut aufgezogen.

7. Ruthe fehlt gänzlich [1]).

8. Vorderläufe und Pfoten: Die Vorderläufe völlig gerade und gut unter den Leib gestellt, fein in den Knochen, die Pfoten klein, rund und geschlossen, die Nägel gerade, stark und kurz, nicht gekrümmt.

9. Hinterläufe: Keulen gut entwickelt, lang und musculös, die Sprunggelenke nahe dem Boden.

10. Behaarung: Reichlich und im Gefühl hart. Am Kopfe glatt, an den Ohren, der Vorderseite der Läufe und den Fußwurzeln kurz, am Rumpfe ziemlich kurz, am Halse jedoch verlängert, und zwar von der Hinterseite der Ohren an, wo das Haar eine Art Mähne, bis zur Brust, wo es eine Brustkrause bildet, welche sich zwischen den Vorderläufen fortsetzt und hier sowie an der Rückseite der Hinterschenkel eine Art Feder (culotte) bildet, deren Enden einwärts gerichtet sind.

11. Farbe: Tiefschwarz ohne jedes Abzeichen.

12. Größe: Wenigstens 4, höchstens 9 kg Gewicht.

---

[1]) Hier vermissen wir die Angabe, ob das Fehlen der Ruthe erblich ist oder auf künstlichem Wege herbeigeführt wird. Ein belgischer Züchter, den ich deshalb befragte, antwortete darauf: „Vor 20 bis 30 Jahren fand man immer in einem Wurf ein oder zwei Junge mit vollständigen Ruthen; jetzt findet man umgekehrt höchstens ein oder zwei ohne Ruthen, aber man dreht sie den Uebrigen aus.“ Mr. van der Snickt glaubt dagegen an eine Zunahme der natürlichen Stumpfschwänze.

Fehlerhaft sind helle Augen, halb aufgerichtete, zu lange oder abgerundete Ohren, schmaler und zu langer oder zu kurzer Kopf, mangelhaftes oder gewelltes Haar, Fehlen der Mähne oder Feder (culotte).

Die Maße der Hündin Berthe des Herrn Mr. Crousse betragen: Schulterhöhe 30 cm; Länge des Kopfes $12^1/_2$ cm; Länge von der Nase bis zum Ansatz der Ruthe 42 cm; Breite der Brust $12^1/_2$ cm. Gewicht $5^1/_2$ kg.

Berthe hat viele Auszeichnungen auf Ausstellungen erhalten und vorzügliche Nachkommen geliefert. Eine getreue Abbildung dieser vorzüglichen Hündin findet sich Taf. LXXI; der ihr gegenüber stehende Hund ist Mr. Emile de Coster's Spitz; ebenfalls vielfach prämiirt. Mr. van der Snickt hatte die Güte, dem Verfasser das Porträt dieses Hündchens nebst nachstehenden schätzenswerthen Notizen in Betreff der Rasse zu übermitteln, welche hier leider nur in kurzem Auszuge Platz finden können:

„Das Schipperke ward früher in Brüssel auch als Haushund sorgfältig gezüchtet. In Holland ist es dagegen ganz unbekannt. Als wir mit dem Schäferhundclub in Leuven (Louvain) nach belgischen Schäferhunden suchten, haben wir dort eine Art kleiner und sehr intelligenter Schäferhunde gefunden, welche den Schipperkes sehr ähnlich sind, jedoch etwas größer und kürzer von Haar. Ein solcher war z. B. Menneke, welcher bei den Prüfungen II. Preis erhielt, aber einen I. Preis verdiente.

Mit dem Spitz hat das Schipperke nichts zu thun (? der Verf.), aber es ist auch ein Wächter (chien de garde) wie der Spitz. Das Schipperke hat einen besonderen Charakter, und man mag ihn mit irgend einer anderen Rasse kreuzen, so entstehen daraus immer nur Schipperkes. Ich glaube nicht, daß gegenwärtig noch ein Exemplar existirt mit der Hälfte von Schipperkes-Blut im Pedigree. Daher möchte ich glauben, daß diese Hündchen früher direct aus irgend einem außereuropäischen Lande importirt wurden. In Brüssel heißt er provinziell „Spits", aber wir haben den Namen „Schipperke" beibehalten, damit man ihn nicht als kurzhaarigen Spitz betrachtet. Wenn die Ruthe nicht coupirt ist, so entwickelt sich dieselbe stark und unten mit einer Bürste und sie wird auch wie beim Beagle und Foxhound aufwärts säbelförmig getragen.

Vom Terrier hat das Schipperke nicht mehr, als daß es wie dieser gern Mäuse fängt, vor Allem aber ist es ein vorzüglicher Maulwurfsfänger („Mollevanger"), doch geht es höchstens auf einen Iltis, nicht auf Füchse und Dachse, es ist zu vorsichtig, um sich mit blinder Wuth wie ein Terrier auf größeres Raubzeug zu stürzen. — Es hat viel Verstand, allein es ist wie mit dem Dachshund, seine Gedanken und Manieren sind anders wie die der anderen Hunderassen. Es sucht sich immer ein gewisses Ansehen zu geben, bemüht und bekümmert sich um alles und folgt doch nur seinem Herrn. Wenn man ein Fenster oder eine Thür öffnet, so drängt es sich herbei, um zu sehen, was draußen vorgeht. Es ist kein weichlicher Schooßhund, liebt es vielmehr, im Freien zu schlafen und ist unermüdlich. — Ein Hauptzüchter der Schipperkes ist Herr Reusens, Quai aux Briques, Brüssel, welcher seine Hunde bis vor kurzem nicht an Engländer verkaufte.

In Betreff der Größe bemerke ich noch, daß das Schipperke immer groß genug sein soll, um kein Schooßhund zu sein." So weit Mr. van der Snickt.

In England neigte sich die Züchtung dieser Hunde bald nach ihrer Einführung vorwiegend zu der Auffassung des Schipperkes als kleinen „Luxus- oder „Damenhundes" (Toy), und dementsprechend wurden auch anfänglich die Rassezeichen des zuerst gegründeten „Schipperke-Clubs" in London entworfen. Inzwischen hat sich zu Anfang October 1894 ein zweiter Schipperke-Club (unter Vorsitz von G. Krehl) gebildet, welcher die in Belgien bereits bestehenden Rassezeichen des Schipperkes unverändert angenommen hat. Ob man später in England wie in Belgien nicht doch dazu übergehen wird, eine große und kleine Form dieser Rasse anzunehmen (wie dies schon früher durch Mr. van der Snickt vorgeschlagen wurde), muß die Zukunft lehren.

### b) Kurzhaarige Spitze in Sumatra und Neu-Irland.

Der Hund der Battaks auf Sumatra ist nach Max Siber[1]) durchaus spitzartig, hat aber kurze, dichte Behaarung, rechts geringelte, an der Unterseite stärker behaarte Ruthe und kurze, aufrechtstehende, breite Ohren. Die Höhe beträgt 40 bis 50 cm. Die Farbe ist roth, rothgelb, auch weiß. Der Hund bewohnt die Pfahlhütten der Eingeborenen, wird von diesen als Wacht- und Jagdhund benutzt und dient auch — wie der Hund der Südseeinseln — den Eingeborenen als Nahrungsmittel. Der Schädel ähnelt dem unserer Spitze, doch ist der Schnauzentheil stärker und die Hirnkapsel geringer im Umfang, die Stirn ist breit und in der Mittellinie tief eingesenkt. Im Profil erscheint die Außenlinie des Oberkopfes mit der schwach entwickelten Crista fast gerade, die Stirn geht ohne auffällige Senkung allmählich in den Nasenrücken über. — Der Hund von Neu-Irland (C. novae Hiberniae, Gaimard) ward von Professor Studer-Bern im Catharinenhafen im Bismarckarchipel angetroffen und als etwas größer als unser Spitz mit schlanken Extremitäten, glatthaarig, mit aufrecht stehenden Ohren, und wenig gekrümmter, aufrecht getragener Ruthe geschildert. Der Schädel soll dem des prähistorischen Torfhundes auffällig ähneln.

### c) Indische kurzhaarige Spitze

(Fig. 133)

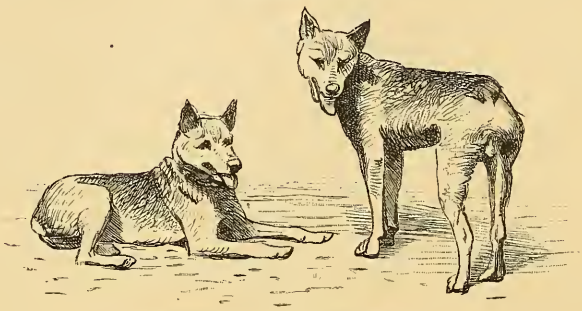
mit natürlichen Stumpfschwänzen und von rother Farbe brachte der Prinz von Wales von seiner Reise nach Indien zurück. Die beifolgende Zeichnung ist nach einer sehr gelungenen Photographie dieser beiden Hunde hergestellt. Die Rasse ist augenscheinlich mit den Spitzen nicht allzu nahe verwandt und steht gewissermaßen zwischen

[1]) Vergl. auch Petersen's und Graf v. Breuner's Mittheil. im Schweiz. Central-Blatt 1894.

diesen und dem modernen black-tan-Terrier, doch wurden sie von den englischen Berichterstattern stets als „Pomeranians" (Spitze) aufgefaßt.

Kurzhaarige, spitzartige Hunde fanden sich übrigens bei den meisten Eingeborenen südlicher Länder im Anfang ihrer Entdeckung, namentlich auf den Inseln der Süd-

Fig. 133.



Schwanzlose indische Spitze.

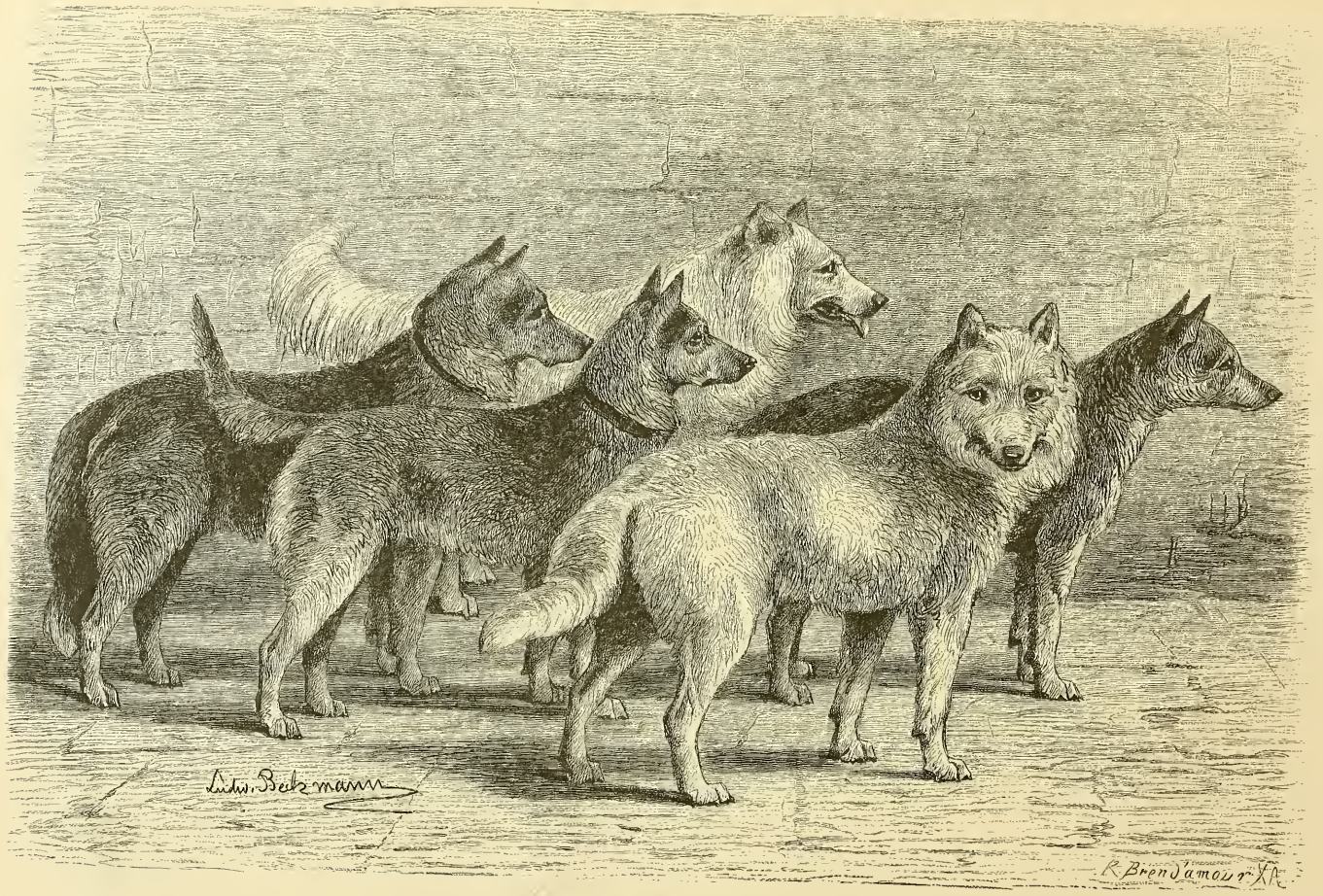
see. Durch Kreuzung mit den eingeführten europäischen Hunden verschwanden dieselben indeß fast überall in wenigen Jahren.

## 3) Die wolfsartigen Hunde.

(Taf. LXIX.)

Die wolf- oder wildhundähnliche Form kommt bei den Hunden um so mehr zum Ausdruck, je weiter entfernt dieselben von cultivirten Gegenden leben. Radde bemerkt in seiner Schilderung sibirischer Hunderassen: „Bei sehr vielen Hunden, namentlich der gebirgigeren Gegenden des östlichen Sibiriens, läßt sich der Wolf- und Fuchstypus durchaus nicht verkennen, und nicht selten findet man besonders solche Thiere, welche bis auf die Größe vollkommen den Wölfen ähneln. — Solche den Wölfen ähnliche Hunde haben einen mehr gedrungenen Körper, kürzere Füße und kürzere Schnauze als der Wolf. Die Farbe aber, wie auch die eigenthümliche Straffheit des Haares, seine Dichtigkeit, namentlich auf dem Schwanze, sind ganz wie bei C. lupus. Gewöhnlich tragen sie den Schwanz nicht aufrecht, sondern schleifen ihn gesenkt nach. Nur beim Stellen des Wildes, bei dem Anschlag oder Wedeln heben sie ihn im Bogen nach oben. Mit solchen Hunden, die niemals eine Dressur bekommen, werden alle die großen, oft gefährlichen und sehr viel Ausdauer erfordernden Jagden betrieben. Die Tungusen und nach ihnen die Russen wissen durch Befühlen des Schädels schon im Voraus zu sagen, für welches Wild der Hund besonders geeignet ist[1])." — Schon im Gouvernement Irkutzk, wo nach statistischen An-

[1]) Entspricht wahrscheinlich dem auch bei uns früher üblichen, zwecklosen Betasten des Hinterhauptsbeines.



**Spitzhunde und wolfsartige Hunde.**

Chien des Douars.

Sibirische Laiki.

Japanischer Landhund.

Hund von Labrador (Sibiriak).

gaben etwa 2600 Schlittenhunde neben 32500 Rennthieren, welche zum Theil auch als Zugthiere dienen, gehalten werden, zeigen die Hunde bereits viel Wolfsähnliches. In den höheren Breitengraden der Küstenländer Nordamerikas, wo das Rennthier in Folge der schwierigen Ernährung nicht mehr als Hausthier gehalten wird, während der Ertrag der Jagd und des Fischfanges meistens eine reichliche Fütterung gestattet, wo diese sich während des Sommers frei in den weiten Tundren umhertreiben und sich selbst ernähren müssen, erreichen diese wolfsähnlichen Thiere oft eine bedeutende Größe und Stärke. Im Allgemeinen steht übrigens die Größe dieser Hunde, wie die der Schlitten, Kähne (Kajaks) und Fangapparate ganz im Verhältniß zu der Größe der betreffenden Eskimostämme. So sind die Hunde und Geräthschaften der Labradoreskimos größer und plumper als die der Grönländer, und diese übertreffen hierin wieder die kleinen asiatischen Stämme der Samojeden und Ostjaken. — Die in Labrador gebräuchlichen Schlitten, welche fast ausschließlich zur Fortschaffung von Lasten dienen, während der Führer auf tellerförmigen Schneeschuhen daneben läuft, bestehen einfach aus 4 bis 5 m langen, auf die hohe Kante gestellten und vorn schräg abgeschnittenen Brettern, welche oben durch eine Reihe schmaler Querbretter mit einander verbunden sind. Zur Bespannung werden 7 bis 15 und unter Umständen noch mehr Hunde verwendet, welche allerdings nicht wie in Grönland in einer Breite *neben* einander, sondern paarweise *hinter* einander vor den Schlitten gespannt werden. — Es ist hierzu ein langes Zugseil erforderlich, welches am Vordertheil des Schlittens zwischen den Kufen befestigt und am vorderen Ende in das einfache Brustgeschirr des besten und stärksten Hundes geknüpft wird. Die übrigen Hunde werden dann paarweise zu beiden Seiten der langen Mittellinie in genügender Entfernung von einander an das Seil gespannt, während der Leithund an der Spitze des Zuges läuft. Der den Schlitten begleitende Führer regiert die Hunde mittelst einer langen Peitsche mit kurzem Stiel. Das einfache Geschirr der Hunde ähnelt dem „Saelen" des Taf. LXVIII abgebildeten skandinavischen Elchhundes. Ein einfacher Riemen liegt kummetartig schräg über den Schultern, das lange, zwischen den Läufen hindurchlaufende Zugseil ist aber unten am Schultergürtel befestigt. Um die Wirkung des Zuges nicht allein auf den Nacken zu beschränken, trägt der Hund außerdem noch einen Brustgürtel kurz hinter den Schultern, welcher den ganzen Brustkorb umgiebt und oben durch einen kurzen Riemen mit dem Halsriemen im Nacken verbunden ist.

Die wolfsartigen Hunde Sibiriens unterscheiden sich wenig von denen Labradors und anderer Küstenstriche, sie erreichen oft beinahe die Größe des Wolfes, ihre Behaarung ist ebenso lang und dicht und besteht aus einer reichlichen weichen Unterwolle und dem längeren derberen und ziemlich harten Deckhaar. Die Farbe wechselt zwischen weiß, grau und schwarz — gelblich und wolfsfarbig. — Im hohen Norden herrscht das Weiß mit gelblicher Färbung des Rückens vor. — Ein sehr typisches Exemplar dieser Rasse war der auf englischen Ausstellungen viel bewunderte und prämiirte *Garry* des Mr. *Fryer*. Dieser Hund stammte aus dem Saskatchewangebirge im nordwestlichen Canada. Das Haar war lang, fast gerade und von rein weißer

Farbe. Die Ruthe lang und dick behaart, die Ohren ziemlich kurz und rundlich zugespitzt — das Auge klein und von blaßgelber Farbe. — Das gutmüthige und verständige Benehmen Garry's stand mit seiner wolfsartigen Erscheinung nicht in Einklang. Ein ganz ähnlicher Hund, von Wolfsgröße, prächtiger, gerader, nach allen Richtungen starrender Behaarung, von rein weißer Farbe mit leicht gelblichem Anflug des Rückenhaares erschien bereits 1882 auf der Ausstellung in Hannover. Dieser Hund — Namens „Sibiriak" — stammte angeblich aus dem östlichen Sibirien und war ebenfalls ein äußerst menschenfreundliches, sanftmüthiges Thier. Die vom Verfasser

Fig. 134.

Fahrhunde der Labrador-Eskimos.
(Hagenbeck's Expedition.)

nach dem betreffenden Exemplar hergestellte Zeichnung (Taf. LXIX) entspricht ganz der Wirklichkeit, doch könnte dieselbe im Vergleich zu den übrigen Hunden der Gruppe größer gehalten sein (Schulterhöhe 68 cm). Die Iris dieses Hundes war ebenfalls blaßgelb, die Nasenkuppe glänzend schwarz.

Von diesen meist sehr regelmäßig gebauten, schönen Hunden unterscheidet sich der Hund der Tschuktschen durch seine weniger ansprechende langgestreckte Form und die Kürze der Läufe in unvortheilhafter Weise. Diese Hunde sind während der letzten zehn Jahre einige Male bei uns erschienen und in den illustrirten Zeitschriften abgebildet. Eine Tschuktschenhündin figurirte auch als Zuchtthier auf einer „Versuchsstation" in Halle.

Unter den wolfsartigen Hunden südlicher Länder möge hier der spitzschnauzige Jagdhund der Japanesen erwähnt werden. Derselbe führt in seiner Heimath den Namen „Kari-Inu" oder „No-Inu" (Landhund, im Gegensatz zum Straßenpariah) und erreicht etwa die Größe eines mittleren Schäferhundes (Abbild. Taf. LXIX). Siebold[1]) giebt eine genaue Beschreibung dieses Hundes, wie eine Abbildung desselben, nebst genauen Zeichnungen des Schädels. An letzterem fällt die gestreckte Form und die Stärke des Unterkiefers auf. Siebold beschreibt diesen Hund als spitzohrig und spitzschnauzig, mit aufgezogenem Hinterleib, die Behaarung kurz und weich, Farbe am häufigsten rothgelb oder weiß mit hellbraunen oder schwarzen Flecken. Der Hund ist lebhaft und intelligent, seine Lieblingsnahrung sind Fische und Siebold glaubt auch hierin einen Beweis für die Abstammung dieser japanischen Hunde von den „Ichthyophagen" Sibiriens zu finden.

---

Ein näheres Eingehen auf die Gruppen der wolfs- und spitzartigen Hunde dürfte um so überflüssiger erscheinen, als diese Formen fast in allen uncultivirten Ländern — klimatisch variirend — auftreten. Nur ausnahmsweise finden wir dieselben durch strengere Zuchtwahl zu bestimmten Rassen ausgebildet, und auch diese pflegen an den Grenzen ihres Verbreitungsbezirkes unmerklich in andere Typen überzugehen.

---

[1]) v. Siebold, Temminck und Schlegel, Fauna Japonica.

## Fünfte Gruppe.

# Pinscher, Terrier und Dalmatiner.

### A. Die deutschen Pinscher.

Die deutschen Pinscher[1]) entsprechen als Rasse im Allgemeinen den englischen Terriers, doch sind erstere niemals zu jagdlichen Zwecken verwendet worden, da wir für diesen Zweck die Dachshunde besitzen. Man unterscheidet bei uns 1) den kurzhaarigen und 2) den rauhhaarigen Pinscher und außer diesen noch drei Zwergformen, nämlich a) den kurzhaarigen Zwergpinscher, b) den rauhhaarigen Zwergpinscher und c) den rauhhaarigen Affenpinscher. Die drei Zwergformen werden im Abschnitt „Kleinere Luxus- und Damenhunde" nähere Erwähnung finden, wir haben somit hier nur mit den beiden ersten Formen zu thun.

1. Der kurzhaarige Pinscher. Die Rassezeichen dieser Hunde wurden bereits im Jahre 1882 festgestellt, indeß ist dadurch keine Verbesserung der ziemlich zurückgebliebenen Rasse herbeigeführt, sie sind immer seltener auf den Ausstellungen erschienen und da sie sich von der veralteten Form der früheren Black-tan-Terriers kaum unterscheiden, so haben wir diese Unterrasse wohl als erloschen zu betrachten. Wenigstens sind trotz aller Bemühungen auf den letzten Ausstellungen keine irgend bemerkenswerthen Exemplare erschienen, welche die Fortführung dieser Rasse als wünschenswerth erscheinen ließen. — Uebrigens entsprechen die alten Rassezeichen durchaus den beim kurzhaarigen Zwergpinscher angegebenen Bestimmungen. (Vierter Theil, Gruppe 5.)

2. Der rauhhaarige deutsche Pinscher oder Rattler. Wiewohl diese Hunde in älteren kynologischen Abhandlungen kaum oder nur beiläufig als „Rattenfänger" oder „Stallhunde" erwähnt wurden, so bilden sie doch eine alte und sehr beliebte Hunderasse Deutschlands, welche eine größere Aufmerksamkeit von Seiten

[1]) Wahrscheinlich vom Englischen „pincers" (Zange), eine in früheren Jahren übliche Benennung der Rattenfänger. Auch im Französischen ist „pincer" — kneipen, zwicken, beißen. — Provinziell auch Pintsch, namentlich in Oesterreich.

unserer Züchter verdient, als ihr bis jetzt zu Theil geworden ist. Die alten Rassezeichen dieser Hunde sind neuerdings abgeändert, wie folgt:

### Rassezeichen des rauhhaarigen deutschen Pinschers.

1. Allgemeine Erscheinung: Gewicht 5 bis 10 kg und etwas darüber. Leicht, jedoch sehnig und elastisch gebaut, etwas langgestreckt, ohne kurzläufig zu erscheinen. — Haltung aufmerksam und frei, Kopf und Hals mehr in schräger

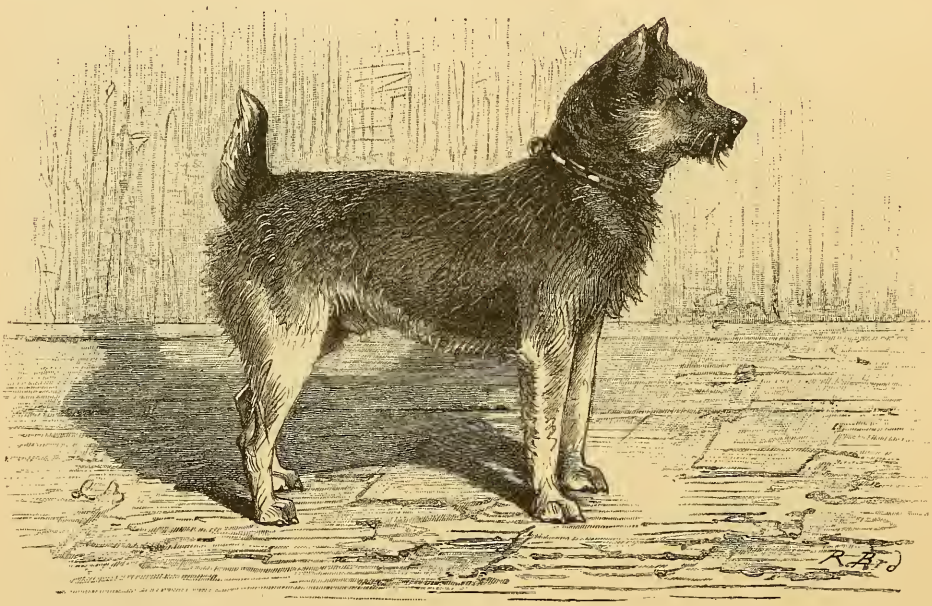
Fig. 135.

Rauhhaariger Pinscher oder Rattler (Rattenfänger).

Richtung vorwärts gestreckt, als aufrecht getragen, Ruthe meist schräg aufwärts getragen. Diese Hunde sind meist von lebhaftem Wesen, beständig wachsam, ohne unnützen Lärm zu machen, sehr intelligent und muthig, ohne dabei zänkisch oder besonders rauflustig zu sein, von großer Anhänglichkeit an ihren Herrn, von unübertroffener Ausdauer, und zeigen eine besondere Vorliebe für Pferde. Sie sind auch gewöhnlich gewandte Ratten- und Mäusefänger und daher als Stallhunde beliebt.

2. Kopf: Nicht zu schwer, in durchaus richtigem Verhältniß zum übrigen Körper des Hundes stehend, kräftig und etwas langgestreckt. Der Oberkopf von oben gesehen nach den Augen hin sich nur wenig verschmälernd, die Schnauze von oben gesehen nach der Nase hin sich leicht verjüngend und weder spitz noch doggenartig breit erscheinend. Der flache Absatz vor der Stirn erscheint von der Seite gesehen in Folge des aufgerichteten Haares an der Vorderstirn meist viel auffälliger, als er thatsächlich ist. Schnauzentheil stark, kräftiger Unterkiefer, die Backenmuskeln gut entwickelt, doch nicht auffällig vorspringend. Schnauze im Profil schräg abgestumpft, Gebiß gut schließend, mit starken Fangzähnen. Nasenrücken völlig gerade, Nasenkuppe schwarz

Fig. 136.



Deutscher rauhhaariger Pinscher Morro.

und nicht zu groß. Ohren ziemlich hoch angesetzt, nicht zu weit aus einander, im natürlichen Zustande meist als kurzer, dreieckiger Behang halb aufgerichtet getragen, und daher am besten in der Jugend spitz gestutzt. Augen klein, länglich, sehr lebhaft und ausdrucksvoll, von dunkelbrauner Färbung; stark entwickelte buschige oder stachlige Augenbrauen.

3. Hals: Mittellang, kräftig, im Nacken gewölbt, ohne Erweiterung der Kehlhaut.

4. Rumpf: Brust kräftig, jedoch nicht breit; Rippenkorb vorn tief hinabreichend, nur schwach gewölbt und eher seitlich zusammengedrückt als tonnenförmig, Bauch nur wenig aufgezogen, Rücken mäßig gewölbt.

5. Ruthe: Im natürlichen Zustande kaum bis zu den Sprunggelenken reichend und schräg aufwärts mit schwach säbelförmiger Biegung getragen. Wird meist in der Jugend kurz gestutzt, ist jedoch auch ungestutzt zulässig, wenn ihre Form und Haltung gut sind.

6. Läufe und Pfoten: Schultern schräg gestellt, flach bemuskelt, wie auch die Keulen der Hinterläufe. Vorderläufe von allen Seiten völlig gerade, die Hinterläufe im Unterschenkel nur wenig schräg gestellt, Pfoten klein, rundlich, Zehen gewölbt.

7. Behaarung: So hart, straff und dicht als möglich, keineswegs lang oder zottig, und am ganzen Körper gleichmäßig, namentlich am Oberkopfe nicht weicher, an der Schnauze kurzen Schnurr- und Knebelbart, über den Augen buschige oder stachlige Brauen bildend. Ohren kurz und weicher behaart. Ruthe mit unregelmäßig gedrehter, schwacher Bürste. Die Läufe bis zu den Zehen hinunter, vorzugsweise an der Hinterseite, rauh, Pfoten kurz und dicht behaart.

8. Farbe: Rostgelb oder graugelb, möglichst einfarbig, Kopf, Füße und Unterseite des Rumpfes jedoch meist heller gefärbt, ferner schwärzlich eisengrau oder silbergrau, möglichst einfarbig oder auch mit gelbbraunen oder blaßgelben Abzeichen an den Augen, der Schnauze und den Läufen, wie beim Dachshund. Auch einfarbig flachsblond oder trüb grauweiß, aber nicht mit schwarzen Flecken. Ebenso einfarbig schwarz. Nägel dunkel.

Fehlerhaft sind: Plumpe, schwerfällige Bauart, zu schwerer, runder Kopf, doggenartig stumpfe, zu spitze oder zu kurze und zu schwache Schnauze, Doppelnase, zu langer oder zu kurzer Ober- oder Unterkiefer, auffällig breite Brust, weit gespreizte oder gebogene Vorderläufe, geringelte oder stark gekrümmte Ruthe und seitlich abstehende Ohren. Ferner jede zu weiche, zu lange, gewellte, gerollte, zottige oder glatt anliegende Behaarung und das einfarbige Weiß.

## B. Die englischen Terrier.

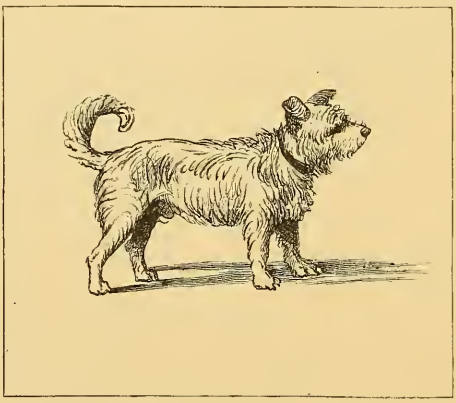
Unter dem Namen „terriers“ (von „terre“, Erde[1]) und „earth-dogs“ (Erdhunde) verstand man in England schon in sehr früher Zeit kleine Hunde, welche zum Aushetzen oder Ausgraben der Dächse, Füchse und sonstigen kleineren Raubzeuges verwendet wurden[2]). — Es waren dies schwerlich Zwergjagdhunde, wie unsere Dächsel oder die französischen Bassets alten Schlages, sie ähnelten wahrscheinlich den heutigen Terriers mehr oder weniger und sind möglicherweise aus den von Wikingern eingeführten nordischen stockhaarigen Spitzen der Lappen und Finnen entstanden. In Blaine's Rural Sports (1852) findet sich die Copie eines alten Miniaturbildes, das Aus-

[1]) Das alte französische „terrier“ bezeichnet den unterirdischen Bau des Dachses oder Fuchses, nicht den Erdhund (oder basset).

[2]) Im Jahre 1617 beauftragte Jacob VI. von Schottland den Grafen v. Mar, ihm zwei Koppeln vorzüglicher „Terriers“, „Earthdogges“ zu verschaffen, welche gute Fuchstödter sein müßten und lange unter der Erde aushielten. Ebenso wünschte der König im Jahre 1624 vier oder fünf Koppeln Erdhunde (Earth-Dogges) nicht über drei Jahre alt zu erhalten, welche in zwei verschiedenen Schiffen nach Frankreich verschickt werden sollten. Leider fehlt jede genauere Beschreibung dieser „Erdhunde“.

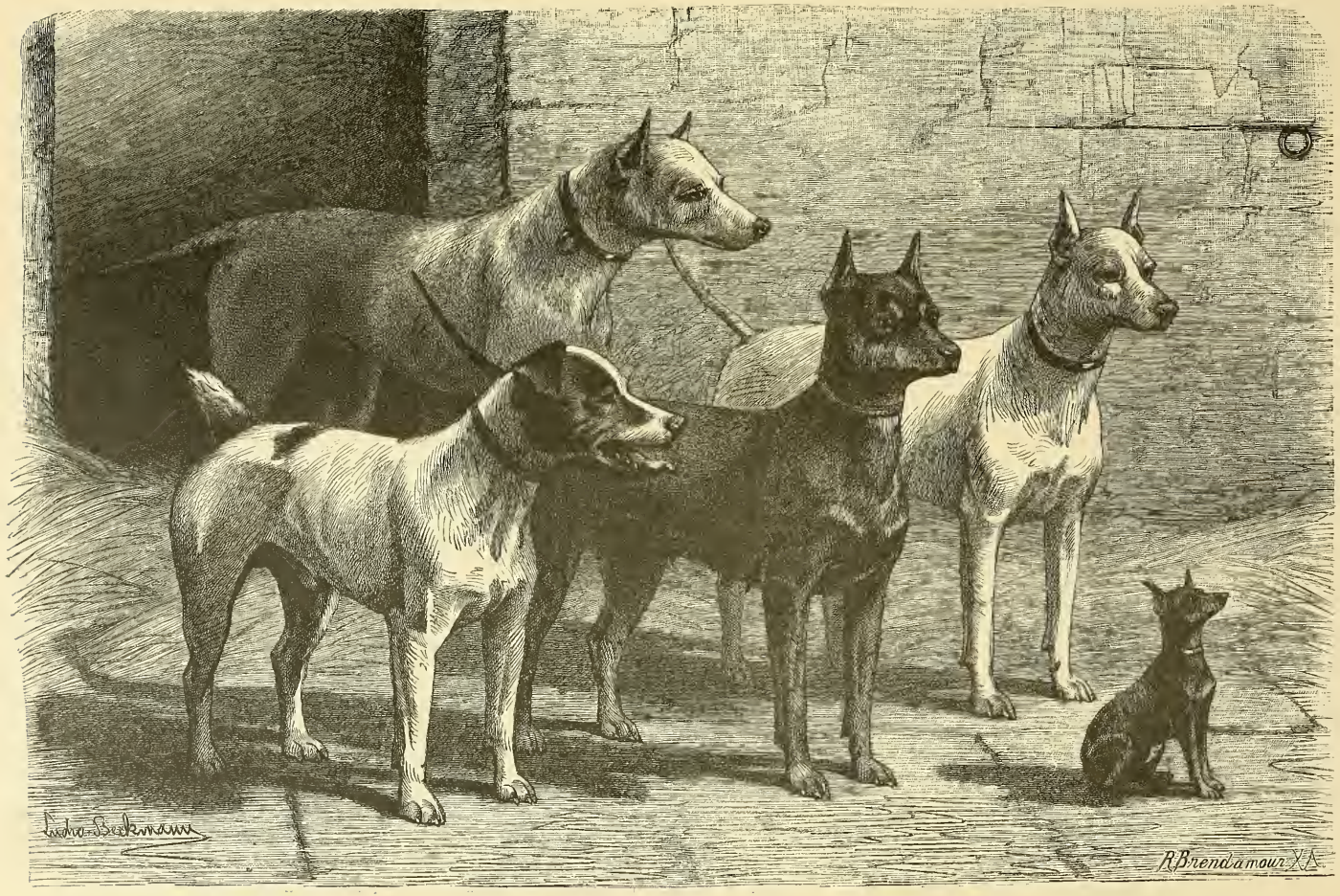
graben eines Fuchses bei den alten Angelsachsen darstellend; hier ist der „Erdhund" dem heutigen Bull-terrier ähnlich dargestellt. — Später mögen oft genug auch französische Bassets eingeführt und Kreuzungen zwischen dem Beagle und Terrier üblich gewesen sein (Terrar-Beagles); doch scheint es nicht, daß diese kleinen Jagdhundformen dauernd in England heimisch wurden. Cajus (1570) beschreibt die Arbeit der „Terrier" in derselben Weise, wie wir ein Dachsgraben mit Dächseln schildern würden, er läßt uns aber vollständig im Unklaren über die äußere Erscheinung seiner Hunde. Da Cajus aber die Terrier noch zu der Classe der eigentlichen, mit der Nase suchenden Jagdhunde (C. sagax) rechnet, so wäre es immerhin möglich, daß derselbe Bassets oder „Beagle-Terrars" schildert. — Ebenso unsicher sind fast alle späteren Mittheilungen englischer Schriftsteller bis zu Ende des vorigen Jahrhunderts, denn wir stoßen überall auf die althergebrachte Eintheilung in geradläufige und krummläufige Erdhunde und bei näherer Untersuchung erkennen wir meistens,

Fig. 137.



Rauhhaariger schottischer Terrier, nach Bewick 1792.

daß wir es mit einer wörtlichen Uebersetzung der Du Fouilloux'schen Beschreibung französischer Bassets zu thun haben. — Ein näheres Eingehen auf diese Nachschreibereien dürfte hier überflüssig sein; bestimmtere Nachrichten in Betreff der eigentlichen Terrier tauchen erst gegen Ende des vorigen Jahrhunderts auf. — Bewick (1792) kennt nur zwei Formen des Terriers: den rauhhaarigen und den glatthaarigen. Ersterer wird als kurzläufig, langrückig und sehr stark bezeichnet, von Farbe meistens einfarbig gelblich oder gelb mit Schwarz und Weiß gemischt. Die Abbildung Fig. 137 ist dem Werke Bewick's entlehnt. Den glatthaarigen Terrier jener Zeit schildert Bewick als schön geformt, glatt und glänzend von Haar, von kürzerem Rumpf, lebhafteren Wesens, meistens von röthlichbrauner oder schwarzer Färbung mit lohgelben Füßen; ähnlich wie der rauhhaarige Terrier in Gemüthsart und Fähigkeiten, jedoch von geringerer Größe, Stärke und Ausdauer. Wir erkennen in letzterem unschwer



**Englische glatthaarige Terrier.**

Bullterrier. White-Terrier.

Foxterrier. Black-tan-Terrier. Toy-Terrier.

den alten englischen Black-tan-Terrier, während der rauhhaarige Hund Bewick's im Körperbau dem heutigen Dandie Dinmont — mit Ausnahme des Behanges — so ziemlich ähnelt. — Während der ersten Jahrzehnte dieses Jahrhunderts entstanden verschiedene neue Formen der Terrier, allein selbst Youatt (1845) unterscheidet nur den glatthaarigen und rauhhaarigen englischen Terrier, meist schwarz mit gelben Abzeichen, und die rauhhaarigen schottischen, bei denen drei Varietäten (nach Größe und Länge der Behaarung) sehr im Allgemeinen geschildert werden. — Ohne Frage sind die meisten jetzigen Rassen der Terrier erst während der letzten 50 Jahre entstanden, doch erhalten wir erst mit Einführung der Hundeausstellungen ein klares Bild über die verschiedenen Rassen. Nicht ohne Verwunderung ersehen wir aus dem Kataloge der ersten „internationalen" Hundeausstellung im Jahre 1863, daß manche Classen der Terrier damals bereits weit stärker besetzt waren, als dies heute der Fall ist, während andere, welche gegenwärtig zu den zahlreichsten gehören (z. B. die Foxterrier), zu jener Zeit noch nicht einmal eine besondere Classe auf den Ausstellungen bildeten. — Die gegenwärtig officiell anerkannten Rassen der größeren Terrier[1]) lassen sich nach ihrer Behaarung in folgende Classen bringen:

a) Glatthaarige.

1. Der Bullterrier.
2. Der Black and tan Terrier.
3. Der weiße Terrier.
4. Der glatthaarige Foxterrier.

b) Rauh- und drahthaarige.

5. Der rauhhaarige Foxterrier.
6. Der irische Terrier.
7. Der schottische Terrier.
8. Der Welsh-Terrier.
9. Der Dandie Dinmont.
10. Der Bedlington-Terrier.
11. Der Airedale-Terrier.

c) Langhaarige.

12. Der Skye-Terrier.

α) mit Spitzohr (Prick-eared), — β) mit Hängohr (Drop-eared).

## a) Glatthaarige englische Terrier.

(Taf. LXX.)

### 1. Der Bullterrier.

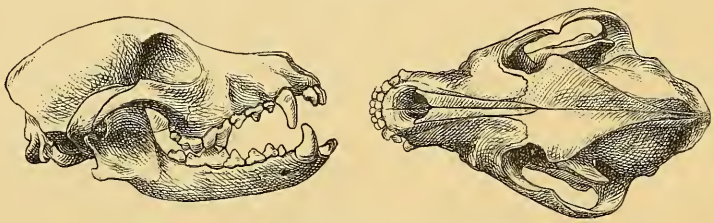
(Taf. LXX und Fig. 139.)

Wie schon die Benennung dieser Rasse andeutet, entstand dieselbe durch Kreuzung des Terriers mit dem Bulldog. — Derartige Kreuzungen mögen schon seit Entstehung

[1]) Die hier aufgeführten 12 Rassen bilden die größeren Formen der Terrier, welche zum Theil noch jagdliche Verwendung finden oder zur Vertilgung kleiner Raub- und Nagethiere benutzt werden. Die kleineren oder Zwergformen der Terrier (Toy-Terriers) finden erst im vierten Theil (kleinere Luxus- und Damenhunde) nähere Erwähnung. Zu letzteren hat der Verf. auch den Clydesdale-Terrier wegen seiner seidenartigen Behaarung gerechnet.

der Bulldograſſe zur Genüge vorgenommen ſein, eine beſtimmte Erwähnung derſelben findet ſich jedoch erſt gegen Ende vorigen Jahrhunderts durch Taplin, welcher ſagt: „Die Terrier ſind bei den unteren Volksclaſſen für den Zweck der Dachshetze mit dem Bulldog gekreuzt, wodurch ſie vergrößert wurden und ihre natürliche Wildheit ſich noch mehr ausbildete.“ — Zu einer beſtimmt abgegrenzten Raſſe hat man es damals wohl kaum gebracht, denn Bewick und Youatt erwähnen des Bullterriers gar nicht und in Blaine's „Rural Sport 1852“ findet ſich (S. 410) folgende Stelle: „Eine große Raſſe engliſcher Terrier iſt vor Kurzem aufgetaucht, die meiſten ſind rauhhaarig, aber einige auch glatt. Dieſe Hunde ſind durch Kreuzung mit dem Bulldog entſtanden, ſie entwickeln unglaublichen Muth im Kampfe mit dem größeren Raubzeug, namentlich dem Dachſe gegenüber.“ — Rauhhaarige Bullterrier kannte der Verfaſſer in den vierziger Jahren in den königlichen Marſtällen zu Hannover, ſie waren von bedeutender Größe, ſehr rauh, mit ſtarkem Bart, von Farbe rein weiß mit dunkeln Augen und ſchwarzer Naſe. Ohren und Ruthe wurden kurz geſchnitten. Dieſe ſchönen, aus England importirten Hunde ſind inzwiſchen auch in ihrer Heimath längſt verſchwunden. Auf der erſten größeren internationalen Ausſtellung in London (1869)

Fig. 138.



Schädel eines Bullterriers. 2/7 wirklicher Größe.
Muſeum der landwirthſchaftl. Hochſchule zu Berlin.

finden wir bereits den als Bullterrierzüchter bekannten James Hinks in Birmingham, welcher einen bedeutenden Handel mit weißen Bullterrier eigener Züchtung betrieb, unter denen ſich, wie man ſagt, ſtets ein hervorragender Hund Namens „Madman“ befand, deſſen Stelle beim Verkauf des Hundes ſofort durch einen anderen erſetzt wurde. — Nach Stonehenge hatten dieſe Hunde noch viel vom Bulldog, namentlich in der hängenden Oberlippe, aber im Jahre 1868 erſchien unerwartet aus Wales ein Hund Namens Old Victor, deſſen vollendet ſchöne Kopfform bis heute als maßgebend für den Typus der Raſſe gegolten hat. Old Victor war ebenfalls rein weiß; einer ſeiner Nachkommen (Young Victor) war auf einer Kopfſeite gefleckt, er gewann faſt jeden Preis, bis er 1875 während der Ausſtellung zu Hull plötzlich an Vergiftung einging. — Sein Sohn Tarquin, deſſen Porträt das Werk von Stonehenge (1882) ſchmückt, ging ſpäter in den Beſitz Vero Shaw's über, welcher während mehrerer Jahre der Hauptzüchter der Bullterrier war. — Tarquin (geb. 1873) war von Young Victor aus Puß, Züchter: Mr. C. L. Boyce in Birmingham, und zählte mit 44 Pfd. Gewicht zu den Hunden der ſchweren Claſſe (über 20 Pfd.).

Seit dem Auftreten des zuvor erwähnten Old Victor (1868), welcher vielfach zum Decken der Hündinnen Hinks'scher Züchtung benutzt wurde, nahm die Rasse der Bullterrier einen bedeutenden Aufschwung. Ein weiteres Eingehen auf die verschiedenen Zuchten dürfte hier um so weniger am Platze sein, als die Führung der Abstammungslisten dieser Rasse zu jener Zeit selbst von den englischen Freunden der Rasse hart getadelt wird.

In der großen Kennelclub-Ausstellung zu Barn Elms, London 1887 zählten die Classen der Bullterrier im Ganzen 30 Anmeldungen. In der Kennelclub-Schau, April 1890, waren die Bullterrier ebenfalls schwach vertreten. In der Challengeclasse siegte Little Baron; die größte und beste Classe (12 Anmeldungen) war die offene Classe für Hunde und Hündinnen über 30 Pfd., hier siegte Mr. A. George's Prinz Bendigo; in der Classe zwischen 20 und 30 Pfd. erhielt Mr. Lee's Oakhill Rose I. und Specialpreis und es galt diese Hündin für eine der besten ihrer Rasse.

Auf der Liverpool-Ausstellung im Januar 1894 erschien wenig Neues. In der offenen Classe: I. und Specialpreis Mr. F. Bateson's Lord Gully; Limitclasse: Mr. Bateson's Perseverance I. Preis; Hündinnen: Mr. F. Bateson's La Rose; Novizen: Mr. G. Hughes' Billy Barlow I. Preis.

Unsere deutschen Ausstellungen hatten bis jetzt immer nur eine sehr geringe Zahl Bullterrier aufzuweisen. Selbst in der Berliner Schau 1890 fanden sich in der betreffenden Classe (für Hunde und Hündinnen) nur acht Meldungen, unter denen B. Grunert's Tunstall Clinker (von Marquis aus Nell), den I. Preis erhielt (Fig. 139). Hannover 1893: fünf Meldungen, Dr. Wolf's Cavalier und Oak Hill Rose I. Preis; Dortmund 1894: nur vier Meldungen, E. Gartner's Prince Hampton I. Preis.

Die Rassezeichen des Bullterriers wurden 1889 vom englischen Bullterrier-Club festgestellt[1]) und lauten in der Uebersetzung wie folgt:

Die allgemeine Erscheinung ist die eines ebenmäßig gebauten, außerordentlich musculösen Hundes, eine Verkörperung von Behendigkeit, Anmuth, Eleganz und Entschlossenheit.

Der Kopf ist lang, Oberkopf flach, zwischen den Ohren breit und gegen die Nase hin sich allmählich verschmälernd; die Kaumuskeln nicht auffällig vorspringend. Die Stirnfläche geht durch eine flache Vertiefung in die Schnauze über, zwischen den Augen befindet sich keine ausgesprochene Stirnfurche. Die Kinnbacken sind lang und sehr kräftig, die Nase ist groß und schwarz, die Nasenlöcher weit geöffnet. Die Augen sind klein und tiefschwarz, mandelförmige werden bevorzugt. Die Lippen so knapp als möglich anliegend, keine Falte am Lippenwinkel bildend. Die Zähne regelmäßig geformt und genau auf einander passend. Jede Abweichung hiervon, wie ein vorstehender Unterkiefer oder andere Mißbildungen, ist sehr fehlerhaft.

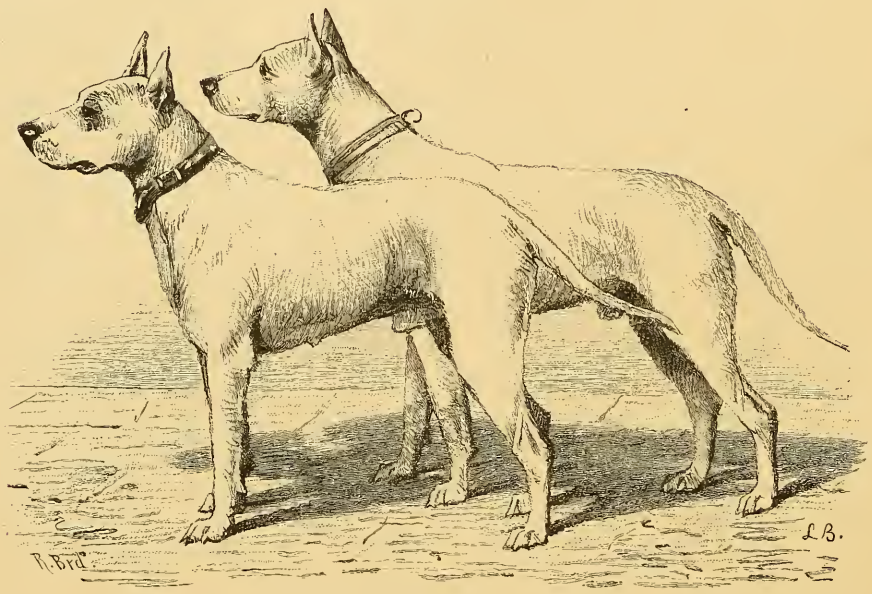
[1]) Die frühere Bestimmung der Rassezeichen durch Stonehenge ist hier in manchen etwas strengen Anforderungen (namentlich in Betreff der Kopfform) abgeändert worden.

Die Ohren werden für Ausstellungen stets gestutzt, und dies muß von kundiger Hand der jeweiligen Mode entsprechend geschehen. (Wird wahrscheinlich demnächst in England untersagt. Der Verf.)

Der Hals lang und leicht gewölbt, schön an die Schultern angesetzt, gegen den Kopf zu sich verjüngend und ohne lose Haut schlank in denselben übergehend.

Die Schultern kräftig, musculös und schräg gestellt.

Fig. 139.



Bullterrier.

B. Grunert's Tunstall Clinker. Dr. jur. Wolf's Bill.

Der Rumpf: Die Brust tief und breit, die Brustrippen gut gerundet. Der Rücken kurz und musculös, doch nicht außer Verhältniß zu den übrigen Formen des Thieres.

Die Ruthe ist kurz im Verhältniß zur Größe des Hundes, sehr tief angesetzt, dick am Ansatz und in eine feine Spitze auslaufend. Sie wird in einem Winkel von 45 Grad ohne Krümmung aufwärts, nie über dem Rücken getragen.

Die Läufe und Pfoten: Die Vorderläufe vollkommen gerade mit gut entwickelter Musculatur, und sehr stark in den Fußwurzelgelenken, die Ellenbogen nicht nach außen gedreht, sondern in derselben Fläche mit dem Schulter- oder Buggelenk liegend. Die Hinterläufe lang und im richtigen Verhältniß zu den vorderen stehend, gut bemuskelt, mit starken, geraden, gut niedergelassenen Sprunggelenken. Die Pfoten sind mehr Katzen- als Hasenpfoten.

Die Farbe ist weiß [1]).

Die Behaarung ist kurz und steif im Gefühl, mit feinem Glanz.

Das Gewicht beträgt 7 bis 22 kg.

Der Fig. 139 (a. v. S.) abgebildete Hund des Herrn Bruno Grunert-Geithain, Tunstall-Clinker (Züchter: W. Potts), von Marquis aus Nell geworfen 1886, erhielt I. u. II. Preis in Dunfermline, III. Preis Southport, I. Preis Glasgow, I. u. II. Preis Ayr, II. Preis Paisley, II. und Specialpreis Greenock, zwei I. Preise Dalkeith (in zwei Classen) und I. Preis Berlin 1890. — Seine Schulterhöhe beträgt 64 cm; der Brustumfang 65 cm.

Der andere in Fig. 139 abgebildete Hund Bill des Dr. jur. Wolf-Braunschweig, Züchter: Miller, von Champion Eclipse aus Madge geworfen 1887, erhielt Reservepreis Warwick 1888, H. L. E. Birmingham 1887 und Cassel 1889. Ebenso Berlin 1890. — Seine Maße sind: Schulterhöhe 45 cm; Kopf 21 cm; Ellenbogenhöhe 24 cm; Rumpflänge vom Bug bis Rand der Keule 53 cm; Fersenhöhe 14 cm.

Der heutige Bullterrier ist ein Meisterstück englischer Rassenzüchtung zu nennen. Die schwierigste Aufgabe blieb immer, den brutalen Ausdruck des Bulldogkopfes zu vermeiden, welcher hauptsächlich durch die weit vorspringenden Backenknochen und Kaumuskeln, wie auch durch die plötzlich abgesetzte, kurze und breite Schnauze hervorgebracht wird. Bei manchen Bullterriern kommt namentlich die auffällige Breite in der Augen- und Backengegend erst im dritten Lebensjahre des Hundes zum Vorschein. Die bei uns gezüchteten Bullterrier zeigen meistens noch die Fig. 140 a abgebildete Form, bei welcher die größte Breite des Kopfes in der Gegend der hinteren Augenwinkel liegt, während die besseren englischen Zuchten meistens der Fig. 140 b entsprechen. Manche englische Bullterrier erinnern in der Kopfform gar nicht mehr an den Bulldog (vergl. Abbild. Taf. LXX). In den rein gezüchteten Hunden ist ebenso die an den Bulldog erinnernde breite Vorderbrust mit den weitgespreizten Vorderläufen verschwunden und das Mißverhältniß zwischen Vorder- und Hintertheil, wie der watschelnde Gang des Bulldog völlig beseitigt. Man sagt, daß außer dem Bulldog auch der Windhund zur Erzeugung des heutigen Bullterriers benutzt sei, und die edlen Formen des letzteren, wie die raschen und gewandten Bewegungen machen diese Annahme wahrscheinlich. — Trotz dieser gemischten Abkunft erweist sich der Bullterrier als ein höchst intelligentes Thier, welches dem Bulldog an Muth und Entschlossenheit nicht nachsteht, ihn aber in Bezug auf Lenksamkeit und Dressurfähigkeit bei Weitem übertrifft.

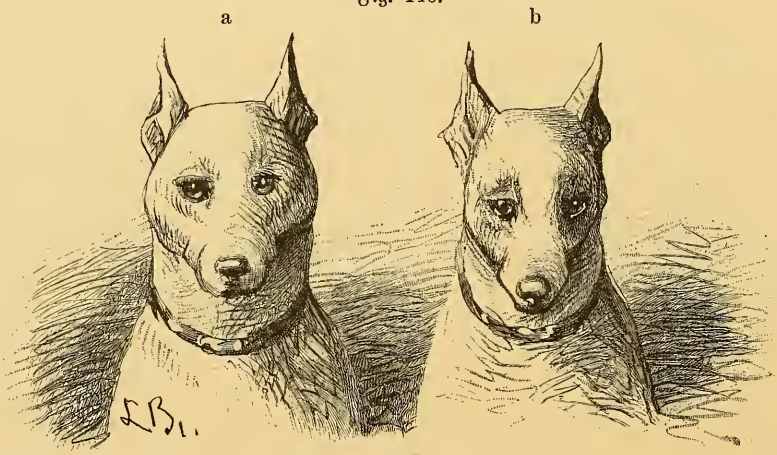
Einen hübschen Beweis der Intelligenz dieser Hunde beobachtete ich vor Kurzem bei einer Bullterrierhündin, welche der in Berlin verstorbene Afrikareisende Dr. Fischer hier bei einem Verwandten zurückgelassen hatte. Die Hündin war unrein belegt und man beseitigte zwei Junge des Wurfes während der Abwesenheit der Mutter, welche

[1]) Der Verf. möchte hier hinzufügen, daß die Nase immer schwarz und feucht, das Auge dunkel gefärbt sein muß. Die früher häufig auftretenden weißen Bullterrier mit gestromten Flecken sind jetzt durchaus verworfen, da diese Färbung das Ueberwiegen des Bulldogblutes anzeigt.

jeden Abend vor dem Abschließen der Hausthüren noch eine viertel oder halbe Stunde im Garten zu promeniren pflegte. — Die Hündin nahm wenig Notiz von der verminderten Zahl ihrer Jungen, als aber am nächsten Abend zur selben Zeit wieder zwei derselben verschwanden, durchsuchte sie unruhig das ganze Haus. Es war von den fünf Jungen nur noch eins übrig. Als die Hündin am folgenden Abend zur selben Stunde Einlaß in den Garten begehrte, sah man, daß sie einen weißen Gegenstand im Fange trug und denselben in einer entfernten Ecke unter einem Busche sorgfältig versteckte. Als sie später hereingerufen wurde, eilte sie zu dem Versteck, holte dort ihren letzten lebenden Sprößling hervor und trug ihn behutsam wieder in das leere Körbchen im oberen Stockwerk des Hauses.

In allen Fällen, wo es sich darum handelt, einen muthigen, wachsamen, aber nicht bösartigen Hund von geringer Größe und bedeutender Intelligenz zu besitzen, ist der Bullterrier reiner Züchtung zu empfehlen. Man findet ihn daher oft als Wacht-

Fig. 140.




Kopf des Bullterriers.
a) frühere (fehlerhafte) Form. b) jetzige (richtige) Form.

hund auf den englischen Pachthöfen, und als Begleiter der englischen Missionäre ist er weiter als jede andere europäische Hunderasse in den uncultivirtesten Ländern vorgedrungen.

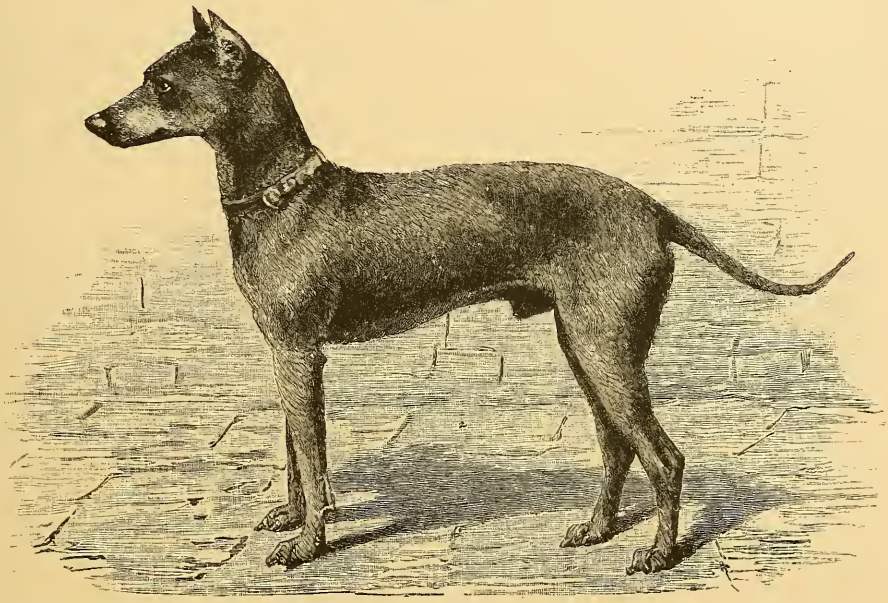
## 2. Der schwarz-gelbe englische Terrier. (The Black and tan Terrier.)

(Taf. LXX und Fig. 141.)

Diese Hunde bilden eine der ältesten Rassen der englischen Terrier, noch zu Anfang dieses Jahrhunderts existirten dieselben in verschiedenen Färbungen, vor etwa 20 Jahren führten sie den Namen „Manchester-Terrier", in neuerer Zeit werden sie nach ihrer schwarzen Färbung mit rothgelben oder lohfarbenen Abzeichen in England

„Black and tans“ genannt, während die dunkelbraunen, rothgelben u. s. w. auf den Ausstellungen als „Andersfarbige“ (Any other Colours) bezeichnet werden. — Von der alten Stammrasse dieser Hunde sind indeß nur Behaarung und Farbe sich gleich geblieben, während die Körperformen, namentlich in neuerer Zeit, vielfach verändert sind. Bis zu Ausgang des vorigen Jahrhunderts vertrat der Black and tan Terrier den Foxterrrier, er diente nicht allein zum Ausgraben und Hetzen des kleinen Raubzeuges, sondern begleitete auch die Meuten der Fuchshunde, um erforderlichen Falls den zum Bau geflüchteten Jagdfuchs aus seinem unterirdischen Versteck zu treiben. Diesen und anderen Aufgaben des „Sports“ ist der heutige „Black and tan Terrier“ nicht mehr

Fig. 141.



Black and tan Terrier Tom-Bowling (5176).
Besitzer: E. C. Schiever-Hannover.

gewachsen, wenigstens nicht ohne die verpönte Kreuzung mit dem Bulldog. — Idstone schildert den heutigen Black and tan als einen Hund, „welcher einem Prediger oder Friedensrichter folgen kann, und der Respectabilität seines Herrn eher nützt als schadet, während Bulldog, Bullterrier, Pointer und Setter schwerlich als beständige Begleiter eines in Amt und Würden stehenden Mannes gedacht werden können.“

Der alte Black and tan Terrier war, wie die „andersfarbigen“ kurzhaarigen Terrier bis zu Anfang dieses Jahrhunderts ein stärkeres, dickköpfigeres und breitbrüstigeres Thier, als der heutige Hund dieses Namens und erinnerte eher an unsere alten deutschen Pinscher, welche möglicherweise nichts Anderes sind, als unveredelte

Black and tans. — In der ersten internationalen Londoner Ausstellung 1863 enthielt die Classe der Black and tan Terrier über 7 Pfd. 31 Meldungen. — In den 70er Jahren ward die äußere Erscheinung dieser Hunde zunächst durch Mr. Sam Handley von Manchester bedeutend umgestaltet und veredelt und wahrscheinlich war dies die Ursache, daß man die Black and tan Terrier — nach dem Vorgange des Kennelclubs — für eine Zeitlang als „Manchester-Terriers" bezeichnete. Diese Benennung ist inzwischen wieder aufgehoben. — Die Rassezeichen des Black and tan Terriers wurden zunächst durch Stonehenge (Dogs of the British Islands) aufgestellt. Die heutige Fassung derselben ist vom englischen Black and tan Terrierclub bestimmt und lautet folgendermaßen:

Kopf: Oberkopf schmal, fast ganz flach mit schwacher Stirnfurche, leicht keilförmig geformt, nach der Nase zu sich verjüngend, mit gerader Schnauze, straff anliegender Haut, ohne sichtbare Kaumuskeln, unterhalb der Augen gut ausgefüllt, die Lippen knapp an den Kiefern anliegend. Augen klein, glänzend, funkelnd, mäßig nahe beisammen stehend, so dunkel als möglich, von länglicher Form, an den Außenseiten schräg aufwärts gerichtet, weder zu tief im Schädel liegend, noch vorstehend. Nase vollkommen schwarz.

Ohren: Das kleine dünne Knopfohr. Die Behänge sind schmal am Ansatz und möglichst nahe bei einander an den höchsten Stellen des Oberkopfes angesetzt.

Hals und Schultern: Der Hals schlank und anmuthig, gegen die Schultern sich allmählich verstärkend und gänzlich frei von Wamme, vom Genick ab leicht gewölbt, die Schultern schräg gestellt.

Brust: Zwischen den Läufen schmal und im Brustkorb tief.

Rumpf: Kurz, mit kräftiger Lendengegend. Die Rippen hinter den Schultern gut gerundet, der Rücken gegen die Lenden leicht gewölbt und gegen den Ruthenansatz wieder zu derselben Höhe wie an den Schultern abfallend.

Ruthe: Ziemlich kurz und am Ende der Wölbung des Rückens angesetzt, dick an der Verbindung mit dem Rumpfe und in schöner Linie in eine Spitze auslaufend, nicht über die Höhe der Lenden erhoben getragen.

Läufe und Pfoten: Die Läufe vollkommen gerade und gut unter den Leib gestellt, kräftig und von angemessener Länge. Die Pfoten compact, die Zehen gespalten und gut gewölbt, mit kohlschwarzen Nägeln, die beiden Mittelzehen etwas länger als die übrigen; die Hinterpfoten wie die einer Katze geformt.

Behaarung: Dicht, kurz und glänzend, nicht weich.

Farbe: Das Schwarz und Lohfarben (tan) so bestimmt wie möglich, letzteres von kräftiger Mahagonifarbe. Ein ebensolcher Fleck über jedem Auge, ein weiterer an jeder Wange, der letztere so klein als möglich; die Lippen des Ober- und Unterkiefers an den Rändern leicht ebenso gezeichnet, die nämliche Färbung am Unterkiefer bis zur Kehle herab und an letzterer in der Form des Buchstabens V nach unten verlaufend; die Innenseite der Ohren theilweise lohfarben, die Vorderläufe ebenso bis zu den Fußwurzelgelenken mit je einem schwarzen Fleckchen auf den Vorderseiten der

Fußwurzeln; auf jeder Zehe ein deutliches, wie mit einem Pinsel aufgetragenes schwarzes Abzeichen. Die lohfarbene Zeichnung setzt sich an den Hinterläufen von den schwarzen Pinselstrichen an den Zehen auf der Innenseite nach oben fort bis kurz unterhalb der Kniescheiben, während die Außenseiten der Läufe vollkommen schwarz sind. Auch an der unteren Seite der Ruthe und am After befinden sich lohfarbene Abzeichen, die jedoch nicht größer sind, als daß sie mit der Ruthe bedeckt werden können. Jedenfalls muß die Lohfarbe scharf vom Schwarz abgegrenzt sein [1]).

Gewicht: Ein Zwergterrier darf 3, ein Hund mittlerer Größe 6,5 und ein großer 10 kg Gewicht nicht überschreiten.

Die Maße eines guten Black and tan Terriers (Mr. W. K. Taunton's Swift, K. C. S. B. 8631) sind folgende: Schulterhöhe 40 cm; Länge des Kopfes 19 cm; Umfang des Kopfes 33 cm; Umfang der Brust hinter den Schultern 53 cm; Länge der Ruthe 23 cm; Gewicht 12 kg.

Der Black and tan Terrier erfreut sich gegenwärtig nicht mehr so großer Beliebtheit wie früher und ist durch den Foxterrier ziemlich in den Hintergrund gedrängt. Auf der Birmingham-Ausstellung 1883 fanden sich nur 12 Meldungen; in der Championclasse erhielt Mr. O. Whitehouse's Wheel of Fortune (K. C. S. B. 9553) I. Preis; Hündinnen: Messrs. Hill's und Ashton's Empreß III. (K. C. S. B. 11974) I. Preis; in der offenen Classe (über 14 Pfd.) Messrs. Troughear's Prinz Arthur (früher Zulu) I. Preis. — Die einfache Beschreibung der Rassezeichen (von Mr. W. K. Taunton) lautete: „Kopf lang und schmal, Auge klein und dunkel, Ruthe dünn und gerade, Farbe dintenschwarz und dunkel lohfarbig, nicht vermischt. — Abzeichen: kleiner gelber Fleck auf jeder Wange und ein großer über jedem Auge; Vorderläufe vom Vorderknie abwärts lohfarbig mit schwarzem Fleck (thumb spot) über dem Fuß, Zehen schwarz gefleckt (pencilled), keine lohfarbene Abzeichen an der Außenseite des Hinterfußes."

Auf der Kennelclub-Ausstellung zu Barn-Elms, London 1887, wurde der Victoriapreis für Black-tan-Terrier über 12 Monate (mit Einschluß der Zwergterrier) von 25 Pfd. ausgesetzt, für welchen nur Exemplare mit nicht verschnittenen Ohren und Ruthen concurriren durften. Vier Hunde des Mr. J. Chilsot erhielten I. Preis in der „Team-Class for Uncropped only". — Im Ganzen waren 70 Meldungen. In der Challengeclasse Mr. T. Ellis' Pearl I. Preis; in der offenen (über 16 Pfd.) Mr. A. George's Lord George II. Preis; — unter 16 Pfd. Messrs. Hill's und Asthon's Meersbrook Maiden I. Preis.

Die Schau der „Terriers, Colleys und Toydogs", welche im März 1890 von den vereinigten Clubs in Holborn abgehalten wurde, zählte im Ganzen nicht weniger als 1831 Meldungen. Die Black and tan Terrier waren namentlich durch

[1]) Diese ausführliche Beschreibung der Färbung entspricht vollkommen der unseres Dachshundes und überhaupt aller schwarzen Hunde mit gelben Abzeichen, in völliger Ausbildung. — Die schwarzen Abzeichen an den Füßen sind dagegen bereits Uebergang zur Schwarzfärbung derselben und nicht mit Sicherheit zu fixiren. Vergl. Bd. I, Farbe.

Mr. Ellis' Kennel gut vertreten, in der Challengeclasse erhielt Mr. T. Ellis' Broomfield Turk I. Preis; in der Classe über 6 und unter 16 Pfd. Mr. Ellis' Broomfield Madge und Broomfield Pink I. und II. Preis. In der Classe der nicht coupirten (uncropped) Black and tans errang Mr. T. Ellis' Broomfield Fly I. Preis.

In der Winterausstellung des Kennelclubs, April 1890, fielen die meisten und höchsten Preise wieder an Mr. Ellis' Kennel. Turk, Pearl, Belle und Pink waren auch hier die Sieger. Die Liverpool-Ausstellung, welche sonst die meisten und besten Black and tans zu bringen pflegt, hatte 1894 nur 11 Meldungen in sieben Classen. Offene Classe: Mr. W. Barlow's Rising Star schlug Mr. Hozzlewood's Dingle Monarch um den I. und Specialpreis. Hündinnen: Mr. W. Barlow's Kersby Bell I. Preis. Limitclasse und Novices: ebenfalls Kersby Bell.

Zu den namhafteren deutschen Züchtern der Black and tans gehören unter Anderen die Herren H. Esser-Köln, Dr. jur. Wolf-Braunschweig und E. C. Schiever-Hannover, dessen Tom-Bowling bereits auf vielen Ausstellungen in England und Deutschland prämiirt wurde. Tom-Bowling ist vom Tom aus Memory, geworfen Februar 1888, Abbild. Fig. 141.

### 3. Der weiße englische Terrier.

(Taf. LXX.)

Für diese Rasse gelten alle die beim Black-tan-Terrier maßgebenden Rassezeichen mit Ausnahme der Färbung, welche beim „White English Terrier" ein reines Weiß ohne jedes Abzeichen ist, nur Nase und Augen sind glänzend schwarz. — Diese Hunde könnten somit als eine Farbenvarietät [1]) des Black-tan-Terriers gelten, doch sind dieselben thatsächlich nicht aus diesen, sondern durch sorgfältige Kreuzungen verschiedener Rassen gebildet, unter denen auch das weiße Windspiel genannt wird. Die Schwierigkeit in der Züchtung der weißen Terrier besteht daher hauptsächlich darin, die eigentliche Terrierform beizubehalten, namentlich die oft auftretende gebogene Rückenlinie zu vermeiden. Die Ohren werden entweder gestutzt oder sie erscheinen als das natürliche dünne kleine Knopfohr, welches hoch am Oberkopfe angesetzt ist. Gewicht 6,5 bis 10 kg.

Uebrigens werden weiße und weiß gefleckte Terrier schon sehr früh erwähnt, und es scheint, als ob dieselben gegenwärtig weniger zahlreich vorhanden sind, als selbst in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts. So erschienen bereits auf der ersten internationalen Schau im Cremorne-Circus 1863 27 „White smoothhaired terriers"! — Mr. Fred. White von Crescent Lane, Clapham Commons, war der Hauptzüchter und Aussteller dieser Hunde.

[1]) Unvollkommener Albinismus (vergl. Bd. I, Farbe). Nach der Aussage neuerer englischer Kynologen soll bei den weißen Terriers Taubheit nicht selten vorkommen und zum Theil als Ursache ihrer geringen Verbreitung zu betrachten sein.

Auf der Birmingham-Ausstellung im Mai 1883 waren nur neun Hunde dieser Rasse ausgestellt, unter denen Mr. Lawrence Booth's Hornet (früher Viper, K. C. S. B. 10929) den I. Preis erhielt und Mr. Mark George's Tim II. (K. C. S. B. 13202) den II. Preis. — Auf den folgenden Ausstellungen finden wir dann nur ausnahmsweise eine besondere Classe für diese hübschen Terrier eingerichtet, sie werden meistens mit den „andersfarbigen" Terriers (others than black-tan) vereinigt. Die Liverpool-Ausstellung 1894 war gut besetzt. In der offenen Classe: Mr. Lee's Bange I. und Specialpreis; Hündinnen: Mr. J. E. Walsh's Lady of the Lake I. Preis; Limitclasse: Mr. Lee's Bolton Spark; Hündinnen: Mr. Dobbie's Silver Blaze I. Preis: Novices: Mr. Fowler's Midland Pop; Mr. W. Smith's Duchesse III. den I. Preis. — In neuerer Zeit sind die weißen Terrier auch in Schottland mehr in Aufnahme gekommen und namentlich durch Mr. W. Ballantyne in Edinburg in hervorragender Weise gezüchtet worden.

### 4. Der glatthaarige Fuchsterrier. (The smoothcoated foxterrier.)

(Fig. 142, 143 und Taf. LXX.)

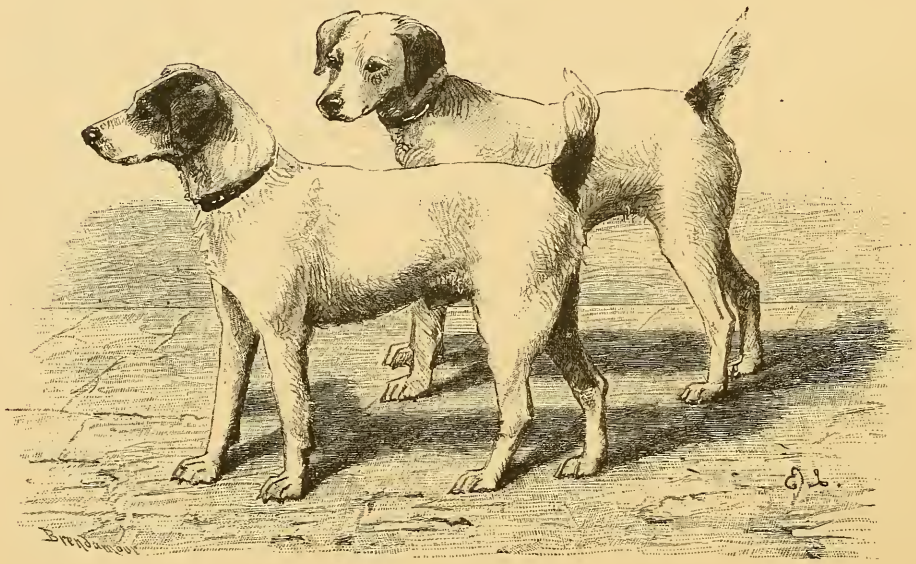
Wiewohl in England schon im frühen Mittelalter das Ausgraben der Füchse, Dächse u. s. w. bereits mit terrierartigen Hunden betrieben wurde, so wissen wir doch zu wenig in Betreff ihrer äußeren Erscheinung, um dieselben als Stammväter der heutigen Foxterrier hinzustellen. Diese bildeten sich vielmehr erst seit Anfang dieses Jahrhunderts allmählich zu einer bestimmt abgegrenzten Rasse aus. — In Folge der zunehmenden Verbreitung der Parforcejagd des Fuchses (Fox-hunting) in England kam dort bald jede andere Jagdmethode zur Erlegung Reinekes völlig in Mißkredit und die Hauptbeschäftigung des Foxterriers bestand nur noch in dem gelegentlichen Heraustreiben des Jagdfuchses aus dem Bau oder einem anderen unterirdischen Versteck, in welchem er eine Zuflucht vor den Hunden gesucht hatte. Man war anfänglich nicht sehr heikel in der Wahl der hierzu benutzten Hunde, die Mehrzahl der damals existirenden kurzhaarigen Terriers war schwarz (black-tan) oder rothgelb, seltener weiß, man nannte sie „Foxterrier", wenn sie zum Austreiben der Füchse verwendet wurden, und erst zu Anfang dieses Jahrhunderts ward die weiße oder weiß, lohfarben und schwarz gefleckte Färbung beliebter, da dieselbe mehr mit der Farbe der großen Fuchshunde harmonirte und die kleinen Terrier im Gebüsch leichter erkennbar machte. Stonehenge[1]) führt an, daß in den 40er Jahren die Foxterrier des Sir Watkin Wynn und des Mr. Foljambe einen bedeutenden Ruf hatten. Diese Stämme ähnelten sich, sie waren kurzköpfig, hatten ein volles Auge,

[1]) Es ist nicht zu übersehen, daß Stonehenge, namentlich in den ersten Ausgaben der „Dogs of the British Isles", beim Foxterrier immer nur seine ursprüngliche jagdliche Bestimmung anerkannt hat, ohne auf die schon in den 70er Jahren gewaltig zunehmende Popularität dieser Hunde Rücksicht zu nehmen. — Daraus erklären sich manche scheinbare Widersprüche in den Ansichten dieses bedeutenden Kynologen und der neueren englischen Schriftsteller.

schönen Stirnabsatz und waren gut geformt (well chiselled out) unter dem Auge. Sie waren merkwürdig stark, fast kurz gedrängt und stiernackig zu nennen mit sehr kurzen geraden Läufen. Der Rippenkorb breit und gut gewölbt, die Brust breit, der Rücken kurz, das Hintertheil leicht und die Ruthe meist zu hoch getragen. Die Farbe immer weiß mit lohfarbenem Fleck an den Ohren, oft auch zwischen denselben auf dem Oberkopf. — Das Haar dicht und ziemlich grob.

„In dieser Zeit hatte auch Mr. France zu Cheshire eine andere Zucht ziemlich hochläufiger Terrier mit ovalen, leichten Knochen, scharfem Fuchskopf, kleinem Auge

Fig. 142.



Glatthaarige Fuchsterrier.

Professor (3515), geworfen November 1884. Pia Wackerlos (K. C. S. B. 26471), geworfen Februar 1889.
Bes.: Max Herrmann-Breslau. Bes.: Freifrau v. Lazzarini-Graz.

und feinem Haar, mehr im Typus des italienischen Windspieles. — Später ward das Badworth-Blut mit dem Wynnstay's gekreuzt und es entstand ein plumperer Hund mit schwarzem Fleck an den Ohren oder mitten auf dem Kopfe. — Die schwarzbraun gefleckten Köpfe waren damals noch nicht vorhanden. Man sagt, daß der vorige Herzog v. Rutland eine Kreuzung zwischen Black-tan-Terriers und den Belvoir-Terriers versuchte und so die gegenwärtig so hoch geschätzten farbigen (black and tan) Köpfe erzeugte, allein das tiefe Rothgelb war den Foljambe- und Wynnstay-Hunden eigenthümlich. — Jack Morgan's Hunde hatten sämmtlich rothe Ohren, bis Grove Nettle erschien. Der berühmte Old Jock war der Sohn eines Black and tan-Hundes und er wie der „Old Trap" brachten die farbigen (black and tan) Köpfe hervor, da sie

viel zum Decken verwendet wurden." — Sehr richtig bekämpft Stonehenge dann das schon damals herrschende Verlangen nach der Ausbildung der Neigung dieser Hunde zum Raufen und Würgen (fighting and killing), da diese den Hund durchaus untauglich für seine eigentliche jagdliche Bestimmung des Heraustreibens der Füchse mache.

In Betreff der Größe des Foxterriers ist Stonehenge derselben Ansicht wie der Hon. Grantley Berkely, welcher sagte: „Für die Fuchshunde (Foxhounds) ist ein Terrier nöthig, klein genug, um bequem in den Bau schliefen zu können, mit hinreichendem Muth, einen Fuchs zu verbellen, ihn zu sprengen (auszutreiben) oder sein weiteres Verscharren zu verhüten. Als Gebrauchshund für Fuchs und Dachs sollte kein Terrier höher als 13 bis 14 Zoll (33 bis 36 cm) in der Schulter und nicht schwerer als 16 Pfd. sein. — Es ist nicht nöthig, daß ein Fuchsterrier schnell im Galopp geht, so daß er mit den großen Fuchshunden in einer langen Jagd aushält — und wenn er es könnte, wäre es unbillig, ihm, wenn er halb erschöpft ist, noch so harte Arbeit unter der Erde zuzumuthen! — In einigen Gegenden laufen sie allerdings mit der Meute (pack), in anderen werden sie in Körben von einem Pony getragen oder ein Mann folgt mit ihnen der Jagd zu Fuß. Ein Hund mit hohen Läufen kann nicht so rasch und andauernd auf verschiedenem Terrain laufen, wie ein kurzläufiger; der glatthaarige Hund wird im Allgemeinen dem drahthaarigen vorgezogen."

Mit dieser etwas einseitigen Auffassung des Foxterriers als eines reinen „Sporting-Dog" hielt die Wirklichkeit nicht lange gleichen Schritt. Keine andere Hunderasse hat sich in so kurzer Zeit eine so allgemeine Beliebtheit beim englischen Publicum als Luxus- und Gesellschaftshund errungen, und es ist interessant, die raschen Fortschritte des Foxterriers auf den Ausstellungen von ihren ersten Anfängen bis in die neueste Zeit zu verfolgen.

Auf der ersten Hundeausstellung Englands zu New Castle on Tyne 1859 war noch keine Classe für Foxterrier eingerichtet, ebenso wenig auf den ersten Ausstellungen zu Birmingham; 1862 stellte Mr. Wootton dort zuerst Foxterrier in einer Classe für „white and other smoothhaired English terriers, except black and tan" aus, von denen „Old Jock" I. Preis erhielt. Es waren im Ganzen 24 Hunde ausgestellt und alle Preise gingen an die „neue Rasse" (new variety), wie man die Foxterrier damals bezeichnete. — Im nächsten Jahre (1863) hatte das Comité der Birmingham-Ausstellung bereits zwei Classen für Foxterrier eingerichtet, hier erschien Mr. Wootton mit einer größeren Zahl von Hunden und siegte abermals mit Jock.

Die erste internationale Ausstellung in Islington, Agricultur. Hall London, Mai 1863, hatte dagegen nur eine Classe für „Other English Terriers" (außer Black-tans), welche im Ganzen 43 Meldungen zählte. — 1864 waren über 40 Foxterrier in Nottingham ausgestellt, unter denen Tartar zuerst auftrat und mit Old Jock und Old Trap jene berühmt gewordene Dreizahl von Deckhunden bildete, auf welche die besten Stämme unserer Zeit zurückzuführen sind. Keiner dieser Hunde war schwarzbraun am Kopfe gezeichnet; Jock wird als ein ziemlich hochläufiger Hund geschildert, von weißer Farbe mit einem graugelblichen Fleck auf einem Ohr und einem

schwarzen Fleck an der Ruthenwurzel. Gewicht 18 Pfd., — Tartar war ein stark und compact gebauter, energisch aussehender Hund von 17 Pfd. Gewicht, rein weiß mit einem blaßgelben Fleck über jedem Auge, — Trap war ein etwas lang und nicht ganz so elegant wie Jock und Tartar gebauter Hund, weiß mit lohfarbenem (tan) Kopf und einem schwarzen Fleck auf dem Sattel, woher später die Bezeichnung „Trap-marked" für ähnlich gezeichnete Terrier entstand. Ebenso benannte man später die Foxterrier mit lohfarbenem Oberkopf und dunkel gebrämten Behängen als „Belvoir-tan", nach der Färbung der großen Fuchshunde der Belvoir-Meute.

In London zeigte sich viel später als in Birmingham und Nottingham ein näheres Interesse für die neue Rasse.

1867 und 1868 waren je etwa 62 Foxterrier in Birmingham ausgestellt; 1869 erschienen 69 in Islington und in demselben Jahre 115 in Birmingham, welche beinahe $1/7$ der sämmtlichen ausgestellten Hunde bildeten. — 1870 betrug die Zahl im Krystallpalast 104, beinahe $1/9$ sämmtlicher Hunde, und in demselben Jahre in Birmingham 116, oder $1/8$ sämmtlicher Hunde. Die bedeutendste Anzahl der Foxterrier war 1873 zu Nottingham versammelt, ihre Zahl betrug 270 Stück, welche etwa $1/3$ der sämmtlichen Ausstellungshunde ausmachten! — 1875 zählte die Krystall-palast-Ausstellung 156 Foxterrier, im folgenden Jahre 141 Stück oder $1/8$ der ganzen Schau; zu Brighton 166, oder $1/5$, und in Birmingham 120, oder $1/9$ sämmtlicher Ausstellungshunde. — 1876 und 1877 wurden zwei Specialschauen nur für Fox-terrier abgehalten, und zwar zu Nottingham und Lillie Bridge. Auf der ersteren waren 157, auf der zweiten 190 (glatthaarige) Exemplare ausgestellt.

Im Jahre 1876 ward der Foxterrierclub gegründet (nur zwei Jahre später als der Kennelclub) und von 1878 bis in die neueste Zeit entstanden nach und nach zehn kleinere Zweigvereine für Foxterrier zu Southdown, Sheffield, Midland, London u. s. w., welche sich dem Hauptvereine anschlossen. — Diese Vereine halten für sich Ausstellungen nur für Foxterrier, wie auch in Verbindung mit anderen Vereinen. Die größeren, internationalen Ausstellungen wurden daher vielleicht nicht mehr in gleichem Verhältniß wie früher von den Foxterrierzuchten beschickt, doch hatte Birmingham 1883 noch 110 glatthaarige und 42 rauhhaarige, und die Kennel-club-Schau im Krystallpalast 1884 noch 108 glatthaarige und 80 rauhhaarige, die Kennelclub-Schau zu Barn Elms 1887 noch 147 glatthaarige und 97 rauh-haarige Foxterrier zu verzeichnen. — In der Olympia-Ausstellung des Kennelclubs 1889 erhielt Mr. Vicary's Hündin Vesuvienne I. Preis in der Challengeclasse; in der offenen Classe siegte desselben Besitzers Venio, ein noch junger Hund; unter den Hündinnen dieser Classe siegte Mr. C. Tinne's Dainty II. und Grouse II. In der Kennelclub-Schau, April 1890, erhielt Mr. A. Belmont's Dusky Trap I. Preis in der Challengeclasse gegen Mr. Huntar's Prime und Regent; unter den Hündinnen siegte Vesuvienne des Mr. Vicary über Rachel. In der offenen Classe errang Venio wieder I. Preis; unter den Hündinnen siegte Rev. C. Fischer's Chattor. Während der nächstfolgenden Jahre erschien die vortreffliche, reich illu-

strirte Monographie „The Foxterrier" von Rawdon-Lee, Ed. des Kynol. Dep. des „Field". In Betreff der renommirtesten Foxterrier der letzten Jahre vergl. S. 174 und 175.

Auch in Deutschland hat der Foxterrier in neuerer Zeit außerordentliche Verbreitung gewonnen. Im Jahre 1887 waren auf der Hannover-Ausstellung nur 18 Foxterrier erschienen; in Frankfurt 1888 63; in Cöln 1889 74; in der Jagdausstellung zu Cassel nur 20, während die Berliner internationale Ausstellung 1890 bereits 89 Foxterrier (gegen 182 Dachshunde) aufwies. Hier erhielt Herrn Max Herrmann's glatthaariger Hund Professor (in der Classe über zwei Jahre) den Ehrenpreis und silberne Medaille; in Classe 79 Mezzaluna des Freiherrn v. Schuckmann ebenfalls Ehrenpreis. Classe 80: Herrn A. Borchers' Rolf Ehrenpreis; Classe 81: Freifrau E. Lazzarini's Pia Wackerlos I. Preis. Classe 83: Herrn Fulda's Fellow silberne Medaille; Classe 84: Herrn Fulda's Flower silberne Medaille. Im October 1893 fand in Leipzig die größte der bis dahin auf dem Continent abgehaltenen Foxterrier-Ausstellungen des Deutschen Foxterrier-Clubs statt. Es waren dort 203 Foxterrier in 19 Classen versammelt. Präsident: Baron von Rosmanit, Ehrensecretär: B. v. Lazzarini, Preisrichter: Mr. George Raper, Sheffield. — Mr. Steffens, der Besitzer der berühmten Foxterrier Vice-Regal und Stipendiary, war anwesend und hatte seine beiden Lieblinge (außer Preisbewerbung) ausgestellt. Die meisten und bedeutendsten Prämien errangen die Hunde der Baroneſſen Lazzarini und v. Rosmanit. — In der Siegerclasse erhielt Patrick Noricum (Fig. 143 a. S. 174) I. und Specialpreis für den besten Hund der Schau; Hündinnen: Mezzaluna (v. Dusky Trap a. Sabella), eine etwas feinknochige Hündin mit schönem Kopf und Ohren, ebenfalls I. Preis. — In der Classe der Hunde zwischen einem und zwei Jahren Mr. V. Edward's Monsmeg I. Preis. — Dortmund 1894: 46 Meldungen: Ambassador und Altesse vom Malepartus, und Regality-Richmond des Herrn Flohr I. Preise. Die Rassezeichen des glatthaarigen Foxterriers wurden vom betreffenden Club seiner Zeit aufgestellt und lauten in der 1887 revidirten Fassung folgendermaßen:

## Rassezeichen des glatthaarigen Foxterriers.

1. Allgemeine Erscheinung: Der Foxterrier muß vor Allem eine muntere, lebhafte und behende Erscheinung aufweisen; starke Knochen und kraftvoller Bau sind in gewissem Umfange wesentliche Erfordernisse, doch ist dies nicht so zu verstehen, daß der Hund schwerfällig oder im mindesten grob sein soll; Geschwindigkeit und Ausdauer müssen in demselben Maße vorhanden sein als Kraft, und die Symmetrie des Foxhounds kann hierfür als Muster dienen. Der Terrier, gleich dem Foxhound, darf durchaus nicht hochläufig sein, ebenso wenig darf er zu kurze Läufe haben; er soll vielmehr wie ein gut gebautes Jagdpferd über viel Boden stehen und dabei kurz im

Rücken sein, dann wird er den höchsten Grad von Schnelligkeit und die größte Schrittweite erreichen, welche mit der Länge seines Körpers vereinbar sind.

2. Kopf: Der Oberkopf ist flach und ziemlich schmal, zwischen den Ohren breiter und von da nach den Augen zu sich allmählich verjüngend. Eine auffällige Stirnfurche ist nicht sichtbar, zwischen der Stirn und dem Nasenrücken aber von der Seite gesehen mehr Einsenkung vorhanden, als beim Windhunde der Fall ist. Die Ohren sind V-förmig und ziemlich klein, mäßig dick und werden nach vorn gerichtet dicht an den Wangen anliegend getragen, nicht an den Seiten des Kopfes herunterhängend, wie beim Foxhound. Die Schnauze kraftvoll und musculös, jedoch nicht zu voll in den Backen, von genügender Länge, um scharf beißen zu können, aber keineswegs der des Windhundes oder des weißen englischen Terriers ähnlich. Unterhalb der Augen darf die Schnauze nicht scharf abgesetzt sein, vielmehr soll dieser Theil des Kopfes fast wie gemeißelt erscheinen und nicht schräg in gerader Linie nach vorn (keilförmig) verlaufen. Die Nase, gegen welche die Schnauze sich allmählich verjüngt, soll schwarz sein. Die Augen sind von dunkler Farbe, klein und ziemlich tiefliegend, voll Feuer und Leben, möglichst rund geformt. Das Gebiß gleichmäßig und stark, die Zähne des Oberkiefers auf den Außenseiten dicht über die Zähne des Unterkiefers übergreifend.

3. Hals: Rein und musculös, ohne lose Haut, von guter Länge und gegen die Schultern sich allmählich erweiternd.

4. Schultern und Brust: Die Schultern lang und schräg gestellt und das Buggelenk schön ausgebildet; die Brust tief, aber nicht breit.

5. Rumpf: Der Rücken kurz, gerade und fest, keine Spur von Schlaffheit hinter den Schultern zeigend, die Lendengegend kräftig entwickelt und ganz leicht gewölbt. Der Hund muß gut aufgerippt und nicht flachseitig erscheinen, die Bauchrippen müssen sich tief nach hinten erstrecken.

6. Hintertheil und Ruthe: Die Keulen der Hinterläufe kräftig und musculös, nicht nach vorn unter den Körper geschoben, die Unterschenkel lang und kräftig, die Sprunggelenke nahe dem Boden und die Fußwurzeln gerade, so daß der Hund gut auf denselben steht, wie der Foxhound, ohne zu starke Beugung in den Kniescheibengelenken. Die Ruthe etwas hoch angesetzt und munter, aber nicht über dem Rücken oder geringelt getragen. Sie muß ziemlich stark und gut behaart sein — eine zu dünne Ruthe (sogenannter Pfeifenstopfer) ist durchaus verwerflich.

7. Läufe und Pfoten: Die Läufe müssen, in welcher Richtung man sie auch betrachten mag, völlig gerade sein, die Vorderläufe wenig oder gar keinen Vorsprung der Fußwurzelgelenke (Vorderkniee) zeigen. Sie müssen durchaus stark in den Knochen, kurz und straff in den Fußwurzeln sein. Die Vorder- und Hinterläufe werden im Gange gerade vorwärts gesetzt, die Kniescheibengelenke nicht nach außen gedreht. Die Ellenbogen stehen senkrecht zum Rumpfe und arbeiten frei an den Seiten. Die Pfoten sind rund, geschlossen und nicht zu groß, die Sohlen hart und zähe, die Zehen mäßig gewölbt und weder nach innen noch nach außen gedreht.

8. Behaarung: Glatt, aber hart, flach anliegend, dicht und reichlich, der Bauch und die Innenseiten der Schenkel dürfen nicht kahl sein.

9. Farbe: Weiß soll vorherrschen, geströmte, rothe (red) oder leberfarbene Abzeichen sind zu tadeln. Uebrigens ist dieser Punkt von geringer oder gar keiner Bedeutung, wenn der Hund sonst gut ist.

10. Größe: Das Gewicht ist kein sicheres Merkmal, um danach die Befähigung eines Foxterriers für seine Arbeit zu beurtheilen. Der Körperbau im Allgemeinen, die Größe und die Form der äußeren Umrisse sind die hauptsächlichsten Punkte, und wenn ein Hund ausdauernd galoppiren kann und dem Fuchse in eine Röhre zu folgen vermag, so macht es wenig aus, ob er ein Pfund mehr oder weniger wiegt. Will man eine Gewichtsgrenze aufstellen, so mag man 20 lbs = 9 kg als das Meistgewicht für einen Foxterrier im Ausstellungszustande annehmen [1]).

Fehlerhaft sind fleischfarbene, rothbraune oder beträchtlich gefleckte Nase, aufrechtstehende, Tulpen- oder Rosenohren, zu langer oder zu kurzer Ober- und Unterkiefer.

Points.

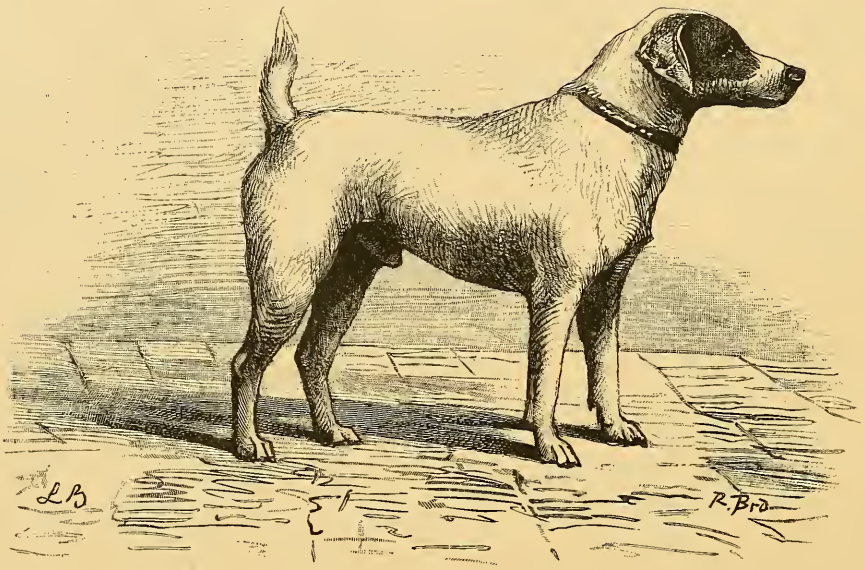
| | |
|---|---|
| Allgemeine Erscheinung und Charakter . . . | 15 |
| Kopf, einschließlich des Gebisses und der Ohren | 15 |
| Hals . . . . . | 5 |
| Schultern und Brust . . . . . | 15 |
| Rücken und Lenden . . . . . | 10 |
| Hintertheil und Ruthe . . . . . | 10 |
| Läufe und Pfoten . . . . . | 15 |
| Behaarung . . . . . | 15 |
| | 100 |

Die Maße einer sehr typisch gebauten Hündin (Pia Wackerlos, K. C. S. B. 26 471; Abbild. s. Fig. 142 a. S. 168) betragen: Schulterhöhe 35 cm; Kopflänge 17 cm; Schnauze 7 cm; Rumpflänge 39 cm; Fersenhöhe 10 cm; Umfang der Brust 45 cm; Ellenbogenhöhe 18,5 cm; Gewicht 7,04 kg.

[1]) Die obige Bestimmung der Größe und Schwere des Foxterriers beruht auf der jagdlichen Verwendung dieser Hunde in England, wo sie gewissermaßen die Stelle unserer Dachshunde beim Aushetzen der Füchse u. s. w. vertreten. Trotzdem finden wir den Foxterrier nicht in den Katalogen der englischen Ausstellungen noch in den systematisch geordneten kynologischen Abhandlungen unter den „Sporting Dogs", sondern in der „Non sporting"-Abtheilung neben den übrigen zahlreichen Terrierrassen aufgeführt. Andererseits würde man auch den irischen, den schottischen, den Skye- und Dinmontterrier von der großen Gruppe der Terrier trennen und zu den Jagdhunden zählen müssen! Und wenn man sich bei uns die Mühe geben würde, unseren deutschen Rattler beim Schliefen zu prüfen, so würde man bemerken, daß manche Zuchten dieser viel zu wenig beachteten Rasse ihre Aufgabe ebenso gut lösen würden, wie irgend ein Terrier. — Die gelegentliche Verwendung eines Nichtjagdhundes für einen bestimmten jagdlichen Zweck genügt aber keineswegs, um die betreffende Rasse zu den Jagdhunden zu rechnen, sonst müßten wir den Spitz der Finnen und Lappen zu den Leithunden zählen, denn er wird faktisch wie diese am Riemen auf der Elchjagd gearbeitet.

In demselben Kennel (Zwinger Noricum, Graz in Steiermark) befinden sich außer der zuvor erwähnten Pia Wackerlos (jetzt Pia Noricum genannt) noch Lady Hash, welche für die schönste Hündin der Leipziger Schau gehalten wurde, wo sie zum ersten Male auftrat, wie auch Eric II. (K. C. S. B. 26342) v. New Forest (K. C. S. B. 19902) aus Brockenhurst Dolly (21972), geworfen 1888. Züchter:

Fig. 143.



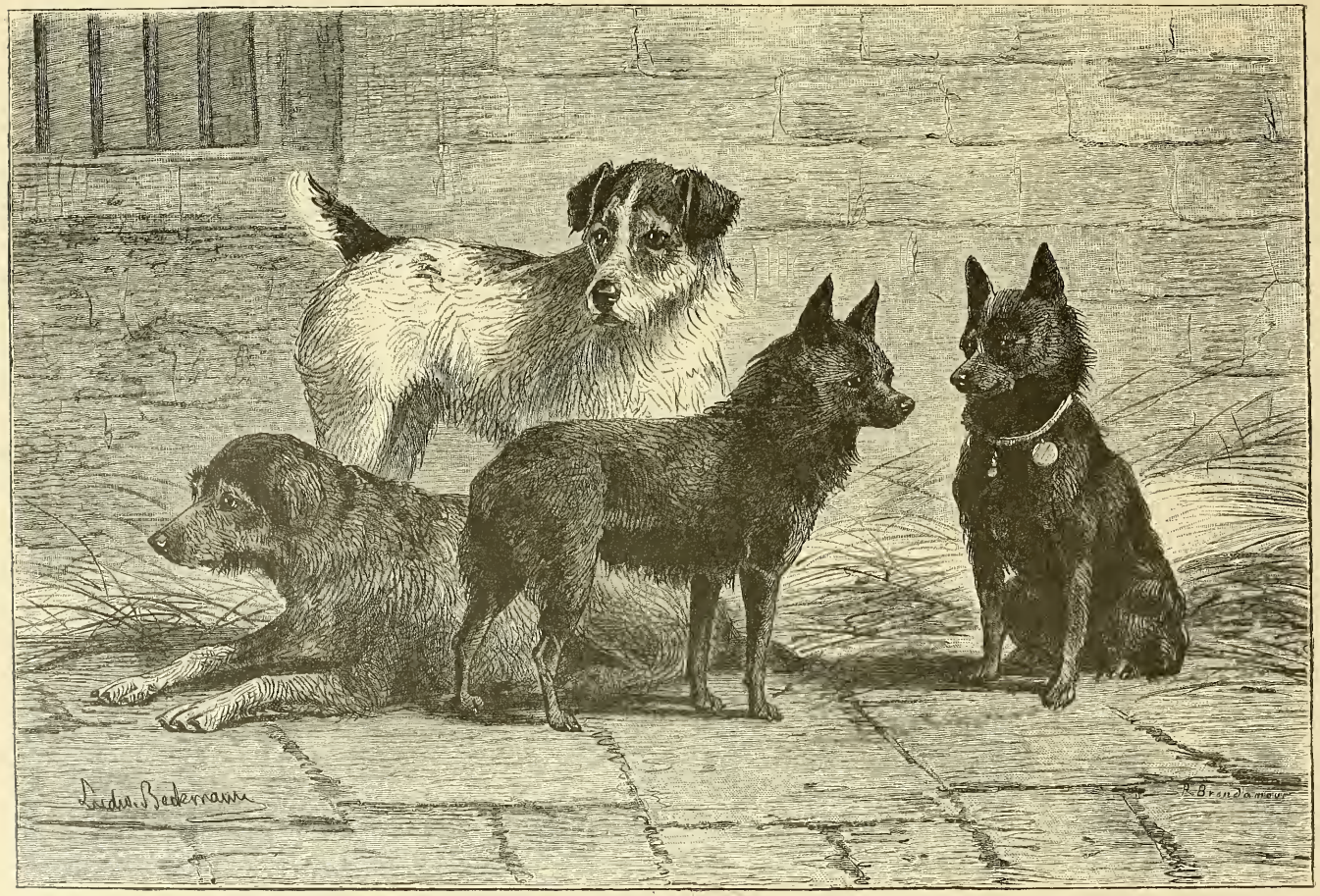
Glatthaariger Foxterrier Champion Patrick Noricum (K. C. S. B. 28535)

v. Professor (19903) a. Mezzaluna (24237) [Professor v. New-Forest-Rustic (18687) a. Lyndhurst Rosie. — Mezzaluna v. Dusky-Trap (19879) a. Sabella (19984)], geworfen am 2. August 1889. Züchter: Max Herrmann, Besitzer: Freifrau v. Lazzarini. — Silberne Medaille (Jugendclasse), Berlin; I. Preis offene Classe, Nürnberg 1890. — Gewicht 8 kg. Farbe weiß mit schwarz und rostbraunen Abzeichen auf beiden Kopfseiten.

Mr. J. C. Tinne. Eric II. hatte in England bereits zahlreiche I. und II. Preise errungen, ehe er in Frankfurt (1891) Ehrenpreis erhielt und von da ab auf allen Schauen Zucht- und Ehrenpreise gewann.

Zu den hervorragenden Foxterriern Englands zählen gegenwärtig Vice-Regal, Vengo, d'Orsay, Cribbage, Surrey Janet, Jovial, Huntsman, Jack Seger, Venio, the Belgravian, Stipendiary und Despoiler, deren Porträts, nebst denen ihrer Besitzer größtentheils im Fox-Terrier-Chronicle (I. Band) veröffentlicht wurden. — Die große Kennelclub-Schau im April 1894 brachte (unter 1551 Meldungen) 210 Foxterrier; Richter: Mr. J. C. Tinne (smooth) und Mr. A. Maxwell (wire). — Eine neue Erscheinung war der 11 Monat alte Visitor des Mr. Vicary

# Tafel LXXI.



Welshterrier. Rauhhaariger Fortterrier. Schipperkes (belgiſche Spitze).
(F. de Coſter's Spitz und Ch. F. Crouſſe's Berthe.)

(Newton-Abbot's Kennels), welcher I. Preis in der Novizenclasse erhielt. Außerdem werden als Sieger genannt: Mr. T. Keene's Administrator; Mr. F. Redmond's Champion d'Orsay; Mr. G. Raper's Richmond Guilty; J. Wilder's Berkely Belle; Mr. J. A. Doyle's Duvernay. — Auf der October-Schau des Kennelclubs 1894 wurden prämiirt: Capt. Congreve's Stretton Jack daw; W. S. Glynn's Displacer; P. Lawton's Beechwood; W. Waine's Wagoner; H. Guttman's High Spirits; S. J. Stephen's Vice-Regal; F. Redmond's Dame Fortune u. A.

## b) Rauh- (draht)haarige englische Terrier.

### 5. Der rauhhaarige Fuchsterrier. (The wirehaired Foxterrier.)

(Taf. LXXI.)

Die rauhhaarigen Foxterrier sind noch jüngeren Datums als die glatthaarige Rasse, und man hat ihre Entstehung früher wohl auf Rechnung einer Kreuzung mit dem Skye oder einem anderen rauhhaarigen Terrier gesetzt. Allein es entstehen oft rauhhaarige Junge in Würfen glatthaariger Hunde aller Rassen, ohne daß Kreuzungen beabsichtigt und ausgeführt wurden. — Der rauhhaarige Foxterrier hat viel mehr Zeit gebraucht, um sich einer Beliebtheit in weiten Kreisen zu erfreuen und niemals ist ihm dies so weit gelungen, wie seinem glatthaarigen Verwandten. Ohne Frage kommt bei den als Luxushunde gehaltenen Terriern die Vorliebe der Damen für glatthaarige Hunde sehr in Betracht. Die verhältnißmäßig geringe Zahl der Foxterrier, welche in England wirklich als Erdhunde benutzt werden, um bei den Fuchsjagden gelegentlich den zum Baue geflüchteten Jagdfuchs aus seinem Versteck zu treiben, gehört indeß größtentheils der rauhhaarigen Rasse an. Daher erschienen die rauhhaarigen Foxterrier früher auch wohl auf der alljährlichen Schau von Fuchshunden zu Peterborough, doch hat dies 1894 nicht mehr stattgefunden.

Eine besondere Classe für „wirehaired Foxterriers" ward auf den englischen Ausstellungen erst neun Jahre später wie bei der glatthaarigen Rasse eingeführt, und zwar zu Birmingham im Jahre 1873 [1]). Die Unkenntniß der meisten damaligen Richter in Betreff der rauhhaarigen Fuchsterrier mag zu dieser Zurücksetzung viel beigetragen haben. So erwähnt Arthur Wardle, daß auf einer Ausstellung in Curzonhall 1872 der I. Preis für die rauhhaarigen Fuchsterrier zurückgehalten wurde, wiewohl sich in derselben der später so berühmt gewordene Venture befand, welcher trotz dieser Zurücksetzung bald darauf von Mr. W. Carrick zu Carlisle angekauft wurde

[1]) Im Katalog der Gr. Nat. Exhibition, Krystallpalast 1875, findet sich (neben 153 glatthaarigen Foxterriern) eine augenscheinlich gemischte Classe (Nr. 96) für „Wirehaired Terriers" mit nur 13 Meldungen, unter denen sich auch der damals vierjährige Venture mit der Nr. 3527 des K. C. S. B. befindet. Aussteller: W. Carrick-Carlisle.

und gewissermaßen den Grund zu dessen Kennel bildete. — Ein Halbbruder des Venture, Mr. Schirley's Tys, welcher die jetzt ungewöhnliche Färbung von weiß mit grau melirten Platten (badger-pied) zeigte, zählte nebst Venture zu den hervorragendsten Hunden jener Periode und die meisten rauhhaarigen Foxterrier der neuesten Zeit sind auf diese beiden Hunde zurückzuführen.

In neuerer Zeit ist die Kreuzung zwischen glatt- und rauhhaarigen Foxterriern nicht selten ausgeführt, theis um eine zu rauhe Behaarung zu vermeiden, theils um edlere und correctere Formen zu erzielen. Die Folge ist die bei manchen rauhhaarigen Hunden bemerkbare ungenügende und unregelmäßig vertheilte Behaarung; namentlich pflegen die Körperseiten und der untere Theil der Läufe bei vielen Exemplaren zu dürftig behaart zu sein. Der „Foxterrier-Club" hat die Rassezeichen der rauhhaarigen Rasse im Anschluß an die Points der glatthaarigen folgendermaßen festgestellt:

„Der drahthaarige Fuchsterrier gleicht dem glatthaarigen in jeder Beziehung — mit Ausnahme der Behaarung, welche rauh sein muß. Je härter und drahtiger die Beschaffenheit des Haares ist, um so besser. Auf keinen Fall darf der Hund wollig aussehen oder sich so anfühlen und kein seidiges Haar darf am Hinterkopfe oder sonstwo sich vorfinden. Die Behaarung darf auch nicht so lang sein, daß sie dem Hunde ein zottiges Aussehen giebt, sondern er muß durchaus einen deutlich ausgesprochenen Unterschied von der glatthaarigen Form zeigen."

Fehler: Nase hell, fleischfarbig, rothbraun oder gefleckt mit einer dieser Farben. — Ohren gespitzt, halb (tulip) oder nach rückwärts (rose) umgeschlagen. — Schnauze im Unterkiefer stark zurückweichend (much undershot).

Werth der Points: Kopf und Ohren 15; Hals 5; Schultern und Brust 15; Rücken und Lende 10; Hintertheil 5; Ruthe 5; Läufe und Füße 20; Haar 10; Symmetrie und Charakter 15; total 100. —

An dieser Werthbestimmung der Points tadelt man vielleicht mit Recht, daß der Behaarung nicht 20 Points zuertheilt sind, und daß ein sehr weiches Haarkleid nicht als ein Fehler (disqualification) aufgeführt ist, welcher die Prämiirung ausschließt. — Ebenso hat in neuerer Zeit die Verwerfung aller Terrier mit kurzer Schnauze, breiter Brust, fleischigen Schultern und auch nur leicht gebogenen Vorderläufen vielfach dahin geführt, daß schmalbrüstige (narrow-fronted), schwächliche Exemplare prämiirt wurden, sobald sie nur gerade, tadellose Vorderläufe und lange Schnauze zeigten.

Zu den Hauptzüchtern rauhhaariger Fuchsterrier der neuen Zeit gehören zunächst der Rev. J. Russel, welcher wohl als der „Vater der Fuchsterrierzüchter" bezeichnet wird, ferner Mr. A. Fitzroy (Madge aus Minx); Mr. W. Carrick, dessen Terrier die Carlisle-Otterhunde begleiten; Mr. Colling of Marske by the Sea; Mr. A. H. Easten; Mr. Petler of York, Besitzer des oft prämiirten „Gorse"; Mr. G. L. Richardson (mit Bramble, Birch und Brestles) und Mr. Shirley, Besitzer des bekannten „Spike".

Die Ausstellung zu Birmingham, Mai 1883, zählte 42 rauhhaarige Fuchsterrier; die Kennelclub-Ausstellung, Januar 1884, 76 Meldungen. — Hier erhielt in der Championclasse des Earl of Lonsdale's Briggs (11246) I. Preis; — unter den Hündinnen desselben Besitzers Vora (12487) II. Preis. — In der offenen Classe Mr. W. Carrick's Master-Tiger (14028) I. Preis, ebenso unter den Hündinnen desselben Besitzers Carlisle Venan.

Die Kennelclub-Ausstellung zu Barn Elms, London 1887, zeigte 95 Meldungen; in der Challengeclasse erhielt Mr. W. Carrick's Carlisle Tack I. Preis; — in der offenen Classe W. Carrick's Carlisle Trick; — Hündinnen: Mr. J. G. Pims Perfection I. Preis. — Die Ausstellung der vereinigten Terrier- und Colley-Clubs in der Centralhalle zu Holborn, März 1890, brachte wenig neue Hunde von Belang. In der Challengeclasse: Bushey Broon; in der offenen Classe siegte ein neuer Hund Promoter, welcher als zu weich im Haar, aber sonst als vorzüglich geschildert wurde. Der bekannte gelbköpfige (tan) Carlisle Trick II. Preis. Hündinnen: Championclasse: Burton Sweetbriar; offene Classe: Pink Palm, welche als die beste aller anwesenden Hündinnen geschildert wird. In der großen Liverpool-Ausstellung, Februar 1894, waren die rauhhaarigen Classen gut besetzt. In der offenen Classe erhielten Mr. Watson's Pollok Tina I. und Specialpreis, Mr. Maxwell's Grange Hill II. Preis.

## 6. Der irische Terrier.

(Taf. LXXII, S. 185.)

Auch diese Terrier sind, wenigstens in ihrer jetzigen Gestalt, Farbe und Behaarung, ein neueres Züchtungsproduct, dessen Entstehung kaum über 25 bis 30 Jahre zurückzuführen ist. Der Irländer Richardson, welcher zu Anfang der 40er Jahre die Hunde Großbritanniens beschrieb, sagt in einer Abhandlung über die Terrier: „Die schwarze und braune Farbe ist die ursprüngliche Terrierfarbe, welche auch von allen Kennern der weißen Färbung vorgezogen wird; letztere ist wahrscheinlich irischen Stammes. Die Hunde sind in England wenig geschätzt und werden von Sachkundigen nur für eine Spielart gehalten“ [1]). Nach Hugh Dalziel erklärt Richardson den irischen Terrier im Jahre 1847 bereits für eine anerkannte Rasse, welchen Ursprungs er auch sein möge. Die Form des Hundes soll (nach Richardson) die eines vollkommenen englischen Terriers sein, die Farbe schieferbläulich mit dunkleren Flecken, oft mit lohfarbenen Abzeichen am Schwanze und den Läufen. — Es ist das eine Färbung, welche heute so wenig mehr beim irischen Terrier gewünscht wird, wie die weiße. — In dem Kataloge der ersten internationalen Londoner Ausstellung 1863 ist von einer besonderen Rasse der „Irish-Terrier“ noch nicht die Rede.

[1]) Ich folge hier der deutschen Uebersetzung des Richardson'schen Artikels, welcher bereits 1841 im „Jäger“ (Corvin-Wiersbitzki) erschien.

Ein hervorragender Züchter dieser Hunde (George Krehl) lieferte die Beschreibung des Irish-Terrier im Buche Stonehenge's und erwähnt, daß die Hauptstützen und Entdecker der Rasse um 1878 die Züchtung aufgegeben hätten, wegen Mangel an Ermuthigung. — Die zu den Ausstellungen geschickten Hunde waren so verschieden wie nur irgend möglich, bis zuletzt auf Mr. Krehl's Anregung der „Irish Terrierclub" gebildet wurde. Nun erwachte auch in Irland das Interesse für diese kleinen, fast vergessenen Terrier und ein irischer Freund der Rasse, Mr. Ridgway, gab nähere Nachricht über die den ältesten irischen Züchtern seit 50 bis 60 Jahren bekannte heimische Rasse. — Die seiner Zeit von Ridgway entworfenen Rassezeichen des irischen Terriers lauten in der neuerdings vom Club revidirten Form:

1. Allgemeine Erscheinung: Der irische Terrier muß ein lebhaftes, geschmeidiges und drahtiges Aussehen zeigen, auch muß er kräftig und dabei leicht gebaut sein, da Schnelligkeit und Kraft bei ihm sehr nöthige Eigenschaften sind. Er darf weder plump noch gedrungen aussehen, sondern muß den Eindruck eines schnellen Thieres hervorrufen und schöne, gefällige Außenlinien aufweisen. Sehr beherzte Hunde sind gewöhnlich mürrisch oder bissig. Der irische Terrier als Rasse bildet eine Ausnahme hiervon, denn er ist bemerkenswerth gutmüthig, namentlich gegen Menschen, doch muß zugegeben werden, daß er die Annäherung fremder Hunde leicht übel aufnimmt. Es liegt in dem irischen Terrier ein verachtender, rücksichtsloser Muth, der charakteristisch für ihn ist und welcher zusammen mit dem ungestümen, für alle Folgen blinden Anprall, mit dem er auf seinen Gegner loszustürzen pflegt, der Rasse den stolzen Beinamen der furchtlosen Teufel (dare devils) eingetragen hat. Sind diese Hunde im Gehorsam, so zeichnen sie sich durch ruhiges, zu Liebkosungen aufforderndes Wesen aus, und wenn man sie zärtlich und schüchtern den Kopf in die Hand ihres Herrn drängen sieht, so kann man sich schwer vorstellen, daß sie bei Gelegenheit den Muth des Löwen zu zeigen und bis zum letzten Athemzuge zu kämpfen im Stande sind. Sie entwickeln ihrem Herrn gegenüber ganz außerordentliche Ergebenheit und sind dafür bekannt, daß sie seinen Spuren auf nahezu unglaubliche Entfernung zu folgen vermögen.

2. Kopf: Lang, der Oberkopf ziemlich schmal zwischen den Ohren, nach den Augen hin sich leicht verjüngend, die Haut ohne Falten, Absatz vor der Stirn außer von der Seite kaum wahrnehmbar. Die Schnauze stark und musculös, nicht zu voll in den Wangen, kräftig und lang, jedoch keineswegs so fein, wie beim weißen englischen Terrier. Ein leichter Einbug unterhalb der Augen läßt den Kopf weniger windhundartig erscheinen. Die Behaarung des Gesichts ist dieselbe wie die des übrigen Körpers, etwa 6 mm lang und dem Aussehen nach fast glatt und schlicht. Ein leichter Bart ist das einzige längere Haar, welches gestattet und der Rasse übrigens eigenthümlich ist, es ist hier jedoch nur lang im Vergleich mit der übrigen Behaarung. Die Zähne sind stark und passen genau auf einander. Die Lippen liegen nicht so knapp an wie beim Bullterrier, schließen jedoch gut und lassen durch die Behaarung

hindurch ihre schwarze Einfassung erkennen. Die Nase ist immer schwarz. Die Augen sind dunkel nußbraun, klein, nicht hervorstehend und voll Leben, Feuer und Intelligenz.

3. Ohren: Klein und V-förmig, mäßig dick, hoch angesetzt und dicht an den Wangen anliegend nach vorn getragen. Der Behang ist frei von Franse und die Behaarung desselben kürzer und gewöhnlich dunkler als die des übrigen Körpers.

4. Hals: Ziemlich lang, gegen die Schultern sich allmählich erweiternd, schön getragen und frei von Wamme. Gewöhnlich befindet sich an beiden Seiten des Halses eine bis an die Ohren reichende Krause, welche für sehr charakteristisch gehalten wird.

5. Schultern und Brust: Die Schultern leicht, lang und schräg in den Rücken übergehend, die Brust tief und musculös, aber weder voll noch breit.

6. Rumpf: Nicht übermäßig lang, Rücken kräftig und gerade, namentlich hinter den Schultern nicht eingesunken, die Lendengegend breit, kräftig und leicht gewölbt, die Rippen gut gebogen, eher tief als rund und sich weit nach hinten erstreckend.

7. Ruthe: Gewöhnlich gestutzt. Sie ist frei von langem Haar und wird hoch, jedoch nicht über den Rücken erhoben oder gekrümmt getragen.

8. Läufe und Pfoten: Die Pfoten kräftig, mäßig rund und ziemlich klein, die Zehen gewölbt und weder nach innen noch nach außen gedreht. Schwarze Nägel sind vorzuziehen und erwünscht. Die Läufe ziemlich lang, schön an die Schultern angesetzt, vollkommen gerade, die Knochen und Muskeln derselben außerordentlich kräftig; die Ellenbogen arbeiten frei an den Seiten, ohne den Rumpf zu berühren, die Fußwurzeln sind gerade und kurz, kaum wahrnehmbar. Die Vorder- wie die Hinterläufe werden beim Laufen gerade vorwärts gesetzt, die Kniegelenke nicht auswärts gedreht, die Läufe sind frei von Feder und die Behaarung derselben ist ebenso hart, jedoch nicht so lang wie die des übrigen Körpers.

9. Hintertheil: Stark und musculös, gut unter den Hund gestellt, die Keulen stark, die Sprunggelenke nahe dem Boden, die Unterschenkel nicht sehr schräg gestellt.

10. Behaarung: Hart wie Draht, frei von weichem oder seidigem Haar, nicht so lang, daß es die Umrisse des Körpers verdeckt und besonders am Hinterkopfe schlicht und flach, keine Zotteln, Locken oder Ringel bildend.

11. Farbe: Stets einheitlich. Die beste ist hellroth, dann weizenfarbig, gelb und grau. Geströmte Farbe ist fehlerhaft. Weiß kommt mitunter an der Brust und den Pfoten vor, ist aber an den letzteren mehr zu tadeln als an der Brust, weil ein weißer Brustfleck bei allen einfarbigen Rassen öfter vorkommt.

12. Größe: Das Gewicht in Ausstellungsform ist 7,25 bis 10,75 kg, nämlich 7,25 bis 10 kg für Hündinnen und 8 bis 10,75 kg für Rüden. Das zweckmäßigste Gewicht ist 10 kg oder etwas darunter.

Fehlerhaft sind rothe oder braune Nasen und geströmte Farben.

Positive Points:

| | |
|---|---|
| Kopf, Maul, Gebiß und Augen | 15 |
| Ohren | 5 |
| Hals | 10 |
| Schultern und Brust | 10 |
| Rücken und Lenden | 10 |
| Läufe und Pfoten | 5 |
| Hintertheil und Ruthe | 10 |
| Behaarung | 15 |
| Farbe | 10 |
| Größe | 10 |
| | 100 |

Negative Points:

| | |
|---|---|
| Weiße Nägel, Zehen und Pfoten | minus 10 |
| Viel Weiß an der Brust | „ 10 |
| Gestutzte Ohren | „ 5 |
| Zu kurzer Unterkiefer oder mangelhaftes Gebiß | „ 10 |
| Zottiges, krauses oder weiches Haar | „ 10 |
| Ungleichmäßige Färbung | „ 5 |
| | minus 50 |

Die Maße eines gut gebauten irischen Terriers (Mr. G. Krehl's Sporter) sind: Schulterhöhe 41 cm; Länge des Kopfes 17¾ cm; von der Nasenkuppe bis zum Ansatz der Ruthe 71 cm; Umfang hinter den Schultern 56 cm; Gewicht 22 Pfd.

Zu den bedeutenden Hunden dieser Classe gehören u. A.: Mr. C. J. Barnett's Champion Bachelor (18083); Mr. W. Graham's Breda Ford (23651); Mr. J. D. Lumsden's Gilford (16058). Auf der Ausstellung zu Dublin im April 1890 waren die irischen Terrier zahlreich vertreten. In der Challengeclasse erschien nur Garryford (14578), ein sehr schöner Hund von richtiger Größe und gut in allen Verhältnissen. In der offenen Classe siegte Mr. Carey's Pilgrim. Die Classe der Hündinnen (20 Meldungen) wird weniger günstig geschildert; Mr. Norton's Pegotty I. Preis. — In der Novizenclasse: Mr. Norton's Pullaine. — Auf der Liverpool-Ausstellung 1894 erhielt Mr. A. Clear's Breda Mixer I. und Specialpreis; Mr. C. Norton's Milford Topper II. und Specialpreis; Limitclasse: Mr. F. Jowett's Crow Gill Sportsman I. Preis; Hündinnen der offenen Classe: Mr. F. Parkin's Firefly Specialpreis; Novizen: Mr. H. Dry's Brandon Brat I. und Specialpreis. — In neuester Zeit ist der irische Terrier in England ein sehr beliebter und „fashionabler" Hund geworden.

## 7. Der schottische Terrier. (The Scottish Terrier.)

In Schottland ward von jeher eine große Anzahl sehr verschieden gebauter und behaarter Terrier gezüchtet, welche als gemeinsamen Typus zunächst nur die niedrige,

Fig. 144.

Schottischer Terrier.

langgestreckte und stämmige Bauart bei starker, rauher und mehr oder weniger langer Behaarung zeigten. — Die Abbildungen und Beschreibungen des „Scotch Terrier“ von Bewick, Youatt, Richardson beziehen sich auf einen sehr rauhbehaarten Hund,

der mit dem heutigen schottischen Terrier keine Aehnlichkeit mehr zeigt, so daß ein näheres Eingehen auf die „Geschichte" dieser Rasse bedeutungslos ist.

Der heutige schottische Terrier wird zum Unterschied von dem Skye-Terrier und Dandie Dinmont (welche beide schottischer Abstammung sind) wohl mit dem Beinamen „der harthaarige" (hard-haired Scottish Terrier) ausgezeichnet. — Sein Haar ist beinahe kurz zu nennen und von sehr straffer, harter Textur, die Bauart außerordentlich derb und kräftig, die Läufe kurz und stämmig, doch erscheint der Hund weniger langgestreckt, als Dinmont und Skye-Terrier. Ohren und Ruthe werden nicht gestutzt. Diese Hunde sind außerordentlich zäh und ausdauernd, sowohl im Kampfe mit dem Raubzeug und anderen Hunden, wie im Ertragen ungünstiger Witterungsverhältnisse. Ihr Temperament ist lebhaft und munter und sie haben viel Neigung zum Schliefen.

Die Rassezeichen des harthaarigen schottischen Terriers sind vom betreffenden Club folgendermaßen festgestellt:

Allgemeine Erscheinung: Das Gesicht des schottischen Terriers zeigt einen scharfen, durchdringenden, lebhaften Ausdruck und der Kopf wird erhoben getragen. Wegen seiner kurzen Behaarung erscheint der Hund höher auf den Läufen als er in Wirklichkeit ist, gleichzeitig aber gedrungen und im Hintertheile mit bedeutender Muskelkraft begabt. Ein schottischer Terrier kann, obgleich er im Wesentlichen ein Erdhund ist, nicht zu kräftig gebaut sein. Seine Höhe beträgt 23 bis 30 cm.

Kopf: Der Oberkopf ist verhältnißmäßig lang, leicht gewölbt und mit kurzem, hartem, höchstens 20 mm langem Haar bedeckt. Zwischen den Augen ist eine leichte Stirnfurche sichtbar. Die Schnauze ist sehr kräftig und verjüngt sich allmählich nach der Nase zu, welche groß und stets schwarz ist. Die Kiefer sind durchaus von gleicher Länge und die Zähne genau auf einander passend, obgleich die Nasenkuppe die Schnauze etwas überragt, wodurch der Oberkiefer länger erscheint als der Unterkiefer. Die Augen sind dunkel- oder hellbraun, klein, glänzend, voll Feuer und etwas tief liegend. Die Ohren sind sehr klein, stehend oder halb aufgerichtet (die erstere Form verdient den Vorzug), niemals hängend, scharf zugespitzt, sammetartig (nicht lang) behaart, nie gestutzt und frei von jeder Franse an den Spitzen.

Hals: Kurz, stark und musculös, fest an die schräg gestellten Schultern angesetzt.

Rumpf und Ruthe: Brust im Verhältniß zur Größe des Hundes breit und tief, der Rumpf mäßig lang (nicht von der Länge des Skye-Terriers), seitlich etwas abgeflacht, gut aufgerippt und hinten außerordentlich kräftig. Ruthe etwa 18 cm lang, nie gestutzt, wird mit einer leichten Rundung keck aufwärts getragen.

Läufe und Pfoten: Vorder- und Hinterläufe kurz, sehr stark in den Knochen, die Vorderläufe gerade und gut unter den Leib gestellt, niemals mit den Ellenbogen auswärts, die Sprunggelenke durchgebogen, die Keulen stark bemuskelt, die Pfoten kräftig, klein und dicht mit kurzem Haar bekleidet. Die Vorderpfoten sind größer als die Hinterpfoten.

Behaarung: Ziemlich kurz (etwa 5 cm lang), außerordentlich hart, drahtig und am ganzen Körper sehr dicht.

Farbe: Stahl- oder eisengrau, schwarz, braun oder grau geströmt, einfarbig schwarz, sand- oder weizenfarbig. Weiße Abzeichen sind verwerflich und nur an der Brust und in ganz geringer Ausdehnung zulässig.

Gewicht: 6,75 bis 9 kg. Das beste Gewicht für einen Rüden ist 8, für eine Hündin 7,25 kg im Gebrauchszustande.

Fehlerhaft sind zu langer oder zu kurzer Unterkiefer, große oder helle Augen, große, an den Spitzen runde, oder Hängeohren (auch sehr stark behaarte Ohren sind fehlerhaft), krumme oder verbogene Läufe und auswärts gedrehte Ellenbogen, seidiges, gewelltes oder offenes (nicht anliegendes, lockeres, der Verf.) Haar. Schottische Terrier über 9 kg Gewicht sind nicht erwünscht.

Points:

| | |
|---|---|
| Allgemeine Erscheinung | 10 |
| Kopf | $7^1/_2$ |
| Maul | $7^1/_2$ |
| Augen | 5 |
| Ohren | 5 |
| Hals | 5 |
| Brust | 5 |
| Rumpf | 15 |
| Ruthe | $2^1/_2$ |
| Läufe und Pfoten | 10 |
| Behaarung | 15 |
| Farbe | $2^1/_2$ |
| Größe | 10 |
| | 100 |

Die Maße eines gut gebauten Hundes dieser Rasse (Dundee des Capitän Mackie) sind: Schulterhöhe 25 cm; Oberkopf vom Genick bis zum inneren Augenwinkel $12^1/_2$ cm; Schnauze vom inneren Augenwinkel bis zur Nasenspitze $7^1/_2$ cm; Rücken von der Schulter bis zum Ansatz der Ruthe 38 cm; Länge der Ruthe 19 cm; Umfang der Brust hinter den Schultern 44 cm; Umfang des Vorarmes 12 cm.

Auf der Kennelclub-Ausstellung im April 1890 siegten Dundee und Ashley Nettle in der Challengeclasse, in der offenen Classe erhielten Pluck, Highland Prince, Aberdeen Lassie und Tronda die ersten Preise, während Capitän Wetheral in der Puppyclasse mit seinem jungen Hunde Tiree Erfolg hatte. Auf der großen Crufft's-Schau im Februar 1894: Offene Classe: Mr. R. Chapman's Heather Prince I. und Specialpreis. Hündinnen: Mr. A. Jackson's Lomond Countess I. und Specialpreis; Limitclasse: dieselben wie in der offenen Classe. Novizen: Mr. S. Cameron's St. Mungo I. Preis.

## 8. Der Welsh-Terrier.

(Taf. LXXI.)

Diese Rasse, welche in mancher Beziehung stark an unsere deutschen rauhhaarigen, schwarzgelben Rattler erinnert, wurde anfänglich vom Kennelclub unter der Benennung: „Old black-tan wirehaired Terrier“ aufgeführt. Diese Bezeichnung hat seiner Zeit unter den Freunden des Welsh-Terriers in England viel Unzufriedenheit erregt — vielleicht mit Unrecht; jedenfalls kann es den continentalen Terrierfreunden nur erwünscht sein, unter der verwirrenden Zahl der modernen englischen Terrier eine der neueren Formen durch eine nähere Bezeichnung bestimmt unterschieden zu sehen. — Die Rasse ist noch in ihrer Entwickelung begriffen, wiewohl typische Exemplare derselben schon zu Anfang dieses Jahrhunderts existirt haben mögen; die Rassezeichen wurden vom Welsh-Terrierclub folgendermaßen festgestellt:

Kopf: Der Oberkopf flach und zwischen den Ohren etwas breiter als beim drahthaarigen Foxterrier. Die Schnauze kräftig, scharf geschnitten, etwas tiefer und kräftiger (dem ganzen Kopfe einen mehr männlichen Ausdruck verleihend), als gewöhnlich beim Foxterrier der Fall ist, vom Stirnabsatz bis zur Nasenspitze ziemlich lang, die Stirnfurche nicht zu stark ausgesprochen.

Ohren: Die Ohren V-förmig, klein, nicht zu dünn, ziemlich hoch angesetzt und dicht an den Wangen anliegend nach vorn getragen.

Augen: Klein, nicht zu tief liegend, aber auch nicht vorstehend, dunkelbraun, ausdrucksvoll und außerordentlich scharfblickend.

Hals, Brust und Rumpf: Hals mäßig lang und stark, leicht gewölbt und in schöner Linie in die langen schräg gestellten und gut zurückliegenden Schultern übergehend. Die Brust sehr tief und mäßig breit. Der Rücken kurz und gut aufgerippt; die Lendengegend kräftig.

Ruthe: Ziemlich hoch angesetzt, aber nicht zu hoch getragen; gestutzt.

Vorderläufe und Pfoten: Die Vorderläufe gerade und musculös, mit guten Knochen und geraden starken Fußwurzeln. Pfoten klein, rund und katzenartig.

Hintertheil: Kräftig, die Keulen musculös und von guter Länge, die Fußwurzeln stark in den Knochen, gut nach dem Boden und etwas steil gestellt.

Behaarung: Drahtig, hart, sehr dicht und reichlich.

Farbe: Schwarz mit lohfarben (tan), oder schwarz, grau und lohfarben, keine schwarze Abzeichen auf den Zehen wie beim glatthaarigen Black-tan-Terrier.

Größe: Schulterhöhe für Rüden 38 cm, Hündinnen entsprechend niedriger. 9 kg sind ein gutes Durchschnittsgewicht für einen Rüden in Arbeitsverfassung, doch kommt es auf ein halbes Kilogramm mehr oder weniger nicht an.

Die Maße eines starken Welsh-Terriers (Mr. M. C. Aschwin's Pym, 19553) sind: Schulterhöhe 35½ cm; Länge des Kopfes vom Genick bis zur Nase 19 cm; Umfang der Brust 32 cm; Gewicht 22 Pfd. engl. — Auf der Kennelclub-Schau, April

Dandie Dinmont-Terrier und Irish-Terrier.

1890, siegte in den Challengeclassen Mr. Glynn's Dim Saesonaeg und die Hündin Bangor Dan Cliw. In der offenen Classe siegte Mayor Savage's Sir Lancelot, ein selten gut geformter Terrier, von hartem Haar und guten Läufen, der Kopf ist typisch, wenn auch etwas kurz. Bei den Hündinnen der offenen Classe siegte Mr. Boyd's „Megan" und Mr. Robert's „Tywysoges", letztere nicht so gut in Läufen und Füßen oder so kurz im Rücken wie Megan. Unter den Puppies siegten als hübsches Pärchen Mr. E. Powell's Bowton Scorcher und Rowton Telt (mit I. und II. Preis). Liverpool, 26. Januar 1894: Pokal und I. Preis der offenen Classe erhielt Mr. W. Herbert's Champion Cymro Dewr II.; Miß J. Parker's Dronfield Dandy II. Preis; Limitclasse: Mr. W. Robert's Tydyr I. und Specialpreis; W. Robert's Lady Ceridiven und Miß J. Parker's Mona Fach I. Preis. — October-Schau des Kennelclub 1894: Neue prämiirte Erscheinungen: T. Harris' Matchleß; Miß J. Parker's Restant, Dronfield Dandy und Mona Fach.

## 9. Der Dandie Dinmont-Terrier.

(Taf. LXXII.)

Diese niedrigen, langgestreckten Terrier mit den kurzen, stämmigen, oft etwas auswärts gedrehten Vorderpfoten und dem zottigen Behange lassen sich am besten mit plumpen, rauhhaarigen Dachshunden vergleichen. In früherer Zeit mögen sie weniger den Jagdtypus gezeigt haben, als dies gegenwärtig der Fall ist, und sie standen dann jedenfalls dem von Bewick abgebildeten alten „rough short-legged Terrier" (Fig. 137) näher, als irgend eine der gegenwärtig existirenden Terrierrassen. Nach Mr. Cook[1]) führten die Dinmonts in den Jahren 1814 bis 1820 noch die Namen: „Peppers" und „Mustards" (nach ihrer schwarzgrauen oder gelblichen Färbung) und erst durch Walter Scott's Dichtung „Guy Mannering" wurde die Benennung des Mr. Davidson als „Dandie Dinmont" allmählich auf die Terrier desselben (Pepper und Tarr) übertragen. Mr. Davidson und sein Nachbar Mr. Sommer von West-Morrison bei Kelso züchteten die plötzlich in Aufnahme gekommenen Dinmonts in großer Anzahl, um der durch W. Scott hervorgerufenen Nachfrage von Seiten des Publicums zu genügen. — Der Herzog von Buccleuch und Sir C. Douglas unterhielten einige Jahre hindurch einen rein gezüchteten Stamm und die Herren Stoddard von Selkirk, Mr. Milde von Faldonside und Andere zählen zu den damaligen Züchtern, auf deren Kennels die heutigen Dinmonts größtentheils zurückzuführen sind. — Mr. Bradshaw Smith kaufte die meisten seiner Hunde von Mr. Sommer in den vierziger Jahren und hat lange Jahre hindurch an der Spitze der Dinmontzüchter gestanden. Im Jahre 1876 bildete sich der erste Dinmontclub unter dem Vorsitze des Lord Melgund, unterstützt durch die ersten Züchter und Kenner der Rasse. Die Rassezeichen wurden gleichzeitig aufgestellt und lauten nach der späteren Revision folgendermaßen:

[1]) The Dandie Dinmont Terrier, its History and Characteristics by Charles Cook.

1. Der Kopf des Dandie Dinmont-Terriers ist stark und erscheint sehr groß, steht aber im richtigen Verhältniß zur Größe des Hundes, die Musculatur, namentlich die der Kinnbacken, ist außerordentlich entwickelt. Der Oberkopf ist breit zwischen den Ohren, verjüngt sich nach den Augen zu allmählich und mißt vom inneren Augenwinkel bis zum Hinterhauptsbeine etwa ebensoviel als von einem Ohre zum anderen. Die Stirn ist gut gewölbt. Der Oberkopf ist mit sehr weichem, seidigem Haar bedeckt, das sich nicht nur auf einen Büschel beschränken darf. Je heller die Färbung dieses Haares und je seidiger dasselbe ist, um so besser. Die Backen laufen mit dem Oberkopfe von den Ohren an nach der Schnauze hin spitz zu. Diese ist kräftig und tief, etwa 7,5 cm lang, oder zur Länge des Oberkopfes im Verhältniß von 3 zu 5 stehend. Sie ist mit Haaren von etwas dunklerem Farbenton als der Oberkopf bedeckt, welche von derselben Beschaffenheit sind wie die Feder an den Vorderläufen. Die Spitze der Schnauze ist gewöhnlich unbehaart, diese unbehaarte Stelle beginnt über der nackten Nasenkuppe und erstreckt sich etwa 25 mm weit aufwärts, läuft nach den Augen hin spitz aus und ist an der Nasenkuppe etwa 25 mm breit. Die Nasenkuppe ist schwarz, ebenso das Innere des Rachens dunkelfarbig oder schwarz. Die Zähne sind stark, besonders die Fangzähne, welche für einen so kleinen Hund von außergewöhnlicher Größe sind. Diese müssen genau in einander passen, um die größtmögliche Kraft zum Zupacken und Festhalten zu geben. Die übrigen Zähne stehen gleichmäßig neben einander, allenfalls dürfen die oberen ganz leicht über die unteren übergreifen. Zu langer oder zu kurzer Unterkiefer ist verwerflich. Die Augen liegen weit aus einander, sind groß, voll, rund, glänzend, große Entschiedenheit, Intelligenz und Würde ausdrückend, tief unten an der Stirn liegend, nach vorn gerichtet und hervorstehend, von kräftiger dunkler Nußfarbe. Die Ohren sind groß, beweglich, weit aus einander und tief hinten am Kopfe angesetzt und dicht an den Wangen anliegend. Sie sind breit an ihrer Verbindungsstelle mit dem Kopfe, jedoch hier nur wenig vorspringend, und verschmälern sich fast zu einer Spitze, der Vordertheil des Behanges hängt indeß fast gerade herab, so daß die Verschmälerung hauptsächlich am hinteren Theile des Behanges stattfindet. Die Ohren sind mit dichtem, weichem, braunem, manchmal fast schwarzem Haar und mit einer etwa 5 cm vor dem Ende beginnenden Feder von hellem Haar von ziemlich derselben Beschaffenheit und Färbung, wie das den Oberkopf bedeckende bekleidet, was den Behängen ein auffallendes Aussehen giebt. Das Thier wird oft ein bis zwei Jahre alt, ehe diese Feder sich zeigt. Der Knorpel und die Haut des Ohres sind nicht dick, sondern eher dünn. Die Länge des Behanges beträgt 7,5 bis 10 cm.

2. Der Hals ist sehr musculös, stark und gut entwickelt, zeigt große Widerstandsfähigkeit und liegt gut zwischen den Schultern.

3. Der Rumpf ist lang, kräftig und geschmeidig, die Rippen gut eingefügt und gewölbt, die Brust gut entwickelt und tief zwischen die Vorderläufe hinabreichend. Der Rücken, an der Schulter ziemlich niedrig, bildet eine leicht absteigende und über die Lendengegend sich wieder erhebende flache Curve, von da zum Ruthenansatz leicht abfallend. Längs des Rückgrats liegen beiderseits kräftige Muskeln.

4. Die Ruthe ist ziemlich kurz, 20 bis 25 cm messend, oben mit drahtigem Haar von dunklerer Färbung als das des Oberkörpers bedeckt, während ihre Unterseite heller und weicher behaart und mit einer hübschen, etwa 5 cm langen, gegen das Ende spitz auslaufenden Feder besetzt ist. Die Ruthe, an der Wurzel ziemlich kräftig, wird auf weitere etwa 10 cm noch stärker und läuft dann in eine Spitze aus. Sie darf keineswegs gekrümmt oder geringelt, sondern muß mit einer Biegung nach oben säbelförmig getragen werden, so daß, wenn der Hund erregt ist, die Ruthenspitze senkrecht über dem Ruthenansatz steht. Sie darf weder zu hoch, noch zu niedrig angesetzt sein, und für gewöhnlich trägt sie der Dandie Dinmont munter ein klein wenig über die Höhe des Rückens erhoben.

5. Die Läufe: Die vorderen kurz, mit ungemein entwickelten Knochen und Muskeln; weit aus einander gestellt, der Brustkorb gut zwischen denselben niedergelassen. Die Pfoten sind gut geformt und nicht flach, mit sehr starken braunen oder dunklen Nägeln. Gekrümmte Läufe und flache Pfoten sind verwerflich. Die Behaarung der Vorderläufe und -pfoten ist bei einem blauen Hunde lohfarben (tan), kräftig rostbraun bis fahl rehfarben, je nach der Färbung des Oberkörpers; bei einem senffarbenen (mustard) Hunde ist das Haar an den Vorderläufen einen Ton dunkler als das am Oberkopfe, welches sahnfarbig weiß ist; bei beiden Hunden ist eine etwa 5 cm lange Feder vorhanden, von etwas hellerer Färbung, als die Behaarung der Vorderseite der Läufe. Die Hinterläufe sind ein wenig heller gefärbt als die vorderen und stehen ziemlich weit aus einander, jedoch nicht unnatürlich gespreizt, während die Pfoten derselben viel kleiner sind als die vorderen. Die Schenkel gut entwickelt, die Behaarung daran von derselben Farbe und derselben Beschaffenheit wie an den Vorderläufen, jedoch ohne Feder. Keine Afterklauen. Die Nägel dunkel, und zwar der Farbe des Oberkörpers entsprechend verschieden schattirt.

6. Die Behaarung ist ein sehr wichtiger Punkt. Das Haar ist etwa 5 cm lang und das vom Schädel bis zum Ruthenansatz reichende ist eine Mischung von härterem (nicht drahtigem) und weichem Haar, das sich mürbe (bröckelig) anfühlt. An der Unterseite des Körpers ist es von hellerer Färbung und weicher als auf dem Rücken. Die Farbe der Haut am Bauche stimmt mit der Farbe des Haares überein.

7. Die Farben sind eisengrau (Pfeffer, pepper) oder gelbgrau (Senf, mustard [1]). Die erstere Färbung variirt von dunkelschwarzblau bis silbergrau, die dazwischen liegenden Schattirungen sind vorzuziehen; die Zeichnung des Oberkörpers erstreckt sich bis gut unterhalb der Schultern und Hüften und geht allmählich in die Zeichnung der Läufe über. Die senffarbenen Hunde sind ebenfalls verschieden gezeichnet, von röthlichbraun bis fahl rehfarben, der Kopf sahnfarbig weiß, Läufe und Pfoten einen Ton dunkler als der Kopf. Die Nägel dunkel, wie bei den andersfarbigen Hunden. Fast alle Dandie Dinmont-Terrier zeigen etwas Weiß an der Brust, manche haben auch weiße Nägel.

[1]) Auf den Ausstellungen werden diese beiden Färbungen bestimmt unterschieden und jede für sich prämiirt.

8. Die Größe: Die Schulterhöhe beträgt 20 bis 27 cm, die Länge von den Schulterspitzen bis zum Ruthenansatz nicht mehr als die doppelte Schulterhöhe, besser 2,5 bis 5 cm weniger. Das Gewicht beträgt 6,5 bis 9 kg. Das beste Gewicht für einen Rüden im Arbeitszustande ist so nahe wie möglich an 8 kg.

Points.

| | |
|---|---|
| Allgemeine Erscheinung | 5 |
| Kopf | 10 |
| Augen | 10 |
| Behänge | 10 |
| Hals | 5 |
| Rumpf | 20 |
| Ruthe | 5 |
| Läufe und Pfoten | 10 |
| Behaarung | 15 |
| Farbe | 5 |
| Größe und Gewicht | 5 |
| | 100 |

Die Maße eines vorzüglichen Dinmonts (Mr. G. A. Leatham's Border King) sind: Schulterhöhe 24 cm; Kopflänge vom Hinterkopfe bis zur Nase 21 cm; Länge der Ruthe 25 cm; ganze Länge von der Nase bis zum Ansatz der Ruthe 70 cm; Umfang der Brust $50^1/_2$ cm; Umfang des Vorarmes 15 cm.

Mr. Carrick's Harry Bertram, ein vielfach prämiirter Hund vom alten Typus, welchen der Verf. schon im Jahre 1874 in Carlisle zeichnete, hatte folgende Maße: Schulterhöhe 31 cm; Kopflänge 22 cm; Ohr 10 cm; Nacken 13 cm; Rücken 38 cm; Ruthe 23 cm; Höhe der Croupe 32 cm; Höhe des Ellenbogens vom Boden 16 cm. — Die alte Form dieser Hunde zeigte mehr den Terriertypus, wozu ich die spitzere Schnauze und das kürzere Ohr zunächst rechne, während die neueren Hunde weit mehr Jagdhundtypus, stumpfere Schnauzen und größere Behänge zeigen.

Auf der Januar-Ausstellung des Kennelclubs 1883 fanden sich bereits 62 Meldungen für die Dinmontclassen. Challengeclasse: Mr. A. Heel's Linnet (6655) I. Preis. — Offene Classe: Mr. J. C. Carrick's Pasha und Mr. F. Coupland's Border Prince (13815) I. Preis. — Hündinnen: Mr. G. S. Ball's Jeannie Deans (14404) I. Preis. — Puppies: Mr. W. Carrick's Carlisle Venus.

Die Kennelclub-Ausstellung zu Barn Elms 1887 zeigte 69 Meldungen. In der Challengeclasse siegte D. Ballie's Champion Border King; in der offenen Classe (Pepper): Mr. Cook's Little Pepper; Mr. Sherwood's King of the Border II. Preis. — Hündinnen: Mr. Weaver's Kelso Maggie I. Preis. — (Mustard): Mr. Shirewood's Racquet; Hündinnen: Mr. J. Clarke's Heather Peggy I. Preis.

Bedlington-Terrier.

Tafel LXXII.

In der Schau des vereinigten Terrier- und Colleyclubs, London, März 1890, erhielt Mr. Leatham den Hauptpreis mit seinen Dandie Dinmonts-Zügen (teams); namentlich erregten die Hündinnen Aufsehen. In der Challengeclasse siegte Mr. Leatham's Heather Sandy; bei den Hündinnen desselben Besitzers Champion Heather Peggy. — Offene Classe (Mustards): Mr. Leatham's Roquet und Ainsty Badger, I. und II. Preis. — Hündinnen desselben Besitzers: Ainsty Fixen. — Offene Classe (Peppers): Leatham's Ainsty King; Hündinnen desselben Besitzers: Victoria Regina. — Crufft's-Schau, 9. Februar 1894: Mr. W. Clarke's Tartan King I. und Specialpreis; Mrs. R. P. Hewitt's Tommy Atkins I. und Specialpreis (equal); Hündinnen: Miß J. Gordon's Prinzeß Jerry und Mr. J. Clarke's Heather Lucie I. Preis (equal); Limitclasse: (Mustard): Mr. H. Weaver's Lemster Zola I. und gleichen Specialpreis mit Mr. G. Hempson's Jolly Innocent; (Pepper): Mrs. R. Hewitt's Tommy Atkins I. Preis; Mr. J. Clarke's Tartan Maggie I. Preis; Koppeln: (Mustard): Mr. H. Weaver's Lemster Zola und Lemster Daisy Preis A; (Pepper): Mr. J. Clarke's Tartan King und Heather Lucie I. Preis; Züge: Mr. J. Clarke's Team.

## 10. Der Bedlington-Terrier.

(Taf. LXXIII.)

Die Geschichte dieser Terrier ist — wie die der meisten Terrierrassen — ziemlich unklar. Die Freunde des Bedlington-Terriers führen dessen Stammbaum mindestens bis zum Jahre 1792 zurück; allein Bewick erwähnt zu dieser Zeit nur eines rauhhaarigen Terriers und bildet diesen zugleich als einen plumpen, niedrigen Hund mit anscheinend aufrecht stehenden Ohren ab. Ueberhaupt existirten zu jener Zeit noch keine Terrier mit jagdhundartigem Behang.

Englische Züchter pflegen den Bedlington als einen nahen Verwandten des Dandie Dinmont aufzufassen, und es ist jedenfalls wahrscheinlich, daß beide, wie auch die übrigen rauhhaarigen Terrier älterer Züchtung auf den niederen „rough terrier" Bewick's zurückzuführen sind. Indeß ist der heutige Bedlington ein ziemlich schlanker, hochläufiger Hund, mit flachem Rippenkorb und einer wenn auch harten, doch lockeren, fast wollig erscheinenden Behaarung.

Jedenfalls hatten die damaligen Terrier wenig Aehnlichkeit mit der heutigen Form derselben, und auch der Name „Bedlington" wurde ihnen — nach Hugh Dalziel — erst im Jahre 1825 beigelegt, und zwar durch Mr. Ainsley, Züchter des berühmt gewordenen Hundes Young Piper, von Mr. Anderson's Piper aus einer Hündin, bekannt unter dem Namen Coate's Phoebe, welche 1820 aus Bedlington eingeführt wurde. Da die Stammbäume dieser Hunde fünf und vier Generationen zurückreichen, so liegt die Wahrscheinlichkeit einer Ahnenreihe bis 1792 allerdings vor, schwerlich werden die damaligen Terrier aber bereits den Typus der heutigen Bedlingtons gezeigt haben, welcher sich annähernd zuerst in den Anderson'schen

Hunden Piper und Phoebe ausspricht. Ersterer wird als ein leichter, nur 15 Zoll hoher und 15 Pfund schwerer Hund geschildert, die Farbe leberbraun, das Haar hart und faserig, die Ohren groß, an der Spitze länger behaart. Die Hündin Phoebe hatte 13 Zoll Schulterhöhe bei 14 Pfund Gewicht, Farbe schwarz mit gestromten Läufen und hellfarbigem Haarschopf auf dem Kopfe.

Die Rassezeichen des heutigen Bedlington wurden neuerdings von dem betreffenden Club folgendermaßen bestimmt:

1. Allgemeine Erscheinung: Der Bedlington-Terrier ist ein leicht gebauter, aber kräftiger Hund, der keineswegs windig aussehen darf.

2. Kopf: Der Oberkopf schmal, aber tief und rund, am Hinterhauptsbeine erhöht und mit einem seidigen, am besten silberglänzenden Haarschopfe bedeckt. Die Schnauze lang, spitz auslaufend, musculös und mit scharfem Gebiß versehen, zwischen den Augen so wenig Stirnfurche als möglich — eine von der Nasenkuppe über den Oberkopf bis zum Hinterhauptsbein gedachte Linie muß ziemlich gerade verlaufen. Die Lippen knapp anliegend ohne überhängende Lefzen. Die Augen klein und tiefliegend. Blaue Hunde haben dunkle Augen, blau- und lohfarbene Hunde ebenfalls dunkle Augen mit einem bernsteinfarbenen Ton, leber- und sandfarbene Hunde haben hellbraune Augen, sandfarbene Bedlington-Terrier von blauen Eltern haben gewöhnlich dunkle Augen. Die Nase groß und vorn scharf abgesetzt. Blaue und blau- und lohfarbene Hunde haben schwarze Nasen, leber- und sandfarbene Bedlington-Terrier haben fleischfarbene Nasen; sandfarbene Bedlington-Terrier von blauen Eltern haben gewöhnlich schwarze Nasen. Die Zähne gleichmäßig gestellt und genau auf einander passend. Manche Hunde haben einen leicht vorstehenden Oberkiefer, und obgleich dies eine fehlerhafte Bildung ist, so soll ein derartiger Hund doch nicht von der Preisbewerbung ausgeschlossen werden, falls er in allen übrigen Punkten gut ist.

3. Ohren: Ziemlich groß, gut nach vorn und flach an den Wangen anliegend getragen, leicht mit feinem, seidigem Haar von der nämlichen Farbe wie der Schopf auf dem Oberkopfe bedeckt und unten spitz verlaufend.

4. Hals, Schultern und Brust: Der Hals lang, tief angesetzt und sich gut von den flachen Schultern abhebend. Die Brust tief, aber nicht breit.

5. Rumpf: Lang und wohlgeformt, flach gerippt, der Rücken leicht gewölbt, die Rippen hoch angesetzt, das Hintertheil nicht allzu kräftig.

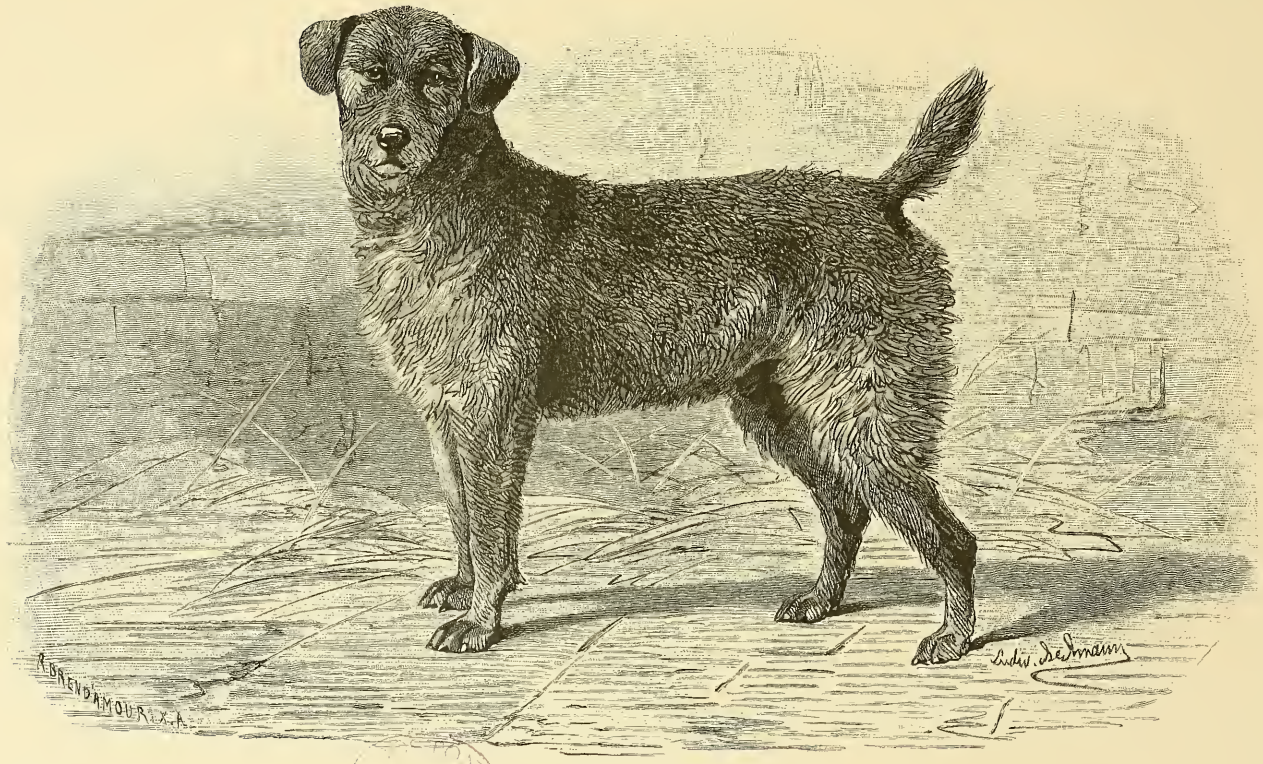
6. Ruthe: Am Ansatze kräftig, spitz auslaufend, säbelförmig, 24 bis 28 cm lang und an der Unterseite leicht befedert.

7. Läufe und Pfoten: Die Läufe mäßig lang und nahe bei einander, gerade und rechtwinkelig zum Rumpfe gestellt, die Pfoten länglich und von entsprechender Größe.

8. Behaarung: Hart, mit dichtem Unterhaar und aufgerichtet, im Gefühl wie angesengt (knusperig).

9. Farbe: Dunkelblaugrau, blaugrau und lohfarben, leberfarben, leber- und lohfarben, sandfarben und sand- und lohfarben.

Tafel LXXIV.



Airedale-Terrier.

10. Größe: Höhe 38 bis 40 cm, Gewicht 11 bezw. 10 kg für Rüden bezw. Hündinnen.

Die Maße eines typischen Bedlington (Mr. Roß' Clansman, 9581) sind: Schulterhöhe 39 cm ($15^1/_2$ engl. Zoll); Länge des Kopfes vom Hinterhaupt bis zur Nasenkuppe $21^1/_2$ cm; Länge von der Nase bis zum Ansatz der Ruthe 84 cm; Umfang der Brust 49 cm; Länge der Ruthe (nicht verkürzt) 24 cm; Gewicht $21^1/_2$ Pfd.

In neuerer Zeit hat der Bedlington größere Verbreitung gewonnen. Auf der Kennelclub-Schau im Januar 1884 waren 33 Exemplare ausgestellt; in der Champion-Classe erhielt Mr. J. S. Watson's Senator (13171) den Preis; in der offenen Classe siegte Mr. John A. Baty's The Bishop (v. Hanlon a. d. Jessie) und unter den Hündinnen Mr. H. Burnett Watson's Topsy (13177). Diese Classen waren nur für „blue-tan" Hunde und Hündinnen. — Unter den „andersfarbigen" siegte Mr. H. Burnett Watson's Choker v. Tipper a. d. Rosebud; in der Jugendclasse Mr. A. Dodd's Mark Tapley v. Bluebeard a. d. Blue Blood.

In der Kennelclub-Schau zu Barn-Elms 1887 siegte in der Challenge-Classe Mr. Baty's Champion Bishop; in der offenen „Blue or blue and tan"-Classe: A. Baty's Newton Lad und Toothpick; Hündinnen: Mr. Haylock's Wansbeck Maid. — In der Variety-Classe: Mr. T. Maling's Hotspur; Novizen-Classe: Mr. Maling's Coronet.

In der Kennelclub-Schau, April 1890, siegten in der Challenge-Classe Humbledon Blue Boy und Minnie Clyde; offene Classe: Croßly-Rugby und Taffside-Lance; Hündinnen: Mr. J. W. Smith's Penny Rose und Mr. Allcock's Precious Langside (Rose) II. Preis. — Crufft's-Schau, Februar 1894: Mr. W. Wear's Lord Clyde I. Preis; Limitclasse: Mr. Newcastle's Osiris; Novizen: Mr. H. Warnes' Cranley Blue Jacket. — Kennelclub-Schau October 1894: W. Alcock's Wrestler; J. Smith's Orme und Miß Ormanda I. Preise.

## 11. Der Airedale-Terrier.

(Taf. LXXIV und Fig. 145.)

Diese Hunde erreichen eine Höhe von 58 cm und darüber, bei einem Gewicht von 35 bis 45 Pfd. und können daher, streng genommen, gar nicht mehr zu den Terriers oder Erdhunden gerechnet werden. In Bezug auf die Entstehung dieser großen Terrier gehen die Ansichten der Züchter vielfach aus einander. Jedenfalls gehören sie zu den jüngsten Rassen, wenn ähnliche Typen auch schon seit längeren Jahren in Yorkshire und Lancashire unter den Namen: „Brokenhaired Terrier, Working-Terrier, Bringley- oder Waterside-Terrier" bekannt waren. Stonehenge schrieb noch 1882 ziemlich abfällig über diese damals noch wenig verbreitete „Rasse" und bemerkt unter Anderem: Das Thier ist einfach der alte Yorkshire-Waterside-Terrier, etwas im Aussehen verbessert durch Zuchtwahl, umgetauft und vor das Publicum gebracht als der „Hund der Zukunft" (the coming breed). — Nach Stonehenge's Ansicht

waren der Otterhund und der irische Terrier größtentheils für die Existenz des modernen Airedale-Terriers verantwortlich, während andere Autoritäten auch den Scotch-Dandie- und Bedlington-Terrier als die Stammeltern dieser Hunde annehmen. — Der jetzige Airedale-Terrier erinnert in vielen Stücken bereits an den Jagdhund. Er ist stärker und musculöser gebaut als der Bedlington und steht höher auf den Läufen als dieser. Die Ohren fallen tiefer und glatter herab, als bei irgend einem anderen Terrier, und bilden bereits einen Behang, die Schnauze ist stark, das Haar ist ziemlich kurz, rauh und hart, die Farbe meistens grau, oft mit gelben Abzeichen und schwarzem Sattel. Diese Hunde werden als gutmüthig und intelligent geschildert, dabei sollen sie äußerst andauernd zu Lande und Wasser sein und die hitzigsten Kämpfe mit dem Raubzeug aller Art nicht scheuen. Als ein Nachtheil für diese Rasse muß uns ihre bedeutende Größe erscheinen, da diese sie für die Erdarbeit untauglich macht, während sie für die Otterjagd doch nicht den eigentlichen, stärkeren Otterhund ersetzen können. — Dagegen dürften sie sich als Begleiter und Wachthunde wegen ihrer Ausdauer und Wachsamkeit sehr empfehlen.

Die Rassezeichen der Airedale-Terrier wurden vom Comité des betreffenden Clubs folgendermaßen aufgestellt:

1. Allgemeines: Der Ursprung dieser Rasse ist in ein gewisses Dunkel gehüllt, doch steht es zweifellos fest, daß sowohl der alte drahthaarige englische Black-and-tan-Terrier, als auch der Otterhund zu ihrer Entstehung beigetragen haben, auch Anzeichen einer Beimischung von Bulldoggenblut sind bei manchen Stämmen erkennbar. Durch die erfolgreichen Bemühungen begeisterter Züchter ist der Airedale-Terrier in neuerer Zeit zu hohem Ansehen gebracht worden, welches ihm wegen seiner hervorragenden allgemeinen Eigenschaften auch in vollstem Maße gebührt. Was seine äußere Erscheinung anbelangt, so dürfte es in der That schwer halten, einen anderen Hund zu finden, der eine größere Symmetrie der Formen aufwiese. Er ist von genügender Größe und kräftig genug, um als persönlicher Beschützer des Menschen zu dienen, besitzt einen außerordentlich ausgebildeten Geruchssinn und sehr viel Muth, und seine harte, dichte Behaarung, seine Ausdauer, seine Gelehrigkeit, sein Ausdruck und die Gefälligkeit seiner Bewegungen machen ihn zum Begleiter ganz besonders geeignet. Als Haushund ist er nicht zu groß, er ist sauber in seinen Gewohnheiten, von gutmüthigem Temperament und keineswegs zänkisch oder raufluſtig.

2. Kopf: Der Oberkopf flach, zwischen den Ohren am breitesten, nach den Augen hin sich verjüngend und frei von Runzeln. Der Absatz zwischen Stirn und Oberkiefer wenig ausgesprochen und nur von der Seite gesehen wahrnehmbar. Die Schnauze lang und kräftig, ziemlich tief, vorn scharf abgesetzt, ohne überhängende Lefzen, die Kiefer gleichmäßig, die Zähne groß und gesund. Augen klein, glänzend, dunkel, mit Terrierausdruck.

3. Ohren: V-förmig, mäßig groß und stark, nach vorn gerichtet, dicht an den Wangen anliegend getragen, wie beim Foxterrier, und frei von langem, seidigem Haar.

4. Hals und Schultern: Hals von angemessener Länge, gegen die Schultern sich allmählich erweiternd, erhoben getragen und frei von Wamme. Schultern fein geschnitten, lang und schräg gestellt.

5. Brust und Rumpf: Die Brust tief und musculös, jedoch weder voll noch breit. Der Rücken kurz, stramm und gerade, mit gut gewölbten runden Rippen, die Lendengegend breit, kräftig und gut aufgerippt.

6. Ruthe: Stark, ziemlich hoch angesetzt, aber nicht rechtwinkelig zum Rücken erhoben getragen; gestutzt.

7. Läufe und Pfoten: Die Läufe vollkommen gerade und stark in den Knochen, die Pfoten rund und geschlossen, mit starken Sohlen.

8. Hintertheil: Die Keulen stark, die Unterschenkel gut bemuskelt, die Kniescheiben hübsch abgerundet. Keine Neigung zu Kuhhessigkeit.

9. Behaarung: Rauh- oder stichelhaarig, von dichter und drahtiger Beschaffenheit, frei von wolligem oder seidigem Haar.

10. Farbe: Der Rücken vom Genick bis zum Ende der Ruthe dunkelgrau, ebenso an den Seiten des Körpers herab, mit dunklen Abzeichen an den Seiten des Schädels. Der Rest des Körpers ausgesprochen lohfarben, an den Ohren dunkler.

11. Gewicht: Rüden 17 bis 20, Hündinnen 15 bis 20 kg.

Fehlerhaft sind gefleckte Nase, weiße Abzeichen, namentlich an der Kehle, im Gesicht oder an den Pfoten, fehlende oder kranke Zähne, zu kurzer Unterkiefer.

Die Werthe der einzelnen Points: Kopf 20; Ohren 8; Hals, Schultern und Brust 12; Rücken und Lenden 15; Hintertheil und Ruthe 5; Läufe und Pfoten 15; Behaarung und Farbe 20; Größe 5; total 100.

Auf den Ausstellungen, wo eine größere Anzahl der Airedale-Terrier beisammen steht, machen diese robusten, großen Terrier mit ihrer eigenthümlichen Färbung (meist „pfeffer- und senffarbig“ mit blauschwarzem Sattel und röthlichbraungrauen Extremitäten) einen sehr guten Eindruck. — Auf der Schau der „Terrier, Colleys und Toy-Dogs“ der vereinigten Clubs zu London im März 1890 fand sich vielleicht die größte und beste Collection von Airedale-Terriers, welche bis dahin in England gezeigt worden waren. In der Challenge-Classe fanden sich Newbold Test, Vixen III. und Wharfdale Rush, von denen der erste den Preis erhielt, wiewohl Vixen III. so ziemlich allgemein für die beste jetzt lebende Hündin gehalten wird. Ein ähnlicher, jedoch etwas kleinerer Hund ist Airedale Tyke III. Auch Colne-Crack und Rustic Triumph sind gute typische Hunde. Unter den Hündinnen siegte Wharfdale Queen, deren symmetrische Bauart, wie der schöne Kopf und Ohren viel Beifall fand.

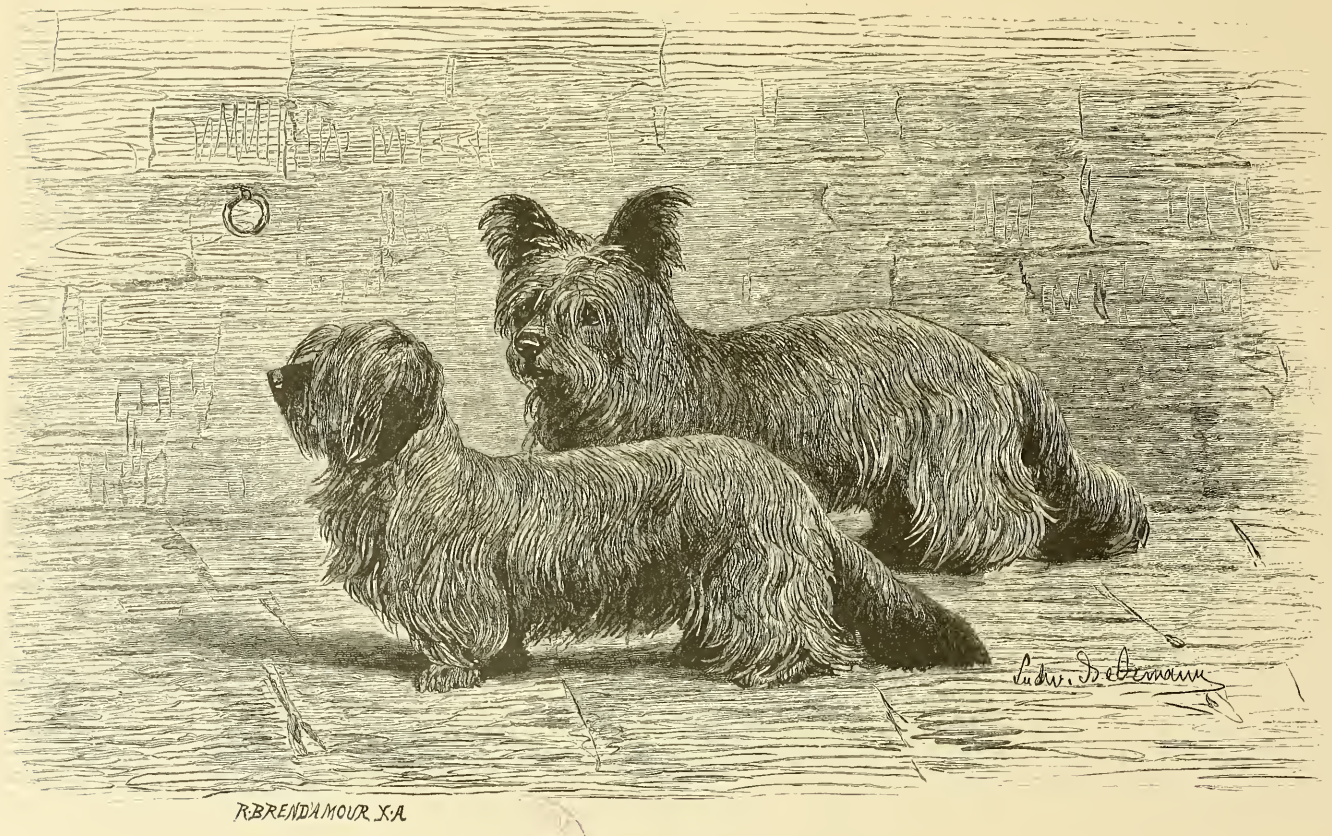
Auf der Kennelclub-Schau im April 1890 erschien nicht viel Neues. In der Challenge-Classe siegten auch hier Mr. Deakin's Newbold Test und die Hündin Vixen III. In der offenen Classe Mr. Bryan's Cholmondeley Bondsman und

Mr. Higg's Norwood Rush, der erstere mit besserem Kopf und Ohr, aber in Körperform und Knochen letzterem nachstehend. Unter den Hündinnen siegte Mr. George Bedford's „Old Slave Victreß" in der offenen Classe sofort, wiewohl die Concurrenz nicht gering war. Mr. Brayshaw's Queen Lud erhielt den II. Preis. — Mr. Bryans' Eunice, eine sehr schön gebaute und behaarte Hündin, mußte wegen ihrer hellen Augen und des zu großen Behangs den vorigen nachstehen. Liverpool, Januar 1894: Hier war die schönste Collection von „Airedales" versammelt, welche bis dahin ausgestellt wurde. Mr. H. Bryans' Champion

Fig. 145.

Airedale-Terrier Cholmondeley Brushwood.
Geworfen Juni 1892. Züchter: F. H. Bryans-Malpas, Besitzer: Mr. J. C. Keg-Amsterdam.

Cholmondeley Briar I. und Cup; Mr. Whittaker's Willow Nut II. und Specialpreis; Limitclasse: Mr. Whittaker's Willow Nut II. Preis und Cup; desselben Besitzers Jerry II. den II. Preis und Cup; Hündinnen: Mr. Bradburn's Eccles Belle I. Preis. — Crufft's Schau, 26. Februar 1894: Gut besetzt, doch erreichte sie nicht die Liverpool-Ausstellung. Mr. Whittaker hatte außer dem bekannten Cholmondeley Briar auch Cholm. Bramble ausgestellt. Ein vortrefflicher Hund des Cholmondeley-Stammes ist unter anderen Mr. J. C. Keg's Cholmondeley Brushwood, Fig. 145, wie ferner H. Bryan's Cholm. Brigand.




Skye-Terrier mit hängenden und mit stehenden Ohren.

## 12. Der Skye-Terrier.

(Taf. LXXV.)

Die betreffende Rasse erhielt diesen Namen erst in neuerer Zeit nach der an der Westküste Schottlands belegenen Insel Skye, wiewohl diese langgestreckten, langzottig behaarten Terrier schon seit mehreren Jahrhunderten fast auf allen größeren westlichen Inseln Schottlands existirten. Der eigenthümliche Typus dieser langhaarigen, dachshundförmigen Terrier mag in zahlreichen Variationen in den Niederungen und dem Küstenlande (The Lothians) ebenso verbreitet gewesen sein, wie die rauh- und drahthaarigen Terrierformen im eigentlichen Hochlande (Highland Terrier), ohne daß dieselben bereits constante Rassen nach heutigem Begriff bildeten [1]).

Der heutige Skye-Terrier ist ein langer, niedrig gebauter Hund mit verhältnißmäßig großem Kopf, sehr langem, geradem, flach aufliegendem Haar. In Folge der hoch angesetzten Ohren erscheint der Kopf zwischen den Augen breiter als zwischen den Ohren, der Oberkopf ist flach, nicht hoch gewölbt, wie beim Dandie Dinmont. Die Schnauze ist lang und breit, das Gebiß stark und die Fangzähne groß, der Gesichtsausdruck intelligent. — Der Rücken ist fast gerade, niemals gekrümmt, die Läufe außerordentlich stark und nicht gekrümmt. — Das Haar sollte gut entwickelte Unterwolle zeigen und nicht locker abstehen, sondern dicht aufliegen, so daß der Hund im Wasser nicht viel dünner erscheint, als im trockenen Zustande.

Man unterscheidet 1. den spitzohrigen und 2. den hängohrigen Skye-Terrier (Prick- and Dropeared Skye). Erstere erscheinen meistens kürzer und compacter gebaut — doch werden beide oft gepaart und bringen dann wohl Puppies beider Formen.

Die Rassezeichen des Skye-Terriers sind durch den betreffenden Club folgendermaßen festgestellt:

Kopf: Lang, mit sehr kräftiger Schnauze und starkem Gebiß, die Zähne genau auf einander passend. Der Oberkopf ist schmal zwischen den Ohren, verbreitert sich nach den Augen hin und verjüngt sich dann gegen die Nase wieder allmählich. Zwischen den Augen ist wenig oder gar keine Stirnfurche sichtbar. Dieselben stehen nahe beisammen, sind von mittlerer Größe und von dunkler Farbe. Die Nase ist stets schwarz. Die Ohren sind entweder Hänge- oder Stehohren. Die ersteren sind etwas größer als die letzteren und werden an den Seiten des Kopfes hängend, ein klein wenig nach vorn gerichtet getragen. Das Stehohr ist völlig aufgerichtet und an der Spitze ganz wenig nach außen gewendet.

[1]) Die von Dr. Cajus (1557) in seiner Beschreibung englischer Hunderassen in Geßner's Naturgeschichte geschilderten kleinen rauhhaarigen, äußerst bissigen „Isländer“ Hunde, welche zu jener Zeit nebst den Malteserhündchen in vornehmen englischen Häusern gehalten wurden, waren augenscheinlich Zwergformen des rauh- oder langhaarigen schottischen Terriers, welche wir heute als Skye-Terrier, Dandie Dinmonts u. s. w. unterscheiden. Die irrthümliche Benennung dieser Hündchen als „Isländer“ (durch Verwechselung des englischen „Island“ mit „Ireland“) wurde schon früher (der isländische Spitz) nachgewiesen.

Hals lang und kräftig, der Nacken besonders dicht behaart.

Rumpf auffallend lang im Verhältniß zur Höhe des Hundes, die Schultern breit, die Brust tief und kräftig, die Rippen erstrecken sich weit nach hinten, wodurch der Rumpf flach erscheint. Der Rücken ist hinter den Schultern etwas eingesenkt.

Ruthe wird bis zur Mitte nach unten, von da bis zur Spitze aufwärts gebogen, aber nicht über die Rückenhöhe erhoben getragen.

Läufe: Sehr kurz und musculös, je gerader, desto besser, die Pfoten klein; Afterklauen sind verwerflich.

Behaarung: Die Länge des Haares am Rücken beträgt 9 bis 14 cm; es ist von harter, drahtiger, wasserdichter Beschaffenheit, liegt straff und flach am Körper an, ohne sich zu ringeln oder zu kräuseln, und theilt sich nach unten gleichmäßig längs des Nackens und Rückens bis zur Ruthe. Haar von richtiger Beschaffenheit scheitelt sich von selbst und bedarf der Bürste nicht, um in Ordnung zu bleiben. Am Kopfe ist es etwa $7\frac{1}{2}$ cm lang und weicher als am übrigen Körper, aber straff und nach vorn über die Augen hängend. Die Behänge sind, um das Innere der Ohren zu bedecken, mit einer reichen Feder besetzt, welche sich mit der Behaarung an den Seiten des Kopfes vermischt. Auch an der Ruthe befindet sich eine, jedoch nicht besonders stark ausgebildete Feder.

Farbe: Sehr verschieden, die geschätztesten sind dunkel- und hellblaugrau und dunkel- und hellgrau, mit guten schwarzen Abzeichen. Der Kopf, die Läufe und der Rumpf müssen möglichst gleichmäßig gezeichnet sein. An den Ohren ist die Farbe des Haares beträchtlich dunkler als an den übrigen Körpertheilen.

Gewicht: Rüden 6,5 bis 8,25 kg; Hündinnen 5,5 bis 7,25 kg. Das mittlere Gewicht ist 7,25 kg für einen Rüden und 6,5 kg für eine Hündin. Ein halbes Kilogramm weniger ist nicht zu beanstanden, wenn das Thier in allen übrigen Punkten gut ist.

Maße für Rüden von 8,25 kg und Hündinnen von 7,25 kg. Rüden: Schulterhöhe 23 cm; Länge von der Nasenkuppe bis zum Hinterhauptsbein 20 cm; Länge vom Hinterhauptsbein bis zum Ruthenansatz 56 cm; Länge der Ruthe ohne Haar 23 cm; ganze Länge von der Nasenkuppe bis zur Ruthenspitze 99 cm. — Hündinnen: Schulterhöhe 21,5 cm; Länge von der Nasenkuppe bis zum Hinterhauptsbein 17,75 cm; Länge vom Hinterhauptsbein bis zum Ruthenansatz 53,5 cm; Länge der Ruthe ohne Haar 20 cm; ganze Länge von der Nasenkuppe bis zur Ruthenspitze 91,5 cm.

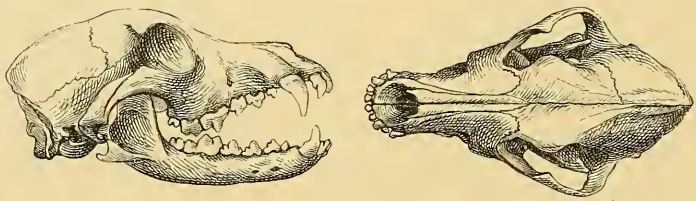
Werth der Points: Kopf 15; Ohren 10; Hals 5; Rumpf 10; Ruthe 10; Läufe und Pfoten 10; Behaarung 20; Farbe 5; Höhe 15. Total 100.

Auf der ersten internationalen Ausstellung zu Islington im Jahre 1863 war eine Classe für Skye-Terrier beider Geschlechter errichtet, welche nicht weniger als achtundsiebzig Nennungen zählte; Lady Evelyn Bruce hatte Sir Pepper ausgestellt; Mr. Hinks eine Hündin von Pepper und ein Mr. McDonald von

den verschiedensten Rassen Varietäten in dieser besonderen Färbung züchtete! Wie man schon im 16. Jahrhundert bei den Pferden auffällige Färbungen hochschätzte, so galt dies auch für die Hunde und hier um so mehr, als diese Farbenvarietät sich beim Hunde verhältnißmäßig leicht vererbt. Man pflegte damals diese weiß und schwarz gefleckten oder gesprenkelten Hunde ohne Rücksicht auf ihre Rasse als „Harlequins" zu bezeichnen, wie man heute etwa beim Pferde von Rappen und Schimmeln, und beim Hunde von Braunschecken und von Tigerdächseln spricht.

Die Abbildung eines dem heutigen Dalmatiner in der Färbung ähnlichen Hundes, welcher der Form nach zwischen Jagd- und Windhund in der Mitte steht, findet sich nach Idstone in der „Naturalist's Library" (X. Band) mit der Bemerkung, daß dieser Hund im Jahre 1556 aus Indien nach Cadix gebracht sei. — Man wird hier unwillkürlich an die buntgefleckten „indischen Hunde" der alten römischen Jagdschriftsteller erinnert, welche durch Kreuzung mit Tigern (!) entstanden sein sollten.

Fig. 146.



Schädel eines Dalmatinerhundes, ¼ wirkl. Größe.
(Museum der landw. Hochschule zu Berlin.)

Demselben Aberglauben ist jedenfalls auch die spätere Benennung „bengalischer Hund" entsprungen.

Der italienische Naturforscher Aldrovandi, dessen umfangreiches Werk erst nach seinem Tode (1605) erschien, beschreibt unter den Jagdhunden die „wie ein Luchs gefleckten, weißen und schwarzen Vorstehhunde als eine in Italien heimische Farbenvarietät[1])", und die spätere Bezeichnung dieser Hunde als C. sagax corsicanus erinnert an die auffällige Verschiedenheit der Färbung, welche unter den Hausthieren auf Corsica herrschen soll.

Dr. Cajus in Oxford erwähnt in seiner Beschreibung der Hunde Englands, welche er für die Naturgeschichte seines Freundes Geßner lieferte, auch Hunde einer neuen, gefleckten Hunderasse, welche erst kürzlich (1570) aus Frankreich nach England gebracht waren. — Merkwürdiger Weise hat man diese Hunde des Cajus lediglich ihrer Flecken wegen als Dalmatiner aufgefaßt, während Cajus sie doch unter

[1]) „Canis sagax (vulgo brachus) an unius vel varii coloris sit parum refert; in Italia eligitur varius et maculosae lynci persimilis, cum tamen niger color vel albus aut fulvus non sit spernendus." (Ulyss. Aldrovandi de quadruped.)

den Stöberhunden (zum Dienst des Falken, nicht zum Vorstehen für den Fang im Netz) und unter der Gruppe der Spaniels aufführt![1]). — Wahrscheinlich ähnelten diese Hunde also bereits stark dem heutigen „Blue Belton-Setter", nicht aber dem „Dalmatiner".

Buffon erwähnt in seiner, gegen die Mitte des vorigen Jahrhunderts erschienenen Naturgeschichte (ich benutze die Daubenton'sche Ausgabe mit den großen Originalkupfern) nicht weniger als vier verschiedene Hunderassen, deren weiß und schwarz gefleckte Varietäten häufig von späteren Autoren als richtige „Dalmatiner" aufgeführt sind, wiewohl Buffon letzteren augenscheinlich noch gar nicht als besondere Rasse kannte! — Da finden wir zunächst einen richtigen, weiß und schwarz gesprenkelten Vorstehhund unter dem Titel: Braque de Bengale, von dem Buffon selbst sagt, daß er nicht glaube, daß dieser Hund aus Bengalen stamme. — Diese Abbildung wird durch die Worte begleitet: „Der bengalische Vorstehhund (braque de Bengale) oder Tigerhund gleicht in der äußeren Erscheinung den anderen Vorstehhunden, seine Farben sind aber schöner; er ist getigert, das ist mit kleinen Falben und schwarzen Flecken auf weißem Grunde besprengt." [Es ist hier die schon von Aldrovandi (s. S. 198) erwähnte Varietät des italienischen Vorstehhundes gemeint.]

Ferner führt Buffon den kleinen dänischen Hund[2]) an, bei welcher Rasse die Dalmatinerfärbung häufig auftrat. Buffon sagt von diesen Hunden: „Wenn sie auf weißem Grunde schwarz gesprenkelt sind, so nennt man sie wegen ihres scheckigen Felles „Harlequins"."

Ebenso sagt Buffon vom Roquet (Bastard zwischen Mops und dänischem kleinen Hund): „Es giebt auch Harlequins unter ihnen."

Außerdem heißt es noch beim großen Dänen (Grand Danois), welchen wir heute „deutsche Dogge" nennen: „Es giebt auch solche Hunde von weißer und grauer Farbe mit schwarzen und fahlen Flecken, welche man auch „Danois de carosse" nennt, weil sie gern bei Wagen und Pferden sind." Auch diese Beschreibung der großen Dogge ist häufig von neueren Schriftstellern auf den Dalmatiner bezogen, da letzterer fast ausschließlich als Begleiter der Fuhrwerke diente.

In England finden wir bis gegen Ende des vorigen Jahrhunderts bald die eine, bald die andere der von Buffon angeführten Rassen als Prototyp des „Dalmatiners" aufgestellt. — Bewick (1792) bringt indeß schon eine Zeichnung des Dalmatiners (s. Fig. 147 a. f. S.), welche noch heute als Modell der Rasse dienen könnte. Hier findet sich die Unterschrift „The Dalmatian or Coach-Dog"; Bewick tadelt zugleich, daß dieser Hund irrthümlich auch „dänischer Hund", und von Buffon als

[1]) Im lateinischen Original des Cajus lautet die betr. Stelle: „Est et hodie novum genus ex Gallia adventum (ut novitatis omnes sumus studiosi) sed ex toto in albo obfuscatum maculose, quem Gallicanus vocitamus." — Die Fleming'sche englische Uebersetzung (1576), welche meistens statt des Originals citirt wird, ist auch hier nach allen Richtungen hin stark übertrieben.

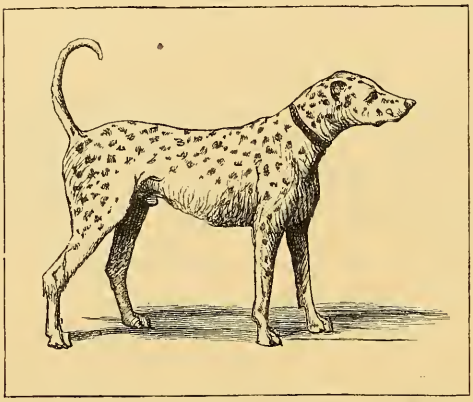
[2]) Ein kleiner, terrierartiger Damenhund, dessen Benennung Buffon tadelt, da er mit dem „Grand Danois" in gar keiner Verbindung stehe.

„Harrier de Bengale“ benannt worden sei. Augenscheinlich verwechselte Bewick hier das französische, von Buffon als Unterschrift seines Bildes gebrauchte Wort „braque“ (kurzhaariger Vorstehhund) mit dem altenglischen „brach“ (Harrier). (Vergl. vorige Seite.)

Die späteren englischen Kynologen kümmerten sich indeß nicht um die Bemerkungen Bewick's. — Selbst Youatt (1845) fügt seiner, der Bewick'schen Zeichnung ziemlich entsprechenden Abbildung als Titel hinzu: „The great Danish dog, called also the Dalmatian or Spotted dog“ (getigerter Hund) und bemerkt später, daß dieser Hund sich vom großen Dänen nur durch die weit geringere Größe unterscheide! Auch Blaine (1852) nennt in den „Rural Sports“ den Dalmatiner wieder den „kleinen Dänen“ (The lesser Dane dog) und ebenso der „National Dog Club“.

Stonehenge (1882) sagt, „daß der Dalmatiner in seiner Heimath ohne Frage ein Pointer sei, aber in England immer nur als „carriage-dog“ (Wagenhund, d. i.

Fig. 147.



Der Dalmatiner nach Bewick 1792 (vergl. S. 199).

zur Begleitung des Fuhrwerkes) gedient habe“. Auch hier dürfte die Annahme einer Verwandtschaft mit dem Pointer lediglich auf dem Mißverstehen der Buffon'schen Abbildung des „Braque de Bengale“ beruhen. — Weder der alte englische „Dalmatiner“, noch die bei uns früher „Tigerhunde“ benannten Hunde gleicher Rasse hatten früher in ihrem ganzen Bau, namentlich in dem durchaus bullterrierähnlichen Schädelprofil und den schlechten dreieckigen Behängen, welche übrigens meist kurz am Kopfe abgeschnitten wurden, noch in der schräg abgestumpften Schnauze große Aehnlichkeit mit dem Pointer, sondern zunächst mit einem hochläufigen Bullterrier. Am wenigsten zeigte sich eine Pointerähnlichkeit wohl in der Nase und Suche, welche beim alten Dalmatiner nicht über die der Terrier hinausgeht.

Die Rassezeichen des Dalmatiners wurden zuerst durch Stonehenge aufgestellt, dieselben finden sich bereits bei Hugh D'alziel (British Dogs) bedeutend verändert. Die nachstehende Uebersetzung ist nach den Points des Dalmatian-Clubs hergestellt und von der Delegirtencommission anerkannt worden.

## Rassezeichen des Dalmatiners.

Die allgemeine Erscheinung ist die eines kräftig gebauten, musculösen Hundes, der viel aushalten und schnell laufen kann. In vielen Eigenschaften, namentlich in den äußeren Umrissen, der Figur und der Größe, ähnelt er dem Pointer, doch ist bei der Beurtheilung des Dalmatiners vor Allem dessen Tauglichkeit zum Laufen in Betracht zu ziehen, da sie hauptsächlich von seiner Constitution und von der Symmetrie seines Körperbaues abhängig ist. Ein schwerfälliger, mißgestalteter Hund mit schleppendem Gang, plumpen Schultern, verdrehten Ellenbogen und schlechten Pfoten kann unmöglich mit dem Gange eines Pferdes Schritt halten, während dies ein gut gebauter Dalmatiner mit Leichtigkeit und offenbarer Lust thut; und da es für einen Hund dieser Rasse eine unerläßliche Bedingung ist, einem Gespann in jeder Gangart und auf jede Entfernung folgen zu können, so darf niemals ein Preis an ein fehlerhaft gebautes Thier gegeben werden, so wundervoll dasselbe auch gezeichnet sein mag.

Der Kopf ist dem des Pointers sehr ähnlich, jedoch ist die Schnauze weder so tief noch so breit. Die Lippen straff anliegend, die Nasenkuppe bei den schwarz gefleckten Hunden stets schwarz, bei den leberfarben gefleckten immer braun. Der Oberkopf, zwischen den Ohren am breitesten, ist unterhalb der Augen gut abgesetzt und zeigt zwischen denselben etwas Stirnfurche; der ganze Kopf ist von guter Länge, aber keineswegs keilförmig, die Haut daran straff und ohne Falten, überhaupt darf keine lose Haut am Kopf oder an der Kehle vorhanden sein. Die Augen sind von mittlerer Größe, rund und glänzend; bei den schwarz gefleckten Hunden sollen sie tief schwarz oder doch dunkelbraun, die Ränder der Augenlider schwarz sein; bei den leberfarben gefleckten Hunden sind die Augen meist braun in den verschiedensten Tönen, die Augenlider braun gesäumt, doch auch gelbe Augen mit einem bräunlichen Schein sind bei den so gezeichneten Hunden nicht selten und als durchaus richtig anzusehen. Fleischfarbige Ränder der Augenlider sind nicht erwünscht, doch sind solche bei den leberfarben gefleckten Hunden weniger zu tadeln als bei den schwarz gefleckten. Glasaugen kommen beim Dalmatiner einzeln sowie paarweise häufig vor und sind ebenso wie bei anderen gefleckten Hunden (Doggen und Dachshunden) nicht fehlerhaft. Die überhängenden Ohren bilden einen kurzen, glatt anliegenden Behang, sie sind breit am Ansatz, nach unten schmäler werdend und an den Enden abgerundet. Sind dieselben gut gezeichnet, so wird die Schönheit des Hundes dadurch wesentlich erhöht.

Der Hals ist lang, schön gewölbt, leicht, d. h. frei von Grobheit, scharf geschnitten, wenig oder gar keine Falten oder Wamme zeigend.

Die Schultern gut schräg gestellt und frei, gut bemuskelt, niemals aber schwer oder beladen.

Der Rumpf muß elegant, durchaus nicht schwerfällig sein, die Brust nicht zu breit, aber sehr tief und geräumig, die Rippen sanft gewölbt, nicht wie Faßreifen gerundet, was den Eindruck der Trägheit hervorrufen und die Symmetrie stören

würde. Die Lendengegend kräftig und musculös, die Keulen stark entwickelt und die Kruppe vom Hüftbein bis zum Ruthenansatz in schöner Linie schräg abfallend.

Die Ruthe ist stark am Ansatz, nicht zu lang, und läuft in eine feine Spitze aus. Sie darf nicht zu tief angesetzt sein und wird horizontal gestreckt, mit einer ganz schwachen Biegung am Ende nach oben, aber nie gekrümmt oder geringelt getragen. Ist sie viel und regelmäßig gefleckt, so trägt dies wesentlich zur Erhöhung der Schönheit des Hundes bei.

Die Läufe und Pfoten sind von der größten Wichtigkeit. Die Hinterläufe gut bemuskelt und die Sprunggelenke gut nach dem Boden gestellt. Die Vorderläufe gerade, sehr sauber geformt und kräftige Musculatur zeigend. Die Pfoten groß und compact, rund, die Zehen gut gewölbt und die Sohlen dick, hart und elastisch. Gespreizte Pfoten sind durchaus verwerflich, weil sie den Hund zum Laufen untauglich machen.

Die Behaarung ist kurz glatt, dicht und fein, weder grob noch wollig oder seidig.

Die Farbe und die Form der Flecke geben dem Hunde sein besonderes Aussehen und werden deshalb mit vollem Rechte hoch bewerthet. Der Körper muß rein weiß sein, einzelne über die ganze Grundfarbe vertheilte schwarze Haare rufen eine graue Schattirung hervor, und diese ist ein großer Fehler. Je reiner und klarer das Weiß, um so schöner erscheinen durch den Gegensatz die schwarzen oder leberfarbenen Flecke. Die Farbe der Flecke muß rein schwarz oder röthlich leberfarben sein, doch erscheinen dieselben manchmal an den Hinterseiten der Vorderläufe, auf den Innen- und Außenseiten der Schenkel und mitunter auch am Unterkiefer und an den Wangen heller als an den übrigen Körpertheilen, übrigens sind die Flecke an diesen Stellen auch gewöhnlich kleiner [1]). Auch dreifarbige Dalmatiner, weiße mit schwarzen und stellenweise röthlich leberfarbenen Flecken kommen mitunter vor, doch sind bei diesen die röthlich leberfarbenen Abzeichen ein Beweis für frühere Kreuzungen der beiden verschiedenfarbig gefleckten Arten unter einander, welche jede für sich und ganz von einander getrennt gezüchtet werden sollten.

Die Größe. Rüden 25, Hündinnen 22,5 kg Gewicht.

Fehlerhaft sind ausgesprochen lohfarbene und ganz schwarze oder lohfarbene Masken, ebenso ein aus ineinander laufenden Flecken bestehender dunkler Rückenstreifen. Je weiter die einzelnen Flecke von einander entfernt, je gleichmäßiger dieselben sind und je mehr sie sich gegen die weiße Grundfarbe abheben, um so besser sind sie. Die Flecke sollen 20 bis 30 mm Durchmesser haben und je runder sie sind, desto werthvoller sind sie. Größere Flecke laufen gewöhnlich in einander und wenn dieselben zu klein sind, so heben sie sich zu wenig ab und sehen wie geronnen aus.

Werthe der Points. Allgemeine Erscheinung und Größe 20; Kopf, Augen und Ausdruck 10; Ohren 5; Hals und Schultern 10; Rumpf (Brust, Rücken und Lenden) 10; Ruthe 5; Läufe und Pfoten 15; Farbe, Zeichnung und Behaarung 25; total: 100.

[1]) Bei einigen Exemplaren finden sich heller lohgelb oder ockergelb gefärbte Flecken an allen jenen Körperstellen, welche beim Dachshund und Black and tan Terrier in regelmäßiger Form und Ausdehnung als Marken vorhanden sind.

Auf der Birmingham-Ausstellung im Jahre 1860 war bereits eine besondere Classe für die Dalmatiner eingerichtet, welche jedoch so schlecht vertreten war, daß der Richter (Stonehenge) keine Prämien vertheilte. Im nächsten Jahre erschien in Leeds eine besondere Classe; 1865 zählte die betreffende Classe in der Londoner internationalen Ausstellung 12 Nummern und es schien, als ob diese Hunde plötzlich in der Gunst des Publicums steigen würden; doch wurden sie bald darauf durch den Colley in ihrer Eigenschaft als „carriage dogs" zurückgedrängt. Wiewohl keine andere Hunderasse eine so große angeborene Vorliebe für Pferde und Fuhrwerk besitzt und denselben mit solcher Sicherheit und Gewandtheit im dichtesten Gedränge folgt, so entspricht ihre auffällige Färbung doch nicht mehr dem Geschmack unserer Zeit, und wir finden den Dalmatiner in England wie auf dem Continent vorzugsweise nur noch bei einzelnen Liebhabern und im Circus vertreten, wo er nicht allein durch seine originelle Färbung, sondern auch durch seine große Gewandtheit und Munterkeit immer Aufsehen erregt und meistens als Clown zwischen den übrigen dressirten Hunden auftritt.

Die Kennelclub-Ausstellung 1883 brachte 8 Dalmatiner; dieselbe Schau hatte im folgenden Jahre nur fünf Meldungen; 1887 nur vier. — Während der letzten Jahre sind die Ausstellungen in England stärker beschickt, doch übertreffen sie kaum unsere deutschen Ausstellungen in Berlin, Frankfurt und Cassel. Die Liverpool-Schau im Januar 1894 brachte eine gute Collection. In der offenen Classe: Mr. N. Wright's Birkdale Jack I. Preis; Mr. T. Wilson's Corning Still und Champion Acrobat II. und III. Preis: Limitclasse: Mr. J. Foster's Fauntleroy I. und Specialpreis. October-Schau des Kennelclub: schwach besetzt.

Wir kommen nun zu dem Dalmatiner in Deutschland. Seine Geschichte ist hier noch weniger bekannt, als im Auslande, da man bei uns in früherer Zeit höchstens über Jagdhunde berichtete, der Dalmatiner aber niemals zu diesen gerechnet wurde. — Im Anfang dieses Jahrhunderts wurden die weiß und schwarz gesprenkelten Varietäten verschiedener Rassen nach den mißverstandenen Büffon'schen Beschreibungen bald als „kleiner Däne, Harlequin oder bengalischer Hühnerhund" oberflächlich beschrieben. Götze (1834) nennt ihn den bengalischen oder getigerten Hühnerhund und sagt: „stammt unmittelbar aus Bengalen" (!) — setzt aber dann hinzu: „ist übrigens in Gestalt, Farbe und Bau und allen übrigen Eigenschaften weit von unserem Hühnerhunde unterschieden und wird mit abgeschnittenem Behange und lang gelassener Ruthe zum Staat und Vergnügen gehalten." Die Götze'sche Abbildung dieses Hundes zeigt, so schwach sie auch ist, den Typus des Dalmatiners, jedoch ist der Hund viel zu langgestreckt. — In den 30er Jahren bis in die neuere Zeit nannte man sie bei uns meistens „Tigerhunde" und erst seit einigen Jahren hat man die englische Bezeichnung „Dalmatiner" angenommen, wie denn auch die Rasse selbst sich gegenwärtig immer mehr dem englischen Typus nähert. — Der Charakter und die besonderen Eigenschaften dieser Hunde sind von Nichtkennern der Rasse meistens in absprechender Weise geschildert. Vor Allem sollten diese Hunde

geistig beschränkt, mürrisch und unzuverlässig sein. Ein einsichtsvoller Züchter, Herr Brandis in Braunschweig, theilte mir auf meinen Wunsch eine interessante Reihe eigener Beobachtungen mit, welche ich hier in Kürze wiedergebe:

„Diese Hunde wurden in den 20er Jahren hier am Braunschweiger Hofe zahlreich als Luxushunde gehalten, sie sollen jedoch — wahrscheinlich durch Inzucht — sehr ausgeartet und deshalb abgeschafft worden sein. Ich züchte etwa seit 10 Jahren und habe immer gefunden, daß die Dalmatiner sich durch große Gelehrigkeit und Anhänglichkeit an ihren Herrn auszeichnen; außerdem besitzen diese Hunde eine außerordentliche Gewandtheit, namentlich im Springen und Klettern. So lief das erste Exemplar, welches ich besaß, mit Leichtigkeit eine ziemlich hohe Sprossenleiter hinauf und wieder herunter. — Im raschen Laufe und im Springen geben sie dem Windhunde wenig nach und lernen sehr leicht apportiren. Die Hunde, welche ich jetzt besitze, begleiten mich auf Schritt und Tritt, selbst wenn ich auf dem Wasser fuhr, folgten sie schwimmend wohl 10 Minuten lang dem Kahn und ebenso begleiteten sie mich stets auf meinen Spazierfahrten. Ihre Wachsamkeit läßt nichts zu wünschen übrig, und dabei sind sie nicht bösartig.

Ich habe bis jetzt wohl über 40 Exemplare gezüchtet, welche immer die alte Stammform und Farbe bewahrt haben; in einem Wurfe von 6 bis 10 Jungen kamen vielleicht zwei vor, welche wegen ungleicher und zu großer Flecke beseitigt werden mußten. — Diese Hunde werden ganz weiß geboren und erst nach 14 Tagen brechen die Flecke allmählich durch; je heller das Hündchen, je schöner wird die Zeichnung.

Gelbe oder braune Abzeichen kommen insofern vor, daß ein Hund mit ausschließlich leberbraunen Flecken fällt — die seltenste Zeichnung ist die, daß ein Hund leberfarbige und schwarze Flecke über den ganzen Körper zeigt[1]). — Gaumen und Nase sind immer schwarz; die Nägel erscheinen — wie die Zeichnung an den Läufen auftritt — schwarz und weiß durch einander. — Glasaugen kommen sehr häufig vor, ebenso zweierlei Augen — ein dunkles und ein Glasauge. Bei dunkler Totalfärbung, wo die Flecke dichter stehen, findet sich auch häufig die Ruthe gefleckt; bei der helleren Zeichnung, welche ich für schöner halte, da die Flecke weniger in einander übergehen, ist die Ruthe meistens weiß oder nur sehr wenig gefleckt. — Die Ohren sollten schwarz oder möglichst dunkel gefleckt sein und haben einen V-förmigen Schnitt. Die Rassezeichen möchte ich in Kürze folgendermaßen ausdrücken:

Oberkopf breit und flach, Schnauze mäßig spitz auslaufend, Lippen straff, Augen klein, Ohren klein und fein, Hals lang und leicht gebogen, Schultern kräftig und musculös; Brust breit und tief, Flanken aufgezogen, runde Rippen und gute Lenden. — Läufe gerade und kräftig; stark von Knochen, runde Pfoten

[1]) Die gelben oder braunen Abzeichen finden sich nach meiner Beobachtung bei schwarz gefleckten Hunden immer genau auf denjenigen Stellen, wo sie auch beim Dachshunde vorkommen; daher vorzugsweise über den Augen, an der Schnauze und an den Läufen. (Vergl. Bd. I, Farbe. Der Verf.)

mit gewölbten langen Zehen, Sohlen rund und elastisch, Ruthe nicht lang, spitz auslaufend, wie beim Pointer, Haar kurz, dicht und fein."

Auf Taf. LXXVI ist ein Hund und eine Hündin des Herrn Brandis mit einem Wurfe abgebildet. — Der dritte dort dargestellte Hund ist der in England viel prämiirte Dalmatiner Silver.

Die Maße des erstgenannten männlichen Hundes (Taf. LXXVI) sind: Schulterhöhe 56 cm; Länge des Kopfes 15 cm; Länge der Schnauze bis zum inneren Augenwinkel 7 cm; der Ellenbogen vom Boden 29 cm; ganze Rumpflänge vom Bug bis zum hinteren Keulenrande 55 cm; Länge der Ruthe 33 cm; Umfang der Brust 16 cm.

Auf unseren deutschen Ausstellungen sind die Dalmatiner bis jetzt auch nur in geringer Zahl erschienen. In Hannover 1879 fand sich zuerst eine Classe für „Dalmatiner", es erschienen indeß nur zwei Exemplare. — Frankfurt 1887: 14 Meldungen; Cassel 1889: 17 Meldungen; Frankfurt 1891: 19 Meldungen, darunter zwei englische Champion: Acrobat und Berolina des Herrn H. Droesse-London. Zu unseren Hauptzüchtern zählen zunächst Hugo Damm-Berlin und C. Willy Brandis in Braunschweig. — Im Allgemeinen stehen die in Deutschland gezüchteten Dalmatiner weder an Zahl, noch an Qualität keineswegs so weit gegen die in England gezüchteten Hunde dieser Rasse zurück, wie meistens vorausgesetzt wird.

## Sechste Gruppe.

# Die Pariahs und verwilderten Hunde.

(Taf. LXXVII.)

---

## 1) Die Pariahs.

Während der Hund in den nördlichen Ländern immer in ziemlich enger Verbindung mit dem Menschen steht, einem bestimmten Herrn gehorcht und für diesen die verschiedensten Dienste als Jagd- und Hirtenhund, Zugthier, Wächter oder Begleiter freudig verrichtet, lockert sich dieses Verhältniß schon im südlichen Europa bedeutend, und wir finden hier neben den „Haushunden", welche für bestimmte Zwecke als Nutz- oder Gesellschaftshunde gehalten werden, noch eine große Zahl herren- oder rasseloser Hunde, welche parasitisch in den Straßen oder in der Umgebung der Städte und Ansiedelungen leben. — Diese in einigen außereuropäischen Ländern bis zur Verwilderung gesteigerte Entfremdung des Hundes steht in genauestem Verhältniß zu dem Grade der Duldung oder Verfolgung, welche ihm von Seiten des Menschen zu Theil wird. — Religiöse Vorschriften und Vorurtheile lassen dem Mohammedaner den Hund als ein unreines Thier erscheinen, dessen Berührung unter allen Umständen vermieden werden muß; dagegen verbietet der Koran die Tödtung und das Quälen der Hunde, ja er macht sogar Ausnahmen mit den Wind- und Jagdhunden, welche ihrem Herrn zum Lebensunterhalt unentbehrlich sind. — Daher theilt der edel gezüchtete Windhund des Arabers das Zelt mit seinem Herrn und dessen Familie, während in den Straßen Cairos und der nächsten Umgebung der Stadt Hunderte herrenloser Hunde als Pariahs oder Ausgestoßene sich herumtreiben und kümmerlich von Abraum- und Auswurfstoffen oder von den Cadavern gefallener Thiere leben, aber niemals ein Haus zu betreten wagen. Trotzdem betrachten sich die Pariahhunde augenscheinlich als Angehörige des Stadtviertels, welches sie bewohnen; an Orten, wo weniger Fremdenverkehr ist, begegnen sie dem Europäer namentlich zur Nachtzeit mit Mißtrauen, und verfolgen ihn

**Verwilderte Hunde und Pariahs.**

Pariahhund von Sumatra.
Australische Dingos.
Straßenhunde von Constantinopel.
(C. M. Reventlow's **Effendi** und **Yalla.**)

BOSTON PUBLIC LIBRARY

unter anhaltendem Bellen, während sie für die einsam im Lande gelegenen Gehöfte eine zuverlässige Sicherheitswache gegen Raubthiere und Diebe bilden.

Die Pariahhunde des Orients sind genau so alt wie der Koran, und vor ihnen haben mehrere Jahrtausende hindurch die edel gezüchteten Hunderassen der alten Pharaonen, Perser und Griechen in denselben Landstrichen gelebt. Die Pariahhunde entstanden aus den Trümmern der Hunderassen untergegangener Culturvölker, und mischten sich mit den Hunden der eingewanderten Völkerstämme und in neuerer Zeit fortwährend mit den eingeführten europäischen Hunderassen. Aehnlichen Vorgängen verdanken auch die Pariahhunde anderer südlicher Länder ihre Existenz und es ist daher unverständlich, wenn man noch in neuerer Zeit die Pariahhunde verschiedener Länder einer sorgfältigen Prüfung auf Schädel und Skelett unterwirft, in der Hoffnung, auf diesem Wege Aufschluß über die Abstammung des Haushundes zu erhalten!

Von einer besonderen Bedeutung der Pariahhunde als „Rasse" kann nach dem Gesagten wohl nicht die Rede sein. Doch haben dieselben im Laufe der Zeit, unter gleichem Klima und gleichen Bedingungen lebend, einen gewissen allgemeinen Typus angenommen. Derselbe kennzeichnet sich durch mäßig spitze Schnauze, aufrechtstehendes, an der Spitze meist geknicktes Ohr, und durch gelbgraues oder röthlichgelbes, grobes Haar, welches sich am Halse und unter der Ruthe etwas verlängert. — Daß zwischendurch auch andere Formen und Farben unter ihnen auftauchen, ist bei der nicht seltenen Vermischung mit europäischen Hunden nicht zu verwundern. Den ägyptischen Pariahs steht der Straßenhund Constantinopels sehr nahe; ich hatte Gelegenheit, ein Pärchen dieser Hunde auf der Ausstellung zu Kopenhagen 1886 zu zeichnen, welche vom Lehnsgrafen C. E. Reventlow in Constantinopel jung erworben und aufgezogen wurden. Sie zeigten in ihrem ganzen Benehmen sich wie jeder andere wohlerzogene Haushund und von der oft hervorgehobenen Schüchternheit der Pariahhunde in der Nähe fremder Menschen war keine Spur zu entdecken. Der Hund (Effendi) hatte eine Schulterhöhe von 44 cm; Kopflänge 19 cm; Schnauze $7\frac{1}{3}$ cm; Ellenbogen vom Boden hoch 24 cm; das Ohr bis zur Biegung 9 cm. — Die Hündin (Yalla) hatte fast dieselben Größenverhältnisse, zeigte jedoch eine mehr wolfs- oder graugelbliche Färbung im Vergleich zu dem rothgelben Hunde. — (Die Abbildung beider Hunde findet sich Taf. LXXVII.)

Der Pariahhund Sumatras (Taf. LXXVII), dessen nähere Kenntniß ich den Photographien und eingehenden Beschreibungen verdanke, welche mir Max Siber während seines Aufenthaltes auf Sumatra freundlichst überschickte, ist ohne Frage ein edleres Thier als der orientalische Pariah, und erinnert theils an eine leichte deutsche Dogge, theils an unsere kurzhaarigen Schäferhunde. Er erreicht die Größe eines mittleren Jagdhundes, die Farbe ist rothbraun und rothgelblich, das Ohr steif aufrechtstehend. Die ausgesprochene Falte am Mundwinkel und die in den Photographien ebenso auffälligen Wolfsklauen der Hinterläufe zeigen auch hier zur Genüge an, daß wir es mit einem echten Haushund langjähriger Domestication, nicht

mit einer Wildhundkreuzung oder einem „Urtypus" des Haushundes zu thun haben. — Der von Reisenden früher oft erwähnte ceylonesische Pariah ist nach M. Siber wohl als ausgestorben zu betrachten; er würde uns auch schwerlich mehr Aufschluß geben, als der Pariahhund Aegyptens und Sumatras. Ostafrikanische Pariahhunde schickte der Afrikareisende O. Borchert im Mai 1894 zur Ausstellung in Dortmund (7 Stück). Diese Hunde stehen zwischen Windspiel und Terrier hinsichtlich der Form, die Ohren sind äußerst beweglich und werden bald spitz aufrecht, bald platt niederhängend getragen, ebenso die Ruthe bald hängend, sichelförmig oder gerollt. Die Farbe weiß mit gelben oder gestromten Platten, sie bellen nicht und leben in der Nähe der Negerhütten, deren Bewohner sich gar nicht um sie bekümmern und sie niemals füttern. (Abbild. dieser Hunde in der Illustrirten Zeitung von Weber, Leipzig, 14. Juli 1894.)

## 2) Verwilderte Hunde.

Eine völlige Verwilderung des Hundes tritt wohl nur unter solchen Verhältnissen ein, wo der Mensch sich ihm geradezu feindselig gegenüber stellt, so daß es dem Hunde unmöglich wird, auch nur als Parasit in der Nähe menschlicher Wohnungen zu leben. — Der verschiedene Grad der Duldung oder Feindseligkeit von Seiten des Menschen führt die sonderbarsten Abänderungen in der Lebensweise des Hundes mit sich. — So ist z. B. der Straßenhund Japans bereits eine Uebergangsstufe vom Pariah zum verwilderten Hund. v. Siebold (Fauna Japonica) schildert die Lebensweise dieser herrenloser Köter in charakteristischer Weise wie folgt:

„Die Straßenhunde werden in Japan Bawa-Inu (rothe Hunde) und Kari-Inu (Straßenhunde) genannt. In den japanischen Städten werden die Straßen Nachts durch Thore geschlossen, jedes Quartier beherbergt eine besondere Truppe Hunde, welche im Allgemeinen den Einwohnern der Straße, wo sie leben, zugehören, ohne daß sie besonderes Eigenthum Einzelner sind. Sie bilden die Wächter des Districts und versuchen das Eindringen anderer Hunde durch die heftigsten Kämpfe abzuhalten. Sie vertreten auch hier die Stelle der Reinigungspolizei und leben vom Abfall des Gemüses und der Fische; sie sind vorwiegend Fischfresser, wegen der Lage der Städte an den Strömen. Wahrscheinlich sind die japanischen Straßenhunde Bastarde von Hunden, welche durch chinesische, indische und selbst europäische Schiffe eingeführt wurden. Sie sind nicht vollständig domesticirt, haben unabhängigere Gewohnheiten und sind oft unberechenbar. Sie gehen oft gemeinschaftlich aufs Marodiren aus, indem sie Nachts in den Dörfern und Vorstädten in die Höfe dringen und das Geflügel, ja selbst Ziegen und Schafe tödten, weshalb die Landbewohner Jagd auf sie machen, wo sie sich sehen lassen. — In Jeddo haben die zahlreichen Bettler die Gewohnheit, sich Nachts mit den Hunden zu vereinigen, sie gehen dann gemeinschaftlich auf die Suche nach Abfällen und machen sich dieselben streitig. — In der äußeren Erscheinung gleichen diese Hunde einigermaßen dem auf Taf. LXIX abgebildeten japanischen

Jagdhund oder Feldhund (No-Inu), doch sind die Formen gröber, der Kopf schwerer, die Schnauze stumpfer und etwas aufgeworfen, Augen klein, der Schwanz gerollt und das Ohr hängend. Es giebt deren in allen Farben, darunter auch fuchsrothe und kurz- und langhaarige Exemplare." So weit v. Siebold; ich möchte noch in Bezug auf die Farbe und Behaarung dieser Hunde bemerken, daß ein japanischer Kaufmann eine Partie von 30 bis 40 Hundefellen als Probe zu etwaigem Verkauf an den Consul in Düsseldorf schickte. Unter diesen Fellen waren auch nicht zwei einander in Bezug auf Größe, Farbe und Behaarung völlig gleich; gemeinsam schien allen nur das kurze muschelförmige Ohr zu sein.

Auf ähnlicher Stufe befinden sich anscheinend auch die verwilderten Hunde Südamerikas, welche übrigens die Städte wohl kaum zu betreten wagen. Der gütigen Mittheilung eines zu Pusaendo in der Republik Chile ansässigen Deutschen (Herrn Paolo Neuenborn) entnehme ich folgende Einzelheiten, welche ein vortreffliches Bild von der Lebensweise der dortigen verwilderten Hunde geben:

„Als ich vor mehr als 20 Jahren in Valparaiso landete, fiel mir die Unzahl der Hunde auf, die sich am Strande der großen Bai umhertrieben. Mir wurde gleich mitgetheilt, daß diese Hunde herrenlos seien und ihr Leben von todten Fischen, Muscheln und dergl. fristeten, welche das Meer ans Ufer wirft; ferner, daß die Polizei von Zeit zu Zeit Strychninpillen ausstreue, um die Ueberhandnahme der häßlichen Köter zu vermindern. Selbstverständlich waren die Hunde sehr gemischter Rasse, da fast jedes Schiff Hunde aus allen Weltgegenden mitbrachte; doch fiel mir bei der Mehrzahl eine gewisse Aehnlichkeit der Kopfbildung und Größe auf. Vorherrschend war der lange Kopf mit spitzer Schnauze, die schmutziggelbbraune Farbe, aufrechtstehende Ohren mit herabhängender Spitze, der schwache, mittelgroße Körperbau, der stockhaarige Pelz und die ziemlich stark behaarte Ruthe. — Nördlich von Valparaiso traf ich auf dem Lande größere Hunde, aber von annähernd gleichem Typus an. Als ich nach einigen Jahren mich längere Zeit in der Provinz Aransо aufhielt, sah ich als Hausthiere bei den Indianern eine schwächere Hunderasse, ebenfalls schmutziggelb gefärbt mit langem Kopf, spitzer Schnauze und halb herabhängendem Ohr, und da jeder Indianer wenigstens 12 Hunde hält, so sah man oft in einem Tage Hunderte, aber alle gleich und von unvermischter Rasse, da ausländische Hunde fast nie bis Aransо kommen. Deshalb glaube ich, daß der Indianerhund in Chile einheimisch war, ehe die Spanier das Land betraten. Der Fund von Hundeskeletten in den Inkagräbern bei Arica beweist auch, daß Südamerika in vorspanischer Zeit bereits Hunde hatte [1]). — Die Engländer bringen viele Hunde hier ins Land, namentlich Neufundländer, Terrier und Jagdhunde, aber merkwürdiger Weise scheinen sie sich schlecht zu vermehren

[1]) Die „vorcolumbischen" Hunde Perus zeigen große Verschiedenheit. Prof. Dr. Nehring-Berlin unterschied unter 15 Mumien der alten „Inka-Hunde" eine schäferhund-, dachshund- und bulldogähnliche Form. Vergl. „Anfänge der Rassenbildung bei den Inka-Hunden von Prof. Dr. Nehring, und das Prachtwerk von W. Reiß und H. Stübel-Berlin: „Das Todtenfeld von Ancon in Peru."

oder rasch auszuarten, denn in der Umgegend Valparaisos und größerer Städte sieht man nur die beschriebenen gelbbraunen Köter."

Zum Beschluß dieses Capitels müssen wir noch den australischen Din'go oder Warragal erwähnen, welcher den ersten Ansiedlern durch die unausgesetzten Niederlagen, die er unter den Schafheerden anrichtete, unglaublichen Schaden zufügte und in Folge dessen so eindringlich verfolgt wurde, daß er jetzt wohl fast als ausgerottet zu betrachten ist. Jedenfalls sind echte Dingos in unseren zoologischen Gärten und Museen schon seit langen Jahren nicht mehr erschienen, und wir finden überall nur Kreuzungsproducte zwischen Dingo und Haushund. — Im Cölner zoologischen Garten existirte 7 bis 8 Jahre lang ein von Neu-Südwales importirter, angeblich echter Dingo, welchen der Verfasser oft beobachtete und zeichnete, da derselbe in seiner Kopfbildung, namentlich im Ansatz des Ohres viel Eigenthümliches hatte, und Form, Farbe [1]) und Behaarung mit den bekannten Beschreibungen und Abbildungen dieses Thieres stimmten. Später war ich jedoch wiederholt Zeuge, wie dieser Dingo (Abbild. s. Taf. LXXVII) wie ein gewöhnlicher Haushund laut und anhaltend bellte. Mir fiel nun auch die stark entwickelte Falte im Mundwinkel auf und ich bin nunmehr überzeugt, daß auch dieses Exemplar bereits ein Kreuzungsproduct war. — Die Leichtigkeit, mit welcher der Dingo sich mit dem Haushunde paart, erregt überhaupt schon den Verdacht, daß derselbe gar kein Wildhund, sondern einfach ein verwilderter Hund oder der Pariahhund der Eingeborenen ist. Thatsächlich sollen die Eingeborenen auf ihren Jagdzügen früher regelmäßig von Dingos begleitet gewesen sein [2]). In Anbetracht der niedrigen Stufe der Ausbildung, auf welcher die Säugethiere Australiens stehen, ist es kaum denkbar, daß ein so vollendetes Thier wie der Hund zwischen Känguruhs, Schnabelthieren und Wombats heimisch gewesen sei, und es liegt hier die Annahme einer früheren Einführung des Hundes durch die ersten menschlichen Ansiedler oder wahrscheinlicher durch die späteren, spanischen Seefahrer sehr nahe. Nun sind aber fossile Knochen des Dingo wiederholt in Australien gefunden worden, und wir stehen somit vor einer Frage, welche bei dem bevorstehenden Verschwinden des Dingo und den ungenügenden Beobachtungen früherer Zeit wohl niemals befriedigend gelöst werden kann.

[1]) Einfarbig röthlichgrau mit schwärzlichem Rücken und grauweißem Unterkörper.

[2]) Ebenso werden auch die ostafrikanischen Pariahhunde noch jetzt von den dortigen Arabern zur Jagd benutzt.

# Vierter Theil.

## Kleinere Luxus- oder Damenhunde.

# Inhalt.


| | | Seite |
|---|---|---|
| I. Gruppe. | Mops und japanischer Tschin | 216 |
| II. Gruppe. | Zwergpudel und Malteser | 224 |
| III. Gruppe. | Die englischen Zwergspaniels | 230 |
| IV. Gruppe. | Zwerg- und Seidenspitz | 236 |
| V. Gruppe. | Zwergpinscher, Toy-Terrier, Toy-Bulldog | 240 |
| VI. Gruppe. | Italienisches Windspiel und englischer Whippet, nackter Hund und sonstige fremde Zwerghunde | 252 |

## Tabellarische Uebersicht der Rassen der kleinen Luxushunde nach ihrer Nationalität.

| Rassengruppen. | Deutschland. | England. | Holland und Frankreich. | Belgien. | Italien. | China uno Japan. | Süd-Amerika. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Mops. Japanischer Tschin. | — | — | Mops. | — | — | Tschin. | — |
| Zwergpudel und Malteser. | Zwergpudel. | — | — | — | Malteser. | — | — |
| Toy-Spaniels. | — | Vier Rassen der Toy-Spaniels. | — | — | — | — | — |
| Zwergspitz. Seidenspitz. | Zwergspitz. Seidenspitz. | — | — | — | Gelber Zwergspitz. | — | — |
| Zwergpinscher. Toy-Terrier. Toy-Bulldog. | Drei Rassen der Zwergpinscher. | Drei Rassen der Toy-Terrier, Toy-Bulldog. | — | Griffon Bruxellois. | — | — | — |
| Windspiel. Whippet. Nackter Hund. | — | Whippet. | — | — | Italienisches Windspiel. | — | Nackter Hund. |

Anmerkungen: Die nicht ausgefüllten Rubriken zeigen an, daß die betreffende Gruppe durch keine dem betreffenden Lande ursprünglich eigene Gruppe vertreten ist. Einige dieser Rassen, z. B. Mops, Windspiel und Malteser, sind im Laufe der Zeit zu internationalen Rassen geworden.

## Kleinere Luxus- oder Damenhunde.

Die Hunde dieser Abtheilung sind fast ausschließlich Zwergformen der bereits geschilderten größeren Rassen, jedoch durch Kreuzung mannigfach abgeändert. Sie dienen vorzugsweise als Gesellschafter und Begleiter der Damen und ihre äußere Erscheinung wird zunächst durch den herrschenden Geschmack und die Mode bestimmt. Daher der beständige Wechsel der Formen und Farben, das Auftauchen neuer Varietäten und das Verschwinden älterer Rassen und Typen in dieser Pygmäenwelt. — Die „Gredins" und „Pyrames" der Rococozeit entsprechen nicht mehr dem heutigen Toy-Spaniel, die kleinen dänischen Arlequins, die Roquets und alikantischen Hunde, die Hunde von Burgos und andere Blendlinge kennen wir nur noch dem Namen nach, höchstens aus mittelmäßigen Abbildungen, die uns nicht verleiten können, jene verschwundenen Typen wieder ins Leben zu rufen. In neuerer Zeit ist man vorsichtiger in der Erhaltung der einmal gewonnenen Rassen geworden, doch wurde der biedere Mops vor etwa 15 bis 20 Jahren nur mit großer Mühe vom Untergange gerettet, obwohl diese Form vielleicht leichter als jede andere Rasse aufs Neue zu züchten wäre. — Die Zwergbildung des Hundes ist nämlich meistens von der sogenannten Mopsform des Kopfes begleitet, welche pathologisch als „Verharren des Schädels im Jugendzustande" bezeichnet wird und sich zunächst durch unverhältnißmäßige Größe und starke Wölbung des Oberkopfes, bei auffällig kurzem Schnauzentheil auszeichnet [1]). Gleichzeitig pflegen auch die Extremitäten im Wachsthum mehr oder weniger zurückzubleiben. Dieser eigenthümliche Vorgang kann bei der Zwergbildung in jeder Rasse auftreten, es ist daher unrichtig, denselben sofort durch Kreuzung mit Bulldog oder Mops erklären zu wollen, wie dies häufig geschieht. Viel schwieriger ist es, diese Zwerge in allen Körpertheilen gleichmäßig zu verkleinern und die Jugendform oder Mopsbildung des Kopfes zu vermeiden. Dies wird in neuerer Zeit von englischen Züchtern bei verschiedenen Rassen, namentlich beim Toy-Terrier, mit Glück versucht, und wir erstreben dasselbe beim Seidenspitz und dem Zwerg-Rattler, welcher sich nicht allein durch das Haar, sondern auch durch die gestreckte Kopfform

[1]) Vergl. die verschiedenen Abbildungen der Schädel in dieser Gruppe und den Artikel: „Züchtungsprincipien", Band II.

von dem eulenköpfigen Affenpinscher unterscheidet. In der Behaarung der kleinen Luxushunde spielt das kurze Glatthaar, namentlich aber das verlängerte Seidenhaar eine große Rolle, während das gerollte und das drahtige Haar nur vereinzelt vorkommt.

Die zahlreichen Rassen und Varietäten dieser Zwergformen lassen sich am übersichtlichsten ordnen durch Berücksichtigung der größeren Rassen, denen sie entsprungen sind oder denen sie am meisten ähneln. Diese Auffassung bedingt die hier befolgte Eintheilung.

## Erste Gruppe.

# Mops und japanischer Tschin.

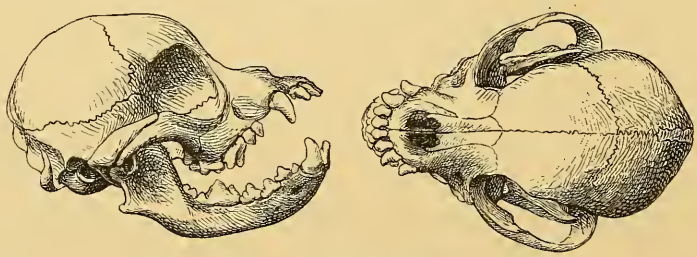
### 1) Der Mops.

[Engl. the Pug-Dog[1]); franz. le Carlin.]

(Taf. LXXVIII.)

Diese Hunderasse wurde von Buffon und den älteren englischen Kynologen für eine Varietät oder Zwergform des Bulldog gehalten, doch spricht schon das gutmüthige Temperament des Mopses gegen diese Auffassung, außerdem ist der Mops

Fig. 148.



Schädel eines Mopses.
(Collect. des Verfassers.) 2/7 wirkl. Größe.

eine weit ältere Rasse als der Bulldog. Die meisten Zwergrassen des Hundes zeigen eine mopsähnliche Bildung des Kopfes und dieser Eigenthümlichkeit ist die rasche Wiederherstellung der vor längeren Jahren fast verschwundenen Mopsform zum großen Theil zu verdanken. Als ursprüngliche Heimath des Mopses wird von den Engländern

[1]) Idstone führt „Pug" auf das lateinische „pugnus" (die geballte Faust) zurück, wegen der faustartigen Kopfbildung des Mopses; nach Anderen war „Pug" schon lange vor Verbreitung des Mopses als Kosename für Lieblingsthiere, namentlich für Affen, gebräuchlich. In Italien heißt der Mops: botolo und botolino.

(Mr. Hobson Key's Jumbo.)

**Der Mops.**

BOSTON PUBLIC LIBRARY

Holland, von unseren alten Kynologen aber Frankreich (Provence und Dijon) bezeichnet. Thatsächlich war der Mops schon seit einigen Jahrhunderten in den meisten Ländern des Continents wie in England bekannt und verbreitet und bildet heute gewissermaßen eine kosmopolitische Rasse. Zu Anfang dieses Jahrhunderts wurde der Mops überall zu einer immer seltener auftretenden Erscheinung und in den 50er Jahren war er bereits dem Verschwinden nahe. — In England wurden damals für höchst mittelmäßige Exemplare außerordentlich hohe Preise bezahlt. — Stonehenge führt an, daß in den 40er Jahren sich in London ein Verein von Freunden der Rasse bildete, um dieselbe mit Hülfe einiger im Auslande aufzusuchenden typischen Exemplare wieder aufs Neue zu züchten. Zu den thätigsten Mitgliedern dieses Vereins zählte Lady Willoughby de Eresby, die mit vieler Mühe endlich einen Mops aus Wien erhielt, welcher im Besitz einer ungarischen Gräfin war. Das betreffende Exemplar hatte allerdings das noch jetzt dem „Willoughby"-Stamm der Möpse eigenthümliche Steingrau, jedoch mit Schwarz gestreift (gestromt). — Die Höhe des Hundes betrug 12 engl. Zoll (30 cm), die Form des Rumpfes und Kopfes war gut, jedoch die Schnauze weit länger, als sie heute beim Mopse zulässig sein würde. Im Jahre 1864 wurde nun dieser Hund mit einer Hündin der gewünschten Farbe gepaart, welche man in Holland aufgefunden hatte. Sie war steingrau mit schwarzer Maske, ohne weitere Streifen (brindled). Die Schnauze war kürzer und die Wamme stärker, wie dies noch heute mit dem Typus der Willoughby-Möpse übereinstimmt. Von diesem Paar stammen alle die unter dem Namen Willoughby bekannten Möpse, welche durch ihre kalt steingraue Grundfarbe und den reichlichen schwarzen Marken am Kopfe, dem schwarzen Sattelfleck oder breiten Rückenstreifen sich von der bald darauf entstehenden „Morrison's"-Varietät unterscheiden.

Die Morrison's-Zucht unterscheidet sich von den Willoughby-Möpsen durch ihre reichere gelbgraue Färbung und ihre weit geringere Ausdehnung der schwarzen Marken. — Nach Mittheilungen des Züchters dieser Varietät (Mr. Morrison auf Walham Green) sollen die Möpse von der Zucht der Königin Charlotte stammen und ein Exemplar der Rasse sich auf dem Porträtbilde Georg's III. zu Hampton Court befinden.

Seit jener Zeit sind beide Stämme hin und wieder mit dem Bulldog gekreuzt, um den Schädel zu vergrößern und die Schnauze zu verkürzen; Stonehenge ist der Ansicht, daß diese Kreuzung viele Uebelstände (vorstehende Unterkiefer, gespreizte Zehen und bösartiges Temperament) im Gefolge gehabt hat, doch treten diese Nachtheile bei den heutigen besseren Stämmen nicht mehr auf. — Die Scheidung der Willoughby- und Morrison-Stämme hat durch öftere Kreuzung derselben ihre Schärfe verloren und wird auf den Ausstellungen nicht mehr angeführt. Doch unterscheidet man im Allgemeinen immer noch die steingraue und die gelbgraue Färbung. In neuester Zeit ist auch eine schwarze Varietät des Mopses aufgetreten und es wurde auf der „Terrier- und Toy-Dog-Ausstellung „in Holborn 1890 zuerst eine besondere Classe für „Blacks" eingerichtet, wiewohl dieselben damals noch nicht in den Rassezeichen

aufgeführt waren. Im Jahre 1883 wurde der englische „Pug-Dog-Club" gegründet, dessen neuere Bestimmungen hinsichtlich der Rassezeichen des Mopses folgendermaßen lauten:

## Der Mops.

1. Allgemeine Erscheinung: Der Gesammteindruck des Mopses ist der eines vierschrötigen, gedrungenen, kleinen Hundes. Ein dürrer, hochläufiger Mops und ein solcher mit kurzen Läufen und langem Rücken sind beide durchaus verwerflich. Er soll „multum in parvo" sein, und dies soll sich in der Gedrungenheit des Körperbaues, in wohlgefügten Umrissen und in der Festigkeit der Musculatur zeigen. Sein Gewicht beträgt 5,75 bis 7,75 kg für Rüden und Hündinnen.

2. Kopf: Groß und schwer, der Oberkopf rund, nicht apfelförmig. Die Augen dunkel, sehr groß und voll, vorstehend, rund, gewöhnlich weich und ängstlich blickend, sehr glänzend, in der Erregung aber voll Feuer. Die Ohren sind dünn, klein, weich wie Sammet und schwarz. Dem Knopfohre ist vor dem Rosenohre der Vorzug zu geben. Die Schnauze ist kurz, stumpf, eckig, aber nicht aufgestülpt, die Nase kurz und schwarz. Die Maske ist schwarz, je intensiver und je deutlicher abgegrenzt sie ist, um so besser. Auf der Stirn liegen große und tiefe Runzeln.

3. Hals: Kurz, dick und fleischig. Obgleich eine ausgesprochene Kehlwamme selten vorhanden ist, muß die Haut am Halse doch sehr lose und reichlich sein, weil sonst auch die Stirnrunzeln fehlen.

4. Rumpf: Kurz und gedrungen, gut aufgerippt, die Brust breit.

5. Ruthe: Sie wird so eng wie möglich zusammengerollt über der Hüfte getragen; ist sie doppelt geringelt, so gilt sie als vollkommen. Sie ist durchweg glatt behaart.

6. Läufe: Sehr kräftig, gerade, nicht zu lang und gut unter den Leib gestellt.

7. Pfoten: Weder so lang wie die des Hasen, noch so rund wie die einer Katze, die Zehen gespalten, die Nägel schwarz.

8. Behaarung: Fein, glatt, weich, kurz und glänzend, weder steif noch wollig.

9. Farbe und Abzeichen: Die Farbe ist silbergrau oder gelbgrau, jedenfalls muß sie deutlich ausgesprochen sein, um den Contrast mit der schwarzen Maske und dem Aalstriche zu vervollständigen. Die Abzeichen müssen ebenfalls deutlich ausgesprochen sein, die Maske, Ohren, Abzeichen an den Wangen, ein Fleck auf der Stirn und der Aalstrich so bestimmt abgegrenzt und so schwarz wie möglich. Letzterer ist eine vom Hinterhauptsbein bis zur Ruthe reichende schwarze Linie auf der Mitte des Rückens. (Hier sollte die Zulässigkeit der schwarzen Möpse angeführt werden. Der Verf.)

Die Maße eines typisch gebauten Mopses (Mr. Hobson Key's Jumbo Taf. LXXVIII) sind: Schulterhöhe 30 cm; vom Boden bis zum Ellenbogen 15½ cm; Umfang des Kopfes 31 cm; Umfang der Brust 48 cm; Länge des Rückens 32 cm; Gewicht 15½ Pfd. Auf der ersten internationalen Ausstellung zu Islington 1863

war die Classe der Möpse mit neun Exemplaren besetzt; Lady Henrietta Ogilby und der Earl of Mount Charles sind unter den Ausstellern genannt. — Die Kennelclub-Ausstellung im Krystallpalast 1875 zählte 46 Möpse; Birmingham 1883 50, die Krystallpalast-Schau 1884 und die Kennelclub-Schau 1887: 38 Möpse.

Die große „Show of Petdogs“ im Westminster-Aquarium, Mai 1893 brachte eine gute Collection von Möpsen, welche Mr. Hartley richtete. Erste Preise erhielten u. A.: Mayor of Leeds und Haughty Madge in der Challengeclasse. — Hündinnen zwischen 14 und 20 Pfd.: Mr. Dunn's Nymph; Hunde zwischen 15 und 20 Pfd.: Dong. — Hunde unter 14 Pfd.: Mr. Houldswerth's Finsbury Duke; Hündinnen unter 14 Pfd. Dies war die beste Classe der Möpse, in welcher Mr. Dunn's Ladykin siegte. In der Classe der Schwarzen (Blacks) nahm Miß Mortival mit ihrem niedlichen Hunde alle Preise, wie auch bei den Paaren und Zügen.

Auf der Kennelclub-Schau, April 1894 waren die Möpse nur schwach vertreten. I. Preise erhielten: Mrs. T. Dunn's Tierny Doratic; Mr. R. Mortival's Doddy Joke (Black); Mrs. C. Houlker's Haughty Major; Mr. T. Craven's Champion Mayor of Leeds; Mrs. R. Mortival's Black Confidence; Mr. W. Foster's Bradford Marvel; Mrs. T. Dunn's Nymph; T. Dunn's Ladykin; Miß R. Mortival's Black Gem; Schwarze Classen gut besetzt. Wiewohl der Mops in früherer Zeit wohl nirgends so häufig auftrat, wie in Deutschland und Holland, und die Rasse gegenwärtig wieder häufig bei uns gezüchtet wird, so erscheinen sie doch nur selten auf unseren Ausstellungen und ihre äußere Erscheinung läßt meistens zu wünschen übrig. Auf der großen Berliner Ausstellung 1890 enthielt die Classe der Möpse nur drei mittelmäßige Exemplare. —

Als Gesellschafter zeigt der Mops sich als ein gutmüthiger, munterer, auf seine Umgebung stets aufmerksamer Hund; seine Intelligenz ist vielleicht nicht so bedeutend, allein sein drolliges Wesen, seine Reinlichkeit und sein glatt und weich behaartes, von üblen Ausdünstungen freies Fell haben diese Hunderasse länger als viele andere in ihrer Stellung als Luxus- und Damenhunde erhalten. — Schließlich sei noch erwähnt, daß auch bei uns noch in den dreißiger Jahren der Gebrauch herrschte, den Möpsen die Ohren kurz und muschelförmig zu verschneiden.

## 2) Der japanische Tschin.

(Engl.: The Japanese Spaniel [1]), franz.: Chien du Japon.)

Der schon in früher Zeit aus China nach Japan eingeführte Tschin ist kein „Spaniel“, wie häufig angenommen wird, sondern eher als ein langhaariger Mops zu

[1]) Im Kenneljargon abgekürzt: Jap, plur. Japs. — Dagegen ist das früher auch in England gebräuchliche „Tchin“ nicht von „Chinese“ abgeleitet, sondern entspricht dem chinesischen Worte „Tsin“ (Hund).

betrachten, denn die Spaniels haben doch erst in neuerer Zeit — zum Theil durch Kreuzung mit dem Tschin — die Mopsform des Kopfes erhalten. — Eine Beschreibung des Tschin (chinesisch: „Tsin", Hund) lieferte schon v. Siebold in seiner berühmten „Fauna Japonica". „Als vollkommen domesticirter oder Haushund ist in Japan eigentlich nur der aus China durch die Portugiesen eingeführte Tsin zu betrachten.

Fig. 149.

Japanischer Tschin.
Besitzer: Frau Baronin v. Erbach, geb. v. Siebold in Ulm.

Dieser kleine Hund bildet das unvermeidliche Zubehör der japanischen Wohnungen, er ist ein treuer Gefährte der Frauen des Landes und Gegenstand ihrer zärtlichsten Fürsorge. Je kleiner und niedlicher er ist, um so mehr wird er von seiner Herrin geschätzt und gehätschelt, in deren Nähe er beständig auf Kissen von kostbarem Stoffe ruht. Daher die Benennung: „Makura Tsin", d. i. Polsterhündchen; die Zwerge dieser Rasse zeigen aufgestülpte Nasen, welche in der Jugend zusammengedrückt und

aufwärts gebogen werden. — Eine Varietät, welche dem Löwenhündchen ähnelt [1]), führt den Namen „Suiken Tsin“, d. i. Wasserhund.“

In der äußeren Erscheinung ähnelt der Tschin in Folge seiner langen Behaarung zunächst dem Toy-Spaniel, bei näherer Betrachtung finden wir indeß, daß der Behang weit kürzer ist und fast an den des Fox-Terriers erinnert. — Der untere Theil des Behanges ist überdem bei den meisten Exemplaren nur kurz behaart. Außerdem wird die Ruthe aufrecht und mehr oder weniger stark gerollt getragen, die Augen stehen weit auseinander, den Hals ziert eine starke Krause und die Kopfform ist noch mopsartiger als beim modernen Toy-Spaniel. — Denkt man sich den Tschin kurz behaart, so würde er sich vom Mops wenig unterscheiden; er ist in der That nichts Anderes als ein langhaariger Mops und kein Spaniel.

Die nachstehenden Rassezeichen hat der Verfasser — in Ermangelung officieller Bestimmungen — nach typischen Exemplaren der Rasse aufgestellt:

## Rassezeichen des Japanischen Tschin.

Allgemeine Erscheinung: Die eines kleinen, ziemlich kurz und hochläufig gebauten Hundes von kecker Haltung, mit rundem Kopf und Rollschwanz — in der Form an unseren Mops, in der Behaarung an die Zwergspaniel erinnernd.

Kopf: Verhältnißmäßig kleiner als beim Mops und Toy-Spaniel. Im Profil erscheint der Oberkopf auffällig hoch, jedoch oben ziemlich abgeplattet; der Absatz vor der Stirn ist hoch, und sehr bestimmt ausgesprochen. Die Schnauze ist auffällig kurz und der Unterkiefer stark aufwärts gebogen, so daß die schräg aufwärts stehende Nasenkuppe bei manchen Exemplaren fast den Absatz der Stirn berührt. Der Nasenrücken verschwindend kurz.

Von vorn gesehen, erscheint der Oberkopf wegen der ziemlich abstehenden Behänge breit; sein größter Durchmesser liegt in der Augengegend, so daß die großen, horizontal liegenden Augen verhältnißmäßig weiter als bei irgend einer unserer Rassen auseinander stehen.

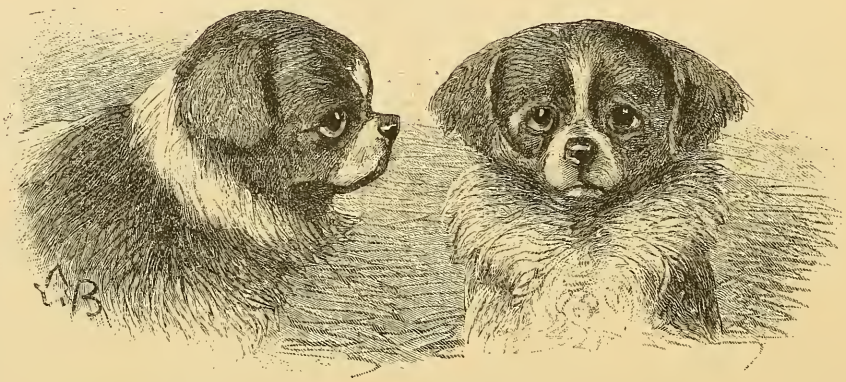
Die Ohrlappen sind nur kurz, dreieckig, hoch angesetzt und ziemlich frei vom Kopfe herabhängend. — Die Augen unverhältnißmäßig groß und vorspringend, so daß sie den Kopf klein erscheinen lassen, ihre Farbe ist dunkelschwarz und glänzend.

Der Hals ist ziemlich lang, der Rücken kurz, glatt und gerade, fast durchgebogen erscheinend, die ziemlich lang befederte Ruthe wird gleich von der Wurzel ab steil aufwärts gebogen und dann meist seitlich rechts herumgeschlagen und dem Körper dicht anliegend getragen. — Einige Exemplare richten die mäßig geringelte Ruthe auch im Affect aufwärts, wie einen Federbusch. Die Läufe sind verhältnißmäßig hoch und geben dem Hunde ein kurzes, gedrängtes, jedoch nicht plumpes Ansehen. Der Bauch ist nach hinten aufgezogen; die Füße sind hasenförmig zugespitzt.

[1]) Geschoren?

Die Behaarung hat viel Eigenthümliches. Am Oberkopf ist das Haar nur kurz, aber sammetartig aufwärts stehend, wie gesträubt; auch an der Schnauze, den Ohrlappen und der Vorderseite der Läufe ist es verhältnißmäßig kurz. An der Basis der Ohren verlängert sich das Haar stark und hängt seitlich über die kurz behaarten Ohrlappen gerade herab, ohne dieselben nach unten ganz zu verdecken. (In neuerer Zeit findet man auch Tschins mit lang behaarten Behängen wie die der Toy-Spaniels.) Im Nacken verlängert sich das Haar ebenfalls bedeutend und bildet am Vorderhalse eine oft stark vorspringende Krause. Der ganze Rumpf ist ähnlich wie beim Toy-Spaniel lang behaart, doch ist das Haar des Tschin gerader, lockerer und weniger anliegend. In der Schultergegend deckt es den Rücken mantelartig und breitet sich dann nach hinten zu beiden Seiten aus. Die Ruthe trägt eine ziemlich lange, zottige Feder, auch die Hinterseite der Vorder- und Hinterläufe ist ziemlich lang behaart und zwischen den Zehen ragt das verlängerte Haar etwas über die Nägel hinaus.

Fig. 150.



Jap. Tschin Nanki-Puh (I. Preis Cöln und Cassel 1889, Berlin 1890 II. Preis).

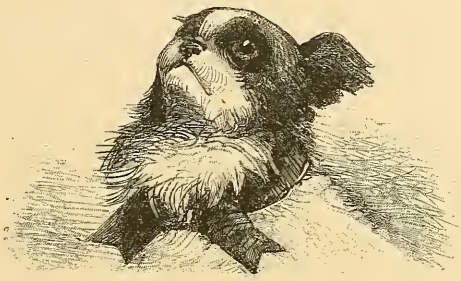
Die Farbe ist meistens ein perlfarbiges Weiß mit tiefschwarzen Platten und schwarzer Nase (japanisch: Karobactsi), doch giebt es auch braun und gelb gefleckte (japanisch: chabutsi) und einfarbige fahlgraue mit heller Nase.

Die Maße eines mittelgroßen Exemplares dieser Rasse (Nanki-Puh der Frau Nickau, Gohlis, Fig. 150) sind: Schulterhöhe 25 cm; Kopflänge 11 cm; Nase $1^1/_2$ cm; Umfang des Kopfes 28 cm; Breite der Stirn in der Augengegend 10 cm; Länge des Ohres 7 cm; Höhe des Ellenbogens vom Boden 15 cm; ganze Länge des Rumpfes vom Bug bis hinten 31 cm; Brustumfang 35 cm. Gewicht 6 kg und darüber.

Zu den ersten und schönsten in Deutschland erschienenen Tschins gehören jedenfalls die beiden weiß und schwarz gefleckten Hündchen (Itti und Kuma), welche die Kaiserin von Japan zu Weihnachten 1881 der deutschen Kaiserin schickte. — Die Schulterhöhe des

männlichen Hündchens betrug 27 cm; die Halskrause, wie überhaupt die ganze Behaarung prächtig ausgebildet. — Als Züchter dieser japanischen Tschins in Deutschland sind zu nennen: Frau Baronin v. Erbach, Frau J. Nickau in Gohlis-Leipzig, Frau L. Rippert in Berlin und Herr Stechmann, Director des Zool. Gartens in Breslau. — Auf der Züricher Ausstellung 1887 erschienen vier Exemplare, von denen

Fig. 151.



Mrs. D. Crawford's Japanese Tootsie.
(Nach Kennel Secrets.)

Ed. Osenbrügge's (Zürich) schwarzweißer Hund Nobel I. Preis erhielt. Auf der Berliner Ausstellung 1890 waren acht Tschins erschienen, unter denen Japana der Frau J. Nickau den I. und Nanki-Puh II. Preis erhielt. Frankfurt 1891: 7 Meldungen, II. Preis: Tai-Sho des Mr. Livingston. Hannover 1893: Kei-Ko der Frau Rippert-Berlin I. Preis.

Das Naturell der Tschins ist außerordentlich lebhaft, dabei sind sie höchst intelligent, und es ist daher auffällig, daß diese hübsche Hunderasse in England erst in neuester Zeit in den Vordergrund getreten ist. Auf der Toy-dog-Schau im Royal Aquarium zu London im Mai 1894 fiel der I. und Specialpreis in der Classe der „Japs" auf Mr. Addis' Dai Butza II; ebenso an Miß Solomon's Jap Tiny; über 5½ Pfd.: Mrs. Grindrod's Beryl und Miß A. Hughe's Sianara ebenfalls I. Preise. — Dai Butza wurde für das beste bis dahin ausgestellte Exemplar erklärt; der einzige weiß und orange gefleckte Hund war Mr. Jenkin's Tokijo. (H. L. E. in der Classe über 5½ Pfd.) Auf der Kennelclub-Ausstellung im April 1894 war die Classe der Tschins ziemlich gut besetzt, Mr. Allan's „O Moto San", ein kleiner, zierlicher Hund, rehgrau mit heller Nase I. Preis; Capt. Marschall's Nakaya, ein schön behaartes (schwarzweißes) Exemplar II. Preis; Mr. L. Jenkin's Tokiyo, grau und weiß gefleckt mit schwarzer Nase, schön gebaut, jedoch zu groß, H. L. E.

## Zweite Gruppe.

# Zwergpudel und Malteser.

### 1) Der Zwergpudel.

Rassezeichen (officiell): „Der Zwergpudel ist wahrscheinlich durch Kreuzung des großen Pudels mit dem Malteser entstanden. Er unterscheidet sich von dem

Fig. 152.

Der Zwergpudel.

gewöhnlichen Pudel zunächst durch seine geringere Größe, indem sein Gewicht 5 bis 6 kg nicht übersteigt. Die Wolle des Zwergpudels ist entsprechend feiner, weicher, gerollt

und von seidenartigem Glanze. Hinsichtlich der Formen und Farbe besteht kein Unterschied zwischen dem großen und dem Zwergpudel.

Durch beständiges Auskämmen verliert das Haar noch leichter als beim großen Pudel die Neigung zur Kräuselung und der Hund erhält dann ein ganz anderes Aussehen. — Auf unseren Ausstellungen erscheinen oft alle möglichen Variationen des Zwergpudels und Malteser und erschweren dem Preisrichter die Beurtheilung der betreffenden Classen. Unter „Zwergpudel" verstehen die Aussteller meistens ein sehr kleines Exemplar der gewöhnlichen Pudelrasse, es dürfte sich daher empfehlen, die betreffende Classe als Seidenpudel (statt Zwergpudel) zu bezeichnen. — Vor Allem muß der Seidenpudel immer noch in der Form als echter Pudel erscheinen und sich von diesem nur durch das Seidenhaar und die geringe Größe unterscheiden.

Eine Mittelform zwischen Seidenpudel und Malteser, jedoch mehr zu letzterem hinneigend, wird von den Ausstellern oft als „Manilapudel, Havaneser und, wenn sie geschoren sind, als „Löwenhündchen" angemeldet. Häufig haben erstere hellgelbe Abzeichen am Kopf, das Haar ist kürzer und wolliger als beim Malteser, die Ruthe häufig gestutzt. Meines Wissens ist bis jetzt keine dieser Zwischenformen als constante Rasse gezüchtet und auch keine besondere Classe auf den Ausstellungen für dieselben errichtet, wiewohl sich oft sehr hübsche Thiere unter ihnen finden.

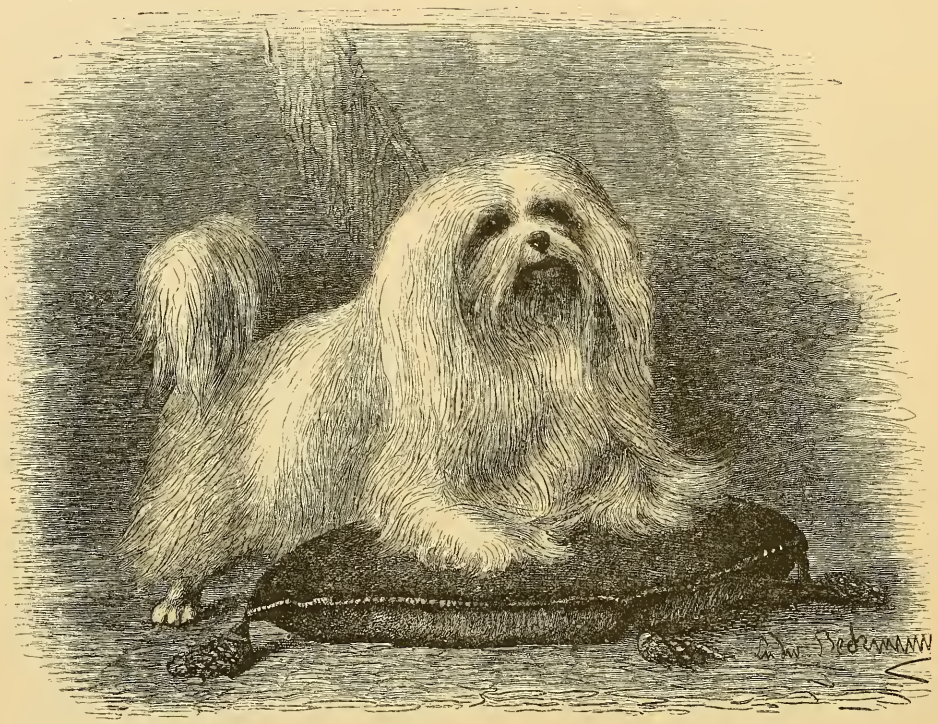
## 2) Der Malteser.

Die heutige Benennung dieser kleinen Hunderasse hat schwerlich eine Berechtigung. Schon im Alterthum waren die kleinen „melitäischen" Hündchen berühmt, und es existiren viele Abbildungen derselben auf antiken Vasengemälden, wie auch als Hautreliefs. Doch hatten dieselben nur annähernd die Form der heutigen „Malteser", wie aus den Zeichnungen antiker Rassen (Band I, Cap. IX) zur Genüge ersichtlich ist. Kleine zierliche Hündchen mit weißem, seidigem Haar sind eben von jeher und überall Lieblinge der Frauen gewesen, und es ist daher kaum anzunehmen, daß der heutige Malteser als eine besondere Rasse bis ins Alterthum zurück reicht! Plinius erwähnt solcher Hunde wiederholt und sagt unter Anderem: „Zwischen der Stadt der Gnidier und Illyricum liegt Melita, von welcher nach dem Callimachus die melitäischen Hündchen ihren Namen haben." Ferner bemerkt Plinius, daß diese Hündchen „nicht größer als ein Eichhörnchen" sind, und weiter: „Diejenige Art Hunde, welche wir melitäische nennen, lindern die Magenschmerzen, wenn man sie öfters auflegt, und man kann es merken, daß die Krankheit zu ihnen übergeht, weil sie krank werden und gemeiniglich auch sterben."

Dr. Cajus (1570) führt in seiner Beschreibung englischer Hunde auch den melitäischen Hund an, welcher von der Insel Melita stammt, „welche wir heute Malta nennen". Es scheint also, als ob Cajus diese Verwechselung beider Orte zuerst begangen hat und daß die falsche Benennung der kleinen, weißen Hündchen als „Malteser" sich in England erhalten hat und von dort aus überall hin verbreitet wurde.

Am Schluß der Abhandlung wirft Cajus augenscheinlich auch noch den Zwergspaniel seiner Zeit mit dem „melitäischen Hunde oder Malteser" zusammen und wiederholt die schon von Plinius erzählte wunderbare Heilkraft dieser Hündchen bei Magenleiden der Menschen. Hierauf bezieht sich auch die Benennung „Comforter" (von to comfort, kräftigen, beruhigen), welche Cajus dem Schoßhündchen beilegt. Augenscheinlich hat Cajus die kleinen Spaniel und die Malteser seiner Zeit gar nicht genau gekannt und nach Mittheilungen Anderer beschrieben.

Fig. 153.



Der Malteser Hugh I., Besitzer: Lady Gifford (S. 228).

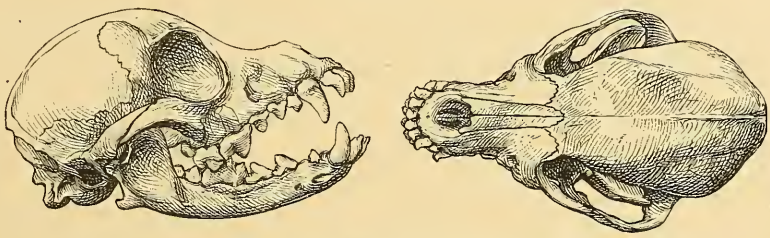
Buffon[1]) nennt den Malteser der Engländer Bologneser und erwähnt, daß diese Hündchen vor einigen Jahren stark Mode gewesen, gegenwärtig sähe man aber fast gar keinen mehr, so daß die Abbildung in seinem Werke nach einem Miniaturbilde in der Königl. Bibliothek habe hergestellt werden müssen. Buffon hält ihn für einen Bastard vom Zwergpudel und Zwergspaniel und nennt ihn wegen seiner langen reichen Behaarung auch „Bouffe" (aufgeblasen), fügt aber hinzu, daß man ihn auch

[1]) Ausgabe von Daubenton.

„maltesischen Hund" nenne, weil „die ersten Hunde dieser Rasse aus diesem Lande gekommen sind" (vergl. Cajus).

In Deutschland führte Dr. Fr. L. Walther (1817, Der Hund) in der Gruppe der „Seidenpudel" (C. extrarius) bereits sieben Varietäten auf, unter denen C. melitaeus, das Malteser Hündchen (auch angorisches, spanisches Hündchen oder „Bichon" genannt) als ein Bastard vom „Zwergpudel und Seidenpudel" aufgeführt wird, welcher wieder mit Spitz, Mops und Zwergpudel allerlei Blendlinge zeugt![1]). Götze kennt in seiner Monographie des Hundes 1834 nur noch eine Form des Seidenpudels, den er als „Bologneserhund", „welcher in Deutschland beinahe gänzlich erloschen ist", beschreibt und hinzufügt, „daß die rechten Hunde dieser Rasse aus Bologna nach Deutschland kommen". Er schildert sie als bissig und falsch; ihre Behaarung sei so lang, daß sie fast den Boden berühre, der Kopf überall

Fig. 154.



Schädel eines Malteser Hündchens.
(Nr. 2039 des Königl. Landwirthschaftlichen Museums zu Berlin. 2/5 wirkl. Größe.)

so dicht behaart, daß sie nur mit Mühe sehen könnten — die Ruthe lang, gekrümmt und ebenfalls reich behaart. — „Halb geschoren, werden sie „Löwenhündchen" genannt".

In neuerer Zeit haben die Engländer das Meiste für die Reinzüchtung der Malteser Hündchen gethan. Nach Stonehenge erschienen sie etwa seit 1850 öfter auf dem Londoner Markt unter dem Namen „Malteser Terrier"; als einer der ersten englischen Züchter wird der Mastiffzüchter Mr. Lockey genannt, welcher ein Pärchen dieser Hunde von den Manila-Inseln 1841 erhielt. Diese schönen Hündchen wurden indeß niemals ausgestellt, seit 1862 trat aber Mr. Mandeville's Stamm auf, als in der „Agricultural Hall-Schau" zuerst eine Classe für „Maltese Dogs" errichtet war, und dieser Züchter hat bis in die Mitte der 80er Jahre den Vorrang behauptet. — 1865 fanden sich auf der internationalen Schau zu Islington sieben „Malteser" und ein „Manila" unter dem Namen „Curly, the Snowdrop". — Diese Benennung dürfte auf einen „gerollten Seidenpudel" deuten.

Auf der Krystallpalast-Schau 1875 waren 13 „Malteser" ausgestellt, welche größtentheils auf Mr. Mandeville's Old und Young Fido zurückzuführen sind.

[1]) Der reine Fitzinger!

1883 finden wir auf der Birmingham-Ausstellung eine Championclasse, eine Challengeclasse und zwei offene Classen für „Malteser". Auf dieser Ausstellung erschienen jedoch nur neun Exemplare, unter denen Lady Gifford's Hugh (6736) den I. Preis in der Challengeclasse erhielt. — In der offenen Classe erhielt Lady Gifford's Rob Roy (8732) I. Preis und derselben Lord Clyde (7637) II. Preis. — Der Katalog sagt am Schluß des Berichtes: „A very fine Class"

In der Krystallpalast-Ausstellung des Kennelclubs 1884 finden wir nur eine Classe „Malteser" mit fünf Exemplaren. Lady Gifford's Hugh I. Preis und derselben Rob Roy II. Preis. Hugh (Abbildung Fig. 153) galt damals für den besten Malteser seiner Zeit und er ist bis heute schwerlich übertroffen. Er stammte von Mr. Jacobs' Prince (von Manderville's Old Fido aus desselben Lilley). Mutter: Lady Gifford's Madge (von Fido aus Lady Gifford's Brendaline). Die Kennelclub-Ausstellung 1887 hatte nur noch drei Meldungen, gegenwärtig ist der Malteser in England selten geworden.

Auf unseren deutschen Ausstellungen erschienen die Malteser früher ziemlich regelmäßig in der Zahl von 7 bis 10 Stück. — Züchter: Frau Johanna Nickau, Gohlis bei Leipzig; Frau Clara Klauschk, Schiffbauerdamm Berlin, und Friedrich Siegel in Stuttgart. In den Katalogen wird die betr. Classe in der Regel als: „Malteser und Havaneser" bezeichnet, doch sind unterscheidende Rassezeichen bis jetzt nicht aufgestellt. In der Regel werden Exemplare mit ungenügend langem oder mit gewelltem Haar und mit gelben Abzeichen bei uns als Havaneser oder Manilapudel bezeichnet, wiewohl die in der Havannah und auf Manila gezüchteten Hündchen rein weiß und typisch im Haar sind. — Nur selten erreichen die bis jetzt bei uns gezüchteten Malteser die Schönheit der englischen.

Stonehenge gab die Rassezeichen des Malteser folgendermaßen an:

1. Behaarung (Werth 30): Lang und seidig in der Textur, jede Annäherung an Wolle besonders fehlerhaft. Eine leichte Neigung zur Wellenform — jedoch keine Kräuselung — ist bei den besten Maltesern oft zu finden.

2. Die Farbe (Werth 20) sollte rein weiß sein und eher transparent wie gesponnenes Glas, als undurchsichtig. Viele Exemplare werden durch gelbe Flecken entstellt, was sehr fehlerhaft ist.

3. Augen (Werth 5) voll und schwarz, sie sollten nicht die Thränenrinne wie beim King Charles und Blenheim zeigen.

4. Ohren (Werth 5) sehr lang, doch nicht so sehr wie die des Toy-Spaniels.

5. Nase (Werth 5) kurz und schwarz, ebenso der Gaumen schwarz.

6. Symmetrie (Werth 5) kommt wenig in Betracht, da die Körperform beinahe völlig durch das lange Haar verdeckt wird. Doch sollte ein gewisses Verhältniß der Länge zur Höhe vorhanden sein, etwa wie beim Toy-Spaniel.

7. Größe (Werth 15) nicht 6 Pfund Gewicht überschreitend, wiewohl Mr. Manderville's beste Sieger (auch Fido) dies Gewicht meist um $^1/_2$ Pfund übertrafen.

8. Die Ruthe (Werth 15) kurz, dicht über den Rücken geschlagen und mit einem Büschel glänzender Seidenhaare bekleidet.

Ich möchte hier noch hinzufügen: Köpfchen ohne Behaarung nur klein, weder spaniel- noch terrierartig; Augen mittelgroß, dunkelbraun, rund, horizontal und weit auseinander stehend; die Ohrlappen hängend, kurz, aber sehr lang behaart; Körper langgestreckt, Läufe kurz, Haar auf dem Rücken gescheitelt und zu beiden Seiten schlicht herabhängend, am Kopfe die Augen fast verdeckend. Rein weiß, Auge dunkel, Nase schwarz, ebenso die Einfassung der Lippen und die Augenlider, die Haut am Körper zart rosa oder fleischfarbig. — Der Gaumen ist in der Regel schwarz oder schwarz gefleckt, doch dürfte dies als Rassezeichen wenig Werth haben. — Die Schulterhöhe dieser Hündchen beträgt durchschnittlich 19 bis 20 cm; die Körperlänge von der Nasenspitze bis zum Ansatz der Ruthe etwa das Doppelte; das Gewicht $4^1/_2$ bis 5 Pfund. Nach Mittheilung eines Bekannten, welcher längere Zeit in der Havannah lebte, werden die sogenannten „Malteser" dort, wie auch auf Manila sehr viel und rassig gezüchtet und ein einträglicher Handel damit getrieben. Der übliche Rufname des männlichen Hundes ist dort „Chiquito", der der Hündin „Chiquita".

## Dritte Gruppe.

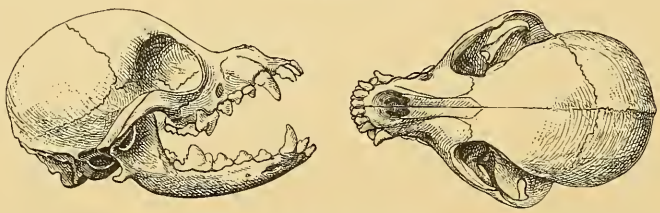
# Die englischen Zwergspaniels (Toy-Spaniels).

(Taf. LXXIX und Taf. LXXX.)

1) Der King Charles-Spaniel.
2) Der Prince Charles-Spaniel.
3) Der Blenheim-Spaniel.
4) Der Ruby-Spaniel.

Diese Hündchen sind eine specifisch englische Rasse, welche sich allmählich aus den kleinen Landspaniels oder Cockers entwickelte. Noch um die Mitte dieses Jahrhunderts benutzte man diese Zwergspaniels hier und dort zur Stöberjagd, so weit

Fig. 155.



Schädel eines King Charles Spaniel.
(Nr. 1282 der Sammlung der Landwirthschaftlichen Hochschule zu Berlin 1868. 2/5 wirtl. Größe.)

ihre geringe Größe dies gestattete. Als Luxushunde waren sie indeß schon im 16. Jahrhundert unter dem Namen „Comforter" beliebt. Charles I. hatte einen sehr kleinen, einfarbig schwarzen Stamm dieser Hündchen, während nach Youatt die berühmt gewordenen Zwergspaniels Charles' II. die Farbe der noch heute „King Charles-Spaniel" genannten Varietät (black and tan) zeigten. Auch die alte Form dieser kleinen Spaniels erhielt sich bis zu den 40er Jahren, wo die Mode sich ihrer bemächtigte und allmählich die noch heute beliebten unbehülflichen Geschöpfe hervorbrachte. — Schon Youatt (1845) äußert sich darüber folgendermaßen: „Die King Charles-Zucht unserer Zeit ist thatsächlich zum Schlechteren verändert worden! Die Schnauze ist fast so kurz und aufgeworfen, wie beim ärgsten Bulldog. Das Auge ist um das Doppelte seines früheren Umfanges erweitert und hat einen Ausdruck von Stumpfsinnigkeit angenommen, mit welchem der Charakter des Hundes nur zu sehr übereinstimmt. Doch ist noch der lange Behang, das seidige Haar und dessen schöne

Tafel LXXIX.

Zwergspaniel (Toy-Spaniels).

Der dreifarbige oder Prince Charles-Spaniel.

Der Blenheim-Spaniel.

Der King Charles-Spaniel.

Farbe, und für diese entblöden sich die Händler nicht, 20, 30 und selbst 50 Pfd. Sterl. zu fordern." — Stonehenge führt an, „daß die Lieblinge Charles' II. — entsprechend den Abbildungen derselben auf den alten Porträtbildern von Van Dyk — nicht black and tan, sondern „liver and white" (leberbraun und weiß) gefärbt waren; daß ihre Schnauzen lang und scharf (mäßig zugespitzt) und ihre Behänge nicht größer als die der chinesischen Tschins erschienen. — Diese kleine Form der Spaniels — im Gewicht von 5 bis 6 Pfund — erhielt sich bis zu Anfang dieses Jahrhunderts; allein in den 30er Jahren wechselte der Geschmack des Publicums zu Gunsten der in Oxfordshire entstandenen Blenheim-Spaniels — ein kleiner rother und weißer Miniatur-Cocker und dem damals schwarz, roth und weiß gefärbten „King Charles-Spaniel, welcher auch in der Form damals einem Miniatur-Gordonsetter glich und auch so von Sir Edwin Landseer abgebildet wurde [1]). — Aber bald wurde man in London dieser schönen natürlichen Form überdrüssig und man begann die kurzen Gesichter und aufgestülpten Nasen der chinesischen Spaniels (Tschins) einzuführen, während man zugleich in den Würfen die Puppies bevorzugte, welche die längste Feder an Ohren und Füßen besaßen. Man sagt, daß für ersteren Zweck der Bulldog, Mops und Tschin benutzt worden sind, doch stellen die Züchter der Rasse dies in Abrede. — Der sicherste Beweis für die eine oder andere Kreuzung ist aber der Umstand, daß beinahe die ganze moderne Zucht die niedrige Haltung der Ruthe — dieses besondere Rassezeichen aller wahren Spaniels — verloren hat, welches früher auch bei den Toy-Spaniels von großer Wichtigkeit war, jetzt aber von den Preisrichtern aufgegeben werden mußte, da es nur selten bei Exemplaren noch angetroffen wird, welche sonst in anderer Hinsicht durchaus genügen".

Die rothen und weißen „Blenheim-Spaniels" führen ihren Namen seit dem Ende vorigen Jahrhunderts von dem Wohnorte des Herzogs von Marlborough, in dessen Familie diese kleinen, damals noch als Cocker betrachteten Hunde seit langer Zeit gehalten wurden. Diese Blenheim-Cockers hatten zu Ende vorigen Jahrhunderts schon sehr langen Behang, kurze Schnauzen und schwarze Augen, ihre Farbe war unabänderlich roth und weiß — doch waren sie noch echte „Sporting"-Hunde und sehr verschieden von dem modernen Blenheim, welcher sich in der Form des Kopfes nicht vom King Charles unterscheidet.

Sowohl beim Blenheim wie beim King Charles sind in neuerer Zeit die weißen Abzeichen, wenn auch nicht ganz verworfen, doch auf bestimmte Varietäten beschränkt. — Man unterscheidet daher gegenwärtig: 1. Den „Black and tan King Charles" ohne jedes Weiß, nur blauschwarz mit regelmäßigen, tief rothbraunen Abzeichen; 2. „den Black and tan and white Prince Charles", wie der vorige, jedoch mit bestimmten, weißen Abzeichen, also dreifarbig; 3. den Blenheim-Spaniel, roth mit regelmäßigen, weißen Abzeichen und 4. den Ruby-Spaniel, welcher ein einfarbig rother Blenheim ohne jedes weiße Abzeichen ist.

[1]) Die späteren Bilder Landseer's zeigen diese Setterähnlichkeit nicht mehr, sondern ähneln bereits der stumpfschnauzigen Form unserer Zeit.

Die nachstehenden Rassezeichen waren schon früher durch Stonehenge aufgestellt, sie sind vom Toy-Spanielclub beibehalten und kürzlich mit einigen, der heutigen Auffassung entsprechenden Abänderungen versehen worden:

## Rassezeichen der Zwergspaniels.

1. Allgemeine Erscheinung: In der Gedrungenheit der Form wetteifern diese Spaniels fast mit dem Mopse, doch erhöht die Länge ihrer Behaarung den scheinbaren Umfang wesentlich, indem der Körper, wenn er naß, mit dem jenes Hundes verglichen, klein ist. Der Zwergspaniel ist jedoch entschieden von gedrungenem Bau, mit kräftigen, stämmigen Läufen, breitem Rücken und geräumiger Brust. Die „allgemeine Erscheinung" der Zwergspaniels ist zwar ziemlich wesentlich, indessen kommen in dieser Beziehung fehlerhafte Exemplare selten vor. Am wünschenswerthesten ist ein Gewicht von 3 bis 4,5 kg.

2. Der Kopf: Oberkopf hoch gewölbt (bei guten Exemplaren ist derselbe völlig halbkugelförmig, mitunter sogar mehr als halbkreisförmig gerundet), die Stirn unbedingt über den Augen vorstehend und die aufwärts gerichtete Nase fast berührend. Die Augen weit auseinander stehend, die Augenlider gerade zur Gesichtslinie, nicht schräg oder fuchsartig. Die Augen selbst sehr groß, glänzend und von sehr dunkler Färbung, so daß sie überhaupt schwarz genannt werden können; ihre enormen Pupillen, welche durchaus von dieser Farbe sind, erhöhen diesen Eindruck noch. Wegen ihrer Größe sind in den inneren Augenwinkeln fast immer einige Thränen sichtbar, doch darf das Auge nicht auffällig thränen. Die Stirngrube oder die Vertiefung zwischen den Augen ist ebenso oder gar noch mehr ausgesprochen als bei der Bulldogge; manche gute Hunde zeigen eine Grube, welche groß genug ist, um eine kleine Kugel darin zu bergen. Die Nase ist kurz und nach oben zwischen die Augen gerichtet, ohne jede Andeutung, daß eine anderweitige Richtung der Nase durch einen operativen Eingriff corrigirt worden wäre. Die Nasenspitze schwarz, tief und breit, mit weit geöffneten Nasenlöchern. Der Unterkiefer ist breit zwischen den Kinnladen, viel Raum für die Zunge und die Verbindung der Unterlippen, welche die Zähne vollständig bedecken, freilassend, und derartig aufgebogen und geformt, daß er in das vordere Ende des Oberkiefers überzugehen scheint, welcher in ähnlicher Weise aufgebogen ist.

3. Die Ohren sind so lang, daß sie beinahe den Boden berühren. Bei mittelgroßen Hunden messen sie von einer Ohrenspitze zur anderen über den Oberkopf hinweg 50, manchmal sogar 55 cm oder gar noch etwas darüber. Sie sind tief am Kopfe angesetzt und reich befedert. Hierin soll der King Charles den Blenheim noch übertreffen und des ersteren Ohren erreichen mitunter bis 60 cm Länge.

4. Die Behaarung ist lang, seidig, weich und gewellt, aber nicht gelockt. Der Blenheim hat eine dichte, vorn an der Brust weit hinabreichende Mähne,

Mr. Ewald's Blenheim-Spaniel Prince Charlie.

die Feder an den Ohren und den Pfoten ist gut entwickelt und an den letzteren so lang, daß sie wie Schwimmfüße aussehen, die hinteren Seiten der Läufe sind ebenfalls gut befedert. Beim King Charles ist die Behaarung der Ohren sehr lang und dicht, um 25 cm und mehr länger als beim Blenheim. Die Behaarung der Ruthe (welche bis zu einer Länge von 9 bis 10 cm gekürzt wird) ist seidig, 13 bis 15 cm lang und bildet eine ausgesprochene Fahne von rechtwinkliger Form; die Ruthe wird nicht über Rückenhöhe erhoben getragen.

5. Die Farben sind nach den Arten verschieden. Der King Charles ist glänzendschwarz und tief lohfarben (mahagonibraun) ohne Weiß gezeichnet, ebensolche mahagonifarbene Abzeichen über den Augen und an den Backen, auch die üblichen Abzeichen an den Läufen sind erforderlich. — Der Blenheim darf keinesfalls einfarbig sein, sondern er hat auf perlweißem Grunde glänzende, kräftig kastanienbraune oder lebhaft rothbraune, aus gleichmäßig vertheilten großen Flecken bestehende Abzeichen, Ohren und Wangen roth mit einer von der Nase bis über die Stirn reichenden und zwischen den Ohren in einer halbmondförmigen Curve nach beiden Seiten verlaufenden weißen Bläße, in deren Mitte ein deutlicher rother Fleck von der Größe eines Zwanzigpfennigstückes sich befindet. — Der dreifarbige oder Charles I.-Spaniel hat die Farbe des King Charles mit den Abzeichen des Blenheims in Schwarz anstatt in Roth auf perlweißem Grunde. Die Ohren und die untere Seite der Ruthe sind mahagonifarben gesäumt. Der dreifarbige Spaniel hat keinen Fleck auf der Stirn, dieses Schönheitszeichen ist lediglich eine Besonderheit des Blenheims: der dreifarbige, schwarz, weiß und rothe Spaniel führt jetzt den Namen Prince Charles. — Der ganz rothe Zwergspaniel heißt jetzt Ruby-Spaniel. Die Farbe seiner Nase ist schwarz. Seine Kennzeichen sind die des King Charles und er ist von diesem nur durch die Farbe verschieden [1]).

Schwarze und rothe Zwergspaniels mit weißen Abzeichen concurriren in den Classen für Prince Charles, und rothe mit weißen Abzeichen in den Classen für Blenheims.

Points des King Charles-Spaniels.

| | |
|---|---|
| Allgemeine Erscheinung, Condition und Größe | 20 |
| Kopf | 15 |
| Einsenkung zwischen den Augen | 5 |
| Schnauze | 10 |
| Augen | 10 |
| Ohren | 15 |
| Behaarung und Feder | 15 |
| Farbe | 10 |
| | 100 |

[1]) Hugh Dalziel erinnert hier daran, daß die blasse oder grauröthliche Färbung (mace-coloured) von manchen Züchtern beim Blenheim hochgeschätzt wird.

Points des Blenheim-Spaniels.

| | |
|---|---|
| Allgemeine Erscheinung, Condition und Größe | 20 |
| Kopf | 15 |
| Einsenkung zwischen den Augen | 5 |
| Schnauze | 10 |
| Augen | 5 |
| Ohren | 10 |
| Behaarung und Feder | 15 |
| Farbe und Abzeichen | 15 |
| Fleck auf der Stirn | 5 |
| | 100 |

Es ist bis jetzt üblich gewesen, die Ruthe des Zwergspaniels mindestens bis auf die Hälfte ihrer natürlichen Länge zu stutzen, doch haben sich in neuerer Zeit bereits Stimmen gegen diese bei Luxushunden ganz überflüssige Verstümmelung erhoben. — Charakteristisch für die modernen Toy-Spaniels ist auch die auffällige Länge der Feder an der Hinterseite der Fußwurzel und ebenso die pinselartig verlängerten Haarbüschel zwischen den Zehen, welche den Füßen dieser Hündchen ein flossenähnliches Ansehen geben.

Die Maße eines typisch gebauten King Charles-Spaniels (Mrs. Forder's Champion Jumbo II.) sind: Schulterhöhe 27½ cm; Länge des Kopfes 11 cm; Umfang der Schnauze zwischen Augen und Nase 20 cm; Länge der Ruthe 8 cm; Umfang der Brust 46 cm; Gewicht 11½ Pfund.

Die Größenverhältnisse des Kopfes eines anderen guten King Charles-Spaniels waren: Länge der Nase von der Spitze bis zum Absatz vor den Augen 2 cm; Längendurchmesser des Oberkopfes vom Stirnabsatz bis zum Hinterkopf 10 cm; Höhendurchmesser des Kopfes in der Mitte des Oberkopfes 11 cm. — Das Mißverhältniß zwischen Nase und Oberkopf ist aber bei vielen Exemplaren noch bedeutender. —

Auf der internationalen Ausstellung zu Islington 1863 war bereits eine Classe für die King Charles-Spaniels und eine solche für Blenheims eingerichtet. In ersterer fanden sich nicht weniger als 38 Meldungen, die Mehrzahl aus dem Ostende Londons; als Hauptaussteller wird „Old Joe Garwood" genannt. — Die Zahl der ausgestellten Blenheims betrug nur neun. —

Die 29. Kennelclub-Schau zu Barn Elms 1887 hatte eine Abtheilung für Blenheim-Spaniels (red and white) mit drei Classen; eine zweite Abtheilung für King Charles-Spaniels mit drei Classen und eine dritte Abtheilung für „Tricolour and Ruby Toy-Spaniels" mit einer Classe für Tricolour und einer Classe für Ruby.

In der Schau der Terrier, Collies und Toy-Dogs in Holborn, April 1890, waren die Classen der Toy-Spaniels vorzüglich besetzt, wiewohl die Challengeclassen zu wünschen übrig ließen. In der offenen Classe für King Charles: S. Millin's

Sheppard I. und Specialpreis; Hündinnen: Mrs. J. Pestell's Miß Dore I. und Specialpreis. — Blenheims: Mrs. L. Jenkin's Bendigo Bowsie I. Preis; Hündinnen: B. Steele's Lady Rosamond I. Preis und 4. Specialpreis. — Rubies (einfarbig roth), Challengeclasse: Mrs. Jenkin's Ruby Prince I. Preis; offene Classe: Mrs. Jenkin's Golden Phinx I. Preis. — Hündinnen: Mrs. Woodgate's Englands Best I. Preis und 2. Specialpreis. — Züge (Teams): Miß M. E. Young's Lady Fedora, Rosebud, Louis XIV. und Lady Vivian I. Preis.

Auf der Kennelclub-Schau, April 1894, erschienen die Toy-Spaniels nur in geringer Zahl. Höchste Auszeichnungen erhielten: Mr. Pateman's Tzwiener; J. Barkley's Dodo; Mrs. M. Morrison's Laureate und Preciosa; Mrs. L. Jerkin's Cisely; Mrs. Blanly's King Stormy; Mrs. M. Morrison's Pigeonblood. Die dreifarbige Varietät (tricolour) war nicht vertreten. Auf der Londoner Toy-dog-Schau im Royal Aquarium, Ende Mai 1894, zählte die Abtheilung der Toy-Spaniel im Ganzen 173 Exemplare, vielleicht die größte und beste aller bis jetzt ausgestellten Collectionen dieser Rasse. King Charles Sp.: Mrs. M. Morrison's Laureate und Preciosa; Mrs. Grave's Sunbeam; Mrs. Redfern's Laura; Mrs. Aistrop's Dazzler und H. Nixon's Bonny Girl erhielten I. Preise. In Blenheims: Mrs. Blayney's Champion King Stormy; Mrs. Grave's May Queen; Mrs. Grave's Little Tommy; A. Jeffer's Princeß Dorothy; Miß Wormal's Ken. — In Prince Charles Sp. (Tricoulours): Mrs. Jenkin's Doy Dream; Miß M. Young's Hotspur Persy; Mrs. M. Blayney's Edward; Miß C. Wormald's Becky Sharp u. A. — Ruby-Spaniels: L. Clark's Jasper; Mrs. Woodgate's Lady Agathe; Mrs. Knight's Fingal; Mrs. Woodgate's Oral u. A.

## Vierte Gruppe.

# Zwergspitz, Seidenspitz.

(Fig. 157.)

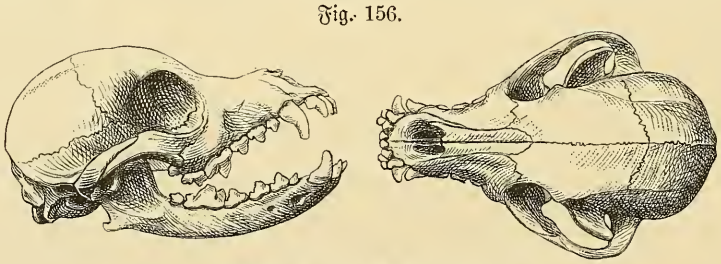
### 1) Der Zwergspitz.

Rassezeichen (officiell): Der eigentliche Zwergspitz besitzt genau dieselbe Behaarung, wie die großen Spitze, und unterscheidet sich von diesen nur durch die geringere Größe und entsprechend feinere Bauart. Die Ohren müssen sehr klein und äußerst fein behaart sein (Mausöhrchen), auch die Pfötchen auffällig fein behaart sein, Farbe schwarz, rostbraun oder silbergrau, ohne Abzeichen. Gewicht nicht über 4 kg. Augen und Nase immer schwarz, Nägel dunkel.

### 2) Der Seidenspitz.

Rassezeichen (officiell): Der Seidenspitz ist wahrscheinlich durch Kreuzung des Zwergspitzes mit dem Malteser entstanden und unterscheidet sich von ersterem nur

Fig. 156.

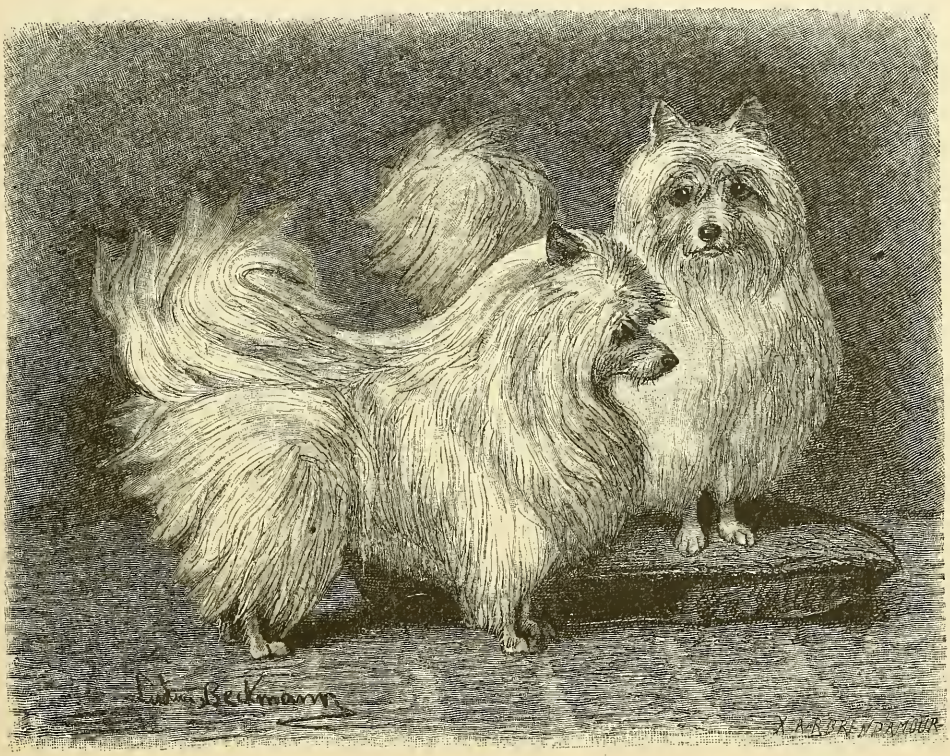


Schädel eines Seidenspitzes.
(Nr. 440 der Königl. Landwirthschaftlichen Hochschule zu Berlin. 2/5 wirkl. Größe.)

durch die prächtige, lange, feine, seidenartige Behaarung. — Das Haar muß jedoch, wie bei allen anderen Spitzen, möglichst gerade und locker abstehen, nicht wellenförmig, gelockt, gerollt oder zottig erscheinen. Farbe weiß mit schwarzer Nase und schwarzen Augen. In neuerer Zeit sind auch einfarbig schwarze Seidenspitze aufgetaucht, welche, wenn sie im Uebrigen den Rassekennzeichen entsprechen, nicht abzuweisen sind. Von

der langen, seidigen Behaarung abgesehen, sind alle Punkte einschließlich des Gewichts dieselben wie beim Zwergspitz, doch hat der Seidenspitz schmälere, feinere Pfötchen (Hasenpfoten). Bezüglich der Behaarung muß meist durch Scheeren der Füße, der Schnauze und der Ohren nachgeholfen werden, um die äußere Erscheinung der echten Spitze möglichst getreu wiederzugeben. Je weniger jedoch diese künstlichen Nachhülfen nöthig sind, um so größer ist der Werth der Seidenspitze.

Fig. 157.



Der Seidenspitz.
(Blitz II. und Tänzer, gezüchtet von Frau Dr. R. Fischer-Bromberg.)

Diese schönen, kleinen Hunde bilden, wie der Zwergspitz, eine speciell deutsche Rasse und sind erst in neuerer Zeit allgemeiner bekannt geworden. — Dem früheren Hauptzüchter dieser Rasse, Herrn Dr. Richard Fischer, jetzt in Bromberg wohnhaft, verdanke ich nachstehende Mittheilungen in Betreff dieser seit 15 Jahren von ihm gezüchteten und veredelten Seidenspitze:

„In Betreff der Herkunft der Seidenspitze herrscht ein gewisses Dunkel, doch mag es sehr wohl sein, daß vielleicht kleine, besonders zierlich gebaute Spitze mit Malteser

gekreuzt wurden und die Stammeltern unserer heutigen Seidenspitze sind. Jedenfalls ist der Seidenspitz gegenwärtig als eine constant gezüchtete deutsche Rasse zu betrachten. Ich habe zwar in Frankreich, wie auch in Rußland schon früher einzelne Seidenspitze getroffen — mir ist auch aus zuverlässiger Quelle das Vorkommen derselben in Amerika mitgetheilt, allein bei näherer Untersuchung stellt sich fast überall heraus, daß der Seidenspitz mit deutschen Familien eingewandert oder in anderer Weise dort importirt ist. — Thatsache ist übrigens, daß der Seidenspitz vor dem Jahre 1881 in Deutschland zu einer so seltenen Erscheinung geworden war, daß er von Vielen für ausgestorben erklärt wurde und z. B. in Berlin nur noch bei einigen kleinen Handwerkern vereinzelt gefunden wurde. Erst als meine Frau ihre schönen Seidenspitze regelmäßig zu den größeren Ausstellungen schickte, wandte sich die Aufmerksamkeit des Publicums und der Züchter wieder dieser Rasse zu. Die Aufzucht dieser Hündchen ist jedoch mühsam und wenig lohnend, da sie sich nur langsam vermehren und in ihrer ersten Lebenszeit sehr empfindlich sind. Im Durchschnitt bringt eine Seidenspitzhündin höchstens vier Junge im Laufe eines Jahres zur Welt, selbst wenn man sie zu jeder Brunstzeit belegen läßt. Die besonderen Kennzeichen des Seidenspitzes treten bei den Jungen schon früher hervor. Die Ohren richten sich bald auf, später färbt sich dann die Nase schwarz und die Augen dunkel- oder schwarzbraun. Erstere erscheint anfänglich rosa und wird nur allmählich immer dunkler schwarz, die Augen sind zuerst blau, färben sich aber bald dunkel. Länger währt die Schwarzfärbung der Augenlider, Lippen und des Gaumens. Mitunter nehmen die letztgenannten Theile erst im zweiten Jahre die schwarze Färbung an. Ebenso erhält die Behaarung des Seidenspitzes erst im zweiten Jahre ihre völlige Länge und Schönheit.

„Im Charakter der Seidenspitze zeigt sich zunächst: Große Anhänglichkeit an ihren Herrn oder ihre Herrin, und eine sehr auffällige Wachsamkeit. Eine Unannehmlichkeit tritt bei einzelnen Exemplaren durch ihr häufiges, fröhliches Bellen auf. Der vorzüglichste Seidenspitz, welcher wohl je das Licht der Welt erblickte, war Blitz I.; zahlreiche Preise, Pokale und Medaillen hat er auf den größeren Ausstellungen errungen und eine ruhmgekrönte Nachkommenschaft hinterlassen. Sein Skelett ist im Besitz der königl. Thierarzneischule zu Berlin."

Nachstehend die Maße von Blitz II. und Tänzer:

| | | |
|---|---|---|
| Höhe der Schulter vom Boden . . . . . | 24 cm | 35 cm |
| Länge des Rumpfes vom vorderen Schultergelenk bis hinten an den Rand der Keule horizontal | 36 „ | 39 „ |
| Länge des Kopfes von der Nase bis zum Genick | 16 „ | 16 „ |
| Länge der Schnauze vom vorderen Augenwinkel bis zur Nasenspitze . . . . . | 4 „ | 4 „ |
| Höhe der Ohren . . . . . | 6 „ | 8 „ |
| Breite der Ohren an der Wurzel . . . . . | 4 „ | 6 „ |
| Breite der Stirn zwischen den äußeren Augenwinkeln . . . . . | 8 „ | 9 „ |

| | | |
|---|---|---|
| Ellenbogen vom Boden hoch . . . . . | 16 cm | 16 cm |
| Hintere Fußwurzel lang . . . . . | 7 „ | 7,5 „ |
| Länge des Haares auf dem Rücken . . . . . | 20 „ | 20 „ |
| Länge der Ruthe mit dem Haar . . . . . | 23 „ | 25 „ |

So weit Herr Dr. Fischer. Ich möchte nur noch hinzufügen, daß bei unseren heutigen Seidenspitzen eine völlige Verschmelzung der beiden Stammformen (Spitz und Malteser) noch nicht bei allen Exemplaren zu Tage tritt. Kleine Nachhülfen durch Scheeren der längeren Behaarung des Ohres, an der Schnauze und den zierlichen, an Vogelfüße erinnernden Pfoten mit langen, hochgewölbten Zehen müssen bei den meisten Exemplaren noch vorgenommen werden und können diese kleinen Nachhülfen vorläufig noch nicht als unzulässig betrachtet werden. Abgesehen von diesen kleinen, der Rasse noch anhaftenden Mängeln, dürfte unser Seidenspitz in Bezug auf elegante und originelle Erscheinung jeder anderen Rasse der Luxushündchen mindestens ebenbürtig sein.

Nach dem Rücktritt des Herrn und der Frau Dr. Fischer von der Züchtung der Seidenspitze haben sich meines Wissens vorzugsweise nur die Herren Korthals-Biebesheim und Rikoff-München mit der betreffenden Rasse beschäftigt.

## Fünfte Gruppe.

# Zwergpinscher, Toy-Terrier und Toy-Bulldog.

### A. Deutsche Zwergpinscher.

1) Kurzhaarige (große und Zwergform).
2) Rauhhaarige (affen- und drahthaarige Pinscher).

### B. Belgische Pinscher.

Der belgische Affenpinscher (Griffon Bruxellois).

### C. Englische Toy-Terriers.

1) Kurzhaarige (black and tan).
2) Langhaarige (Yorkshire und Clydesdale).

### D. Englische Zwergbulldogs.

(Toy-Bulldogs.)

## A. Deutsche Pinscher[1]).

### 1. Kurzhaarige Pinscher.

Bei dem kurzhaarigen deutschen Pinscher unterschied man früher zwei Formen: 1) den großen und 2) den Zwergpinscher oder Rehpinscher. Aber auch der große kurzhaarige Pinscher würde noch zur Gruppe der kleinen Luxus- und Damenhunde gezählt werden müssen, denn er findet bei uns als Gebrauchshund gar keine Verwendung. Die Rasse ist daher während der letzten 10 bis 15 Jahre völlig vernachlässigt und zurückgegangen, so daß wenig Aussicht vorhanden ist, sie neben dem Black and tan-Terrier aufrecht zu erhalten. Von vielen Züchtern wird unser großer kurzhaariger Pinscher für einen in der Entwickelung der Rasse stehen gebliebenen englischen Terrier erklärt und die betreffenden Vereine haben denselben, wie es scheint, bereits aufgegeben. — Wenn der Verfasser dennoch die alten Rassezeichen (von 1882) des großen Pinschers

[1]) Die Classen der kurz- und rauhhaarigen Pinscher sind vielleicht die am meisten vernachlässigten und mißverstandenen aller deutschen Hunderassen. Auch die neuere officielle Bestimmung der Rassezeichen wird nur den Untergang zweier alter und interessanter Formen (des kurzhaarigen Rehpinschers und rauhhaarigen Affenpinschers) beschleunigen. Die nachstehenden, vorurtheilsfreien Beschreibungen der Pinscher mögen vielleicht zur Bildung eines Specialclubs zur Erhaltung der betreffenden Rassen dienen.

nochmals anführt, so geschieht dies zunächst, um den vielleicht noch stattfindenden Bestrebungen zur Wiederherstellung der Rasse nicht entgegenzutreten. — Außerdem gelten aber auch diese Rassezeichen zugleich für die Bestimmung des kleinen kurzhaarigen oder Zwergpinschers, welcher sich zunächst nur durch die weit geringere Größe vom großen kurzhaarigen Pinscher unterscheidet und mindestens als eine bei uns in besonderer Richtung ausgebildete Rasse anerkannt und erhalten werden sollte. — (Vergl. b), der kurzhaarige Zwergpinscher.)

## a) Der große, kurzhaarige Pinscher.

(Vergleiche auch: Dritter Theil. Fünfte Gruppe.)

Die alten Rassezeichen vom Jahre 1882 lauten folgendermaßen:

1. Allgemeine Erscheinung: Durchschnittsgewicht etwa 5 bis 7 kg, doch giebt es Exemplare von 10 kg und darüber. Muntere, kecke Haltung. Kopf und Hals immer aufrecht; die Ohren beständig gespitzt und den meistens sehr kurz coupirten Schwanzstummel von der Wurzel ab straff aufwärts getragen. Etwas kurz und hochläufig gebaut.

2. Kopf: Weniger lang gestreckt, Oberkopf mehr gewölbt und breiter, Schnauzentheil kürzer als beim englischen Terrier. Ohren hoch angesetzt und von der Wurzel ab aufwärts gerichtet, die überfallende Spitze gut zugeschnitten. Auge mittelgroß, voll, mit sehr intelligentem, aufmerksamem Ausdruck. Unterkiefer weder vorspringend noch zurücktretend. Lippen nicht überfallend, keine oder sehr schwache Falte am Mundwinkel.

3. Hals: Mittellang, schlank, von der Brust aus allmählich sich verjüngend und ohne auffällig erweiterte oder faltige Kehlhaut in den Kopf übergehend. Nacken gut gewölbt.

4. Rumpf: Rippenkorb nach vorn tief hinabreichend, im Ganzen mehr seitlich zusammengedrückt als rund. Rücken kräftig, in den Nieren gut gewölbt, Croupe fast gerade. Brust nicht zu weit. Bauch nach hinten mäßig aufgezogen.

5. Ruthe: Mittelstark, hoch angesetzt und immer aufwärts getragen. Wird meistens in der Jugend kurz abgestumpft; wenn nicht coupirt, soll sie eine möglichst schwache Biegung zeigen und eher kurz als lang erscheinen.

6. Läufe: Feinknochig. Vorderläufe mit schrägen, gut bemuskelten Schultern, Lauf völlig gerade von allen Seiten. — Hinterläufe: Keule musculös, Unterschenkel nur mittellang und nicht sehr schräg gestellt. Füße klein, rund, weder nach innen noch nach außen gedreht. Zehen gewölbt.

7. Haar: Kurz, straff, glatt.

8. Farbe: Meist glänzendschwarz mit gelbbraunen Abzeichen, welche genau denen unserer Dachshunde entsprechen. — Bei übrigens gleich gut gebauten Hunden ist demjenigen der Vorzug zu geben, dessen gelbe Abzeichen am farbigsten erscheinen und sich dem Rothbraun oder der Mahagonifarbe nähern; ebenso ist ein Vorzug, wenn die Abzeichen sich von der schwarzen Grundfarbe ohne irgend einen bronze-

farbenen oder gelb gesprenkelten Uebergang plötzlich und bestimmt getrennt absetzen. Weniger geschätzt ist die dunkelbraune Färbung mit gelben Abzeichen, und noch weniger die einfarbig gelbe oder gelbrothe Farbe. Weiße Abzeichen niemals zulässig, Auge und Nägel immer dunkel.

Fehlerhaft ist: Allzu spitze und zu schwache kurze Schnauze, vorstehender oder zurückliegender Unterkiefer, zu hoch gewölbter oder aufgetriebener Oberkopf, zu große, weit vorspringende oder glotzende und triefende Augen, nicht coupirte Ohren, welche unregelmäßig oder seitwärts abhängig gestellt sind. Geringelte Ruthe oder starke Bürste an der Unterseite, plump gebaute oder gebogene Läufe und zu breite Brust. Zu weiches seidenartiges Haar, schwarze Flecken auf den gelben Abzeichen der Läufe, wie auch jedes weiße Abzeichen.

Die kleinere oder Zwergform des oben beschriebenen großen Pinschers ist:

### b) Der kurzhaarige Zwergpinscher (Rehpinscher).

Für diese kleinste Form unseres deutschen Pinschers gelten im Allgemeinen dieselben Bestimmungen wie für den großen, kurzhaarigen Pinscher, doch darf das Gewicht nicht $3^1/_2$ kg übersteigen. Das Haar ist weicher und seidenartig glänzend, die Haut sehr dünn, Knochenbau äußerst zierlich und scharf ausgeprägt.

Die Färbung dieser kleinen, graziösen Hündchen ist im Allgemeinen die der großen kurzhaarigen Pinscher. Als schöne und originelle Farbenvarietät muß jedoch der hauptsächlich in Wien gezüchtete „getigerte" (gefleckte) Zwergpinscher hervorgehoben werden, welcher auf silbergrauem oder röthlichgrauem Grunde größere tiefschwarze oder helldunkelbraune Platten zeigt, wie wir dies bei den sogenannten „Tigerdächseln" (s. Bd. I, Farbentafel III, Fig. 1) finden[1]). — Meistens findet man bei dieser Färbung auch das hellblaugraue oder Glasauge. — Der Oberkopf der kleinen Pinscher ist stärker gewölbt, als bei der großen Form, die Schnauze feiner und die Läufe und Füße außerordentlich fein und zierlich, weshalb sie volksthümlich den Namen „Rehpinscher" führen. Das Größenverhältniß des Zwergpinschers zu dem großen Pinscher entspricht dem des englischen Toy-Terriers im Vergleich zu den großen Rassen des Black and tan- und White-Terriers (Taf. LXX).

## 2. Rauhhaarige Zwergpinscher.

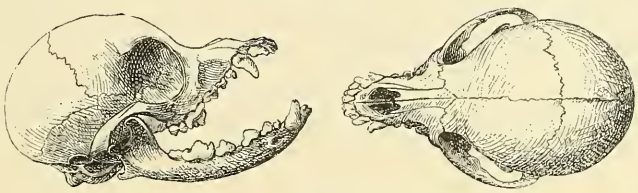
### a) Der Affenpinscher (alter rauhhaariger Zwergpinscher).

Unter dieser volksthümlichen, sehr treffenden Bezeichnung verstehen wir die alte deutsche Zwergform des schon früher (Dritte Abtheilung, Gruppe V) beschriebenen

[1]) Schon dieser schönen, speciell österreichischen, beim Toy-Terrier bis jetzt nicht erzielten Farbenvarietät wegen sollte die alte Rasse unserer kurzhaarigen Zwergpinscher unter allen Umständen aufrecht erhalten werden. In den officiellen Rassezeichen werden sie gar nicht mehr erwähnt.

großen rauhhaarigen Rattlers, doch ist der Kopf unseres kleinen Affenpinschers[1]) weniger gestreckt, der Oberkopf hoch gewölbt und der Schnauzentheil sehr kurz, die Augen größer, der Unterkiefer meistens etwas vorstehend und daher die ganze Kopf-

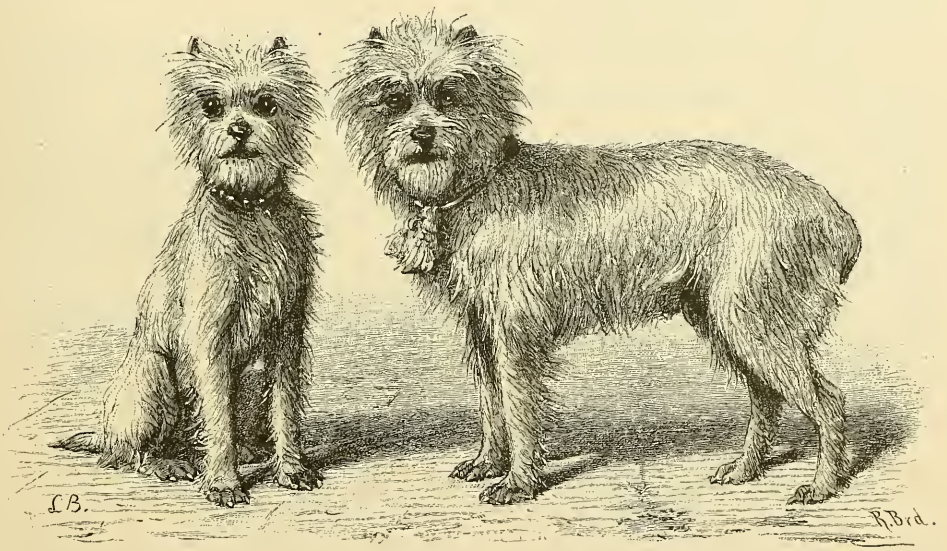
Fig. 158.



Schädel eines Affenpinschers.
(Nr. 1312 der Königl. landwirthschaftl. Hochschule zu Berlin. $^2/_7$ wirkl. Größe.)

bildung affenartig. (Vergl. Verharren des Schädels im Jugendzustande, Mopsbildung.) Die Behaarung etwas weicher als beim Rattler, in der Umgebung des Auges verlängert und kranzförmig ausgebreitet, wodurch der eulen- oder affenähnliche Aus-

Fig. 159.



Affenpinscher Mora und Moritz.
(Besitzer: C. Pröbster-Nürnberg.)

druck des Gesichtes erhöht wird. Gewicht nicht über $3^1/_2$ kg, Färbung ganz wie beim Rattler.

[1]) Der Verf. hat die volksthümliche Bezeichnung „Affenpinscher" beibehalten zu besserer Unterscheidung von der neueren Form der „rauhhaarigen Zwergpinscher".

Auch diese specifisch deutsche Rasse ist leider während der letzten Jahre total vernachlässigt, und die Folge war, daß sich dieselbe in Belgien durch Kreuzung und spätere Reinzucht zu einer besonderen Rasse der „Griffon Bruxellois“ (vergl. B. Belgischer Affenpinscher) ausbildete. Zum Ueberfluß wird der Affenpinscher auch noch in den officiellen deutschen Rassezeichen mit dem neuen Zwergrattler (b) zusammengeworfen und hier als eine minderwerthige, niemals rein gezüchtete Varietät hingestellt! [Vergl. b, der rauhhaarige Zwergpinscher oder Zwergrattler.] Es wäre gewiß zu wünschen, daß sich ein Club zur Erhaltung der Affenpinscher bildete, ehe dieselben von der in Belgien vervollkommneten Varietät völlig verdrängt werden.

### b) Der neuere rauhhaarige Zwergpinscher oder Zwergrattler.

Die officiellen Rassezeichen des rauhhaarigen deutschen Zwergpinschers oder Zwergrattlers lauten, so weit sie nur diesen betreffen, folgendermaßen:

„Diese Rasse soll mit Ausnahme der Größenverhältnisse in jeder Beziehung, namentlich aber hinsichtlich der Kopfbildung und der Behaarung (auch des Oberkopfes), dem großen rauhhaarigen Pinscher gleich und gewissermaßen nur die Verkleinerung desselben sein. Gewicht nicht über 3,5 kg.“

Gegen die Bestimmung der erst in neuerer Zeit entstandenen oder richtiger angestrebten Rasse des Zwergrattlers läßt sich ja nichts einwenden, dagegen ist es schwer verständlich, warum man zu Gunsten dieser neuen, erst zu fixirenden Rasse unseren alten, weit originelleren Affenpinscher mit ersterem zusammengeworfen und als eine ziemlich überflüssige Varietät in einem Nachsatze jener officiellen Rassezeichen hingestellt hat! Die natürliche Folge wird doch sein, daß unsere Züchter nicht wissen, ob sie den Affenpinscher überhaupt noch züchten sollen und ihn zuletzt völlig vernachlässigen, statt diese alte deutsche Rasse gegen die gefährliche Concurrenz des belgischen Griffon Bruxellois durch Reinzucht zu schützen und, wie es hier geschehen, als besondere Rasse neben dem neuen Zwergrattler in den officiellen Rassezeichen wieder aufzuführen.

## B. Belgische Pinscher.

### Der belgische Affenpinscher. (Griffon Bruxellois.)

Diese Hündchen ähneln durchaus unserem alten deutschen Affenpinscher und sind augenscheinlich aus letzterem gezüchtet. In Folge einer Kreuzung mit dem kleineren Bulldog sind sie indeß stärker im Knochenbau, auch sind die Augen weit größer und die Nase ist kürzer, als bei unserem Affenpinscher. Auch werden sie reiner und gleichmäßiger gezüchtet, als unsere Rasse. — Der am 17. Januar 1889 gegründete „Club der Griffons Bruxellois“ bestimmte die Rassezeichen dieser Hündchen wie folgt:

„Allgemeine Erscheinung. Kleiner Damenhund, intelligent, lebhaft, stark, von gedrängter Körperform, auffällig durch sein menschenähnliches Gesicht.

Kopf rund, rauh und hart behaart, in der Umgebung der Augen, auf der Nase, an den Lippen und Wangen verlängert sich das Haar. — Ohren aufgerichtet, immer spitz geschnitten; Auge rund, sehr groß, fast schwarz, nicht thränend, geschützt durch lange schwarze Augenbrauen, die Augenlider oft schwarz gesäumt, die Augenbogen mit längerem Haar strahlenförmig eingefaßt; Nase immer schwarz, die verlängerte Behaarung der Umgebung der Augen entgegengerichtet, Absatz vor der Stirn gut ausgesprochen, doch nicht übertrieben; Lippen schwarz eingefaßt, mit Schnauzbart geziert, die Anwesenheit schwarzer Haare in letzterem nicht fehlerhaft; Kinn etwas vorspringend, ohne die Zähne zu zeigen, mit Knebelbart; Brust mäßig breit; Pfoten mäßig groß und die Läufe so gerade wie möglich; Ruthe bis auf $^1/_3$ der natürlichen Länge verschnitten, gehoben getragen; Gewicht nicht über 4 kg; Farbe rothbraun; Behaarung rauh und hart, mäßig lang und reichlich. — Fehler: Braune Nase, helle Augen, seidiges Haar auf dem Oberkopf, weiße Abzeichen an der Brust oder an den Füßen.

## C. Englische Toy-Terrier.

### 1. Kurzhaarige Toy-Terrier.

#### Der kurzhaarige oder Smooth-Toy-Terrier.

Diese Zwergform des großen Black and tan-Terriers zeigte in früherer Zeit dieselbe Auftreibung des Oberkopfes, die kurze Schnauze und das vorspringende (häufig thränende) Auge der meisten Zwergformen aller Rassen. Merkwürdig genug, schrieben die englischen Kynologen dieses „Verharren des Schädels im Jugendzustande" früher einer Kreuzung mit dem King Charles zu; in neuerer Zeit fanden Kreuzungen mit dem Windspiel statt, und daraus entstanden die kleinen, übermäßig feinen Zwergterrier, die,

Fig. 160.

Schädel des kurzhaarigen Toy-Terriers. (Alte Form.) $^2/_7$ wirkl. Größe. (Sammlung des Verfassers.)

beständig zitternd, stets in Decken gehüllt wurden. In neuerer Zeit haben englische Züchter die schwierige Aufgabe gelöst, diese Zwergform genau in den Körperformen und mit dem langgestreckten Kopfe des großen Manchester- oder Black and tan-Terriers — nur in stark verkleinertem Maßstabe — zu züchten. — Die Rassezeichen dieser zierlichen

Hündchen lauten daher, wie die der großen Black and tans, welche bereits im dritten Theile, Gruppe V mitgetheilt wurden. Im Gewicht sollen sie nicht 6 Pfd. überschreiten. Eine Hinneigung zur Windspielform oder zu der alten „apfelköpfigen (apple-headed) Varietät" hat auf englischen Ausstellungen keine Beachtung zu erwarten. — Als Farbenvarietäten des Smooth-Toy-Terriers müssen noch die in neuerer Zeit entstandenen „blue-tan" und der „white Toy-Terrier" erwähnt werden; ersterer einfarbig blaugrau mit den üblichen, aber meist sehr blaßgelben Terriermarken, letzterer einfarbig weiß mit dunkler Nase und Augen. Beide zeigen gewöhnlich noch eine stärkere Schädelwölbung, als der moderne Black and tan-Toy-Terrier und werden auf den englischen Ausstellungen bis jetzt noch in den „Variety Classes" aufgeführt.

In der ersten internationalen Ausstellung zu Islington 1865 finden wir nicht weniger als 38 „English Toy-Terriers" unter 5 Pfd. aufgeführt! In dieser Classe erscheinen unter den Ausstellern die Namen eines Bobby Fulton und Miß Annie Brassey von Beaufort, Sussex, mehrfach. — 1887 finden wir in der Kennelclub-Ausstellung zu Barn Elms in der Classe für „Toy-Terriers, smooth" 13 Meldungen; den I. Preis (Victoriapreis von 25 Guineen) erhielt Mr. M'Kinley's Jubilee-Wonder. In der Ausstellung von Petdogs, Westminster Aquarium 1893, waren nur wenige, meist schwarzgelbe Toy-Terrier vorhanden. Höchste Prämien: Miß Derbyshire's Peter de Mayer; Mr. Adam's Oxford Beauty, die beste unter allen Hündinnen; Mr. Foster's Nell und Mr. Hartelt's Marie Antoinette.

## 2. Langhaarige Toy-Terrier.

### a) Der Yorkshire-Terrier. (Taf. LXXXI.)

Diese originellen, prächtig lang behaarten Hündchen sind ein Product der Neuzeit, wahrscheinlich entstanden durch Kreuzung des Skye-Terriers mit dem Malteser. Sie wurden früher fälschlich „Rough-Scotch-Terriers" genannt, eine Bezeichnung, die keinerlei Berechtigung hat. Auch die spätere Benennung Halifax-Terriers (nach der gleichnamigen Stadt in Yorkshire) wird in neuerer Zeit nur noch selten gehört. Die Rassezeichen dieser Hündchen wurden vor einigen Jahren vom Kennelclub festgestellt wie folgt:

Rassezeichen des Yorkshire-Terriers.

1. Allgemeine Erscheinung: Der Yorkshire-Terrier ist ein lang behaarter Schoßhund, dessen Haar auf beiden Seiten des Körpers, von der Nase bis zur Ruthenspitze gleichmäßig gescheitelt, völlig schlicht herabhängt. Er ist gedrungen und dabei zierlich gebaut und ruft durch sein prächtiges Aussehen, sowie durch seine muntere und lebhafte Art, sich zu tragen, einen bedeutenden Gesammteindruck hervor. Obgleich seine Umrisse fast bis unten hin in einen Mantel von Haaren gehüllt sind, so

## Yorkshire-Terrier.

Champion **Bradford Hero.**
(K. C. S. B. 10934.)
v. Bruce II. a. Minnie.
Besitzer: Mrs. A. Foster.

Champion **Conqueror.**
v. Mr. Finsdale's Bismark a. Elmar.
Züchter: M. Roberts,
Besitzer: Mrs. Troughear,
Mrs. Emmet-New York.

**Violet.**
v. Hermit a. Alice.
Züchter: John Hustler,
Besitzer: Mr. Rhodes-Granwood.

lassen seine Außenlinien doch das Vorhandensein eines kernigen und wohlgeformten Körpers vermuthen.

2. Kopf: Klein und nicht hoch oder gewölbt im Oberkopfe, die Schnauze ziemlich breit, die Nasenkuppe ganz schwarz. Die Augen von mittlerer Größe, dunkel, scharf und intelligent blickend, so tief im Kopfe liegend, daß sie direct vorwärts zu blicken scheinen, jedoch nicht hervorstehend. Die Ohren, wenn gestutzt, ganz aufrechtstehend, wenn im Naturzustande, V-förmig und halb aufgerichtet getragen und mit kurzem, tief dunkelgelbem Haar bedeckt. Die Zähne gesund und die Kiefer ganz gleichmäßig geformt.

3. Rumpf: Sehr gedrungen mit gut entwickelter Lendengegend und gerader Rückenoberfläche.

4. Ruthe: Gestutzt und horizontal getragen.

5. Läufe und Pfoten: Die Läufe vollkommen gerade, die Pfoten möglichst rund und die Nägel schwarz.

6. Behaarung und Farbe: Das Haar so lang und schlicht als möglich, keinesfalls gewellt, glänzend wie Seide und nicht wollig. Es hängt am ganzen Körper senkrecht herab, ist von leuchtend stahlblauer Farbe und darf nicht mit mattem, hellem oder dunklem Haar untermischt sein. Die Behaarung der Schnauze ist ebenfalls sehr lang und von kräftig dunkelgelber Farbe, nicht schmutzig oder grau. Am Unterkiefer befindet sich ebenfalls langes Haar von ziemlich derselben Färbung, wie das auf der Mitte des Oberkopfes, welches hellgoldgelb und stets rein, nicht mit dunklem oder schmutzigem Haar untermischt sein darf. Auch an den Seiten des Kopfes ist das Haar sehr lang, am Ansatz der Ohren jedoch um einige Töne dunkler, als mitten auf dem Oberkopfe. Die Ohren selbst sind mit kurzem, dunkelgoldgelbem Haar bedeckt, die Ränder der Augenlider sind ebenfalls dunkel gefärbt.

7. Gewicht: Unter 2,25 kg oder von 2,25 bis höchstens 5,25 kg.

Points.

| | |
|---|---|
| Menge und Farbe der Behaarung am Rücken | 25 |
| Beschaffenheit der gesammten Behaarung | 15 |
| Beschaffenheit der gelben Färbung | 15 |
| Kopf | 10 |
| Augen | 5 |
| Maul | 5 |
| Ohren | 5 |
| Läufe und Pfoten | 5 |
| Ruthe | 10 |
| Rumpf und allgemeine Erscheinung | 5 |
| | 100 |

Das prächtige, lange Seidenhaar dieser Hündchen erfordert eine äußerst sorgfältige Pflege. Wenn ihre Toilette vollständig beendet und das lange Kopfhaar

glatt heruntergestrichen ist, so erscheint der Hund fast wie ein längliches Viereck ohne Andeutung einzelner Gliedmaßen. — Sie kommen, wie manche andere rauhhaarige Terrier, ziemlich kurzhaarig und in der Farbe des Black and tan-Terriers zur Welt und verändern diese Färbung im sechsten bis zehnten Monat allmählich in ein prächtiges helles Silbergrau mit matt bronzefarbenen Abzeichen, oder ein prächtiges helles Silbergrau oder Dunkelgraublau mit matt bronzefarbenen oder goldigen Abzeichen, welche denen unserer Dachshunde und des Black and tan-Terriers durchaus in der Anlage entsprechen, aber durch die lange Behaarung sehr verwischt erscheinen. — Das Haar erreicht eine außerordentliche Länge, wie dieselbe im Verhältniß zur Körpergröße bei keiner anderen Hunderasse gefunden wird. — Hugh Dalziel, der eine vortreffliche Beschreibung des Yorkshire-Terriers lieferte, giebt die Länge des Haares auf 10 bis 12 englische Zoll an. Mrs. Troughear, die Besitzerin des berühmten „Conqueror", giebt die Behaarung dieses Hundes fast um das Doppelte länger an. — Conqueror wurde 1885 an den Schauspieler Mr. Emmet nach New York für 250 Pfd. Sterl. verkauft; Mr. Emmet besaß zugleich den Bernhardiner Rector, welcher vor dem Auftreten Plinlimmon's für den größten Bernhardshund gehalten wurde.

Die Yorkshire-Terrier sind sehr ungleich im Haar und (wie bei anderen langhaarigen Rassen) verkürzt sich dasselbe sehr rasch, sobald sie sich viel und anhaltend im Freien bewegen. Auch ihre Größe und Farbe variirt sehr und die ausgestellten Prachtexemplare sind doch immer ziemlich vereinzelte Erscheinungen, selbst in ihrer Heimath. — Zu den früheſten hervorragenden Yorkshire-Terriers zählte u. A. der in Stonehenge's Buch abgebildete Huddersfield Ben der Mrs. Foster und Lady Gifford's Kate, doch erreichte das Haar dieser Hunde bei Weitem noch nicht die Länge der Behaarung der späteren Champions, wie dieselbe unsere Abbildung Taf. LXXXI zeigt. (Conqueror, Bradford Hero und Violet.)

In dem Ausstellungskataloge von Birmingham 1875 finden sich bereits fünf Yorkshire-Terrier, die Beschreibung der Rassezeichen (von Mr. J. W. Berrie) lautet: „Kopf klein, Augen hell und klar, Läufe und Füße gerade und stark; allgemeine Erscheinung compact; die Behaarung an Rumpf, Kopf und Ruthe soll reich und so lang, gerade und seidig wie möglich sein; Farbe hellblau am Kopfe und dunkelschiefergrau am Rumpfe." — Es ist hierbei von den bronzefarbigen Marken nichts erwähnt. — Eine vorzügliche und reichhaltige Collection der Yorkshires fand sich auf der Ausstellung von Petdogs, London 1893. Mr. Foster's Beß, Dickens und Louie I. Preise; Mr. Fowler's Queen zeigte das längste Haar, doch war sie zu dunkelfarbig. Das kleinste Hündchen dieser Schau war auch ein Yorkshire-Terrier im Gewicht von nur 2 Pfd., mit schönem Kopf und Haar und äußerst lebendig. — Die Berliner Ausstellung 1880 hatte bereits 12 Yorkshire-Terrier, darunter den berühmten Violet (Taf. LXXXI), doch ist diese Zahl schwerlich wieder erreicht.

Die Schulterhöhe der Yorkshire-Terrier variirt von 20 bis 30 cm; die Länge von der Nase bis zum Ansatz der Ruthe von 40 bis 56 cm; das Gewicht von 4 bis 10 Pfd.

## b) Der Clydesdale-Terrier.

Diese Hunde sind als eine Varietät des Skye-Terriers zu betrachten und bilden wohl die neueste Form der verschiedenen Toy-Terrier. Sie sind lang und niedrig gebaut, mit sehr langer, gerader Behaarung, welche von englischen Züchtern wohl mit „gesponnenem Glase" verglichen wurde, wiewohl das Haar im Gefühl weich und seidig ist. — Sie sind im Allgemeinen härter und stärker, als die meisten Toy-Terrier, und werden auch von einigen Züchtern nicht zu diesen, sondern zu den größeren Terriers gerechnet. Ihre Rassezeichen wurden vom Clydesdale-Terrierclub folgendermaßen festgestellt:

### Rassezeichen des Clydesdale-Terriers.

1. Allgemeine Erscheinung: Der Clydesdale-Terrier ist ein Hund von der Größe eines Skyes, lang und niedrig, mit verhältnißmäßig großem Kopfe und mit einer Behaarung wie Seide oder gesponnenes Glas. Er zeigt wesentlich mehr Haltung und Vornehmheit, als die meisten anderen Terrierarten und hat nicht die zarte Constitution des Yorkshire-Terriers oder Malteſers, welche diese lediglich zu Stubenhunden geeignet macht.

2. Kopf: Der leicht gewölbte Oberkopf ist schmal zwischen den Ohren, wird nach den Augen hin allmählich breiter und verjüngt sich von da gegen die Nase wiederum ein wenig. Der ganze Kopf ist mit durchaus schlichtem, langem, seidigem Haar bedeckt, das keine Neigung, sich zu kräuseln oder zu wellen, zeigen darf, und nach vorn bis über die Nase reicht. Besonders reich ist die Behaarung an den Seiten des Kopfes, wo sie sich mit der Behaarung der Behänge vereinigt, und dies giebt dem Kopfe ein sehr großes und umfangreiches Aussehen im Verhältniß zur Größe des ganzen Hundes. Die Schnauze ist sehr tief und kräftig, nach der Nase zu leicht verjüngt, letztere ist immer schwarz, groß und überragt die Schnauzenspitze völlig. Die Kinnbacken kräftig und die Zähne völlig gleichmäßig gestellt. Die Augen ziemlich weit aus einander liegend, groß, rund, etwas voll, aber nicht hervorstehend; sie drücken große Intelligenz aus und sind braun, am besten dunkelbraun.

3. Ohren: Die Form der Ohren ist bei dieser Rasse sehr wichtig. Sie sind so klein als möglich, hoch am Oberkopfe angesetzt und werden vollkommen aufrecht getragen. Sie sind mit langem, seidigem Haar bedeckt, welches zusammen mit dem an den Kinnbacken eine herrliche Franse rings an den Seiten des Kopfes herunter bildet. Diese gut getragenen und derartig fein befransten Ohren bilden nicht nur eines der wichtigsten Schönheitszeichen dieser Rasse, sondern sie sind auch sehr schwer zu erzielen. Schlecht getragene Ohren mit dürftiger Feder sind ein schwerer Fehler beim Clydesdale-Terrier.

4. Hals: Ziemlich lang, sehr musculös, gut zwischen den Schultern liegend und mit ebensolchem Haar wie der übrige Körper bedeckt.

5. Rumpf: Sehr lang, tief im Bruſtkorbe und gut aufgerippt, der Rücken völlig gerade und von der Lendengegend bis zur Schulter nicht eingeſenkt, wie z. B. beim Dandie Dinmont-Terrier.

6. Ruthe: Völlig gerade, nicht allzu lang, wird faſt in gleicher Höhe mit dem Rücken getragen und muß gut befedert ſein.

7. Läufe und Pfoten: Die Läufe ſo kurz und gerade als möglich und gut unter den Leib geſtellt, Läufe und Pfoten reich mit ſeidigem Haar bedeckt. Bei einem guten Exemplare ſind die Läufe kaum zu ſehen, weil ſie faſt ganz in Haare gehüllt ſind.

8. Behaarung: Sehr lang, völlig ſchlicht und keine Neigung ſich zu ringeln oder zu kräuſeln zeigend. Das Haar iſt von ſtark glänzender und ſeidiger Beſchaffenheit (nicht flachsartig) und ohne jedes dichtere Unterhaar, wie es z. B. der Skye-Terrier beſitzt.

9. Farbe: Die Farben wechſeln von Dunkelblau bis zur hellen Rehfarbe, die erwünſchteſten ſind die verſchiedenen Abſtufungen von Blau, namentlich Dunkelblau, jedoch nicht dem Schwarz oder der Rußfarbe ſich nähernd. Die Farbe am Kopfe ſoll prachtvoll blaugrau mit ſilbernem Glanze, an den Ohren etwas dunkler ſein. Der Rücken iſt in den verſchiedenſten Abſtufungen von Dunkelblaugrau gefärbt, an den unteren Theilen des Körpers und an den Läufen nähert ſich die Färbung des Haares der Silberfarbe. Die Ruthe iſt gewöhnlich ebenſo oder etwas dunkler als der Rumpf an ſeiner Oberfläche gefärbt.

Points.

| | |
|---|---|
| Allgemeine Erſcheinung | 15 |
| Kopf | 7½ |
| Ohren | 10 |
| Hals | 7½ |
| Rumpf | 15 |
| Ruthe | 10 |
| Läufe und Pfoten | 5 |
| Behaarung | 20 |
| Farbe | 10 |
| | 100 |

Auf der Kennelclub-Ausſtellung zu Barn-Elms 1887 war nur eine Claſſe (Hunde und Hündinnen) für Clydesdale-Terrier mit fünf Meldungen. Mr. B. Duffey's Nelſon von Pepper aus Nellie, geworfen December 1883, erhielt I. Preis. — Mr. A. Bramah's Monarch von Clearhead aus Leah II. Preis. — In der Terrier-, Colley- und Toy-Dog-Ausſtellung zu Holborn 1890 errang Mr. Cumming's Lorn of Doon I. Preis; Mr. W. C. Codman's Baron II. Preis. — Hündinnen: Mrs. H. S. Freeman's Clyde I. Preis; W. C. Codman's Paisley Nan II. Preis. Im Allgemeinen ſind die Clydesdale-Terrier ſeltene Erſcheinungen auf den engliſchen Ausſtellungen.

## D. Der englische Zwergbulldog.

(The Toy-Bulldog.)

Diese drollige Zwergform unterscheidet sich zunächst nur durch ihre geringe Größe von dem großen Bulldog. Ihr Gewicht beträgt etwa 17 Pfd. engl., die Farbe ist vorwiegend gestromt, die Ohren zum Theil tulpenförmig, zum Theil Rosenohren. Hauptzüchter der Rasse ist gegenwärtig wohl Mr. George Krehl (Stockkeeper), doch wurden diese Hündchen auch in Brüssel und Paris schon seit langen Jahren gezüchtet. Auf der „Pet-Dog"-Schau zu Brighton im August 1894 war das höchste Gewicht der Toy-Bulldogs mit 20 Pfd. angegeben. Unter den acht ausgestellten Exemplaren erhielt der dunkel gestromte Little Monarch des Mr. G. Krehl den I. Preis, desselben Besitzers Pierrot und Rayon d'Or den II. und III. Preis. — Reserve: Regentstreet Swell des Mr. T. Fletcher.

Sechste Gruppe.

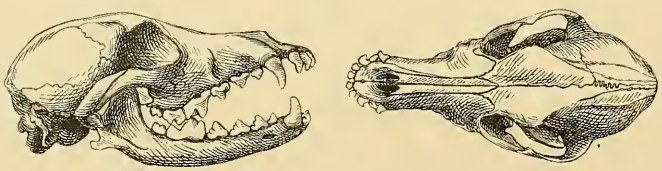
# Italienisches Windspiel und englischer Whippet, nackter Hund und sonstige fremde Zwerghunde.

## A. Das Windspiel.

(Taf. LXXXII.)

Dieses zierliche Hündchen bildet die Zwergform des großen glatthaarigen Windhundes, es unterscheidet sich von diesem zunächst durch die geringere Größe, durch die

Fig. 161.



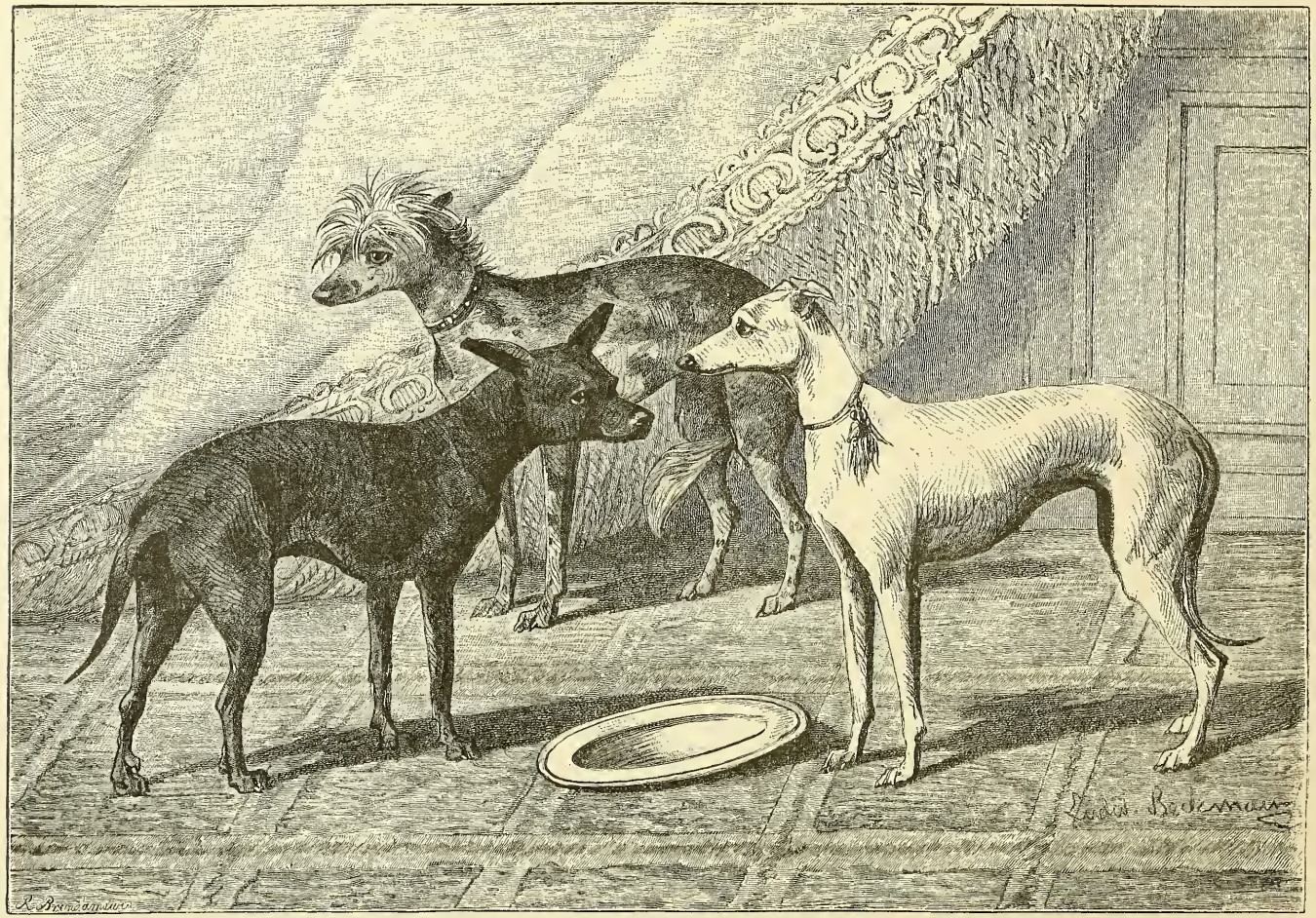
Schädel eines italienischen Windspiels.
(Sammlung des Verfassers.)

gewölbtere Form des Oberkopfes und den eigenthümlich tänzelnden Gang, indem es die Vorderläufe in auffälliger Weise im Gange hebt und einen Moment in dieser Bewegung verharrt (pausing, high stepping.) — Die Rassezeichen lauten wie folgt:

### Das Windspiel.

(Italian Greyhound.)

1. Allgemeine Erscheinung: Hinsichtlich der Formen und der Farbe soll das Windspiel sich von dem großen glatthaarigen Windhunde nicht unterscheiden, viel-



Nackte Hunde Südamerikas. Das italienische Windspiel.

BOSTON PUBLIC

mehr nur durch seine geringere Größe, so daß es lediglich die Zwergform des glatthaarigen Windhundes bildet.

2. Kopf: Lang gestreckt und nach der Nasenspitze hin allmählich zugespitzt. Der Oberkopf flach und wie beim großen Windhunde nur wenig höher als der Nasenrücken. Eine hoch gewölbte Stirn und ein runder Oberkopf sind die größten und am häufigsten auftretenden Fehler beim Windspiele. Die Augen mäßig groß, aber nicht zu voll und nicht wässerig, was als ein großer Fehler zu betrachten ist. Die Ohren klein und dünn, nach rückwärts getragen, wie beim großen Windhunde, dicht anliegend, mit abwärts hängenden Spitzen.

3. Hals: Lang, dünn, geschmeidig, die Nackenlinie schön gewölbt, die Kehllinie glatt und rein in den Unterkiefer übergehend.

4. Rumpf: Der Rücken hinter den Schultern leicht eingesenkt, in der Lendengegend sanft gewölbt, die Kruppe schräg abfallend, die Schulterblätter schräg gestellt, trocken. Die Brust schmal, tief hinabreichend, der Bauch nach hinten stark aufgezogen.

5. Ruthe: Tief angesetzt, mittellang, fein auslaufend, hängend, mit leicht aufwärts gebogener Spitze getragen.

6. Vorderläufe: Die Ellenbogengelenke gut niedergelassen, die Läufe gerade und schlank, die Fußwurzeln gerade gestellt.

7. Hinterläufe: Die Keulen mit stark entwickelter Musculatur, die Oberschenkelknochen lang, so daß die stark entwickelten Kniescheibengelenke auffällig tief hinabgerückt erscheinen, die Unterschenkel lang und gut schräg gestellt mit scharf ausgebildeten Sprunggelenken. Die Fußwurzeln verhältnißmäßig kurz, die Pfoten länglich zugespitzt (Hasenpfoten) mit gut gewölbten Zehen.

8. Haut und Behaarung: Die Haut äußerst dünn und fein, das Haar kurz, fein, weich und seidig.

9. Farbe: Sehr verschieden. Röthlichgrau, gelbgrau, blaugrau, lavendelfarbig, rahmfarbig, schwarz oder weiß mit dunklen Abzeichen, auch andersfarbig mit weißen Abzeichen, letztere Färbung jedoch weniger beliebt. Im Allgemeinen sind die einfarbigen Hunde vorzuziehen, doch muß die Farbe vor Allem bestimmt und reich sein. Das dunkle und helle Braun, sowie das gelb und braun oder das blaugrau und schwarz geströmte Haar kommt beim Windspiele höchst selten vor und zählt nicht zu den erwünschten Färbungen.

10. Gewicht: Das Gewicht des Windspiels sollte für Ausstellungszwecke 5 kg nicht überschreiten und eine Verminderung des Gewichtes um 1 kg oder mehr würde als ein Vorzug zu betrachten sein.

Der Name „Windspiel“ oder „Wind“ galt im Mittelalter für den großen Windhund und ist erst später auf die kleine Form übertragen. Nach England soll letztere von Italien übertragen sein, daher die englische Benennung; es ist damit nicht gesagt, daß alle Windspiele aus Italien stammen, sie verdanken ihre geringe Größe hauptsächlich der andauernden Inzucht, und man hat sie daher bei uns in allen Uebergängen bis zur mittleren und großen Form gezüchtet. — Zu den namhaften früheren

englischen Windspielen gehörte unter anderen Gowan's Billy, welcher (nach Stonehenge) auch noch 34 cm Schulterhöhe hatte, bei 9 Pfd. Gewicht. — Mr. Boweke's Molly (3727) und Pim's Bismarck wurden zu Anfang der 80er Jahre viel genannt; doch waren die Windspiele auf allen folgenden Schauen immer nur schwach vertreten. Während der letzten Jahre haben meistens die Hunde der Miß Mackenzie auf den englischen Ausstellungen gesiegt; die Pet-Dog-Ausstellung zu Brighton im August 1894 hatte nur vier Windspiele, von denen Larkfield Shrimp des Mr. Ph. Turner siegte.

Man hat den Windspielen wie den Windhunden Mangel an Nase, Intelligenz und Anhänglichkeit vorgeworfen, doch ist dies sicher nicht in dem Grade der Fall, wie gewöhnlich behauptet wird. Dagegen scheinen nach meiner Beobachtung alle Windhunde einen großen Hang zum Stehlen zu besitzen.

## B. Der Whippet.

Diese bereits im I. Bande, S. 357 kurz angeführte Kreuzungsform zwischen Windhund oder Windspiel und Terrier hat in Folge der immer mehr in Aufnahme kommenden „Whippet-Rennen" (Whippeting) in neuester Zeit die Aufmerksamkeit der englischen Hundefreunde auf sich gezogen. Doch ist es zur Zeit noch unmöglich, die Rassezeichen des Whippets anzugeben; nach einer Mittheilung des „Stockkeepers" vom 30. März 1894 schwankt das Gewicht dieser Hunde noch von 38 Pfd. (Gipsy Nell und Jimmy Kent) bis zu 7¼ Pfd. (Mouse) und ebenso variirt die Form zwischen Windhund, Collie und rauhhaarigem Terrier. — Doch hat sich bereits ein Whippet-Club in Bristol gebildet und im Verlage des Stockkeepers erschien eine Anweisung zur Zucht, zum Trainiren und Hetzen des Whippets. Voraussichtlich wird die Größe der künftigen Whippets die der mittleren Windspiele kaum überschreiten. (Die Einrichtung der Rennen findet im Capitel VI. unter „Prüfungen" nähere Erwähnung.)

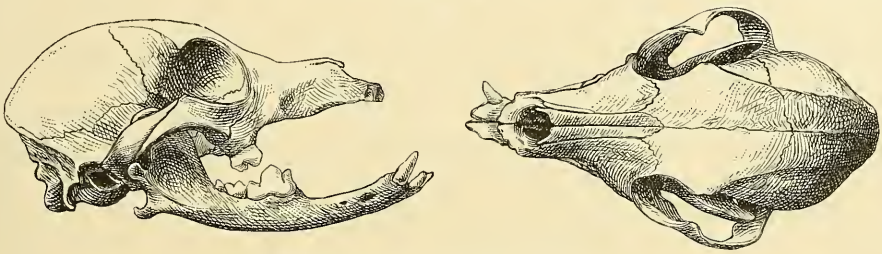
## C. Der nackte Hund.

(Abbild. Taf. LXXXII.)

Diese kleinen haarlosen Hunde führen in England den Namen „Chinese crested dogs"; auf unseren Ausstellungen werden sie häufig als „afrikanische" Hunde angemeldet. Ihre eigentliche Heimath scheint indeß Südamerika zu sein. — Der sogenannte afrikanische und der chinesische gehaubte Hund ähneln in ihrer Form mehr dem Windspiel; auf dem Kopfe steht bei älteren Exemplaren meist ein Schopf vereinzelter langer Haare und ein Büschel derselben zeigt sich am Ende der Ruthe. Vor der Brust und im Nacken zeigt sich oft eine dünne Reihe kürzerer Haare. Die Farbe der Haut ist röthlichgrau mit dunkleren Flecken marmorirt, seltener weiß mit braunen oder gelben Flecken.

Eine andere Form der nackten Hunde ähnelt in der stumpferen Schnauzenbildung und dem breiten Oberkopfe fast dem Terrier, doch erinnern die dünnen Läufe, der aufgezogene Bauch und die feine, äußerst schlank auslaufende Ruthe entschieden an das Windspiel. — Ein solches Hündchen, welches aus Rio de Janeiro importirt war, zeichnete ich auf der Münchener Ausstellung 1888 (Abbildung Taf. LXXXII). Der ganze Kopf dieses Hundes erschien von oben eigenthümlich vierseitig gekantet, die Ohren schmal, fast gleichmäßig breit und schlecht seitwärts gestellt, die Brust auffällig breit, die Ruthe an der Wurzel dick und breit, plötzlich in eine dünne Spitze verlaufend. — Mitten auf dem Kopfe fand sich eine Reihe vereinzelter schwarzer Haare, der übrige Körper war völlig haarlos, die Haut glatt, mattglänzend und stark ausdunstend. — Merkwürdig genug, trug der Hund eine stark ausgebildete kurze Wolfsklaue an der Innenseite des linken Hinterlaufes. Eigenthümlich ist die Verkümmerung der Zahnbildung bei allen haarlosen Hunden (vergl. die Abbildung des Schädels Fig. 162).

Fig. 162.



Schädel eines nackten Hundes.
(Nr. 1617 der Königl. landwirthschaftl. Hochschule zu Berlin. 1/4 wirkl. Größe.)

Die Maße dieses Hundes waren: Schulterhöhe 39 cm; Rumpflänge vom Bug bis zum Hinterrande der Keule 41 cm; Kopflänge 17 cm; Schnauze 7 cm; Ruthe lang 20 cm. Nach Hamburg gelangen nackte Hunde nicht selten durch amerikanische Schiffe und Mr. Taunton, welcher 1888 als englischer Preisrichter die haarlosen Hunde in New-York und 1893 in der Pet-Dog-Schau in London richtete, war geneigt, alle bis jetzt getrennten Rassen der nackten Hunde für Varietäten ein und derselben Form zu halten, obwohl auf diesen Ausstellungen besondere Classen für „mexicanische und afrikanische haarlose Hunde" eingerichtet waren. Max Siber, der diese Hunde auf seinen Reisen vielfach beobachtete, sprach schon vor mehreren Jahren seine Ueberzeugung aus, daß alle Varietäten des nackten Hundes auf die einzige südamerikanische Stammrasse zurückzuführen seien.

## D. Sonstige außereuropäische Zwerghunde.

Die Zwergformen des Hundes sind nicht auf Europa und die alten Culturländer beschränkt, sie finden sich auch bei uncivilisirten Menschenstämmen. — In

einem englischen Reiseberichte (Field, 1882, p. 524), betreffend die große Insel San Christoval, die südlichste der Salomon-Inselgruppe in der Bay „Eponi", wird einer kleinen Hundeart erwähnt, die von einem wenig scheuen, in seiner Weise cultivirten, gewandten Menschenstamme, die zum Theil noch Anthropophagen sind, gehalten wird. Der Berichterstatter schreibt: „Ich weiß nicht, ob eine einheimische Hunderasse hier auf den Inseln ursprünglich existirte, allein ich weiß, daß ich nirgendwo elendere Geschöpfe gesehen habe, als die hier vorkommenden Hunde. Sie werden hauptsächlich ihrer Zähne wegen gezüchtet, welche den Eingeborenen als Münze und Halsschmuck dienen; sie können nicht bellen, sondern erheben ein Geschrei, wie ein kleines Kind; sie sind kleine, kurzhaarige, gelbfarbige Thiere, hülflos wie die Schoßhunde unserer Damen, und werden meistens von den Frauen der Insulaner auf dem Arme herumgetragen. Wenn sie nur 100 Schritt von ihren Herrinnen getrennt sind, so beginnen sie kläglich zu heulen und die Weiber kehren zurück, um sie zu holen. — Ich habe nie gesehen, daß diese Hunde bei der Jagd oder sonst beschäftigt würden, sie bleiben daheim bei den Kindern, während die Männer sie oft bei Seite schaffen und tödten." Auch auf dem säugethierarmen Neuseeland wurde noch gegen Mitte dieses Jahrhunderts bei den dortigen Eingeborenen ein kleiner Hund mit aufrechtstehenden Ohren und Federruthe (ähnlich einem spitzohrigen Schäferhundbastard) gefunden, dessen Stimme ein wimmerndes Heulen war, welches er auf ein Zeichen seines Herrn anzustimmen pflegte. Die Häute dieser Hunde wurden von den Eingeborenen als bunter, schwarzweißer Besatz benutzt und ihr Fleisch ward gegessen. Man nannte sie „kuri, kirehe, kararate und peropero". Die letztere Bezeichnung deutet auf das spanische „pero" (Hund), doch bestritten die Eingeborenen die Einführung dieser Hunde durch spanische Schiffe durchaus [1]).

[1]) Vergl. den Jahresbericht des „Magazine. of Natural History" by Sir J. Jardine Selby u. O., London 1844.

## Fünfter Theil.

# Mittheilungen über Züchtung und Behandlung des Hundes, über kynologische Vereine und ihre Thätigkeit.

# Inhalt.


| | | Seite |
|---|---|---|
| I. | Ueber Rassenzüchtung | 259 |
| II. | Praktische Züchtung | 265 |
| III. | Behandlung erwachsener Hunde | 268 |
| IV. | Krankheiten | 274 |
| V. | Abrichtung der Hunde für ihre Bestimmung | 283 |
| VI. | Vereinswesen, Ausstellungen und Prüfungen | 293 |

# I. Ueber Rassenzüchtung.

Die nachstehenden kurzen Mittheilungen haben zunächst den Zweck, dem Anfänger eine allgemeine Uebersicht der Rassenzüchtung und ihrer Bedingungen zu gewähren und gleichzeitig eine gleichmäßigere Auffassung und Ausdrucksweise auf diesem Gebiete unserer Kynologie anbahnen zu helfen. Wiewohl die Lehrbücher der landwirthschaftlichen Thierzüchtung unsere Hunderassen meistens nur beiläufig oder gar nicht abzuhandeln pflegen, so hielt der Verfasser es doch für geboten, die bei der landwirthschaftlichen Thierzüchtung bereits eingebürgerten Principien und Benennungen als allgemeine Grundlage zu benutzen, die Einzelheiten aber den Anforderungen der Kynologie entsprechend umzugestalten und auf diese Abweichungen aufmerksam zu machen, wo es nöthig erschien.

Rassen. Der einzige bestimmte Charakter einer Rasse besteht darin, daß letztere regelmäßig ihres Gleichen hervorbringt. Selbst Kreuzungsproducte müssen als „Rassen" und „rein gezüchtet" angesprochen werden, sobald ihre Nachkommen die gewünschten Rassezeichen oder Charaktere zur Schau tragen. (Vergl. Band I, S. 5.)

Unterschiede zwischen männlichen und weiblichen Individuen ein und derselben Rasse. In Hinsicht auf äußere Erscheinung und besondere Eigenheiten ist der Geschlechtscharakter bei unseren Hunden weniger scharf ausgesprochen, als bei der Mehrzahl der übrigen Hausthiere. Der männliche Hund zeichnet sich ausgewachsen durch bedeutendere Größe, Stärke und stolzere Haltung aus; wie bei den meisten Säugethieren finden wir auch hier die Beckenpartie im Verhältniß zum Vorderkörper beim Männchen schmaler und weniger stark ausgebildet, als beim weiblichen Geschlecht. Bei manchen Rassen finden wir eine stärkere Entwickelung der Haut am Kopfe und Halse der männlichen Hunde (z. B. beim Bloodhound) oder eine reichere Behaarung im Nacken und an der Unterseite des Körpers und der Ruthe (die „Feder" der langhaarigen Rassen; vergl. Bd. I, S. 5), ebenso ist im Gebiß, namentlich in den Fangzähnen eine Bevorzugung des männlichen Geschlechtes zu bemerken. Die Formen des männlichen Hundes erscheinen in der Regel schärfer und eckiger in den Umrissen und dem Relief der Musculatur ausgesprochen, als bei der Hündin, wo die einzelnen Partien des Körpers weniger auffällig von einander getrennt sind, und sodann fast unmerklich in einander übergehen. — Im Temperament zeigt sich der männliche Hund energischer, wilder und selbstständiger; die Hündin mehr passiv, schlauer, folg-

samer und anhänglicher, jedoch reizbarer und empfindlicher als der Hund. — Die Hündin wird meistens etwas reifer geboren, entwickelt sich rascher, wird früher fortpflanzungsfähig und durchläuft die verschiedenen Lebensabschnitte etwas rascher, als der männliche Hund.

Im Allgemeinen sind die Hündinnen eines und desselben Wurfes einander ähnlicher, als die männlichen Hunde, und wir sehen bei letzteren weit größere individuelle Abweichungen von der typischen Form der betreffenden Rasse auftreten. Daraus erklärt sich der Umstand, daß in den Classen der Hündinnen auf unseren Ausstellungen durchschnittlich mehr hoch prämiirte Exemplare gefunden werden, als in den Classen der männlichen Hunde[1]). Dieses Mißverhältniß würde noch weit auffälliger sein, wenn die Zahl der ausgestellten männlichen Hunde nicht fast immer die Zahl der Hündinnen bei Weitem übertreffen würde.

Paarung. Zuchtwahl. Unter Paarung verstehen wir im Allgemeinen die geschlechtliche Vereinigung der Thiere; bei der Rassenzüchtung handelt es sich jedoch um die absichtliche und berechnete Auswahl der zu paarenden Individuen, welche wir für geeignet halten, durch Uebertragung ihrer eigenen Eigenschaften oder durch Verschmelzung derselben zweckentsprechende Nachkommen zu liefern. — Diese Zuchtwahl bildet die eigentliche Kunst des Züchtens.

Vererbung. Wenn zwei Thiere zum Zweck der Fortpflanzung gepaart wurden, so finden wir, daß die Eigenschaften beider Eltern auf die Nachkommen übergehen oder sich vererben. Das eigentliche Gesetz der Vererbung ist bis jetzt nicht erkannt, wir haben nur Erfahrungen über verschiedene Erscheinungen der Vererbung, deren Kenntniß für den Betrieb der Rassenzüchtung nöthig ist.

Beide Geschlechter haben im Allgemeinen gleichen Einfluß auf die Nachkommen, welche daher niemals in allen Stücken mit dem Vater oder der Mutter übereinstimmen können, da zwischen diesen im günstigsten Falle wohl große Aehnlichkeit, aber niemals völlige Gleichheit herrschen kann. Meistens verschmelzen die Eigenschaften der Eltern in den Nachkommen so, daß sowohl der Vater wie die Mutter in denselben erkannt werden können. Doch giebt es auch Fälle, wo einzelne Junge eines Wurfes in der äußeren Erscheinung fast gänzlich dem Vater entsprechen; an Temperament, Ausbildung der Sinnesorgane, der Art und Weise zu suchen u. s. w. aber der Mutter folgen oder umgekehrt. Nach v. Nathusius vererben sich sicher jene natürlichen Eigenheiten des Thieres, welche gewissermaßen die „Fundamente der Gestalt“ bilden. Dahin gehören z. B. der Rassetypus des Schädels und gewisse Eigenthümlichkeiten des Skelettes, welche die morphologischen Kennzeichen einer Rasse bedingen. Mißbildungen des Knochengerüstes, welche als Folge rhachitischer Erkrankung im Jugendalter der Hunde zu entstehen pflegen, vererben sich im Allgemeinen nicht auf die Nachkommen. Ausnahme machen Dachshund und Basset, wo die in Folge

[1]) So war es z. B. den Preisrichtern auf der ersten Hannover-Ausstellung 1879 unmöglich, einem einzigen unter den vorgeführten 48 männlichen Dachshunden einen ersten Preis zu ertheilen.

rhachitischer Verkrüppelung entstandene auffällige Verkürzung und Krümmung der Läufe durch langjährig fortgesetzte Zuchtwahl zur Constanz gebracht wurde. — Auch der angeborene Stumpfschwanz vererbt sich sehr unregelmäßig, und die meisten Individuen solcher Rassen, bei denen die Schwanzlosigkeit als Rassezeichen aufgestellt wurde, müssen in der Jugend künstlich verstümmelt werden. Die Afterklaue, wie die überzählige (erste) Zehe der Hinterläufe, welche vielleicht als Rückschlag auf die früheste Form des Hundes aufgefaßt werden können, vererben sich höchst unregelmäßig und sind deshalb bei den Bernhardinerhunden, wo sie früher hochgeschätzt wurden, als Rassezeichen aufgegeben, doch erscheinen sie neuerdings wieder häufiger. Plattfüße, gespreizte Zehen, durchgebogene Fußwurzeln und kuhhessiger Stand vererben sich häufig, weniger dagegen die schlechte Haltung des Ohres und der Ruthe. — *Künstliche* Verstümmelungen, z. B. gestutzte Ruthen, beschnittene Ohren u. s. w., vererben sich *niemals*, ebensowenig die Folgen zufälliger Verletzungen (Beinbrüche, Erblindung und dergl.).

Die meisten, ins Gebiet der *Intelligenz* reichenden Eigenschaften unserer Jagd- und Nutzhunde werden in gewissem Grade auf ihre Nachkommen vererbt, wenn diese Eigenschaften auf der lange fortgesetzten Ausbildung der *instinctiven* Triebe beruhen, welche allen Haus- und Wildhunden angeboren sind. Doch bedürfen selbst Hunde der reinsten und ältesten Rassen in ihrer Jugend immer noch einer strengen Schule oder Dressur, um gleichzeitig auftauchende, aber nicht gewünschte Triebe zu unterdrücken. Und wie sich keine künstlichen Verstümmelungen des Körpers vererben, so werden auch künstlich dem Hunde beigebrachte Verrichtungen und Kunststücke, zu denen er *nicht von der Natur veranlagt* ist, niemals auf die Nachkommen übertragen.

*Rückschlag.* Hierunter versteht man das unerwartete Auftreten der Eigenschaften eines Vorfahren innerhalb einer rein gezüchteten Rasse. — Im Allgemeinen treten Rückschläge um so häufiger auf, je weniger constant die Rasse ausgebildet wurde. Selten erstrecken sich diese Rückwirkungen auf den Skelettbau und die Constitution des Thieres; sie beziehen sich meistens auf Farbe und Haar und auch hier ist die Ursache der Abänderung oft schwer zu erklären. So kann das bei vielen Rassen streng verpönte Auftreten der gelbbraunen, dachshundartigen Abzeichen ebensowohl Folge einer stattgefundenen Mesalliance, wie durch den nicht seltenen und in jeder Rasse möglichen Rückschlag auf die ursprüngliche wildhundartige Färbung des Haushundes entstanden sein. Der Begriff des „Rückschlages" setzt also nicht unbedingt eine *Verschlechterung* des betreffenden Individuums voraus, sondern kann sich ebensowohl auf *Vorzüge* eines Vorfahren beziehen, welche in den Nachkommen wieder zu Tage treten.

*Ausartung.* Durch Vernachlässigung von Seiten des Züchters können Abweichungen einzelner Individuen oder ganzer Stämme von dem officiell anerkannten Typus der Rasse, wie auch Verschlechterung der Constitution und Abnahme der Leistungsfähigkeit derselben entstehen. Diese „Ausartungen" werden am besten durch Einführung von guten Zuchthunden aus nicht zu nahe verwandten Stämmen corrigirt (*Blutauffrischung*).

Superfötation. Es ereignet sich nicht selten, daß eine nicht beaufsichtigte hitzige Hündin, welche bereits von einem Hunde belegt wurde, im Verlauf der nächsten Tage noch einen anderen Hund zuläßt. Diese Doppelbefruchtung hat mitunter die Folge, daß einige Jungen des Wurfes durchaus dem ersten Vaterhunde, die zuletzt erscheinenden Welpen aber dem zweiten Hunde gleichen. — Oft liegt ein Zeitraum von 24 Stunden und mehr zwischen beiden Würfen.

Infection. Hierunter verstehen wir die Annahme der nachhaltigen Einwirkung der ersten Befruchtung einer Hündin auf die späteren Würfe. Dem entsprechend müßte also z. B. eine Vorstehhündin, welche zuerst durch einen Schäferhund belegt wurde, in allen späteren Würfen — oder doch vorwiegend — Junge zur Welt bringen, welche mehr oder weniger den Schäferhundtypus zeigten. Die betreffende Hündin würde demnach durch diese erste „unreine" Paarung als Zuchtthier entwerthet sein. Diese Hypothese ist indeß längst als haltlos erkannt worden. (Vergl. Settegast „Thierzucht" 1888 und Nathusius „Viehzucht und Rassenkenntniß" 1872; wie neuerdings Prof. Nehring's und Dir. Dr. Heck's „Beweise gegen die sogenannte Infectionstheorie", Landwirthschaftl. Jahrbuch 1894.) H. Lang-Stuttgart veröffentlichte 1878 in der Landwirthschaftl. Presse eine Sammlung früherer Beweise gegen die genannte Hypothese. — Häufig wird auch die Infections- oder Influenztheorie mit der Superfötation und dem Auftreten von Rückschlägen innerhalb einer Rasse verwechselt.

Die verschiedenen Züchtungsrichtungen. In der landwirthschaftlichen Thierzüchtung finden wir in neuerer Zeit die Paarung der Zuchtthiere nach den verschiedenen, zunächst durch die Verwandtschaftsgrade bedingten Züchtungsrichtungen unterschieden: Reinzucht, Kreuzung, Inzucht, Familienzucht, Inceſtzucht. — Wiewohl diese zum Theil sehr complicirten Unterscheidungen keineswegs in allen Consequenzen auf die Züchtung unserer Hunderassen anwendbar sind, so dürfte es doch nothwendig sein, die Bedeutung derselben hier mit den nöthigen Anmerkungen in Kürze anzuführen.

Reinzucht oder die Paarung innerhalb einer Rasse.

Kreuzung oder die Paarung von Thieren verschiedener Rassen. Dieselbe kann zu verschiedenen Zwecken Anwendung finden: a) zur Bildung neuer Rassen, indem wir die erhaltenen Kreuzungsproducte bei strenger Zuchtwahl unter sich oder mit anderen Stämmen derselben Rassen fortgesetzt paaren, wodurch unter günstigen Umständen nach 8 bis 10 Generationen eine neue, selbstständige Rasse entstehen kann. Wesentlich ist hierbei, daß die betreffenden Rassen nicht zu schroffe Gegensätze bilden, sondern einer verwandten Gruppe angehören. So ist der hannoversche Schweißhund seiner Zeit durch Kreuzung der Heidbracke mit dem alten Leithund entstanden und der bayerische Gebirgsschweißhund durch Kreuzung der Bracke mit dem Schweißhund. — b) Zur Erzielung von Blendlingen[1]) für bestimmte, vorzugsweise jagdliche Zwecke.

[1]) „Blendlinge" heißen die durch Paarung verschiedener Rassen (z. B. Schweißhund und Dachshund) entstandenen Thiere, so lange sie noch nicht zu einer besonderen, constanten Rasse ausgebildet sind. Dagegen wird der Ausdruck Bastard wissenschaftlich nur für die Producte der Kreuzung zweier verschiedenen Arten (z. B. Hund und Wolf, oder Hund und Schakal) gebraucht.

So iſt z. B. die Dachsbracke oder der Blendling vom Schweißhund und Dächſel für die Hochwildjagd in manchen Gegenden ſehr beliebt und würden dieſe Hunde mit leichter Mühe zur conſtanten Raſſe auszubilden ſein, wenn ſie überhaupt in größerer Anzahl Verwendung finden könnten. — c) Engliſche Züchter kreuzen manche ihrer Hunderaſſen mit dem Windhund, Bulldog oder dem Bloodhound, je nachdem ſie der betreffenden Raſſe größere Schnelligkeit, Muth oder feine Naſe und Jagdtypus verleihen wollen. Die Kreuzungsproducte werden dann wieder mit Hunden der Stammraſſe ſo lange weiter gezüchtet und beſeitigt, bis die Spuren der Kreuzung verſchwunden und nur die gewünſchten Eigenſchaften geblieben ſind. — Solche Experimente erfordern allerdings viel Zeit und Geld.

Inzucht[1]). Hierunter verſteht man in der landwirthſchaftlichen Thierzüchtung die Paarung der aus Kreuzung zweier Raſſen entſtandenen Thiere, während bei unſeren Hundezüchtern dieſer Ausdruck für Paarung der nächſten Verwandten fälſchlich im Gebrauch iſt und auch wohl ſchwerlich abzuſchaffen ſein wird (vergl. Inceſt).

Familienzucht. Paarung von Thieren, die in einer Linie von demſelben Vater oder derſelben Mutter ſtammen.

Inceſtzucht (fälſchlich Inzucht genannt). Paarung der Eltern mit den Kindern oder Enkeln oder der Enkel und Geſchwiſter unter einander. Die Inceſtzucht iſt die höchſte Steigerung der vorhin angeführten Familien- oder Verwandtſchaftszucht, in beiden liegt das wirkſamſte Mittel, um in verhältnißmäßig kurzer Zeit die guten Eigenſchaften der Zuchtthiere in der Nachkommenſchaft zu fixiren und Gleichmäßigkeit der äußeren Erſcheinung bei den einzelnen Individuen eines Stammes herbeizuführen. Dabei iſt jedoch nicht zu überſehen, daß kein nach allen Richtungen vollkommenes Thier exiſtirt und ſomit neben den guten Eigenſchaften auch die Mängel der Zuchtthiere vererbt werden. Die größte Gefahr liegt aber in den nachtheiligen Folgen einer zu lange und zu intenſiv durchgeführten Verwandtſchafts- oder gar Inceſtzucht! Dies führt u. A. oft bei den Nachkommen eine eigenthümliche Erſcheinung herbei: „Es tritt Verfeinerung ein, welche ſich bis zur Ueberbildung ſteigern kann. Die Knochen werden leichter, die Haut dünner, das ganze Thier wird zarter und weiblicher, es wird in gewiſſem Sinne frühreif und edel“ (H. von Nathuſius). — Wird die Verwandtſchaftszucht zu lange fortgeſetzt, ſo pflegen ſich Uebelſtände zu zeigen, welche den betreffenden Stamm allmählich zu Grunde richten. Die Knochen werden ſchwach, die Behaarung fein und dürftig, die Ruthe dünn und oft ſtark verkürzt und die Fruchtbarkeit vermindert. Die Mütter bringen zuletzt gar keine oder nur wenige Junge zur Welt, welche oft todt geboren oder gar von der Hündin getödtet und verzehrt werden; die am Leben bleibenden Welpen gedeihen ſchlecht und die männlichen Individuen ſind häufig impotent. Eine eigenthümliche Erſcheinung bildet bei dieſen durch Inceſtzucht überbildeten Hunden die

[1]) Die urſprüngliche Bedeutung des Wortes „Inzucht“ iſt nach v. Nathuſius das engliſche „breeding in and in“, welches zu der Zeit aufkam, als man in England anfing, Vollblutpferde zu züchten.

meist vorzügliche Nase bei äußerst nervösem, schreckhaftem Temperament. Ueberstehen solche Hunde glücklich die Staupe, so gehen sie doch — nach meiner Erfahrung — im zweiten Lebensjahre häufig an Lungenkrankheiten zu Grunde. — Die Zuführung frischen Blutes durch Paarung mit Hunden nicht verwandter Stämme ist dann das einzige Mittel, der Zucht wieder aufzuhelfen.

Hochgezogen, edel, Vollblut. Diese in der landwirthschaftlichen Thierzüchtung schon längst eingebürgerten Ausdrücke können auf unsere Hunderassen nicht in ganz gleicher Weise Anwendung finden, weshalb hier eine kurze Definition dieser Begriffe folgen möge.

Hochgezogen nennen wir alle diejenigen verschiedenen Thiere, auf welche künstliche Wahl der Zucht eingewirkt hat, und zwar mit günstigem und dem Zweck entsprechenden Erfolge (v. Nathusius).

Edel, veredeln. Diese Bezeichnungen haben, auf die Hunderassen angewendet, nicht dieselbe Bedeutung, wie z. B. bei den Vollblutpferden, wo das Prädicat immer die Aufnahme desselben in das Stud-book voraussetzt. Beim Hunde wenden wir den Ausdruck „edel" nur auf dessen äußere Erscheinung an, sobald z. B. die Außenlinien des Körpers überall frei von überflüssiger Rundung und Ueberladung erscheinen, so daß der schöne Knochenbau des Thieres trotz hoch entwickeltem Relief der Musculatur, in den scharf modellirten Gelenken, namentlich auch am Kopfe die Form des Schädels und der Verlauf der Venen unter der feinen Haut und Behaarung erkennen läßt. Mit dieser edlen Bauart ist in der Regel auch eine stolzere Haltung, eine leichtere, sichere Gangart und hochintelligenter Gesichtsausdruck verbunden, welche in ihrer Vereinigung ein Gefühl von Zuneigung und selbst der Bewunderung in uns hervorrufen. — Hieraus geht hervor, daß der Ausdruck „veredeln" bei unseren Hunderassen nur den Uebergang von einer plumpen, gemeinen Form zu der durch Reinzucht und Kreuzung erzielten schönen und zweckmäßigen Bauart bedeutet (vergl. „Quality"). Das Uebermaß dieser Verfeinerung wird als „Ueberbildung" bezeichnet (vergl. Inceſtzucht).

Vollblut der landwirthschaftlichen Thierzüchtung. Eine erfolgreiche, mehrere Generationen hindurch fortgesetzte Zucht mit hochgezogenen Thieren liefert endlich Vollblut (v. Nathusius). Man hat viel darüber gestritten, mit welcher Generation die Bezeichnung Vollblut eintreten dürfe. — Im Allgemeinen gilt jetzt wohl die achte Generation als Minimumsgrenze. Durch Paarung eines Vollblutthieres mit einem Individuum, dem diese Bezeichnung nicht zukommt, entsteht das Halbblut; durch Paarung des Halbblutes mit dem Vollblute entsteht Dreiviertelblut; wird die Paarung in dieser Weise fortgesetzt, so erhält man $^7/_8$, $^{15}/_{16}$ Blut u. s. w. und gelangt bereits in der sechsten Generation an eine Zahl, wo der Antheil der nicht vollblütigen Eltern bedeutungslos ist. Damit ist man zur sogenannten Umbildung gekommen. — Werden zwei Halbblutthiere gepaart, so bleibt das Product Halbblut. — Gegenwärtig nennt man nur solche Pferde Vollblut, welche im englischen Gestütsbuch entweder selbst verzeichnet sind oder deren Vorfahren darin nachgewiesen werden können; ebenso heißen nur solche Rinder Vollblut, welche

im sogenannten „Heerdbuch“ verzeichnet sind. Der Ausdruck „nachgewiesen“ ist daher üblich geworden für alle Thiere, welche in den gedruckten, der öffentlichen Controle unterworfenen Verzeichnissen eingetragen sind.

Man hat während der letzten Jahre mehrfach versucht, die Unterscheidung des „Vollblutes“ auch auf unsere Hunderassen anzuwenden, doch hat dieselbe keine allgemeine Anerkennung gefunden. Dagegen ist die Einrichtung getroffen, daß in das allgemeine Deutsche Hunde-Stammbuch neue, besondere Rassen nur dann aufgenommen werden sollen, wenn sie nachweislich acht Generationen hinter einander rein gezüchtet sind.

Quality, full of quality. Dieser in neuerer Zeit von englischen Züchtern häufig gebrauchte, schwer zu übersetzende Ausdruck deckt sich nach Ansicht des Verf. zumeist mit den deutschen Begriffen: „edel“ und „hochedel“.

Condition. Während der Ausdruck „quality“ die angeborene, durch Reinzüchtung erzielte und veredelte Form eines Hundes bezeichnet, ist unter „Condition“ nur die momentane, durch zweckmäßige Fütterung und Bewegung (Training) künstlich erzeugte körperliche Beschaffenheit eines Hundes für den Gebrauchs- oder Ausstellungszweck zu verstehen. Um in geeigneter Condition für den einen oder anderen Zweck zu sein, ist vollkommene Gesundheit und Munterkeit, höchste Ausbildung der Musculatur, des Gangwerkes und der Behaarung Hauptbedingung.

Character, full of Character, sagt der englische Rassenkenner von einem Hunde, welcher die unterscheidenden Points oder Kennzeichen seiner Rasse (Rassezeichen) in genügender oder auffälliger Weise zur Schau trägt.

## II. Praktische Züchtung.

Wahl der Zuchthunde. Paarung. Aufzucht der Welpen. Wähle eine Hündin bester Qualität zur Zucht, und laß sie von dem besten Hunde ihrer Rasse decken. — Es liegt ein großartiger Vortheil darin, sofort mit dem besten Blute anzufangen, und es giebt keine verkehrtere Sparsamkeit als die, mit mittelmäßigem Zuchtmaterial zu beginnen, in der Hoffnung, die fehlenden Qualitäten nach einigen Würfen zu erhalten oder Unvollkommenheiten und Mängel bald auszumerzen. — Der Hund sollte größer als die Hündin, aber derselben möglichst ähnlich sein und bei größeren Rassen 2 Jahre — bei kleinen $^5/_4$ bis $1^1/_2$ Jahre —, die Hündin $1^1/_2$ Jahre, bei kleinen Rassen 1 bis $1^1/_4$ Jahr erreicht haben. — Der Unterschied beider Geschlechter in Bezug auf Form, Haar und Farbe sollte nach keiner Richtung

bedeutend sein; nach einem bildlichen Sprachgebrauch vermischen sich die Eigenthümlichkeiten beider Geschlechter nicht chemisch, sondern mechanisch; man kann z. B. nicht mit Sicherheit erwarten, daß eine kurzläufige Hündin durch Paarung mit einem sehr hochläufigen Hunde Junge werfen wird, welche in dieser Hinsicht die richtige Mitte halten. — Die geeignetste Zeit zum Decken einer Hündin ist der Anfang des Frühjahrs; März und April — die zweite Hitze der Hündin im Spätherbst ist weniger naturgemäß und kommt bei den wild lebenden Hundearten nicht vor. — Die Frühlingswürfe genießen überdem den großen Vortheil, während der ganzen Sommerzeit sich im Freien bewegen und Sonnenschein und frische Luft genießen zu können, während die im Spätherbst zur Welt kommenden Welpen die für ihre ganze Lebenszeit wichtige Entwickelungsperiode größtentheils in geschlossenen Räumen bei unzureichender Bewegung und künstlich erzeugter Wärme verleben müssen.

Ist die Zeit der Hitze oder des Läufischwerdens für die Hündin eingetreten, so führe man ihr den gewählten Hund nicht früher zu, bis sie sich wirklich *stellt*, was besser durch Vorführung eines fremden Hundes in einiger Entfernung versucht wird, bei welcher Gelegenheit die Hündin ihre Bereitwilligkeit meist durch Winseln und seitliche Wendung der Ruthe deutlich zu erkennen giebt. Es ist merkwürdig, wie selten dies beachtet und wie oft der zum Decken bestimmte Hund vergeblich ermüdet wird! — Niemals sollte der Deckhund kurz vor dem Belegen gefüttert werden, um Erbrechen zu vermeiden; ist die Hündin trotz vorgerückter Hitze zu unruhig, um den Hund zuzulassen, so muß sie durch Jemand von vorn an beiden Kinnbacken gefaßt und gehalten werden. Wiewohl ein einziges Hängen zur Erzeugung der Jungen genügt, so empfiehlt es sich doch, den Hund am nächsten Tage nochmals zuzulassen. Bei großen und bissigen Hunden ist darauf zu achten, daß keine fremden Personen den Raum betreten, in welchem sich Hund und Hündin befinden. Als Getränk sollte frisches Wasser nicht fehlen.

Während der Trächtigkeit der Hündin sollte dieselbe bei schönem Wetter täglich im Freien bewegt, aber niemals übermäßig angestrengt und *nicht* zum Springen, Schwimmen und Apportiren unnöthiger Weise angehalten werden. — Füttere die Hündin gut, doch darf sie nicht zu fett werden. Das Wochenbett sollte in einem trockenen, heizbaren Raume aufgeschlagen werden, am besten dient hierzu eine Kiste ohne Deckel (besser zwei zum Wechseln) mit etwa 8 bis 10 Zoll hohem Rand, welche etwa einen Zoll hoch vom Boden durch Querleisten entfernt ist. Als Lager dient am besten Weizenstroh, welches oft erneuert werden muß. Trockenes Farrnkraut, wie Fichtenwolle und Einstreuen von Insectenpulver dienen, die Vermehrung der Flöhe zu verhindern. Während des Werfens lasse man die Hündin ungestört, verzögert sich das Erscheinen der Jungen zu lange, so lege man die zuerst erschienenen in einen Korb, bedecke sie mit einem erwärmten wollenen Tuche und stelle sie in die Nähe eines Feuers. — Man kann der Hündin während des Werfens lauwarme Milch mit etwas Streuzucker als Getränk reichen. Bei großer Entkräftung thut ein Löffel voll Cognac mit Wasser gute Wirkung. Das Futter muß während der ersten

Tage vorzugsweise in nahrhaften Suppen bestehen, später kann man zu solideren Speisen übergehen, Milch und gut gekochte Vegetabilien dürfen dabei nicht vergessen werden. Bald nach der Geburt der Welpen, sobald dieselben trocken geworden, ist nach meiner Erfahrung der geeignetste Zeitpunkt für die Beurtheilung derselben. Das Hündchen, welches dann als das beste erscheint, wird unter günstigen Verhältnissen trotz aller Wandlungen nach Verlauf seines ersten Lebensjahres den Vorrang unter seinen Geschwistern behaupten, ebenso das zweite und drittbeste. — Gleichzeitig werden diejenigen Welpen beseitigt, welche etwa durch ungeeignete Färbung oder Zeichnung der Aufzucht nicht werth erscheinen. Man läßt nicht gern mehr als 4 bis 5 Welpen bei der Mutter, bei werthvollen Zuchten nimmt man, falls mehr Junge vorhanden, eine andere säugende Hündin zur Aushülfe, welche schon früher für diesen Ammendienst bestimmt wurde. Am 18. oder 20. Tage nach der Geburt der Welpen nimmt man die bei verschiedenen Rassen erforderliche oder doch übliche Verschneidung der Ruthen, Ohren und der etwa auftretenden „Wolfsklauen" vor. In diesem frühen Alter sind diese Operationen noch ganz schmerzlos für die Welpen und die kleinen Wunden verheilen sofort. Wird dieselbe früher vorgenommen, so findet nicht selten ein unregelmäßiges Nachwachsen statt; spätes Verschneiden läßt meistens häßliche Narben zurück.

Nach etwa drei Wochen kann man die saugenden Welpen schon abwechselnd mit gekochter Ziegen- oder Kuhmilch, der man etwas Wasser und Zucker, dann auch altbackenes Weißbrot zusetzt, füttern, nach der sechsten Woche pflegt die Mutter die jungen Welpen nicht mehr zum Saugen zuzulassen. — In dieser Periode kann man bei einigen Hündinnen beobachten, wie sie das verzehrte, halb verdaute Futter den Welpen freiwillig vorwürgen, welches von denselben mit Gier verschlungen wird. — Man hat dies oft als ein ganz ungewöhnliches krankhaftes Verhalten aufgefaßt, während es doch, trotz des abstoßenden Anblickes, jedenfalls ein natürlicher Vorgang ist, der auch bei den wild lebenden Hundearten stattfindet und den Zweck hat, den Uebergang vom Saugen zum Genusse der festeren Nahrung zu erleichtern. Sehr zu empfehlen ist die Verabreichung einer täglichen Gabe Leberthran an die jungen Welpen, je nach der Größe der Rasse von einem Theelöffel bis einem Eßlöffel voll jeden Morgen von der fünften Woche ab. — Für kleine Luxushunde ist anfänglich, sobald sie zu fressen beginnen, warme Fleischbrühe, welche aus dem Fleischextract leicht herzustellen ist und mehrere Male täglich gereicht werden kann, die beste Nahrung. Hammelbrühe mit Reis und etwas Gemüse ist besonders schwächlichen Hündchen neben warmer Milch mit eingerührtem Ei sehr zuträglich. — Kaltes Wasser und überhaupt kaltes Getränk ist für diese zarten Thierchen anfänglich zu vermeiden; sind sie einige Wochen älter, so braucht man nicht mehr so vorsichtig mit ihnen zu sein, es muß dann auch stets reines Wasser für sie bereit stehen. — Die kleinen seidenhaarigen Rassen dürfen nicht vor fünf bis sechs Wochen gewaschen werden und müssen dann nach dem Abtrocknen sofort in warmer Einhüllung in einen Korb gepackt werden, bis sie völlig trocken sind. Erst dann können sie gekämmt und gebürstet werden, was

später alle drei bis vier Tage stattfinden muß, wenn das Haar zu voller Entwickelung gebracht werden soll.

Mit den größeren Rassen ist weniger Vorsicht nöthig; doch thut man wohl, die Welpen einzeln zu füttern, damit die schwächeren nicht zu kurz kommen, während die stärkeren sich beständig den Magen überladen. In letzterem Falle drückt das übermäßige Gewicht des Rumpfes zu schwer auf die noch knorpelweichen Röhrenknochen, welche, dem fortwährenden Drucke nachgebend, sich krümmen und zugleich Auftreibungen der Gelenke zeigen, welche schwer zu beseitigen sind. Auch bildet sich durch die beständige Einführung dünnflüssiger Futtermassen der häßliche „Hängebauch" aus. Man füttere daher nie so stark, daß die Bäuche aufgetrieben erscheinen, dafür aber anfänglich mindestens vier bis fünf Mal täglich, später nur drei bis vier Mal. Das beste Futter für die Welpen besteht aus einer Brühe von Hammelfleisch, mit gekochtem Reis, in welche man eine Viertelstunde vor der Fütterung einige Brocken Hundekuchen zu oberflächlicher Erweichung wirft. Letztere beschäftigen die jungen Hunde noch lange, nachdem Fleisch und Reis längst verschlungen sind, und das anhaltende Kauen erleichtert den Durchbruch der Zähne und fördert die Entwickelung der Kiefermuskeln.

Mit acht Wochen können die Welpen bereits von der Mutter getrennt und abgegeben werden. Wenn irgend möglich, sollten den einzelnen Hündchen ein oder zwei gleichalterige Spielgefährten gegeben werden, sie gedeihen dann besser, da sie sich nicht langweilen, sondern den ganzen Tag bis zur Ermüdung spielen und Nachts sich gegenseitig erwärmen. Sonnenwärme und viel Bewegung in freier Luft, öftere, jedoch niemals übermäßige Fütterung und Schutz vor Nässe und Kälte sind nun die Hauptbedingungen für die möglichst vollkommene Entwickelung des jungen Hundekörpers. Wenn man nach mehrtägiger Abwesenheit nicht erstaunt ist über das Wachsthum der Welpen, so ist sicher etwas in ihrer Pflege versäumt worden! Unter allen Umständen vermeide man es, einen jungen Hund vor Ablauf des ersten Lebensjahres dauernd an der Kette zu führen und anlegen zu lassen. Verkrüppelung der Läufe und Füße ist immer die Folge dieser Mißhandlung. Doch muß der junge Hund zeitig daran gewöhnt werden, sich an der Kette führen zu lassen und sich beim Anlegen ruhig zu verhalten.

## III. Behandlung erwachsener Hunde.

Für eine größere Anzahl im Zwinger eingeschlossener Hunde empfiehlt sich am besten das bei den englischen Meuten der Fuchshunde übliche Verfahren. Morgens finde zunächst eine ein- bis zweistündige Bewegung im Freien statt, während welcher

Zeit die Zwinger gereinigt werden. Bei Rückkehr in den Zwinger Reinigung der Hunde durch Striegel und Bürste, darauf ein nicht zu reichliches Frühstück. Die eigentliche Mahlzeit im Sommer Nachmittags um 6 Uhr, im Winter um 4 bis 5 Uhr, so daß noch Zeit übrig bleibt, die Hunde vor Einbruch der Nacht nochmals eine halbe Stunde ins Freie zu führen, wodurch Unreinlichkeit und nächtliche Störungen im Zwinger am besten vermieden werden. — In Betreff der Fütterung ist in den meisten englischen Kennels folgendes Verfahren üblich: Ein für mehrere Tage ausreichendes Quantum Hafermehl wird mit Wasser und etwas Salz zu einem steifen Pudding gekocht. An jedem Morgen wird dann das für den Tag erforderliche Pferdefleisch gekocht und das nöthige Quantum des Mehlpuddings abgeschnitten und unter fortwährendem Umrühren der heißen Brühe zugesetzt. Sobald die Suppe gar gekocht ist, wird dieselbe in die auf dem Futterplatze bereit stehenden langen und schmalen Holztröge geschüttet, um bis zur Fütterung am Nachmittag völlig abzukühlen. Für Hunde, welche einzeln im Hause gehalten werden, genügen die Abfälle der täglichen Mahlzeiten, denen man etwas Hundekuchen zusetzen kann.

Das Verhältniß des Fleischquantums zu den vegetabilischen Futterstoffen richtet sich durchaus nach der vom Hunde verlangten Arbeitsleistung. Während die Wind- und Jagdhunde in der Renn- und Jagdzeit vorwiegend Fleischnahrung verlangen, um die ungewöhnlichen Strapazen ertragen zu können, werden die im Hause oder Zwinger unthätig liegenden Hunde hauptsächlich auf vegetabilische Kost beschränkt, um nicht von entzündlichen Krankheiten und Hautleiden befallen zu werden. Den bedeutendsten Nahrungswerth hat für unsere Hunde zunächst das Muskelfleisch gesunder Pferde, Rinder und Schafe, wie die aus den zerschlagenen und abgekochten Köpfen und Füßen der Kälber und Schafe gewonnene Brühe. Die inneren Weichtheile, Herz, Nieren, Blättermagen haben weniger Nährkraft, am wenigsten die Lungen. Leber und Milz wirken abführend. Unter den vegetabilischen Futterstoffen steht das Hafermehl obenan, nach diesem Roggen- und Weizenbrot und der Reis. Weniger empfehlenswerth sind Mais und Kartoffeln, welche zumeist Fett bilden. Als blutreinigend und die Verdauung fördernd ist unter dem grünen Gemüse namentlich der Kohlrabi, weiße Rüben und Grünkohl zu erwähnen, besonders als Zusatz zu dem leicht erhitzenden Hafermehl, welches am besten mit Reis abwechselnd gefüttert wird, sobald der Hund wenig Bewegung hat. Als Surrogat für Fleisch sind die sogenannten „Fleischfaserkuchen“ (Gebr. Herbst in Magdeburg und Spratt's Patent) namentlich zur Sommerzeit und auf Reisen sehr zu empfehlen.

Ein natürliches Präservativ gegen Verdauungsstörungen bei erwachsenen Hunden ist das Gras, und zwar jenes breite, scharf gerandete Schneidgras, welches der Hund oft mit wahrem Heißhunger aufsucht, abreißt und verschlingt. Augenscheinlich wirkt dasselbe wohl nur mechanisch, denn es wird oft schon nach kurzer Zeit in zähen Schleim gehüllt wieder ausgewürgt, theils wandert es reinigend und anregend durch den ganzen Darmcanal. Jeder Hund sollte Gelegenheit haben, sich dieses einfache natürliche Mittel, dessen täglicher Gebrauch ihm Bedürfniß ist, jederzeit verschaffen zu können.

Haut- und Haarpflege. Zu welcher Schönheit das Haar des Hundes durch geeignete Pflege gebracht werden kann, zeigen die langhaarigen Classen englischer Ausstellungen. Diese Vollkommenheit der Behaarung wird nicht ohne großen Aufwand an Zeit und Mühe erreicht und erfordert bei lang- und seidenhaarigen Hunden drei bis acht Wochen. Hat man sich überzeugt, daß die Haut des Hundes gesund (Vergl. IV. Hautkrankheiten) und keine Parasiten im Haar vorhanden sind, so wird der Hund zunächst im erwärmten Raume im lauwarmen Bade mit Seifenschaum (aus geruchloser Glycerinseife) gewaschen. Nachdem das Seifenwasser durch Streichen und Drücken aus dem Haar möglichst entfernt worden ist, bringt man den Hund in ein anderes, bereitstehendes lauwarmes Bad, wo er abgespült und mit Leinentüchern trocken gerieben wird. Die seidenhaarigen Yorkshire-Terrier werden nicht mit Tüchern gerieben, man bedient sich hier weicher Bürsten, welche abwechselnd am Feuer getrocknet werden. Zeigt sich der Hund nach dem Bade ermattet, so reicht man ihm warme Milch als Getränk, bringt ihn dann auf ein frisches Strohlager und füttert ihn nach einer halben Stunde. Niemals sollte ein Hund kurz vor dem Bade gefüttert werden. Am nächsten Morgen beginnt die Arbeit mit der Bürste, welche täglich wiederholt wird und etwa eine Stunde Zeit erfordert. Bei sehr langhaarigen Hunden bedient man sich zunächst eines weiten Hornkammes mit abgerundeten Spitzen. Die langgestielten Bürsten haben Borsten von $^3/_4$ bis $1^1/_2$ Zoll Länge. Man bürstet überall dem Haarstrich nach bis auf die Haut und fährt dann in gleicher Weise mit einem Handschuh aus grober Wolle fort. Die höchste Politur erhält das Haar zuletzt durch Streichen mit der bloßen Hand, auf deren inneren Fläche einige Tropfen feinen Olivenöls zerrieben wurden.

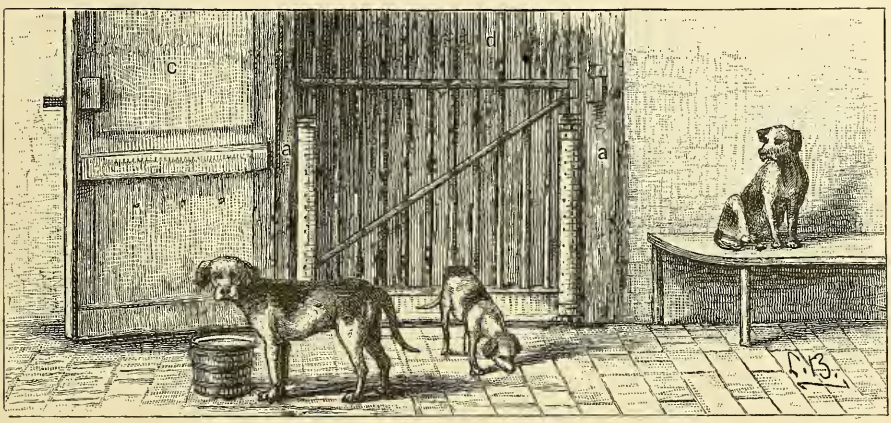
Bei Hunden mit kurzem, glattem Haar und feiner Haut (z. B. Windspiele) bedient man sich einer weichen Bürste und des Wollhandschuhes. Rauh- und drahthaarige Hunde werden nur selten gewaschen, sondern nur gebürstet; sollte das Haar dennoch zu weich werden, so läßt man sie im Freien in einer Hütte übernachten. Viel Bewegung in freier Luft bei jeder Witterung ist der Erhaltung der harten Behaarung am günstigsten.

Behausung. Ein sehr zweckmäßig eingerichtetes Etablissement für Fuchshunde und Harriers war der frühere Kennel der Meute des Herzogs von Nassau in der Sennerhaide bei Lippspringe in Westfalen. Das Haus war nur ein einfacher Holzfachbau (Taf. LXXXIII, Fig. 1), das Mittelhaus enthielt unten drei große Räume (Fig. 2, *LNO*) für die Hunde, Hündinnen und Puppies, in jedem Raum eine auf zwei Seiten umlaufende Lagerbank, einen Fuß über dem Boden. Mehrere Luftschachte (Fig. 1, *B*) vermittelten die Ventilation in den Ställen, unter dem Dache der lange Speicher zur Aufnahme von Stroh, Mehltonnen, Geräthschaften, auf dem Dachfirste die Windfahne *A* mit dem flüchtigen Fuchs. An der Hinterseite des Hauses ragen die Seitenwände *C* vor und schließen die kleinen gepflasterten Höfe (Fig. 2 *CCC*) ab, welche noch vom Dache überdeckt sind, während sie bei *DDD* oben frei und nach hinten mit Ausgangsthüren versehen sind. Durch diese gelangen die Hunde in der Richtung der Pfeillinie durch das Ausgangsthor *B* auf den Außenweg *JJ*. Der große

mit Kies beschüttete Laufraum $FF$ hat bei $K$ ein gemauertes Bassin, welches von dem hinter dem Ufer $XX$ vorbeifließenden Bache $Y$ gespeist wird. Der hintere schmale Grasplatz $H$ dient zur Aufnahme der gebrauchten Streu und wird von den Hunden stark besucht, sowohl um sich zu lösen und zu nässen, wie um das dort wuchernde scharfe Schneidgras zu fressen. Das Ausfahrtsthor $G$ führt auf den Außenweg $JJ$, von welchem die Höfe durch das hohe Holzgelände Fig. 1, $FB$ geschieden sind.

An der Vorderseite des Hauses findet sich (Fig. 2) bei $P$ und $Q$ das Schlaf- und Wohnzimmer des Kennelmannes, $R$ ist die Futterkammer, $S$ die Küche mit Ofen und eingemauertem Futterkessel. $CCC$ ist der überdeckte Raum vor dem Hause, welcher in den mit Kies beschütteten Vor- oder Futterhof übergeht, auf welchem die langen hölzernen Futtertröge stehen. Das Ausgangsthor ist bei $T$; $VV$ die Land-

Fig. 163.




Gitterthür und Rollwalzen am Eingange der Ställe.

straße und $W$ die Brücke über den Bach. Die Vorderansicht des Gebäudes mit dem Fütterungsplatze wird am besten durch Fig. 3 erklärt.

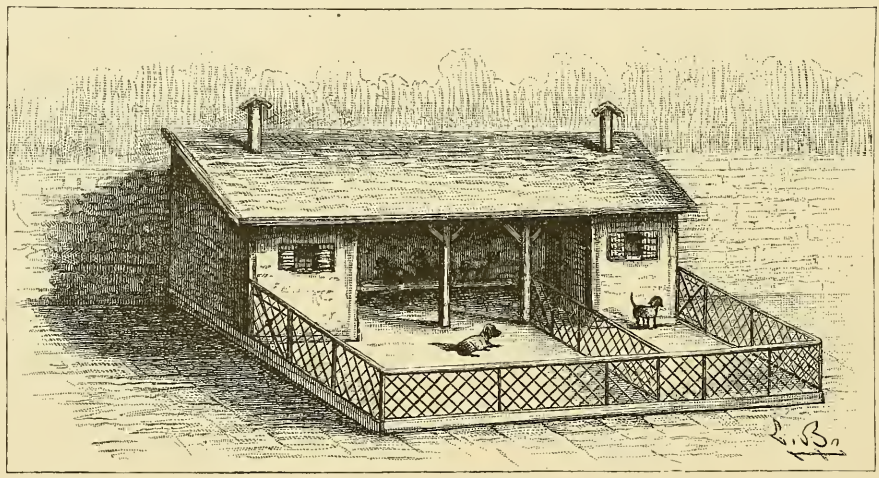
Um die einzelnen Stallungen im Sommer lüften und doch absperren zu können, befindet sich hinter den äußeren Holzthüren noch eine Gitterthür. Die an den Eckständern senkrecht und leicht drehbar befestigten Walzen sind mit Filz oder dickem Wollstoff überzogen und haben den Zweck, Beschädigung der Hunde beim Herausdrängen an den Thürpfosten zu verhüten.

Während der morgendlichen Bewegung der Hunde im Freien werden die Stallungen gereinigt[1]) und gelüftet, die Fußböden abgespült und die Pritschen ge-

[1]) Die Fäcalien der Hunde bilden in neuerer Zeit, in größeren Zwingern einen nicht zu unterschätzenden Handelsartikel, der bei der Zubereitung des Corduanleders Verwendung findet.

reinigt. Während ihrer kürzeren abendlichen Abwesenheit schüttet der Kennelmann frisches Stroh auf die Pritschen. Letztere sind etwa 3 bis 4 Fuß breit, mit einem 6 Zoll hohen Rande versehen und etwa 2 Fuß über den Boden erhöht. Um das Unterkriechen der Hunde unter die Pritschen zu verhüten, werden diese an den freien Seiten mit Brettern bis zum Boden verschalt; ebenso erhalten sie an den Wandseiten eine 3 Fuß hohe Bretterverkleidung, um die Kälte und Feuchtigkeit der Steinwände abzuhalten. Die Fußböden der Stallungen wie auch der kleinen Vorhöfe sind cementirt, die Seitenflächen nach der Mitte geneigt, eine Oeffnung im Centrum des Fußbodens dient zum Abfluß des Spülwassers in das damit verbundene Senkrohr. Zur Desinficirung der Zwinger giebt es kein besseres Mittel, als den Fußboden

Fig. 164.

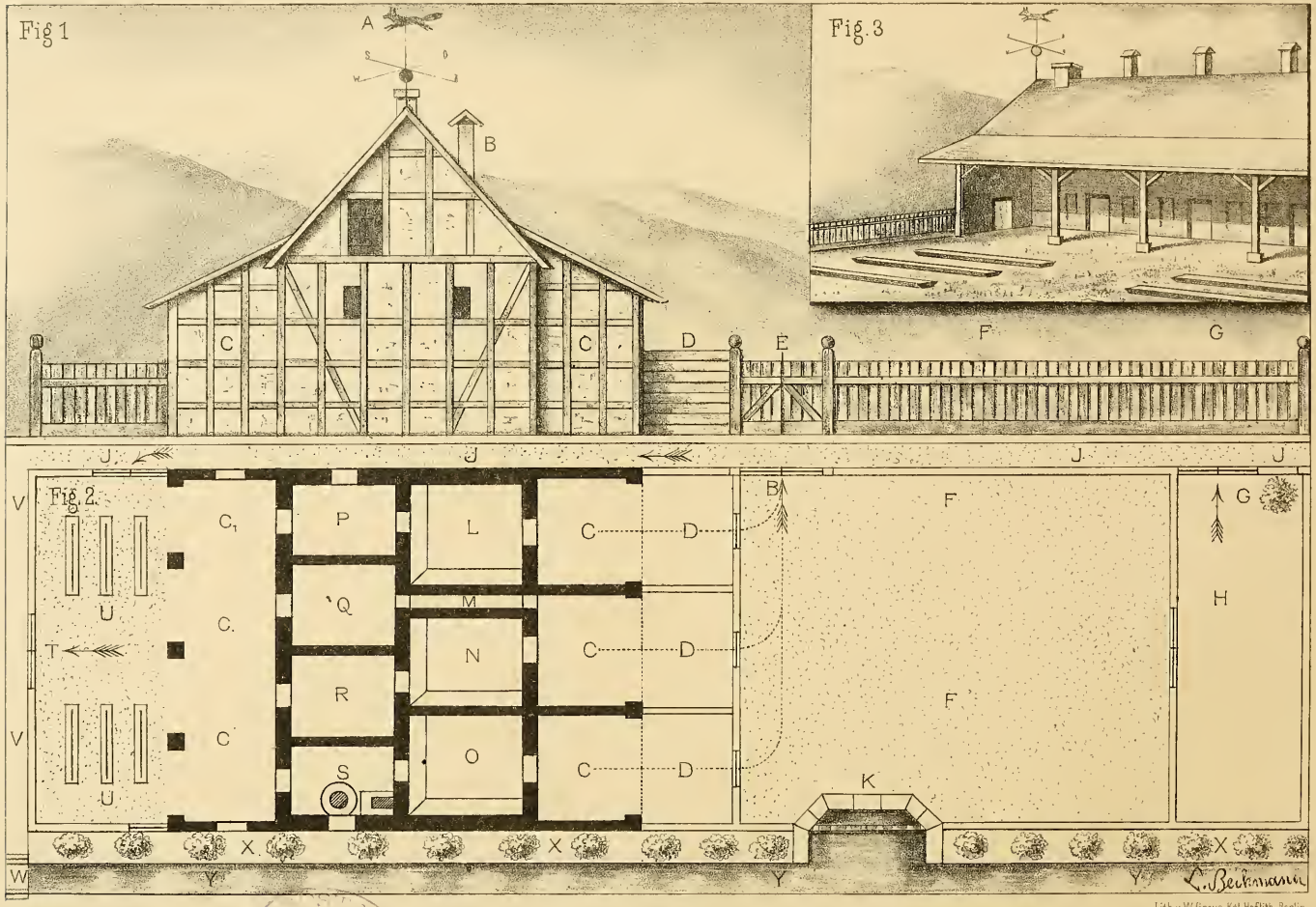


Kleinerer Zwinger für Jagd- oder Luxushunde.

der Stallungen im Winter täglich einmal, im Sommer zweimal mit einer Creolinlösung in Abwesenheit der Hunde zu begießen.

Das Aeußere der Kennels und Zwinger kann natürlich auch in architektonisch schöner Form hergestellt werden, wiewohl die Zweckmäßigkeit und der Comfort der Baulichkeiten selten dadurch gesteigert werden. Hauptsache ist bei allen Zwingern, daß die Bedachung nicht etwa nur in einem einfachen Pappdache besteht, sondern daß unter dem Dache sich noch ein Speicherraum von entsprechender Höhe befindet, wodurch die unteren Räume im Sommer kühl, im Winter warm erhalten werden. Durch ein einfaches Strohdach würde dieser Zweck auch zu erreichen sein, doch bildet dieses immer einen Sammelpunkt für alles mögliche Ungeziefer.

Ein kleinerer Zwinger für Jagd- und Luxushunde ist in Fig. 164 abgebildet. Die Eingänge zu den beiden Kammern sind auf der Innenseite, an der Wand unter der offenen Halle ist die erhöhte Pritsche angebracht. Die Gittereinfassung kann aus



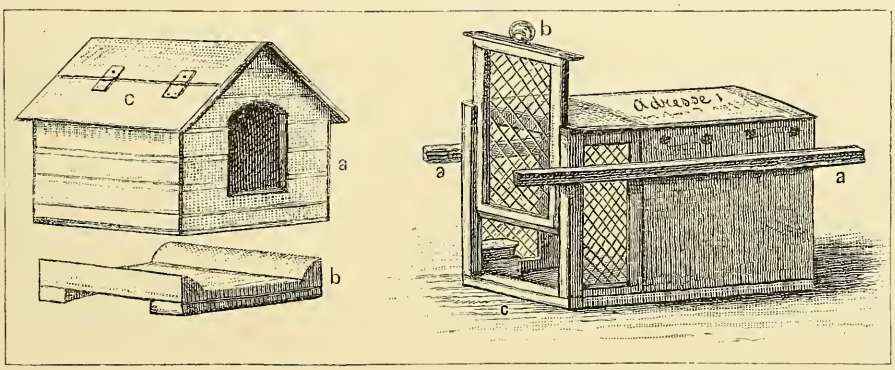

## Kennel für eine Meute Fuchshunde.

Fig. 1. Seitenansicht des Hauses und der Einfriedigung. Fig. 2. Grundriss des ganzen Kennels.
Fig. 3. Perspectiv-Ansicht der Vorderseite des Hauses und des Fütterungsplatzes.

Netzdraht hergestellt werden, dessen Maschen eng genug sind, so daß die Hunde die Pfoten nicht hindurchstecken können. Wenn man die obere Kante des Gitters mit einem leichten, etwa 10 Zoll breiten, nach innen abschüssigen Brett bedeckt, so verhindert dies das Ueberklettern der Hunde schon bei einer Höhe von 5 Fuß.

Einzelne Hundehütten sollten immer mit einem an der Wand befestigten breiten Schutzdach versehen sein. Wenn die Kette an einem an der Wand horizontal ausgespannten starken Eisendraht in einem großen Ringe verschiebbar aufgehängt ist, so wird dem Hunde dadurch eine weitere Entfernung von der Hütte gestattet, was viel zur Reinhaltung der nächsten Umgebung der Hütte beiträgt. Besser umzäunt man einen möglichst lang ausgedehnten Platz an der Südseite einer Mauer mit Netzdraht, stellt die Hütte unter das Schutzdach und läßt den Hund frei darin umherlaufen. Immer muß der Boden der Hütte mindestens eine bis zwei Handbreit vom Boden entfernt sein. Eine sehr praktische Vorrichtung zur bequemen und gründlichen Reinigung des

Fig. 165.




Hundehütte mit freiem Boden. Transportkasten.

inneren Hüttenraumes ist in Fig. 165 abgebildet. Die Hütte *a* ist unten offen und kann von dem mit zwei abgerundeten Holzleisten eingefaßten Untertheil *b* leicht abgehoben und wieder über dasselbe gesetzt werden. Wenn die Hütte unter einem besonderen Schutzdache steht, wie dies immer der Fall sein sollte, so macht man dieselbe einfach kistenförmig mit plattem Dach, so daß der Hund hinaufspringen, im Schatten liegen und die Umgebung überwachen kann. An dem einen Ende wird ein Drittel des Laufplatzes durch ein paar niedere Querbretter abgezäunt und der dadurch gebildete Raum als Gras- und Mistplatz eingerichtet, indem man ihn mit Grasplaggen bedeckt und in einer Ecke etwas alte Lagerstreu aufschüttet. Man achte darauf, daß die Hütte dicht an der Wand steht, und keine Gegenstände in der Nähe sich befinden, welche der Hund erklettern kann. Viele Hunde erhängen sich in der Kette durch Erklettern und Herabstürzen von dergleichen Hindernissen. — Das Eingangsloch der Hütte kann, um Zugluft zu verhüten, an der Längsseite der Hütte dicht am Ende derselben (statt an der Vorderseite)

angebracht werden, in diesem Falle muß die Hütte aber um die Breite der Thür verlängert werden, sonst nützt diese Vorkehrung gar nichts. Der Transportkasten (Fig. 165) ist für die Fortschaffung größerer Hunde auf weite Strecken berechnet; seine Einrichtung wird durch die betreffende Abbildung zur Genüge erklärt. Kleine Hunde werden am besten in besonderen Körben verschickt, welche an den Seiten nach unten durch einen umlaufenden Streifen Leinwand vor Zugwind geschützt sind. Auch der Deckel sollte bedeckt sein, das Flechtwerk aber weit genug, um der Luft Zugang zu verschaffen. Auf den meisten großen Ausstellungen kommt mindestens eine Kiste an, deren Insassen in Folge des Mangels an frischer Luft elend erstickt sind. — Außer der Adresse sollte auch die Katalognummer des Hundes und der Name und Wohnort des Absenders auf der Transportkiste leserlich angebracht sein, um die Auffindung der Kiste und die Rücksendung derselben zu erleichtern. Das Trinkgefäß sollte so angebracht sein, daß es auch von außen gefüllt werden kann.

Ausstellungen. Wiewohl die Ausstellung eines Hundes auf einer größeren Schau von Bedeutung für die Werthschätzung desselben ist, so sind doch die Schattenseiten der Ausstellungen nicht zu übersehen. Am häufigsten erkranken die Hunde nachträglich an den Folgen nächtlicher Erkältung und der Ansteckung der Staupe. Ein junger, zum ersten Male auszustellender Hund sollte die Staupe bereits überstanden haben und daran gewöhnt sein, längere Zeit an der Kette zu stehen. Man begleite seine Hunde entweder selbst zur Ausstellung oder übertrage dies einem zuverlässigen Diener, welcher die Hunde Abends gegen Hinterlegung der üblichen Geldsumme mit sich ins Nachtquartier nimmt und am nächsten Morgen früh einen halbstündigen Spaziergang mit ihnen macht, worauf sie nach der Rückkehr gründlich gebürstet und gereinigt werden. Für diesen Zweck wird das eigene Putzzeug mitgeführt. Am wichtigsten ist dies am Morgen der Prämiirung, wo man die Hunde selbst vorführt oder dies der ihnen bekannten Person überläßt. Man achte darauf, daß der Hund über Tags einige Male auf den Laufplatz geführt wird, ebenso ob er die Mahlzeit annimmt oder verweigert. In letzterem Falle reicht man ihm beim zweiten Male etwas gehacktes rohes Fleisch und Milch.

## IV. Krankheiten.

Im Allgemeinen gilt hier der alte Spruch, daß es besser und leichter ist, Krankheiten zu verhüten als zu heilen. Allein trotz aller zweckmäßigen Vorkehrungen treten oft Erkrankungen aller Art ganz unvermuthet bei unseren Hunden auf. Der kurzen Lebensdauer dieses Thieres und seinem sanguinischen Temperament entsprechend,

nehmen die meisten Krankheiten des Hundes einen raschen Verlauf und in vielen Fällen hängt die Rettung des Erkrankten lediglich von dem raschen Erkennen des Uebels und von einer zweckmäßigen ersten Behandlung des Patienten ab. Nur von diesem Gesichtspunkte aus sind die nachstehenden Mittheilungen des Verfassers aufzufassen; sie sollen keine vollständige, erschöpfende Darstellung aller Krankheiten des Hundes bringen, sondern es sollen nur diejenigen kurz besprochen werden, welche am häufigsten vorkommen und auch dem Laien leicht erkennbar sind. — Die Heilung schwerer Erkrankungen oder chronisch gewordener Leiden, die Ausführung von Operationen und die Anwendung aller drastisch wirkenden Mittel, namentlich giftiger Medicamente, sollte unter allen Umständen einem mit den Krankheiten des Hundes vertrauten Thierarzte überlassen bleiben. Auf dem Lande und an kleinen Orten, wo nicht immer ein Fachmann zur Stelle ist, kann oft der Rath eines Menschenarztes, der zugleich Jagd- und Hundefreund ist, von großem Nutzen sein.

## Krankheiten des Auges.

Das Auge des Hundes ist merkwürdig widerstandsfähig gegen Verletzungen und Entzündungen. Verletzungen des Augapfels selbst kommen, dank seiner geschützten Lage in einer von allen Seiten von Knochen umgebenen Höhle, recht selten vor. Meistens werden dieselben die Umgebung des Auges treffen. Sind nur oberflächliche Wunden vorhanden, so genügt eine einmalige Reinigung mit reinem, gekochtem Wasser oder einer schwachen Lysol- oder Creolinlösung (ein Gramm des Medicamentes auf 100 Gramm Wasser). Ist die Haut vollständig getrennt, besteht eine klaffende Wunde, so ist es zweckmäßig, besonders wenn das obere oder untere Augenlid betroffen ist, nach sorgfältiger Reinigung durch einige Nähte eine genaue Vereinigung der Wundränder herbeizuführen, um dadurch eine schnellere Vereinigung unter Vermeidung einer zu starken Narbenbildung zu erzielen. Eine zu starke Narbenbildung in der Umgebung des Auges kann nämlich durch den Zug, welchen das Narbengewebe in späterer Zeit ausübt, häßliche Verzerrungen der Lider hervorrufen, unter denen das Auge dann dauernd zu leiden hat. — Entzündungen des Auges kommen häufiger vor, namentlich sieht man im heißen Sommer unter dem Einflusse von Hitze und Staub eine Entzündung der Bindehaut der Augenlider, wie des Augapfels entstehen. Das Auge ist geröthet, die Lider sind geschwollen, die Thränensecretion ist stark vermehrt, im inneren Augenwinkel sammelt sich ein bald mehr schleimiges, bald mehr eitriges Secret an. Schläft der Patient, so trocknet das Secret und bildet am Lidrande Krusten. Die Behandlung dieser Affection ist sehr einfach. Zunächst reicht man ein leichtes Abführmittel — Ricinusöl, kleinen Hunden einen Theelöffel, größeren 1 bis 2 Eßlöffel voll. Alsdann macht man täglich dreimal $^1/_2$ Stunde lang Umschläge mit Bleiwasser, das man sich selbst bereitet, indem man einen Eßlöffel voll Bleiessig mit einem Liter Wasser mischt. Nach zwei bis drei Tagen wird schon bedeutende Besserung eingetreten sein; man läßt dann die Umschläge fort und träufelt

Morgens und Abends einige Tropfen einer Höllensteinlösung (0,2 Argent. Nitr., 20,0 Aq. dest.) in jedes Auge. Vor jeder Application reinigt man die Lidränder und den ganzen Bindehautsack von allem Schleim, wozu man sich eines weichen leinenen Lappens oder eines Wattebäuschchens bedient, welches man in lauwarmen Kamillenthee getaucht hat. Um das Austrocknen des Secretes an den Lidrändern zu verhindern, bestreicht man dieselben mit Glycerin oder Vaselin.

Eine gerade nicht selten vorkommende chronische Entzündung der Bindehaut des Auges wird dadurch hervorgerufen, daß die Lidränder mehr oder minder nach innen umgekrempelt sind. Durch die Wimperhaare wird alsdann ein beständiger Reiz ausgeübt, welcher die Entzündung nicht zur Heilung kommen läßt. Die betreffenden Patienten leiden sehr unter dieser Affection, die Augen thränen beständig, und das Thier macht dadurch einen wenig angenehmen Eindruck. Durch eine geschickt ausgeführte Operation läßt sich das Uebel beseitigen. — Da es entschieden erblich ist, sollten damit behaftete Exemplare nicht zur Zucht verwendet werden.

## Krankheiten des Ohres.

Hierher gehört das Auftreten von Geschwüren, namentlich am unteren Rande des Behanges bei Jagdhunden. Dieses Leiden, welches populär wohl als „Ohrenkrebs" oder „Wurm am Behang" bezeichnet wird, kommt bei spitzohrigen Hunden nicht vor. Oft wird das Uebel durch unmittelbare äußere Verletzungen des Behanges, z. B. durch Wundschlagen an den Metallbeschlägen des Halsbandes, durch den Biß eines anderen Hundes u. s. w. hervorgerufen. Meistens ist die Ursache aber in einer Entzündung des inneren Gehörganges zu suchen, welche den Hund zu beständigem Drehen und Schütteln des Kopfes veranlaßt. In einem solchen Falle findet man den Gehörgang geröthet, geschwollen, bei Berührung sehr schmerzhaft; bei bereits länger bestehendem Leiden zeigt sich ein eitriger, oft blutig gefärbter, übelriechender Ausfluß.

Die Heilung dieses Leidens erfordert eine sehr sorgfältige, oft längere Zeit dauernde Behandlung. Zunächst reinigt man mit lauwarmem Seifenwasser das ganze Ohr; besondere Sorgfalt muß man auf gründliche Reinigung des inneren Gehörganges verwenden, aller Schmutz, getrockneter Eiter und Blut müssen entfernt werden. Nachdem man hierauf das Ohr gut ausgetrocknet hat, bringt man in dasselbe so viel Borsäure (ein weißes Pulver), daß das ganze innere Ohr damit bedeckt ist. Die wunden Stellen an den Ohrenrändern werden mit Borsalbe (10 Gramm Borsäure auf 100 Gramm Vaselin) bestrichen. Unmittelbar nach der Reinigung und Behandlung des Ohres muß dem Hunde eine Mütze von weicher, kräftiger Leinwand oder von Baumwollenstoff (am einfachsten ein Abschnitt von einem Tricotunterbeinkleide) über den Oberkopf gezogen werden, um das Schleudern des Behanges zu verhüten. Nach zwei bis drei Tagen pflegt bei dieser Behandlung bereits bedeutende Besserung einzutreten. Man unterläßt alsdann das Auswaschen des Ohres und entfernt nur das etwa noch vorhandene Secret durch vorsichtiges Abtupfen, um dann wieder soviel

Borsäure einzubringen, daß das Ohr vollständig trocken ist. Unterstützt wird die Kur dadurch, daß man dem Hunde ein Abführungsmittel reicht und ihn einige Tage auf dünnflüssige Nahrung setzt.

Ein anderes Leiden des äußeren Ohres oder Behanges sind jene beulenartigen Geschwülste, welche meistens an der Innenseite des Behanges sich bilden, aber auch auf der Außenseite in derselben Gegend auftreten, so daß zwei Geschwülste vorhanden sind, zwischen denen der Ohrenknorpel als Scheidewand liegt. — Hier ist eine Oeffnung der Beule durch einen senkrechten Einschnitt der ganzen Länge nach angezeigt. Nachdem die angesammelte wässerige Flüssigkeit herausgelaufen, wird die Wunde antiseptisch (mit einer schwachen Lösung, 1 Procent von Creolin oder Carbolsäure) ausgewaschen. Eine weitere Behandlung ist nicht erforderlich.

## Die Staupe (Seuche, Laune, engl. distemper, franz. la maladie).

Die Staupe ist die am häufigsten auftretende Krankheit der Hunde, und man kann annehmen, daß fast jeder Hund einmal in geringerem oder stärkerem Grade von diesem Leiden befallen wird. Meistens tritt die Staupe gegen Ende des ersten Lebensjahres in Folge einer oft nur leichten Erkältung auf. Doch werden auch ältere Hunde mitunter zum zweiten oder dritten Male von ihr befallen, denn sie ist in hohem Grade ansteckend und tritt zu Zeiten selbst epidemisch auf. Auf das Wesen der Staupe, die man als eine typhusartige Infectionskrankheit ansprechen kann, näher einzugehen, würde hier zu weit führen. Je nach den Organen, welche bei der Erkrankung vornehmlich afficirt sind, kann man vier verschiedene Formen unterscheiden:

1. Die gastrische Staupe. Sitz der Krankheit: Magen, Darmcanal.
2. Die katarrhalische Staupe. Sitz der Krankheit: Athmungsorgan.
3. Die nervöse Staupe. Sitz der Krankheit: Gehirn und Rückenmark.
4. Die exanthematische Staupe. Sitz der Krankheit: die Haut.

Selten nur wird man die Erscheinungen einer dieser Formen allein finden, sie vermischen sich gewöhnlich in der mannigfachsten Weise.

Der Beginn der Staupe täuscht häufig eine einfache Erkältung vor. Die Hunde fangen an zu niesen, aus der Nase fließt ein wässeriges Secret, das Auge erscheint matt, in den inneren Augenwinkeln sammelt sich eitriger Schleim, und es besteht vermehrte Thränensecretion. Aus den sehr bald hinzutretenden Allgemeinerscheinungen, großer Mattigkeit, Fieber, Frost, Zittern erkennt man dann nur zu bald, daß man es mit einer schwereren Erkrankung zu thun hat. Im weiteren Verlaufe verliert sich dann die Freßlust, es besteht entweder Durchfall oder Verstopfung, mit vieler Mühe erbricht der Patient öfter nach langem Würgen einen zähen Schleim, es tritt rapide Abmagerung ein. Greift die Erkrankung auf die Athmungsorgane über, so stellt sich Husten ein, das Thier wird unruhig, wechselt oft seine Lage, um sich die bequemste Stellung auszusuchen, in der es am freiesten athmen kann. Charakteristisch für eine weiter vorgeschrittene Entzündung der Athmungsorgane ist das fortwährende auf-

rechte Sitzen der Hunde auf dem Hintertheil, wobei die Vorderfüße als Stütze dienen und der Kopf hochgehalten wird, um das Athemholen zu erleichtern.

Bei der nervösen Staupe sind Gehirn und Rückenmark Hauptsitz der Erkrankung. Dem entsprechend treten die von diesen Organen ausgehenden Symptome in den Vordergrund der Erscheinung. Die Patienten sind sehr unruhig, haben einen stieren Blick, kennen ihre Umgebung nicht mehr, bellen häufig ohne Grund in einem ganz sonderbaren, heiseren, halb unterdrückten Ton, wobei sich weißer Schaum vor dem Maule sammelt und an den Lefzen herabfließt. Im weiteren Verlaufe treten dann Krämpfe auf, das Thier fällt um, verliert das Bewußtsein, einzelne Muskelgruppen oder auch der ganze Körper werden von Zuckungen ergriffen. Ist ein solcher Anfall vorüber, erholen sich die Thiere oft scheinbar schnell, in der Regel wiederholen sich die Anfälle jedoch nach kurzer Zeit. Ist das Rückenmark mit ergriffen, so sieht man mehr oder minder ausgedehnte Lähmungen entstehen, meistens wird davon das Hintertheil betroffen.

Zuweilen werden die Thiere bei Beginn der Erkrankung oder auch während des Verlaufes derselben von einem Hautausschlag befallen; es können dabei die verschiedenartigsten Formen von Eruptionen zur Ausbildung gelangen. Man spricht dann von exanthematischer Staupe.

Was den Verlauf der Staupe anbelangt, so steht es fest, daß beinahe die Hälfte der befallenen Thiere eingehen. Wie bei allen Infectionskrankheiten, beobachtet man auch bei der Staupe eine große Verschiedenheit in der Bösartigkeit des Verlaufes. Das eine Mal erkranken die Thiere nur ganz leicht und nach sechs bis acht Tagen ist der Anfall vorüber; ein anderes Mal tritt die Krankheit mit großer Heftigkeit auf und decimirt in kurzer Zeit alle Zwinger eines Districtes.

Die Behandlung der Staupe ist in leichten Fällen ebenso einfach, wie sie in schweren Fällen entsprechend dem außerordentlich unbestimmten und wechselvollen Krankheitsbilde schwierig ist. Ist ein Hund erkrankt, so muß er, da die Uebertragbarkeit der Krankheit außer allem Zweifel steht, sofort von anderen Hunden abgesondert und an einem trockenen, warmen Orte untergebracht werden. (Ueberhaupt ist der Schutz gegen *Nässe* und *Kälte* die Fundamentalforderung für Hundehaltung und Behandlung, sowohl in gesunden Tagen, wie ganz besonders bei Erkrankungen.) — Besteht Verstopfung, so erhält der Patient ein Abführungsmittel (Ricinusöl). Am besten reicht man nach Feststellung der Staupe sofort ein Brechmittel (1 Gramm Brechwurzelpulver jede halbe Stunde, bis Wirkung erfolgt), um den Magen- oder Darmcanal vom zähen Schleime gründlich zu reinigen. Als Nahrung reicht man Milch, rohes gehacktes Fleisch, außerdem stelle man ein Gefäß mit frischem, reinem Wasser hin, damit der Hund zu jeder Zeit seinen Durst stillen kann. Die etwa bestehende Augenentzündung wird nach den oben angegebenen Regeln behandelt.

Bei dieser Behandlung tritt in der Regel nach 24 bis 48 Stunden merkliche Besserung ein. Ist dies nicht der Fall, so muß man sich auf einen schwereren Verlauf der Krankheit gefaßt machen, und es können nun alle, auf S. 277 angegebenen

Erscheinungen zur Entwickelung gelangen. Da es für den Laien außerordentlich schwierig ist, im gegebenen Falle die zutreffende Diagnose zu stellen, so würde ein weiteres Eingehen auf die bei den einzelnen Affectionen einzuschlagende Therapie von geringem Nutzen sein; es empfiehlt sich, bei jeder schwereren Erkrankung möglichst bald sachverständige Hülfe in Anspruch zu nehmen. Nicht unterlassen möchte ich, zu erwähnen, daß ich von der zeitigen Anlegung eines Haarseiles in den letzten Jahren ganz auffallend günstige Erfolge gesehen habe.

## Hautkrankheiten.

In Folge vernachlässigter Hautpflege, schlechter Fütterung, unreinlicher Lagerstätte und durch Ansteckung können beim Hunde verschiedene Hautkrankheiten entstehen, deren Unterscheidung mitunter selbst dem Fachmanne schwer fällt und oft erst durch die Anwendung des Mikroskops herbeigeführt werden kann. Nach den Ursachen ihrer Entstehung kann man dieselben eintheilen in solche, welche durch Störung der Functionen des inneren Organismus hervorgerufen sind, und in solche, die durch Ansiedlung thierischer oder pflanzlicher Parasiten (Milben und Pilze) auf oder innerhalb der Haut erzeugt werden. — Dem entsprechend ist die Behandlung der verschiedenen Formen der ersten Gruppe zunächst auf die Regulirung des Blutumlaufes und der Säftebildung gerichtet, während alle Formen der zweiten Gruppe eine äußerliche, locale Behandlung erfordern.

### A. Hautleiden, welche durch Störung der Functionen des inneren Organismus hervorgerufen werden. (Flechten, Ausschlag, Ekzem.)

Die bekannte Fettflechte oder „Fetträude", welche häufig bei älteren, überfütterten Exemplaren auftritt, macht sich in der Regel zunächst hinten auf dem Kreuze und am Halse durch gesträubtes Haar bemerkbar. Auf der etwas geschwollenen, stark gerötheten Haut bilden sich kleine Bläschen, welche eine gelbliche Flüssigkeit ausschwitzen, worauf zunächst die Haare an den betreffenden Stellen ausfallen und oft auch die dünne Oberhaut verschwindet, und eine rothe, kahle, fettig glänzende und sehr empfindliche Hautstelle hinterläßt, welche durch das beständige Kratzen und Benagen des Hundes oft blutrünstig wird. Diese Flechte ähnelt mitunter der durch Milben erzeugten Räude sehr, wird aber durch Veränderung der Fütterung, Abführmittel und Bewegung des Hundes meistens leicht gehoben. — Zu vermeiden sind alle fetten und stark gesalzenen oder gewürzten Speisen. Oertlich sind gegen diesen Hautausschlag wiederholte Waschungen mit Schmierseife und Einreibungen wässeriger Lösungen (1 Proc.) von Creolin oder Carbolsäure oder Perubalsam (1 Thl. zu 20 bis 30 Thln. Weingeist) zu empfehlen. — Ein altes Jägermittel besteht im öfteren Einreiben einer aus zerriebenem Schießpulver und frischem Schweinefett hergestellten kühlenden Salbe, welche vom Hunde zum Theil abgeleckt wird und dadurch gleichzeitig als abführendes

und blutreinigendes Mittel wirkt. In hartnäckigen Fällen empfiehlt Dr. M. Reuter nach dem Abwaschen mit warmem Seifenwasser folgende Mischung: „Weiße Zinksalbe 40 g, reines Vaselin 30 g, reine Carbolsäure 1 g; täglich ein- bis zweimal einzureiben."

Die Schuppenflechte zeigt bei gerötheter Haut und gesträubtem Haar des Rückens schuppenförmige Abschilferungen der Epidermis, unter denen die Haut sich verdickt und Auftreibungen und Risse bildet. Ursache und Behandlung des Uebels wie bei dem vorigen. Bei allen auf innerer Säftestockung beruhenden Hautleiden ist Leberthran innerlich zu empfehlen, täglich 1 bis 2 Eßlöffel voll. In hartnäckigen Fällen sieht man oft nach Anwendung des Arseniks (Sol. arsenicalis Fowleri, täglich 5 bis 15 Tropfen nach der Stärke des Hundes) vorzügliche Heilerfolge.

Das Ausfallen der Haare findet namentlich bei langhaarigen Hunden in Folge schlechter Pflege, bei Hündinnen oft regelmäßig nach dem Wochenbette und während des Säugens statt und bedarf in diesen Fällen außer reichlicher Ernährung keiner besonderen Behandlung. — Durch anhaltendes Liegen auf hartem Holze und Steinplatten bilden sich am Ellenbogen, Sprung- und Hüftgelenk haarlose Stellen und später kahle Hautschwielen, welche den Hund sehr entstellen und schwer zu beseitigen sind. Bei gesunden Hunden reibt man kahle Hautstellen mit Kampferspiritus, Perubalsam in Spiritus oder Benzin ein; bei schlaffer Haut empfiehlt sich die Einreibung mit adstringirenden Mitteln, wie Lohbrühe, Tannin- oder Alaunlösung. — Hautwarzen können mit einem seidenen Faden unterbunden und durch Aetzen mit Höllenstein entfernt werden. Warzenbildung tritt auch als Krankheitssymptom mitunter massenhaft an den Lippen und selbst im Inneren des Maules auf. — Ursache ist mangelhafte Blutbildung und Anhäufung fauliger Stoffe im Magen, wie dies schon der widrige Geruch des Athems bezeugt. In der Zeitschrift „Der Hund" wurden (Bd. IX, Nr. 37 und Band X, Nr. 2) zwei gelungene Heilungen der Warzenkrankheit mitgetheilt. Im ersten Falle ward eine Tinctur der Thuja occidentalis mit Nutzen angewendet; im anderen Falle ward ein hochgradig erkrankter Hund durch Purgiren und ausschließliche Fütterung mit saurer (dicker) Milch und etwas rohem Pferdefleische innerhalb drei Wochen wieder hergestellt.

### B. Hautleiden, welche durch Ansiedlung von Milben und Pilzen hervorgerufen werden.

a) Milbenräude. Die Sarcoptesräude wird durch eine der Käsemilbe ähnliche, fast mikroskopische Milbe (Sarcoptes squamiferus) hervorgerufen, welche in selbstgegrabenen Gängen der Oberhaut des Hundes lebt und dort ihre Eier ablegt. Durch den dadurch hervorgerufenen Juckreiz wird der Hund zu beständigem Scheuern und Kratzen der ergriffenen Hautstellen veranlaßt, was ihm ein angenehmes Gefühl zu verursachen scheint. Es zeigen sich zunächst rothe Flecken auf der Haut, später kleine Bläschen, die etwas Feuchtigkeit absondern, die Haut bildet an den zerkratzten

Stellen Schorfe, verliert das Haar, der Hund verbreitet einen widrigen Geruch, wird immer magerer und geht, sich selbst überlassen, an Entkräftung zu Grunde. Diese Räude entsteht nur durch Uebertragung von einem räudigen Hund auf einen anderen. Die Heilung kann nur durch Tödtung der Milben erreicht werden und durch Beseitigung aller Gegenstände, durch welche eine neue Einführung von Milben herbeigeführt werden könnte. Sobald die Krankheit richtig erkannt ist, wäscht man den Hund mit warmem Seifenwasser ab, und reibt alle räudigen Stellen mit einer Lösung von Perubalsam in Spiritus (1 Thl. Perubalsam auf 10 Thle. Spiritus) tüchtig ein. Am anderen Tage badet man den Hund in einer Lösung von Creolin oder Lysol (1 Thl. auf 100 Thle. Wasser). Nach dem Bade erfolgt eine neue Einreibung mit Perubalsam. Bei dieser Behandlung erzielt man in kürzester Zeit Heilung. Um neue Ansteckung zu vermeiden, müssen alle vom räudigen Hunde benutzten Gegenstände, namentlich die Lagerstätten, gründlich durch eine zehnprocentige Creolinlösung desinficirt werden; die alte Streu muß verbrannt und das Lager auf einen anderen Platz verlegt werden. — Unterstützt wird die örtliche Behandlung durch abführende Mittel, regelmäßige Diät, viel Bewegung im Freien.

b) Die Acarusräude führt ihren Namen von der betreffenden Milbe (Acarus follicularum oder Haarbalgmilbe). Sie wird ebenfalls durch Ansteckung von einem damit behafteten Hunde übertragen, wobei die Milbe an irgend einer Hautstelle in die Oeffnung eines Haarbalges oder einer Talgdrüse kriecht und dort sich vermehrt. Die Acarusräude ist bei Weitem bösartiger und schwieriger zu behandeln als die vorige, da die Milbe wegen ihres versteckten tieferen Aufenthaltes schwer zu vertilgen ist. Die Acarusräude tritt meistens zuerst in der Umgegend der Augen, im Gesicht, unter dem Halse, am Unterleibe und der Innenseite der Läufe auf und verbreitet sich von da über den ganzen Körper. Zuerst zeigen sich die räudigen Stellen als rothe Flecken, die sich ausbreiten, dann entstehen Eiterbläschen, deren Inhalt oft eine Milbe birgt, dann folgt Schorfbildung und Ausfallen der Haare. Das Uebel scheint den Hund anfangs wenig zu belästigen, doch verursacht das Kratzen der räudigen Stellen ihm augenscheinlich kein Wohlbehagen, wie bei der Sarcoptesräude. — Bei zunehmender Ausbreitung magert der Hund rasch ab und geht an Entkräftung zu Grunde. Die Acarusräude ist wohl nur in der ersten Zeit ihres Auftretens heilbar, da die Milben in ihren versteckten Gängen schwer auszurotten sind und immer wieder von Neuem erscheinen. — Zur Vertilgung der Milbe dienen dieselben Mittel, wie bei der Sarcoptesräude, doch müssen sie kräftiger und dünnflüssiger angewendet und lange fortgesetzt werden. — In England ist die Acarusräude erst seit einigen Jahren aufgetreten und unter dem Namen „follicular mange“ bekannt geworden. Mr. Hunting bemerkt in seiner „treatise of mange“, „daß die Acarusmilbe in ihren tiefen Verstecken durch die üblichen Räudemittel nicht erreicht werden könne; allein nach vorhergehender Erweichung der Hautoberfläche mittelst einer Pottaschelösung und darauf folgender Einreibung einer Lösung von Creosot in reinem Olivenöl wurde die betreffende Milbe doch vernichtet“.

Außer der Sarcoptes- und der bösartigen Acarusräude kommen noch einige andere, allerdings weit seltener auftretende Formen der Milbenräude vor. Von diesen wird eine durch Milben im Gehörgang des Hundes hervorgebracht, während eine andere Milbe gesellschaftlich in der Umgebung des äußeren Ohres lebt und eine dritte (Dermatodectes) auf der Oberfläche der Haut in den Haaren wohnt. Diese drei Milbenformen werden durch eine Lösung von Schwefelleber oder zweiprocentige Carbolsäure meist bald beseitigt.

Den Abschluß dieser Gruppe von parasitischen Hautleiden bilden diejenigen Formen, welche nicht durch Milben, sondern durch niedrige pflanzliche Organismen oder Pilze hervorgerufen werden, die in den Hornschichten der Oberhaut wuchern. Sie stellen sich vorzugsweise bei schlecht gepflegten, in unreinen feuchten Ställen gehaltenen Hunden ein und bilden dann bald einen Ansteckungsstoff, der sowohl auf andere Hunde und Hausthiere, als auch auf Menschen übertragen werden kann. Zum Unterschied von den eigentlichen Räudeformen werden sie meistens als „Flechten" bezeichnet. Die trockene rothe Flechte zeigt sich als kleine und größere Masse rother, dicht zusammengedrängter Flecken, welche am Bauche und der Innenseite der Schenkel am auffälligsten sind und ein fortwährendes Jucken hervorrufen, während andere Krankheitserscheinungen ganz fehlen. Die nasse oder fressende Flechte ist charakterisirt durch kleine Bläschen, welche eine gelbe, übelriechende Feuchtigkeit absondern; die Kleienflechte tritt meist am Kopf und der Oberseite des Körpers auf und giebt den ergriffenen Stellen das Aussehen; als wenn sie mit Mehlstaub oder Kleie bestreut wären. Die Behandlung dieser und verwandter Flechtenformen ist im Allgemeinen dieselbe. Wenn Röthe und Hitze vorhanden ist, so sucht man diese durch Umschläge von Bleiwasser zu beseitigen. Vor dem Auftragen der eigentlichen pilztödtenden Mittel wäscht man die kranken Stellen mit lauwarmem Seifenwasser gründlich; als pilztödtende Mittel haben sich Creolin, Lysol, Carbol, Perubalsam am besten bewährt.

Im Allgemeinen wird die Uebertragung aller Hautleiden des Hundes durch sorgfältige Hautpflege, äußerste Reinlichkeit der Zwingerräume und öftere Erneuerung der Lagerstreu am besten verhindert. — Die meisten englischen Kennels für Fuchshunde und Harriers sind Musteranstalten in dieser Hinsicht zu nennen. — Als Vorbeugungsmittel gegen Uebertragung von Hautkrankheiten und Ueberhandnahme allen Ungeziefers pflegt man in vielen Kennels sämmtliche Hunde im Laufe jeden Sommers zweimal mit dem alten, schon zu Beckford's Zeiten üblichen Präservativ einzureiben, welches aus braunem Leberthran, Schwefelpulver und etwas Terpentinöl besteht. Dieses einfache Mittel übt fast bei allen Hautkrankheiten eine vortreffliche Wirkung, welche beim Auftreten von Milbenräude noch durch eine kleine Dosis Creosot verstärkt werden kann. Wie bei allen Einreibungen mit öligen Substanzen, sind die Hunde auch hier leicht einer Erkältung ausgesetzt, man nimmt die Kur daher nur an warmen, trockenen Tagen vor und gestattet den Hunden ausreichende Bewegung. Im Winter müssen derartige Einreibungen stets in erwärmten Räumen stattfinden. Man läßt das Mittel auf den

Hunden trocknen und wäscht sie erst am dritten Tage mit lauwarmem Wasser und milder Seife, reibt sie dann mit Stroh oder trockenen Tüchern ab und giebt frische Streu.

Eingeweidewürmer. Man unterscheidet nach ihrer Form: „Rund-, Band- und Blasenwürmer", deren Anwesenheit sich durch Kollern im Leibe des Hundes, schlechte Verdauung, „Schlittenfahren" und durch den Abgang einzelner Bandwurmglieder bald verräth. Auf den Menschen übertragbar ist der seltene, kleine dreigliedrige Blasenwurm (Taenia echinococcus), welcher sich im Magen des Menschen zu den gefährlichen Echinococcen ausbildet. Man lasse daher niemals Speiseteller von Hunden ablecken. Zum Abtreiben des Bandwurmes dient die Farrnwurzel (Filis mas) und das Kusso; in neuerer Zeit jedoch die frisch gemahlene Arekanuß mit Butter zu einer Pille geformt oder in Milch gereicht. Nach der Größe des Hundes wechselt die Dosis von 2 bis 10 g. Der Hund wird Abends nicht gefüttert und erhält am nächsten Morgen nüchtern das Wurmmittel, worauf er sofort in einen besonderen Raum eingesperrt wird. Die abgetriebenen Wurmglieder müssen genau untersucht werden, ist der kleine Kopf des Bandwurmes sitzen geblieben, so wachsen neue Glieder nach. Und da das Mittel nicht zugleich die Eier des Bandwurmes tödtet, so läßt man dem Hunde zwei Stunden nach dem Abtreiben einen Löffel Ricinusöl reichen und alle Ausleerungen sorgfältig vergraben. Bei ganz jungen Hunden erregen die Spulwürmer durch ihre Einwanderung in den Magen oft Erbrechen und selbst krampfhafte Zufälle, namentlich beim Saufen kalten Wassers. Hier hilft das Santonin, 4 g für einen mittelgroßen Hund, welches, in süßer Milch gereicht oder mit Streuzucker vermischt, hinten auf die Zungenwurzel des Hundes gestrichen wird. Die kleinen Springwürmer junger Hündchen werden durch ein Essigklystier leicht vertrieben.

Zahnleiden. Wenn ein Hund plötzlich aufhört zu fressen, namentlich hartes Futter verweigert und sich still zurückzieht, so untersuche man zunächst die Mundhöhle des Patienten. Häufig sind lockere oder cariöse Zähne die Ursache des auffälligen Benehmens.

# V. Abrichtung der Hunde für ihre Bestimmung.

## Dressur des Vorstehhundes.

Das große Interesse, welches unsere Jägerwelt in neuerer Zeit der Veredlung der einheimischen Vorstehhunde entgegenbringt und die Einführung der Prüfungs- und Gebrauchssuchen hat bereits zur Folge gehabt, daß die früheren, oft recht unverständig, selbst grausam durchgeführten Abrichtungsmethoden so ziemlich verschwunden sind.

Wir finden gegenwärtig bereits viele Forstbeamte[1]) und Jagdaufseher, welche die Dressur der Vorstehhunde in durchaus rationeller Weise und mit bestem Erfolge betreiben. — Wer jedoch in geeigneten Verhältnissen auf dem Lande oder doch in der Nähe des Jagdrevieres wohnt und Zeit und Geschick für die Abrichtung seiner selbstgezüchteten Vorstehhunde hat, der übernehme diese interessante Aufgabe selbst. Man wird das Ziel nicht allein schneller und vollkommener erreichen, da man mit den Eigenthümlichkeiten seiner Hunde besser vertraut ist, sondern das Jagdvergnügen selbst wird auch durch die Verwendung selbstdressirter Hunde ganz außerordentlich gesteigert und gewissermaßen in ein höheres Stadium gerückt! — Hier gilt allerdings zunächst das Sprüchwort: „Ein guter Jäger macht einen guten Hund und — umgekehrt!“ — Die nachstehenden Mittheilungen machen keinen Anspruch auf erschöpfende Vollständigkeit; sie sollen nur dazu dienen, ein möglichst zweckmäßiges und folgerichtiges Verfahren bei der Abrichtung des Vorstehhundes anzudeuten.

## Erste Dressurperiode. (Die Vorschule.)

Die zu Anfang des Frühjahrs, gegen Ende März oder im April zur Welt gekommenen jungen Welpen haben den Vorzug, daß sie in Folge der stetig zunehmenden Sommerwärme weit bequemer aufzuziehen sind und früher im Freien bewegt werden können, als die Herbstwürfe. Im Allgemeinen leiden erstere auch weniger durch die Staupe und zeigen oft schon in den ersten Monaten ihres Lebens eine merkwürdige Intelligenz und manche vererbte Gewohnheiten, wie z. B. das Vorstehen, Respectiren und Neigung zum Apportiren. — Ohne Frage entwickelt der junge Hund sich geistig um so früher, je mehr man sich mit ihm beschäftigt; doch beginnt das eigentliche Verstandesleben beim Hunde erst mit dem fünften Monat und bis dahin sollte man sich begnügen, den jungen Hund hauptsächlich vom Angewöhnen jeder Unart abzuhalten und ihm etwas Appell beizubringen.

Wiewohl nun der junge Hund mit der Zeit auch ohne besondere Nachhülfe eine ziemlich bedeutende Zahl von Wörtern verstehen lernt, so ist es bei der Dressur doch nöthig, für die zu erlernenden Verrichtungen des Hundes besondere Ausdrücke zu gebrauchen, dieselben immer laut und bestimmt wie ein Commando auszusprechen und sie niemals durch andere Wörter zu ersetzen. Die Zahl dieser Wörter und Anrufe muß eine möglichst beschränkte sein. Mit Ausschluß des Apportirens und anderweitiger später zu erlernender Verrichtungen genügen für die Vorschule die weiter unten angeführten fünf Commandos nebst einigen tadelnden oder ermunternden Zusprüchen. — Bei der praktischen Ausübung der Jagd sucht man später die lauten, das Wild beunruhigenden Ausrufe möglichst zu vermeiden und durch bestimmte Winke und Armbewegungen zu ersetzen. Es empfiehlt sich daher, schon in der Vorschule die anfangs unentbehrlichen lauten Zurufe jedesmal mit einer entsprechenden Hand- oder

[1]) In der Rheinprovinz ist namentlich der königl. Förster Markusch zu Straberg bei Nievenheim durch die gute Dressur und Reinzüchtung deutscher Vorstehhunde seit längeren Jahren renommirt.

Armbewegung zu begleiten, wodurch der Hund überdem auch das Wort rascher verstehen lernt. In dem nachstehenden Verzeichniß der Commandos und ihrer Ersatzmittel sind die zu betonenden Silben der Anrufe groß gedruckt.

1. Der Hund soll sich vorwärts bewegen: „**Voran**!“ (engl. Hie on! franz. avance!) mit einer in der gewünschten Richtung hinaus winkenden Bewegung des rechten Armes.
2. Der Hund soll herankommen: „Hier**an**!“ (here! ici!) mit einer abwärts, nach den Füßen des Jägers gerichteten Handbewegung.
3. Um die vom Hunde eingeschlagene Richtung zu ändern: „**Herum**!“ mit einer entsprechenden Armbewegung nach rechts oder links.
4. Der Hund soll sich plötzlich niederlegen: „**Nieder**!“ (down! couche!) mit erhobener Stimme, gleichzeitig erhebt man die rechte Hand mit halb aufgerecktem Arm über den Kopf, da diese Bewegung in weiter Entfernung am auffälligsten ist.
5. Der Hund soll hinter oder neben dem Jäger gehen: Man ruft ihn zunächst durch „Hier**an**!“ zu sich und ruft dann „**Zurück**!“ (heel! derrière!) mit gleichzeitiger entsprechender Armbewegung nach links und hinten.

Außer diesen fünf Befehlen oder Commandos, welche die Grundlage aller Dressur bilden, lernt der Schüler im Laufe der Praxis noch als verweisende oder ermunternde Anrufe die herkömmlichen, gut jägerischen Ausdrücke: „**Wahr dich**!“ (warnend, langgezogen, — namentlich beim späteren Vorstehen, Nachziehen und Respectiren) und das scharf auszusprechende „**Schona**!“ als Verweis, namentlich beim scharfen Zugreifen des Hundes. So auch das verweisende „**Foy! foy**!“ (pfui) mit dem Zusatz des Vergehens z. B. foy laut! beim unzeitigen Halsgeben oder Lautwerden des Hundes, pfui Haas! und pfui Vogel! beim Aufjagen eines Hasen oder Vogels. Als Ermunterung zum Angreifen eines Gegenstandes oder zum Fassen: **Faß! hu! faß!** und „**Apporte**“ oder „**Bring's**“; ferner „**Sitz**“! wenn er mit dem zu apportirenden Gegenstand herangekommen ist; „**Aus! aus**!“ zum Auslassen desselben. Zur Belobung: „**So recht, mein Hund! so recht**!“

Sobald der junge Hund leinenführig gemacht, so daß er in gleichem Tempo und ohne zu zerren seinen Herrn an der Leine ruhig an der linken Seite begleitet, so kann man ihn auf dem täglichen Spaziergange die bereits erwähnten Zurufe: „Voran! herum! hieran! zurück! und halt!“ nach und nach kennen und befolgen lehren. Das Niederlegen auf den Zuruf: „Nieder!“ (oder down!) lernt der junge Hund am besten bei der Fütterung im Zwinger, in den man ihn nach der Rückkehr vom Ausgange an der Leine zu dem Fütterungsgefäße führt und ihm kurz vor demselben zunächst „Halt!“ zuruft. Hat der Hund eine Weile ruhig gestanden, so ruft man ihm zu: „Nieder!“ und drückt ihn zugleich leicht auf die Schulterblätter, bis er sich legt und den Kopf an den Boden zwischen die ausgestreckten Vorderfüße legt. Nach einer Weile giebt man durch den Ausruf: „Faß!“ dem Hunde das Zeichen, sein Futter zu verzehren. Das Niederlegen

muß dann bei den nächsten Fütterungen immer wiederholt werden; man läßt den Hund auch mitunter während des Fressens nochmals zurücktreten und das „Nieder“ ausführen. Auch an den Knall des Flintenschusses gewöhnt der junge Hund sich leicht während der Fütterung. Man feuert anfänglich nur schwache Pistolenschüsse in einiger Entfernung ab und läßt die jungen Hunde sich später auf den Zuruf: „Nieder!“ (down charge!) jedesmal niederlegen. Die ausgesprochenen Commandos müssen immer mit der entsprechenden Arm- und Handbewegung verbunden werden, da der Hund bei der Suche im Freien vorzugsweise durch letztere dirigirt wird. Mit der Erlernung des Apportirens ist der junge Hund in dieser ersten Periode ganz zu verschonen, dagegen empfiehlt es sich, ihn nach Schluß der Jagdzeit bei gutem Wetter an einer nur 3 bis 4 Meter langen Leine öfter ins Feld zu führen, um hier sowohl die bereits erlernten Verrichtungen zu wiederholen, wie auch die Leidenschaft des Hasenjagens gar nicht in ihm aufkommen zu lassen. — Der Hund muß dahin gebracht werden, daß er sich beim Aufstehen eines von ihm gefundenen Huhnes oder eines herausgestoßenen Hasen auch ohne Zuruf sofort niederlegt. Im Niederlegen und im scharfen Appell beruht überhaupt die Basis einer rationellen Abrichtungsmethode, und ehe der junge Hund hierin nicht durchaus zuverlässig geworden, sollte man nicht den Versuch machen, ihn ohne Leine frei suchen zu lassen. In dieser ersten Dressurperiode ist der junge Hund daran zu gewöhnen, daß er beständig auf seinen Herrn achtet und ihn niemals ganz aus dem Gesicht verliert. Man erreicht dies leicht, wenn man sich in entgegengesetzter Richtung entfernt, sobald der Hund seinen Führer nicht mehr beachtet. Später versteckt man sich auch, wodurch der Hund schon früh gewöhnt wird, die Nase zu gebrauchen. Der Hund wird dann bei der Dressur im freien Felde seinen Führer im Auge behalten und seinem Winke folgen, ohne jedesmal angerufen zu werden. Da der junge Hund selten aus Widersetzlichkeit, sondern fast immer durch Mißverständniß oder Faselei sündigt, so züchtige man ihn so selten wie möglich und nur dann, wenn er etwas unterlassen hat — niemals, wenn er etwas thun soll!

### Zweite Dressurperiode. (Die Arbeit im freien Felde ohne Flinte, Apportiren, Verbellen u. s. w.)

Ist der junge Hund gegen Ausgang des ersten Winters im Niederlegen und Appell zuverlässig und möglichst hasenrein geworden, so kann derselbe bald im Freien ohne Leine an das Wild gebracht werden, denn man hat ihn nun vollständig in der Gewalt, und die früher übliche, höchst lästige und in ihren Erfolgen niemals befriedigende Arbeit an der „langen Leine“ ist jetzt völlig überflüssig. Es genügt, den Hund mit der bereits in der Vorschule allein angewandten kurzen Handleine von 3 bis 4 Meter Länge zu versehen, deren hinteres, mit einer Schlinge versehenes Ende während der Suche auf dem Boden nachschleift und nur im Nothfall vom Führer des Hundes aufgenommen oder durch Eintreiben des Gehstockes in den Boden befestigt wird.

Eine günstige Gelegenheit für die nunmehr im Freien fortzusetzende Abrichtung des jungen Hundes bietet die schon im März und April stattfindende Paarungszeit der Feldhühner. Die Hühner halten in dieser Zeit, sobald die junge Saat nur einige Deckung gewährt, den Hund wieder aus, liegen sogar außerordentlich fest und streichen in der Regel nicht weit. Und da zu dieser Jahreszeit kein Abschuß derselben stattfindet, so kann man bei dieser „Suche nach Paarhühnern" alle Aufmerksamkeit auf die Arbeit des Hundes werfen, bei welcher wir die eigentliche Suche, das Anziehen und Vorstehen, das Nachziehen und Vorgreifen und das Respectiren und Mitstehen beim Vorstehen anderer Hunde unterscheiden müssen.

Die Suche. Zunächst bemüht man sich, dem Hunde von vornherein eine rasche und doch vorsichtige regelrechte „Zickzack-Suche" anzugewöhnen. Man schickt den Hund gegen den Wind ins Feld, wenn er sich 25 bis 30 Schritte entfernt hat, wird er „herum!" gerufen und man läßt ihn nach rechts im Seitenwinde fast im rechten Winkel zur Windrichtung bis auf 30 bis 40 Schritte weiter suchen, worauf er abermals „herum!" gerufen wird und nach der entgegengesetzten Seite in etwas schräg nach vorn gehender Richtung weiter suchen muß. Da der Hund diese Wendungen bereits in der Vorschule an der Leine erlernt hat, so hat die Ausführung derselben ohne Leine keine Schwierigkeit, und der Hund sucht in der angegebenen Weise in kurzer Entfernung vor seinem Herrn das gegebene Terrain ab. Nach einigen Tagen unterdrückt man die lauten Befehle immer mehr und beschränkt sich darauf, den Hund lediglich durch die entsprechenden Bewegungen des rechten Armes zu dirigiren, nachdem man den Hund zuvor durch einen kurzen Pfiff aufmerksam gemacht hat[1]). Später kann man auch in dieser Weise mit zwei Hunden zu gleicher Zeit suchen, wobei jeder Hund die Bahn des anderen in der Mitte kreuzt. Ein etwas langsamer und phlegmatischer Hund kann in seiner Suche außerordentlich gebessert werden, wenn man ihn frühzeitig in Gesellschaft eines zuverlässigen, raschen Pointers oder Setters suchen läßt. — Bei den Frühjahrssuchen, wo das Schießen und Apportiren ganz fortfällt, ist es sehr unterhaltend, zwei junge Hunde gleichzeitig zu führen, da sie schon aus Eifersucht mit größerem Eifer und steter Aufmerksamkeit arbeiten. Diese Methode der Suche ist allerdings nicht überall anzuwenden, sie eignet sich vorzugsweise nur für weite, offene Fluren, Wiesen und Haiden und muß im coupirten Terrain vielfach abgeändert werden; allein sie bildet immer eine vortreffliche Grundlage für die Suche eines jungen Hundes.

Anziehen und Vorstehen. Der Hund wird anfänglich möglichst kurz gehalten, damit man, sobald er zum ersten Male findet, sich ihm rasch nähern und für alle Fälle die am Boden nachschleifende Leine aufgreifen kann. Wiewohl den Hunden reiner Rasse das vorsichtige Anziehen und Vorstehen des aufgefundenen Wildes angeboren ist, so ist diese Anlage doch selten so vollkommen vererbt, daß der Hund nicht anfänglich irgend welche Ungeschicklichkeit oder Mangel an Vorsicht zeigen sollte, wodurch das Wild zum vorzeitigen Aufstehen veranlaßt wird. In diesem Falle ruft

[1]) Vergl. „Erste Dressurperiode, Schluß".

man sofort das „Nieder!“ (down!), verweist den Hund nachdrücklich und läßt ihn eine Zeit lang unbeweglich am Boden kuschen. — Ist es gelungen, die Leine noch rechtzeitig zu erfassen, so sucht man den unsicher vorstehenden Hund durch den leisen Zuspruch: „Voran! und wahr dich!“ näher an die Hühner zu bringen. Steht er zuletzt unbeweglich fest vor, so stecke man den Stock durch die Endschleife der Leine und drücke ihn fest in den Boden. Dann gehe man an dem Hunde vorbei, auf die Stelle zu, wo die Hühner liegen und rufe dem Hunde im Moment des Auffliegens der Hühner laut das „Nieder!“ zu, indem man sich sofort mit erhobener Hand gegen den Hund wendet und einen blinden Schuß abfeuert. Noch sicherer ist es, einen Gehülfen zur Hand zu haben, welcher die Hühner herausjagt, während man sich allein mit dem Hunde beschäftigt. — Immerhin erfordert es einige Zeit, bis der junge Hund durch Erfahrung die Entfernung der sich drückenden Hühner richtig schätzen lernt und den passenden Augenblick für das unbewegliche Vorstehen zu finden weiß.

Nachziehen und Vorgreifen. An windigen Tagen halten die Hühner (im Frühjahre weniger als im Herbst) den anziehenden Hund oft nicht lange aus, sondern laufen in den Furchen unablässig weiter, während der Hund langsam dem Geläufe folgt. Wenn sich dies zum zweiten Male wiederholt, so dulde man nicht, daß der Hund den Hühnern auf dem Geläufe noch weiter nachzieht, sondern nehme ihn sofort an die kurze Leine und ziehe mit ihm seitwärts aus dem betreffenden Grünstück. Dann suche man den laufenden Hühnern im weiten Bogen vorzukommen, worauf man nach 150 bis 200 Schritten mit dem Hunde wieder in das betreffende Grünstück einbiegt, und sucht nun hier den Hühnern entgegen. Durch öftere Wiederholung dieses Verfahrens kommen manche Hunde auf den angeborenen Naturtrieb des Kreisens oder Vorgreifens zurück, welcher bei Bracken oft beobachtet werden kann, bei unseren Vorstehhunden aber in Folge der strengen Dressur ziemlich selten zum Druchbruch kommt.

Das Respectiren und Mitstehen. Wenn zwei Hunde zusammen suchen und der eine findet Wild und steht fest vor oder zieht an, so pflegt der suchende Hund mitunter aus Eifersucht oder Unwissenheit herbeizueilen und dadurch das Wild zu verjagen. Deshalb läßt man den jungen Hund mit einem alten Hunde suchen, hält ersteren etwas kurz und läßt ihn, sobald der alte Hund vorsteht, durch Erheben der Hand oder Zuruf: „Nieder!“ sich unbeweglich niederlegen. — Die jungen Hunde begreifen dies in der Regel sehr bald und legen sich später ohne Anruf nieder oder stehen ebenfalls vor [1]).

[1]) In der Praxis ereignen sich bei der Suche mit zwei Hunden gar häufig unerwartete Störungen. Wenn z. B. der eine Hund fest vorsteht und der andere dies respectirt, so kommt es nicht selten vor, daß die Hühner von dem ersten Hunde sich laufend rasch entfernen, worauf letzterer nachzieht. Dadurch kommt der respectirende Hund meistens in eine alberne Situation und macht aus Unschlüssigkeit zuletzt irgend eine Dummheit. — Nach meiner Ansicht gehört zur Suche mit zwei Hunden auch immer ein die Hunde beaufsichtigender und führender Jagdgehülfe.

## Dritte Dressurperiode. (Apportiren und Verlorensuchen.)

Gegen Anfang Mai vermeidet man es, die Paarhühner weiter mit dem Vorstehhunde zu beunruhigen. Damit ist die zweite, nur wenige Wochen andauernde Dressurperiode abgeschlossen, und es beginnt nun für den Vorstehhund eine mehrere Monate, bis zur Eröffnung der Niederjagd im August oder September währende „todte Saison", welche man am besten damit ausfüllt, dem jungen Zögling das Apportiren und verschiedene andere Nebenzweige seines Berufes beizubringen, vorausgesetzt, daß derselbe die leidige Staupe, welche sich meist zu dieser Jahreszeit einzustellen pflegt, bereits glücklich überstanden hat.

Im Apportiren hat der junge Hund in der Regel schon im ersten Lebensjahre einige Vorstudien im Aufgreifen und Tragen von allerlei Gegenständen gemacht, ohne besonders dazu angehalten zu sein. Manche Hunde schleppen schon im Alter von einigen Monaten mit Vergnügen schwerere Gegenstände umher, diese Passion verliert sich indeß später und sie bezeigen dann gar keine Lust dazu. — Die Sache muß daher ernstlich angefaßt werden, und man nimmt nun den Hund kurz vor dem üblichen Ausgange an die kurze Leine, läßt ihn sitzen, drückt mit der linken Hand von oben über den Fang, bis der Hund durch den Druck auf die Lefzen veranlaßt wird, das Maul zu öffnen. Dann schiebt man den bereits vorgehaltenen Apportirbock mit dem Zuruf: „Faß!" dem Hunde in den Fang, legt die linke Hand unter den Unterkiefer des Hundes, um das Herabfallen des Bockes zu verhindern, spricht dann langgedehnt: „Halt!" wobei man den Hund fest anzieht und ihn mit dem Zeigefinger der Rechten drohend warnt, den Apportirbock nicht fallen zu lassen. Hat er zum ersten Male nur einige Augenblicke gehalten, so genügt dies vollkommen, man nimmt ihm den Bock unter dem Zurufe: „Aus!" ab, giebt ihm liebkosend Recht und führt ihn ins Freie. — Die Lection wird täglich wiederholt und das Halten und Tragen des mit weicher Leinwand umwickelten Apportirbockes auch während des Spazierganges mit dem angeleinten Hunde eine Zeit lang vorgenommen. Dann läßt man ihn vor dem am Boden liegenden Bock sich auf den Zuruf: „Toho!" (down!) niederlegen und auf das Wort: „Faß!" denselben ergreifen und auf „Hie'ran!" (apporte!) und „Sitz!" denselben seinem Herrn bringen, welcher ihm den Bock unter dem Zuruf: „Aus!" und „So recht, mein Hund!" abnimmt. — Das Fortwerfen des Bockes und Nachhetzen des Hundes ist eine überflüssige Spielerei, die den Hund leicht zu Unarten und Ungehorsam veranlaßt. Später benutzt man statt des hölzernen Bockes einen ausgestopften Hasenbalg. Zeigt der Hund Neigung, denselben hart zu drücken und zu rupfen, so ersetzt man die innere Füllung des Hasenbalges durch eine Röhre von starkem Eisenblech. Während der Uebungen hüte man sich, bei Ungeschicklichkeit des Hundes sich irgendwie aufzuregen oder gar, wie dies nur zu häufig geschieht, den Hund mit dem Apportirbocke zu drohen oder zu schlagen. Hierdurch entsteht im Hunde eine schwer zu überwindende Abneigung gegen das Instrument und das Apportiren überhaupt. — Meistens ver-

steht der Hund nicht recht, was man von ihm verlangt und wird dann durch Drohungen und Schläge völlig confus. — Zeigt er wirklich Eigensinn und Unlust gegen die Sache, so ist es weit besser, ihn, ohne ein Wort dabei zu sprechen, an der Leine auf den Hof zu führen und ihn hier vor einer Wand kurz anzuleinen. Man entfernt sich dann schweigend, ohne den Hund weiter anzusehen und kehrt erst nach etwa einer viertel oder halben Stunde zurück, um dem Hunde den Bock zum Ergreifen vorzuhalten. In der Regel faßt er dann sofort zu, wenn nicht, so entfernt man sich abermals auf eine längere Zeit; einige Hunde erfordern fast einen ganzen Tag bei Hunger und Durst, bis sie endlich nachgeben und dann das Apportiren mit einer wahren Leidenschaft betreiben.

Manche Jagdfreunde fordern ihre Hunde im Jagdeifer oft unbesonnener Weise zum Apportiren von heruntergeschossenen Raubvögeln und Fischreihern auf, wodurch der Hund dann in Gefahr gebracht werden kann, durch die mächtigen Griffe eines Hühnerhabichts oder den spitzen Schnabel des Reihers blind geschlagen zu werden. Ebenso thöricht ist es, bei Eisgang in einem größeren Flusse die Gesundheit und selbst das Leben eines werthvollen Rassehundes aufs Spiel zu setzen, indem man ihn zum Apportiren einer heruntergeschossenen mageren Wildente auffordert, welche im günstigsten Falle ein Werthobject von zwei Mark repräsentirt.

Verlorensuchen. Mit dem Apportiren unzertrennlich verbunden und meistens diesem vorhergehend ist das „Verlorensuchen", welches sich von der gewöhnlichen Suche dadurch unterscheidet, daß der Hund das erlegte oder verwundete Wild meist auf einem ziemlich eng begrenzten Raume aufzusuchen hat, oft aber auch demselben weite Strecken auf der Fährte folgen oder es durch Kreisen auffinden muß. Hunde, welche, wie der Pointer, die Nase selten zur Erde bringen und immer im Hochwinde suchen, eignen sich in der Regel schlecht für diesen Zweck. Man läßt den Hund zunächst im geschlossenen Raume ein verstecktes hartes Stück Brot, welches man ihm zuvor gezeigt hat, unter dem Zuspruch: „Such verloren!" aufsuchen und apportiren und wiederholt dies später mit anderen Gegenständen im Freien, indem man dem Hunde die betreffende Stelle andeutet und selbst in dem Gebüsch oder Grase suchend hin und her geht. Auch empfiehlt es sich, an irgend einer Stelle im Walde oder am Wege einen Handschuh oder dergleichen fallen zu lassen und den Hund auf immer weiteren Strecken auf dem Wege zurückzuschicken und das Vermißte holen zu lassen. Es giebt Försterhunde, die hierin Erstaunliches leisten. Hieran reiht sich die Schweißsuche, nach einem verwundeten Stück Roth-, Schwarz- oder Rehwild, wobei zur Vorübung eine Schleppe aus einigen zusammengebundenen und mit frischem Schweiß angefeuchteten Wildläufen dienen kann. Die deutschen Vorstehhunde lernen auch verhältnißmäßig leicht, der Fährte am Riemen wie ein Schweißhund mit der Nase am Boden zu folgen, wer indeß einen so bedeutenden Abschuß an Roth- und Schwarzwild hat, der thut besser, einen Schweißhund reiner Rasse für diesen Zweck zu wählen. Die eigentliche Suche eines guten Vorstehhundes ist doch die mit hoher Nase, und wenn der deutsche Hund in Nothfällen auch sofort bereit ist, die Fährte am Boden

aufzusuchen, so kann man letzteres doch nicht wohl zur Hauptsache machen, ohne der sonstigen Brauchbarkeit des Hundes als Vorstehhund mehr oder weniger zu schaden. Ich habe gefunden, daß Hühnerhunde, welche gewohnt sind, wie die Bracken auf der Fährte „vorzugreifen" und zu „kreisen", das verlorene Wild weit rascher finden als diejenigen, welche gezwungen werden, der Schweißfährte Schritt für Schritt an der Leine zu folgen. Dies macht der Dachshund, namentlich der große Landschlag, in der Regel weit besser, da er niedriger am Boden steht und in seiner ganzen Art und Weise zu suchen, mehr an den Schweißhund erinnert.

Das Verbellen und Lautgeben. Fast alle Vorstehhunde werden, wenn sie in Abwesenheit ihres Herrn zufällig eine Katze zu Baume gejagt haben, dies Ereigniß durch Anschlagen oder Verbellen melden. Man suche dann sofort den Hund auf und ermuntere ihn durch den Zuspruch: „So recht, mein Hund, laut, laut, laut!" im Halsgeben fortzufahren. Der Hund merkt sich dies sofort und nach einigen Wiederholungen bei lebendem Wilde kann man ihn dann auch durch den Anruf „Laut! laut!" zum Todtverbellen anreizen, namentlich wenn man einen Lauf oder den Kopf des Wildes durch eine Schnur unbemerkt in Bewegung setzt. — Ist der Hund von Natur nicht zum Lautwerden geneigt, so lernt er dies in der Jugend doch sehr bald, wenn er nur einige Male mit einem zum Lautgeben geneigten Hunde, am besten mit einem Dächsel, zusammen geführt und beim Anschlagen durch seinen Herrn belobt und ermuntert wird.

## Der junge Hund im ersten Felde.

Der langersehnte Eröffnungstag der Niederjagd rückt allmählich näher und wir erinnern uns noch rechtzeitig daran, daß der junge Hund allerdings während der letzten Monate das Erlernte fleißig repetirt und manches Neue erlernt hat, daß er aber leider seit der Suche nach Paarhühnern im März und April kaum Gelegenheit gehabt hat, ein Feldhuhn im Freien aufzusuchen. Oft ist er in Folge der langen Unthätigkeit bei guter Fütterung zu bequem und unbehülflich geworden, um die Strapazen der ersten Jagdtage ertragen zu können. Um jeder Enttäuschung in dieser Richtung bei Zeiten vorzubeugen, ist es durchaus nöthig, den Hund zunächst in geeignete „Condition" zu bringen, indem man ihm schon 14 Tage vor der Eröffnung der Jagd zunächst ein Abführmittel reicht und dann eine sehr mäßige, aber nahrhafte Fütterung, namentlich Fleischkost, reichen läßt. Während der letzten Woche vor dem ersten Jagdtage läßt man den Hund mindestens dreimal auf der betreffenden Feldmark die Hühner aufsuchen und geht alle bei der Suche nach Paarhühnern bereits erlernten Verrichtungen wiederholt durch. Unter Anderem ist auch sehr auf das „Respectiren" des Hundes zu achten, da derselbe während der ersten Jagdtage wiederholt mit anderen Hunden suchen oder doch zusammentreffen wird. Man bemüht sich bei diesen Vorsuchen auch, die lauten Zurufe an den Hund möglichst zu vermeiden und durch den kurzen Pfiff und entsprechende Armbewegungen zu ersetzen. Es giebt nichts Störenderes während der Hühnerjagd, als wenn ein Jäger un-

ausgesetzt mit lauter Stimme seinem Hunde Befehle und Verweise ertheilt, und dadurch das aufzusuchende Wild beunruhigt und andere Hunde confus macht.

Auch das plötzliche Niederlegen des Hundes beim Aufstehen der Hühner und das Stillliegen nach dem Schusse muß wiederholt geübt werden. In Folge dieser Vorübungen wird der junge Hund am ersten Jagdtage seine Schuldigkeit thun. Es ist nun fast unmöglich, nach dem Abgeben der ersten Schüsse sich die Stellen, wo die etwa getroffenen Hühner herunterfielen, zu merken, gleichzeitig auch die fortstreichende Kette im Auge zu behalten und dann noch das Benehmen des jungen Hundes zu controliren! Will man den Hund selbst überwachen, so giebt man dem Begleiter, welcher zugleich die Munition und das Frühstück trägt, die strenge Weisung, sich die Stellen zu merken, wo die getroffenen Hühner herunterfielen und ebenso den Ort, wo die Kette zuletzt gesehen wurde. Dann hat man Zeit, sich selbst mit dem Hunde zu beschäftigen. Oder man überläßt die Führung des Hundes gänzlich dem erfahrenen Jagdgehülfen und beschäftigt sich nur mit den Hühnern[1]). Beim Aufstehen der Hühner wird der junge Hund sich auch ohne den gleichzeitig gegebenen Anruf: „Nieder!" sofort niederlegen, bis er zum Aufsuchen des heruntergeschossenen Wildes aufgefordert wird. — Ich würde die sitzende Stellung statt des üblichen Niederlegens befürworten, da der Hund alsdann den Verlauf der Sache und das Verbleiben der heruntergeschossenen Hühner besser im Auge behält, allein nur zu leicht kommt der Hund in Versuchung, aus der sitzenden Stellung vorwärts zu stürmen, sobald etwa ein verendendes Huhn vor ihm am Boden flattert. Doch sollte man dem liegenden Hunde gestatten, mindestens den Kopf aufrecht zu halten.

Das Apportiren darf immer nur auf Befehl geschehen, welcher niemals unmittelbar nach dem Schusse gegeben werden sollte. Andererseits wird der feurige Hund sicher bald nach jedem Schusse aufspringen und auf eigene Rechnung in dem Grünstück umherstürmen, bei welcher Gelegenheit dann regelmäßig noch einzeln liegende Hühner herausgestoßen werden. Man thut daher am besten, die zuerst geschossenen Hühner gar nicht und die folgenden erst nach längerer Pause vom Hunde aufsuchen und apportiren zu lassen. Auch kann es in der Folge wohl ein oder das andere Mal ganz unterbleiben. — Die übrigen Vorgänge während der Hühnerjagd mit dem Vorstehhunde fanden bereits in den verschiedenen „Dressurperioden" nähere Erwähnung. Ich möchte zum Schlusse dieses Abschnittes nur noch auf die eigenthümliche Erscheinung aufmerksam machen, daß manche junge Hunde, nachdem sie bereits auf der Hühnerjagd ferm geworden, bei dem ersten Waldsuchen nach Schnepfen diese oft vollständig unbeachtet lassen. Man muß daher anfänglich immer selbst die sogenannten „Schnepfenstellen", welche man aus Erfahrung kennt, aufsuchen. Wird dort eine Waldschnepfe ohne Hülfe des Hundes herausgestoßen und geschossen, so versäume man nicht, dieselbe dem Hunde zu zeigen und letzteren zu der Stelle

[1]) Der englische Sportsman ist bekanntlich zunächst nur Schütze und überträgt die Führung der Vorstehhunde, wie das Aufsuchen des erlegten Wildes meistens dem begleitenden Game-keeper.

zu führen, wo die Schnepfe anfänglich gelegen hatte. In der Regel weiß der Hund dann sofort, um was es sich handelt, und wird in Kurzem keine Schnepfenstelle des Reviers unbesucht lassen. Ich besaß früher eine deutsche kurzhaarige Hündin, welche anfänglich an jeder Schnepfe gleichgültig vorübersuchte, sie wurde aber mit der Zeit so erpicht auf diese Jagd, daß sie, sobald ihr die Schelle angehängt wurde, weder von den während der Suche aufgestoßenen Hasen oder Kaninchen, noch von den im Frühjahr häufig an Waldrändern liegenden Paarhühnern die geringste Notiz nahm.

Die Abrichtung der übrigen Jagdhundrassen wurde zum Theil bereits bei der Einzelbeschreibung der Rassen erwähnt, theils läßt sich dieselbe in vielen Stücken auf die Dressur des Vorstehhundes zurückführen. Die Dressur der Nichtjagdhunde beschränkt sich auf scharfen Appell, Apportiren, Verlorensuchen u. dergl. und weicht von der beim Vorstehhunde angegebenen Methode nicht ab. Bei Hunden von bedeutender Stärke und Größe vermeide man schon in ihrer Jugend Alles, wodurch sie bösartig oder bissig gegen Menschen oder Hausthiere gemacht werden könnten und strafe sie beim geringsten Versuche, ihren eigenen Willen durchzusetzen, nachdrücklich. Während der Correctur empfiehlt es sich, die Dressirleine durch einen am Boden befestigten starken Ring zu ziehen. Ist der Hund bereits durch verkehrte Behandlung verdorben, so ist es am besten, ihn zu beseitigen, denn er bleibt in den meisten Fällen doch unzuverlässig [1]). In der Regel sind die größten und stärksten Hunde indeß von Natur gutmüthig und nehmen z. B. von den Zänkereien kleiner Hunde gar keine Notiz.

## VI. Vereinswesen, Ausstellungen, Prüfungen. Nachtrag.

Die Reinzüchtung und Veredlung der Hunderassen wird immer vorzugsweise den einzelnen Privatzüchtern überlassen bleiben, die meisten Rassen existirten schon seit Jahrhunderten, ehe sich Vereine bildeten, und selbst die Ausstellungen von Rassehunden sind nicht erst durch die Thätigkeit der Vereine ins Leben gerufen, sie bilden vielmehr die Vorläufer der Vereine. Erst wenn das Interesse für reingezüchtete Rassen sich in Folge der öffentlichen Ausstellungen in immer weiteren Kreisen verbreitet, der einzelne, rassig gezüchtete Hund einen gewissen Geldwerth darstellt und die Speculation sich der

[1]) Die sogenannte „Dressur auf den Mann“ ist höchstens bei Försterhunden, den Wild- und Holzdieben gegenüber, angebracht; bei großen Luxushunden ist eine solche Abrichtung ebenso überflüssig wie gefährlich, da der Hund wahrscheinlich niemals in die Lage kommen wird, seinen Herrn wirklich beschützen zu müssen, viel häufiger aber aus Mißverständniß oder übertriebenem Eifer harmlose Personen — namentlich im Dunklen — feindselig anfallen wird.

Sache zu bemächtigen droht, erst dann sehen wir die Züchter und Freunde der verschiedenen Rassen zu gemeinsamem Handeln sich vereinigen, um eine bindende Uebereinkunft in Betreff der unterscheidenden Kennzeichen der verschiedenen Rassen zu treffen, und ein „Stammbuch" anzulegen, in welches die als rassig anerkannten Hunde nebst ihren Nachkommen alljährlich verzeichnet oder „eingetragen" werden.

In England fand die erste „Internationale Schau von Jagd- und anderen Hunden" schon im Jahre 1863 vom 25. bis 30. Mai in der Agriculturhalle zu Klington statt, und wir sind überrascht, zu finden, daß die Zahl der angemeldeten Hunde nicht weniger als Eintausend, sechshundert und siebenundachtzig Stück betrug! Diese Ausstellung war durch die damaligen „Directoren" der Halle ins Werk gesetzt und in 66 Classen getheilt, deren Prämiirung durch 19 Richter ausgeführt wurde. Manche Classen, welche auf den heutigen englischen Ausstellungen meistens nur schwach vertreten sind, waren überfüllt — andere, welche heute die Hauptanziehungskraft auf die Besucher ausüben, nur sehr schwach besetzt. So finden wir unter Anderem in der Classe der großen und kleinen Pointer im Ganzen 200 Stück und in der Neufundländer-Classe 63 Nennungen, während die heute im Vordergrunde stehenden Bernhardiner auf jener Ausstellung nur durch 18 Stück vertreten waren. Die Foxterrier hatten nicht einmal eine besondere Classe, und waren in der Abtheilung „Andere englische Terrier" (43 Nennungen) untergebracht. Dagegen zählte die Classe der Skye-Terrier nicht weniger als 73 Köpfe.

Der erste Club, welcher jemals in England mit dem bestimmten Zweck der Veredlung der dortigen Hunderassen auftrat, war der Kennel-Club, welcher im Jahre 1872 gegründet wurde, 1874 das erste Stammbuch (K. C. Stud book) veröffentlichte und bis heute in der von den Gründern vorgezeichneten Richtung mit großem Erfolge vorwärts geschritten ist. Das Organ des Kennel-Clubs ist die Kennel-Gazette; außer dem allgemeinen Reglement des Clubs finden wir noch Bestimmungen über die Einrichtung und Beschickung der Ausstellungen und für die Prüfungen im Freien (Field trials), welche von den meisten Vereinen Englands als maßgebend anerkannt sind. — Nächst dem Kennel-Club ist die „British Kennel-Association", der „Old English Mastiff-Club", der „Bulldog-Club", der „Collie-Club", der „St. Bernhards-Club" und der „Fox-Terrier-Club" zu erwähnen, die letzten beiden Vereine haben selbständige Regulative und Ausstellungen. Gegenwärtig existiren fast für jede einzelne Hunderasse in England Specialvereine, die sich größtentheils dem Kennel-Club unterordnen und sowohl Ausstellungen wie öffentliche Prüfungen, namentlich von Jagd- und Schäferhunden, nach dem Regulativ des Kennel-Clubs abhalten (Verein Kennel-Club Rules). — Die eigentlichen Kennel-Club-Ausstellungen finden meistens im April und October im Crystal-Palace zu Sydenham statt.

---

Ausstellungen finden in England in größerer oder kleinerer Ausdehnung das ganze Jahr hindurch, mindestens eine innerhalb 14 Tagen statt. — Die ver-

schiedenen Rassen wurden anfangs je nach ihrer Bedeutung und Zahl der Anmeldungen in Jugendclassen (Puppies bis zu einem Jahre) und offene Classen (open classes) für Hunde über ein Jahr alt eingetheilt. Außerdem macht man bei starker Anmeldung noch getrennte Classen für Hunde und Hündinnen, für Paare (braces), Züge (teams), für Würfe (litters), für Deckhunde und Zuchthündinnen, namentlich auch für Unterschiede der Farbe und Behaarung. Dazu kommen in neuerer Zeit noch besondere Classen für Hunde, welche auf Ausstellungen (unter K. Cl. R.) noch gar keine oder eine bestimmte Zahl von Prämien erhalten haben (Novize-, Maiden-, Limit- und Winners-Classen [1]). Die früheren Champion-Classen waren für Hunde bestimmt, welche in den offenen Classen dreimal erste Preise errungen hatten. In neuerer Zeit ist die Erlangung des Championtitels bedeutend erschwert durch die Errichtung der sogenannten Challenge-Classen (Herausforderungsclassen). Um den Titel „Champion" zu erringen, muß der Hund jetzt zunächst 10 Auszeichnungen auf Ausstellungen erhalten. Diese können auf 10 Ausstellungen zweiter Classe (wo jeder Sieg eine Prämie bedeutet) errungen werden, oder auf fünf der großen Ausstellungen erster Classe, wo jeder Sieg zwei Points gilt. Nachdem diese Prüfungen glücklich überstanden sind, muß der Hund in den Challenge-Classen ausgestellt werden, wo noch weitere sechs Auszeichnungen gewonnen werden müssen, welche den vorigen gleich sind, nur mit dem Unterschiede, daß zwei dieser Points entweder in der Nationalausstellung zu Birmingham, oder in einer von den eigenen Schauen des Kennel-Clubs errungen werden müssen. Erst dann ist der Hund berechtigt, „Champion" genannt zu werden. Mit der Einführung dieser Challenge-Classen sind die früheren Champion-Classen aufgehoben, wiewohl die einzelnen Sieger, welche die verschiedenen Prüfungen durchgemacht haben, wie früher „Champions" (Sieger) genannt werden. — Die Prämien und Preise bestehen zunächst in den von den Unternehmern der Ausstellung bestimmten Classenpreisen (I. und II. Geldpreis) oder Auszeichnungen (recommended, highly recommended) und den Extrapreisen, unter denen die „Cups" (Pocale) eine Hauptrolle spielen. Ein „Challenge-Cup" muß zwei oder mehrere Male gewonnen oder vertheidigt werden. — Diese letztgenannten Pocale werden meistens von Vereinen gestiftet, haben eine bestimmte Form und bestimmten Werth; so hat der Challenge-Cup des Bernhard-Clubs für Hunde, wie der für Hündinnen je einen Werth von 100 Pfd. Sterl. Oft werden von

[1]) Diese großartige Zersplitterung der Classen gewährt allerdings den Vortheil, eine größere Zahl von Hunden nach ihrem Verdienst auszeichnen zu können; auf der anderen Seite wird dadurch die Uebersicht und Durchführung einer größeren Ausstellung sehr erschwert. Und da die einzelnen Hunde zum großen Theil in verschiedenen Classen concurriren, so findet man z. B. in den Katalogen oft 1000 Nummern angeführt, welche oft durch höchstens 600 Hunde vertreten werden. — Es wurden daher in neuerer Zeit bereits Stimmen laut, welche diese Zersplitterung der Classen auf die Specialvereine beschränkt wissen wollen, für die größeren Ausstellungen zu Birmingham, London, Edinburg u. a. aber die Rückkehr zu irgend einem älteren und einfachen System vorschlagen. Es ist nicht zu übersehen, daß die Anmeldungen zu den Ausstellungen in England in neuerer Zeit in bedenklicher Weise abgenommen haben.

Freunden einer Rasse kleinere Specialpreise ausgesetzt, um gewisse, bei einer Rasse häufig auftretende Fehler zu verbessern, so z. B. 5 Pfd. Sterl. für den Mastiff, welcher sich am besten bewegt; 10 Pfd. Sterl. für den besten, nicht coupirten Black and tan-Terrier u. s. w.

Prüfungen oder „Trials" von Vorstehhunden und Schäferhunden werden in England häufig abgehalten, in neuerer Zeit haben auch Prüfungen von Bloodhounds, Retrievers und Neufundlandhunden stattgefunden. Der Kennel-Club veranstaltet außer seinen Frühlings- und Herbst-Ausstellungen seit mehr denn 15 Jahren auch jährlich „Field-Trial-Meetings" oder Versammlungen zur Prüfung der Pointer und Setter im Freien, welche sich einer großen Beliebtheit erfreuen, wiewohl das frühere System des Richtens und das angenommene Regulativ zu wünschen übrig ließen. — In neuerer Zeit wurde das alte (Heat) System getadelt, nach welchem zwei gute Hunde in einer Suche (Stake) concurrirten, von denen der unterliegende ausgeschoben wurde, ohne einen zweiten Preis zu erhalten, den er doch verdient hatte, während ein geringerer Hund dann oft durch eine Anzahl unbedeutender Stakes drang, bis er im letzten Endtrial von dem ersten Sieger ebenfalls geschlagen wurde. — Um diesen Uebelstand zu umgehen und dem oft wirklich besten Hunde auch Gelegenheit zu geben, das Endtrial mitzumachen, nahm der National-Club das „Spotting-System" an, bei welchem die Richter berechtigt sind, nach der ersten Runde ihre Auswahl zu treffen, gleichviel ob die Hunde über ihre Gegner gesiegt hatten oder nicht. Am höchsten geschätzt wird ein Sieg in den „Brace Stakes" des National-Clubs und in dem Derby (für Jährlinge) des Kennel-Clubs. Die Bloodhound-Trials wurden bereits im ersten Bande am Schlusse der Beschreibung des Bloodhounds eingehend geschildert, ebenso die Windhundrennen (Capitel „Windhunde"). Die in früherer Zeit nur bei den unteren Volksclassen beliebten „Whippet-Rennen" erfreuen sich in neuester Zeit des Beifalls eines größeren Publicums, und hat sich bereits ein Club zur Reinzüchtung der „Whippets" (ursprünglich wohl ein Kreuzungsproduct zwischen Windspiel und Terrier) nach bestimmten Rassezeichen gebildet. Die Whippet-Rennen bestehen im Wesentlichen darin, daß die zum Rennen genommenen Hunde am unteren Ende einer breiten ebenen Bahn in einer Reihe aufgestellt und dort von den Hetzleuten (Slippers) am Hetzriemen gehalten werden. Die Besitzer der Hunde entfernen sich auf ein gegebenes Zeichen von letzteren und laufen auf der Bahn entlang bis zum entgegengesetzten Ende unter beständigem Schwenken von Tüchern und dergleichen. Sobald sie dort Halt gemacht haben, wird durch einen Pistolenschuß das Signal zum Lösen (Slippen) der Hunde gegeben, welche sich nun nach Kräften bemühen, baldigst zu ihren Herren zu gelangen. Der Richter steht am oberen Ende der etwa 150 bis 200 Schritt langen Bahn in einem Erdloche etwa so tief, daß sein Auge mit den Köpfen der am Pfosten vorüberrennenden Hunde in gleicher Höhe ist. Die Sheep-dog-Trials oder Schäferhund-Prüfungen bestehen meistens darin, daß der Hund einen kleinen oder größeren Trupp Schafe (meist zwei Schafe und einen Widder) innerhalb einer gewissen Frist (etwa 10 Minuten) in eine bestimmte, durch Flaggen bezeichnete Hürde (pen) zu treiben hat. Es kommt hierbei viel auf das Temperament der einzutreibenden Schafe

an, manche sind bereits in vier bis fünf Minuten an Ort und Stelle, während andere nach allen Seiten auszubrechen suchen und dem Hunde viel Arbeit verursachen. Auch „watertrials“ oder Wasserprüfungen sowohl für den jagdlichen Zweck mittelst Retriever, wie zur Rettung von Menschenleben durch Neufundländer finden mitunter statt. Letztere wurden bereits 1876 zu Maidenstone auf Hugh Dalziel's Vorschlag eingerichtet, wobei die von Mr. E. Marshall aufgestellten Regeln Anwendung fanden. In neuerer Zeit haben Dr. Gordon Stables und Mr. George Krehl im Stockkeeper eine Liste für Gründung eines „Dogs of Britain Lifeboat Fund“ eingerichtet.

Außerordentlich verschieden sind die Preise, welche in England für Rassehunde gezahlt werden, und merkwürdig genug, erreichen selbst die besten Gebrauchshunde selten oder niemals die hohen, sogenannten „Liebhaberpreise“ (fancy prizes), welche für hervorragende Exemplare einiger, durch die Mode getragenen Rassen der Luxushunde häufig gezahlt werden. — Wenn einzelne Windhunde mitunter außerordentlich hohe Preise erreichen, so setzt der Käufer in der Regel voraus, daß der betreffende, bereits geprüfte Hund den Kaufpreis innerhalb eines Jahres auf den Rennen einbringen wird; es werden aber oft ältere Bernhardiner, Collies oder Foxterrier für Preise verkauft, welche sie voraussichtlich nicht annähernd wieder ersetzen können. Wenn oft mehrere 100 Pfd. Sterl. für einen Bernhardiner gezahlt werden, so könnte man für den gleichen Preis gelegentlich eine ganze Meute Fuchshunde kaufen, obschon unter diesen vielleicht einige Hunde sich befinden, welche in ihrer Art ebenso vorzüglich sind, wie ersterer. — Pointer und Setter, früher die nützlichsten und begehrtesten englischen Rassen, brachten (selbst als Field-Trialsieger) selten mehr als 100 Pfd. Sterl. und bei den Auctionen, welche alljährlich kurz vor Eröffnung der Jagd bei „Aldridges“ in St. Martinslane abgehalten werden, betragen die höchsten Preise durchschnittlich nur 25 bis 30 Pfd. Sterl. Oft kann man dort ein Paar (brace) gute Pointer für jene Preise erhalten, während im Privathandel für ausstellungsfähige Setter etwa 50 bis zu 200 Pfd. Sterl bezahlt werden. Bloodhounds stehen in Folge ihrer schwierigen Aufzucht meist verhältnißmäßig hoch im Preise und gute Exemplare sind nicht unter 100 Pfd. Sterl. zu haben. — Schottische Deerhounds sind in den letzten Jahren weniger hoch im Preise und mitunter für 25 bis 30 Pfd. Sterl. erhältlich; dagegen erzielen prämiirte Mastiffs als Zuchtthiere von 50 bis 500 Pfd. Sterl. Foxterrier giebt es zu den verschiedensten Preisen von 3 bis zu mehreren 100 Pfd. Sterl. Dasselbe gilt von den Collies; die höchsten Preise werden meist gegenwärtig für große und schön behaarte Bernhardiner und Barzois gezahlt.

Der jährliche Ertrag der Hundesteuer (dog tax) in England wird auf 340 000 Pfd. Sterl. geschätzt, der Gesammtwerth aller in England befindlichen Hunde soll das Sechsfache jener Summe betragen; eine Annahme, welche augenscheinlich noch zu niedrig gegriffen ist.

Ein bemerkenswerthes Institut ist das Londoner Asyl für herren- und obdachlose Hunde (Home for lost and starving dogs) zu Battersea, welches vor etwa 25 Jahren in Folge des Vermächtnisses einer wohlhabenden Dame gegründet wurde. Dort finden alle Hunde Aufnahme, welche sich herrenlos in den Straßen

der Riesenstadt umhertreiben und durch Policemen oder besondere Beamten der Anstalt täglich eingeliefert werden. Bis zu einer gewissen Zeit können diese Hunde von ihren Eigenthümern dort wieder in Empfang genommen werden, später werden die werthvollen Exemplare zu Gunsten des Institutes verkauft, während rassen- und werthlose Thiere auf chemischem Wege rasch und schmerzlos beseitigt werden. Unter den zahlreichen kynologischen Zeitschriften Englands ist zunächst die Kennel-Gazette, das Organ des Kennelclubs, zu erwähnen. Die meisten Fachblätter beschränken sich indeß nicht auf die kynologischen Angelegenheiten, sondern verbinden dieselben mit anderen Rassen der Hausthiere oder mit den Neuigkeiten des Sports im Allgemeinen. So umfaßt der sehr verbreitete „Stockkeeper" außer den Hunderassen auch noch die Rassen des Hausgeflügels u. s. w. Dies Blatt bringt in jeder wöchentlich erscheinenden Nummer eine gute Abbildung (meistens die neuesten hervorragenden Luxushunde nach Zeichnungen von R. Moore) nebst Schilderung der neuesten kynologischen Ereignisse, ausführliche Ausstellungsberichte und Beantwortung zahlreicher Anfragen auf diesem Gebiete. Unter den großen Sportzeitungen beschäftigt sich der „Field" (the Country-Gentleman's Newspaper) so ziemlich mit allem Sport, welcher zu Land und Wasser betrieben werden kann. Doch bilden die Schilderungen der Parforcejagden mit den Fuchs-, Hirsch-, Hasen- und Otterhunden, die Pferde- und Windhundrennen, nächst der Angelfischerei einen charakteristisch nationalen Zug in dieser allwöchentlich in Großfolioformat erscheinenden Zeitschrift. Außer den fortlaufenden Ausstellungsberichten bringt der „Field" auch im October die jährliche Präsenzliste der sämmtlichen Jagdhundmeuten (packs), welche in Großbritannien und Irland gehalten werden. Unter den in neuerer Zeit in England herausgegebenen kynologischen Büchern ist zunächst das berühmte Werk: „The Dogs of the British Islands" von Stonehenge (Mr. Welsh, früherem Kennel Editor des Field) zu erwähnen, da dasselbe allen seit Anfang der achtziger Jahre erschienenen Werken als Basis und Richtschnur gedient hat. Später erschienen dann in rascher Folge, die bekannten interessanten Werke von Idstone, Gordon Stables, Vero Shaw, Hugh Dalziel und Rawdon B. Lee (jetzigem Kennel Editor des Field). Die „Kennel Secrets" von Ashmont erschienen in Boston 1893 (Vergl. II. Band, Nachtrag).

In Deutschland fand die erste Hunde-Ausstellung bereits bei Gelegenheit einer großen landwirthschaftlichen Ausstellung im Jahre 1863 in Hamburg statt; sie zählte 247 Nummern und machte keinen Unterschied zwischen englischen und deutschen Rassen, wie sie überhaupt wohl nur als Nachahmung der damals in England zuerst eingeführten Ausstellungen und vorwiegend mit englischem Material hergestellt war. — Dasselbe gilt von der 1869 abgehaltenen Hunde-Ausstellung in Altona, welche bei Gelegenheit der großen landwirthschaftlichen Ausstellung unter dem Präsidium Sr. Excellenz des damaligen Bundeskanzlers Grafen v. Bismarck im Jahre 1869 abgehalten wurde. Auch hier finden wir Blut- und Schweißhunde, Pointer und deutsche kurzhaarige, Setters und deutsche langhaarige Vorstehhunde in gemeinschaftlichen Classen friedlich vereinigt. Zu jener Zeit oder einige Jahre später entstanden auch der Nord-

deutsche Hetzclub, ein Deutscher Prüfungsclub für Vorstehhunde, ein Jagdclub Nimrod (Berlin), welche als Specialclubs für die Veredelung der Hunderassen Deutschlands im Allgemeinen keine Bedeutung haben konnten. Weit anregender und instructiver wirkte die Errichtung des Zwingers an der Wolfsmühle durch Se. D. den Prinzen Albrecht zu Solms-Braunfels. Es waren dort schon im Jahre 1875 nicht nur eine große Anzahl vorzüglicher Hunde englischer Rasse, sondern auch hervorragende St. Bernhardshunde, einige deutsche Schweiß- und Vorstehhunde, nebst vorzüglichen Dachshunden versammelt. — Eine kleine Ausstellung in Baden-Baden 1875 ist hauptsächlich von Braunfels aus arrangirt und beschickt. — Am 1. April 1876 erschien die erste Nummer der Zeitschrift: Der Hund, im Verlage von Paul Wolff-Dresden, redigirt durch Herrn v. Schmiedeberg, und wir finden bereits in Nr. 2 den Vorschlag zur Bildung eines „Deutschen Vereins zur Beförderung der Zucht reiner Rassen", welcher sehr richtig den englischen Kennel-Club und das Verhältniß der kleinen Vereine zu diesem als Vorbild für unsere Bestrebungen aufstellt. Wie wenig man damals aber noch von der Existenz unserer zahlreichen einheimischen Rassen wußte und ihre spätere Bedeutung ahnte, geht aus dem Nachsatz jenes in bester Absicht geschriebenen Artikels hervor: „In Deutschland sind einige Hundearten, die in England bis jetzt nicht bekannt wurden, sehr beliebt. Es würde daher eine der ersten Aufgaben des Vereins sein, auch diese zu bestimmen und somit ein Hinderniß aus dem Wege zu räumen, welches in Baden-Baden viel Schwierigkeit bot." (Mit dem „Hinderniß" ist hier das damals übliche Zusammenwerfen der in- und ausländischen Rassen in ein und dieselbe Classe gemeint.) — Es hält schwer, sich jetzt noch in die damals bei uns herrschende Unkenntniß in Betreff der deutschen Hunderassen zurück zu versetzen! Nur sehr wenige unserer Hundefreunde waren mit den verschiedenen englischen Rassen durch längeren Aufenthalt in England vertraut geworden, über unseren einheimischen Rassen schien aber ein undurchdringlicher Nebel zu lagern und die deutsche Kynologie mußte gewissermaßen erst neu geschaffen werden!

In Bezug auf die erste Sichtung und Anerkennung der deutschen Jagdhundrassen hat unstreitig damals Se. D. der Prinz Albrecht zu Solms-Braunfels sowohl durch seinen Einfluß, wie durch seine rege Thätigkeit in dieser Angelegenheit außerordentlich genützt, doch wandte derselbe sich später der Pointer- und Setterzüchtung zu. Im Jahre 1876 fanden bereits vier größere Ausstellungen statt, von denen indeß nur die zu Hamburg vom 6. bis 11. Juli, und die zu Köln vom 30. Juli bis 6. August (7 Tage!) der Erwähnung werth sind. Auf der Hamburger Ausstellung hatte man zum ersten Male Gelegenheit, eine größere Anzahl Doggen (71 Meldungen), darunter viele gute Exemplare, zu sehen und die Unzulänglichkeit einer Unterscheidung derselben als Dänische und Ulmer Hatzrüden u. s. w. einzusehen. Die betreffenden Preisrichter beschlossen hier, nur eine einzige Form dieser Hunde unter dem Namen „Deutsche Dogge" anzuerkennen. Die übrigen Classen enthielten wie früher in- und ausländische Rassen ohne Unterschied, wie z. B. Schweiß-

hunde und Bloodhounds. Die Gesammtzahl der ausgestellten Hunde betrug 565 Köpfe. Am 25. November (1876) ward der später Hector benannte Verein in Berlin begründet durch die Herren: Director Bodinus, v. Nolde, Schotte und Wagenführ und im November desselben Jahres der „Kynologische Verein" zu Wien durch die Herren: Graf J. Wilzek, Albrecht Prinz zu Solms-Braunfels, Dr. H. Laube, Dr. Fitzinger u. A.

Während des nächsten Jahres (1877) trat wenig Bemerkenswerthes an die Oeffentlichkeit, daß man aber inzwischen nicht unthätig geblieben, bewies die rasche Folge der Ausstellungen und die Entstehung neuer Vereine vom Jahre 1878 ab. Letztere wurden bereits im ersten Bande, Capitel der deutschen kurzhaarigen Vorstehhunde, in ihrer Thätigkeit bei Aufstellung der Rassezeichen aufgeführt, so daß hier eine gedrängte Aufzählung der Vorgänge genügen wird.

Zunächst zeigte der „Verein zur Veredelung der Hunderassen" in Hannover unter dem Präsidium Sr. Excellenz des General Grafen Walbersee am 14. April 1878 seine Constituirung an. Dann hielt der Verein Hector vom 8. bis 12. Mai in Berlin eine Muster- oder „Elite-Ausstellung", wo die für Deutschland in Betracht kommenden Rassen in ausgewählten Exemplaren versammelt waren, um als Modelle für die festzustellenden Rassezeichen zu dienen. Diese Aufgabe konnte in Ermangelung umfassender Vorarbeiten nur zum kleinsten Theil gelöst werden und man beschloß, diese äußerst zeitraubende Arbeit zu theilen und auf den nächsten größeren Ausstellungen nach und nach zu erledigen. Bemerkenswerth ist, daß diese „Elite-Ausstellung" die erste war, wo eine Scheidung der Rassen nach ihrer Nationalität stattfand! Hierauf folgte schon am 24. bis 26. Mai eine hochinteressante Ausstellung von Jagdhunden aller Länder zu Frankfurt a. M., welche zunächst durch die Bemühungen Sr. D. des Prinzen Albrecht zu Solms-Braunfels zu Stande gebracht war und glänzenden Erfolg hatte. Die Zahl der ausgestellten Hunde betrug im Ganzen 344 Stück. — Es waren hier nicht allein die englischen, sondern auch die deutschen und französischen Jagdhunde zum ersten Male in reicher Anzahl und schönen Exemplaren vertreten. Sehr belehrend für die Mehrzahl der Besucher erwies sich die im Programm der Ausstellung enthaltene systematische Beschreibung der verschiedenen Rassen nach ihrer Nationalität. Auch die heikle Frage der Rassezeichen der deutschen Jagdhunde ward hier ihrer Lösung näher gerückt, wiewohl eine vollständige Einigung der verschiedenen Anforderungen noch nicht herbeigeführt werden konnte. — Am 11. Januar 1879 zeigte der Hannoversche Verein die Errichtung eines „Stammbuches" an, in welches Hunde aus ganz Deutschland und den übrigen Ländern eingetragen werden können. — Bald darauf beschloß der Berliner Verein Hector, ebenfalls ein Hundestammbuch anzulegen. — Unterm 27. Februar 1879 bildete sich zu Oppeln in Oberschlesien der Verein Nimrod unter Vorsitz des Herrn Prof. Metzdorf-Breslau. — Am 23. bis 25. Mai desselben Jahres hielt der Verein zu Hannover die erste Internationale Ausstellung von Hunden aller Rassen ab; der Katalog zählte 888 Nummern, und konnte diese Schau mit Recht als

die bedeutendste der bis dahin in Deutschland abgehaltenen bezeichnet werden. Namentlich waren die englischen Rassen durch die berühmtesten Hunde jener Zeit vertreten. Auch die Rassezeichen der deutschen Jagdhunde wurden bei dieser Gelegenheit in der für diesen Zweck einberufenen Versammlung unter Vorsitz Sr. Excellenz General Graf v. Waldersee größtentheils erledigt. (Die Rassezeichen der nicht zur Jagd verwendeten Hunde wurden auf den nächsten Ausstellungen des Vereins Hector in Berlin festgestellt.) — Unterm 27. November 1879 zeigte der Verein zu Hannover an, daß er beschlossen habe, den Namen: „Verein zur Veredelung der Hunderassen für Deutschland" zu führen. Ferner, daß das vom Verein herausgegebene „Deutsche Hunde-Stammbuch" außer den Stammbäumen der Hunde auch die officiell anerkannten Rassezeichen, ferner die Statuten des Vereins, die Reglements für Ausstellungen, Preis- und Prüfungssuchen, sowie die Beschreibung der im Laufe des Jahres abgehaltenen Ausstellungen und Suchen enthalten würde. —

Es fand dann ein Anschluß der namhafteren Vereine statt, und der Verein zu Hannover führte nun das „Deutsche Hundestammbuch" im Auftrage der verbundenen Vereine oder der sogenannten „Delegirten-Commission" fort. Es wurde für diesen Zweck eine besondere Commission (Stammbuch-Commission) mit dem Sitz in Hannover ernannt. Die frühere Bezeichnung „General-Secretariat" des V. z. V. d. H. fiel damit fort; die Geschäfte der Delegirten-Commission werden von deren Geschäftsführer (gegenwärtig Graf Oscar v. Hardenberg, Hannover) geleitet. Die Delegirten der verbundenen Vereine kommen alljährlich (meist bei Gelegenheit einer größeren Ausstellung zur Berathung) zusammen. — Vorsitzender und Ehrenmitglied ist Se. Excellenz General Graf Waldersee, welcher auch gleichzeitig das Präsidium im „Verein zur Veredelung der Hunderassen für Deutschland" beibehalten hat.

Vom 21. bis 25. Mai 1880 fand die erste „Internationale" Ausstellung zu Berlin statt (1045 Nummern), bei welcher Gelegenheit auch die Feststellung der Rassezeichen der deutschen Nichtjagdhunde durch einen besonderen Ausschuß zum größten Theil erledigt wurde. — Am 4., 5. und 6. Juni wurde zu Magdeburg eine Schau von 590 Nummern bei Gelegenheit einer großen landwirthschaftlichen Ausstellung abgehalten. Gleich darauf folgte die Elberfelder Ausstellung, wo unter Anderem auch die seltene Gelegenheit geboten wurde, etwa 20 Stück reingezüchtete deutsche Bracken versammelt zu sehen. — In dieses Jahr fällt auch die Gründung des „Dachshund-Prüfungsclub", später Prüfungsclub für Dachs- und Hühnerhunde in Berlin — und zuletzt: „Deutscher Jagdclub in Berlin" benannt, welcher jährlich zwei „Meetings" abhält (Frühjahrs- und Herbst-Preissuchen). In demselben Jahre (1880) entstand auch der Münchener Verein unter dem Namen: „Verein zur Züchtung reiner Hunderassen in Süddeutschland", welcher sowohl durch die eigenen Züchtungsresultate wie durch die regelmäßig abgehaltenen Prüfungssuchen und seine großen Internationalen Ausstellungen 1883 und 1886 die Veredelung der deutschen Jagdhundrassen, namentlich auch der stichelhaarigen Hunde in Süddeutschland in hervorragender Weise förderte. Vereinsorgan ist „Der deutsche Jäger",

trefflich redigirt vom Jagd- und Thiermaler Otto Grashey, Schriftführer des genannten Vereins, zu dessen Gründung derselbe hauptsächlich beigetragen hat.

Die Preis- und Prüfungssuchen mehrten sich in diesem Jahrzehnt außerordentlich und wurden zunehmend mehr von den deutschen Rassen ausgeführt. Eine eigenthümliche Preissuche zwischen englischen Parforcehunden (Harriers und Fuchshunde) fand in Hannover 1881 statt, indem vier Meuten (zwei des Militär-Reitinstituts, eine mecklenburgische und eine pommersche Meute) concurrirten. 1886 fand die erste Schweißhundprüfung in Hannover statt (in der Göhrde), welche später auch vom Schlesischen Verein ausgeführt wurde. — Dachsschliefen wurden zuerst vom Berliner Jagdclub eingeführt, später in Hannover, wie auch durch den Berliner „Teckelclub" vervollkommnet [1]).

Mit der Zunahme der Preissuchen mit deutschen Hunden kamen auch die „Local-Schauen" auf, wo die Zuchtresultate eines gewissen Districtes an einem bestimmten Orte auf Kosten des Besitzers einen halben oder ganzen Tag ausgestellt wurden. Diese zweckmäßige Einrichtung wurde zunächst von dem Präses des Vereins zur Züchtung deutscher Vorstehhunde, Major v. Sametzki, eingeführt und fand überall großen Beifall. — Von der Mitte des vorigen Jahrzehnts an mehrte sich die Zahl der Vereine und Clubs dann in erstaunlicher Weise, dagegen stellte sich gleichzeitig heraus, daß die jährlichen großen Ausstellungen keineswegs in gleichem Verhältniß vermehrt werden konnten, da sie bei mehrfacher Wiederholung ungenügend beschickt wurden und regelmäßig mit einem Deficit abschlossen.

Bei Gelegenheit der Jagdausstellung zu Cleve 1881 fand außer verschiedenen Preissuchen auch eine Internationale Hundeausstellung statt, welcher dann eine „permanente Verkaufsausstellung" während der ganzen Dauer der Jagdausstellung folgte, die guten Erfolg hatte. — Dann folgen die verschiedenen großen Internationalen Ausstellungen des Hector (Berlin und Leipzig). In München fanden die bereits erwähnten beiden bedeutenden Ausstellungen (1883 und 1886) statt, von denen die

[1]) Dachsschliefen wurden bereits zu Ende vorigen Jahrhunderts durch Forstrath Jester (Niederjagd) zur Einübung junger Dachshunde empfohlen. Der Berliner Jagdclub richtete 1881 zuerst diese Schliefen als Prüfungsleistungen für ältere Dachshunde ein. In Hannover wurden für diesen Zweck die künstlichen Baue aus Thonröhren hergestellt, welche im zweiten Drittheil ihrer Höhe theilbar sind. Der 1888 in Berlin durch Graf Hahn und Premierlieutenant Ilgner errichtete „Teckelclub" erhielt in Schöneberg von dem Berliner Jagdclub ein Terrain für Dachsschliefen, wo die Röhren aus drei etwa 3 Fuß langen Brettern gebildet sind, so daß die untere Fläche durch den Sand des Erdbodens gebildet wird. Ueber die einzelnen Kisten werden längere Bretter gelegt und das Ganze mit Erde überdeckt. Der Kessel ist achteckig und hat etwa 0,75 cm im Durchmesser, die Röhren 0,30 cm. In neuerer Zeit sind manche Verbesserungen eingeführt. So benutzt man an geeigneten Stellen der Röhren eine starke Glasplatte statt des Deckbrettes, um das Verhalten des Hundes beobachten zu können und erforderlichen Falles durch einen von oben senkrecht einzustoßenden Gitterrahmen eine durchsichtige Scheidewand zwischen Hund und Fuchs (oder Dachs) herzustellen. Die guten und schlechten Points werden je nach der Art und Weise und der Zeitdauer des Vorliegens vor dem lebenden Fuchs oder Dachs berechnet (vergl. die Reglements für Dachsschliefen im D. H. St. B.). Gegenwärtig finden bereits die Dachsschliefen neben den Hühnerhundprüfungen und Ausstellungen fast überall statt.

letzte zuerst eine größere Zahl guter stichelhaariger Hunde an die Oeffentlichkeit brachte. — Hannover hatte 1882 und 1887 je eine größere Ausstellung; ebenso fand in Frankfurt a. M. 1888 zuerst eine größere Internationale Ausstellung durch den 1886 gegründeten „Verein zur Züchtung reiner Hunderassen in Frankfurt a. M." (Präsident: Baron A. v. Rauch) mit großem Erfolge statt. — Köln hatte 1889 vom 23. bis 26. Mai eine größere, von Privaten arrangirte Ausstellung, wo viele gute Hühnerhunde und Doggen vorhanden waren. — In Cassel fand ebenfalls eine Ausstellung von Hunden aller Rassen bei Gelegenheit der Jagdausstellung statt. — Eine vorzügliche kleine Ausstellung von 495 Hunden hielt der Fränkische Verein zur Förderung reiner Hunderassen in Nürnberg vom 29. bis 31. August 1890 bald nach der großen Berliner Ausstellung ab (mit 1269 Meldungen). — In den Jahren 1891 und 1892 fanden größere Ausstellungen in Frankfurt a. Main und München statt, ebenso eine bedeutende eintägige Schau von Jagdhunden in Hannover. 1893 wurde eine große internationale Schau in Hannover und 1894 eine noch bedeutendere in Dortmund (durch den Verein zur Züchtung deutscher Vorstehhunde) mit großem Erfolge abgehalten (vergl. Nachtrag zum I. Bande.)

In Oesterreich wurde bei einer Versammlung von Delegirten der verschiedenen österreichischen, böhmischen und steierischen Vereine für Jagdschutz und Hundezüchtung unterm 26. März 1883 zunächst ein „Oesterreichisches Hunde-Stammbuch" festgesetzt, welches im Allgemeinen dem Deutschen Hunde-Stammbuch in seiner Fassung entspricht, wie denn auch die Rassehunde beider Länder in beiden Stammbüchern Aufnahme finden können. — Der neue „Oesterreichische Hundezucht-Verein" wurde in demselben Jahre am 15. December in Wien gegründet. Präsident: Hugo Graf Abensperg-Traun, Excellenz, k. k. Oberjägermeister; Vice-Präsident: Josef Graf Hoyos und Heinrich, Marquis de Bellegarde; General-Secretär: Franz X. Pleban. — Die ersten Ausstellungen des Vereins fanden 1883, 1885 und 1886 in Wien in den Sälen der k. k. Gartenbau-Gesellschaft statt; die Zahl der ausgestellten Hunde betrug zwischen 400 und 500 Nummern. — Für den norddeutschen Besucher haben die Wiener Hunde-Ausstellungen viel Interesse, da hier gemeiniglich viele, bei uns ziemlich unbekannte Rassen vertreten sind. Dahin gehören unter Anderem die österreichischen Bracken, die gefleckten Pinscher, die zahlreichen Formen der Schäferhunde, die ungarischen, russischen und afghanischen Hirtenhunde, die Tibetaner Wachthunde u. a. m Gute Schweißhunde, wie auch deutsche Hühnerhunde, wurden anfänglich aus Norddeutschland eingeführt, werden aber jetzt auch dort zahlreich gezüchtet. — Wie die meisten deutschen Vereine, errichtete auch der Oesterreichische Verein Zuchtstationen, gab dieselben aber ebenfalls wegen ihrer kostspieligen Unterhaltung bald wieder auf.

In Böhmen wurde bereits 1880 der „Verein für Hundezucht und Dressur im Königreich Böhmen" gegründet, welcher eine eigene, in deutscher und böhmischer Sprache gedruckte kynologische Zeitung unter obigem Titel herausgiebt und bereits zahlreiche Hühnerhundprüfungen abhielt. Präsident des Vereins ist gegenwärtig Graf Buquoy (früher Se. Durchl. Prinz Carl Schwarzenberg). Die erste Inter-

nationale Ausstellung in Böhmen fand 1891 in Prag vom 6. bis 8. September statt und wurde gut beschickt.

Schweißhunde werden in Böhmen namentlich vom Grafen Thun in Tetschen und vom Fürsten Clary in Teplitz rassig gezüchtet. Ein inzwischen leider verstorbener Hauptzüchter deutscher Rassen, Marquis de Bellegarde, züchtete schon vor 15 Jahren englische Setter auf der Herrschaft Niemes, bei deren Auswahl indeß mehr auf Brauchbarkeit als auf Abstammung gesehen wurde. Dann wurden dort die besten langhaarigen deutschen Hunde vom Don-Stamme beschafft, und diese Zucht ist noch in Händen des Forstmeisters Carlowsky, wie gute Dachshunde im Besitz des Oberförsters Brandmeyer, ebenfalls auf der Herrschaft Niemes. — Der Böhmische Verein für Hundezucht und Dressur züchtete mit einem deutschen glatthaarigen Hunde „Fox" des Forstmeisters Hesse-Saupark bei Springe und einer Hündin des Herrn v. d. Bosch sehr viele gute Hunde, die vielfach mit dem Lippmann'schen Bento I. gepaart wurden und vorzügliche Gebrauchshunde hervorbrachten. — Auf den Herrschaften des Fürsten Schwarzenberg, des Grafen Buquoy und des Grafen Czernin wurden reinrassige deutsche und englische Vorstehhunde gezüchtet; doch vorwiegend deutsche. — Ritter v. Eisenstein (früher Herausgeber der böhmischen kynologischen Zeitung) züchtet Pointer bester Abstammung mit gutem Erfolge, und Gutspächter Swoboda gute Gordonsetter. Unter den einheimischen (böhmischen) Hunden sind nur die kurzhaarigen, sogenannten „Kamenitzer" Hunde zu erwähnen. Sie sind groß, sehr kräftig, weiß mit hellbraunen Flecken und Tupfen, haben im Aeußeren und Charakter viel vom alten, sogenannten spanischen Hund, sind aber in neuerer Zeit fast ausgestorben. Alle anderen böhmischen Zuchten sind entweder deutsch-englische oder unconstante Kreuzungen, die oft mit Vorliebe „böhmische" Hunde genannt werden. — In Mähren werden einheimische deutsche Vorstehhunde gezüchtet, die nach ihrem Stammvater „Roman" die „Romanzen" genannt werden. Sie sind weiß und braun gefleckt und getüpfelt, mittelgroß, kräftig, sehr verwendbar und constant. Eine Hündin dieses Stammes erhielt auf der Frankfurter Ausstellung den II. Preis. Forstmeister Adler in Kiritein und Verwalter Wladimir Bodiner in Brünn erhalten und züchten diesen Stamm. — Ferner hat Herr v. Suchanek eine von Wachtel I. stammende Zucht eingetragener deutscher Hunde, kurzhaarig, braun, „die an Ausgeglichenheit, Schönheit und Brauchbarkeit ihres Gleichen nicht finden". Die stichelhaarigen Hunde brachte Baron A. v. Rauch im vorigen Jahrzehnt nach Böhmen. Zuerst mit der Chasseurtochter Weser und mit Merk, von Nagel's Ramaß (Bruder von Chasseur). Diese Hunde erhielt der Förster Hofbauer in Triblic (bei Lobositz) zur Weiterzucht als Geschenk und hat gute Erfolge damit erzielt. Unter den später durch Baron v. Rauch dort eingeführten Stichelhaarigen befand sich Harras, von Marko (einem Egerssohn), ferner: Bella-Orb und ein I. Preishund von Roßbach. Durch diese Hunde ist die Rasse der Stichelhaarigen in Böhmen heimisch geworden. Gegenwärtig sind die Herren Forstmeister Wachtl zu Neuhaus, Wagner in Gratzen und Wichl in Waltsch bemüht, die Veredelung dieser Rasse in jeder Weise zu unterstützen.

In Oesterreich ging bei Aufhebung der Zuchtstation der seiner Zeit von Boutant bezogene stichelhaarige Hund „Nero“ (von Nagel's Ramaß) in Besitz des Herrn v. Kadich über und die Hofbauer'sche Hündin Diana an Herrn Seipt, doch wurde letztere zu früh und zu oft belegt, so daß die Nachkommen zum Theil klein blieben; aber es giebt auch hervorragend schöne Hunde dieser Zucht. — Dr. v. Kadich, Herr Seipt, Hodek und von Wenin (der auch Senta vom Forstmeister Frieß erwarb) züchten namentlich stichelhaarige Hunde rein. Glatthaarige deutsche Hunde züchtet der Forstmeister Baron v. Neuenstein, der auch mit Dachshunden viel Erfolg hat. — H. Pleban-Wien züchtet irische Setter, Forstmeister Sprosec Gordonsetter und Pointer. — Die schönen österreichischen Bracken werden in neuerer Zeit weniger streng gezüchtet.

In Steiermark hat Herr Paintinger mit seinen rauhhaarigen Bracken durchschlagenden Erfolg gehabt und verdient großes Lob für seine züchterischen Leistungen (vergl. Band I, Oesterr. Bracken).

In Ungarn hat Herr Zoltan von Hanvay gute Pointer gezüchtet, doch wurden dieselben durch die der Frau von Dewitz wohl noch übertroffen. — Herr v. Barczy züchtet hervorragend gute Setter.

In der Schweiz fand die erste Landes-Ausstellung in Zürich im September 1881 statt und bald darauf eine zweite in Bern. — Im Jahre 1883 wurde die „Schweizerische kynologische Gesellschaft“ gegründet, welche 1884 den ersten Band des „Schweizerischen Hundestammbuches“ (verfaßt von Max Siber) herausgab. — Das Schweizer Stammbuch hat in Betreff der deutschen Rassen, welche zum großen Theil auch in der Schweiz heimisch sind, die deutschen Rassezeichen angenommen; ebenso sind auch die schweizerischen Bestimmungen in Betreff der schweizerischen Rassen (Bernhardiner und Laufhunde) von Deutschland anerkannt.

Außer der „Schweizerischen kynologischen Gesellschaft“ existirte noch ein zweiter Verein unter dem Namen: „Kynologischer Verein Aarburg“, welcher 1882 die Rassezeichen der Schweizer Laufhunde herausgab. — Als Organ der Schweiz. kynolog. Gesellschaft (S. K. G.) dient das in St. Gallen erscheinende „Centralblatt für Jagd- und Hundeliebhaber“; die Herren Dr. Künzli und Forstmeister Max Siber führen gegenwärtig die Redaction dieses Blattes.

Eine Internationale Hunde-Ausstellung fand in der Schweiz zuerst im Jahre 1887 in Zürich (625 Hunde) statt. Die von Herrn Dr. Machwürth-Zürich geleitete Einrichtung ließ Nichts zu wünschen übrig; sie kann als eine der besten, je auf dem Continent abgehaltenen Ausstellungen gelten. Hier wurden auch die verbesserten Rassezeichen der Bernhardiner durch einen besonderen Ausschuß, zu welchem auch ein deutscher Delegirter und Preisrichter gezogen waren, endgültig erledigt (vergl. Band II, Bernhardiner). Eine zweite, ebenfalls gute Ausstellung fand 1888 in Bern statt.

Die dritte internationale Hundeausstellung wurde im Jahre 1893 in Zürich abgehalten; sie war in jeder Beziehung hervorragend und zeigte über 480 Hunde verschiedenster Rassen, doch herrschten die Bernhardiner mit 180 Nummern quantitativ

und qualitativ vor. — Eine vierte, ebenfalls vorzügliche Schau (namentlich in Betreff der Jagdhunde) fand abermals in Zürich im Juli 1894 statt (vergl. II. Band, Nachtrag).

In Frankreich führt der leitende, kynologische Verein den Namen: Société centrale pour l'amélioration des races de chiens en France", Bureau: 40 rue des Mathurins, Paris. Diese Gesellschaft arrangirt auch die alljährlich in Paris stattfindenden Hundeausstellungen und führt das französische Stammbuch (Livre des origines des races de chiens). Unter den Fachblättern Frankreichs sind zu nennen: 1. L'Acclimatation, das am weitesten verbreitete, wöchentlich zweimal mit je einer Abbildung erscheinende Blatt. 2. La Chasse illustrée, illustrirte Zeitschrift, redigirt vom Jagdmaler Mr. Bellecroix-Paris. 3. La Gazette des Sports et du plein air. 4. Le Chenil, Organ des Jardin d'acclimatation. Unter den neueren kynologischen Büchern ist das des Grafen Couteulx de Canteleux: „Manuel de Venerie française" zu erwähnen.

In Holland existiren zwei Hauptvereine: 1. „Cynophilia" (die ältere Vereinigung) und 2. „Nemrod". Beide halten alljährlich größere Ausstellungen ab. So hatte 1894 die „Cynophilia" die Ausstellung im Crystallpalast zu Amsterdam eingerichtet, bei welcher die deutschen Rassen durch die Herren Krichler und Latz, die englischen durch Mr. Jackson und Raper gerichtet wurden. Ebenso hatte der „Nemrod" einen Monat später eine Ausstellung in Harlem veranstaltet. Generalsecretär beider Vereine ist Herr Dr. Kloppert in Hilversum. Außerdem besteht in Holland noch der „Nederlandsche Duitsche Doggenclub" und der „Nederl. Setterclub". Fachzeitungen: „De Nederlandsche Sport and onze Honden". Die neueste kynologische Abhandlung ist: Die verschiedenen Hunderassen, vom Grafen v. Bylandt, Präsidenten des Nemrod, mit zahlreichen Illustrationen.

In Belgien veranstaltet die „Société royale St. Hubert" alljährlich eine größere Ausstellung. Präsident: Le Baron del Marmol, Generalsecretär: A. Gantois, Rue de drapiers, Bruxelles. — Außerdem existiren noch verschiedene Clubs (Schipperke-, Teckel-, Foxterrier- und Schäferhundclub). Als officielles Organ der Vereine ist die gut illustrirte und von einem großartigen Annoncentheil begleitete Sportzeitung: „Chasse et Pêche" (Redacteur: Mr. L. Van der Snickt, 42 Rue d'Isabelle, Bruxelles) zu betrachten, welche in Belgien, Holland und selbst in Frankreich weit verbreitet ist. Neuestes kynologisches Buch: Les Races de Chiens, par A. Reul, Bruxelles.

In Italien erscheint außer dem ältern „Caccia e Tiri" der „Sport Illustrato" (Redaction: Cav. A. Turini-Boër, 20 Via Solferino, Milano. — Präsident des „Kynologischen Vereins in Italien" ist Graf Lampugnani in Mailand. Eine größere internationale Ausstellung fand auch in diesem Jahre in Mailand statt.

In Dänemark erscheint seit einigen Jahren eine kynologische Monatsschrift (Hunden), herausgegeben von Viggo Möller, Verfasser mehrerer Jagdschriften und eines Buches über Hunderassen. Die Kopenhagener Ausstellungen werden vom „Dänischen Jagdverein" veranstaltet, welcher auch das Stammbuch und einen „Standard für Preis-

richter" herausgiebt. — In Schweden übernimmt dies der Verein „Kennelclubben" in Stockholm; in Rußland werden die größeren Ausstellungen wie auch die kynologischen Mittheilungen vorzugsweise von der „Kaiserl. Russ. Jagdgesellschaft in Moskau" veranstaltet und herausgegeben. Eine „Beschreibung der typischen Kennzeichen der zur Jagd verwendeten Hunde" gab die „Gesellschaft der Liebhaber reinrassiger Hunde in St. Petersburg" 1888 heraus, ebenso erschien während der letzten Jahre eine gute Abhandlung der Hunderassen von Sabanjeff.

In den Vereinigten Staaten von Nordamerika, wie in den englischen Colonien werden in den größeren Städten schon seit längeren Jahren überall Rassenhunde gezüchtet und Ausstellungen abgehalten, auf denen häufig englische Hunde concurriren. Für manche Rassen werden auch Preisrichter selbst vom Continent geladen und die höchsten Preise, welche je für Hunde gezahlt wurden, sind während der letzten Jahre in Amerika, namentlich für Bernhardiner, bewilligt worden. Eine interessante, vergleichende Zusammenstellung der Kopfzahl der verschiedenen Hunderassen, welche während der letzten zehn Jahre in New-York ausgestellt waren, brachte eine amerikanische Sportzeitung in diesem Frühjahre. Daraus ist ersichtlich, daß manche Rassen, welche in England nicht mehr besonders gesucht sind, jenseits des Oceans noch eine Rolle spielen und umgekehrt. Nächst den Bernhardinern sind in Amerika (wie in England) die Collies, Barzois, Foxterrier und Toy-Spaniels die „fashionablen" Hunde. Die Zahl der während der letzten Jahre in New-York ausgestellten Pointer betrug durchschnittlich 130 Stück, die der englischen Setter 100, der Gordons 40 und der irischen Setter 60; es sind das verhältnißmäßig hohe Zahlen im Vergleich zur Seltenheit der Vorstehhunde auf den heutigen englischen Ausstellungen. Field Spaniels waren in New-York zuletzt durch 23 Stück, die Cocker sogar durch 77 Exemplare vertreten. Deutsche Doggen stiegen von 11 bis zu 24, im letzten Jahre auf 45 Stück, Dachshunde während der letzten Jahre durchschnittlich 20, Barzois erschienen 1891 zuerst mit 8 Meldungen und zählten zuletzt 30; Bernhardiner stiegen 1891 bis auf 197, irische Terrier zuletzt auf 45; Schipperkes waren anfangs nur vereinzelt, zuletzt selten oder gar nicht vertreten.

Unter den neueren Erzeugnissen der amerikanischen Presse ist das 1893 zu Boston erschienene Buch von Ashton, „Kennel Secrets", zu erwähnen, welches die Behandlung der Hunde im Zwinger sehr eingehend schildert und gleichzeitig eine schöne Collection photographischer Porträts von neueren Rassenhunden und deren Züchtern enthält. Befremdend für deutsche Leser ist der Umstand, daß die sämmtlichen Illustrationen in gar keiner Beziehung zu dem Texte stehen. Namhaftere amerikanische Sportjournale sind: „Breeder and Sportsman", „Rod and Gun", Forest and Stream" u. a. m.[1]).

[1]) Wiewohl seit der Vollendung des I. Bandes nur ein verhältnißmäßig kurzer Zeitraum verflossen ist, so sind doch hauptsächlich in Folge der inzwischen abgehaltenen Ausstellungen des In- und Auslandes so manche Veränderungen und neue Erscheinungen auf kynologischem Gebiete aufgetreten, deren kurze Erwähnung unseren Hundefreunden erwünscht sein wird. Mit diesem „Nachtrage" reicht der Inhalt des vorliegenden Buches nunmehr bis Mitte Februar 1895 und schließt alle bedeutenden kynologischen Vorgänge ein, welche bis dahin zur Erscheinung gekommen sind.

# Nachtrag zum I. und II. Bande.

Schweißhunde (zu Band I, S. 102). Die Ausstellung zu Dortmund im Mai 1894 brachte nur 7 Meldungen, von denen drei der Schweißhundform und vier der Leithundform angehörten. In der ersten Abtheilung erhielt eine neue, sehr typische, hirschrothe Hündin mit schwarzer Maske: Selma-Lonauerhammerhütte des Försters Kayser zu Herzberg a. Harz den I. Preis; Hirschmann-Hetz des Herzogl. Forstaufsehers Weiß zu Oker a. Harz den II. Preis und Diana-Lonauer-hammerhütte des Försters Kayser den III. Preis. — In Classe 2 (Leithundform) errang der schon vielfach prämiirte „Treuer-Findup" des Grafen O. Hardenberg-Hannover ohne Mühe den I. Preis, es dürfte überhaupt schwer halten, einen besseren Repräsentanten für die Leithundform (vergl. Fig. 92, Band I, Nachtrag) zu finden, wiewohl die Ruthe im Affect nicht ganz tadellos getragen wird. Den II. Preis erhielt die aus Classe 1 hierher versetzte hirschrothe Hündin Hella-Scharfenstein des Försters R. Plume zu Scharfenstein a. Harz; Diana des Försters Schramm zu Schulenberg i. Harz den III. Preis.

Das Versetzen der ausgestellten Schweißhunde aus der einen in die andere Abtheilung durch den Preisrichter ist leider, wie der Verf. aus eigener Erfahrung bezeugen kann, bis jetzt auf den meisten Ausstellungen unvermeidlich gewesen. In vielen Fällen sind die Aussteller gar nicht selbst Züchter und letzteren fehlt wohl nicht der gute Wille, die unterscheidenden Rassezeichen der Leit- und Schweißhundform zu beachten, es fehlt aber häufig die Gelegenheit, einen geeigneten, nicht zu nahe verwandten Deckhund (namentlich der Leithundform) aufzufinden. Jedenfalls wäre es zweckmäßig gewesen, zugleich mit der Aufstellung der Rassezeichen der zwei verschiedenen Schweißhundformen einen Verein zu bilden, welcher die Züchtung überwachte, die Beschaffung geeigneter Deckhunde vermittelte und nicht Alles dem Gutdünken der Privatzüchter überlassen hätte. Erst im Juni des Jahres 1894 bildete sich zu Herzberg a. Harz der Verein „Hirschmann", welcher bald darauf eine Schau hannoverscher Schweißhunde veranstaltete, auf welcher über 60 Hunde dieser Rasse erschienen. Das Urtheil der Richter lautete dahin, daß von einer strengen Scheidung des vorhandenen Materials in zwei Classen der Schweiß- und Leithundform nicht die Rede sein könne, es sollen sogar Hunde der Leithundform von dunkel gestromter Farbe dort gewesen sein, welche lediglich auf die Schweißhundform beschränkt werden sollte. — Es wäre jedenfalls wünschenswerth, die alte Scheidung aufrecht erhalten zu sehen, um so mehr, als beide

Unterrassen ihre Vertheidiger finden werden, sobald es sich um die Ausscheidung der einen oder anderen Form handelt. Ob die mit der Abnahme der Hochwildstände im Freien gleichzeitig abnehmende Nachfrage nach Schweißhunden hannoverscher Rasse überhaupt noch die feinere Unterscheidung und Züchtung von zwei Unter- oder Nebenrassen gestattet, muß näheren Untersuchungen der betreffenden Verhältnisse vorbehalten bleiben.

Deutsche Bracken. Unter den verschiedenen, im nördlichen Deutschland noch hier und da vorhandenen Brackenformen (vergl. Band. I, S. 112) hat die im westphälischen Sauerlande und dem angrenzenden Siegener Kreise noch rein gezüchtete westphälische Bracke wohl die meiste Aussicht auf Erhaltung, und es wäre sehr zu wünschen, daß in ihrer eigentlichen Heimath recht bald ein Verein zur Reinzüchtung dieser uralten und hochinteressanten deutschen Jagdhunde entstehen würde. Es giebt noch Reviere genug im Deutschen Reiche, wo die Jagd nur mit Hülfe laut jagender Hunde mit einigem Erfolg zu betreiben ist, und wo gegenwärtig nur Kreuzungsproducte aller möglichen Rassen Verwendung finden. Seit der ersten Elberfelder Ausstellung, wo durch Vermittelung des Verfassers 18 gute Sauerländer Bracken zur Stelle kamen, sind fast in jedem Jahre auf irgend einer größeren deutschen Ausstellung auch immer einige Koppeln dieser kleinen Bracken erschienen und manche derselben ins Ausland, namentlich nach Schweden, verkauft worden. Auf der letzten Ausstellung in Dortmund (1894) waren fünf Sauerländer Bracken unter der Bezeichnung „Deutsche Bracken" gemeldet; von diesen erhielt Waldmann-Finnentrop des Herrn Carl Oberstadt-Finnentrop den I. Preis; die schöne, hochträchtige Hündin Waldine-Fretter des Herrn C. Oberstadt den II. Preis; Buschmann des Herrn Ernst Wüster in Cronenberg bei Elberfeld den III. Preis, und Waldmann Fretter des Herrn Carl Hesse in Fretter H. L. E. — Flock des Herrn W. Stein in Hillnhütten bei Dahlbruch, welches früher die meisten Bracken lieferte, war gar nicht eingetroffen. — Die vorzugsweise schwarz und gelb mit weißen Abzeichen markirten Bracken der Ruhrgegend (Band I, S. 119) sind augenscheinlich nur Varietät der Sauerländer Bracke und gehen schon vor Elberfeld in letztere über.

Die früher in der ganzen norddeutschen Tiefebene diesseits der Elbe verbreiteten Haidbracken sind nur an vereinzelten Orten in der Lüneburger Haide erhalten, und die jenseits der Elbe unter dem Namen „Stöber" in großen Meuten gehaltenen Hunde sind dort längst verschwunden und höchstens noch auf einigen dänischen Inseln und in Norwegen vereinzelt zu finden.

Bloodhounds (zu Bd. I, S. 145). Die Kennelclub-Ausstellung im Crystallpalast, April (1894), brachte die besten Exemplare dieser Rasse. In der Novizenclasse erhielt Mr. Bowker's Boadicea I. und Specialpreis, sie wird als eine sehr typische, vortrefflich gebaute Hündin geschildert, doch könnten Behänge und Lefzen länger und die Stirnfalten mehr ausgesprochen sein, in welcher Beziehung sie durch Mr. Brough's Bursar (II. Preis) übertroffen wurde. In der Limitclasse Mr. Bryan Haymes' Lord Raglan II. Preis und W. Thomson's Protection III. Preis. Von letzterem werden der schöne lange Kopf mit hohem Hinterhaupt, die langen Behänge und der immer

seltener werdende, würdige Ausdruck des faltenreichen Gesichtes gerühmt. In der Siegerclasse schlug Mr. Brough's Bardolph durch edlere Form und tiefe Faltung den stärkeren Statesman des Mr. Hedley. Unter den Hündinnen sind noch zu nennen: Mr. Brough's Baretta und Banner, wie Mr. H. Hill's Tantrums. — Auf der October-Ausstellung des Scott.-Kennelclubs zu Edinburgh erhielt Mr. E. Brough's Bardolph I. und Specialpreis, Mr. Campbell's Strarathro Burke II. Preis; Mr. B. Haymes' Lord Raglan III. Preis. Hündinnen: Mr. E. Brough's Baretta I. Preis; Mr. E. Brown's Stately Girl II. Preis; Mr. R. Livingstone's Queen of the West III. Preis. — Die während der letzten Jahre vielfach betriebenen Bloodhound Trials (Prüfungen auf der Spur eines Menschen) scheinen aufgegeben zu sein, ihre praktische Ausführung dürfte auch im Gewühl volkreicher Städte wenig Erfolg haben. Die Ausstellung des Kennelclubs im Crystallpalast vom 23. bis 25. October (1894) brachte (nach den Berichten des Field und Stockkeeper) etwa 1300 Hunde, unter denen die Classen der Bloodhounds vorzüglich besetzt waren. Die Mehrzahl derselben war frei von den früher oft gerügten Schwächen und zeigte gerade Vorderläufe, starke Knochen und flotte Beweglichkeit. Mr. Brough's Brunhilda erhielt I. und Championpreis, außerdem einen III. Preis in der offenen Classe; sie wird als eine reizende Hündin, reich in der Farbe, mit vorzüglichem Behang und vortrefflichen Läufen und Füßen geschildert. Limitclasse: W. Evans' Kingbury Bobbie; in der offenen Classe: E. Brough's Banner und W. Evans' Diana of Hayes I. und Specialpreise.

Staghounds (zu Band I, S. 150). Das altenglische Institut der „Königl. Hirschjagd" zu Ascot (The Royal Buckhounds) wird trotz vielfacher Angriffe vorläufig noch unverändert fortgeführt. An Stelle des früheren Huntsman Harvey ist John Comins getreten, der Posten eines dritten Whipperin ist ausgefallen. Am ersten Dienstag im October, dem üblichen Eröffnungstage der Hirschjagd, erschien die königliche Meute auch im vorigen Jahre vor dem Royal Hotel zu Ascot und zog von da nach „Red Lodge", wo ein noch nicht gejagtes Stück Edelwild, genannt „Defiance" ins Freie gelassen wurde (uncarted). Nach $2^1/_2$ stündiger Jagd wurde das Wild in der Nähe von Wokinghouse gefangen. Diese Jagden werden vorläufig an jedem Dienstag und Freitag wiederholt. An demselben Tage erschienen die „Devon- und Somerset-Staghounds" zu Hawcombe Head und am Freitag den 5. November zu Corner's Gate, um den „wilden" Hirsch zu jagen.

Fuchshunde (zu Band. I, S. 159). Die alljährliche Schau von Fuchshunden zu Peterborough fand zu Anfang Juli dieses Jahres statt. Im Cataloge waren 16 Packs (Meuten) genannt, von denen jedoch die Cumberlandhunde zu spät erschienen. Wie gewöhnlich, war die Warwickshire-Meute wieder in den meisten Classen Siegerin.

(Zu Band I, S. 163 u. 165.) Die Harrier- und Beagle-Schau schloß sich auch in diesem Jahre unmittelbar an die Peterborough-Schau der Fuchshunde. Die Harriers waren nach ihrer Größe in Classen von 16 bis 19 und von 19 bis 21 Zoll (engl.) getheilt. Bei den noch ziemlich ungleichen Beagles legten die Preisrichter Werth

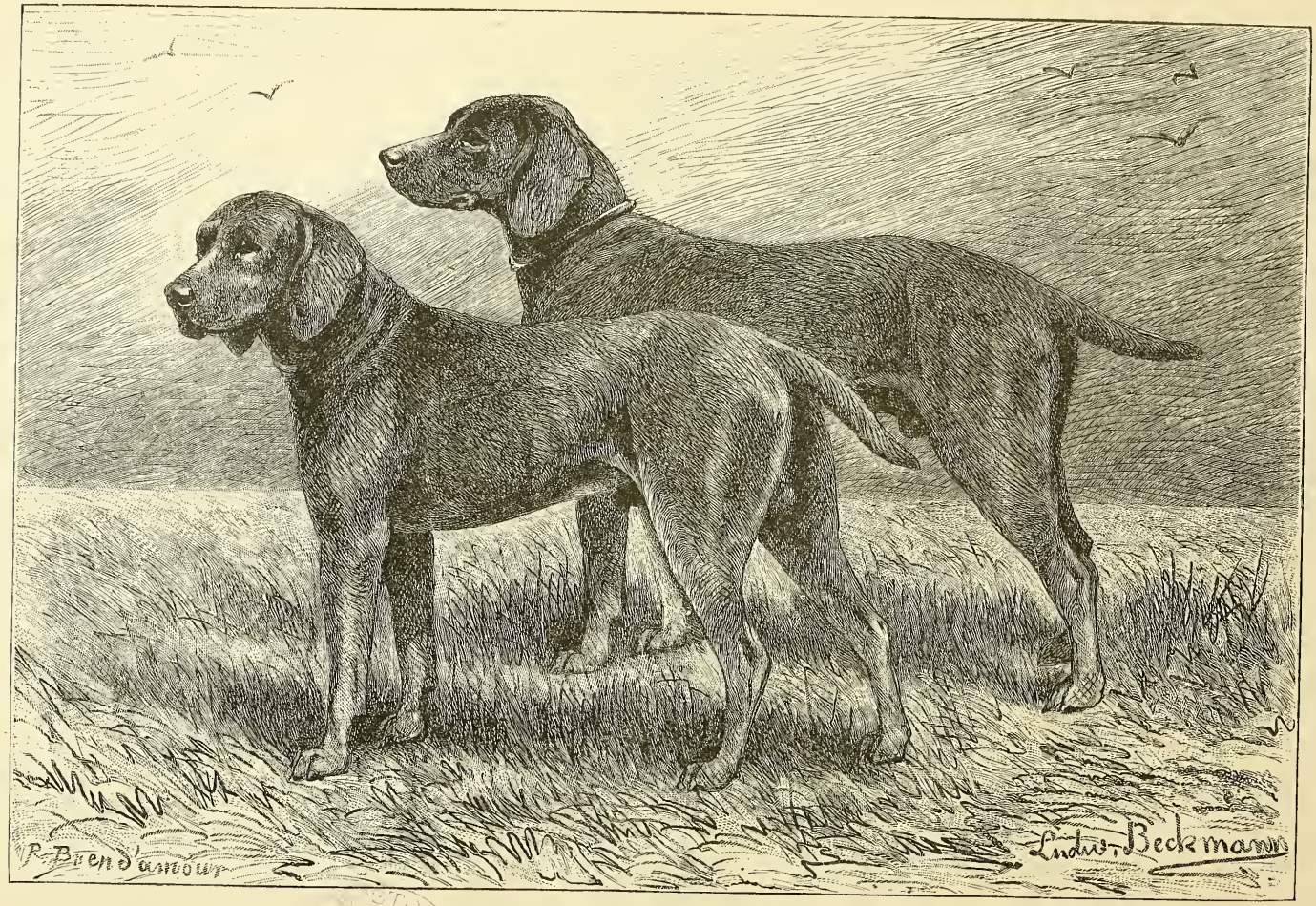
auf kurze Läufe. Unmittelbar nach Schluß der immer populärer werdenden Peterborough-Schau wurde das Institut im Field von verschiedenen Seiten angegriffen. Man behauptete, daß die in Peterborough prämiirten „fashionablen" Fuchsmeuten nur noch auf Schönheit und Schnelligkeit (looks and pace), nicht mit Hinsicht auf Nase und Stimme oder Hals (nose and voice) gezüchtet würden. Den Harrierzüchtern wurde vorgeworfen, daß alle zu Peterborough ausgestellten Harrier nichts anderes seien als kleine Fuchshunde, mit Ausnahme eines Packs der „Old English Harriers". Der Fuchshund jage den Hasen aber in einem ganz anderen Stil, wie der Harrier und der Stil des ersteren sei nicht der richtige. — Schwerlich dürften diese Angriffe so ganz unberechtigt sein, doch scheint es, als ob man schließlich zur Klarstellung der Sachlage und Verständigung in Betreff der zu treffenden Vorkehrungen gelangt sei. Die unterm 20. October 1894 im „Field" veröffentlichte Präsenzliste sämmtlicher Meuten Englands ergiebt folgende Ziffern: Staghounds, England: 17 Meuten, darunter „Her Majestys" mit 35 Koppeln und die Devon-Somerset mit 41 Koppeln. — Irland: 6 Meuten, die stärkste Ward Union mit 30 Koppeln. — Foxhounds, England: 306 Meuten, die stärksten die Blackmore Vale in Dorset mit 86 Koppeln, des Herzogs v. Beaufort mit 75 und die Badsworth in Yorkshire mit 64 Koppeln. — Schottland: 10 Meuten, die stärkste Herzog v. Buccleuch mit 57 Koppeln; Irland: 20 Meuten, darunter die Carlow and Island, co. Cork mit 45 Koppeln. — Harriers, England: 114, die stärkste The Boddington bei Cheltenham mit 39 Koppeln (von 18 bis 20 cm Schulterhöhe). — Schottland: 3 Meuten, „The Aikmans" mit 22 Koppeln (12½ cm). — Irland: 28 Meuten, darunter Derry of Strabane mit 30 Koppeln in Londonderry. — Beagles: Im Ganzen 36 Meuten von 12 bis 21 Koppeln, darunter indeß 10 Harrier- und 2 Bassetmeuten; die Schulterhöhe wechselt von 14 bis 21 cm. — Die stärksten Caledonian, Devonshire, Hardwicke und die Royal Rock mit je 20 Koppeln. — Auf der Octoberschau des Kennelclubs 1894 waren auch Classen für Beagles und Bassets eingerichtet und gut besetzt (Beagles nicht unter 12 und nicht über 16 engl. Zoll). Auch die deutschen Dachshunde waren auf dieser Octoberschau des Kennelclubs zahlreich vertreten und sollen nie in solcher Güte erschienen sein. Die frühere Auffassung der Dachshunde als „Hounds" oder „laut jagende Hunde" scheint in England allmählich zu verschwinden. Auch gefleckte (dappled) oder Tigerdächsel waren in 8 Exemplaren vorhanden, welche viel Anziehungskraft auf die Besucher ausübten. Richter der Dachshundrassen war Mr. M. Wootten.

Chiens courants (zu Band I, S. 176). Auf der Hundeausstellung in den Tuilerien 1894 waren die Parforcehunde nur schwach vertreten. Brigando des Mr. A. Bardin, ein schöner Gascon-Saintongeoishund erhielt den I. Preis und Medaille d'argent; unter den Hündinnen Sélika der Mme. M. Guimet I. Preis. Unter den Griffons-courants Metamort II. des Mr. H. de Lamande und die Hündin Raviſſante des Mr. H. Corbière. — Zahlreicher waren die Briquets und Bassets erschienen. Unter den Briquets à poil ras erhielt Concorde des

Mr. Mallart II. Preis; eine Meute von acht Briquets à poil long des Mr. Mallart I. Preis; Flambeau, Briquet à poil long des Mr. le Baron Jaubert I. Preis. Die Basſets waren nach dem Haar (à poil ras und à poil long), nach den geraden, krummen und halbkrummen (demi-torses) Läufen, nach dem Geſchlecht und der Anzahl (einzeln oder Meuten von mindeſtens 8 Stück) in neun verſchiedene Claſſen untergebracht. Zwei ſchöne Baſſets dieſer Ausſtellung: Météore II. und Galáthée des Mr. F. Pinel erhielten I. Preiſe und ſind im „L'acclimatation“ nach einem Bilde von Mr. Mahler dargeſtellt.

Dachshunde (zu Band I, S. 192). Die Dortmunder Ausſtellung 1894 brachte 112 Exemplare (darunter 93 kurzhaarige, 10 lang- und 9 rauhhaarige), welche nach Geſchlecht, Gewicht (unter und über $7\frac{1}{2}$ kg), Farbe und Haar in 13 Claſſen vertheilt waren. Preisrichter: Carl Brandt. — Ein neuer Dachshundclub bildete ſich im Anſchluß an die Del. Commiſſion in Cleve im Auguſt dieſes Jahres unter dem Titel: Niederrheiniſcher Teckel-Zuchtverein. In neuerer Zeit iſt ein beſonderes Intereſſe für die „Tigerdächſel“ in Deutſchland bemerkbar.

Deutſche Vorſtehhunde (zu Band I, S. 254, 271 u. 283). Kurzhaar: Auf der Stuttgart-Schau im Mai 1894 erhielt Herr Hans Simon den Züchterpreis für Nimrod-Trefflich (3316), von welchem 16 erwachſene Nachkommen und ein Wurf (faſt ſämmtlich prämiirt) ausgeſtellt waren. — Auf der Dortmund-Schau (Mai 1894) erſchienen 125 kurzhaarige Exemplare, unter denen 52 Brauntiger, 46 einfarbig braune und 27 weißbunte unterſchieden wurden. Das Richteramt war einem Conſortium von drei Herren übertragen, deren Entſcheidung allgemein befriedigte. Der einfach braune Graf Hoyer v. Mansfeld (5881), welcher in der Jugend viel Pointerähnlichkeit zeigte, trägt jetzt immer mehr den deutſchen Typus zur Schau. Er iſt ein großer, ſtark gebauter, doch nicht plumper Hund mit gutem Kopf und vortrefflich gemachtem Rumpf und Gangwerk, er erhielt I. und Ehrenpreis, außerdem den Preis für den beſten Vorſtehhund der Schau. Er ſtammt von Braun aus Cora Buckow, geworfen 27. December 1889, Züchter: Luther-Buckow; Beſitzer: A. Florſtedt-Hedersleben. — Botho, welcher II. Preis erhielt, iſt ein Sohn des vorigen aus Cora Beeſenſtedt, geworfen 5. October 1892, Züchter: Wendenburg; Beſitzer: M. A. Fulda-Plauen; er hat viel Aehnlichkeit mit ſeinem Erzeuger und wird von einigen Freunden der Raſſe ſogar über jenen geſtellt, welcher letzterem jedoch in der Form der Füße etwas überlegen iſt. Eine Abbildung beider Hunde zeigt nebenſtehende Taf. LXXXIV. — Ein dritter, den deutſchen Typus noch mehr zur Schau tragender Hund iſt Waldmann Gohlis (5938) von Marki aus Fregatte, dunkelbraun mit weißem Bruſtfleck, geworfen 23. September 1891, Beſitzer und Züchter: C. G. Nitzſche, Rittergut Thonberg bei Leipzig. Waldmann nahm bereits in Dresden 1893 Ehrenpreis und ſilberne Medaille; in Dortmund den I. Preis der Siegerclaſſe und einen Ehrenpreis. Die elegante und flotte Gangart dieſes Hundes wird gerühmt. Dieſes Trio (Graf Hoyer, Botho und Waldmann Gohlis) bildet im Verein mit Haſſo des Herrn Strater in Rheydt; Greiff Nidung, Züchter: Engler; Beſitzer: Reinh.




Deutsche kurzhaarige Vorstehhunde.

**Graf Hoyer v. Mansfeld** (5881),
Besitzer: A. Florstedt-Hedersleben.

**Botho,**
Besitzer: M. A. Fulda-Plauen.

Bang-Rheydt und verschiedenen Vereinshunden gewissermaßen die Elite unserer heutigen kurzhaarigen Vorstehhunde. Unter den Hündinnen zählen noch dazu: Cora Hüffe (Lemgo), Diana Benstorf und Erra Benstorf (6578) des Herrn Tünnermann und Diana Guntrowna (Rittergutsbesitzer Schulz). Die beiden letztgenannten zeigen mehr den deutschen Typus, wie auch der weißbunte, schöne Waldo v. Viersen des Herrn Lingenbrinck (I. Preis) und der braune Treff Benstorf des Herrn Tünnermann. — Wiewohl alle diese Hunde mehr oder weniger Pointerblut führen, so können wir doch mit Befriedigung auf die höher prämiirten Exemplare blicken und sie als Vorläufer und Modelle der neueren deutschen Vorstehhunde betrachten, denn es zeigt sich hier bereits eine innige Verschmelzung beider Rassen. Leider ist dies nur bei einer beschränkten Zahl der Fall, denn die größere Masse des in Dortmund ausgestellten, nicht prämiirten Kurzhaares bestand aus zweifelhaften Exemplaren mit vorherrschendem Pointertypus, oder aus Hunden mit schmalem Oberkopf, mit großen, dünnen, gefalteten Behängen und dünnen (meist ganz kurz abgeschlagenen) Strickruthen, welche weder den deutschen Eltern noch dem Pointer eigen sind. Zum Ueberfluß sind viele dieser Hunde auch noch mit langen tadellosen Stammbäumen versehen und erweisen sich wohl gar als nahe Verwandte und selbst als Geschwister prämiirter bekannter Hunde! Diese Erfahrungen hat der Verfasser während der letzten Jahre schon häufig bei der Begutachtung der zur Eintragung in das D. H. St. B. vorgeführten Hunde seines Bezirkes gemacht! Neben einzelnen tadellosen Exemplaren ebenso viel charakterloses Halbblut, welchem die Eintragung trotz der makellosen Abstammung versagt werden mußte. Schon früher mußten Nachkommen Mehlich'scher Hunde mehrfach abgewiesen werden.

Es ist allerdings schon viel gewonnen, daß die bedeutenderen Vereine endlich dahin gelangt sind, keinen Pointertypus, sondern eine deutsche Rasse züchten zu wollen, allein der gute Wille der Züchter und die Reinzucht unserer besten jetzigen Hunde werden schwerlich genügen, dieses Ziel zu erreichen. Das Pointerblut ist nicht allein quantitativ zu stark in unseren renommirtesten Hunden vertreten, es wirkt auch weit nachhaltiger und intensiver, als das deutsche, kältere Element und wird daher mit der Zeit immer wieder die Oberhand gewinnen, wie der rothe Zinnober in den Untermalungen mancher Rubens'scher Bilder sich mit den Jahren immer mehr „durchfrißt". Außer dem völligen Ausschluß der Pointerkreuzung wird möglicher Weise die wiederholte Zuführung von Deckhunden des alten Hectorstammes nöthig werden, um das Gleichgewicht herzustellen und eine selbständige, sich constant vererbende Rasse des deutschen Kurzhaares zu erzielen. — Die Stichelhaarigen zählten in Dortmund über 40 Meldungen, unter denen jedoch die Mittelmäßigkeit vorherrschte. Jung Sento v. Straßburg des Herrn A. Rauschenbusch erhielt I. und Ehrenpreis; ebenso Hallo-Langendreer, Besitzer: A. Müser, und Idäa des Vereins zur Züchtung deutscher Vorstehhunde. Trotz ihrer Reichhaltigkeit an stichelhaarigen Hunden gab die Dortmund-Ausstellung kein zutreffendes Bild der jetzigen vorgerückten Stellung dieser Rasse. Diese Hunde gewinnen immer mehr Freunde, denn sie zeichnen sich in neuerer Zeit

durch ihre vielseitigen Leistungen namentlich bei den Jagdsuchen vortheilhaft aus. In Dresden (1894) wurden alle drei Preise von Stichelhaarigen genommen (Schlotfeldt's Stamm), ebenso hatten diese Hunde ausgezeichnete Erfolge auf fast allen Frühjahrssuchen, beim Derby und bei der Prüfung des Gebrauchshund-Vereines, wo der $1^1/_2$jährige Vater Heiko (Enkel von Hunding) den I. Preis erhielt. — Harras-Wolframshausen (Taf. XXXIII), welcher in Hannover 1893 den Ehrenpreis nahm, ist inzwischen in Besitz des Grafen v. Oeynhausen-Dötzingen übergegangen. — Die langhaarigen Classen zählten 50 Hunde, sie variirten stark in der Behaarung, wozu die bereits etwas vorgerückte Jahreszeit beitragen mochte. I. Preise und Ehrenpreise erhielten: Tasso v. Sonderhaus des Freiherrn v. Schorlemer; Zara Sonderhaus des Herrn M. Joergens, Bruno Grünthal des Herrn Commesmann und Roland v. Lünen des Hauptmanns Rausch.

Pointer und Setter (zu Band I, S. 317 u. 326). Auf der Kennelclub-Ausstellung 1894 (April) wurden die Pointer Devonshire Bella und Devonshire John des Mr. Bulled prämiirt, ebenso die bekannten: Molton Bryar, Heather Graphic und Daisy Friar. — Für englische Setter war in Folge unzulänglicher Anmeldung gar keine Classe eingerichtet, unter den Gordons (vgl. Band. I, S. 331) siegten vorzugsweise Mr. Chapman's Hunde, auch die irischen Setter (vgl. Bd. I, S. 339) waren nur schwach vertreten. Dagegen wurden die Retriever (vgl. Bd. I, S. 222 u. 224) für die besten Sportingclassen der Schau erklärt, namentlich die flachhaarigen (flat-coated). Spaniels (vergl. Band I, S. 215) waren zahlreich ausgestellt, doch blieb nach Abzug der Sieger wenig Bedeutendes übrig. — In den fünf Classen der Irish Waterspaniels (vergl. Band I, S. 220) wurden Killaneal des Mr. Tindall, Rock Peggy des Mr. Condoly und Pat II. des Herzogs v. York ausgezeichnet.

Französische Vorstehhunde (zu Band I, S. 299, 300 u. 303). Auf der Ausstellung in den Tuilerien 1894 waren für französische Vorstehhunde folgende Classen eingerichtet: Braques Dupuy, du Bourbonnais, bleu d'Auvergne, de l'Ariège und St. Germain. — Die langhaarigen waren nur unterschieden als: „Epagneuls de Pont-Audemer" und „Races diverses". Die Griffons d'Arrêt waren nur unterschieden als: Griffon à poil dur und à poil laineux.

Englische Windhunde (zu Band I, S. 356). Der Sieger des vorjährigen Rennens um den Waterloo-Cup: Charakter, welcher den bis dahin unbesiegten Fullerton (vielleicht durch Zufall) schlug, erkrankte bald darauf an einem Augenleiden und ist von den Rennen gänzlich zurückgezogen. — In dem Waterloo-Cup-Rennen im Februar 1894 siegte des Grafen Stroganoff Hündin „Texture" über „Falconer". Texture wurde erst sechs Wochen vor dem Rennen für 110 Pfd. Sterl. durch Mr. J. Cowlin für den Grafen angekauft, um als Zuchthündin zu dienen, wiewohl sie bereits gute Erfolge im Rennen hatte. Der Gegner der Hündin war Falconer des Mr. Fletcher. Merkwürdiger Weise sind beide Hunde von Herschel, während ihre Mütter beide von Jester stammen, wie aus den S. 315 angegebenen Stammbäumen ersichtlich ist.

## „Texture" des Grafen v. Stroganoff[1]).

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Texture (Graf Stroganoff). | Herschel | Mac Pherson | Master Sam | Contango | Cashier<br>Bab at the Bowster |
| | | | | Carlton | Samuel<br>Lucy |
| | | | Annie Mac Pherson | Fusilier | Picton<br>Blooming Daisy |
| | | | | Maid of Powhillon | Black Tom<br>Miller's Maid |
| | | Stargazing II. | Canute (late Woodbridge) | Brigade Major | Bendimere<br>Brigade |
| | | | | Daffodil | Cork Leg<br>Sister to S. W. |
| | | | Stargazing | Star and Garter | Rocket<br>Star |
| | | | | Mrs. Cockey | Volunteer<br>Mischief |
| | Tinsel | Jester | Ptarmigan | Contango | Cashir<br>Bab at the Bowster |
| | | | | Petronella (late Graceful) | Waywarden<br>Bocca Chica |
| | | | Gallant Foe | Don Antonio | Elsecar<br>Peggy Taft |
| | | | | Maggie Smith | Engineer<br>Snow |
| | | Toledo | Reality | Contango | Cashier<br>Bab at the Bowster |
| | | | | Hannah | Cauld Kail<br>Graceful |
| | | | Terrific | Dr. Livingstone | Sir Roger<br>Fair Helen |
| | | | | Flora | Smuggler<br>Forest Flower |

## Falconer (Mr. M. Fletcher).

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Fine Sport | | | Herschel | |
| Merv | | Jester | | |
| Merv | Steam Gauge | | Misterton | Contango<br>Lina |
| | | | Lady Lizzie | Sir Charles<br>Lizzie |
| | Merle | | Miner | Aeolus<br>Lady Margaret |
| | | | Myosotis | Blackburn<br>Miriam |

[1]) Graf Stroganoff führte die englischen Windhundrennen zuerst in Rußland ein.

Schottische Hirschhunde (Deerhounds) (zu Band I, S. 366). Auf der Schau des schottischen Kennelclubs in Edinburgh im October 1894 war diese Rasse gut vertreten. Höchst prämiirt wurden Champion Swift des Mr. Singer; Mr. J. Bell's Rossie blue Bippa; W. Martin's Bobbi Burns; J. Bell's Rossie Bippa und A. Maxwell's William Tell. In den Koppeln und Zügen siegten ebenfalls Mr. Bell's Hunde. Auf der Octoberschau des Kennelclubs 1894 waren die Classen der Deerhounds sehr reich besetzt, ohne jedoch viel Neues zu bringen. Zu den höchst prämiirten Exemplaren gehören: R. Bradford's Marquis of Lorne I. Preis und W. Evans' Emeritus I. und Specialpreis; W. Evans' Earl II. und Enterprise I. Preise.

Irische Wolfshunde (zu Band I, S. 369). Die Kennelclub-Schau im April 1894 enthielt eine kleine, aber vorzügliche Collection. Als neue auffällige Erscheinung wurde Kincard des Mr. Crisp aufgeführt, welcher zwar etwas kleiner, aber hinten besser gebaut sein soll, als der Sieger (Mr. Graham's Gora). Den Championpreis erhielt Mr. Crisp's Princeß Oona, eine dunkel gestromte, schön gebaute Hündin. Die Octoberschau des Kennelclubs 1894 brachte nur eine geringe Anzahl (5) dieser Hunde. Mr. Crisp's Kinkard und Navan I. Preis, Champion- und Specialpreis; Hündinnen: G. Crisp's Princeß Oona I. und Specialpreis. — Der junge hirschgraue Brian II. und die Hündin Lady Kathleen werden wegen ihrer guten Statur und Behaarung gerühmt.

Russische Windhunde (Barzois) (zu Band I, S. 373). In Dortmund (1894) erschienen nicht weniger als 34 Exemplare dieser schönen Rasse, unter denen namentlich die Hunde des Herrn Louis Dobbelmann in Rotterdam hervortreten. Es waren dies Ataman II. weiß und silbergrau (v. Ataman I. a. Almaska, geworfen im April 1892, Züchter: Ozeroff); Sudarka, weiß mit schwarz (v. Ataman I. a. Meteliza, geworfen April 1891) und Sokol, weiß mit silbergrau (von Ataman I. a. Zanoza). Ataman II. wurde bereits im I. Bande (Nachtrag) beschrieben und Taf. XLVI abgebildet, seine Maße sind: Schulterhöhe 77 cm; Brustumfang 81 cm; Kopflänge 29 cm; Vorderlauf bis Ellenbogen 42½ cm; Rumpflänge (vom Bug bis Keule) 80 cm. — Die Maße Sokols sind: Schulterhöhe 78; Brustumfang 83 cm; Kopflänge 29 cm; Höhe des Vorderlaufes 42 cm; Rumpflänge 80 cm. Die Octoberschau des Kennelclubs 1894 war in Betreff der ausgestellten Barzois die beste, welche bis jetzt im Crystallpalast abgehalten wurde. Novizen: Sowa der Herzogin v. Newcastle I. und Specialpreis; L. Dobbelmann's Vjuga II. Preis. — Limit: Lebedka der Herzogin v. Newcastle I. Preis; R. Coope's Windle Courtier II. Preis; Siegerclasse: Oudar der Herzogin v. Newcastle I. Preis; offene Classe: L. Dobbelmann's Ataman II. den I. Preis, Championship und Specialpreis.

Indische Windhunde (zu Band I, S. 379). Die sogenannten Rampore Hounds, welche in neuerer Zeit wiederholt in England gezeigt wurden, sind plump gebaute Windhunde mit langen Köpfen und schmalen, herabhängenden Ohren, die Farbe mausgrau, oft mit fleischfarbigen Flecken, die Behaarung sehr dürftig, Ruthe meist nackt.

Deutsche Doggen (zu Band II, S. 22) zeigten während des letzten Jahres wenig Veränderung. Auf der Dortmund-Schau 1894 waren nur 18 Meldungen, unter denen Hannibal des Herrn A. J. J. Zwaardmaker in Zaandam abermals (wie auch in Antwerpen) den gewohnten Ehrenplatz behauptete (Abbild. Band II, Fig. 100).

Mastiffs (zu Band II, S. 32). Auf der Kennelclub-Schau im April 1894 wurden prämiirt: Princeß Staffordshire des Mr. Lucas mit I. Preis; S. Turner's großer Ayrshire I. Preis; A. Barnee's Jonathan I. Preis; W. Taunton's Champion Carshalton I. Preis; Mr. Higge's Coombe und Miß Constable I. und Specialpreis. Auf der Dortmund-Schau im Mai 1894 erschienen vier prächtige Mastiffs des Mr. Louis Dobbelmann in Rotterdam, darunter der im Crystallpalast im April und später in Amsterdam mit I. Preis ausgezeichnete, gestromte Jonathan v. Tom Bowling a. Maggie May, geworfen Januar 1893, welcher in Dortmund jedoch, trotz seiner imponirenden Körperform (wegen etwas vorstehenden Unterkiefers), nur II. Preis erhielt, während desselben Besitzers schöne Eldees Maid (v. Montgomery II. a. Lady Dudley, geworfen Januar 1892) den I. Preis nahm. Auch Little Boy des Mr. E. P. Meyer-s'Gravenhage (I. Preis) nebst seinen Wurfschwestern Anny und Flora II. (a. Max v. Rotterdam a. Judith, geworfen im März 1893) fanden viel Beifall. — Zu Anfang October 1894 starb im Alter von 10 Jahren der berühmte Mastiff Beaufort (18504) v. Champion Beau (6356) a. Champion Lady Isabel (12846), geworfen im Juli 1884, Züchter: Dr. Sidney Turner, Besitzer: W. K. Taunton. Beaufort erhielt zuerst in der Puppyclasse der Kennelclub-Schau 1885 den I. Preis durch Mr. Beaufoy als Preisrichter und gewann dann alle I. und Specialpreise, wo er ausgestellt wurde, unter anderen den Challenge-Cup der Mastiff-classe sechs Mal hinter einander und den Preis für den besten Zuchtrüden der Olympia-Schau 1889. Nachdem vergeblich 400 Pfd. Sterl. für ihn geboten waren, wurde er Eigenthum des Mr. Taunton, welcher ihn auf längere Zeit nach Amerika als Deckhund wie zu den Ausstellungen schickte. Seinen letzten Sieg errang Beaufort im October 1893 in der Crystallpalast-Schau, wo er zur Freude aller Mastifffreunde über Dr. Turner's Ayrshire siegte, denn kein anderer Hund hatte bis dahin in solchem Alter noch einen solchen Gegner geschlagen. Beaufort galt für den vorzüglichsten, bis jetzt gezüchteten Mastiff und hinterläßt in England, wie in Amerika, eine zahlreiche hervorragende Nachkommenschaft (Abbildung Fig. 103, Band II). Nach dem Bericht des „Stockkeeper" über die October-Ausstellung des Kennelclubs 1894 ist auf dieser Schau ein neuer Mastiff aufgetreten, welcher zu den besten bis jetzt gezüchteten Exemplaren dieser Rasse zählt. Es ist dies der von Mr. H. Woolwore gezüchtete Peter Piper (v. Tom Bowling a. Selina). Der tadellose Bau und das gute Temperament dieses Hundes werden vom Berichterstatter gerühmt. Den Challenge-preis des „Old English Mastiff Club" erhielt C. C. Rice's Ethelred (früher Lyndhurst Bounce genannt).

Englische Bulldoggen (zu Band II, S. 37). Die Ausstellungen der letzten Jahre wurden von Kennern als unbefriedigend in Hinsicht auf die Classen der Bulldogs

geschildert, da die bekannten Sieger seit mehreren Jahren stets die Prämien einziehen und wenig Neues von Bedeutung auftritt. Der berühmte Bulldog Dockleaf (Abbild. Fig. 107) des Mr. Woodiwiß' starb im Juli dieses Jahres (1894) auf der Ausstellung zu Cardiff unerwartet durch Hitzschlag. Nach einer Mittheilung des „Stockkeeper" sollen dem Besitzer dieses, während der letzten Jahre sehr populär gewordenen Hundes nach dessen Tode nicht weniger als 247 Beileidsbezeugungen in Briefen und Telegrammen übersandt sein. Trotz seiner großen Furchtsamkeit beim Erscheinen im Ring wurde Dockleaf doch nur zweimal geschlagen und gewann unter vielen anderen Preisen den 50 Pfd. Sterl.-Challengepreis des Bulldogclubs mehrere Male. Die Bulldogs „His Lordship" und King Orry, welche Dockleaf wohl am nächsten standen, sind inzwischen nach Amerika verkauft.

Deutsche Bulldoggen. In größeren Städten Deutschlands begegnet man nicht selten einer großen, wohlgestalteten, rasch beweglichen und energischen Bulldogform, welche populär meist als „Boxer" bezeichnet wird. Diese Hunde haben nicht das Unförmliche des jetzigen englischen Bulldogs, und nicht deren unzuverlässigen Charakter. Die Farbe ist meistens ockergelb mit schwarzer Schnauze, seltener gestromt. Es würde ein Leichtes sein, dieselben reinrassig zu züchten, und wäre zu wünschen, daß sich bald ein Verein für diesen Zweck bilden möge. Wahrscheinlich sind diese Hunde Nachkommen der schon in den 20er Jahren von England nach Hannover häufig eingeführten alten englischen Bulldogs, welche sich im Laufe der Zeit in ganz anderer Richtung entwickelten, ohne daß bisher etwas für ihre Reinzüchtung geschah.

Bernhardiner (zu Band II, S. 66, 69 u. 79). Dortmund im Mai 1894: Nur 5 kurz- und 24 langhaarige erschienen. Bei ersteren kein Preis für Rüden vergeben worden, die Hündin Fides des Herrn Schrott-Braunschweig I. Preis. — Langhaarige: Rolf (v. Großglockner a. Lea, October 1892), Züchter: A. Latz-Euskirchen, Besitzer: Baltzer in Horst I. Preis; Venus (v. Priest a. Troya) des Herrn Schrott-Braunschweig I. Preis. — Schweizer Ausstellung in Zürich 1894 (für lang- und kurzhaarige je 12 Classen). Kurzhaarig: Rhyn v. Gundoldingen, Freya v. Burgdorf, Willi Wood (Ehrenpreis und Zuchtpreis); Sebastian v. Gundoldingen, Flora Winterthur prämiirt. Langhaarige: Hero v. Birseck, Olaf, Young Mars, Minka Calanda u. A. wurden prämiirt. — Die Ausstellung des englischen Kennelclubs im April 1894 war zahlreich beschickt, doch arm an hervorragenden Hunden. Langhaarige: Duke of Florence, Andromeda I. Preise. Die kurzhaarigen (Smooths) waren weit besser, Marquis of Bedeburn, Barreigh, Argonaut Marvel II. und Marengo wurden genannt. Letzterer ein bekannter großartiger Hund mit tiefem Durchmesser der Schnauze.

Deutsche Schäferhunde (vergl. Bd. II, S. 101). In Dortmund 1894 erschienen fünf Exemplare der stockhaarigen Rasse, drei wolfsfarbige des Herrn W. Wachsmuth-Hanau wurden prämiirt, I. Preis erhielt der bereits vielfach ausgezeichnete Pollux (Abbildung Fig. 122). Während der Wander-Ausstellung der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft zu Berlin (6. bis 11. Juni 1894) fand auch

eine Schäferhundschau und Leistungsprüfung statt. Es waren 22 Hunde gemeldet, welche fast sämmtlich der stockhaarigen Rasse angehörten und großes Aufsehen durch ihre Gleichmäßigkeit und Originalität der Erscheinung hervorriefen. Ausstellung: Furchentramper des Herrn Riechelmann-Vahlberg I. Preis; Prima des Herrn Wachsmuth II. Preis; Kumbimek des Herrn Riechelmann III. Preis. — Auf dem am dritten Tage trotz ungünstiger Witterung abgehaltenen Preishüten erhielten Lotte des Schafmeisters Wächter I. Preis; Luchs und Fuchs der Schafmeister Brandt und Papenfuß II. und III. Preis. Die nächste Schau wird voraussichtlich bei Gelegenheit der zu Köln stattfindenden Wanderschau 1895 stattfinden, und wäre es höchst wünschenswerth, dort sämmtliche drei Rassen deutscher Schäferhunde in getrennten Classen ausgestellt zu sehen, um die unterscheidenden Charaktere allgemeiner bekannt zu machen.

Collies (zu Band II, S. 115). Auf der Kennelclub-Schau zu Edinburgh im October 1894 waren die Classen der Collies gut und zahlreich besetzt. Der junge Northern Gun des Mr. E. Scrape schlug den bekannten South Perfection; Kilmeny Jeß des Mr. C. Wilson; Marvel des Mr. Pollok; Monkton Chloé des Mr. T. Marshall u. A. wurden prämiirt. — Kurzhaarige (vergl. Band II, S. 117): Heatherfield Dot des Mr. Wallace und Glenkens Prince des Mr. Henderson I. Preise. — Bobtails (vergl. Band II, S. 119): In Edinburgh nicht erschienen. Auf der Kennelclub-Schau im April 1894: der schwarze Windsor Jack siegte über Dr. Ker's blauweißen Sir Coventry; Mr. Megson's Sir Tatton I. Preis, Mr. Weiger's Dairy Maid II. Preis.

Schipperkes (zu Band II, S. 144). Auf der October-Ausstellung des Kennelclubs 1894 siegte in der Novizenclasse der Schipperkes Mr. F. Reußen's (Brüssel) Joppe, wie überhaupt in allen Classen, wo er concurrirte. Der Hund ist durch eine stark ausgebildete Halsmähne charakterisirt, ein Rassezeichen, auf welches früher weniger Werth gelegt wurde. In der Puppyclasse erhielt F. Peeter's (Brüssel) Netteke I. Preis; unter den Hündinnen Mrs. K. Flinter's Somebodys Baby I. Preis, Championship und Specialpreis.

Deutsche rauhhaarige Pinscher (vergl. Band II, S. 153) waren in Dortmund 1894 nur durch sieben Stück vertreten, von denen der bekannte Hildur des Herrn Duderstadt den I. Preis erhielt. Es thut wirklich Noth, daß sich ein Specialverein bildet, um diese vortreffliche deutsche Rasse vom Untergange zu retten. Diese Hunde sind von musterhafter Anhänglichkeit und Wachsamkeit, muthig, ohne zänkisch zu sein, unempfindlich gegen Nässe und Kälte, und ausdauernde Begleiter von Reitern und Fuhrwerk. Bei einiger Anleitung schlieffen sie so gut wie Foxterrier. Um diese Hunde bei uns populär zu machen, müßte man sie allerdings zunächst den Engländern überweisen.

Foxterrier (zu Band II, S. 175 u. 177). Die im November 1894 zu Derby abgehaltene Schau des englischen Foxterrierclubs zählte 378 glatthaarige und 175 drahthaarige Exemplare dieser Rassen und gilt für eine der besten bis jetzt ab-

gehaltenen Foxterrier-Schauen. Mr. Redmond's Dame Fortune siegte in allen Classen, in denen sie concurrirte und schlug u. A. den berühmten Vice Regal um den Championpreis; außerdem wurden vorzugsweise Sir H. de Trafford's und Mr. C. Bartle's Hunde prämiirt.

Den Beschluß der größeren englischen Ausstellungen machte zu Anfang December 1894 die allgemein beliebte Birmingham-Schau mit 1518 Meldungen, von denen jedoch die Classen der Jagdhunde den gehegten Erwartungen weniger entsprachen, als dies bisher der Fall zu sein pflegte. Kraushaarige Retriever und kurzschwänzige Schäferhunde (Bobtails), nebst den Welsh-Terriern und deutschen Dachshunden werden als die besten Classen gerühmt. — Widerspruch fand die Herabsetzung des beliebten Mastiffs Peter Piper (Besitzer: J. Royle-Manchester), auch die Entscheidungen des Richters der Foxterrier nach dem „working type" (Gebrauchshundform) wurden von den Anhängern der „show form" (Ausstellungsform) getadelt. Bei Gelegenheit der Birmingham-Ausstellung kam auch die in letzter Zeit mehrfach gerügte, endlose Zersplitterung der Classen und unnöthige Vermehrung derselben zur Besprechung, und geht die Ansicht der namhaftesten Züchter dahin, die Eintheilung der Classen auf das frühere einfache System zurückzuführen, so weit die größeren, allgemeinen Ausstellungen in Betracht kommen, die Eintheilung der Ausstellungen der Specialclubs aber den Unternehmern zu überlassen. — Zu Anfang des neuen Jahres (1895) erschien in der englischen Sportzeitung „Field" eine interessante Uebersicht der Fortschritte und des Zurückbleibens der von England während der letzten Jahrzehnte bis jetzt adoptirten continentalen und außereuropäischen Hunderassen, welche wir hier im kurzen Auszuge wiedergeben: „Unter den als neue Rassen zu bezeichnenden Hunden sind die Bernhardiner vielleicht die älteste. Sie erschienen nur selten auf unseren ersten Ausstellungen und wurden schon ihrer sagenhaften Geschichte wegen allgemein bewundert und als Mustereremplare von Gelehrigkeit und Nützlichkeit betrachtet. Diese Hunde wurden rasch populär, und man zählt jetzt gute Exemplare nach Hunderten, während anfänglich nicht zehn aufgefunden wurden. Ohne Frage ist der St. Bernhardshund gegenwärtig die populärste aller großen Hunderassen in England, doch ist bei uns die langhaarige Form vorherrschend, während in ihrer Heimath die kurzhaarige Varietät (wahrscheinlich wegen der kurzhaarigen Hospizhunde) vorgezogen wird. Der St. Bernhardshund hat im Laufe der Zeit selbst unsere älteste und beliebteste Rasse, den altenglischen Mastiff, vollständig in den Hintergrund gedrängt; dagegen haben die großen, rasch beweglichen, symmetrisch gebauten deutschen Doggen, welche bald nach ihrer Einführung in England drohten, die Bernhardinerzucht über den Haufen zu werfen, die Hoffnungen ihrer Liebhaber keineswegs erfüllt und sind in neuerer Zeit immer mehr in der Gunst des englischen Publicums gesunken! Als Ursachen werden angeführt, zunächst das übliche Beschneiden der Ohren, dessen Unterlassung meistens unförmliche, schlecht angesetzte Behänge entstehen ließ — wie auch ihre angeborene Raufluft. — Die Barzois oder Russischen Windhunde haben sich ebenfalls nicht lange auf der Höhe erhalten, welche sie bei ihrer Einführung in England

sofort einnahmen; die meisten importirten Exemplare waren nie gewöhnt, als Luxushunde im Hause gehalten zu werden und ihre starke Neigung zum Hetzen und Tödten anderer Hunde und Hausthiere hat sie vielfach in Mißcredit gebracht. Doch hat sich die Rasse bereits so ziemlich eingebürgert, wiewohl sie schwerlich dem schottischen Hirschhunde große Concurrenz machen wird. — Die kleinen französischen Bassets, glatt und rauhhaarig, interessant wie sie sind, erscheinen als Haus- und Gesellschaftshunde zu unbehülflich, während sie in Bezug auf jagdliche Anlagen, Nase und Ausdauer nicht den englischen laut jagenden Hunden gleichgestellt werden können. Dagegen sind die deutschen Dachshunde, nachdem sie in England lange Zeit völlig verkannt und in ganz falschem Typus gezüchtet werden, in neuester Zeit ganz außerordentlich in der Gunst des englischen Publicums gestiegen. Man schätzt sie allerdings vorwiegend nur als Zimmerhunde, wegen ihrer Reinlichkeit und der glatten Behaarung, wie ihrer Wachsamkeit, Munterkeit und verhältnißmäßig geringen Bissigkeit wegen. Außer den glatthaarigen Dachshunden sind auch bereits die lang- oder seidenhaarigen, die rauhhaarigen und die sogenannten Tigerdächsel auf den englischen Ausstellungen wiederholt erschienen. — Auch der Pommer oder Spitz ist neuerdings wieder zum Modehund geworden, allerdings nicht die große weiße Varietät, sodann in möglichst kleiner Form, einfarbig schwarz mit reicher, glänzender Behaarung. Die Königin besitzt eine ganze Collection sehr kleiner, röthlichgrauer (fawn) Spitze (italienischer Abkunft), welche auf mehreren Ausstellungen prämiirt wurden. Doch bleibt Schwarz anscheinend noch immer die Modefarbe der kleinen Luxushunde, namentlich auch der Möpse und Schipperkes. Die schwarzen Möpse wurden erst vor mehreren Jahren durch Lady Brassey bekannt gemacht und verbreitet und werden jetzt bereits den grauen weit vorgezogen. Das Schipperke bildet die neueste aller Importationen und wird bei dieser Rasse nur die einfarbig schwarze Varietät in England geschätzt, während in seiner Heimath auch braune und weiße Exemplare vorkommen. Man schätzt es wegen seiner Wachsamkeit, Reinlichkeit und seiner Geschicklichkeit im Mäuse-, Ratten- und Maulwurffang." — Aus dem fernen Osten sind die meistens weiß und schwarz gefleckten, mitunter auch röthlichgrauen und weißen japanischen Spaniels zu uns gebracht, welche von einigen auch als Möpse betrachtet und von Liebhabern der Rasse abgekürzt „Japs" genannt werden. Sie sind indeß stets langhaarig und tragen die Ruthen aufwärts gekrümmt, deren lange, seidige Behaarung zur Seite graziös wie Straußfedern herabfällt. Sie haben viel Katzenartiges in ihrem Wesen und sind zu zart, um allgemein populär zu werden, doch sind sie die Favorithündchen der höheren Gesellschaftskreise, und auf der letzten akademischen Ausstellung sah man ein schönes Exemplar abgebildet auf dem Porträt der Prinzessin v. Wales. Die Japanesen variiren übrigens stark in der Größe, die kleinsten haben nur 2 bis 3 Pfd. Gewicht, während andere bis zu 8 Pfd. und darüber erreichen. Für die Adoptirung dieser verschiedenen ausländischen Rassen hat eine Art Gegenleistung stattgefunden, denn England hat dem Continent dafür die Terrier, den Mastiff und Bulldog, Setter, Retriever und Spaniel geliefert.

Zu den unerledigt gebliebenen, ins Jahr 1895 hinübergeschleppten Streitfragen der englischen Züchter zählt zunächst die neuerdings aufgetauchte jagdhundähnliche (houndlike) Form des Pointers, wie auch die projectirte Theilung der Skye-Terrier in „Lothians", welche der jetzigen Ausstellungsform dieser Hunde entsprechen, und in wirkliche Skye-Terrier, welche als Gebrauchshunde gezüchtet werden sollen. — Auch die Zwergbulldogs wurden vielfach als zu groß für „Toy-Dogs" erklärt, während die Bulldogzüchter sie wegen ihrer verschnittenen Ohren und Ruthen, wie auch wegen ihrer Abstammung nicht in die Classen der Bulldogs aufnehmen wollen.

Eine wesentliche Veränderung in der äußeren Erscheinung mancher englischen Hunderassen — namentlich der kleinen Luxushunde — wird voraussichtlich durch das Verbot der künstlichen Verstümmelung der Ohren (Cropping) entstehen, welche ohne Zweifel auch auf jede Verstümmelung der Ruthen (Docking) ausgedehnt wird. Im Reglement des Kennelclubs existirte allerdings schon ein Verbot solcher Verstümmelungen bei Strafe des Ausschlusses von allen unter K. C. Rules abgehaltenen Ausstellungen, allein das Verbot beschränkte sich hier auf eine einzige Rasse (Irish-Terrier) und man schien in Betreff der übrigen Rassen auf die Anzeige der verschiedenen Specialvereine zu warten. Dem ist nun die Londoner Polizei zuvorgekommen, indem unterm 4. Februar 1895 ein Mann Namens Carling, sowie seine Frau und ein Gehülfe auf Anzeige des Vereins zur Verhütung von Grausamkeiten gegen Thiere wegen „Verstümmelung (Cropping) der Ohren eines Bullterriers" vom Gerichtshofe zu einer namhaften Geldstrafe, event. zu entsprechender Gefängnißhaft verurtheilt wurden.

Daß dieses Verbot künstlicher Verstümmelung zugleich auf das Stutzen der Ruthe (Docking) ausgedehnt wird, und beides über kurz oder lang auch bei uns Eingang finden wird, ist mehr als wahrscheinlich. Eine kurze Schilderung dieser von Nichtkennern häufig ganz mißverstandenen Operationen und ihrer Ursachen dürfte daher hier am Platze sein.

Das Coupiren oder Verkürzen des äußeren Ohres bei den Hunden ist ein uralter Gebrauch und fand namentlich bei Kampfhunden statt, um dem Gegner keinen günstigen Angriffspunkt zu bieten und die häufigen Zerreißungen der Ohrmuschel bei solchen Gelegenheiten zu verhüten. Seit der Aufhebung der grausamen Thierkämpfe ist kein vernünftiger Grund zur Verschneidung der Ohren unserer Hunde mehr vorhanden. Die durch die Verstümmelung der Ohren hervorgebrachte, vermeintliche Verschönerung beruht lediglich in unserer Einbildung; sobald diese oder jene künstliche Form einmal Mode geworden ist, wird sie auch ihre Bewunderer finden. Ebenso rasch pflegt dieselbe aber auch unbeliebt und einer neuen, meist ganz entgegengesetzten Form gegenüber oft geradezu lächerlich zu werden. — Man denke nur, daß in den 20er Jahren den Möpsen die Ohren kahl am Kopfe weggeschnitten wurden, während den Foxterriern die aufrechtstehenden Spitzohren beliebig gestutzt wurden. Auch das hohe, spitz auslaufende Ohr unserer deutschen Doggen, welches mancher Doggenfreund heute um keinen Preis bei seinen Lieblingen vermissen möchte, ist viel-

leicht nichts Anderes, als eine Geschmacksverirrung, wie die frühere „Crinoline“ und die späteren hoch über die Schultern emporstehenden Puffärmel der Damentoiletten! — Das aufrechtstehende Spitzohr finden wir bei den Wildhunden (Wolf, Schakal, Fuchs) immer im Verein mit einer spitzen oder mäßig spitz auslaufenden Schnauze; dasselbe findet bei den Haushundrassen (Spitz, Schäferhund) statt, so lange keine künstlichen Eingriffe versucht werden. Aber fast alle stumpfschnauzigen Verwandten unserer Dogge (Mastiff, dänischer Hund, Tibethund) haben dagegen kurze Behänge, und niemals aufrechte Spitzohren, wie dieselben mit vieler Mühe bei unseren Doggen künstlich hergestellt werden. Immerhin ist diese Form des Spitzohres, wenn gut ausgeführt, noch einigermaßen erträglich, während die moderne Ohrform mancher kurzhaarigen Terrier an einen steifen aufgereckten Finger erinnert und geradezu abstoßend wirkt.

Was nun die praktische Ausführung jener Operationen anbetrifft, so sind dieselben um so schmerzloser für den Hund, je früher dieselben vorgenommen werden und je entfernter vom Kopfe oder Rumpfe dieselben stattfinden. Beim Verschneiden oder Abrunden der Spitzen des äußeren Ohres, wie beim Abschlagen der Ruthe bis auf $^3/_4$ oder die Hälfte ihrer Länge wird beim jungen Welpen im Alter von 10 bis 14 Tagen kaum irgend eine Schmerzensäußerung bemerkbar sein. Anders stellt sich die Sache, wenn die Operation complicirter ist, tief unten an der Ohrmuschel bereits beginnt und, um das Nachwachsen des Ohrknorpels zu verhüten, erst im Alter von drei Monaten (oft viel später) vorgenommen wird! Um das Zusammenziehen des verschnittenen Ohrknorpels zu verhüten, müssen dann noch entsprechende Bandagen, Heftpflaster u. dgl. angelegt und die Verbandstellen bis zur Heilung täglich geöffnet und revidirt werden. Hierbei dürfte die Anwendung des „Cocain“ zu empfehlen sein, jedenfalls unterscheidet sich das ganze complicirte Verfahren von einer gelinden Vivisection doch wohl nur durch den gänzlichen Mangel eines vernünftigen Zweckes. Einen praktischen Nutzen gewährt das Verschneiden der Ohren keinem Hunde, am wenigsten den Doggen unserer Zeit, denen weit mehr mit einer geringen Verkürzung der Ruthe gedient wäre, um die häufigen Verletzungen und schwer zu stillenden Blutungen zu vermeiden, welche nur zu leicht durch Anschlagen der feinen Ruthenspitze an die Wände der Zwinger und der Ausstellungsboxen entstehen. Zur Verhütung dieser Verletzungen pflegt man die betreffenden Wände mit lockeren Strohmatten zu behängen. Diesem lästigen Wundschlagen der Ruthe sind unsere deutschen kurzhaarigen Vorstehhunde bei der Suche im Gestrüpp fortwährend ausgesetzt und es ist dies fast der einzige Fall, wo eine künstliche Verkürzung der Ruthe wirklich durch die Umstände geboten wird und nicht etwa als Modesache zu betrachten ist. Das übermäßige Verkürzen der Ruthe bei unseren jetzigen Vorstehhunden (oft bis auf 5 bis 6 Zoll) ist indeß eine Geschmacksverirrung, wird aber auch mit Vorliebe benutzt, um eine schlecht geformte oder getragene Ruthe gründlich zu beseitigen. Auf Ausstellungen sollten übermäßig verstümmelte Hunde daher von jeder Prämiirung ausgeschlossen sein. Sollte es unseren Züchtern gelingen, die Ruthen unserer kurzhaarigen Hunde durch Zuchtwahl

genügend zu verkürzen und stärker zu behaaren, so würde die jetzige Verstümmelung von selbst verschwinden. Bei unseren lang- und stichelhaarigen Hunden ist die Ruthe besser durch die Behaarung geschützt und eine künstliche Verkürzung der Ruthe findet daher bei diesen Rassen seltener statt, als beim Kurzhaar. Bei dem nur für die Feldjagd bestimmten Pointer wird die leichte Ruthe nie verkürzt, wohl aber bei den im dichtesten Gestrüpp suchenden Spaniels.

Werfen wir nun zum Schluß noch einen allgemeinen Ueberblick auf die heutige Stellung und Ausbildung der sämmtlichen Hunderassen Deutschlands, so müssen wir mit einiger Genugthuung bemerken, daß die ganze große Abtheilung unserer einheimischen Jagdhundrassen wenig zu wünschen übrig läßt und in bester Entwickelung begriffen ist. Unsere Schweißhunde und selbst die immer seltener werdenden norddeutschen kleinen Bracken haben sich trotz verminderter Nachfrage und Verwendung doch qualitativ mindestens auf der alten Höhe erhalten, wenn auch die Abgrenzung der Varietäten und Nebenrassen oder deren völlige Beseitigung noch endgültig zu bestimmen ist. Unsere kurzhaarigen Dachshunde sind noch nie in solcher Güte und Anzahl gezüchtet worden, wie gerade jetzt; selbst die bis dahin sehr stiefmütterlich behandelten „Tigerdächsel" erfreuen sich einer besonderen Aufmerksamkeit von Seiten der Specialvereine und werden bereits im Auslande gesucht. Dasselbe gilt von den rauhhaarigen Dächseln, während die schöne, langhaarige Form in neuerer Zeit vorwiegend als Luxusrasse behandelt wird. Den auffälligsten Fortschritt haben jedoch unsere deutschen Vorstehhunde, namentlich die kurzhaarigen gemacht, welche zu Anfang unserer züchterischen Bestrebungen noch eine klägliche Rolle spielten! Auch die lang- und stichelhaarigen, sind entsprechend vorgeschritten und wiewohl noch viel zu erreichen und zu beseitigen ist, so kann man doch von unseren jetzigen Vorstehhunden sagen, daß sie trotz aller andauernden Meinungsverschiedenheiten ihrer Züchter doch bereits eine selbständige, den Anforderungen des deutschen Jägers entsprechende Stellung einnehmen und wir uns in dieser Hinsicht vom Auslande völlig emancipirt haben. Mag nunmehr Jeder, welcher für seine Art und Weise zu jagen, den Pointer oder Setter für geeigneter hält, dieselben führen und züchten. Es werden dadurch schwerlich die früheren, durch unsere Anglomanen herbeigeführten Zustände wieder zur Herrschaft gelangen! Die neuerdings wieder auftauchende Sucht, alte längst vergessene Farbenvarietäten und Kreuzungsproducte als besondere Nebenrassen unserer deutschen Vorstehhunde hinzustellen, läßt auf eine nähere Kenntniß der früheren gründlichen Verhandlungen in dieser Angelegenheit gewiß nicht schließen. Wollten die maßgebenden Vereine auf alle dergleichen Vorschläge eingehen, so würden wir uns bald auf dem schon früher erwähnten Standpunkte der französischen Ausstellungskataloge befinden, welche bald fünf, bald sieben bis acht verschiedene Typen des französischen Vorstehhundes anführen.

Bleiben wir bei der einen Rasse unseres deutschen Kurzhaares und suchen wir dieselbe, den vielseitigen Anforderungen des deutschen Jägers entsprechend, ebenso vollkommen zu züchten, wie der Engländer seiner Zeit

den Pointer für das einseitige Aufsuchen und Vorstehen des Federwildes im Freien herstellte.

Wir kommen nun zu der großen Abtheilung der Nichtjagdhunde, welche zu bequemerer Uebersicht in „Nutzhunde" und „Luxushunde" abgetheilt werden können. Zu den deutschen Nutzhunden zählen in erster Reihe die drei Rassen unserer Schäferhunde — dieser Aschenbrödel unter den Hunderassen, für welche selbst auf unseren größeren „internationalen" Ausstellungen nie mehr als höchstens zwei Classen (Hunde und Hündinnen) bewilligt werden konnten! Nach langer Irrfahrt scheinen diese werthvollen und höchst originellen Rassen endlich ins richtige Geleise gebracht zu sein, nachdem der Verein Phylax[1]) in näheren Anschluß zu den landwirthschaftlichen Vereinen getreten ist und seine Ausstellungen gleichzeitig mit diesen abhält. Die drei Rassen unserer Spitze, dieser Wachthunde par excellence, haben sich gut erhalten, selbst der graue Wolfsspitz, mit dessen Eintragung der Verfasser seiner Zeit auf andauernden Widerspruch von Seiten der Fachpresse stieß, ist gegenwärtig allgemein als die ursprüngliche oder Stammrasse unserer Spitze anerkannt und selbst in einer wissenschaftlichen Abhandlung über die Farben der Säugethiere als Ausgangspunkt der Untersuchungen benutzt[2]). Spitze und Schäferhunde bilden mit Einschluß unseres äußerst vielseitig beanlagten rauhhaarigen Rattlers (Bd. II, S. 152) das Dreiblatt der deutschen Nutzhunde in der Abtheilung der „Nichtjagdhunde". Unsere stattliche deutsche Dogge ist trotz ihrer großen Wachsamkeit, schon in Betracht ihres lebhaften Temperamentes, ihrer Stärke und Behendigkeit als Wachthund oder schützender Begleiter doch immer mit einiger Vorsicht zu verwenden. Die verschiedenen Formen der Rüden (Bd. II, S. 45), welche noch heute wie schon im Mittelalter, sowohl bei den Saujagden als Hetzhunde, wie als Treib- und Wachthunde vortreffliche Dienste leisteten, sind niemals als eine besondere Rasse constant gezüchtet. Die Verwendung der Hunde als Zugthiere sollte — schon der unausbleiblichen Mißhandlungen wegen — in civilisirten Ländern gesetzlich untersagt sein, wie dies in England schon längst geschehen ist.

Nach Ausscheidung der oben angeführten Nutzhunde bleiben für die Abtheilung der Nichtjagdhunde nur noch die eigentlichen Luxushunde übrig. Wir stoßen hier auf einen merkwürdigen Gegensatz derselben im Vergleich zu den deutschen Jagd- und Nutzhunden. Während wir nämlich in Bezug auf letztere vollständig auf eigenen Füßen stehen und uns ganz vom Auslande emancipirt haben, ist bei den Luxushunden der entgegengesetzte Fall eingetreten; denn die lohnendere Einführung und Züchtung der ausländischen Luxushunde beschäftigt die Mehrzahl unserer Züchter und Händler derartig, daß an die Erhaltung der kleinen Zahl unserer einheimischen Luxushunde nicht mehr gedacht werden kann. Unsere prächtigen Seidenspitze scheinen demnächst ganz von der Bildfläche verschwinden zu wollen, die drollige alte Rasse der Affenpinscher hat man so lange sich selbst überlassen, bis sie von dem belgischen

[1]) Verein für Reinzüchtung deutscher Schäferhunde und Spitze in Berlin, S. 105.
[2]) Vergl. Bd. I, S. 33, Anmerkung.

Griffon-Terrier in den Schatten gestellt wurde, und von den Zwergformen der Spitze, Pudel und kurzhaarigen Pinscher ist gar keine Rede mehr! Selbst unsere deutsche Dogge, die wohl mit Recht als die vollkommenste aller modernen Hundeformen bezeichnet werden kann, ist leider in neuerer Zeit in Folge der übergroßen Vorliebe für moderne, fremde Rassen weit weniger gesucht als früher und demzufolge auch vielleicht schon in der Züchtung mehr oder weniger zurückgegangen. Thatsache ist, daß wirklich gute Doggen aus der ersten Reihe noch nie so selten waren, wie gerade jetzt! Die Ausführung unserer Doggen nach England wird voraussichtlich durch das dortige Verbot des Coupirens ins Stocken gerathen und es wäre auch noch ohnedem zu wünschen, daß unsere Doggenzüchter sich baldigst zur Abschaffung dieser Verstümmelung der Ohren ihrer Doggen entschließen würden[1]), ehe sich auch bei uns die Thierschutzvereine mit der Frage beschäftigen! Nach einiger Zeit wird man die unverschnittene Form des Ohres bei unseren Doggen ebenso passend finden, wie beim Mastiff, und über die jetzige gekünstelte Form wird man ebenso absprechend urtheilen, wie über das frühere „Englisiren" der Pferde.

Was nun die Erhaltung und Reinzüchtung unserer kleinen deutschen Luxushündchen anbetrifft, so hat die Erfahrung wohl bereits gelehrt, daß größere Vereine, wenn dieselben gleichzeitig verschiedene ausländische Rassen protegiren, nur wenig Interesse für manche noch in der Entwickelung begriffenen deutschen Rassen zeigen. Die Seidenspitze wurden ihrer Zeit fast ausschließlich von einem einzigen Züchter binnen weniger Jahre zu hoher Ausbildung gebracht und allgemein bewundert. Nach dem Rücktritt jenes Züchters sind auch die Seidenspitze allmählich verschwunden. Das ist vielleicht ein Fingerzeig für den einzuschlagenden Weg zur Wiederherstellung und Ausbildung unserer kleinen deutschen Luxusrassen! Einige namhafte, gut situirte Persönlichkeiten, welche sich für die eine oder andere Rasse näher interessiren, und deren Züchtung nicht sofort als „Geschäftssache" betreiben würden, müßten sich der Sache annehmen und die Züchtung mit dem besten aufzutreibenden Material beginnen. Will ein „Specialverein" durch gelegentliche Beschaffung frischen Blutes der Sache nützen, desto besser. Die Abhaltung localer eintägiger Schauen würde das Interesse für die betreffenden Rassen außerordentlich heben. Nur sollten vor völlig erreichter Constanz und Ausbildung der Rasse keine Hunde abgegeben werden. Ist das Ziel erreicht und will man den Zuchtproducten einen Ruf als „fashionable" Rasse verschaffen, so hätte

[1]) Inzwischen hat der Kennelclub in der Generalversammlung vom 27. Februar 1895 bereits folgende Bestimmung (unter Rule XII.) erlassen:

„Kein Hund, geworfen nach dem 31. März 1895, kein irischer Terrier, geworfen nach dem 31. December 1889, kann auf irgend einer unter K. C. Rules abgehaltenen Ausstellung einen Preis gewinnen, wenn seine Ohren beschnitten (cropped) sind."

Die Redaction des „Stockkeeper" bemerkt zu diesem Erlasse, daß in zahlreich eingelaufenen Briefen für verschiedene Terrier das halb aufrechtstehende Ohr, für die deutschen Doggen das kleine Mastiffohr wohl in England künftig Geltung haben wird. — In Betreff des Stutzens der Ruthen (docking) ist bis jetzt (1. März 1895) kein ändernder Beschluß gefaßt worden.

man nur nöthig, ½ Dutzend ausgewählter Exemplare in bester Ausstellungscondition zu einer Toy- oder Pet-Dog-Schau nach London oder Brighton zu schicken und den betreffenden Rassen würde alsdann „drüben und hüben" die Anerkennung nicht mehr fehlen. Im Allgemeinen ist die Liebhaberei für Hunde in Deutschland keineswegs so allgemein verbreitet, wie man in Betracht unserer zahlreichen Fachblätter wohl annehmen könnte. Dies beweist schon der Umstand, daß erfahrungsmäßig nur eine, höchstens zwei größere Ausstellungen im Laufe eines ganzen Jahres abgehalten werden können, wodurch die Kenntniß der Rassen im größeren Publicum nur sehr langsam und unvollkommen gefördert werden kann. In volkreicheren Städten wird das Halten der Luxushunde außer durch die hohe Steuer und den Maulkorbzwang auch noch durch die beschränkte Gelegenheit zu freier Bewegung der Hunde und die zeitweilige Hundesperre aufs Aeußerste erschwert und daher zunehmend auf die wohlhabendsten Kreise der Bevölkerung beschränkt, welche im Allgemeinen der lächerlichen Vorliebe des Deutschen für das Fremde zu folgen pflegen. Es sind das nicht zu übersehende Thatsachen, mit denen Händler von Luxushunden stets zu rechnen pflegen. Den Besitzern von Jagd- und Nutzhunden ist dagegen durch die ziemlich häufigen Gebrauchsprüfungen und die oft damit verbundenen eintägigen „Provinzialschauen" Gelegenheit geboten, das ganze Jahr hindurch sich mit ihren Lieblingen zu beschäftigen und dieselben zu allgemeinerer Kenntniß zu bringen. Hierin dürfte eine Erklärung für die Bevorzugung unserer einheimischen Jagdhundrassen im Vergleich zu dem auffälligen Rückgange unserer deutschen Luxushunde zu finden sein.

Zum Beschluß möge hier noch eine gedrängte Schilderung der großen, vom 13. bis 15. Februar 1895 zu Klington abgehaltenen Crufft's Schau Platz finden.

Nach den Nummern des Kataloges dieser „Mammuth-Schau" würde sich die Zahl der ausgestellten Hunde auf nicht weniger als 3069 belaufen, es ist jedoch zu beachten, daß auch bei dieser Schau die bisherige Zersplitterung in vielerlei Classen beibehalten ist, so daß ein und derselbe Hund oft in mehreren Classen concurrirte. Doch sollen an 2000 Hunde dort versammelt gewesen sein.

Unter den 15 Bloodhounds erhielten I. Preise: R. Hood-Wright's Simon de Sudbury und R. Hodson's Rhapsody. — Unter den langhaarigen Bernhardinern siegte J. Royle's Lord Douglas in allen Classen, wo er concurrirte. Er wird als ein großartig gebauter, schön gezeichneter Hund von bedeutender Größe geschildert. Als hervorragende Erscheinung unter den Mastiffs wird der schon früher erwähnte Tom Piper als der „beste, jetzige Mastiff" bezeichnet. Deutsche Doggen („Great Danes" benannt) waren in 45 Exemplaren ausgestellt; I. Preise erhielten: Mrs. Leadbeater's Count Fritz und derselben Besitzerin Baron Carlo, ferner C. Goad's Ninette und S. Pendry's Mammoth Queen. — Newfoundlands waren zahlreicher als früher vertreten (circa 60 Köpfe); I. Preise erhielten: W. C. King's King Stuart; C. Haldenby's Humber Queen; H. Musgrave's His Ribs; G. Dixon's Burnaby; C. Haldenby's Humber Princeß. — Als ziemlich seltene Erscheinung müssen die 20 Otterhunde erwähnt

werden, welche theils der Dumfriesshire Meute, theils Mr. M. Buckley und Mr. W. Uthwatt angehörten. — Unter den 22 Barzois (Richter: A. Latz-Euskirchen) spielten die Hunde des Herrn Dobbelmann-Rotterdam und der Herzogin v. New-Castle die Hauptrolle. I. Preise erhielten des ersteren Ataman II. (Abbild. Band I, Taf. XLVI) und Oudar der Herzogin v. New-Castle; der bereits alternde Kaissak III. Preis, Nagrajdai I. Preis in der Limitclasse, ebenso L. Dobbelmann's Sudarka. — Die Bassets werden als eine mittelmäßige Classe geschildert, in welcher jedoch der prächtige rauhhaarige Zug des Mr. Puissant-Merbes le Château allgemeine Bewunderung fand. — Dachshunde (Preisrichter: Mr. Montagne-Wooton) zählten 36, von denen vier rauhhaarige und sechs Tigerdächsel (dappled) größtentheils Mr. E. S. Woodiwiß angehörten. Die im Katalog aufgeführte Beschreibung der Points von Mr. A. Muddie entspricht leider noch ganz der alten Fassung (hound-like), doch hebt der Bericht des „Stockkeeper" vom 15. Februar mit Befriedigung hervor, daß die Hündin Belle-Blonde ihre siegreiche Laufbahn fortsetzte, wiewohl sie nicht den „Houndtype" trüge. I. Preise erhielten: Capt. Barry's Brown Boy, I. und II. Preis Miß A. Pigott's Belle-Blonde und Primula; rauhhaarige: Mr. Woodiwiß' Woolsack; Tigerdächsel: Tiger-Tabby desselben Besitzers. — Die Classen der Collies waren vielleicht in London noch nie so zahlreich besetzt (Preisrichter: Mr. Powers). I. Preise erhielten u. A.: J. Diggel's Ringleader; C. Baldwin's Templeogue Pride; J. W. Broadley's Ganymede u. a. — Unter den zahlreichen Terriern mögen hier nur die in Deutschland bekannten Rassen kurze Erwähnung finden. Bullterrier (Preisrichter: Mr. T. Beverley) bildeten eine vorzügliche Classe; I. Preise erhielten u. A.: J. Pegg's Woodcate-Pride und Woodcate-Wonder, Mrs. H. Thompson's Mele Goddeß und T. Whiggein's Roseberry. — Airedale-Terrier zählten 30 Nummern; I. Preise erhielten: H. Bryan's Champion Cholmondeley Briar; T. Towerson's Greta Bob; Mr. Garnett's Merle Guilty; Mr. Bryan's Cholmondeley Bruin; R. Mitchell's Rustic Diamond. — Foxterrier (Preisrichter: Mr. Stephens). Eine zahlreich besetzte Abtheilung; nach Ansicht des Stockkeeper ließen jedoch manche Classen viel zu wünschen übrig. Der bekannte Despoiler behauptete auch hier seine hervorragende Stellung, außerdem errangen I. Preise: R. Hayme's Cowley Premier; S. Platt's Elsu und R. Madgewick's Councel; A. Whittaker's Molly und viele andere. — Unter den Irish-Terriern: D. Wright's Champion Breda Mixer; Miß T. Hulger's Helga; Mr. Jowett's Crow Gill u. a. — Schipperkes zählten 32 Nummern; zur größten Ueberraschung der betreffenden Liebhaber vertheilte der belgische Preisrichter gar keine I. Preise. — Joppe des Mr. Woodiwiß wird als der hervorragendste genannt. Auffallend ist, daß diese originelle Hunderasse bis jetzt auf deutschen Ausstellungen äußerst selten erschienen ist.

# Alphabetisches Sachregister.

(Die römischen Ziffern I und II beziehen sich auf den ersten und zweiten Band; die arabischen Ziffern bezeichnen die Seitenzahlen des Werkes.)

## A.


Abgrenzung der dunkleren Farbe des Oberkörpers I. 35.
Abnahme des Farbstoffes I. 37, 38.
Abrichtung der Hunde für ihre Bestimmung II. 283—293.
Abzeichen, regelmäßige gelbe I. 36.
Acarusräude II. 281.
Aehnlichkeit zwischen einigen Rassen des Alterthums und der Neuzeit I. 73.
Affenpinscher, belgischer (Griffon Bruxellois) II. 244.
— — Kreuzung desselben mit dem kleineren Bulldog II. 244.
— fehlerhafte belgische II. 245.
— (alter rauhhaariger Zwergpinscher), Charakteristik desselben II. 242—244.
Afterklaue I. 50.
Airedale-Terrier II. 191—194.
— Entstehung derselben II. 191.
— Schilderung derselben von Stonehenge II. 191, 192.
— fehlerhafte II. 193.
— hervorragende, sowie deren Besitzer und Züchter II. 193, 194.
— Werthe der einzelnen Points II. 193.
Alan oder Alant, große flüchtige Doggenform II. 39.
Alan gentil, in Frankreich durch Kreuzung des alten spanischen Alano mit dem Windhunde entstanden II. 39.
Alano, heutiger, Schilderung desselben II. 43.
Alano, alter spanischer, Schilderung desselben II. 42, 43.
Albinismus, vollkommener I. 38.
Alpenhunde II. 67.
— kurzhaarige, oder St. Bernhards- II. 27.
Alpine Mastiff II. 69.
Alpine Spaniel II. 70.
Alter des Hundes I. 57, 58.
Anhälter I. 111.
Anhänglichkeit an den Menschen I. 59, 60.
Anziehen II. 287, 288.
Appell, scharfer II. 286.
Apportiren II. 289, 290.
Apportirende Hunde I. 220—224.
Apportirens, Erlernung des II. 286.
Arbeit an der langen Leine II. 286.
Armbein I. 21.
Asyl für herren- und obdachlose Hunde in London II. 297, 298.
Aufzucht größerer Rassen II. 268.
— kleiner Luxushunde II. 267, 268.
Auge, pigmentfreies I. 38.
— roth gefärbtes I. 38.
Augenbogenfortsätze I. 18.
Augenhöhle I. 18.
Ausartung II. 261.
Ausbildung, höchste körperliche I. 57.
— und Stellung der sämmtlichen Hunderassen Deutschlands II. 324, 325.
Ausfallen der Haare II. 280.
Ausstellung, Elite-, Berlin 1878 I. 235.
— in Frankfurt a. M. 1878 I. 236.
— französischer Bassets zu Paris im Mai 1891 I. 178.

Ausstellung, Kennelclub-, von Beagles, October 1893 I. 382.
— — — zu Peterborough im Juni 1891 I. 163.
— — — — — — im Juli 1891 I. 165.
— von Bernhardinern in Berlin 1878 II. 60.
— — — in England II. 78, 79.
— große internationale, von Bernhardinern zu Zürich 1887 II. 61.
— von Bluthunden zu Brighton im October 1890 I. 140.
— — — zu Bristol im Juni 1891 I. 141.
— — — durch den Kennelclub im November 1890 im Krystallpalast I. 141.
— — — durch den Kennelclub im April 1891 I. 141.
— — — durch den Kennelclub 1892 I. 142.
— — — durch den Kennelclub, November 1892 I. 145.
— — Bluthundeclassen mit vorzüglicher Besetzung zu Manchester I. 141.
— — deutschen Bracken zu Dortmund 1894 II. 309.
— der Hochgebirgsbracke in Bruck 1884 I. 125.
— — — in Wien 1886 I. 125.
— von Holzbracken zu Elberfeld 1883 I. 118.
— — — in Frankfurt 1891 I. 118.
— — — zu Hannover 1879 I. 116.
— — — in Köln 1889 I. 118.
— — — in München 1892 I. 118.
— — — in Nürnberg 1890 I. 118.
— von Bracken zu Kopenhagen 1887 I. 180.
— — Brackenrassen in Stockholm 1886 I. 180.
— des Bundasch in Wien 1883 II. 92.
— von Dachshunden in Dortmund 1894 II. 312.
— — — in England 1894 II. 311.
— — Fuchshunden zu Peterborough im Jahre 1877 I. 158.
— bedeutendste, von englischen Fuchshunden zu Peterborough im Jahre 1890 I. 159.
— von englischen Fuchshunden zu Peterborough im Jahre 1891 I. 159.
— — — — — — — am 6. Juli 1892 I. 159.
— von Griffons zu Hannover 1893 I. 382.
— — Harriers zu Peterborough im Juni 1891 I. 163.
— — — — — — im Juli 1891 I. 165.
— der Hirtenhunde von Afghanistan in Wien 1885 II. 93.
— — russischen Hirtenhunde in Hannover 1879 II. 93.
Ausstellung verschiedener Hunderassen in Birmingham Anfang December 1894 II. 320.
— (Crufft's Schau) verschiedener Hunderassen zu Klington vom 13. bis 15. Februar 1895 II. 327, 328.
— von Jagdhunden aller Länder zu Frankfurt a. M. II. 300.
— des Kennelclubs von englischen Jagdhunderassen am 24. October 1893 I. 380.
— russischer Jagdhunde in Moskau 1890 I. 183.
— von Mastiffs der neueren Zeit in Deutschland und England II. 30—32, 317.
— von Parforcehunden zu Paris im Mai 1891 I. 176.
— — Pariahhunden, ostafrikanische, Dortmund 1894 II. 208.
— in Paris II. 311.
— von englischen Schäferhunden in London 1887 II. 110.
— von alten englischen Schäferhunden in Liverpool im Januar 1894 II. 119.
— internationale, von Gebirgsschweißhunden und Hündinnen zu München 1892 I. 106.
— von Leit- und Schweißhunden in Berlin 1890 I. 102.
— — — — — in Cassel 1889 I. 101.
— — — — — in Frankfurt 1891 I. 102.
— — — — — in München 1892 I. 102.
— — — — — in Nürnberg 1890 I. 101.
— von Rasseschweißhunden, Frankfurt 1879 I. 93.
— von Schweißhunden zu Hannover 1893 I. 380.
— deutscher schwarzer Spitze in Hannover 1882 II. 126.
— von zwei Tibethunden in Wien im Jahre 1875 II. 89.
— große, internationale, von Vorstehhunden, zu Hannover 1879; Wahl einer Commission zur Berathung der Rassezeichen des kurz- und langhaarigen deutschen Vorstehhundes, wie auch des Schweiß- und Dachshundes I. 236, 237.
— von deutschen langhaarigen Vorstehhunden in Deutschland I. 278—282; II. 314.
— Kennelclub-, englischer Vorstehhunde, October 1893 I. 382, 383.
— — — — April 1894 II. 314.
— französischer Vorstehhunde in den Tuilerien 1894 II. 314.
— rauhhaariger Vorstehhunde in Cassel im Jahre 1886 I. 260.

Ausstellung von russischen Windhunden in Liverpool im Januar 1893 I. 373.
Ausstellungen (allgemeine Mittheilungen) II. 293 bis 307.
— von deutschen kurzhaarigen Bernhardinern in verschiedenen deutschen Städten II. 67—69.
— — kurz- und langhaarigen Bernhardinern II. 73—75.
— — kurzhaarigen Bernhardinern in Bern und Zürich II. 64—66.
— — langhaarigen Bernhardinern in Bern und Zürich II. 64—66.
— — langhaarigen deutschen Bernhardinern in verschiedenen deutschen Städten II. 67—69.
— — Bluthunden in England II. 309, 310.
— — Bulldoggs in England II. 36, 37, 317, 318.
— — Collies in Deutschland II. 115.
— — — in England II. 113—115, 319.
— — kurzhaarigen Dachshunden in verschiedenen deutschen Städten I. 195.
— — langhaarigen Dachshunden in verschiedenen deutschen Städten I. 196.
— — rauhhaarigen Dachshunden in verschiedenen deutschen Städten I. 197, 198.
— — Dalmatinern in England II. 203.
— — deutschen Dalmatinern II. 205.
— — dänischen und Ulmer Doggen zu Hamburg und Altona II. 14.
— — deutschen Doggen in mehreren deutschen Städten II. 18—20.
— — Harriers und Beagles in England 1894 II. 310.
— des schottischen Hirschhundes in England I. 365, 366; II. 316.
— verschiedener Hunderassen in Deutschland II. 298—303.
— — — in England II. 294—296.
— — — in der Schweiz II. 305, 306.
— internationale, in Bern u. Zürich I. 305, 306.
— von Malteserin in England und Deutschland II. 227, 228.
— von Möpsen in England II. 217—219.
— nackter Hunde in München, New-York und London II. 255.
— von Neufundländern in England und Deutschland II. 84—86.
— englischer Pointer in Belgien, Holland und Deutschland I. 311, 312.
— — — in England I. 308, 309, 310, 311, 316, 317; II. 314.
— internationale, von Pudeln zu Berlin 1876 u. 1883 II. 96.
Ausstellungen des kraushaarigen Retrievers in England I. 223, 224.
— flach- und kraushaariger brauner Retriever in England I. 224.
— des langhaarigen Retrievers in England I. 222.
— von schottischen kurzhaarigen Schäferhunden in England II. 117.
— von stockhaarigen Schäferhunden in Deutschland II. 106.
— von Schipperkes in Berlin 1890 II. 144.
— — — in England II. 144.
— englischer Setter in Deutschland I. 326.
— — — in England I. 324, 325; II. 314.
— von Gordon-Settern in England I. 328—331.
— irischer Setter in Deutschland I. 337, 338, 339.
— — — in England I. 334, 335, 336; II. 314.
— der Clumber-Spaniels in England I. 206.
— der Sussex-Spaniels in England I. 208.
— der Wasserspaniels in England I. 220.
— von Zwergspaniels in England II. 234, 235.
— von Airedale-Terriern in England II. 193, 194.
— von Bedlington-Terriern in England II. 191.
— von Black and tan Terriern in England II. 165, 166.
— von Bullterriern in Deutschland II. 159.
— — — in England II. 158, 159, 161.
— von Clydesdale-Terriern in England II. 250.
— von Dandie Dinmont-Terriern in England II. 188, 189.
— von glatthaarigen Fuchsterriern in Deutschland II. 171.
— — — — in England II. 169, 170, 174, 175.
— von rauhhaarigen Fuchsterriern in England II. 175, 176, 177.
— von irischen Terriern in England II. 180.
— von weißen englischen Terriern in England II. 166, 167.
— von English Toy-Terriers in England II. 246.
— von schottischen Terriern in England II. 183.
— von Skye-Terriern in England II. 196, 197.
— von Welsh-Terriern in England II. 184, 185.
— von Yorkshire-Terriern in England und Deutschland II. 248.
— von japanischen Tschins in England, Deutschland und der Schweiz II. 223.

Ausstellungen von deutschen Vorstehhunden 1894 II. 312—314.
— — — — in verschiedenen deutschen Städten I. 235, 236.
— deutscher kurzhaariger Vorstehhunde in Berlin und Charlottenburg 1890, 1891, 1892 I. 247.
— — — — in Deutschland I. 240—244, 252, 253.
— von deutschen stichelhaarigen Vorstehhunden in Deutschland I. 261, 262, 268, 269, 270; II. 313, 314.
— des russischen Windhundes in Moskau am 20. Januar 1889 I. 373.
— von Windspielen in England II. 254, 314.
— des irischen Wolfshundes in England I. 369; II. 316.

## B.

Backzähne I. 19.
Ballen I. 47.
Bänder, aus elastischen Fasern bestehend I. 23.
Barbets I. 301; II. 95.
Bären- oder Bullenbeißer II. 12, 13.
Basset, rauhhaarige Varietäten I. 177.
— Formen des I. 177.
Bassets als Zwergform der größeren jagenden Hunde I. 176.
— — — verschiedener Rassen der Parforcehunde I. 176.
Bauchrippen I. 21.
Beagle, englischer I. 163—165.
Beaglementen I. 164.
Beagles, Kennels der, in England I. 382.
— Kerry- I. 164.
— rauhhaarige I. 164.
Becken I. 21.
Beckenhöhle I. 21.
Bedlington-Terrier II. 189—191.
— berühmte, sowie deren Besitzer und Züchter II. 189, 191.
— Geschichte desselben II. 189.
— Verbreitung desselben II. 191.
Befehle II. 285.
Behaarung I. 28.
— erworbene oder angestammte I. 32.
— Verschiedenheit der Färbung der I. 33.
Behandlung erwachsener Hunde II. 268—274.
Behausung II. 270—273.
Benutzung, früheste, der lautjagenden Hunde I. 107.
Bergamasker II. 109.
Berghund II. 67.
Berjots II. 108.
Bernhardiner, berühmte kurzhaarige deutsche, sowie deren Besitzer und Züchter II. 67—69.
— — — Schweizer, sowie deren Besitzer und Züchter II. 64—66.
— — langhaarige deutsche, sowie deren Besitzer und Züchter II. 67—69, 318.
— — — Schweizer, sowie deren Besitzer und Züchter II. 64—66, 318.
— englische, fehlerhafte Points II. 77.
— hervorragende kurz- und langhaarige englische, sowie deren Besitzer und Züchter II. 72—75, 78, 79.
— in Deutschland II. 67—69.
— in England, kurze Einzelbeschreibungen des Exterieurs, sowie Abstammung und Größenverhältnisse des namhaftesten II. 74—76.
— Züchter derselben II. 59, 60.
St. Bernhardiner, Charakteristik II. 55.
Bernhardinerhunde in England II. 69—79.
St. Bernhards-Club II. 294.
— in England, gegründet im Jahre 1882 II. 71.
St. Bernhardshund II. 56—79.
— in der Schweiz II. 56—66.
— — — — Geschichte desselben II. 56—59.
— langhaariger II. 64—66.
Bernhardshunde in England, Geschichte derselben 70—72.
Besatz I. 28.
Bezeichnung, allgemeine, für die Gruppe der lautjagenden, mit der Nase suchenden Hunde I. 80.
Bichon oder Malteser Hündchen II. 227.
Bildung neuer Rassen II. 262.
— normale und fehlerhafte, des Rumpfes und der Extremitäten mit Bezug auf ihre mechanischen Verhältnisse und Verrichtungen I. 43.
Bildwerke, griechische und römische I. 68.
Bingley- oder Waterside-Terrier II. 191.
Björnhund II. 140.
Black and tan King Charles II. 231.
Black and tan and white Prince Charles II. 231.
Black and tan-Terrier I. 34, 35.
— — — großer, Zwergform desselben II. 245.
Blendlinge II. 38.
— im Allgemeinen II. 13.
— dänische II. 12.
Blendlingen, Erzielung von II. 262, 263.
Blenheim-Spaniel II. 231, 233.

Blenheim-Spaniel, Werth der Points derselben II. 234.
Bloodhound Trials II. 296, 310.
Blue-Belton-Setter I. 32.
Blutauffrischung II. 261.
Bluthund I. 42, 89, 134, 135.
— heutiger I. 137.
— Beschreibung desselben von Hector Boece und Markham I. 136, 137.
— englischer, als Leit- und Schweißhund I. 143.
— Geschichte der neueren Züchtung von Stonehenge im Jahre 1882 I. 138, 139.
— Schilderung der bedeutendsten Rassezeichen desselben, von Mr. Reynold Ray I. 143.
— spanischer, oder Dogge von Cuba, Schilderung desselben II. 43—45.
— Verwendung desselben bei Verfolgung der Verbrecher in früherer Zeit I. 135, 136.
Bluthunde, bedeutende, sowie deren Besitzer und Züchter I. 138, 139, 140, 141, 144, 145.
— Prüfung der, auf der Fährte oder Fußspur eines Mannes I. 144, 145.
Bluthundmeuten in England I. 143, 144.
Bobtail II. 110, 117—121.
Bodenhunde I. 111.
Bologneserhund I. 227.
Brabanter, kleinere Varietät II. 7.
Braceo, Bezeichnung des italienischen kurzhaarigen Vorstehhundes I. 283.
Brace Stakes II. 296.
Bracken I. 88, 89, 107.
— bayerische I. 121.
— deutsche II. 309.
— glatthaarige, österreichische I. 121, 122.
— große, weißbunte I. 118.
— alte holsteinische I. 113, 114.
— Kreuzung hannoverscher Schweißhunde mit Kärnthner glatt- und rauhhaarigen I. 125.
— kurzhaarige, schwarzgelbe I. 125.
— in Norwegen I. 180.
— österreichische, kleinere, glatthaarige I. 123.
— orientalische I. 125.
— rothe I. 92.
— schwedische, Fehler derselben I. 182.
— — Sichtung u. Reinzüchtung derselben I. 180.
— steyerische, Peintinger'sche Zucht I. 112.
— Tyroler I. 123.
— welsche I. 125.
Brackenjagd in ihrem jetzigen Betriebe I. 111, 112.
Brackenjagden I. 107, 120, 123.
Brackenrassen und Kreuzungen derselben unter einander in Schweden I. 180.
Braque de Bengale II. 199, 200.
Breitmäulige Hunde Britanniens I. 69.
— — aus Britannien in Rom eingeführt II. 4.
Breitschnauzige Hunde der Assyrer I. 72.
Bringley- oder Waterside-Terrier II. 191.
Briquets, französische I. 176.
British Kennel-Association II. 294.
Broholmer Hund II. 53.
Brokenhaired-Terrier II. 191.
Brustbein I. 21.
— -Kiefermuskel I. 24.
Brustkasten I. 43.
Brust- oder Rippenkorb I. 20.
Brustrippen I. 21.
Bulldog, Beweglichkeit desselben II. 38.
— -Club II. 294.
— — erster Specialclub Englands II. 33.
— Charakter und Gemüthsart desselben II. 32.
— englischer, der neueren Zeit. II. 32—38.
— erste Erwähnung als einer besonderen Rasse im Jahre 1631 und 1632 II. 25.
— praktische Verwendung II. 32.
— Zwergform II. 38, 251.
Bulldoggen, deutsche II. 318.
Bulldogs, hervorragende, sowie deren Besitzer und Züchter II. 36, 37, 318.
Bullenbeißer, Brabanter II. 6.
— Danziger II. 6.
— deutsche, Verschwinden derselben II. 14.
— kleine II. 5.
— schwere II. 5.
Bullen- oder Bärenbeißer II. 12, 13.
Bullterrier II. 157—162.
— hervorragende, sowie deren Besitzer und Züchter II. 158, 159, 161.
— der heutige, ein Meisterstück englischer Rassenzüchtung II. 161.
— Intelligenz desselben II. 161, 162.
— Kreuzung des Terriers mit dem Bulldog II. 157, 158.
Bundasch, ungarischer, alte Form des Schafhundes II. 92.

## C.

Canis Molossus II. 8.
Challengeclassen II. 295.
Challengeclub II. 295.
Championclassen II. 295.
Character, full of II. 265.
Charaktere, unterscheidende, der verschiedenen Hunderassen I. 40.

Charles I.-Spaniel, dreifarbiger II. 233.
Chasse royale I. 109.
Chien de Beauce II. 108, 109.
— — — als Kriegshund II. 109.
— de Brie II. 108, 109.
Chiens des Douars II. 136, 137.
— — Pyrenées II. 109.
Chinese crested dogs II. 254.
Chow-chow II. 134.
Circusspiele bei den Römern I. 67.
Clumber, jetzige Form desselben I. 205.
Clumbers, hervorragende der neueren Zeit I. 206.
Clumber-Spaniel in jagdlicher Beziehung I. 205.
Clydesdale-Terrier II. 249, 250.
— hervorragende, sowie deren Besitzer und Züchter II. 250.
— Points derselben II. 250.
Cocker-Spaniel I. 202.
— schwarzer I. 213—215.
Collie, kurzhaariger, Beschreibung desselben von Dr. G. E. Edwardes-Kerr II. 116.
Collie, rough-coated II. 110—115.
— smooth-coated II. 115—117.
Collieclub II. 294.
Collies, hervorragende, sowie deren Besitzer und Züchter II. 319.
Commandos II. 285.
Condition II. 265, 291.

## D.

Dachsbracken, durch Kreuzung entstandene I. 121.
Dachshund, Abneigung desselben gegen größere fremde Hunde I. 187.
— Abstammung desselben I. 189.
— Brauchbarkeit desselben zum Aufstöbern und Verbellen alles kleinen Raubzeuges I. 186.
— Charakteristik desselben I. 189—192.
— Fehler desselben I. 194.
— fehlerhafte Form I. 44.
— Körperbau und Naturell desselben I. 188.
— kurzhaariger I. 192—195.
— langhaariger I. 195, 196.
— — bedeutende Züchter desselben I. 196.
— -Prüfungsclub II. 301.
— rauhhaariger, bedeutende Züchter desselben I. 197.
— — weniger empfindlich gegen Witterungseinflüsse als der kurzhaarige I. 198.
— rauh- oder stichelhaariger I. 196—198.
— schwarzgelber I. 35.
Dachshund, Verwendung desselben zum Jagen über der Erde I. 186.
Dachshunde I. 194—198.
— bedeutende, sowie deren Besitzer und Züchter I. 194, 195, 197.
— Behaarung unserer I. 191, 192.
— deutsche II. 321.
— Farbe der langhaarigen I. 196.
— früheste Abbildungen derselben I. 189.
— Typen der norddeutschen I. 191.
— Verwendung derselben bei Schießjagden I. 184.
— — — bei der unterirdischen Jagd I. 184 bis 186.
Dachsschliefen II. 302.
Dalmatiner II. 197—205.
— Charakter und besondere Eigenschaften II. 203, 204.
— fehlerhafte II. 202.
— Geschichte desselben II. 197—200.
— Größe der Hündinnen II. 202.
— — — Rüden II. 202.
— hervorragende, sowie deren Besitzer und Züchter II. 203.
— — in Deutschland, sowie deren Besitzer und Züchter II. 204, 205.
— — — Geschichte derselben II. 203, 204.
— Werth der Points II. 202.
Damen- oder Luxushunde, kleinere, Geschichte derselben II. 214, 215.
Dandie Dinmontclubs, Bildung des ersten, im Jahre 1876 II. 185.
— Dinmont-Terrier II. 185—189.
— — Beschreibung der II. 185.
— — hervorragende, sowie deren Besitzer und Züchter II. 188, 189.
— — Werth der Points II. 188.
Dänischer Hund, Beschreibung desselben II. 50, 51.
Darmbeine I. 21.
Dauerlauf I. 55.
Deerhounds, hervorragende I. 383, 384.
Derby des Kennelclubs II. 296.
Dianenfest zu Bebenhausen vom Jahre 1820 II. 47.
Dingo I. 13.
— oder Warragal II. 210.
Dinmont-Terrier, siehe Dandie Dinmont-Terrier.
Docke I. 99.
Docken, englische, beschrieben von v. Heppe 1751 II. 12.
Dogge, deutsche, der Jetztzeit II. 15—22, 317.
— fehlerhafte Form I. 44.

Dogge von Cuba oder spanischer Bluthund, Schilderung desselben II. 43—45.
Doggen II. 4—45.
— breitmäulige, britische II. 22, 23.
— dänische II. 14.
— — oder Ulmer, als Luxushunde I. 232.
— deutsche, hervorragende, sowie deren Besitzer und Züchter II. 18—22.
— englische, Einführung derselben in Frankreich, wie auf dem ganzen Continent zu Anfang des 16. Jahrhunderts II. 38.
— — in Clamorgan's Wolfsjagd erwähnt II. 8.
— — Schilderung derselben von Pfarrer Josua Maler u. Rowland White II. 24.
— graue I. 34.
— große hochläufige II. 5.
— in Deutschland II. 5—22.
— — England II. 22—38.
— — Frankreich II. 38—42.
— — — verloren als Jagdhunde schon zu Anfang des vorigen Jahrhunderts ihre Bedeutung II. 40.
— — Italien II. 42—45.
— — Spanien II. 42—45.
— Jacken oder Panzer derselben II. 9.
— nach Deutschland importirte, wahrscheinlich durch Kreuzung der alten Mastiffs mit den großen irischen Windhunden entstanden II. 24.
— Ulmer II. 14.
Doggenartige, schwere Hunde I. 67.
Doggenform, hochläufige, starke, von England und Irland aus in Deutschland wie auf dem ganzen Continent eingeführt II. 6.
Doggenformen, Ursprung sämmtlicher heutigen II. 4.
Dogue de Bordeaux II. 41, 42.
— du Midi II. 41.
Dogues II. 40.
— allemands II. 41.
Dreiviertelblut II. 264.
Dressur der Nichtjagdhunde II. 293.
— des Vorstehhundes II. 283—291.
Dressurperiode, erste II. 284—286.
— zweite II. 286—288.
— dritte II. 289—291.

## E.

Edel, veredeln II. 264.
Edible Chinese dog II. 134.
Egusische Hunde I. 70.
Eigenthümlichkeiten in körperlichen Verrichtungen I. 58.
— specifische I. 59.
Einfluß der Einführung der südlichen Rassen in Deutschland I. 231.
Eingeweidewürmer II. 283.
Eintheilung der Hunderassen nach Stonehenge, Hugh Dalziel, Gayot I. 76.
Elchhund, skandinavischer, Fehler desselben II. 141.
— — Hund der Lappen und Finnen II. 139—143.
— — Maße und Gewicht desselben II. 141.
— — Werth der Points II. 141.
Elchjagd, Schilderung einer, mit dem am Riemen geführten Hunde von Niels Anker II. 141, 142, 143.
Ellenbogen, auswärts gedrehter I. 46.
— und Vorarmbein I. 21.
Englische Hunde in Frankreich, Zahl ders. I. 176.
— — Kreuzung derselben mit den französischen Rassen I. 169.
Entwurf einiger Thiere vom Jahre 1738 von Riedinger II. 12.
Erhaltung und Reinzüchtung unserer kleinen deutschen Luxushündchen II. 326.

## F.

Fachblätter in Amerika II. 307.
— — Belgien II. 306.
— — Dänemark II. 306.
— — Frankreich II. 306.
— — Holland II. 306.
— — Italien II. 306.
— — Rußland II. 307.
— — der Schweiz II. 305.
Fahne I. 28.
Fährte I. 15.
Falten I. 27.
Familienzucht II. 263.
Fangjagd, Periode der I. 88.
Fangzähne I. 19.
Farbe I. 33.
— ihre Abänderung in Folge der Domestication und künstlichen Züchtung I. 34.
— Einwirkung des Klimas auf dieselbe I. 39.
— ursprüngliche oder natürliche I. 34.
— Veränderung in verschiedenen Lebensjahren I. 34.
— weiße, des Schweißhundes I. 89.
Färben der Hündin I. 57.

Farbstoff I. 27.
— in der Haut und den Haaren I. 33.
Färbung, natürliche I. 35.
— normale I. 35.
Färbungen, Vertheilung bestimmter, auf besondere Rassen I. 39.
Feder I. 28.
Federschützen des 17. Jahrhunderts I. 229.
Felde, junger Hund im ersten II. 291—293.
Feldhühner, Paarungszeit der II. 287.
Fersenbein I. 23.
Fettflechte II. 279, 280.
Fetträude II. 279, 280.
Fieldspaniel, andersfarbige I. 211.
— Dressur der zur Jagd verwendeten I. 214.
— schwarze, auf der Ausstellung in Hannover 1882 I. 210.
— — bedeutendere der neueren Zeit I. 210, 211.
— schwarzer I. 208—211.
Field-Trial-Meetings II. 296.
Finnenhund II. 139.
Flandrische Hunde, Rasse der schwarzen und weißen I. 169.
Flaumhaar I. 29.
Flechte, nasse oder fressende II. 282.
Flechte, trockene rothe II. 282.
Flug- und Laufschießen I. 229.
Form, äußere, unseres Haushundes I. 40.
— des Kopfes I. 43.
— — — in ihren auffälligsten Abänderungen I. 41.
— normale und fehlerhafte I. 44.
Formen der Doggen I. 75.
— des Jagdhundes I. 75.
— der Windhunde I. 75.
— — Zwerghunde I. 75.
— schäferhundartige I. 75.
— spitzhundartige I. 75.
Fortbewegung I. 51.
Foxterrier I. 42.
— -Club II. 294.
Fruchtbarkeit, andauernde I. 13.
Fuchshund, äußere Erscheinung desselben I. 155.
— beliebteste und schönste Färbung desselben I. 157.
— englischer I. 151—159.
— normale Form I, 44.
— Werth für den jagdlichen Gebrauch I. 157, 158.
Fuchshunde II. 310.
— Aufzucht derselben I. 153.
Fuchshunde, Belvoir-Meute I. 152.
— berühmte Meuten I. 153.
— die vier größten Meuten Englands I. 153.
— Kennels der, in England und Schottland I. 381.
— — zweckmäßige Einrichtung eines solchen II. 270, 271.
Fuchsjagd mit lautjagenden Hunden I. 151. 152.
Fuchsjagden, Beginn derselben I. 154.
Fuchshundmeuten, englische, Verbreitung derselben I. 159.
— Gesammtzahl derselben in Großbritannien im Jahre 1892 I. 153.
Fuchsmeute, erste Erwähnung derselben im heutigen Styl I. 152.
— Unterhaltung einer I. 155.
Fuchsterrier, berühmte glatthaarige, sowie deren Besitzer und Züchter II. 168—171, 174, 175, 320.
— berühmte rauhhaarige, sowie deren Besitzer und Züchter II. 175, 176, 177.
— fehlerhafte glatthaarige II. 173.
— — rauhhaarige II. 176.
— glatthaarige, Points derselben II. 173.
— glatthaariger (the smoothcoated foxterrier) II. 167—175.
— Größe desselben II. 169.
— Kreuzung zwischen glatt- und rauhaarigem II. 176.
— Rasse der rauhhaarigen, Entstehung derselben II. 175.
— rauhhaariger (the wirehaired Foxterrier) II. 175—177.
— Schilderung desselben von Stonehenge II. 167, 168.
— Werth der Points II. 176.
Fütterung erwachsener Hunde II. 269.
Fuglehund II. 140.
Fußwurzeln des Dachshundes, auswärts gedrehte, vordere I. 48.

## G.

Galopp I. 52, 54.
Gangarten, verschiedene I. 52.
Gang, schränkender I. 15.
Gaumenbeine I. 19.
Gebirgsschweißhund, bayerischer I. 102, 103, 104.
— — dessen Führung I. 105.
— — Maße desselben I. 105.
— — Unterscheidungszeichen vom hannoverschen Schweißhund I. 105.

Gebiß I. 16.
Gefühl I. 27.
Gehör I. 26.
Geistesthätigkeit I. 61.
Gelbe Hunde I. 167.
— — der Bretagne I. 171.
Gelenkpfanne I. 21.
Gelenkverbindung, bewegliche I. 17.
Generalversammlung des Vereins zur Veredlung der Hunderassen am 30. Januar 1885 I. 93.
Generationen II. 264.
German Boarhound II. 7.
Geruchssinn I. 26.
Geschlechtsreife beim männlichen Hunde I. 57.
Geschmackssinn I. 26.
Gesichtssinn I. 26.
Gesichtstheil, unterer I. 18.
Geweih-Vortragens, Ceremonie des I. 83.
Glatthaar I. 30.
Gliedmaßen, hintere I. 23, 25, 48.
— vordere I. 21, 24.
Gordon-Setter I. 304.
Graben, Neigung zum I. 55.
Grand Danois, ursprünglich aus England importirte II. 41.
Grannenhaar I. 30.
Gräte I. 17.
Graue Hunde I. 166, 171.
Grenzlinie des Verbreitungsbezirkes der langhaarigen Spitze und der wolfsartigen Hunde des hohen Nordens und der Polarländer II. 132, 133.
Griffons I. 301, 302.
— auf der Ausstellung in Hannover I. 303.
— in Deutschland I. 303.
Grönländischer Hund II. 130—134.
— — Geschichte desselben II. 130, 131.
Größenverhältniß, abnormes, zwischen Rumpf und Gliedmaßen beim Dachshunde I. 49.
Größenverhältnisse der Extremitäten zum Rumpfe I. 41.
Grundfarbe I. 40.

## H.

Haar, gekräuseltes I. 31.
— gerolltes I. 31.
Haarformen, Entstehung der verschiedenen I. 32.
— zur Unterscheidung der Rassen I. 32.
Haarpflege II. 270.
Haarschaft I. 28.
Haarscheide I. 28.
Haarscheitel I. 28.
Haarwechsel I. 29.
Haarwirbel I. 28.
Haarzwiebel I. 28.
Hackenbein I. 21.
Hackenbeinwarze I. 47.
Haidbracke, alte erprobte I. 115.
— (hannoversche Bracke) I. 114, 115, 116.
Haidbracken II. 309.
— Ausdauer im Jagen I. 115.
— Behang derselben I. 115.
— Gewohnheit der Hündin I. 115.
— in der Lüneburger Haide II. 309.
Haidbrackenhündin, Hauptmaße einer solchen I. 117.
Hakenruthe I. 45.
Halbblut II. 264.
Halbgalopp I. 52.
Hals, langer, schlanker, kurzer und breiter I. 43.
Halses, Form des I. 43.
Halsung, die I. 99.
Halswirbel I. 20.
Handbuch für Jäger (1820) von G. F. D. aus dem Winckell II. 13, 14.
Harlequins II. 198, 199.
Harrier, als Bezeichnung für Hasenhund I. 160.
Harriers, rauhhaarige I. 163.
Hasenhund, englischer I. 159—163.
— — jagdliche Eigenschaften desselben I. 160, 161.
— — Parforcejagd des Hasen mit demselben, im Alterthum gebräuchlich I. 161.
Hasenhunde I. 126.
— englische, Schnelligkeit der modernen I. 162.
— — zweifelhafte Rasse I. 162.
— Kennels der, in England und Schottland I. 381.
Hasenparforcejagd der Engländer I. 134.
Hatzen ohne Seil und Garn II. 8.
Hatzhunde, genaue Beschreibung sämmtlicher deutschen, von Fleming II. 10, 11.
— große und schwere II. 5.
Häz-Schuß I. 91.
Haushund I. 13.
Haushunde der Griechen und Römer I. 71.
Haushundes, Rassen des, nach ihrer verschiedenen Bestimmung im Dienste des Menschen I. 75.
Hausthier I. 62.
Haut I. 27.
Hautkrankheiten II. 279—283.
Hautleiden des Hundes, Uebertragung der II. 282.
— durch Ansiedlung von Milben und Pilzen II. 280—283.

Hautleiden durch Störung der Functionen des inneren Organismus hervorgerufen II. 279, 280.
— Verhinderung der II. 282.
Hautmuskeln I. 27.
Hautpflege II. 270.
Hautwarze, lockere I. 35.
Hautwarzen, Entfernung von II. 280.
Havaneser II. 225.
Heckenjagen, das I. 81.
Hectortypus I. 238.
Hetzhunde der Arena I. 67.
Hetzhunde, schwere und leichte II. 13.
Hinken kleiner Rassen auf drei Läufen I. 54.
Hinterhauptsloch I. 18.
Hinterschenkel, stark geknieter I. 49.
— zu steiler I. 49.
Hirnhöhle I. 18.
Hirnschädel I. 18.
Hirschhund, englischer I. 149, 151.
— heutiger schottischer I. 361, 362.
— schottischer I. 359, 360; II. 316.
Hirschhunde, hervorragende schottische, sowie deren Besitzer und Züchter II. 316.
— Jagd der Devon- und Somerset-Meute I. 150, 151.
— Kennels der, in England I. 381.
— Stammrasse derselben I. 149, 150.
Hirschmeuten im Jahre 1892, in England und Irland I. 150.
Hirtenhund von Afghanistan II. 93.
— der Campagna II. 92.
— griechischer II. 92.
— russischer II. 93, 94.
Hirtenhunde I. 65; II. 91—94.
— abweichende Behaarung II. 94.
Hitze der Hündin I. 57.
Hochgebirgsbracken, rauhhaarige, steierische I. 124, 125.
Hochgezogen II. 264.
Holzbracke, deren Verbreitungsbezirk I. 118.
— (Westfälische oder Sauerländer Bracke) I. 117.
Hornjäger I. 120.
Hovawarth II. 46.
St. Hubertushunde I. 166, 170.
— — Rasse der schwarzen und weißen I. 166.
Hüfte I. 21.
Hühnerhunde, alte Porträts zweier weiß und braun gefleckter, kurzhaariger I. 230.
Hühnerhundrassen, deutsche, Verschwinden derselben I. 234.
Hund als Beschützer des Menschen und seines Eigenthums I. 59.
Hund als Hausthier I. 1.
— normal gebauter I. 49.
— der Pyrenäen II. 94.
Hunde des Alterthums I. 62.
— von Artois I. 175.
— — Bresse I. 174.
— der Britischen Inseln I. 76.
— — Gascogne I. 171, 172.
— — Guros II. 94.
— von Poitou I. 173, 174.
— — Toulouse I. 172.
— hervorragende, verschiedener Rassen, sowie deren Besitzer und Züchter II. 327, 328.
— jagende I. 107—183.
— rassellose I. 3. 4.
— spitzartige II. 121—148.
Hundeführung der Griechen I. 67.
Hundehütten, zweckmäßige Einrichtung derselben II. 273, 274.
Hunderassen, deutsche, Verschwinden von solchen zu Anfang dieses Jahrhunderts I. 232.
— der Jetztzeit I. 75, 76.
Hundes, Abstammung und Zähmung des I. 2, 3.
Hundestammbuch, deutsches II. 301.
— dänisches II. 306.
— französisches II. 306.
— österreichisches II. 303.
— schweizerisches II. 305.
Hundesteuer in England II. 297.
Hundsjungen, englische II. 6.

## J.

Incestzucht II. 263, 264.
Infection II. 262.
Intelligenz unserer Jagd- und Nutzhunde II. 261.
Inzucht I. 15; II. 263.
Irische Setter I. 304.
Irish-Terrier, Beschreibung desselben von George Krehl II. 178.
Isländer Hund II. 128—130.
— — Geschichte desselben II. 128, 129.
— — seine Verwendung II. 130.
— — Werthbestimmung der Points II. 129.
— — Zahl derselben in Island II. 130.
Jagdbetrieb in der Haide I. 115.
— mit der Haidbracke I. 115.
— — — holsteinischen Bracke I. 113.
Jagdbuch, reich illustrirtes deutsches, von Johann Täntzer II. 8—10.
Jagdgesetz, Aufbau eines neuen, zeitgemäßen I. 234.
Jagdhund, spitzschnauziger, der Japanesen II. 151.

Jagdhunde I. 70, 74, 76.
— der Angelsachsen I. 133.
— langhaarige I. 70.
— lautjagende I. 76.
— der Normannen I. 133, 134.
Jagdhundmeuten in Frankreich, gegenwärtige I. 176.
Jagdliteratur, Doggen betreffend, chronologisch geordnete Citate aus derselben II. 7.
Jagdmethode, raffinirte I. 108.
Jagd, stracke I. 83, 107.
Jagdverein (1839), hannoverscher, Thätigkeit desselben I. 234.
Jagdwindhund der Pharaonen, der pointerartige I. 72.
Jagen I. 107.
— am Zeug I. 83, 109.
— über Land 1. 83. 107.
Jagende Hunde Dänemarks I. 180.
— — Deutschlands I. 112—121.
— — Englands I. 132.
— — — früheste Erwähnung derselben I. 132.
— — Frankreichs I. 165—178.
— — Italiens I. 178, 179.
— — — Abstammung u. Geschichte des heutigen I. 178.
— — — glatt- und rauhhaarige I. 179.
— — — verschiedene Formen oder Rassen I. 179.
— — ansehnlichste, des südlichen Italien I. 179.
— — Oesterreichs I. 121—125.
— — Rußlands I. 182, 183.
— — Schnelligkeit derselben I. 167.
— — der Schweiz I. 125—132.
— — Skandinaviens I. 180—182.
Jägerpractica von Döbel (1746) II. 12.
Japanische Spaniels II. 321.
Jochbogen I. 18.
Jugendzustande, Verharren des Schädels im II. 214.

## K.

Kammer-Hunde II. 8.
Kampfhunde der Arena I. 67.
Kari-Inu oder No-Inu II. 151.
Kennel für Fuchshunde, zweckmäßige Einrichtung eines solchen II. 270, 271.
Kennelclub II. 294.
Kennel-Gazette II. 294.
Kieferaft I. 19.
Kieferbeine, kleine I. 19.
King Charles-Spaniel I. 202; II. 230—233.
— — — Werth der Points derselben II. 233.
Kleienflechte II. 282.
Knie I. 23.
Kniescheibe I. 23.
Knochengerüst I. 17.
Knopfsortsätze I. 18.
Knorpel, selbstständige I. 23.
Kopfhunde I. 108.
Krankheiten II. 274—283.
— des Auges II. 275, 276.
— der Haut II. 279—283.
— des Ohres II. 276, 277.
— in Folge der Ausstellungen II. 274.
Kreuzbein I. 20.
Kreuzung oder Paarung von Thieren verschiedener Rassen II. 262.
Kuhhessig I. 48.
Kurzhaarige Hunde der Vendée I. 170.

## L.

Laika, sibirische, Beschreibung ders. II. 137, 139.
Laiki, Behaarung der II. 139.
— Färbung der II. 138.
— jagdliche Eigenschaften II. 139.
— Rassen der II. 138.
— reiner wolfsartiger Typus II. 139.
Landspaniel, englischer I. 200—215.
Langhaariger spanischer Hund in Deutschland I. 231.
Lappenhund II. 139.
Lauff- und Flugschießen I. 229.
Laufhunde, Schweizer I. 120, 126.
Läufischwerden der Hündin I. 57; II. 266.
Lautgeben II. 291.
Laverack-Setter I. 322.
Lebensperiode, erste I. 56.
Lederhaut I. 27.
Ledhunde II. 140.
Lehrbuch für Jäger und die es werden wollen von Hartig II. 13.
Leibhunde II. 8.
Leinenführig gemachter junger Hund II. 285, 286.
Leithund, der alte I. 80—88.
— Beschreibung desselben I. 85—87.
— selbstständige Rasse I. 80.
Leithunde I. 80—106, 108.
— alte, äußere Erscheinung I. 84.
— hervorragende, sowie deren Besitzer und Züchter I. 101, 102, 106.
Lendenwirbel I. 20.
Leonberger II. 67.
Leverarius, als Bezeichnung f. Hasenhund I. 160.
Lippe-Detmolder Hunde seit 1875 I. 241—243.
Local-Schauen II. 302.

Löshunde II. 140.
Löwenhündchen II. 225.
Lufft-Schießen I. 229.
Lurcher, eine rauhhaarige Windhundkreuzung I. 369.
Luxushunde II. 325.
— der Griechen und Römer I. 71.
— kleine I. 76.
— Verschwinden derselben II. 326.
Luxus- oder Damenhunde, kleinere, Geschichte derselben II. 214, 215.
Lyme-Hall Mastiff II. 26, 27.

## M.

Malteser II. 225—229.
— Geschichte desselben II. 225—227.
— hervorragende, sowie deren Besitzer und Züchter II. 227, 228.
Malteserhündchen oder Bichon II. 227.
— das heutige I. 71.
Malteser- und Seidenpudel, Mittelform zwischen beiden II. 225.
Manchesterterrier II. 162.
Manilapudel II. 225.
Markenfarbe I. 35, 40.
— helle I. 37.
Mastiff I. 42.
— barbarische Verstümmelung derselben in England II. 23.
— heutiger englischer, Verhältniß desselben zum alten britischen Mastiff II. 23.
— gleichbedeutend mit Mestiff II. 40.
— der neueren Zeit II. 26—32.
Mastiffs, berühmte, der neueren Zeit, sowie deren Besitzer und Züchter II. 30—32.
Mastin, Beschreibung von Krichler II. 48—50.
— Bestimmung desselben I. 47, 48.
— Sammelwort für alle schweren Hatzhunde gegenüber den leichten oder Windhunden II. 40.
— spanischer, Schilderung desselben II. 50.
Maße eines gut gebauten Basset I. 177.
— — typischen Bedlington-Terriers II. 191.
— berühmter englischer Bernhardiner II. 74, 75.
— eines guten Black and tan Terriers II. 165.
— — sehr typisch gebauten Black-Fieldspaniels I. 210.
— der österreichischen Bracke I. 122, 123.
— des Bullterriers II. 161.
— eines sehr gut gebauten Clumbers I. 206.
— des berühmten langhaarigen Collies Champ. Eclipse II. 113.
Maße kurzhaariger Dachshunde mittlerer Größe I. 194, 195.
— eines männlichen Dalmatiners II. 205.
— — vorzüglichen Dandie Dinmonts II. 188.
— — sehr regelmäßig gebauten Epagneul de Pont-Audemer I. 300.
— des Fuchshundes I. 157.
— einer sehr typisch gebauten Fuchsterrier-hündin II. 173.
— von guten Gordon-Settern I. 331.
— einiger gut gebauten schottischen Hirschhunde I. 364.
— der Holzbracke I. 117, 118.
— des männlichen normannischen Hundes I. 173.
— der normannischen Hündin I. 173.
— eines typisch gebauten King Charles-Spaniels II. 234.
— des Körperumfanges I. 51.
— der Leithundsformen I. 101.
— des Mastins II. 50.
— eines typisch gebauten Mopses II. 218.
— der Otterhunde I. 147.
— eines sehr regelmäßig gebauten Pointers I. 316.
— — guten französischen Schäferhundes II. 108.
— der Schweißhundsform I. 101.
— zweier Seidenspitze II. 238, 239.
— des englischen Setters I. 327.
— deutscher schwarzer Spitze II. 126.
— der bestgebauten Hündin der Steinbracke I. 120.
— der kleinsten Hündin der Steinbracke I. 120.
— des stärksten Hundes der Steinbracke I. 120.
— einiger typisch gebauten Sussex-Spaniels I. 208.
— eines gut gebauten irischen Terriers II. 180.
— — — — schottischen Terriers II. 183.
— — mittelgroßen japanischen Tschins II. 222.
— des männlichen Hundes der Vendée I. 175.
— des normal gebauten, kurzhaarigen, italienischen Vorstehhundes I. 288.
— eines gut gebauten irischen Wasserspaniels I. 219.
— — starken Welsh-Terriers II. 184.
— des asiatischen Windhundes I. 377, 379.
— und Gewichtsverhältnisse des kurzhaarigen englischen Windhundes I. 353, 354.
— eines russischen Windhundes II. 316.
Melitäische Hündchen im Alterthum II. 225.
Membran, Schneider'sche I. 26.
Messungen am Hundekörper I. 50, 51.
Mestiff gleichbedeutend mit Mastiff II. 40.

Metzgerhunde, Württemberger oder Rottweiler II. 47.
Meuten in England II. 311.
— französische, Verfall derselben I. 168.
— in Irland II. 311.
— in Schottland II. 311.
Milbenräude II. 280, 281.
— seltener auftretende Formen der II. 282.
Milchhaar, erstes sogenanntes I. 34.
Mistbeller II. 46.
Mitstehen II. 288.
Mops (engl.: the Pug-Dog; franz.: le Carlin) II. 216—219.
— Geschichte desselben II. 216, 217.
Möpse, hervorragende, sowie deren Besitzer und Züchter II. 218, 219.
— schwarze II. 321.
Mopses, schwarze Varietät des II. 217.
Muskellage, oberste I. 26.
Muskeln I. 23.
— des Rumpfes I. 25.

## N.

Nachtrag zum ersten Bande I. 380—386.
— — zweiten Bande II. 308—328.
Nachziehen II. 288.
Nackenband I. 24.
— langes, elastisches I. 23.
Nackenbandmuskel I. 24.
Nackter Hund, Geschichte desselben II. 254, 255.
Nähte I. 17, 28.
Nasenbeine I. 19.
Nasenhöhle I. 19.
Nasenknorpel I. 23.
Nasenkuppe I. 23.
Nasenmuscheln I. 19.
Nasenscheidewand I. 19.
Neufundländer, abweichende Färbung II. 81, 82.
— andersfarbige II. 83.
— Beschreibung eines nach England importirten II. 80.
— Charakteristik II. 55.
— große Form II. 81.
— kleinere Form II. 81.
— Gebrauchsprüfungen II. 86.
— hervorragende, sowie deren Besitzer und Züchter II. 84—86.
— Hund II. 79—86.
— schwarzweißer, das berühmte Landseer'sche Bild desselben II. 84.
— Werthbestimmung der Points II. 84.
Nichtjagdhunde I. 76; II. 325, 326.
Niederlegen II. 286.
Niederrhein. Teckelzuchtverein II. 312.
No-Inu oder Kari-Inu II. 151.
Norfolk-Spaniel I. 212.
Normalfärbung I. 40.
Normannische Hunde I. 172.
— — auf der Ausstellung in Hannover I. 173.
Nutzhunde I. 76; II. 325.

## O.

Oberhauptsbein I. 18.
Oberhaut I. 27.
Oberschenkelbein oder Backbein I. 23.
Offene Classen II. 295.
Ohr, Form und Stellung I. 41.
— spitzes, aufrechtstehendes bei Jagdhunden I. 70.
Ohren, gedraufte I. 89.
— hängende I. 89.
— stehende, I. 89.
Ohrknorpel I. 23.
Old English Mastiffclub II. 294.
— Spanish Pointer I. 232.
Otterhund, englischer I. 145—148.
Otterhundmeuten, Präsenzliste sämmtlicher, in England, veröffentlicht im October 1891 I. 148.
Otterjagd mit Hunden I. 147, 148.

## P.

Paarung II. 260, 266.
Parforceequipage I. 110.
Parforcehund, fehlerhafte Form I. 44.
Parforcehunde I. 107.
— in Frankreich I. 165—176.
Parforcehundmeuten Carl's des Großen I. 166.
Parforcejagd I. 107.
— alte, in Deutschland I. 109.
— Ausübung der, im Mittelalter I. 108.
— in Frankreich, früheste Schilderung einer I. 165.
— französische I. 110.
— neuere französische I. 110.
Pariahhund Sumatras II. 207.
Pariahhunde I. 42. 64.
— als Rasse II. 207.
— des Orients II. 207.
— ostafrikanische II. 208.
Pariahs II. 206, 208.

Pariahs, Geschichte derselben II. 206, 207.
Paß I. 52.
Paßgehen großer Rassen I. 54.
Pathologische Formen I. 74.
Pedigree eines englischen Pointers I. 317.
— — gelben und weißen Setterhundes I. 324.
— — weißen, dunkelgefleckten englischen Windhundes I. 356.
Phylax, Verein zur Züchtung deutscher Schäferhunde und Spitze II. 105.
Pigment I. 33.
— dunkles, körniges und helles gelöstes I. 33.
Pinscher, belgischer II. 244, 245.
— deutsche II. 152—155, 240—244.
— kurzhaarige II. 152, 240, 241.
— — große II. 241.
— — — fehlerhafte II. 242.
— rauhhaarige deutsche II. 319.
— — — fehlerhafte II. 155.
— — — oder Rattler II. 152.
— Zwergformen II. 240—245.
Pointer I. 305—317; II. 314, 322.
— Entstehung desselben I. 232.
— erste Erwähnung desselben I. 305.
Pommer II. 122.
— oder Spitz II. 321.
Pommersche Saurüden II. 13.
Präsenzliste der Hirsch- und Fuchshunde, Harrier- und Beaglemeuten in England I. 380.
Preis- und Prüfungssuchen II. 302.
Preise für Rassehunde in England II. 297.
Prince Charles II. 233.
Prüfungen II. 294.
— oder Trials II. 296.
Prüfungs- und Preissuchen II. 302.
Pudel, eigentliche Heimath desselben II. 98.
— Fehler desselben II. 97, 98.
— Geschichte desselben II. 94—98.
— Zwergform II. 224.
Pürschhunde I. 89.
Pürsch- und Windhunde II. 13.
Pug-Dogclub, gegründet im Jahre 1883 II. 218.

## Q.

Quality, full of quality II. 265.

## R.

Rampore Hounds II. 316.
Raps-Suchen I. 114.
Rasse, leithundförmige I. 92.
Rassen, I. 5, 6; II. 259.
Rassencharaktere, Schutz gegen Ausartung der I. 7.
Rassen-Eintheilung I. 8.
Rassenzüchtung II. 259—265.
— Anfänge der I. 64.
— in Böhmen II. 303, 304.
— der Jagd- und Luxushunde in Deutschland II. 322.
— in Oesterreich-Ungarn II. 303—305.
— der Hunde bei den Römern I. 67.
— in den Vereinigten Staaten von Nordamerika II. 307.
Rassezeichen, Entwurf derselben für den deutschen kurzhaarigen Vorstehhund I. 237, 238.
— des englischen Bernhardiners, Werth der Points II. 77, 78.
— des St. Bernhardshundes in England II. 76, 77.
— des kurzharigen St. Bernhardshundes II. 61—63.
— des langhaarigen Schweizer St. Bernhardshundes II. 64.
— des Bluthundes I. 142, 143.
— der norwegischen Bracke I. 182.
— — österreichischen Bracke I. 122.
— — schwedischen Bracke I. 181.
— — steierischen, rauhhaarigen Peintinger'schen Bracke I. 124, 125.
— — Haidbracke I. 116.
— — Holzbracke I. 117.
— — Hurleurbracken I. 131, 132.
— — Steinbracke I. 119, 120.
— des Bulldog II. 33—35.
— der Collies II. 111, 112.
— des kurzhaarigen Collie II. 116.
— des Dalmatiners II. 201, 202.
— der deutschen Dalmatiner II. 204, 205.
— des dänischen Hundes II. 52.
— der kurzhaarigen Dachshunde I. 192—194.
— des rauhhaarigen Dachshundes I. 198.
— der deutschen Dogge II. 15—17.
— des skandinavischen Elchhundes II. 140, 141.
— — englischen Fuchshundes I. 156, 157.
— — schottischen Hirschhundes I. 362—364.
— — grönländischen Hundes II. 131, 132.
— — Isländer Hundes II. 129.
— der Aargauer Laufhunde I. 131, 132.
— — dreifarbigen Berner Laufhunde I. 130, 131.
— der großen Laufhunde I. 131, 132.
— — Luzerner Laufhunde I. 129, 130.
— gewöhnlicher Schweizer Laufhunde I. 126 bis 128.

Rassezeichen der Thurgauer Laufhunde I. 128.
— — hannoverschen Leithundsform I. 94, 95.
— — Meutenhunde I. 131, 132.
— des Malteser II. 228, 229.
— — Mastiffs II. 28—30.
— — Mastins II. 48—50.
— — Mopses II. 218.
— — Neufundländers II. 82, 83.
— — heutigen Otterhundes I. 146.
— — belgischen Affenpinschers II. 244, 245.
— — kurzhaarigen großen Pinschers II. 241, 242.
— — rauhhaarigen deutschen Pinschers II. 153—155.
— — — — Zwergpinschers oder Zwergrattlers II. 244.
— — Pointers I. 314—316.
— — Pudels II. 96, 97.
— — des Zwergpudels II. 224, 225.
— — kraushaarigen Retrievers I. 223.
— — langhaarigen Retrievers I. 221, 222.
— deutscher Schäferhunde II. 102—104.
— des alten englischen Schäferhundes, festgestellt im März 1890 durch den Old English Sheepdog-Club II. 119, 120.
— — Schipperke II. 144, 145.
— der hannov. Schweißhundsform I. 95, 96.
— des Gordon-Setters I. 333.
— — englischen Setters I. 326, 327.
— — irischen Setters I. 335—339.
— — deutschen Spitzes II. 124—126.
— — Seidenspitzes II. 236.
— — Zwergspitzes II. 236.
— der Clumberspaniel I. 204, 205.
— des schwarzen Cockerspaniels I. 213, 214.
— andersfarbiger Fieldspaniel I. 211.
— der schwarzen Fieldspaniel I. 209, 210.
— des Norfolkspaniels I. 212.
— — Sussexspaniels I. 207, 208.
— — englischen Wasserspaniels I. 217.
— — irischen Wasserspaniels I. 219.
— — Zwergspaniels II. 232, 233.
— der Airedale-Terrier II. 192, 193.
— des Bedlington-Terriers II. 190, 191.
— — Black and tan Terriers II. 164, 165.
— — Bullterriers II. 159—161.
— — Clydesdale-Terriers II. 249, 250.
— — Dandie Dinmont-Terriers II. 186—188.
— — glatthaarigen Fuchsterriers II. 172—173.
— der rauhhaarigen Fuchsterrier II. 176.
— des irischen Terriers II. 178, 179.
— — harthaarigen schottischen Terriers II. 182, 183.
Rassezeichen des Skye-Terriers II. 195, 196.
— der Welshterrier II. 184.
— des Yorkshire-Terriers II. 246—248.
— — des japanischen Tschin II. 221, 222.
— — kurzhaarigen deutschen Vorstehhundes I. 248—250.
— — — englischen Vorstehhundes (Pointers) I. 314—316.
— — — italienischen Vorstehhundes I. 286, 287.
— — langhaarigen deutschen Vorstehhundes I. 274, 275.
— — rauhhaarigen italienischen Vorstehhundes I. 290.
— — stichelhaarigen deutschen Vorstehhundes I. 265—267.
— — asiatischen Windhundes I. 377—379.
— — modernen kurzhaarigen, englischen Windhundes I. 348—353.
— — russischen Windhundes I. 371—373.
— — — langhaarigen Windhundes I. 385, 386.
— — Windspieles II. 252, 253.
— — des irischen Wolfshundes I. 368.
Rattler oder rauhhaariger deutscher Pinscher II. 152.
— Zwergform II. 244.
Räude, die verschiedenen Formen derselben II. 279—282.
Rauhhaarige Hunde der Vendée I. 174, 175.
Rehpinscher II. 242.
Reinzucht oder Paarung innerhalb einer Rasse II. 262.
Reinzüchtung und Erhaltung unserer kleinen deutschen Luxushündchen II. 326.
Respectiren II. 288.
— des Hundes II. 291, 292.
Retriever, flach- und kraushaariger brauner I. 224.
— kraushaariger, schwarzer I. 223.
— langhaariger oder gewellter schwarzer I. 221.
Richtung des Haares I. 28.
Rippenknorpel I. 21.
Ruby-Spaniel II. 231.
— oder ganz rother Zwergspaniel II. 233.
Rücken I. 44.
Rückenwirbel I. 20.
Rückgrat I. 20.
Rückschlag II. 261.
Rüden II. 38, 45.
— Charakteristik II. 45—54.
— Zufalls- und Kreuzungsproducte derselben II. 53, 54.
Rüdenform, alte, am besten erhalten in den niederrheinischen und norddeutschen Metzgerhunden II. 47.

Rüdenhunde I. 111.
Rüdentypus II. 45.
Rumpffarbe I. 35.
Ruorhunde I. 108.
Ruthe I. 45.
— fehlerhafte I. 45.
— Form und Haltung der I. 41.
— Links- und Rechtstragen der I. 54.
— seitswärts getragene und geknickte I. 45.
Ruthenknochen I. 21.

## S.

Saintonge-Hunde I. 173.
— auf der Ausstellung in Frankfurt a. M. I. 173.
Sarcoptesräude II. 280, 281.
Saupacker II. 14.
Saurüden, rauhhaarige oder zottige II. 47.
Schafbudel II. 91.
Schäferhund I. 41.
— als Kriegshund II. 105.
— alter berühmter englischer, sowie dessen Besitzer und Züchter II. 119.
— — englischer II. 117—121.
— — — Charakteristik desselben II. 117.
— — — interessante Schilderung von Dr. Edwardes-Kerr II. 117—119.
— — — Werth der Points II. 121.
— deutscher rauh- oder spitzhaariger II. 106.
— — Stumpf- oder Stummelschwänze II. 105.
— Intelligenz desselben II. 106.
— kurzhaariger schottischer II. 115—117.
— langhaariger schottischer II. 110—115.
— — — Beschreibung desselben von Bewick II. 111.
— — — Werth der Points II. 112.
— schottischer I. 42.
— — Kreuzung von lang- u. kurzhaarigen II. 115.
Schäferhundartige Formen I. 72, 74.
Schäferhunde II. 99—121.
— Belgiens II. 108.
— — harthaarige II. 108.
— — kurzhaarige II. 108.
— — langhaarige II. 108.
— berühmte kurzhaarige schottische, sowie deren Besitzer und Züchter II. 117.
— — langhaarige schottische, sowie deren Besitzer und Züchter II. 113—115.
— deutsche II. 318.
— Deutschlands und Oesterreichs II. 101 bis 107.
— Englands 109—121.
Schäferhunde, erste Ausstellung ihrer Rassezeichen II. 101.
— Frankreichs und Italiens II. 108, 109.
— langzottige Formen der englischen II. 117.
— österreichische II. 107.
— v. Rauch's Mittheilungen über II. 107.
— ungarische II. 107.
— wolfsartig aussehende II. 107.
Schäferhundes, rastlose Thätigkeit des I. 60.
Schäferhundprüfungen oder Sheep-dog-Trials II. 296.
Schäferhundrassen Deutschlands, Existenzberechtigung der drei in den Rassezeichen angenommenen II. 104.
— Geschichte derselben II. 100, 101.
Schakal I. 13.
Schambein I. 21.
Scharren, Neigung zum I. 55.
Schau von Hannov. Schweißhunden 1894 II. 308.
Scheitelung des Haares I. 28.
Schießjagd, Periode der I. 89.
Schipperke, Beschreibung desselben II. 143—146.
— Fehler desselben II. 146.
— Maße eines II. 146.
— Züchtung derselben in England II. 147.
Schipperkes II. 319, 321.
— hervorragende, sowie deren Besitzer und Züchter II. 144.
Schirme zur Aufnahme der Hatzen und Jäger auf einem freien Raume I. 109.
Schläfenbein I. 19.
Schleimhaut I. 27.
Schließmuskeln I. 24.
Schnauze, Form der I. 40.
— spitze, bei Jagdhunden I. 70.
Schnecke I. 27.
Schneidezähne I. 19.
— Form derselben zur Bestimmung des Alters eines Hundes I. 57.
Schnelllauf I. 55.
Schnüren I. 53.
— des Wolfes I. 14.
Schnürenpudel II. 95.
— gegenwärtige Form desselben II. 98.
Schoßhunde, kleine I. 65.
Schränken des Hundes I. 14, 53.
Schritt I. 52.
Schulterblätter I. 21.
Schuppenflechte II. 280.
Schwanzwirbel I. 20.
Schweifmuskeln I. 25.
Schweißhund I. 42.

Schweißhund, Abrichtung des heutigen I. 98.
— Beschreibung desselben I. 90.
— Färbung, beliebteste I. 97.
— — getadelte I. 97.
— Hannoverscher I. 94—97.
— — jetzige Reinzucht desselben I. 91.
— Jägerhofrasse I. 92.
— waidmännische Namen des männlichen I. 99.
Schweißhunde I. 80—106.
— auf der Ausstellung in Dortmund 1894 II. 308.
— bayerische, Rassezeichen ders. I. 104, 105.
— Harz-Solling-Rasse I. 92.
— hervorragende, sowie deren Besitzer und Züchter I. 101, 102, 106; II. 308.
— interessante Arbeit mit dem I. 100.
— leichtere I. 103.
— praktische Brauchbarkeit der I. 100.
Schweißhundes, die verschiedenen Rassen bezw. Schläge des I. 91.
Schweißhundprüfung II. 302.
Schweißhundprüfungen, öffentliche I. 100.
Schweißriemen I. 99.
Schweißsuche II. 290.
Schwimmen, Neigung zum I. 55.
Schwimmhaut I. 47.
Schwitzen über der Zunge I. 59.
Sehnen, feste I. 23.
Seidenhaar I. 31.
Seidenpudel II. 225.
— und Malteser, Mittelform zwischen beiden II. 225.
Seidenspitz II. 236—239.
— bedeutende Züchter desselben II. 237, 239.
Seidenspitze, Charakteristik derselben II. 237 bis 239.
— Verschmelzung der beiden Stammformen II. 239.
— Züchtung derselben II. 239.
Senkrücken I. 44.
Setter als Bezeichnung für Spaniel I. 202.
— Charakteristik desselben I. 317—320.
— englischer I. 321—327.
— — Charakteristik desselben I. 321—324.
— irischer I. 333—339.
— — Geschichte desselben I. 334.
— — kurze und charakteristische Beschreibung desselben I. 337.
— — Maße desselben I. 337.
— — Schilderung desselben von Idstone und Stonehenge I. 335.
— — Unterscheidungszeichen zwischen dem englischen und Gordon-Setter I. 333, 334.
Setter, schottischer oder Gordon- I. 327—333.
— — — — als Begleiter und Hausgenosse I. 332.
— — — — Charakteristik desselben I. 327 bis 330.
— — — — als Gebrauchshund I, 329.
— — — — entstanden aus einer Kreuzung mit einer schottischen Colliehündin I. 328.
— — — — Färbung desselben I. 328.
— und Spaniel, Unterschied in Betreff der äußeren Erscheinung I. 318.
Sheep dog, old english II. 110.
— — -Trials oder Schäferhundprüfungen II. 296.
Sibirische Hunderassen, Schilderung von Radde II. 148, 149.
Siebbein I. 18, 19.
Sinnesorgane I. 26.
Sitzbein I. 21.
Sitzbeinknorren I. 21.
Skye-Terrier II. 195—197.
— Beschreibung desselben II. 195.
— Gewicht der Hündinnen II. 196.
— — — Rüden II. 196.
— hängohrige II. 195.
— hervorragende, sowie deren Besitzer und Züchter II. 196, 197.
— Maße der Hündinnen II. 196.
— — — Rüden II. 196.
— spitzohrige II. 195.
— Werth der Points II. 196.
Smooth-Toy-Terrier, Farbenvarietäten desselben II. 246.
— kurzhaariger II. 245, 246.
Société Royale St. Hubert II. 306.
Sommerhaar I. 29.
Spaniel des Mittelalters I. 201.
— hervorragende der neueren Zeit I. 215.
— Uebersicht der unter diesem Namen zusammengefaßten Arten I. 203.
— Varietäten desselben in neuester Zeit in England I. 202.
— welche zur Jagd verwendet werden I. 203.
Spanielrassen, Eintheilung und Unterscheidung der verschiedenen I. 203.
Spanische Hunde, Einführung derselben in Deutschland I. 231.
Spartanische Hunde I. 71.
Spinone, Bezeichnung des rauhhaarigen italienischen Vorstehhundes I. 228.
Spitz I. 71.
Spitz, belgischer (Schipperke) II. 143—147.

Spitz, deutscher, alte Benennungen II. 124.
— — Anhänglichkeit desselben II. 123.
— — Wachsamkeit II. 123.
— grauer I. 35.
— nordischer I. 41.
— oder Pommer II. 321.
— — Tschau, chinesischer II. 134—137.
— stark gebauter grönländischer, von bedeutender Größe und Schönheit II. 133, 134.
— Zwergformen II. 236.
Spitze, Charakteristik derselben II. 121, 122.
— deutsche, Farben derselben II. 123.
— — Fehler derselben II. 126.
— — Formen des Exterieurs II. 123.
— — Geschichte derselben II. 122, 123.
— — unterscheidende Merkmale der großen II. 125.
— Eigenthümliches, Urwüchsiges derselben II. 124.
— ein Pärchen langhaariger chinesischer in Berlin II. 136.
— Eintheilung derselben II. 122.
— Griechenlands und Roms I. 72.
— hervorragende deutsche schwarze, sowie deren Besitzer und Züchter II. 126.
— indische kurzhaarige II. 147, 148.
— kurzhaarige in Sumatra und Neu-Irland II. 147.
— langhaarige II. 122—137.
Spitzhund, algerischer II. 136, 137.
Spitzhundartige Formen I. 74.
Spitzhunde, kleine langhaarige II. 134.
— kurzhaarige II. 143—148.
— nordische langhaarige II. 127—134.
— — — Charakteristik derselben II. 127.
— stockhaarige II. 137—143.
— — Beschreibung derselben II. 137.
— südliche langhaarige II. 134.
Spitzohrige Formen I. 72.
Spitzschnauzige Hunde I. 69.
Springing-Spaniel I. 202.
Sprunggelenk I. 23.
— zu weite Stellung im I. 48.
Staghounds II. 310, 311.
Stall, englischer II. 6.
Stammbäume englischer Windhunde II. 315.
Stammeltern unserer heutigen deutschen Dogge II. 6.
Stand, ruhiger I. 51.
Staupe II. 277—279.
— Behandlung der II. 278, 279.
— exanthematische II. 278.
Staupe, gastrische II. 277.
— katarrhalische II. 277.
— nervöse II. 278.
Steigerung des Farbstoffes I. 36, 37.
Steinbracke der Ruhrgegend I. 119.
Steinbracken, Verbreitungsbezirk I. 120.
Steinschlösser, Einfluß von deren Erfindung auf die Fangjagd I. 229.
Stellung, liegende I. 54.
— sitzende I. 54.
— und Ausbildung der sämmtlichen Hunderassen Deutschlands II. 324, 325.
Stichelhaar I. 29, 30.
Stierhetzen in England II. 25.
Stimme, Modulation der I. 62.
Stirnbeine I. 18.
Stöber I. 180.
— holsteinische I. 113.
Stöbernde und apportirende Hunde I. 199—224.
— — — — hervorragende, sowie deren Besitzer und Züchter I. 205, 206, 208, 210, 211, 215, 220, 222—224.
Stockhaar I. 30.
Straßenhund Japans, Schilderung desselben von v. Siebold II. 208, 209.
Straßenhunde I. 76.
Streck- oder Beugemuskeln I. 24.
Strupphaar I. 29, 31.
Stummelruthe I. 45.
Stumpfschnauzige Hunde der Assyrer I. 72.
Suche II. 287.
— mit hoher Nase II. 290.
Suchhunde I. 108.
Superfötation II. 262.
Sussex-Spaniel I. 206.
— in jagdlicher Beziehung I. 208.

## T.

Talbot (Bezeichnung für Bloodhound) I. 137.
— echter I. 137.
Tastbüschel I. 27.
Tastwarzen I. 27.
Terrier, anerkannte Rassen II. 157.
— bedeutende irische, sowie deren Besitzer und Züchter II. 180.
— Black and tan, Charakteristik desselben II. 162, 163.
— — — — namhafte deutsche Züchter II. 166.
— — — — — in England, sowie deren Besitzer und Züchter II. 165, 166.
— englische II. 155—197.

Terrier, englischer, Geschichte desselben II. 155 bis 157.
— fehlerhafte harthaarige schottische II. 283.
— fehlerhafter irischer II. 179.
— glatthaariger englischer II. 157—175.
— hervorragende schottische, sowie deren Besitzer und Züchter II. 183.
— — weiße englische, sowie deren Besitzer und Züchter II. 166, 167.
— irische II. 177—180.
— irischer, Geschichte desselben II. 177.
— — negative Points II. 180.
— — positive Points II. 180.
— Points des harthaarigen schottischen II. 183.
— rauh-(draht)haarige englische II. 175—197.
— schottischer, Geschichte desselben II. 181, 182.
— — (The Scottish Terrier) II. 181 bis 183.
— schwarzgelber englischer (The Black and tan Terrier) II. 162—166.
— weißer englischer II. 166, 167.
— — in Schottland II. 167.
— Zwergformen II. 245—251.
Thierhetzen unter Jacob I. in England II. 24, 25.
Thierkämpfe bei den Römern I. 67.
Tibethund I. 67.
— Charakteristik desselben II. 55, 89, 90.
— Farbe desselben II. 88.
— Geschichte desselben II. 86—90.
Tibethunde, kurze aber charakteristische Beschreibung derselben von Youatt 1845 II. 88.
— des Prinzen Wales auf der Alexandra-Schau 1875 II. 88.
Tigerdächsel I. 34; II. 321.
Tigerhunde II. 203.
Toy-Bulldog II. 38.
Toy-Terrier, englische II. 245—250.
— hervorragende, sowie deren Besitzer und Züchter II. 246.
— kurzhaarige II. 245, 246.
— langhaarige II. 246—250.
Trab I. 52.
Trächtigkeit der Hündin I. 56; II. 266.
Transportkasten II. 274.
Treibhunde I. 108.
— französische I. 176—178.
— ihre Thätigkeit I. 110.
Trials oder Prüfungen I. 296.
Triebe, Ausbildung der instinctiven II. 261.
Triphunt (Treibhund) I. 81.
Tschau, Schädel desselben II. 136.
Tschau oder Spitz der Chinesen II. 134—137.
Tschaus auf Sumatra und Borneo, Schilderung derselben von Max Siber und Taunton II. 134—136.
Tschin, äußere Erscheinung desselben II. 221.
— Beschreibung desselben von v. Siebold in seiner Fauna Japonica II. 220.
— japanischer (engl.: The Japanese Spaniel, franz.: Chien du Japon) II. 219—223.
— — Maße desselben II. 222.
Tschins, hervorragende japanische, sowie deren Besitzer und Züchter II. 223.
— japanische, zwei weiß und schwarz gefleckte, von der Kaiserin von Japan zu Weihnachten 1881 der deutschen Kaiserin geschickt II. 222.
— Naturell derselben II. 223.
Tschuktschen, Hund der II. 150.
Typus des Wildhundkopfes I. 41.

## U.

Uebergreifen der oberen Schneidezähne über die unteren I. 58.
Uebersicht der Fortschritte und des Zurückbleibens der von England während der letzten Jahrzehnte bis jetzt adoptirten continentalen und außereuropäischen Hunderassen II. 320, 321.
— tabellarische, der Haus-, Hof- und Hirtenhunde nach ihrer Nationalität II. 3.
— — der Jagdhundrassen nach ihrer Nationalität I. 79.
— — der Rassen der kleinen Luxushunde nach ihrer Nationalität II. 213.
Umbildung II. 264.
Unterkiefer I. 19.
Unter- oder Hinterkiefer I. 19.
Unterscheidung, feine, in Bezug auf die Bewohner des Hauses I. 60.
Unterschenkelbein, großes I. 23.
— kleines I. 23.
Unterschiede zwischen männlichen und weiblichen Individuen ein und derselben Rasse II. 259—260.
Urrassen I. 35, 64.

## V.

Vautre, Sammelwort für die schweren Hatzhunde II. 39.
Verbellen II. 291.
Verdauungsstörungen, Präservativ gegen II. 269.
Veredeln, edel II. 264.

Vererbung II. 260, 261.
Verein „Der deutsche Jäger“ II. 301.
— für Hundezucht und Dressur im Königreich Böhmen II. 303.
— „Hirschmann“ II. 308.
— „Kennelclubben“ in Stockholm II. 307.
— „Nimrod“ II. 300.
— zur Veredelung der Hunderassen für Deutschland in Hannover I. 236; II. 300, 301.
— — Züchtung reiner Hunderassen in Frankfurt a. M. II. 303.
— — — — — in Süddeutschland II. 301.
— — — — Jagdhundrassen für Württemberg in Stuttgart I. 244.
Vereine, kynologische, in Belgien II. 306.
— — — Frankreich II. 306.
— — — Holland II. 306.
— — — Italien II. 306.
— — — Rußland II. 307.
— — — der Schweiz II. 305.
Vereinswesen II. 293—307.
Verlorensuchen II. 290, 291.
Verrichtungen, körperliche I. 55.
— künstliche, nicht auf die Nachkommen vererbt I. 60.
Verständigungsmittel, Mannigfaltigkeit der I. 61.
Verständniß für die menschliche Stimme und Sprache I. 62.
Verstümmelung der Ohren II. 322—324.
— — Ruthen II. 322—324.
Verstümmelungen, künstliche II. 261.
Verwendung der Hunde bei den Römern I. 67.
Verwilderte Hunde II. 208—210.
— — Südamerikas, Geschichte derselben von Paolo Neuenborn II. 209, 210.
Vollblut II. 264.
— der landwirthschaftlichen Thierzüchtung II. 264.
Vollblutes, Unterscheidung des II. 265.
Vorarm I. 45.
Vorarm- und Ellenbogenbein I. 21.
Vorderhauptsbeine I. 18.
Vorderknie I. 21.
Vorderläufe, engere Stellung derselben I. 46.
— zu weite Stellung derselben I. 46.
Vordermittelfußknochen I. 21.
Vorderschenkel I. 45.
Vorgreifen II. 288.
Vorstehen II. 287, 288.
Vorstehhund, Ausbildung desselben I. 232, 233.
Vorstehhund, englischer I. 304.
— französischer I. 295—303.
— kurzhaariger deutscher I. 226—254.
— — — Einfangen von Hühnern in Garnen mit Hülfe desselben I. 228.
— — — Verwendung desselben bei den Beizjagden mit dem Blaufuß oder dem Habicht I. 227.
— — — Verwendung desselben bei den Beizjagden mit dem Würg- oder Schlachtfalken I. 227.
— — englischer (Pointer) I. 305—317.
— — — — Aufschwung der Züchtung desselben in Deutschland I. 311.
— — — — der neueren Zeit, Charakterisirung desselben I. 312—314.
— — — — Errichtung eines Pointerclubs in London 1887 I. 317.
— — — — Neigung des Pointers zum Respectiren und Mitstehen I. 313, 314.
— — französischer I. 297—299.
— — italienischer I. 284—288.
— — spanischer I. 294.
— langhaariger deutscher I. 271—283.
— — — Intelligenz und Charakter desselben I. 276.
— — englischer (Setter) I. 317—339.
— — französischer I. 299, 300.
— — spanischer I. 295.
— Liebhaberei für die Schießjagd mit dem I. 232.
— normale Form I. 44.
— rauhhaariger italienischer I. 288—290.
— — — ältere Jagdliteratur I. 288, 289.
— — — in den Nachbarländern Italiens I. 290—293.
— stichelhaariger deutscher I. 254—271.
— — — Größenverhältnisse desselben I. 267.
— — Reinzüchtung desselben I. 267.
— straufhaariger (stichelhaariger), früheste Abbildung I. 255.
Vorstehhunde, I. 225—339.
— berühmte deutsche, sowie deren Besitzer und Züchter I. 230, 236—247, 252, 253, 260 bis 262, 267—270, 277—282.
— berühmte englische, sowie deren Besitzer und Züchter I. 307—312, 316, 317, 323—328, 331, 334—339.
— — französische, sowie deren Besitzer und Züchter I. 299, 303.
— Bildung eines „Vereins zur Einführung englischer Hunde und Kreuzung derselben

mit den hiesigen Rassen“ in Hannover (1839) I. 233.
Vorstehhunde, Coupiren der Ruthe I. 250.
— deutsche, unschätzbare Eigenschaften derselben I. 239.
— Deutschlands I. 226—283.
— einfarbig braune I. 252.
— einige Betrachtungen über die Farbe der deutschen kurzhaarigen I. 251.
— englische I. 304—339.
— französische II. 314.
— — Erlasse von 1578, 1600, 1601 und 1607, betreffend das Verbot des Gebrauches derselben bei der Jagd I. 296.
— — jetzige, Theilung derselben nach ihrer Behaarung in drei verschiedene Gruppen I. 296.
— — Vorliebe französischer Könige für die Jagd mit denselben I. 296.
— heutige Rassen derselben I. 225.
— in Lippe-Detmold I. 230.
— Italiens I. 283—293.
— kurzhaarige deutsche, Aufschwung der Züchtung derselben I. 253.
— — englische (Pointer), Kreuzung derselben mit dem Bulldog I. 307.
— — — — Kreuzung derselben mit dem Fuchshunde I. 307.
— — — — Kreuzung derselben mit dem Windhunde I. 307.
— — — — weiß und braun gefleckte I. 308.
— — — — weiß und gelb gefleckte I. 309.
— — — — Züchtung derselben in Deutschland I. 311.
— — Geschichte des Zwingers zu Hoppenrade I. 244—247.
— — strenge Aufrechterhaltung des deutschen Typus I. 254.
— — Theilung derselben in schwere und leichte Form I. 254.
— die besten und schönsten langhaarigen, in der Mitte der siebziger Jahre in Düsseldorf I. 276.
— langhaarige englische (Setter) Farbenvarietäten I. 320.
— — Rückblick auf die Ausstellungen derselben I. 282, 283.
— — Verdienst des Vereins zur Züchtung deutscher Vorstehhunde um die Reinzüchtung und Verbreitung derselben I. 279.
— — in Westfalen I. 279.
Vorstehhunde, rauhhaarige französische, Charakteristik derselben I. 301.
— — und zottige französische I. 301—303.
— spanische I. 293—295.
— stichelhaarige, Bontant'sche Züchtung I. 260, 261.
— — große internationale Prüfungssuche für Hühnerhunde aller Rassen, veranstaltet vom Verein zur Zucht reiner Hunderassen in Frankfurt a. M., gehalten am 17. und 18. September 1889 I. 270, 271.
— — Vernachlässigung der Züchtung einfarbig brauner, wie auch weißer I. 264.
— — vorherrschend auftretende und sich constant vererbende Farbe derselben I. 264.
— — Zuführung fremden Blutes durch verschiedene Schwarzwälder Hunde I. 262.
— oder Stöber, Vorkommen straufhaariger, mit kurz behaarten Köpfen und ohne Bart I. 256—257.
— Unterscheidung derselben von den übrigen Jagdhunden I. 225.
— Verein zur Züchtung deutscher I. 244.
— Wiederaufnahme der bei Aufstellung der Rassezeichen streng verpönten Pointerkreuzung I. 253.
— Züchtung unserer kurzhaarigen I. 253.
— Zurücksetzung der weiß und braun gefleckten kurzhaarigen deutschen I. 251.
Vorstehhundes, maßgebender Typus des deutschen kurzhaarigen I. 253.
Vorsuche mit dem Leithunde I. 82.

## W.

Waldsuchen nach Schnepfen II. 292.
Wamme I. 27.
Warragal oder Dingo II. 210.
Warten I. 108.
Warzenbildung II. 280.
Wasserhunde, ungarische II. 95.
Wasserprüfungen oder watertrials II. 297.
Wasserspaniel, englischer I. 215—220.
— große und kleine Form I. 216.
— irischer, eigenthümliche Behaarung des Kopfes I. 218.
— irländischer I. 218.
— — Ruthe desselben I. 218.
— Verwendung derselben I. 220.
Waterside- oder Bingley-Terrier II. 191.
Waterspaniel I. 202.
Watertrials oder Wasserprüfungen II. 297.

Welpen, Aufzucht der II. 266, 267.
Welsh-Setter I. 320.
— -Terrier II. 184—185.
— — hervorragende, sowie deren Besitzer und Züchter II. 185.
Westfälische Bracke II. 309.
Weydgeschrei, das I. 84.
Whippet, englischer I. 357.
— Kreuzungsform zwischen Windhund oder Windspiel und Terrier II. 254.
— -Rennen II. 254, 296.
Wildbodenhunde I. 111.
Wildhaar I. 30.
Wildhundkopf, Typus desselben I. 41.
Wildsäcke I. 81.
Windhetze in Deutschland als Jagdvergnügen I. 348.
Windhund, der eigentliche I. 71.
— in Frankreich im Mittelalter I. 342.
— der germanischen Stämme I. 341.
— hängohriger oder asiatischer I. 376—379.
— der keltische I. 72.
— kurzhaariger englischer I. 348—357.
— langhaariger russischer I. 370—375.
— normale Form I. 44.
— rassig gezüchteter arabischer I. 358.
— rauhhaariger schottischer I. 359.
— rollschwänziger, Altägyptens I. 341.
— der Römer I. 341.
— russischer I. 42.
— — jagdliche Verwendung desselben I. 375.
— sibirischer I. 375.
— Verwechslung des Deerhounds mit dem rauhhaarigen Windhund und dem sogenannten Wolfshund I. 360.
— zuerst als bestimmte Rasse ausgebildet I. 340.
Windhunde I. 340—386.
— berühmte, sowie deren Besitzer und Züchter I. 348, 353—356, 364—366, 369, 373.
— Einführung derselben auf den britischen Inseln durch keltische Stämme bei ihrer Einwanderung in Irland, Schottland und dem Westen Englands I. 344.
— der Griechen und Römer I. 71.
— — Kelten I. 341.
— englische II. 314.
— hervorragende I. 383.
— — russische, sowie deren Besitzer und Züchter II. 316.
— indische II. 316.
— kurzhaarige I. 347—358.
Windhunde, kurzhaarige, Afrikas I. 357, 358.
— — Eintheilung derselben I. 347.
— — englische, Stammbuch derselben I. 354.
— — Italiens und Spaniens I. 357.
— — Verwendung derselben bei der deutschen Hasenjagd I. 347, 348.
— — — — bei den Fuchshetzen I. 348.
— langhaarige I. 370—386.
— — Einführung derselben in England I. 375.
— rauhhaarige I. 358—369.
— reiner Rasse im Mittelalter I. 342.
— russische II. 316.
— — langhaarige I. 384, 385.
— schnellste und gewandteste, Verwendung derselben bei der Wolfsjagd I. 343.
— schwarz und weiß gefleckte russische im zoologischen Garten zu Köln I. 374.
— schwere, Verwendung derselben zur Hasenjagd I. 343.
— — — zur Kaninchenjagd I. 343.
— — — für die Sauhatzen I. 343.
Windhundes, Zwergform des großen glatthaarigen II. 252.
Windhundform, eigenthümliche I. 65.
Windhundformen I. 73.
Windhundrennen in England I. 345, 354 bis 356.
— Gesetze oder Regeln derselben I. 345.
— jetzige I. 146.
— Praxis derselben I. 346.
Wind- und Pürschhunde II. 13.
Windspiel (Italian Greyhound) II. 252 bis 254.
Windspiele, hervorragende, sowie deren Besitzer und Züchter II. 254.
Wirbelsäule I. 20.
Wölfe I. 13.
Wolfsartige Hunde II. 148—151.
— — Sibiriens, Charakteristik derselben II. 149.
— — — typisches Exemplar II. 149, 150.
Wolfshaar I. 30.
Wolfshund, irischer I. 366—369.
— — Charakteristik und Geschichte desselben I. 366, 367.
Wolfshunde, hervorragende irische, sowie deren Besitzer und Züchter II. 316.
— irische I. 384; II. 316.
Wolfsspitz I. 41.
— grauer I. 35.
Working-Terrier II. 191.

## Y.

Yorkshire-Terrier I. 34; II. 246—248.
— berühmte, sowie deren Besitzer und Züchter II. 248.
— Beschreibung desselben II. 247, 248.
— Points derselben II. 247.

## Z.

Zähne I. 19.
Zahnleiden II. 283.
Zehe, erste, des Hundes I. 15.
Zehen, eigenthümliche Stellung derselben I. 47.
Zehenbildung des Hinterfußes I. 50.
Zeitschrift: „Der Hund", gegründet am 1. April 1876 in Dresden II. 299.
Zeitschriften, kynologische, in England II. 298.
Zeugjagen, das I. 82.
Zickzack-Suche II. 287.
Zotten, längere I. 28.
Zottenhaar I. 31.
Zuchthunde, Wahl der II. 265, 266.
Züchtung, praktische I. 265—268.
Züchtungsrichtungen, verschiedene II. 262.
Zuchtwahl I. 15; II. 260.
Zugthiere, Verwendung der Hunde als II. 325.
Zusammendrückung, seitliche, des Kopfes I. 15.
Zwergbildung des Hundes II. 214.
Zwergbulldog, englischer, sowie dessen bedeutendster Züchter II. 251.
Zwergbulldogs II. 321.
Zwergformen I. 74.
Zwerghunde, außereuropäische II. 255, 256.
Zwergpinscher, kurzhaariger II. 242.
— neuere rauhhaarige II. 244.
— rauhhaariger II. 242—244.
Zwergpudel II. 224, 225.
Zwergrattler II. 244.
Zwergspaniel, ganz rother, oder Ruby-Spaniel II. 233.
Zwergspaniels, englische (Toy-Spaniels) II. 230 bis 235.
— — Geschichte derselben II. 230, 231.
— hervorragende, sowie deren Besitzer und Züchter in England II. 234, 235.
Zwergspitz II. 236.
Zwergterriers, Gewicht eines II. 165.
Zwinger, zweckmäßige Einrichtung derselben II. 270—273.

BOSTON PUBLIC LIBRARY
3 9999 06561 592 2